

E. v. A. 1842
7.91
29

Archiv

für



die Geschichte

Liv-, Esth- und Curlands,

herausgegeben

von

Dr. F. G. v. Bunge.



Dorpat,

gedruckt bei J. E. Schönmann's Wittwe.

1842.

L. V. S.
№ _____ in. 192/8

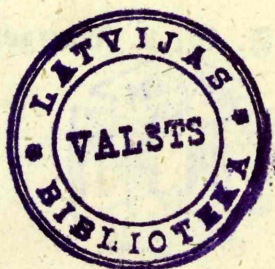
28

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland
gestattet den Druck:

Dorpat, den 5. Januar 1842.

E. W. Helwig, Censor.

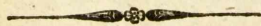
26590256



TARTU ÜLIKOOLI
RAAMATUKOGU

Inhalt des ersten Bandes.

	Seite.
I. Das älteste unter Bischof Albert I. aufgezeichnete Rigische Stadtrecht. Herausgegeben von E. Napierſky. Mit einem lithographirten Facsimile	3.
II. Protocoll der Catholischen Kirchenvisitation in Livland vom Jahre 1613	23.
III. Geſetze für die Libau'sche Stadtschule, beſtätigt von Herzog Peter im Jahre 1780	77.
IV. Das Gouvernementsgymnaſium zu Reval im 18. und 19. Jahrhundert, von Ph. v. Willigerod	88.
V. Livländiſche Landeseinigung vom J. 1435, mitgetheilt von E. E. Napierſky	118.
VI. Materialien zur Geſchichte der Stadt Fellin (mit Urkunden). Von E. E. B—s.	127.
VII. Zielemann Bredenbach's Beſchreibung des dritten Livländiſchen Krieges gegen Rußland vom J. 1558 u. Aus dem Lateiniſchen überſ. von L. v. Tieſenhausen	172.
VIII. Beiträge zur Sittengeſchichte Revals. Mitgetheilt von E. Paſt	195.
1. Reval'sche Verordnung wider den Luxus bei Hochzeiten von 1497	196.
2. Deſgl. wider den Luxus in Kleidern von 1524	200.
3. " " " " bei Hochzeiten von 1533	205.
4. " " " " " " von 1564	214.
5. " " " " " " a. d. 16. Jahrh.	220.
6. " für die Spielleute bei Hochzeiten von 1532	228.
7. " " " " von 1585	232.
8. Generale Kleiderordnung von 1691	235.
IX. Urkunden zur Geſchichte des Biſthums Reval, mitgetheilt von G. v. Brevern	239.
Vorwort von G. v. Brevern	239.
1. Urkunden über die Privilegien und die Freiheit des Biſthums Reval und das ius patronatus über daſſelbe	269.
2. Urkunden in Betreff des Zehnten und des Sendforns	275.
3. Urkunden verſchiedenen Inhalts	295.
X. Dr. Whelings, Herzoglichen Mecklenburgiſchen Rathſ, Sendung durch Livland nach Nowgorod im J. 1572, mitgetheilt von K. H. v. Buſſe	321.
XI. Catholiſche Kirchenvisitation in Livland im J. 1583 oder 1584, mitgetheilt von E. E. Napierſky	326.
XII. Zur Criminalſtatistik der Oſtſeeprovinzen, Tabellen in Folio.	Folio.



Berichtigungen.

- S. 7 Z. 14 von unten: der statt die.
 " 11 " 10 von unten: Wironenses statt Wironeses.
 " 18 " 15 von oben: intrat statt iutrat.
 " 245 " 7 von oben: da statt daß.
 " 247 " 12 von unten: als ob statt daß.
 " 248 " 6 von unten: nach Königshaus ist einzuschalten
 fast.
 " " Anmerkung 14: Lundensis statt Lenndensis.
 " 252 Z. 1 von oben: entscheidenden statt entschiedenen.
 " 255 (statt 525) Anmerkung 26: Krongüter st. Kronsgüter.
 " 258 Anmerk. 37 Z. 2: muß es heißen: obwohl vielleicht auch
 weil ic.
 " 259 " 40 " 8: nach daran ist einzuschalten denken,
 und am Ende der letzten Zeile ist hinzuzufügen: dann
 aber auch in dem an Kraft und Freiheitsliebe weit über
 die Linen und Letten hervorstehenden Character der Esthen
 seine Erklärung findet, da diese natürlich mit viel größerer
 Gewalt unter das Joch gebeugt werden mußten.
 " 263 Z. 16 von oben: nach darauf ist einzuschalten hin.
 " 269, 13. Hier, wie überall, Menved statt Mendved.
 " 274 Z. 11 von oben: alia statt alio.
 " 276, 12 Z. 2: Sendforn statt Zehntforn.
 " 277, 1 " 4 von unten: redditus statt redditur.
 " " 4 " 5 " " quolibet " quolibit.
 " " 4 " 9, 8 u. 5 von unten: procur.... statt per-
 cauale....
 " 278 Z. 7 von oben: utique statt utiqua.
 " 279 " 21 " unten: gravamen statt graecamen.
 " " " 14 " " dacie statt ducie.
 " " " 2 " " Malemek statt Malemtu.
 " 280, 7 Z. 9 von unten: nach piscariis ist einzuschalten no-
 stris.
 " 281 Z. 15 von oben: terra statt terre.
 " " " 11 von unten: Thukonis statt Thuronis und
 Burglauenensis statt Burgtanensis.
 " 282, 9 Z. 2 von oben: Tharbatensis st. Tharbatencis.



I.

Das älteste unter Bischof Albert I. aufgezeichnete Rigische Stadtrecht.

Nach der Urschrift mit einem Vorwort und mit Anmerkungen herausgegeben von E. Napierſky, I. V. C.

Der Ursprung des Rigischen Stadtrechts im engeren Sinne, d. h. der das städtische Privat-, Criminal- und Proceßrecht enthaltenden Statuten, ist bisher in das Ende des 13. Jahrhunderts gesetzt worden, indem das von Pufendorf¹⁾ herausgegebene, aus dem Hamburger Statut von 1270 entlehnte Stadtrecht als die älteste für Riga bestimmte Rechtsaufzeichnung galt. Wenngleich es vorauszusetzen war, daß die Autonomie in der neugegründeten Stadt von Anfang her thätig gewesen sein müsse, so wie daß diejenigen Stellen der aus einheimischer Autonomie hervorgegangenen s. g. Delrich'schen Statuten²⁾, welche nicht aus dem Hamburger Recht entlehnt sind, und für die sich bis jetzt keine unmittelbare Quelle hat nachweisen lassen, nicht erst bei Abfassung dieser Statuten niedergeschrieben, sondern aus früheren Rechtsaufzeichnungen entnommen seien, so sind doch einheimische städtische Rechtsquellen aus der frühesten Zeit, mit Ausnahme der von den Landesherren e theilten, die Verfassung betreffenden Privilegien, nicht bekannt geworden. Um so interessanter ist die Auffindung eines im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts aufgezeichneten (also mit Recht mit dem Namen des ältesten zu belegenden) Rigischen

1) *Observationes iuris universi*. T. III. (Ed. nov. Hannov. 1782. 4.) Append. pag. 222—283.

2) So benannt nach ihrem Herausgeber, G. Delrichs, in dem Buche: *Das Rigische Recht etc.* Bremen, 1773. 4.

Stadtrechts, das zur Aufhellung der Dunkelheiten, in welche die innere sowohl als äußere städtische Rechtsgeschichte gehüllt ist, nicht unbedeutende Beiträge liefert ³⁾.

Dasselbe befindet sich auf einem, im Archive des Rigischen Rathes aufbewahrten, etwa $1\frac{1}{2}$ Fuß in der Breite und 2 Fuß in der Länge messenden Pergamentblatte von dunkelbrauner Farbe, welches in Briefformat zusammengebogen ist. Auf der Rückseite steht von einer etwa dem 17. Jahrhundert angehörigen Hand mit Fractur geschrieben: Ein Stück des alten Rigischen Rechts. Nur die innere Seite ist beschrieben mit einer deutlichen, aber durch häufig vorkommende Abkürzungen, durch die dunkle Farbe, welche das Pergament angenommen hat, und dadurch, daß die Schwärze an mehreren Stellen fast ganz abgelöscht ist, ziemlich schwer zu entziffernden Minuskel, deren Schriftzüge sehr wohl dem 13. Jahrhundert angehören können ⁴⁾. Jede Zeile ist über einer Linie geschrieben. Das Ganze hat $51\frac{1}{2}$ Zeilen, unter denen sich noch 2 Linien befinden, die nicht überschrieben worden sind. An der rechten Seite hat das Pergament ein ziemlich großes Loch, wodurch mehrere Lücken im Text entstanden sind, welche in dem nachfolgenden Abdruck durch Punkte angedeutet werden ⁵⁾.

3) Namentlich dürfte, wenn sich eine fremde Quelle dieses Stadtrechts finden sollte, dies zur endlichen Beantwortung der Frage führen, ob unter dem angeblich Riga verliehenen Gothländischen Recht bloß die der Stadt nach dem Muster Wisby's verliehenen Verfassungsprivilegien, oder auch das Privat-, Criminal- und Proceßrecht zu verstehen sei? (Vgl. v. Bunge, Beiträge zur Kunde der Livl. u. Rechtsquellen S. 42 fgg.)

4) S. die beiliegende Schriftprobe. Zwar läßt sich das Alter der Urkunde bloß nach äußeren Merkmalen nicht einmal dem Jahrhundert nach mit Gewisheit bestimmen; indessen kann an der Echtheit des Inhalts auch in dem Fall nicht gezweifelt werden, wenn man sie für ein Transsumt aus späterer Zeit hält.

5) Nach vorgängiger Berathung mit seinen geehrten Collegen, den Herren Professoren Neue und v. Madai, und mit ihrer Unterstützung, hat der Unterzeichnete versucht, die Lücken nach Möglichkeit zu ergänzen, und diese Ergänzungen in den Text selbst, statt der vom Herrn Herausgeber in seiner Abschrift angebrachten Punkte, aufgenommen, jedoch zur Auszeichnung mit Cursivschrift drucken lassen. In Anmerkungen dazu ist theils die Ergänzungsweise gerechtfertigt,

plene illi cui tenet. Si iudiciū in foro n̄ ē ipse eū teneat una
qđ claudi potest cista ul' domo ipse melius optine p̄ qm̄ aliquis
ueris testib; optine deb; Siq; mozt' sū hede heditas defuncti
illam decetō exigat Siq; alii uen' equū p̄stab' cautionē
fugit ad urbē. sed unūq; fugit. h' lib' Ep̄us aut captiuus
eravit in pascuis quibus sine aut in domit' ul' in ci
glenia fecit pio suo querit. si ē in exp̄n
fuerit dab' tot qđ p̄miserat. si i' seruiet' sponte ad nō recessit
satisfacri ex cuius dom' ē n' ciuitati. De cuiusq; i' domo incensa damnu
in domo alius. ipse ē domus ē. t̄b; tantū dieb; p̄stab' cautionē post

An dem untern Rande des Blattes befinden sich über einander 5 Einschnitte im Pergament, vielleicht zum Anhängen eines oder mehrerer Siegel bestimmt, obwohl sonst, wenn einer Urkunde mehrere Siegel angehängt sind, die Einschnitte zu diesem Zwecke neben einander gemacht zu werden pflegen. Die Unscheinbarkeit des Außern dieser Urkunde, oder auch der Umstand, daß sie früher vielleicht als loses Blatt unter andern unwichtigen Documenten verborgen lag, mag die Ursache gewesen sein, daß Schwarz sowohl als Broke, die eifrigen Durchforscher des Rigischen Rathsarchivs, sie nicht gekannt haben. Wenigstens findet sie sich weder in den auf der Rigischen Stadtbibliothek befindlichen Broke'schen Sammlungen, noch erwähnt Schwarz ihrer in seiner Geschichte des Rigischen Stadtrechts.

Zu Anfang der in Lateinischer Sprache abgefaßten Urkunde entbieten die Revalenser und Wironenser ihren Gruß Allen, die dieses Blatt zu sehen bekommen, und erklären: «sie hätten dieselben Stadtrechte, welche die Rigischen Bürger, mit Bewilligung des Bischofs Albert, von Anfang der Besetzung Livlands erhalten und schriftlich aufgezeichnet hätten, auch in Reval und den umliegenden Gegenden unverbrüchlich zu halten beschloffen, und zwar deshalb, weil sie wünschten, daß bei ihnen eben so, wie dies in Riga der Fall sei, die Fremden (oder Pilger, peregrini) dasselbe Recht wie die Bürger, und umgekehrt, haben sollten.» Hierauf folgt das Stadtrecht selbst, fortlaufend, ohne Numerirung einzelner Stücke geschrieben. Der leichtern Uebersicht wegen ist in dem nachfolgenden Abdruck das Ganze in 48 Artikel oder Paragraphe getheilt, von denen jeder einen besondern Gegenstand behandelt. Was den Inhalt betrifft, so scheint bei der Aufzeichnung ein gewisses System beobachtet worden zu sein; wenigstens enthalten die Artikel 1—14 meist criminalrechtliche, die Artikel 15—25 meist privatrechtliche, und die Artikel 26—48 meist polizeiliche und processualische Bestimmungen. Im Einzelnen handeln sie:

theils sind mögliche andere Lesarten angegeben. Endlich ist gerade die lückenhafte Stelle der Handschrift zur Schriftprobe gewählt worden, damit die Leser dadurch in den Stand gesetzt sein mögen, die von dem Unterzeichneten versuchten Ergänzungen zu bepröfen und zu berichtigen.

Dr. F. G. v. Bunge.

- Art. 1. Von der Selbsthülfe.
 „ 2. Vom Raubmord.
 „ 3 u. 4. Von Meuchelmord, Tödtung und Verwundungen.
 „ 5. Von Hehlung von Räubern, Mördern und Dieben.
 „ 6. Vom Zweikampf.
 „ 7. Von Verstümmelung.
 „ 8. Vom Hausfriedensbruch.
 „ 9. Von Ehrenfränkungen an befriedeten Orten.
 „ 10. Von unerwiesener Anschuldigung des Diebstahls.
 „ 11. Von Verbalinjuriën.
 „ 12. Von falschem Maaß und Gewicht.
 „ 13. Von der Rechtlosigkeit des überwiesenen Diebes.
 „ 14. Von falschem Pfundgewicht.
 „ 15. Von der Klageverjährung von Jahr und Tag bei beweglichen Sachen.
 „ 16. Von Rathmännern als Zeugen bei einer Schulforderung.
 „ 17. Vom Schuldproceß.
 „ 18. Vom Beweise des Pfandrechts an beweglichen und unbeweglichen Sachen.
 „ 19. Von erblosem Gut.
 „ 20. Vom Pferdekauf.
 „ 21. Von Leibeigenen und Gefangenen.
 „ 22. Von verlaufenem Vieh.
 „ 23. Vom Gesinderecht.
 „ 24. Von dem Hasten für Schaden durch Feuer.
 „ 25. Vom Tragen der Gefahr bei der Hausmiethe.
 „ 26. Vom Richterscheinen vor dem Richter.
 „ 27. Vom Zurückhalten des fliehen wollenden Schuldners.
 „ 28. Von falscher Münze.
 „ 29. Von der Bigamie.
 „ 30. Von Klagen beim Könige und Hinzurufen von Fremden.
 „ 31. Vom Ohrfeigengeben vor Gericht.
 „ 32. Von Verbalinjuriën.
 „ 33. Von unrechtmäßigem Innehaben fremden Guts.
 „ 34. Von der Uebergabe zur Hand und Halfter.

- Art. 35. Von Nothzucht.
 „ 36. Von Ehebruch.
 „ 37. Von außerehelichem Weischlaf.
 „ 38. Von Fremden.
 „ 39. Von Aufrührstiftung.
 „ 40. Von Wasservorräthen bei Feuergefähr.
 „ 41. Von Thürenbrechen und Stehlen.
 „ 42. Vom Holz-, Heu-, Früchte- und Getreidediebstahl.
 „ 43. Von schlafenden Wächtern.
 „ 44. Von der Verpflichtung des Hausvaters zum Wachhalten.
 „ 45. Von falschem Maaß und Gewicht.
 „ 46. Vom Pferdediebstahl.
 „ 47. Von Zurückforderung geliehener Sachen.
 „ 48. Von ungerechtem Urtheilen.

Der letzte Artikel scheint durch die Anfangsworte: *De-
 mum statuimus* anzudeuten, daß das Stadtrecht hier beendigt ist, und also nicht als bloßes Bruchstück des Rigischen Rechts (wie die oben ⁶⁾ angeführte Aufschrift angiebt), sondern als vollendetes Ganze zu betrachten ist. Die Urkunde selbst ist jedoch noch nicht vollendet, denn es fehlt derselben an einem dem Eingange entsprechenden Schlusse, mit Angabe des Orts und der Zeit der Abfassung, so wie die Namen der Aussteller, auch scheint kein Siegel an derselben gehangen zu haben. Dieser Umstand berechtigt zu dem Zweifel darüber, ob dieses Stadtrecht wirklich von Reval aus angenommen worden und daselbst gültig gewesen ist, zumal da bis jetzt keine anderweitigen Nachrichten darüber vorhanden sind, und namentlich diejenigen Urkunden, in denen die Könige von Dänemark Reval den Gebrauch des Lübischen Rechts verliehen und bestätigten, keine Andeutung darüber enthalten, daß in Reval früher das Rigische Stadtrecht recipirt gewesen sei. Vielleicht ist die Urkunde nur eine von Reval aus erbetene und in Riga zu Stande gekommene Rechtsaufzeichnung, die gar nicht dorthin abgeschickt worden ist. Schwerlich möchte diese Frage überhaupt definitiv beantwortet werden können, ehe andere ur-

kundliche Nachrichten, die vielleicht aus den Reval'schen Archiven zu erlangen sein möchten, nähere Auskunft geben. Die Reception dieses Stadtrechts mußte jedenfalls vor der des Lübischen Rechts, also vor dem Jahre 1248⁷⁾, erfolgt sein, und ihrem Außern nach läßt sich die Urkunde allerdings in eine so frühe Zeit setzen.

Für uns zunächst wichtig ist die Frage, ob diese Urkunde wirklich ein echtes Rigisches Stadtrecht enthält? Daß bisher kein für Riga selbst bestimmtes Exemplar dieses Rechts gefunden worden ist, kann hier Nichts entscheiden, da eine Rechtsammlung aus so früher Zeit, die noch dazu schon am Ende des 13. Jahrhunderts durch andere verdrängt worden ist, wohl verloren gehen konnte. Zwei Stellen enthält jedoch dieses Recht, welche es als gerade für Reval bestimmt erkennen lassen, nämlich:

1) Art. 29, in welchem die Strafe der Bigamie über denjenigen verhängt wird, der in seinem Vaterlande bereits eine Ehefrau hat und in Reval oder anderswo eine zweite nimmt⁸⁾, und

2) Art. 30, wo von dem Anbringen einer Klage bei dem princeps die Rede ist, worunter wohl nur der König von Dänemark gemeint sein kann.

Diese Stellen lassen jedoch sehr wohl die Annahme zu, daß im Uebrigen hier das älteste Rigische Stadtrecht unverfälscht vorliegt, und nur im Art. 29 der Name Riga in Revalia und im Art. 30 die ursprüngliche Lesart Episcopus in princeps verändert worden ist, in ähnlicher Weise,

7) Die Verleihungsurkunde des Königs Erich Plogpennig von Dänemark vom J. 1248 scheint übrigens auch nur eine Bestätigung der schon von Waldemar II. erfolgten Verleihung zu enthalten. Vgl. überhaupt v. Bunge a. a. O. S. 38 fgg.

8) Beachtenswerth ist übrigens auch die auffallende Uebereinstimmung dieses Artikels mit dem Art. 55 des ältesten der Stadt Reval gefertigten Codex des Lübischen Rechts. Namentlich wird auch in letzterem das „praecipitare in scupestoel“ als Strafe der Bigamie aufgeführt (s. Die Quellen des Revaler Stadtrechts. Herausgeg. von v. Bunge (Dorpat, 1842. 8.) S. 23. Art. 55.).

wie in keinem anderen der bisher bekannten Lateinischen Codices des Lübischen Rechts. S. Nach das alte Lübische Recht (Lübeck 1839. 8.) S. 78, 79, 203. Art. 57.

wie umgekehrt, bei dem Uebergange des Waldemar-Erichſchen Rechts nach Livland, der in demſelben vorkommende König im älteſten Ritterrecht in den Biſchof verwandelt worden iſt. Im Eingange heißt es ja ausdrücklich, die Revalenſer und Wironenſer hätten eadem iura, quae ciues Rigenses obtinuerunt et ſcripto commendaverunt, auch bei ſich zu halten beſchloſſen, was wohl zu beſtimmt lautet, um noch irgend einen Zweifel zu laſſen. Auch beziehen ſich viele Stellen offenbar auf die älteſte Rigische Verfaſſung.

Den ſchlagendſten Beweis aber für die Echtheit dieſes Stadtrechts liefert der Umſtand, daß viele Stellen deſſelben in die ſpäteren, ſ. g. Delrichs'schen Statuten übergegangen ſind. Zwar ſind viele Beſtimmungen auch gar nicht und nur wenige faſt wörtlich in die Delrichs'schen Statuten übergegangen, während die meiſten Modificationen und Erweiterungen erlitten haben, was jedoch nicht Wunder nehmen darf, wenn man bedenkt, daß man gewiß bald nach Aufzeichnung dieſes, auf das erſte Bedürfniß einer neugegründeten Stadt berechneten Stadtrechts, Veranlaſſung finden mochte, ſolche Beſtimmungen deſſelben, die auf die veränderten Zeitumſtände nicht mehr paſten, durch andere zu erſetzen. Auch ſcheint der große Einfluß des Hamburgiſchen Rechts, welches in der Geſtalt der ſ. g. Pufen-dorf'schen Statuten in Riga zur Gültigkeit gelangt war, 9) viele der Sätze des älteren Rechts verdrängt zu haben. Die Bußen in den Delrichs'schen Statuten ſind faſt durchgängig geringer, als in unſerem Stadtrecht, was ſich theils durch den ſo leicht veränderlichen Münzfuß, theils dadurch, daß das allmählig ſich geltend machende Princip der öffentlichen Strafen zu einer Verminderung der Bußen führen mußte, erklären läßt. Durch Vergleichung der in den Anmerkungen zu dem nachſte-

9) Bei dem Mangel an urkundlichen Nachrichten über eine von Hamburg aus geſchehene Rechtsmittheilung, iſt, meiner Meinung nach, das ſ. g. Pufen-dorf'sche Stadtrecht nicht als ein in Folge förmlicher, von der ſtädtiſchen Obrigkeit ausgegangener Reception zugefertigter Codex, ſondern als eine von einem Privatmanne ausgegangene Bearbeitung anzusehen, die, bei der Dürftigkeit des ältern Rechts, ſchnell Anſehen erlangte und behielt, bis eine Verſchmelzung des urſprünglichen Rigischen Rechts mit dieſer Bearbeitung in den ſ. g. Delrichs'schen Statuten erfolgte.

henden Abdruck angeführten correspondirenden Stellen der Delrich'schen Statuten ist es möglich, sich von dem angegebenen Verhältniß zwischen beiden Stadtrechten zu überzeugen.

Merkwürdig ist die Uebereinstimmung, die zwischen einigen Artikeln unseres Stadtrechts und dem durch durch Urndt in den gelehrten Beiträgen zu den Rigischen Anzeigen, Jahrg. 1765 S. 161 fgg., auszugsweise veröffentlichten Stadtrecht stattfindet, welches der Bischof Jacob im J. 1294 der Stadt Hapsal gegeben haben soll. Bekanntlich erhielt Hapsal schon im J. 1279 durch den Desel'schen Bischof Hermann II. von Burhōwden den Gebrauch des Rigischen Rechts¹⁰⁾, worunter ohne Zweifel das hier mitgetheilte zu verstehen ist¹¹⁾. Das Stadtrecht von 1294 ist wol nur eine ort- und zeitgemäße Umarbeitung des im J. 1279 verliehenen, worauf wenigstens die Uebereinstimmung einzelner Stellen mit dem alten Rigischen Recht hinweist. Insbesondere spricht dafür der Umstand, daß die in beiden Rechtsquellen harmonirenden Stellen, mit einer einzigen Ausnahme, in derselben Ordnung auf einander folgen. Es entsprechen nämlich einander:

Ältestes Rig. R.	Hapsal'sches St.-R. nach Urndt.
Art. 2.	2.
„ 3.	3.
„ 4.	4.
„ 6.	6.
„ 9.	4 a. C.
„ 12.	8.
„ 21.	9. 10.
„ 30.	11.
„ 36.	12.

Leider hat sich von der verloren gegangenen Urschrift des Hapsal'schen Rechts, welches aus 67 Artikeln bestand¹²⁾, auch nicht einmal eine Abschrift erhalten, und der von Urndt

10) Vergl. das Inland, Jahrgang 1840, N^o 1.

11) Dadurch scheint die Frage, ob der Stadt Hapsal im J. 1279 die Pufendorf'schen oder die Delrich'schen Statuten verliehen worden seien (vergl. von Bunge, Beiträge, S. 60), erledigt zu sein.

12) Vergl. F. Schleicher's Esthona. Jahrg. I. S. 39 fg.

gelieferte Auszug iſt ſo dürftig, daß ſich keine unzweifelhafte Reſultate aus der Vergleichung beider Stadtrechte ziehen laſſen. Deſſenungeachtet dürfte es nicht unangemessen erſcheinen, — zumal bei der Seltenheit der gelehrten Beiträge zu den Rigischen Anzeigen, — das auch in ſeiner verſtümmlen Geſtalt, beſonders zur Vergleichung mit unſerem Codex, nicht uninteressante Rechtsdenkmal, in einem Anhange hierzu wieder abdrucken zu laſſen.

Schließlich darf nicht unerwähnt gelassen werden, daß eine Vergleichung unſerer Urkunde mit dem Gothländiſchen oder Wiſby'ſchen Stadtrecht, welches früher als Quelle des Rigischen angeſehen zu werden pflegte, zu keinem Reſultat geführt hat. Es findet ſich durchaus keine Uebereinstimmung zwiſchen denſelben, weder eine formelle noch eine materielle.

Das älteste Rigische Stadtrecht.

Omnibus Christi fidelibus hanc paginam inspecturis Reualientes. Wironeſes . pacem pectoris temporis atque eternitatis. Notum ſit presentibus et futuris quod iura ciuialia ¹³⁾ que ciues Rigenses obtinuerunt et scripto commendauerunt . concedente domino alberto Rigensi episcopo ab inicio conuerſionis liuonice . nos eadem quoque in reualia et circumpositis regionibus firmiter elegimus obseruare. Volumus . enim . vt sicut in Riga unum ius habent peregrini cum urbanis et urbani cum peregrinis ¹⁴⁾ . sic et nos habeamus.

1. Primum quidem ſit vt ¹⁵⁾ nemo ipse iudicet .

13) Ueber dem Worte ciuialia und zwar zwiſchen den Buchſtaben u und a iſt ein Abbreuiaturzeichen, ſo daß es vielleicht ciuialia oder ciuitalia heißen muß. Vor dem Worte ciuialia war ciulia, und darüber zwiſchen dem u und l ein a geſchrieben, dieſes Wort iſt jedoch wieder ausgeſtrichen.

14) Vgl. unten Art. 38.

15) vt iſt mit kleinerer Schrift über die Zeile geſchrieben.

sed si quis nocet alicui aduersus proximum suum coram iudice satisfactionem exigat secundum ius ordinatum ¹⁶).

2. Si latro captus fuerit . rota confringatur . si uero effugerit et postea satisfactionem exhibuerit . eandem dabit duplam parentibus occisi et duplam ciuitati ¹⁷). Si uero aliquis ad latrocinium addictus fuerit . et negauerit . cum duodecim uiris ydoneis qui non sint in iure suo suspecti se expurgabit ¹⁸).

3. Siquis per propositas infidias ¹⁹) aliquem occiderit atque captus fuerit . det uitam pro uita collum pro collo ²⁰). Si uero fugerit et satisfacere uoluerit . duplam [penam ²¹)] satisfactionem parentibus exhibebit . et .vi. marcas ciuitati ²²). Si autem uulneratus non fuerit ²³) mortuus .xx. marcas dabit lesio . et .iii. marcas ciuitati ²⁴). Insuper adiutores occisoris . si qui fuerint . qui uis eorum .xii. duodecim . marcas dabit lesio et tres urbi ²⁵).

4. Siquis leserit aliquem in uia publica sine cauo uulnere et sine infidiis . siue ferro siue ligno . seu quocunque modo . ita ut alter ostendere possit lesionem .vi. marcas dabit lesio . et .iii. urbi ²⁶). Si uero cultello eum uulnerat duplam satisfactionem dabit ²⁷). Si mortuus fuerit . reus si capitur in continenti ²⁸) rota con-

16) Vgl. die älteren Stat. Theil II. Art. 4.

17) Vgl. Hapsal'sches Stadtr. v. 1294, Art. II.

18) Aelt. Stat. IX, 1.

19) Ueber infidias steht mit kleinerer Schrift: v. vorlate.

20) Aelt. Stat. IX, 3.

21) penam scheint durchgestrichen zu sein.

22) Aelt. Stat. IX, 4.

23) Die Worte: non fuerit mortuus sind mit kleinerer Schrift über die Zeile geschrieben, obgleich das Wort mortuus auch schon im Texte der Zeile steht.

24) Aelt. Stat. IX, 12. Hapsal'sches Stadtr. Art. III.

25) Aelt. Stat. IX, 7.

26) Aelt. Stat. IX, 16. Hapsal'sches Stadtr. Art. IV.

27) Aelt. Stat. IX, 14.

28) Ueber in continenti ist mit kleinerer Schrift geschrieben: v. hanhaf-ter dat.

fringetur ²⁹⁾. Hiis similia secundum quod facta fuerint iudicabuntur.

5. Quicumque etiam latronem uel homicidam uel furem indebite aut uolenter tueri uoluerit . et executionem impediuerit . si de hoc conuincitur . ipse cum malefactore damnabitur . uel ciuitati duplam satisfactionem dabit ³⁰⁾.

6. Siquis alium in campum ad duellum uocauerit si conuictus fuerit .xii. marcis satisfaciet ³¹⁾.

7. Siquis manum uel pedem alterius debilitauerit . reddet manum pro manu . pedem pro pede . pro oculo autem soluentur .xx. marcae ³²⁾.

8. Siquis uolenter sine armis querit alium in domo propria nec damnum ibi fecerit . satisfaciet domestico .vi. marcis et .iii. urbi. Si damnum fecerit et aliquem male tractauerit dabit ei .xii. marcas et .iii. urbi. Si uero armatus domum querit et occiderit ibi domesticum uel hospitem suum uel alium quempiam dupliciter satisfaciet parentibus et .vi. marcis urbi. Si captus fuerit uitam pro uita dabit ³³⁾. Si etiam occiditur qui uolenter domum querit . uel si aliquid sibi contigerit nullam satisfactionem habebit ³⁴⁾.

9. Quicumque alium inhonestauerit in cimiterio in foro in stupa in priuata duplam emendabit ³⁵⁾.

10. Qui alii inponit furtum et si probare non potest .xii. marcis satisfaciet.

11. Qui alium increpauerit leccatorem uel canem uel quod non sit fin genoth ³⁶⁾ si conuictus fuerit .iii. marcas dabit ³⁷⁾.

29) Aelt. Stat. IX, 3.

30) Aelt. Stat. IX, 6.

31) Sapsal'sches Stadtrecht, Art. VI.

32) Aelt. Stat. IX, 15.

33) Aelt. Stat. IX, 8.

34) Aelt. Stat. IX, 10.

35) Aelt. Stat. IX, 18. Sapsal'sches Stadtr. Art. IV, a. E.

36) Ueber genoth ist mit kleinerer Schrift geschrieben: v. impar.

37) Aelt. Stat. I, 27 (Desr. 26).

12. Qui deprehensus fuerit cum iniusto pondere uel mensura . dabit ciuitati .iii. marcas ³⁸⁾).

13. Quicumque satisfacit urbi de furto atque si conuictus fuerit postmodum iure civili carebit.

14. Qui habet pondus quod pondere dicitur . si leuius est uel grauius dimidio talento lyuonico quam esse debeat . ipso tamen nesciente non tamen [post] ³⁹⁾ propter hoc perdet honorem uel ius ciuile . sed statim corrigat pondus . quod si non fecerit et secundo cum eodem pondere deprehensus fuerit satisfaciet urbi ⁴⁰⁾).

15. Quicumque habuerit equum uel uestem uel quicquid talium in possessione anno et die et alter ueniens dicat sibi furto uel rapina sublatum fuisse et suum esse . ille qui habet in possessione cum duobus uicinis suis propior sit ad optinendum quam ille qui dicit se perdidisse.

16. Siquis debitor est alterius et negat . si duo ⁴¹⁾ consules super eum testari possunt non negabit sed persoluet ⁴²⁾).

17. Nullus pro debitis dari debet nisi ante iudicem . et in iudicio atque si is qui dari debet non habet fideiussorem presentetur illi cui tenetur ⁴³⁾).

Si iudicium in foro non est ipse eum teneat una tantum nocte . postera die eum ad iudicium ducat et sic iuste causam suam exequatur.

18. Quicumque habet uadimonium quod claudi potest cista uel domo ipse melius optinere potest quam aliquis ab eo requirat nisi fuerit furtum aut rapina. Si uero agri fuerint uel domus atque huius similia possessor ueris testibus optinere debet ⁴⁴⁾).

19. Siquis moritur sine herede hereditas defuncti

38) Hapsalsches Stadtrecht Art. VIII.

39) post ist durchgestrichen

40) Aelt. Stat. VIII, 3.

41) Zwischen duo und consules hat te gestanden, ist jedoch wieder durchgestrichen.

42) Aelt. Stat. I, 9, u. III, 15.

43) Aelt. Stat. I, 10.

44) Aelt. Stat. II, 19 a. U.

seruabitur duobus annis et die ⁴⁵⁾. si quis autem heredem se ingesserit . ponet fideiussores ne quis hereditatem illam de cetero exigit.

20. Si quis alii uendiderit ⁴⁶⁾ equum prestabit cautionem quod careat hiis tribus uiciis . vnrechten aneuang . stareblint houetsseg ⁴⁷⁾.

21. Quicumque de paganismo fugerit ad urbem . seu undecumque fugerit . hic liber sit sine contradictione, nisi ⁴⁸⁾ cuius proprius aut captiuus fuerat . et eum sicut iustum est requirat ⁴⁹⁾ . si quis talem subtraxerit fur ciuium erit.

22. Quodcumque pecus errauerit in pascuis communibus sine nota aut domitum ⁵⁰⁾ aut indomitum uel etiam in ciuitate ut sepe contingit nemo sibi assumere debet . nisi de consensu et uoluntate communi . quicumque sine consensu fecerit ⁵¹⁾ fur erit ⁵²⁾.

23. Quicumque seruiens ⁵³⁾ pro precio suo con-

45) Aelt. Stat. VII, 10.

46) Diese Ergänzung der Lücke (s. die Schriftprobe) bedarf wohl keiner Rechtfertigung.

47) Aelt. Stat. I, 17 a. E.

48) Hier ist die Ergänzung nach dem Hapsal'schen Stadtr. (s. die folgende Anm.) versucht worden. Bge.

49) Aelt. Stat. VI, 9. Hapsal'sches Stadtrecht Art. IX u. X.

50) Statt nota hat vielleicht auch signo in der Handschrift gestanden; wenigstens möchte dafür das Theilchen eines Schriftzeichens sprechen, welches in der Handschrift auf sine folgt und einem l anzugehören scheint. S. die Schriftprobe. Bge.

51) Aelt. Stat. II, 25.

52) Zu dieser Ergänzung veranlaßte nächst dem Sinn überhaupt, der in dem Satze liegt, der Buchstabe f. In dem ält. Stat. a. a. D., das hier auch im Uebrigen nur entfernt verwandt ist, heißt es am Schluß: „so sal men en holden vor eynen unrechten man.“ Bge.

53) Daß im Bereiche dieser Lücke ein neuer Artikel anfängt, ist offenbar; denn einestheils paßt der Inhalt der Worte pro precio suo conueritur etc. nicht zu dem des Art. 22; andertheils enthält der folgende Satz: si vero seruiens etc. einen Gegensatz, der also in dem vorhergehenden seinen denselben Gegenstand betreffenden Vordersatz haben muß. Die Ergänzung der Lücke hat hier besonders ihre

queritur . si est inexpensa domini , non nisi marcam denariorum in reliquiis coram iudice optinebit . si uero seruientem dominus removerit . si conuictus fuerit . dabit *totum salarium* ⁵⁴⁾ quod promiserat . si etiam seruientem sponte a domino recesserit dabit domino tantum quantum ab eo erat accepturus ⁵⁵⁾).

24. Quicumque conducit domum per se et illa de igne proprio accenditur . ipse satisfaciet ei cuius domus est et ciuitati. De cuiuscunque etiam domo incensa damnus ciuitati *ingeritur* ⁵⁶⁾ cuius domus est satisfaciet ciuitati .iii. marcis ⁵⁷⁾).

25. Quicumque conducit domum totam aut mansionem in domo alterius . ipse cuius domus est . tribus tantum diebus prestabit cautionem post introitum sic iustum et per hoc precium domus obtinebit quaecunque damnum post contingat.

26. Quicumque a precone citatus ad iudicium uenire contempserit et ille actor si ius suum executus est coram iudice . illum ubicunque invenerit sine uerberibus et lesione ducat ante iudicem uiolenter.

27. Siquis alterius debitor effugere uelit furtim aut uiolenter. Si is cui tenetur intellexerit ipsum detineat cum duobus uiris ydoneis aut pluribus si opus est si tunc iudicem habere non potest . et sic eum ad iudicium trahat.

28. Quicumque duas horas false monete habens deprehensus fuerit . manum perdat ⁵⁸⁾).

Schwierigkeiten; in wie weit die versuchte eine glückliche ist; mögen Andere entscheiden: mich befriedigt sie allerdings nicht; zumal — nach der Größe der Lücke zu schließen (s. die Schriftprobe) — mehr als das Ergänzende zu fehlen scheint. Bge.

54) Die Richtigkeit dieser Ergänzung dürfte wohl keinen Zweifel leiden.

Bge.

55) Ähnlichen Inhalts ist Art. 8 Thl. VI. der älteren Stat., welcher aber aus dem Hamburger Recht geschöpft ist.

56) So scheint das in der Handschrift stark verlöschte Wort gelesen werden zu müssen.

57) Aelt. Stat. IV, 12 u. 13.

58) Aelt. Stat. VIII, 1.

29. Quicumque habens legitimam in sua patria et duxerit aliam in reualia uel alias. Si conuictus fuerit dabit [dabit] .x. marcas argenti vrbi vel precipitabitur de sede scuppeftol ⁵⁹).

30. Siquis burgenſium conqueritur principi de ſuo conburgenſe . ipſe ſatiffaciet vrbi .xl. marcis denario- rum ⁶⁰) ſi etiam ciuis . ſuper conciuem ſuum hoſpitem aduocauerit in obprobrium ciuium .iii. marcas argenti ſoluat urbi . quia omnibus urbanis in hoc derogauit.

31. Si ciuis alteri ciui alapam dederit ante iudicium et coram iudice .iii. marcas argenti ſoluat vrbi.

32. Si ciuis alium conciuem ſuum leccatorem incre- pauerit . conuictus dimidiam marcam argenti dabit ⁶¹).

33. Si ciuis bona ſui conciuif detinuerit in ciuitate aut extra nulla prehabita querimonia et executione coram iudice ſicut ius dictat . ipſe ſoluat urbi .iii. marcas dena- riorum.

34. Quicumque ante iudicem pro debitis legitime datus fuerit proprius nuſquam ſecure ibit niſi ambobus [niſi ambobus] pedibus compeditus . atque ſi uno pede com- peditus eſt. Alter ſuperueniens cui ipſe debitor eſt eum detinere poteſt pro ſuis debitis nec in hoc delinquit ⁶²).

35. Quicumque mulierem uel uirginem ui oppreſſe- rit . conuictus .xl. marcas ſoluat quia vitam deme- ruit . ſi autem fugerit et negauerit .xii. uiriſ ydoneis ſe expurgabit ⁶³).

36. Quicumque deprehenſus fuerit in adulterio ui- tam demeruit . aut pecuniam quam in gratia mariti po- terit conuenire ⁶⁴).

59) Aelt. Stat. V, 20. S. über dieſen Artikel oben S. 8.

60) Hapsal'sches Stadtrecht. Art. XI. Vergl. auch ält. Rig. Stat. III, 6 a. E.

61) Vergl. oben Art. 11.

62) Vergl. oben Art. 17.

63) Aelt. Stat. VI, 3.

64) Aelt. Stat. VI, 4. Hapsal'sches Stadtr. Art. XII.

37. Qui cum filia alterius deprehenditur ducet eam legitime si placet parentibus vtrorumque uel soluet pecuniam secundum gratiam parentum taxatam ⁶⁵⁾).

38. Advene quoque cuiuscunque officii sua uolentes apud nos officia exercere iure urbano apud nos fruuntur . quod si contempserint consules iudicabunt ⁶⁶⁾).

39. Siquis pro lite prouocanda vexillum erexerit sine conscientia et uoluntate ciuium conuictus dabit urbi .xxxx. marcas ⁶⁷⁾).

40. Quicumque aquam neglexerit habere ⁶⁸⁾ ante domum suam cum necesse fuerit .iii. horas dabit consulibus.

41. Quicumque soluit ianuam alterius si serata fuerit .iii. marcas soluet . si non seratam aufert .vi. horas soluet cum iurat .vi. cum exit.

42. Quicumque abstulerit ligna uel fenum . fruges aut segetes alterius secundum quantitatem culpe infligatur quantitas pene ⁶⁹⁾).

43. Siquis uigilum inventus fuerit in nocte dormiens in muro soluat marcam denariorum . de qua accipient horam qui dormientem deprehenderint.

44. Quicumque habuerit familiam et proprium panem in ordine suo uigilabit . quod si ⁷⁰⁾ neglexerit consulibus .iii. horas dabit . si uadium defenderit . dabit communioni .iii. marcas.

65) Aelt. Stat. VI, 2.

66) Vergl. den Anfang des dem ersten Theil der älteren, Delrich'schen Statuten vorausgehenden Stückes, mit der Ueberschrift: Wo men der pelegime voghet kelen sal. (Delrich's pag. 64: Wes frombde geste gebreken sollen.) — S. auch noch das Hapsal'sche Stadtr. Art. 1.

67) Aelt. Stat. I, 24.

68) habere ist mit kleinerer Schrift über die Zeile geschrieben.

69) Aelt. Stat. X, 3.

70) In der Handschrift steht *li*, mit einem Abkürzungszeichen über dem letzteren Buchstaben, ganz so geschrieben, wie das dritte Wort in Art. 19, wo es offenbar sine bedeutet: allein hier kann das Wort nicht wohl anders als *li* heißen.

45. Siquis braxantium avt eorum officiatorum qui vtuntur menſura et pondere deprehenuſ fuerit cum falſa⁷¹⁾ menſura et pondere conuictus ſoluet .iii. marcas ſecundum iur urbanum⁷²⁾.

46. Quicumque alteriur equum acceperit in communi marca . ad uſur ſuor . ad currum ſuum ad aratrum vel ad equitandum ſi intra⁷³⁾ marcam deprehenuſ fuerit ſoluet .iii. marcas. Si extra marcam deprehenuſ fuerit ſur habeatur.

47. Quicumque bona ſua accomodauerit alteri ſiue annonam ſiue pannum et ſi debitor non habet unde ſoluat ſi reſ accomodata non eſt mutata ipſe cuius fuerat ſola manu optinebit . ſi uero reſ mutata eſt quicumque eundem debitorem primo pro debitor ſuiſ inpetrauerit in iudicio totaliter optinebit . quod ille ſe debere ſoluere recognoſcit.

48. Demum ſtatnuimus quod nullus iudicum captioſe aliquem iudicabit . quod tevthonice ſonat thouare⁷⁴⁾.

Anhang.

Auszug aus dem Hapsal'schen Stadtrecht Bischofs Jacob von Deſel vom J. 1294.

Aus den gelehrten Beiträgen zu den Rigischen Anzeigen. Jahrg. 1765
Stk. 20. S. 161—163.

Art. 1.

Wenn ein frommer Mann von fremden Landen zu Hapsal wohnen, und ſich ſeiner Hände Arbeit nähren will, der

71) Die Worte: cum falſa ſind mit kleinerer Schrift über die Zeile geſchrieben.

72) Aelt. Stat., Theil VIII.

73) In der Handſchrift ſteht zwar deutlich infra, was aber offenbar ein Schreibfehler iſt für intra, wie ſchon das nachfolgende extra marcam beweiſt.

74) Vergl. den Art. 2, Thl. II. der ält. Stat., welcher aber aus dem Hamb. Recht geſchöpft iſt.

soll zu keinem Amte gelassen werden, er habe denn 2 Mark Rigisch im Vermögen, und habe die Gesellschaft der Amtleute erworben ¹⁾).

Art. 2.

Wenn ein Ungemach geschieht, und einer wird in Todschlag begriffen, so muß er Leben um Leben lassen, entkommt er aber und will in Gnade fallen und sich bessern, so giebt er den Freunden 20 Mark und der Stadt 3 Mark Silber ²⁾).

Art. 3.

Wird ein vorsätzlicher Todschlänger betroffen, so kostet ihm das Leben, entkommt er und will sich bessern, so giebt er den Freunden 20 Mark und der Stadt 3 Mark Silber. Ein Mörder hat dasselbe Urtheil ³⁾).

Art. 4.

Für unvorsätzliche Verwundungen bessert der Thäter den Verwundeten 6 Mark Pfennige, und der Stadt 3 Mark Pfennige, alle Verwundungen aber und Schläge auf dem Kirchhofe, oder dem feilen Markte oder Brodmarkte, oder gemeinen Badstuben, oder heimlichen Gemache, werden zweymal gebessert ⁴⁾).

Art. 5.

Für untödliche und nicht lähmende Wunden mit dem Messer, bessert einer 7 Mark Pfennige, und der Stadt 6 Mark Pfennige. Findet man das Messer in des Thäters Hand, so soll mans ihn durch die Hand stechen, oder er soll die Hand lösen mit 7 Mark Pfennige.

Art. 6.

Ladet einer den andern zu Kampfe, aufs Feld oder anders wohin, und wird dessen überzeuget, der bessert dem Geladenen 2 Mark Silber und der Stadt 3 Mark Pfennige, oder entschuldiget sich mit seiner Hand zu den Heiligen ⁵⁾). (In andern Fällen muß der Thäter 12 oder 6, und weniger betraute Leute für sich schaffen.

1) Vgl. das älteste Rig. Stadtrecht Art. 38.

2) Ältestes Rig. StR. Art. 2.

3) Das. Art. 3.

4) Das. Art. 4 u. 9.

5) Das. Art. 6.

Art. 7.

Wen der Stadtvogt durch den Stadtsboten citiren läßt Abends und Morgens, und er erscheinet nicht, der giebt dem Vogt ein Der. Wird er dreyimal geladen, und kömmt nicht, so geht der Vogt ins Haus und urteilt ihn, dafür ihm 4 Der gezahlt werden ⁶⁾).

Art. 8.

Für falsch Gewicht, so sich auf ein Lis-Pfund (Lives Punt) erstrecket, bessert einer 3 Mark Silber, und der Stadt für jedes Lis-Pfund 1 Mark ⁷⁾).

Art. 9.

Läuft ein Christe her vor der Heidenschaft innerhalb der Kriegeszeit, der soll frei sein ohne einige Widersprache. Wer aber im Streite flieht vor den Heiden, der soll eigen seyn und bleiben ⁸⁾).

Art. 10.

Wer einen freyen Menschen verkauft, er sey Mann oder Weib, und macht ihn eigen, der soll das Leben lassen, oder der Stadt 10 Mark Silbers bessern ⁹⁾).

Art. 11.

Will jemand ander Recht brauchen als Stadtrecht, soll der Stadt bessern 40 Mark Pfennige ¹⁰⁾).

Art. 12.

Ein Ehebrecher verlieret den Hals, will aber des Weibes Mann Geld nehmen, so stehts bey ihm ¹¹⁾), das Weib trägt einen dazu geschickten und gemachten Mantel (Schandhoycken).

Art. 13.

Findet ein Mann seine Frau mit einem andern Ehe-

6) Vgl. das. Art. 26.

7) Das. Art. 12.

8) Das. Art. 21.

9) Das. Art. 21.

10) Das. Art. 30.

11) Das. Art. 36.

mann in Querspiel, so kann er mit dem Ehebrecher (Hahnrey) thun was er will, kommt aber die Sache vor den Richter, so muß das Weib den Mann nackt trecken (lúden, d. i. leiten), wollen sie auf beiden Seiten die Schande lösen, das steht bei den Rathseleuten ¹²).

Art. 14.

Ein Bürger oder Bürgerin, die einen Schweden zum rechten Verwandten hat, erbet von ihm, gleichwie der Schwede im Stifte Desel von dem Gute seiner Angehörigen in der Stadt.

Das Weber-Recht.

(Die Weber sollen Lübische Elle halten. Für kürzere geben sie 3 Mark Pfennige Strafe. Wer die Leinwand verdirbt, bessert dem Meister 3 Artige Pfennige. Von Reper-Leinwandt giebt man zu wirken 4 Pfennige Rigisch; von 20 Ellen zu spulen 6 Rische Pfennige.

Art. 15.

Wenn ein Ehste oder Ehfinisch Weib, die Bürger wären und Erbe und Eigen hätten, ohne Kinder sterben, so fällt ihr Gut an den Rath.

Art. 16.

Will ein deutscher Mann die Bürgerschaft gewinnen, der giebt einen Artig, und 6 Der an den Rath. Ein Schwede einen Artig, und 7 Der. Ein Ehste, einen Artig und 7 Der. Will ein Schwede seinen Herrn tauschen und wider des Herrn Wissen seinen Hacken liegen lassen, der giebt 5 Mark Rigisch, ein Ehste nur 3 Mark.

12) Vgl. v. Bunge die Quellen des Revaler Stadtrechts S. 16 Art. 40 und S. 48 Art. 39.

II.

Protocoll der Catholischen Kirchenvisitation in Livland vom Jahre 1613.

Vorwort.

In dem Jahre 1613 hielt der derzeitige Archidiaconus zu Wenden, Johann Leenon, beider Rechte Doctor, in Gemeinschaft mit dem Pater Erdmann Tolgedorff *) eine Kirchenvisitation in ganz Livland. Das darüber geführte Protocoll enthält nicht nur eine Schilderung der damaligen Beschaffenheit der Kirchen und überhaupt des Kirchenwesens in Livland, sondern auch sehr interessante anderweitige Notizen zur Kenntniß des damaligen Zustandes des Landes. Zwar hat bereits Broke in Hupel's neuen nordischen Miscellaneen **) einen Auszug aus diesem Protocolle bekannt gemacht; allein dieser Auszug ist sehr dürftig, und enthält wenig mehr, als eine Aufzählung der bei der Visitation besuchten Kirchen und Kirchspiele, und gerade die anziehenden Details fehlen. Dadurch ist demnach die Mittheilung des so wichtigen Actenstücks in seiner Vollständigkeit nichts weniger als überflüssig gemacht. Wir geben es nachstehend nach einer Copie, welche Broke eigenhändig von einem im Rigischen Stadtarchiv befindlichen Exemplar, unter Vergleichung einiger anderer Handschriften, genommen und dem Herrn Pastor E. P. Körber zu Wendau verehrt hat. Dieser Copie hat Broke eine Reihe erläuternder Anmerkungen unterstellt, welche hier gleichfalls mit abgedruckt werden.

Die Redaction.

*) S. über beide v. Recke's und Rapierſky's Schriftstellerlexicon Bd. IV. S. 349 fg. und 380 fg.

**) Stf. II u. 12 S. 529 — 38.

Visitatio

Livonicarum ecclesiarum facta Anno 1613 a die
Transfigurationis Domini usque ad 11am Octobris
per R. D. Archidiaconum Vendensem et Rmi.
Episcopi Livoniae Vicarium.

Anno Domini 1613 die Transfigurationis Domini Visitatio ecclesiarum Livoniae ad maiorem Dei gloriam incepta est, eo fine partim ut pauci qui supersunt sacerdotes excitarentur ad officium suum strenue peragendum, partim ut mandata regia contra Ministros ¹⁾ data, ne populum doceant, qui pasfim variis locis per Livoniam irrepunt, per Regias arces promulgarentur, ac Praefectis arcium animus redderetur ad prohibendos Ministros &c. partim ut investigarem^{us} antiquas singularum Ecclesiarum fundationes, et Parochianorum annuas pensiones pro sacerdote proprio debitas, despiceremusque quatenam Ecclesiae coniungi possint, ut uni sacerdoti sustentando sufficiant. ac sic Reverendissimo Episcopo Domino nostro, ac Illustrissimo Nuncio Apostolico singularum ecclesiarum necessitates exponeremus, quatenus ²⁾ apud Sacram Regiam Maiestatem causam et necessitatem ecclesiarum Livoniae agant, ut singulis Ecclesiis tandem Sua Maiestas dotationes faciat, ut sic Livonia sacerdotibus impleatur, et ministris praecidatur ansa, ingerendi se in seductionem animarum. Haec singula perficere conati sumus, prout ex sequentibus Visitationis hujus punctis patet.

Rodenpois ³⁾

Parochum nullum habet

6 Augusti visitationem incepimus in Canonicorum Ven-

- 1) Der Zusammenhang zeigt, daß Minister einen Lutherischen Prediger, sacerdos und parochus aber einen Catholischen Geistlichen bedeuten.
- 2) quatenus statt ut kommt in den damaligen Zeiten in mehreren Schriften vor.
- 3) Sonderbar genug, daß die Visitatoren zu allererst auf ein Kirchspiel stießen, in welchem durch Nachlässigkeit der Geistlichkeit selbst noch

densium arce Rodenpois. Vbi cum fundatio pro Parocho a Canonicis fieri debeat, nihil aliud fecimus (nam et seniores 4) habere non potuimus) quam animas quasdam haeresi infectas cum Deo et ecclesia conciliauimus, uti uxorum Capitanei, Factorem et aliquot ex familia arcis.

Allos muisse 5)

Praedium Dom. a Dohnen in districtu Sigwoldensi situm quo 6 Augusti venimus propter ministrum qui ibidem fovetur ac multas seducit animas, ibi S. R. Maiestatis mandatum intimavimus, quod etiam descriptum ibidem reliquimus, instantes serio apud Praefectum, ut Ministrum dimittat. Qui petebat, rem differri, donec mandati copiam ad dominum suum in Prusiam transmittat, qui postquam rescripserit, tunc demum se responsum daturum. Sic inde discesum cum comminatione, urgentes ne Ministrum ibi foveat, Regisque indignationem incurrat.

7 Aug. Malepil seu Lemburgk 6)

Sacerdotem non habet.

Ecclesia hic murata, sed ruinosa, tecto asferibus

kein Prediger angestellt war. Heut zu Tage ist Rodenpois eines der weitläufigsten Kirchspiele, welches aus den beiden Kirchspielen Rodenpois und Allasch besteht, und dessen Prediger drei Kirchen zu bedienen hat.

- 4) Heut zu Tage sind Kirchenvorsteher aus der Bauerschaft bestellt, und daß hier eben dergleichen zu verstehen sind, sieht man weiter unten bei verschiedenen Kirchen.
- 5) Allasch und Rodenpois gehörten damals zusammen, und waren 1562 von Gotthard Kettler, dem Burggrafen und Baron Heinrich von Doen, dessen Familie nachher unter dem Namen der Grafen Dohna bekannt ist, allodialiter donirt worden, welchen Besitz auch Sigismund August bestätigte. Demohnerachtet nahm der Administrator Chodkiewitz schon 1573 dieser Familie die Güter Neuermühlen und Rodenpois weg. Letzteres wurde 1582 dem Domherrn des Wenden'schen Bisthums gegeben. Zu Schwedischer Regierungszeit verlor diese Familie auch ihre übrigen Güter; aber zu Russisch-Kaiserlicher Regierungszeit erhielt der Geheimerath Graf Golowkin, der die Gräfin Catharine v. Dohna zur Ehe hatte, Allasch, Honigshof, Judasch, Neuermühlen und Rodenpois zurück.
- 6) Lemburg heißt noch jetzt Lettisch Mahlpits; die hier benannte frei-

munito quod fere computruit, fenestris et ornamentis ac omni suppellectili ecclesiastica destituta. Solas imagines belgicas in ea reperimus, quas Pater Iohannes (qui interdum eo Riga excurrit ad animas reducendas) ex oblationibus piorum emit. Coemeterium non septum, campana una in arbore suspensa. Sacerdotem hic hactenus nullum catholicum habuerunt, sed antea Ministrum alebant.

Tum consilium cepimus cum Vice Capiteo et senioribus de sacerdote ibidem alendo. Dominus Andreas Jablonsky cum senioribus asferebat, hanc arcem solam non sufficere ad parochum alendum, sed huic adiungendas alias, uti Nitavia et Jaunpill seu Jurgenburck et si fieri posset, etiam Sunzel, quia in uno circulo quasi iacent.

Ex Malepil olim talis provisio fuit Parochi 1) habebat proprios rusticos, videlicet Sprigguls, Loelegalv et Le-ping. Duo priores ad labores ibant in septimana triduo, tertius biduo, qui et Parochi cerevisiam vendebat 7). De censu illorum nil sciebant. Agros habebat pro 40 modios (plus minus) arcenses rustici pendebant annue Parocho, qui unum vncum habebant, 1 sextantem siliginis, & 2 sextantes avenae. Qui $\frac{1}{2}$ uncum $\frac{1}{2}$ sextantem filiginis et 1 sextantem avenae. Ad arcem pertinebant tempore pacis 42 rustici, ex quibus adhuc superfunt 27 8).

Nobiles ad hanc Ecclesiam pertinent

Rusticis.

1. Buckmuise, quam nunc tenet Dom. Glochowski, qui habet	7
2. Bodenbrock muise cum	3
3. Sibbert muise	4

nerne Kirche steht noch, das Schloß aber liegt in Ruinen. Das Pastorat hat jetzt 1/2 Haken Landes und vier Gesinde. Loelegalv ist Lettisch Leelegalwe, d. i. Großkopf.

7) Also verschenkte damals der Prediger Bier.

8) Das Wort modius bedeutet höchstwahrscheinlich hier einen Lof, so wie sextans ein Külmit. Die Endung muise, die den Gütern angehängt ist, ist das Lettische Wort Muischu, Hof. Man bemerke, daß die meisten Güter Polnische Besitzer hatten. Wie sehr die Bevölkerung in den

	Rusticis.
4. Romp muifse	cum 2
5. Willemen muifse, quam nunc tenet Dom. Simkewicz	3
6. Kneddin muifse, quam tenet Dom. Chrzanowsky	7
7. Wittmuifse, quam tenet nunc Dom. Micklafsewicz olim	4
8. Adam muifse, quam nunc tenet Dom. Paczinsky	vacat.

Conquesti omnes, quod plurimi infantes moriuntur sine baptismo, proVecti sine sacramentis et aliorum Sacramentorum vsu, idcirco quod Sacerdos in illis partibus nullus, praeter Ministrum vicinum in Allos muifse ad quem necessitate compulsi infantes deferre coguntur. Alias autem mittunt 8 miliaribus pro sacerdote Rigam, aut 5 mil. in Ixkul.

Arcem hanc tenet Gener. Dominus Iohannes Ostrowsky qui cum sit vir bonus catholicus facile contentus foret modo Sacra R. Maiestas velit ex arcensium rusticis et agris addere aliquot pro perpetua sacerdotis sustentatione.

Venda 9).

8 Augusti venimus Vendam, et quia Vendenses novum ministrum introduxerant, egimus cum Vice Capitano, ut inde illum pelleret. Vocato itaque ministro et Senioribus ciuitatis ad arcem, licet Minister non veniret, infirmitatem praetendendo, senioribus tamen mandatum S. R. Maiestatis, prohibens ne Ministri populum doceant ostendimus, eisdemque Dominus Vice Capitaneus mandavit, ut quam primum Ministrum expediant, qui illum 10)

letzten Zeiten unter Russischem Scepter zugenommen, zeigt die Anzahl der im J. 1797 hier vorhandenen Gesinder, welche folgende ist: das Pastorat hatte 4, Muremoise 11, Lemburg und Wittenhof 72, Marzingshof 8, Suddenbach 11, Klingenberg 6, Adamshof 6, Nödingshof oder Kaltenbrunn 17, Sudden 12 Gesinde.

9) Hier ist nicht die Stadt Wenden, sondern das Kirchspiel Arrasch oder Alt-Wenden zu verstehen.

10) Statt quem illi, welches man dem damaligen usui loquendi verzeihen muß.

hactenus aluerunt, se etiam non pasfurum, ut sub se novum quid introducatur. Petentibus dilationem data est 14 dierum spatio, ut si interea ministrum non ablegaverint, Vice Capitaneus facturus tunc juxta mandatum regium, quod iustum foret.

Runneburgum ¹¹⁾

Parochum habet Dom. Archidiaconum Vendensem.

9 Aug. Runneburgum visitavimus, ubi ante omnia Coemeterium purgari fecimus, quod adeo erat Zizanius refertum, ut transituro vix pateret: deinde actum cum Magnifico Domino Capitaneo, ut tectum et tabulatum ecclesiae, (quae utraque variis locis aperta, ut pluvia reliquum aedificium corrumpat, efficiunt) restauretur, ac scamna ordinata in templo parentur; promisit una cum Reuer. Domino Archidiacono, omnia ad effectum deducere.

Tum actum, ut quia plurimi pro Paschate confiteri, ac dominicis diebus templum frequentare non solent, ut quavis Dominica animadvertatur in absentes et multa adigantur certa nolentes. Singulorum quoque nomina inscribantur qui pro Paschate confiteri et communicare possunt, et si qui se absentauerint, Magnifico Domino Capitaneo praesententur, qui promisit se diligenter animadversurum in nolentes.

Tandem in Ecclesia ordinatum, ne in ciborio quicquam aliud praeter Venerabile Sacramentum in posterum servetur. pro Chrysmate et ornamentis altaris conseruandis alius locus aptetur, ut tanto major Eucharistiae reuerentia habeatur.

Quoad suppellectilem Ecclesiae.

Nulla reperta praeter crucem argenteam, quae erat oppignorata et iam redempta est, et casulam nouam varii coloris ex serico cum stola et manipulo, humerali et alba, cetera omnia pertinent ad ecclesiam Vendensem aut Rigensem inde mutuo accepta.

11) Die alte steinerne Kirche steht noch in Runneburg, welches aber 1613 keine Stadt mehr gewesen zu sein scheint.

Iubileum S. D. R. ¹²⁾ Pauli III ibidem promulgavimus et celebravimus communicantium frequentia bona.

Parochia haec ex fundatione regia habuit olim 17 subditos, quinque qui antiquitus ad illam pertinebant, duodecim ex arcensibus subditis eidem ecclesiae Regia fundatione additi: supersunt adhuc 5, quorum 2 quotidie ad labores veniunt, tres alii duobus diebus quavis septimana. Censum consuetum subditi solvunt parochiani vero singuli unum sextantem avenae et unam gallinam aut 6 Solidos quotannis Parocho soluunt.

Omnes sunt tam suburbani quam rustici, catholici, exceptis Philippi cum uxore et sutore cum uxore figuloque adventitiis, ac vidua germana et duobus Ruthenis schismaticis, qui tamen ad ecclesiam brevi reducentur.

Tricatum et Smiltium ¹³⁾

Parochum habent D. Wolterum Timmermann.

Tricatum venimus 12 Augusti: sed quia Parochus non fuit domi, relictis omnibus perreximus Smiltium. Templum Smiltinense tecto munitum, sed ex parte reparatione indiget, fenestras habet in choro tantum. Suppellex ecclesiastica nulla; quaedam tamen nobilis Jaszinska, Felino, fugiens Suecum, secum abduxit, Casulam flavam ex serico Rohk ¹⁴⁾ antiquam cum cruce rubra ex Adamasco cum alba stola manipulo sine humerali cum Antipendio rubro ex Atlaso et imagine Sanctae Trinitatis antiquo more texta: vasculum quoque stanneum pro venerabili Sacramento, quae omnia et singula ipsa tradidit,

12) S. D. R. weiß ich nicht zu erklären: es scheint auf den Pabst zu gehen; aber sanctissimus dominus romanus ist ungewöhnlich, auch war Paul III. damals lange todt.

13) Jetzt sind beide getrennt, und jedes macht ein Kirchspiel für sich aus.

14) Das Wort Rohk fehlt in der andern Handschrift. Ueberhaupt sind auch die Ausdrücke von alten Zeichen oft schwer zu verstehen, doch scheint Adamascum Damast und Atlaszum Atlas zu sein. Was war imago antiquo more texta? Soll es hautelisse Arbeit sein?

Die Polnischen Namen in a, als Jaszinska, zeigen Fömenina an, ut h. l. die Gemahlin des Jaszinsky.

una cum antiqua mappa altaris Reverendo Domino Waltero quibus ille utitur pro utraque ecclesia. Aliam suppellectilem haec ecclesia nullam habet.

Habuit haec Parochia sex subditos, ex quibus supersunt duo, tertius iam noviter positus, quorum singuli solvunt 1 modium hordei, 2 sextantes filiginis, et 2 sextantes avenae et 2 grosfos. Parochiani vero soluunt singuli 1 sextantem avenae, & 1 grosfum et gallinam. Agros habet Parochus 1 Vncum ex quo ipse et praefati rustici vivunt ¹⁵).

Adzel Swenciky & Caroli Ecclesia

Parochum non habent nisi haereticum, qui crebro Adzel visitat.

Vigilia asumptae gloriosissimae Virginis venimus ad Dominum Swencicky, ex quo intelleximus, in Adzel tempore Crucigerorum ecclesiam fuisse in ipsa arce, ad quam Commendator ¹⁶) Marienburgo veniens, una cum fratribus convenire solebant, in qua etiam populus divina frequentabat; pertinuisse quoque ad illam 5 subditos pro sustentatione Parochi. Ad invalescente haeresi, Lutheranos illam convertisse in usus prophanos, ac extra arcem ligneam erexisse; ac suo sumtu ibi aluisse ministrum, omnes vero ac singulos subditos semper Parocho persoluisse 2 sextantes filiginis, 2 sextantes hordei, 2 sextantes avenae, ecclesiam ipsam Sveci (cum Polonos adventare audirent ¹⁷) implevisse suorum mortuorum cadaveribus, ac succensam igne conflagrassent. Putat, unum sacerdotem posse praeesse

15) Jetzt hat das Trikatensische Pastorat 3 1/8 Haken und 7 Gesinde, Smilten aber 2 1/2 Haken Kirchenland und 6 Gesinde.

16) Commendator ist der Ordenscomthur, daher auch das nachfolgende Wort fratres von den Brüdern des Deutschen Ordens zu verstehen ist, die hier crucigeri genannt werden.

17) Im Jahre 1601 wurde von den Schweden nicht nur die Stadt Dörpt erobert, in welcher der Herzog von Südermannland den 6. Januar seinen Einzug hielt, sondern auch Neuhausen, Anzen und Adsel fielen in ihre Hände; in demselben Jahre aber drang Zamoiscky mit einem Polnischen Heere wieder vor, und die Schweden verloren nicht nur diese, sondern auch andere von ihnen eroberte Schlösser.

ecclesiae Adzelensi et ecclesiae Swencicky et ecclesiae Caroli in oeconomia Torpatensi sita, assumptae beatissimae Virgini sacrae, siquidem 2 mil. tantum Adzel a Swencicky¹⁸⁾, et inde item 2 mil. a Swencicky¹⁹⁾ ecclesia Caroli pagi distat.

Dominus Swencicky

conatur a S. R. Maiestate impetrare 5 rusticos colonos Adzelenses qui procul ab Adzel sed non procul ab illius praedio distant, pro fundatione ecclesiae illius, fin minus, ipse vult ex suo aliquid certi addere, poteritque Reuerndissimus Episcopus eosdem 5 colonos tunc impetrare pro Parocho Adzelensi, ipsius Domini Swencicky subditi pro Parocho quoque dabunt singuli 2 sextantes filiginis, 2 sextantes hordei, & 2 sextantes avenae, ipse quoque ex se addet quae pro Parochi sustentatione servient.

Ecclesia assumptae Gloriosissimae Virgini dicta Caroli ecclesia murata, praestans ecclesia fuit, aiunt, olim a nautis ex Germania trans mare in Livoniam venientibus aedificatum, voto ob tempestates facto, et iam non nisi per nautas siue mercatores ultramarinos restaurari deberi. Asferunt alii, iam ab eisdem aliquam pecuniam collatam esse, eandemque apud Generosissimum Dominum Wazinsky depositam. Interrogandus Dominus Wazinsky. Ad illam ecclesiam pertinent 5 coloni, ex quibus adhuc superest unus. Ecclesiae tectum totum corrui, circum circa omnia arbutis referta, ad eam olim pertinebant 200 rustici, et ultra, qui singuli dabant 2 sextantes filiginis, 2 sextantes hordei, 2 sextantes avenae; iam vix tertia pars superest.

Antzen Domini Oeconomi¹⁹⁾.

16 Aug. venimus in Antzen. Ad hoc praedium nulla est ecclesia, nisi $\frac{1}{2}$ mil. est sacellum Sanctae Crucis, Ascensionis Domini, et 2 mil. inde Sacellum Corporis Christi, et S. Johannis Baptistae. Sacellum $\frac{1}{4}$ mil. inde, quod

18) Vielleicht die Harjel'sche Kirche, damals Kapelle von Adzel.

19) Antzen ist jetzt mit Urbs verbunden und ein einziges Kirchspiel.

iam corrui, et a paucis raro frequentatur. Est adhuc unum S. Johannis Baptistae, sed fere negligitur, & corrui. Item S. Georgii Sacellum 3 mil. in monte, quod frequentatur, sed corrui totum; item S. Spiritus 1 mil. inde, corrui et totum negligitur, frequentant alii Caroli templum, alii Vrbs templum, quod 1 mil. hinc distat.

Vrbs templum ad Fabianmuis pertinet

Muratum, fornicatum, sed tectum et fornix corrui. Pertinebant olim 4 subditi ad Parochum²⁰⁾, sed iam vacuum omnia: supersunt subditi duo, Harach Michel, qui manet nunc in districtu Nowogrodensi, et Kyrick Andres qui habitat apud alium in pago Vrbs. Ad illam Parochiam pertinebant Anzen, Ueltzen, Sangwis vicini, Sare 6 mil. ab Vrbs et Menz 6 mil. inde et vicini nobiles.

Cambia²¹⁾

Templum muratum sine tecto, 3 mil. Torpato, pertinet ad districtum torpatensem.

Praedium Cofter²²⁾ 3 mil. Torpato. Sacellum parvum Beatae Mariae Magdalenae, ad quod pertinebant 200, supersunt 40.

Sangwis²³⁾ praedium habebat olim 900 rusticos, supersunt 50. pertinebant alii ad Caroli, alia ad Tehala templum S. Andreae sacrum; plurima facella in districtu illo erant. Distat Sangwis ab praefato Tehala templo

20) Daher ist die Sage wahrscheinlich, daß ehemals 2 Haken Landes zum Pastorat gehört haben. Jetzt hat der Prediger keine eigenen Bauern, sondern das Kirchspiel schickt ihm Arbeiter.

21) Die Camby'sche Kirche wurde im Nordischen Kriege zerstört, aber 1720 wieder erbaut und mit einer Orgel versehen.

22) Cofter ist wohl nichts anders als das jetzige Caster im Wendau'schen Kirchspiele. Außerdem wird der Name Alt-Cofter dem Schlosse Altenthurm, und Neu-Cofter dem Schlosse Warbeck gegeben, welche beide in dem Kirchspiele Wendau gelegen haben.

23) Sangwis heißt jetzt Sagniß oder Theal und Föls; eigentlich sind es zwei mit einander verbundene Kirchspiele, in deren letzterem die Mutterkirche ist. Das Pastorat hat 1 1/8 Haken und 4 Gesinde.

$\frac{1}{2}$ mil. Solvebant singuli rustici 2 sextantes filiginis, 2 sextantes hordei, 2 sextantes avenae, subditos Parochi in Tehala non scripsimus, quia eo non venimus. Infantes crebro sine baptismate moriuntur, uti Lana Jack, mulieris apud molitorem Kerckmoller 3 infantes, et plures alii in variis hisce locis.

Praedium Aymuifse ²⁴⁾ 4 mil. Torpato

Templum est S. Jacobi muratum, habuit olim 5 colonos, jam nullus superest.

Praedium Kaulichten ²⁵⁾ 5 mil. Torpato

Templum muratum sine tecto. Vncum 1 habet, quem rustici hactenus conseminant, exhaustes agros, nullos colonos habet. Parochianos olim habebat 200, ex quibus supersunt 30, qui solvebant 1 sext. filiginis, 1 sext. hord.

Praedium Randense ²⁶⁾ 7 mil. Torpato

Frequentabant olim templum S. Martini $\frac{1}{2}$ mil. a Randen cuius murus adhuc stat, nullum colonum nec agros habebat. Olim parochiani erant 200, supersunt 20.

Torpatum

Praepositum ²⁷⁾ habet, parochialia obeuntem.

1. Templum cathedrale in monte, totum ruinofum. Ipse Praepositus nullam habet domum, sed manet in foro apud Dominum Pomoransky. Colonos habet 8, et

24) Aymuifse ist vermuthlich das Gut Aya im Wendau'schen.

25) Kaulichten, jetzt Kawelecht, hat zwar $\frac{3}{8}$ Haken Priesterwitwenland, aber der Prediger hat keine eigenen Bauern, sondern bekommt Arbeiter aus dem Kirchspiel. Es war ehemals ein Ordenschloß hier, das Zeiler Kanneler, auch Kannelicht nennt.

26) Randen, das Gut hat jetzt 123 Gesinde. Das Pastorat hat noch jetzt keine eigenen Bauern, aber 40 Loß Ausfaat und etliche 100 Fuder Heu, und bekommt Arbeiter vom Kirchspiel.

27) Dieser Probst hieß Balthasar Gothardi, welches so viel sagen will als Gothardi filius. Den Familiennamen ließ man insgemein weg. Bei N^o 8 sind 3 Kirchen außer der Stadt angeführt, aber in den Handschriften nur 2 benannt, nämlich: Georgii und Antonii.

molendinum sub ciuitate cum 6 hortulanis. Molendinum praestat annue 60 Florenos.

2. Ecclesia Patrum beatissimae Virgini sanctum.
3. Ecclesia Joh. Baptistae est Lutheranorum, olim erat Esthonom.
4. Ecclesia S. Nicolai, funditus eversa per Svecos.
5. Ecclesia S. Catharinae Collegii ruinosa, quoad fornix et tectum.
6. Ecclesia S. Jacobi, Franciscanorum erat, muri ruinosi supersunt.
7. In arce erant duae.
8. Extra civitatem erant 3 templa, S. Georgii, S. Antonii.

Mandatum regium de Ministro Esthónico Senatui intimatum, post diuturnam consultationem cum patribus habitam, consultoque Magnifico Domino Wazinsky²⁸⁾ obtulit se Dom. Wazinsky, se mandatum Senatui oblaturum in praetorio, verum cum Castellanum Torpatensem Dom. Holtschuer super hoc consulisset, deterritus hujus rationibus, quod scilicet jam esset tempus belli, et insuper Sacram Reg. Maiestatem iam tractare cum Svecis de pace, deque restituenda tota Esthonia, in quo impediretur pars aduersa per huiusmodi mandati intimationem &c. His et similibus rationibus deterritus D. Wazinsky praetendens quod non haberemus ad tale quid tentandum voluntatem Reuerendissimi Domini Episcopi &c. mandatum Senatui offerre renuit, licet patres contrarium ei suaderent. Nos itaque prae oculis habentes maiorem Dei gloriam et animarum salutem, per Rev. Dom. Praepositum curauimus accerfiri Proconsulem Torpatensem Kreczmerum, qui cum in hospitium illius venisset, ipsimet mandatum regium ostendimus, ac vernacula lingua interpretati sumus: respondit Consul, quod contra mandatum non faciant: se

28) Wazinsky war Unterstarost, vorher war er Statthalter zu Dörpt gewesen. Bertram Holtschuer war Dörpt'scher Castellan. Der Bürgermeister hieß Krezmar. Daß außerdem Joh. Tecnon, auch Paul Werbeck, der weiter unten Paul Warburg heißt, dabei zugegen gewesen, darüber s. Gadebusch ad annum 1613, der sich auf die Rathsprotocolle beruft.

enim a praedefuncto Cardinali habere privilegium, ut Ministrum pro civium familia tantum fovere possint, nec cum regis subditis se quicquam habere negotii. Responsum a Rev. Dom. Archidiacono, de familia nos nil agere, sed de Esthonibus, qui sub praetextu hoc quoque conciones illius frequentant. Addidit R. D. Praepositus, illos habere facultatem pro ministro Esthónico, ut solummodo familiam civium doceat orare non autem ut concionetur. Hoc (respondit Consul) nimis durum est. Vrfimus ut privilegium suum ostendant. Petiit Consul dilationem in crastinum, se velle Mandatum regium suis ostendere, cujus autenticam copiam ei tradidimus, ac re cum suis communicata, crastino, id est die S. Bernhardi hora 9 responsum nobis dare.

Die igitur S. Bernhardi Secretarium miserunt, non ad R. D. Archidiaconum, sed ad collegium²⁹⁾, ad R. P. Rectorem, asferentes R. Partem Rectorem mandatum Senatui obtulisse, ac movisse, ut Ministrum Esthonem tollerent &c. Cum respondisset Pater Rector, se nec mandatum obtulisse, nec de ministro amovendo quicquam ursisse, causam hanc nil ad se pertinere, sed ad Reverendissimi Domini Episcopi Vicarium, cumque ad eundem illum direxisset, adiungendo, ut Senatus negotium hoc bene consideret, caveatque ne contra Regium mandatum faciat, praesertim cum minister sit omnino idiota Pellio³⁰⁾, qui rudem populum in majorem errorem inducere posset. Ad haec ille, se haec relaturum Dominis suis, et si illi ad R. D. Vicarium se miserint, tunc demum se id facturum.

Postero itaque die, quae erat 21. Augusti, cum illi responsum nullum darent, protestationem contra Senatum scripsimus, eamque ad praefatum Secretarium misimus, ut eam actis inscriptam nobis traderet; aiebat se sine Senatus scitu id facere non audere, sed post meridiem tandem

29) Nämlich das Jesuitercollegium, das damals zu Dörpt war.

30) Im Jahre 1525 war zwar ein schwärmerischer Kürschner Prediger in Dorpat; aber wer damals Prediger in Dorpat gewesen ist, als Tecnon die Kirchenvisitation gehalten, weiß ich nicht.

venit ad domum Domini Pomaransky, asferens Senatum non annuisse, ut protestatio actis ciuitatis inscribatur, et quia eodem die Senatus non convenerat, in diem posterum responsum distulisse. Commisum igitur R. D. Praeposito, ut ille responsum urgeat, ac nobis transmittat: nihilo minus tamen Rev. Dn. Vicarius protestationem fecit, coram iudicio Regio castrensi, quam Scriba arcis Torpatensis in acta retulit, ac sigillo suo ac manus subscriptione roboratam nobis extradidit.

Reliquit apud R. D. Praepositum Rev. D. Vicarius mandati regii copiam autenticam, ut eam valvis Ecclesiae Lutheranae Torpatensis affigat: reliquit etiam alias chartas blancas, sigillo Capituli Vendensis obfignatas, ut in iis germanice scribatur idem mandatum Regium, et affigatur &c. Sic Torpato discesimus.

Necessitates Ecclesiae Torpatensis & vicinarum Ecclesiarum in eo potissimum consistunt, quod Praepositus sit ob apoplexiae affectionem ad obeunda animarum officia minus dispositus, opusque habeat Vicario, qui ad excursions faciendas seruiat. Ubique enim querelas audivimus, quod infantes plurimi sine baptisate moriantur, homines tam parvi tam decrepiti, quam provecioris aetatis atque etiam pueri adeo rudes existunt, ut nec orare sciant, nec quae ad salutem necessaria intelligant, idcirco quod rarissime visitentur. Interea sextantes frumentorum quotannis Praeposito dant, sed circa animarum salutem negliguntur. Valde necessarium, ut Ecclesiae aliquot jungantur, ac singulis sacerdos praefigatur: alias gravissimam Deo rationem reddent qui praesunt.

Querelae Subditorum in tota Oeconomia Torpatensi.

1. Queruntur ubique quod nimis obruantur laboribus adeo, ut ne permittatur illis celebrare illa festa, ipsomet die dominica vesperi iam convenire coguntur ad labores.
2. Novas mensuras facit Dom. Plettenbarch in praediis Oeconomiae, adeo ut cum modius priscus iam sit magnus tamen ubi 2 modios dant in praediis, Torpati ex huiusmodi duobus accipiant modios tres.

3. Quod nimiae exactiones iam fiant, ut si pauper subditus seminaverit unum modium, ex eodem uno seminato pendere debet domino modios duos.
4. Sub haeretico Arendatore iam plurimi Esthones trahuntur ad haeresin, multi enim ab ecclesia Catholica abstracti (inprimis Torpati) iam profana Haereticorum templa adeunt, et blasphema illorum sacramenta frequentant, non attendentes, quod contra S. R. Mtis. mandatum agant, prohibens, ne ullus Ministrorum populum Esthonicum et Lothavum docere audeat, et quod Minister a Senatu Torpatensi constitutus, sit homo rudis, idiota, artificio pellio &c.

Rever. Domini Pauli Warborch Ecclesiae

Torpato discessimus 18. Aug. et venimus ad D. Pauli primam ecclesiam

Pelwam ³¹).

Pelwa sita est in districtu Kyrempensi Magnif. D. Tifenhafen. Ecclesia murata, olim praestans, nunc sine tecto, sed muri supersunt. Subditi parochiales ex antiqua fundatione erant duo, quanquam alii asferant, fuisse 4or. Superest ad huc unus. Agri parochiales sunt sufficientes, nescitur quantum, estque ecclesia haec parochialis Kyrempensis, ibi enim nulla ecclesia fuit, praeterquam in arce. Magnif. Dn. Tifenhafen coepit fundare Pelwensem ecclesiam, addideratque ex Kyrempensi districtu pro Parocho 5 rusticos, sed illos iterum ademit. Rustici omnes solvunt singuli 1 sext. Siliginis, 1 sext. hordei, 1 sext. avenae, 1 gallinam, 1 gl. 1 ð lini puri.

Triennio toto nihil Parocho solutum. Anno 1612 Dom. Gilfen Hinrich exegerat pro sextantibus a singulis rusticis, ex qua pecunia ille dedit 100 gl. Domino Pammowsky Diacono (qui vices supplevit D. Pauli tunc aegrotantis) ipse Gilfenius reservavit sibi reliquum.

31) Dies ist das jetzige Pölwe'sche Kirchspiel. Das Pastorat hat 7/8 Haken Landes und 7 Bauergerinde. Das Schloß Kirempäh liegt seit 1607 wüste.

Conquesti sunt, quod multi infantes moriuntur sine baptisate, ob absentiam Parochi &c.

Nowogrodecum ³²⁾)

quoque pertinet ad eundem Parochum.

Venimus eo 24. Aug. festo S. Bartholomaei. Ecclesia parochialis ibidem nulla. Ecclesia in arce Crucigerorum fuit, hanc tamen nunc frequentant subditi Nowogrodenfes quotiescunque ibidem diuina peraguntur. Pertinent autem Nowogrodenfes subditi antiquitus ad Parochiam Rendentem, quae 5 milliaria inde distat. Pro Parocho Nowogrodenfi nulla alia est provisio, praeterquam quod omnes et singuli subditi tam arcenses quam Nobilium Parocho quotannis soluunt 1 sext. filiginis, alteram hordei, tertium avenae, 1 gallinam aut loco illius 1 gl. et 1 ₰ lini puri. Nobilium tamen subditi singuli ex Regio indicto tenentur solvere Parocho 1 modium Siliginis, alterum hordei, 3um avenae, quod non praestant, sed solummodo dant sextantes, uti supra.

Mensam liberam apud Dominum Vice Capitaneum habet Parochus non ex debito, sed ex gratia, quin et apud singulos illam habere potest, si modo se gerat uti decet. Cubiculum quoque certum eidem assignatum in arce. Subditos pro tempore arx habet 70.

Nobiles in territorio Nowogrodenfi sunt

1) D. Alexander Wittusky ³³⁾, 2) D. Laurentius Piotrowsky ³⁴⁾, 3) D. Zubiatowsky, 4) D. Mierzewinsky, 5) D. Olszewsky, 6) D. Lipsky, 7) D. Jendrzejcka ³⁵⁾, 8) D. Matthias Pietrowsky, 9) D. Carolus, 10) D. Oczofzelsky.

32) Jetzt Neuhausen. Zu dem Pastorate gehören 7/8 Haken Landes und 10 Bauergefinde. Es gehört jetzt nur bloß Neuhausen mit Drawa, zusammen 51 1/4 Haken, zu diesem Kirchspiele.

33) Für Wittusky steht in einer anderen Handschrift Wiltusky.

34) Piotrowsky und Pietrowsky sind genau in den Handschriften unterschieden.

35) Jendrzejka ein Frauenzimmernamen, wie die Endung zeigt.

Triennii sextantes Parocho hactenus soluti non sunt, promisit Generosus. Dn. V. Capitaneus eosdem hoc autumnno exigere et Parocho integre tradere.

Suppellex ecclesiae Nowogrodensis Antipendium ³⁶⁾ et mappae ³⁷⁾ in singulis altaribus et campana parva, quae pendet in turri, et campanula pro elevatione.

Reuda ³⁸⁾ Ecclesia Parochialis praefatorum locorum

Habuit olim Parochus 7 colonos, ex quibus adhuc supersunt 3, qui singuli anno solverunt Parocho 20 florenos et 1 tonnam cerevisiae. Parochiam nobilium supra nominatorum et alii vicini solvunt annue Parocho ea, quae supra expressa habentur.

Agros hoc autumnno iam ipse paravit pro seminanda filgine 26. Aug. praesente R. D. Johanne Tecnon Archidiacono Vendensi et Patre Erthmanno, R. D. Paulus Warburch contractum iniuit cum Nobili Dom. Casparo Krügero, ut per modum arendae praefata Parochiae bona teneat, ac per triennium Parocho soluat quotannis 50 Fl. et liberam mensam ipsi et puero atque aurigae illius suppeditet, quoties in Parochia Rendensi habitabit, et equis illius pabulum, et ut tantum finito triennio confeminatorum agrorum illi relinquat, quantum illi traditum fuerit, et ut medio anno aut $\frac{1}{4}$ anni alter alteri resignet, antequam arendae finis expiret. Quae omnia rata esse debebunt, quam diu D. Warburch ibidem manebit Parochus.

Suppellex ecclesiae Reudensis. Templum tectum habet ex asseribus, reparatione indiget, alias totum muratum, sedilia nonnulla habet, imagines nullas, neque fenestras vitreas. Casula habet stolam, et manipulum ex

36) Antipendium ist wohl ein Vorhang.

37) Mappa, eine Altardecke.

38) Reuda wird in anderen Handschriften Renda genannt, welches von beiden das richtigere ist, weiß ich nicht. Vermuthlich ist darunter das Kirchspiel Rauga zu verstehen; und das Gut Rogosinsky, welches darin liegt, scheint von dem hier vorkommenden Stanislaus Rogosinsky seinen Namen zu haben. Jetzt hat das Pastorat dieses Kirchspiels $\frac{7}{8}$ Haken Landes und 16 Bauergesinde.

materia quam vocant brucatella ³⁹⁾, albam antiquam et humerale, mappam altaris acupictam, strophium acupictum, antependium ex eadem materia ex qua et casula, calix stanneus et patena stannea. Pro calice argenteo nonnulla pecunia iam composita, servatur apud Generos. Dn. Rogasinsky, campana mediocris, quae pendet in arce Nowogrodensi inferius).

Vinum et Cera.

Vt tanto facilius Parochus diuina exequatur pro ecclesia Nowogrodensi et Rendensi, Nobiles vinum et ceram suppeditare promiserunt manus propriae subscriptione prout hic sequitur.

1. Generos. Dn. Stanislaus Rogozinsky quoad vixerit, annis singulis dabit ecclesiae x ⁴¹⁾ stofos vini & x ℥ ceræ

Stanislaus Rogozinsky, manu ppa.

2. G. D. Alexander Rahofa, Vice Cap. Nowogrodensis quamdiu huic arci praeerit, quotannis dabit ecclesiae x stofos vini x ℥ ceræ

Alex. Rahofa Renkan Wlasnan m.p.

3. Nob. D. Alexander Wiltusky promisit verbo nobili, se quotannis daturum 5 stofos vini & 5 ℥ ceræ

Alexand. Wiltusky m.p.

39) Brucatella finde ich in einer andern Handschrift Brocatella geschrieben; ohne Zweifel zeigt es Brocad an.

40) Es wundert mich, daß bei diesem Kirchspiele nicht 7 Capellen angegeben sind, die ehemals hier waren; nämlich 1 auf Alt-Rosse, 1 auf Rogosinsky, 2 unter Haanhof, 1 auf Sennen, 1 unter Cassaritz und 1 auf Rosenhof. Sie waren gewissen Heiligen gewidmet, an deren Tagen die Bauern dieselben besuchten, welches sie auch nach Einführung des Lutherthums noch beobachteten, daher der Pastor Nic. Hartung, der hier von 1660—95 war, an gemeldeten Orten an diesen Tagen predigte, um Unordnungen vorzubeugen; jedoch standen zu Schwedischen Zeiten die Capellen selbst nicht mehr, sondern die Predigten wurden in einer Kiege gehalten. Jetzt ist außer der 1742 erbauten steinernen Raugé'schen Kirche nur eine hölzerne Capelle zu Rosenhof.

41) x bedeutet 10, man sieht daraus, daß nebst den neuen Arabischen Ziffern damals noch zuweilen die alten aus dem Lateinischen kommenden Zahlen als x, v, c, l, m, gebraucht wurden.

4. Laurentius Piotrowsky promisit annue vini stof 3, cereae ₰ 2
5. Dom. Zubratowsky vini stof 2, cereae ₰ 2
6. Nob. D. Mierzwinsky ⁴²⁾ annue stof 15 & cereae ₰ 1
7. D. Olszewsky vini stof 1 & cereae ₰ 1
8. D. Lipsky vini 2 stof & 2 ₰ cereae
9. Jendrzeyka in suburbio vini stof 2 & cereae ₰ 3
10. Jan Piwowar vini stof 1 & cereae ₰ 2
11. Jarek Przikaszczik vini stof 1, cereae ₰ 2
12. Ortoma vini stof 5 & cereae ₰ 5
13. D. Matthias Petrowsky quotannis vini stof 5 & cereae ₰ 5
14. Subditi Gen. D. Rogozinsky in suburbio ⁴³⁾ vini stof 2 & cereae ₰ 2
15. D. Kaleszyny subditi vini stof 2 & cereae ₰ 10
16. D. Carolus vini stof 2, cereae ₰ 2
17. D. Oczofszelsky vini stof 1 & cereae ₰ 1.

Ad haec quotannis singuli, qui in suburbio habitant, pro Paschate et Natiuitate Domini donaria Parocho obtulerunt et offerent.

Marienburgum et Schwanenburck ⁴⁴⁾

Parochum non habent.

Illarum ecclesiarum foundationem suscepit in se Magn. Dom. Joh. Gotthard Tisenhausen, arcium praefatarum Capitaneus.

Helmetum

Visitatur a D. Paulo Parocho Karkus.

Venimus die decollationis S. Johannis Baptistae Helmetum. Parochus ibidem Reverendus Dominus Paulus

42) Die Familie Mierzwinsky besaß in diesem Kirchspiele das Gut Czarijsza, welches ohne Zweifel Casseritz ist.

43) Unter Suburbium ist, wie ich glaube, das Hackelwerk bei Neuhausen zu verstehen.

44) Marienburg hat jetzt 2 Haken Pastoratsland und 6 Gesinde, Schwanenburg hat $1\frac{3}{8}$ Haken Pastoratsland, 7 Gesinde und zur filia die Nahofsche Kirche, Lettisch Leias basniza.

Bazarowsky commendatur, quod sit vir bonus, modestus & pius, sed valde infirmis a multis septimanis.

Templa duo ⁴⁵⁾ murata, ruinosa, sine tecto, muri soli extant, unum pro Germanis, alterum pro Elthonibus. Coloni pro Parocho olim erant quatuor, jam nullus extat. Mensam habet in arce ex beneficio Domini Capitanei non ex debito. Sustentationem jam habet ex sextantibus, quos subditi solvunt, tam arcenses quam Nobilium singuli 1 sextant. filiginis, 1 sextant. hordei, 1 sextant. avenae et quilibet 3 grosfus. Dominus Vice Capitaneus constituit, ut singuli solvant duos sextantes cuiuslibet frumenti.

Nobiles ad Ecclesiam Helmetensem pertinent

D. Zdanowsky qui habet	12	subditos
D. Wotkowicky	3	„
D. Strus starosta Chmelniky	8	„
D. Gursky	3	„
D. Treitach	1	„
Da. Vmistowska olim Dom. Pienanzek . .	12	„
		plus, minus.

Vacant plurium Nobilium praedia.

Ad hanc Parochiam possunt adjungi Karkus 4 mil., Taurus 4 mil., Ruyn 4 mil., Ermes 3 mil., Felinum 7 mil. per se alit Sacerdotem.

Ecclesiae hujus ornamenta pro sacrificio misae sunt Vilnae in Congregatione Beat. Virginis vel Seminario aut alumndata, calix argenteus, cum patena ibidem. Deaurata patena et calix ille est Volmariae, cum casula stola et manipulo ex croceo villoso serico.

Lucerna ⁴⁶⁾ Templum B. Virginis.

Ex Helmet discedendo versus Felinum in itinere 5 mil. Helmeto, et 2 mil. Felino templum Beatissimae Vir-

45) Die jetzige steinerne Kirche ist die einzige steinerne in Helmet, von der ehemaligen zweiten sind noch auf den Pastoratsfeldern die Ruinen zu sehen. Unter Wagenfüll ist jetzt eine hölzerne Capelle. Das Pastorat hat $1 \frac{3}{8}$ Haken Land und neun Bauergesinde.

46) Nicht nur die Lage sondern auch der Esthnische Name von gleicher

ginis dictum Lucerna s. stella maris, muratum in monte situm, tecto ex scindulis munitum, quod quia passim corrumpitur, factum est ut testudo templi ex parte corruerit. Pertinebant olim ad illud templum 3 coloni pro Parocho, ex quibus nullus extat. Parochia murata, muri ruinosi adhuc supersunt. Templum est insigne, pertinetque ad Magnificum Dominum Wolterum Farenbecium, distans a Karkus 3 mil.

Taurus 47) templum muratum.

Est Magnif, Domini Wolmari Farenbecii.

Templum S. Johannis 48).

Situm inter Felinum et album lapidem, muratum tecto caret, muri existunt tantum quatuor miliaribus Felino, quinque mil. ab Albo lapide. Pertinet ad arcem Felinensem. Agri parochiales prope templum copiosi et fertiles. Quid autem ad illud pertinuerit, scire hac vice non potuimus.

Bedeutung zeigt, daß hier Paistel gemeint sei, das vom Worte paistna, scheinen, weit scheinen, herkommt, zu welchem Namen wohl der hochliegende Kirchthurm, dessen Ruinen noch jetzt etwa 12 Schuh hoch vorhanden sind, Gelegenheit gegeben hat. Die Sage, daß ein Kloster hier gewesen, ist wohl falsch, sonst würde es hier gewiß bemerkt worden sein. Die vermeinten Klosterruinen, auf denen das jetzige Pastorat steht, mögen wohl die Ruinen des ehemaligen Pastorats sein, das hier vorkommt, muri ruinoli; diese haben vielleicht zu der Sage von einem ehemaligen Kloster Gelegenheit gegeben. Auch geht in diesem Kirchspiel die Sage, daß noch vor der hier benannten Kirche eine andere beim Dorfe Pallokuilla gelegen, die versunken sei. Im J. 1797 hatte das Pastorat Paistel 1/2 Haken und 4 Gefinde.

47) Taurus ist ohne Zweifel das jetzige Kirchspiel Tarwast, warum aber der Name hier so sehr verändert worden, daß endlich Taurus herausgekommen, davon weiß ich keine andere Ursache anzugeben, als daß man gern die Namen im Lateinischen umändern wollen, so wie kurz darauf albus lapis statt Wittenstein. Das hiesige Pastorat hat jetzt 7 Gefinde.

48) St. Johannis ist vermuthlich das jetzige Groß-Johannis, dessen Pastorat jetzt 1 Haken Landes mit 8 Gefindern hat.

Templum quoque habet Dom. Makalinsky muratum, duobus fere miliaribus ab illius praedio.

Felinum.

Felinum venimus 29. Aug. Templum monasterii⁴⁹⁾ solum chorum tectum habet, sed non integrum, foraminibus plenum, sine fenestris, sine omni supellectili, sine scamnis, altare ligneum, ineptum, indiget undique restauratione.

Praepositura Felini a Rege Divo Stephano fundata praestantissima, cuius praedium $\frac{1}{2}$ miliari ab arce totum nunc desertum, soli muri adhuc extant. Habuit ante hoc bellum Praepositura haec colonos plures quam 40, iam supersunt tantum 3. Serglu Juri, Tila Matz, Wafsep Tomas, quartus manet in districtu Rigensi, dictus Paio Pòep.

Subditi ad arcem adhuc supersunt ultra 50; olim erant 600; singuli dant Praeposito Parocho 1 sext. Siliginis, 1 sext. hordei, 1 sext. avenae, 3 gl. & 2 vel 3 ð lini et gallum quando habent. Promisit Dom. Paulus Neumann, Vice Capitaneus Felinensis, Sacerdoti se curaturum praefatos sextantes et de agris et subditis se dispositurum, quando munia sua obibit, mensam quoties huc venerit. Ciues quoque dare debebunt aliquid. Ipse Dom. Vice Capit. promittit, se quoque gratificaturum sacerdoti, si bene se gesferit.

Ad hanc ecclesiam pertinent Nobiles⁵⁰⁾

1. Ninnegal muifs 1 subditus
2. Kufel muifs nullus subditus
3. Theos muifse nullus

49) Die Fellin'sche Kirche nennt der Autor nur vielleicht deswegen templum monasterii, weil ein Probst dabei angestellt war. Das jezige Pastorat liegt noch $1/2$ Meile vom Schlosse und hat $1 1/2$ Haken Land mit 5 Bauerghinden.

50) Um den auferordentlichen Unterschied jener Kriegszeiten mit den unfrigen merkbar zu machen, setze ich nur Folgendes hieher: Im J. 1797 hatte das Schloß Fellin 158 Gesude; Rinnegal und Kufel die mit einander vereinigt sind, 27 Gesunde, und Perst, oder obiges Paersti muifse 40 Gesunde.

4. Nyskes muifse nullus
 5. Herdi muifse nullus
 6. Kempe muifse 3 ſubditi
 7. Dom. Madlensky 5 ruſtici
 8. Paerſti muifse nullus
 9. Oſi Jauwe muife Glinka duo erunt
- Praepoſiti praedium vocatur Wrangel muifse.

Parnavia.

Praepoſitum habet, qui Parochialia obit Jacobum Woskovium.

Anno 1613 d. 3. Septb. Parnaviam venimus. Die 4. Septb. a Gen. Dom. Vice Capit. accersiri curauimus Conſulem et Miniſtrum, quos Dom. Vice Capitaneus ut tanto facilius ad ſe traheret, invitavit ad prandium, ſed Miniſter excuſavit ſe, ſolus Conſul venit. Prandio igitur peracto, Rev. Dom. Archidiaconus Conſuli explicuit voluntatem Sacr. Reg. Maieſtatis et mandatum de non docendo populum Eſthonicum per Miniſtrum Lutheranum, qui poſtquam varia non ad rem allegaſſet, tandem allegavit ſibi conceſſam per Magnif. Dom. Chotkiewicz poſteſtatem ut miniſter domeſticos illorum docere poſſit, quod cum produxiſſet, contrarium deprehendimus: Tenor enim ejus indulti ſic habet:

Ex litteris Illuſtriſſimi D. Campiductoris extracta copia.

Sed tamen omnes ruſtici Eſthones in toto diſtrictu Pernauienſi degentes Eccleſiam Catholicam Romanam frequentare debent: ſiqui hactenus ex Servitoribus veſtris dogmata Lutheri imbiberunt, ſive ille ſint germani ſive Eſthones, penes vos maneant, veſtrumque fanum frequentent Avertat Deus extra oppidanos ruſticos et in oppido manentes quocunq; modo, vos ſive minis ſive ſimulata pietatis ſpecie et modo pellicere, ſi quis talis repereretur deprehendereturque, multam quingentorum nummorum ſolvat &c.

Videntes igitur, illos nil probare, ſed omnia contra ſe producere, & pro nobis illa omnia ſervire, ſerio dixit Rever. Dom. Archidiaconus Conſuli, ut Miniſtro inhiſceant,

ne ulterius Esthonibus audeant concionari: illo tamen asferente, se aliter non facturos, quam hactenus fecerint &c. additur per Dom. Archidiaconum, se velle ipsum adire sacram Regiam Maiestatem atque effecturum ut per suam inobedientiam etiam amittant sua propria priuilegia. Interea inter Rev. D. Praepositum et Gen. Dom. Vice Capit. constitutum, ut singulis festiuis diebus animaduerant per certos coricaeos, constituantque certam mulctam, et quoscunque repererint templum haereticum frequentare puniant, mulctamque constitutam exigant pro fabrica templi.

Templum Pernaviense totum est ruinosum, tectum templi foraminibus plenum, turris propediem ruinam minatur, nec est qui subveniat, murus ex lateribus templi seu facellorum ex uno latere ante octiduum iam corruit; coemeterium omnibus patet, nulla clausura cinctum.

Suppellex Ecclesiae. Campanae quatuor suspensae in turri: duae sunt aliae, quae pertinent ad templum Dom. Schenking 8 mil. Parnavia situm, versus Album lapidem quarta campana huius ecclesiae fracta in templo iacet.

Calix argenteus cum patena argentea, et mappae altaris duae, et alba una cum humerali ac portatili, mantilia, corporalia et subcorporalia &c. sunt R. D. Praepositi.

Ad ecclesiam autem hanc pertinent 1. Casula antiqua florizata albo fundo ex Diirumdei ⁵¹⁾ cum stola et manipulo. 2. Casula ex Adamasco rubro florizata cum stola et manipulo alba et humerali novis comparata ex compositione militum et antipendium ex eadem materia novum. Calicem argenteum dederunt milites pro hoc templo, quem Reverend. Dom. Caramanus accepit secundum Wendam.

3. Cacabus magnus capax $\frac{1}{2}$ tonnae in Baptisterio ex cupro. 4. Organi antiqui fistulas Rev. Dom. Praepositus exemit, et ex illis positivum Rigae pro ecclesia hac parare curat, pro labore 60 Fl. Calix, patena et paramenta ecclesiae reliquit Praepositus moriens in collegio Rigenfi.

51) Diirumdoi, eine Art Zeug.

Extra Pernaviam ⁵²) inveniuntur templa.

1. In antiqua Pernavia murata, ruinosum, cujus soli muri extant, nil habet praeter 6 colonos, ex quibus tres sunt antiqui, tres Dom. Praepositus jam denuo collocavit: et sub ecclesia habitantes inquilinos quinque. Omnes hos per arendam collocavit cuidam Grabbe Fridrich per 80 Flor. annuos ad triennium.

2. Muratum sine tecto, fornice adhuc existente, versus Fickel, ad quod olim pertinebant 2 coloni, ex quibus nullus superest: est in eo campana mediocris suspensa 4 mil. Pernavia. Pertinent ad illud Pernavienses vicini qui sextantes Parocho solvunt.

3. Sacellum ad mare S. Martini 2 mil. Pernavia ad veterem Pernaviam pertinet, ligneum integrum, Parnavienses vicini eo pertinent.

4. 6 mil. Pernavia in praedio Dom. Praepositi, pertinent ad illud subditi Domini Praepositi et vicini Parnavienses et Suecorum subditi vicini.

5. Beatae Virginis Nativitatis 7 mil. hinc ad mare in pago civium Pernaviensium ⁵³) pertinent ad illud vicini Pernavienses.

6. S. Laurentii versus Kokenka praedium, ligneum Vicini Pernav. pertinent, 2 mil. a S. Jacobi templo, 6 mil. Pernavia.

Habet Praepositura Parnaviensis adhuc colonos 20, ex quibus 4 non laborant. Singuli arcenses dant 1 sext. filiginis, 1 sext. hordei & 1 sext. avenae.

Ad officiolatum Pernaviensem spectant ecclesiae Karkus, Felinum, Taurus, Lucerna, Helmet, Ermes, Ruinum, Perckel, Salis, Wanfel, Lemselium cum suis filiabus, Govia.

52) Der Esthnische Prediger des Kirchspiels Pernau hat seine Kirche jetzt in der Stadt und kein Pastoratsland.

53) Dieser pagus civium pernaviensium ist meiner Meinung nach das im Kirchspiele Testama gelegene Gut Kastna, wo man Ruinen einer Kirche findet. Das Gut Kokenka halte ich für das im Kirchspiele St. Michaelis befindliche Gut Kokenkau, das 2 Meilen von St. Jacobi liegt.

Templum S. Catharinae ⁵⁴⁾

muratum, distans septem milliaribus Parnavia, & 7 mil. a Karkus ad territorium Magnif. Dom. Johannis Farensbach pertinens, tectum ac tabulatum desideratur, soli muri existunt. Tempore pacis praedefunctus Dom. Farensbach proprium Ministrum pro illo templo aluit. Miraculis olim celebre. Sanguis in illo ostenditur adhuc cujusdam virginis, quam cum tempore Moschowitici belli quidam Dominus Moschus violare vellet, eidemque matrimonium promitteret, illa ut castitatem servaret, persuasit Moscho, fertum illud, quod capite gestabat, tantae esse virtutis, ut qui illud in capite gestaverit, eidem nullam vim gladii aut ferri nocere posse, hortaturque Moschum, ut hoc in illa probaret: ille evaginans gladium, caput eidem primo ictu in templo praefato amputavit; sic libidinosum Moschum ludens vitam potius dedit, quam virginitate turpitudinis maculam inurere pateretur. Praedium Magnif. Domini Johannis Farensbach non procul ab illo distat.

Karkus ⁵⁵⁾

Parochum habet Dom. Paulum Bazarowsky, qui vicinas ecclesias curat.

In Karkus venimus 7. Septb. ubi tum ipsemet Magn. Dom. Farensbach, quam ipsamet Domina valde conquirebantur, quod nullum habere possint Sacerdotem, cum ex utraque parte honestam sustentationem offerrent. Videntes igitur magnam in territorio illo nec non in aliis vicinis locis necessitatem, promissimus eis Sacerdotem si certam provisionem statuerent. Itaque statuerunt ut sequitur:

54) Dieses Templum S. Catharinae ist wohl im Kirchspiele Saara zu suchen, aber die jetzige Saara'sche Kirche ist circa 1681 erbant; die alte, welche ich für die Catharinen Kirche halte, lag auf dem Saarahof'schen Felde Kirkissandanum.

55) Karkus hat weder Pastorat, noch Kirchenland, daher ist es jetzt mit dem Kirchspiele Hallist verbunden und wird von einem Prediger bedient, der zu Hallist, 8 Meilen davon, wohnt.

Provisio Sacerdotis in Karkus.

1. In parata pecunia ex utraque parte annue numerare volunt Sacerdoti 50 florenos.
2. Victum honestum pro sacerdote et puero, ita ut quando ipsi aderunt, in mensa illorum comedat, si vero absentes fuerint, ordinare volunt, ut cum Factore comedat, aut ut ei honestum et sufficientem victum suppeditet.
3. Habitum quovis anno eidem dare volunt honestum.
4. Pro equis pabulum necessarium.
5. Cum sint 300 subditi in territorio illius, quovis anno procurabunt, ut singuli consvetos sextantes Parocho solvant 1 sext. filiginis, 1 sext. hordei, 1 sext. avenae tam in pecunia, in lino, gallis et ceteris rebus subditi singuli solvere debebunt, prout olim semper solverunt ⁵⁶).

Assignatus igitur est Parochus ad praefatam provisionem pro Karkus Rever. Dominus Paulus Bazarowsky ac ut quam primum ex Helmet (ubi hactenus munia Parochi obivit) se in Karkus conferat, per litteras Rev. Dom. Archidiaconi jussum. In litteris eisdem supradicta provisio conscripta est, quibus Magnif. Dom. Farensbach propria manu subscripsit, promittens se singula praemisfa fideliter servaturum.

Commisae sunt igitur Paulo hae ecclesiae: Karkus, Taurus, Lucerna, Ruyen et reliquae, quae in territorio Magnif. Dom. Farensbach continentur; ut diuina peragat Dominica in Karkus, altera in Taurus, tertia in Lucerna, quarta Ruyni. Communiter tamen in Karkus maneat propter Magnif. Dominum.

Consideratis tamen grauisimis necessitatibus vicinarum ecclesiarum, ac expensa propensione populi maxima ad pietatem, desiderioque summo erga Sacerdotem nam

56) Heut zu Tage bekommt der Hallist'sche Prediger, welcher Karkus zugleich bedient, das ganze Jahr hindurch nur vom Schlosse Karkus einen wöchentlichen Arbeiter mit Anspann, und von Johannis bis Michaelis einen wöchentlichen Fuhsarbeiter, auch liefert ihm das Kirchspiel einen Riegenkerl und die nöthigen Knechte und Mägde.

in omnibus locis, per quae nos transire contigit, quamprimum intellexerunt, sacrum Misfae sacrificium celebrandum, ex tempore ⁵⁷⁾ catervatim confluxere, tanquam filii desiderantes panem, nec habentes, qui frangat illis, afferentes salem benedictum &c. ⁵⁸⁾ adducentes numerosos pueros, quibus apostolos petebant dari ⁵⁹⁾, aut non baptizatos baptizari, aut matrimonia coniungi, quorum plurimi ab annis 6, 7, 8 & decem cohabitabant absque benedictione sacerdotali ob defectum sacerdotis &c. Consideratis (inquam) hisce et aliis grauisimis animarum necessitatibus, paulo post praefato Dom. Paulo Reverend. Dom. Archidiaconus per separatas litteras commisit, ut una cum praedictis ecclesiis quoque curam agat ecclesiarum Helmet, Felinensis et Oberpolensis, nec ⁶⁰⁾ et aliarum vicinarum ecclesiarum, ut quandocumque poterit ad easdem excurrat, et animabus succurrat, permillum a singulis Vice Capitaneis quod praefatorum locorum subditi sextantes debitos &c. annue sint soluturi, ac vitae necessaria suppeditabunt, quotiescunque ad illos venerit. Quod si aliis temporibus illos visitare non poterit, saltem diebus illis quibus Lutherano more ⁶¹⁾ celebrant, donec talia festa liceat abrogare, et de certo sacerdote provillum fuerit.

57) ex tempore, sogleich.

58) salem benedictum ist undeutlich. Vielleicht brachten sie Salz, um es segnen zu lassen. Wer weiß, ob nicht der noch jeztige abergläubige Gebrauch des Salzes beim Bauer davon herkommt.

59) Apostolos dari ist vielleicht von der Firmelung zu verstehen, da den Kindern der Name eines Apostels oder Heiligen gegeben wurde.

60) nec muß offenbar nec non heißen, und in der dritten Zeile darauf muß statt permillum, promillum stehen.

61) Lutherano more. Man sollte hieraus schließen, daß die Lutheraner nur Feiertage eingeführt hätten, die vorher nicht gewesen, da doch bekannt ist, daß sie mehrere abgeschafft und der Bauer bei Einführung des Lutherthums bedauert habe, daß er viele Feiertage verliere. Diesen Widerspruch glaube ich so heben zu können. Die Lutheraner hatten den alten Julianischen Kalender beibehalten, und feierten ihre hohen Feste nach demselben; die Catholiken hingegen beobachteten den Gregorianischen Kalender. Auf solche Art haben die Worte: donec talia festa liceat abrogare einen Sinn.

Oberpohlum.

Omnia sunt vastata, Parnaviae tamen cum Vice Capitaneo Oberpolensi egimus, qui promisit, se curaturum, ut sextantes debitos subditi solvant sacerdoti, qui interdum illos visitabit.

Ruyn sine sacerdote.

Ruynum venimus 8. Septbr. Templum totum desolatam cujus muri solummodo supersunt, tecto et tabulato destitutum. Supersunt adhuc duo ⁶²⁾ subditi parochiales.

Circumquaque Nobiles et subditi, una cum Magnif. Dom. Wolmaro Farensbach conquesti sunt valde de Reverend. Domino Scholastico Vendenfi quod scilicet is ex Portorio Rigensi accipiat quotannis 300 Florenos ratione ecclesiae Ruynensis, seu honorum Torney ⁶³⁾, quae erant nomine Divi Stephani regis per Dom. Commisarium Piekoslawsky assignata foundationi Parochiae Ruynensis, quae Scra. Reg. Maiestas Torney restituit, ac loco illorum bonorum quotannis curavit Rev. Dom. Scholastico numerari 300 Fl. ex Portorio. Excusavimus Rev. Dom. Scholasticum, quod non ratione ecclesiae sed ex mera gratia Regis praefatos 300 Fl. percipiat; negavit M. D. Farensbach, asserens se certo scire, quod ratione Torney et ecclesiae Ruynensis illos percipiat.

Suppellex Ecclesiae Ruynensis. Nobilis Domina Dni. Hensel uxor casulam donavit eidem ecclesiae ex Adamasco coeruleo cum stola et manipulo ex eadem materia. Hac utuntur jam pluribus annis RR. DD. Canonici Vendenfes.

62) Jetzt hat Ruijen 1 7/8 Haken Kirchenland mit 6 Gesinden.

63) honorum Torney. Die Sache ist diese: das Gut Torney war zur Foundation einer Parochie in Ruijen gegeben worden, weil man es für caduc hielt: es fand sich nachher der rechte Erbe Peter v. Torney und bewies, daß sein Großvater von Mutter Seiten dies Gut erblich besessen habe. Er bekam es also von Sigismund III. 1593 wieder, und der Kirche wurden dafür 300 Polnische Gulden angewiesen, jährlich aus dem Rigischen Portorio zu heben. Torney heißt jetzt Törnischhof, ist publik und hat 53 Gesinde.

Eadem Domina Henzel ⁶⁴⁾ calicem argenteum pro eadem ecclesia curavit fieri, quem adhuc habet apud se, datura eundem Ecclesiae, ubi certus Sacerdos ibi habitaverit. Promittunt Nobiles, se exacturos a subditis suis sextantes debitos, ac caetera debita, Parocho daturus.

Burtnicum sine Sacerdote.

Ventum 11. Sept. Apud omnes per circuitum districtus Burtnicenfis magnus gemitus et querelae, quod Reverendisissimus Dominus illos adeo deferat, ut si non semel aut bis Pater Johannes illos visitet, reliquo tempore sine sacerdote vivant, Sacramentorum usu et verbo Dei destituti, cognaturque infantes suos baptizandos deferre ad haereticum Ministrum apud Dominum Hewel ⁶⁵⁾ (ad quem etiam docentem haeresin paulatim se conferunt) vel ad hominem laicum, pincernam arcis Burtnicenfis. Scaldinium ipsimet alere parati erant, sed quia Domini Capitaneo non placuit (subditis autem perplacuit), alio ire debuit.

Subditi Parochiales Burtnicenses adhuc supersunt quatuor, qui post obitum Dom. Caspari Krugeri operas suas quotidianas praestant arci. Agri ecclesiae inculti jacent ⁶⁶⁾.

Ecclesia Burtnicenfis utcunque adhuc integra est, tectum tamen undique foraminibus plenum, adeo ut pluviae undique perstillent. Fenestrae quoque hinc inde patent, praecipue ad latericia in choro.

Suppellex Ecclesiae Burtnicenfis, Per Rever. Dom. Georgium Welkium Parochum Burtnicensem initio belli

64) Von dieser Familie hat das Gut Henselshof den Namen. Der hier benannte Becher ist, wenn ich nicht irre, noch bei der Kirche.

65) Hewel wird gewöhnlich Hübveln geschrieben. Es war eine adlige Familie: Melchior von Hübveln, ein tapferer Kriegsmann, besaß mehrere Güter.

66) Das Kirchspiel Burtnick hat jetzt 3 1/4 Haken Kirchenland mit 8 Gesinden. Auch zeigt man noch heut zu Tage viele Plätze, wo zu Catholischen Zeiten Capellen gestanden haben.

ex Liuonia discedentem deposita fuit apud Dom. Johannem Hagenau, is collegio rigensi pro maiori tutela servandam dedit, cumque aliquot annis Pater Erthmannus eam servasset, importunis tandem apud Rev. Dom. Provincialem, instantibusque querelis Reverendi Dom. Jacobi Karamanni is iustus est eidem Suppellectilem eandem tradere qui jam ab aliquot annis rebus hujus ecclesiae, cujus partem habet Reverend. Dom. Archidiaconus, ita utitur, ut variis locis distractae reperiantur. Chyrographum Rever. Dom. Karamanni in Collegio Rigenfi habetur, una cum Chyrographo Rever. Dom. Archidiaconi.

Erant autem [quantum memini] haec sequentia:

1. Calix argenteus inauratus in cujus pede erant Reverendisimi Domini insignia, cum patena argentea magna, et crassa, parte interna inaurata.
2. Capsula filo aureo intexta florizata in qua corporale, palla et purificatorium.
3. Capsula florizata vario colore, filo aureo intexta, cum insigniis Rev. Domini, stola et manipulus ex eadem materia.
4. Alba cum humerali, cingulus mappae altaris, et caetera, quae chyrographo Rev. Dom. Karamanni et Rev. Dom. Archidiaconi exprimuntur.

Wolmaria.

Venimus eo 12. Septbr. Rever. Dominum Alginum Vendensem Canonicum Parochum habet, qui praedium tenet Welkarmuise ⁶⁷⁾ dictum 3 mil. Wolmaria situm, ad quod pertinebant olim subditi Parochiani 10, superfunt adhuc fere 6. Sextantes quoque et caetera antiquitus debita tenentur singuli subditi Wolmarienses Parocho solvere. Templi tectum lacerum, testudinem per stillicidia

67) Wenn Welkarmuise das im Papendorfschen Kirchspiel gelegene Gut Wolkenhof ist, so hat damals letzteres Kirchspiel mit zu Wolmar gehört. Jetzt hat der Prediger in Wolmar 4 Haken Landes mit 8 Bauergesinde. Das Städtchen Wolmar muß damals in eben den Umständen gewesen sein, weil seiner hier nicht gedacht ist.

totam corrumpit, ut hinc inde in lateribus corruat: fenestrae quoque in ipso ecclesiae corpore passim patent.

Querelae passim coram Rev. Dom. Archidiacono depositae quod Rev. Dom. Olaus non continuus sit Wolmariae, idcirco raro Sacramenta poenitentiae et Eucharistiae frequentare ac infantes baptizari a laicis, uti ante hoc triduum Dominus Konacky duos baptizavit. Si visitatio fuisset insinuata moderno parochi, praesens respondisset, et sua gravamina proposuisset, reddendo rationem omnium ⁶⁸).

Ecclesiae suppellex in sacristia non satis bene conservatur, idcirco mappae et purificatoria ex putredine tota maculosa; corporale itidem satis infectum, et pene lacerum.

Quia Parochus non potest residere ob mansionis defectum et plurium rerum impedimenta et gravia obstacula, ad quae probanda se offert semper, modo illum ad se purgandum advocent ii, qui se iustam contra eum querelam habere praesumferint.

W e n d a.

Secundum Parochum ⁶⁹) habet D. Jacobum Caranum Canonicum. Vendam venimus 23. Septbr. 1613, templum invenimus valde ruinosum, tectum undique apertum, stillicidiis testudo templi idcirco adeo corrumpitur, ut ad interitum vergat, turris tota exusta.

Convocati cives Catholici et haeretici ⁷⁰), et interrogati de officio et vita Parochi, num in officio suo negli-

68) Der Context zeigt, daß nach omnium sogleich kommen muß quia Parochus non und so finde ich es auch in einer Handschrift. Man sieht leicht, daß diese Stelle: quia Parochus von dem Autor erst nachher beigelegt worden ist, um den Parochum zu entschuldigen, den er vielleicht deswegen besprochen hatte.

69) Secundus Parochus heißt der Wenden'sche Pfarrherr ohne Zweifel deshalb, weil der Bischof selbst erster Seelsorger des Ortes war.

E. Körber.

70) Es ist sonderbar genug, daß man die Lutheraner befragte, ob sie etwas wider den Catholischen Prediger hätten.

gens fuerit circa animarum curam et sacramentorum administrationem & doctrinam populo proponendo.

1. Franciscus Ellinger respondit, se nil scire de illo, nisi quod bene vivat, ut sacerdotem deceat, et administret sacramenta, doceatque populum uti sacerdotem bonum decet. 2. Nicolaus Krus idem asferit. 3. Christoph Loff idem affirmat, semel tamen neglexisse diem dominicam, quia tunc vocatus erat ad D. Drobis pro baptisinate. 4. Hans Kock idem asferit. 5. Jan. Sartor idem asferuerunt omnes et singuli. Idem factus est Generosus Dominus Vice Capitaneus.

Post confessionem horum vocatus Dom. Parochus, ac interrogatus, quid is contra cives suos habeat, qui que-relas has deposuit.

1. Contra Catholicos cives, quod moniti ad ecclesiam non veniant.

2. Quod pro Paschate ⁷¹⁾ non semper communicent.

3. Quod bona ecclesiastica possideant.

Ad haec tria responderunt.

Quoad bona ecclesiastica Wessocky respondit, se non tenere agros ⁷²⁾ ecclesiae, sed alium quendam Jacobum, cui Dominus Lancky dicitur concessisse, et Kruppel eum falso detulisse. Conqueritur autem Parochus contra Kruppel, quod omnia privilegia et documenta praedii, Sylvester dicti, penes se retineat, et crebrius rogatus extradere noluit, cum magno ecclesiae damno. Et Cechomsky tres familias ecclesiae, Pelle, Kleifse & Jabelmuifse idcirco teneat, quod privilegia Kruppel occultet.

71) pro Paschate, zu Ostern; pro ist etliche Mal hier also gebraucht.

72) Jetzt hat das Pastorat Wenden 2 1/4 Haken Land mit 9 Gesinden. Das weiter unten vorkommende Gut Lubbert Renzen, wie es jetzt heißt, ist privat, und gehört zum Arrasch'schen Kirchspiel. Hier wird nicht gemeldet, ob die Lutheraner eine eigene Kirche gehabt haben, welches doch wahrscheinlich ist. Ich vermuthe, daß sie die Catharinenkirche, deren Trümmer vor der Stadt liegen, damals zum Gebrauch gehabt.

Dominus Franciscus Ellinger quoque queritur se Sylvestro dedisse mutuo 30 fl. pro quibus partem agri Sylvester ei loco pignoris dedit, quam agri partem Gener. D. Caechomsky ei quoque ademit.

Kruppel etiam hortum ecclesiasticum tenet, qui pertinet ad Dom. Decanum, Kruppel non negat, se habere privilegia, sed illa ostendere non vult, quia habet ea Rigae, promisit tamen, se Parocho tradere velle.

Fatetur Kruppel praedium Libert. Renz per Commisarios adjudicatum Sylvestro, cujus decretum penes se habet, illumque tanquam Ministerialem illi intromissionem fecisse: hortum vero Decani ait pertinere ad domum David, quae est Bursae data, contradicente Parocho, ac ad domum Decani, ad quod⁷³⁾ ille ait sibi a Dom. Gedrotz hortum illum datum, tamquam ad domum Bursae pertinentem. Jure agendum.

Contra haereticos ciues querebatur.

1. Quod non audiant vocem illius. Responderunt quia illius fidei non sunt.
2. Quod nec nostra, nec sua festa celebrant. Responderunt, quod etiam Catholici idem faciant. Objectum hic Dominis Canonicis, quod Dom. Capitaneus Ronneburgensis querebatur, se ante annum invenisse Canonicorum rusticos laborantes festo Nativitatis Beat. Virginis, ad quod responderunt, ob necessitatem hostis id tunc factum.

Cum tamen ratione festorum facerent difficultatem, actum cum Gener. Dom. Vice Capiteo, ut illos puniat, quoties in catholicis festis laboraverint. Quod ratione officii promisit, se fideliter praestitutum. Tunc ciues quoque promiserunt, se in festis quae celebria sunt, contrarium non facturos.

Tunc Sacrae Regiae Maiestatis mandatum Anno 1611⁷⁴⁾ datum contra Ministros ne populum doceant

73) ad quod, soll wohl heißen ad quam.

74) Im Jahre 1611 hat also der König diesen Befehl wider die Lutherischen Prediger gegeben, und doch bestätigte er in demselben Jahre, den

&c. illis propositum. Tum illi libertatem religionis Germanis concessam allegare, ad quod illis respondit Gen. Dom. Vice Capitaneus se non concessurum ut Ministrum habeant donec super hoc privilegia S. R. Maiestatis ostendant, quae hoc tempore non habent.

Tum actum cum Gen. Dom. Vice Capitaneo, ut subditi ad ecclesiam adigantur per mulctas, ut die quouis festo duo maneant domi, ceteri omnes sub mulcta ecclesiam frequentent. Quod se facturum promisit.

Ultimo actum de decimis Parocho debitis, promisit Dom. Vice Capitaneus se facturum, ut singuli solvant. Quandoquidem testabantur Vendenses, antea subditos soluisse.

Wansel et Vnburg ⁷⁵).

Ecclesia curata a Dom. Jacobo Scaldino Parocho Lemselensi. Venda in Wansel venimus 25. Septbr. et inde in Vnburg ⁷⁶). Ecclesia per Generosum Dom. Kos ⁷⁷)

11. October, den Pernauern ihre Religionsfreiheit, s. Cod. diplom. Pol. T. V. S. 356 und Gadebusch ad annum 1611.

- 75) Das ist Wainsel und Ubbenorm. Heut zu Tage heist es das Ubbenorm'sche Kirchspiel, hat aber nicht mehr die Größe, die es damals gehabt hat. Wainsel ist jetzt ein Gut, ehemals war es ein Schloß, das aber in dem Kriege mit den Russen zerstört wurde. Zwar wurde an dessen Stelle ein hölzernes Gebäude aufgebaut und mit Wall und Graben umgeben; aber Herzog Magnus zerstörte und verbrannte auch dies, und seitdem ist es nicht mehr aufgebaut worden, daher auch kein Capitaneus oder Vicecapitaneus hier angestellt war.
- 76) Der Sage nach soll im Wainsel'schen ehemals ein von Mönchen erbautes Schloß Fischhausen gewesen sein. Die ganze Sache scheint mir eine Fabel zu sein. Mönche würden eher ein Kloster, als ein Schloß gebaut haben.
- 77) Dieser Stenzel Kos war Königlich Hoffjunker und Truchseß gewesen. Er bekam nachher das Schloß Wenden und andere Güter, auf welchen er, nach dem Beispiele anderer Polnischen Herrschaften, die Catholische Religion einführte. Der König Sigismund III. schenkte 1596 den 10. April auf dem Reichstage zu Warschau der Kirche der Mutter Gottes auf Ubbenorm, die wegen ihrer Ablass und heilsamen Wunderwerke berühmt war, 2 1/2 Haken und ein Gut Hiderland, dessen Namen jetzt erloschen ist. S. Cod. diplom.

praedefunctum egregie aedificata, intrinsecus et extrinsecus belle ornata; qui etiam ante hoc bellum Parocho bene providit. Pertinebant enim ad Parochum Umburgensem 7 coloni ex Wanfel, et 12 ex districtu Lemselienfi. Ex prioribus adhuc duo Hans Kerp & Toms Printz, ex posterioribus quatuor supersunt, quos Magnif. Dom. Farensbach tenet, de quibus propter absentiam illius nihil agere poteramus. Cum Starosta Kraul Wanfelensi actum quidem, ut praedictos 2 subditos Parocho tradat: verum is sine consensu Domini id se facere posse negabat. Res dilata ad adventum Generosi Domini Butleri. Interea promisit Starosta, se procuraturum Parocho ex sextantibus, quos subditi pendunt, 30 modios frumenti. Pertinent adhuc ad hoc praedium 30 subditi, praeter hos adhuc 20 alii, qui tamen ab aliis Dominis occupati sunt: solvere tamen debebunt, ubi alii, singuli 1 sextantem sili-ginis, 1 sextantem hordei, 1 sextantem avenae. Pertinebant olim ad hoc templum per gyrum 25 praedia nobi-lium.

Templi et turris tectum ubique foramina habet, idcirco pluviae non parum nocent.

Lemselium ⁷⁸⁾

Parochum habet Dom. Jacobum Scaldinium.

Ventum 25. Septbr. ubi propter absentiam Magnif. Dom. Farensbach nil agere potuimus, Promisit tamen is Parocho, annue se daturum in parata pecunia 50 fl. et mensam liberam in arce, et ab omnibus subditis in territorio illius existentibus sextantes frumenti tres, unum sili-ginis, alterum hordei, 3m avenae.

Reliquit tamen Rev. Dom. Archidiaconus litteras ad Magnificum Dominum, agendo ut potius foundationem ⁷⁹⁾

Polon. T. V. S. 345 und Gadebusch's Jahrbücher ad annum 1596. S. 161.

78) Ubbenorm hat jetzt 1 1/4 Haken Land und 6 Gesinde, Lemsal aber 2 Haken Pastoratsland und 6 Gesinde.

79) Fundatio bedeutet hier wohl ein Stück Land, das zum Unterhalt des Predigers dient und wo er wohnen kann, so wie in Polen die Parochien fundirt sind.

certam pro Parocho faciat: scriptum etiam ad Rever. Dom. Petrum Culesium, qui cum eo Karkufium discescit, ut idem apud eum promoveat, curetque ut templum tecto muniatur, & domus pro Parocho aedificetur. His peractis, quae erant corrigenda in Parocho, (is autem Rev. Dom. Jacob Scaldinius) corrigere conati sumus, et ne in vacuum laboret, eidem per Commendam curam ecclesiarum Lemfelensis, Vmburgensis, et circumiacentium (sicut et Leder⁸⁰) dictae) Reverendus Dom. Archidiaconus eidem Jacobo tradidit. Suppellex ecclesiae nulla: alienis rebus pro sacris utitur, calice et patena stanneis.

Treiden sine sacerdote.

In Treiden venimus 27. Septbr. Venerat eodem quoque tempore eo Capitaneus arcis Gener. Dominus a Wahlen, cui imprimis proposuimus Sacrae Regiae Mts. mandata contra Ministros, ne populum doceant. Quae is cum debita reverentia accepit: et licet nonnihil tergiversari videretur, asferens, se vivere secundum Christi Domini dictum: Qui me negaverit coram hominibus &c. tamen cum recenseremus, nos in Visitatione hac per univrsam Livoniam ubique benevolos invenisse Capitaneos et Praefectos, ac singulos libenter concessisse, quae ex antiquo ad Ecclesias et Sacerdotes pertinebant, respondit, se (cum vicinarum arcium Domini advenerint) facturum quod et ipsi, se etiam non prohibiturum, quo minus subditi Treidenses catholicos Sacerdotes audiant, sed et concessurum, ut quicquid antiquitus subditi Sacerdoti annue dederunt id quoque sub se solvant⁸¹).

Ex starosta vero Jugla cognovimus, Treidenses olim 5 pro Parocho soluisse, singuli 3 sextantes avenae, 1 sextantem Siliginis, 1 sextantem hordei, 1 gallinam 1 ℔ lini.

80) Leder ist ohne Zweifel Loddiger, welches jetzt mit dem Kirchspiele Treiden verbunden ist.

81) Das Pastorat auf Loddiger und Treiden hat jetzt 1 3/8 Haken, mit 4 gehorchenden und einem nicht gehorchenden Gesinde.

Fuit olim templum ligneum prope ipsam arcem, nunc solum coemeterium superest. Domini Rosen templum Leder dictum ad iurisdictionem arcis spectat, cujus curam ad tempus Rev. D. Archidiaconus commisit Domino Jacobo Scaldinio, Parocho Lemfelensi.

Cremon ⁸²⁾ sine Sacerdote.

Cremonum transivimus 27. Sept. & quia Dom. Holtfchur non adfuit, curavimus ad nos Sigwoldum advocari Dom. Christophorum Vice Capitaneum cum quo in Sigwold egimus de statu ecclesiae Treidentis, ex eoque intelleximus, ad arcem Cremonensem pertinere templum muratum $\frac{1}{2}$ mil. ab arce. Ad Parochum illius templi pertinebant ex antiquo 3 subditi e quibus adhuc superest unus, dictus Rode, agri boni et sufficientes ad eandem Parochiam pertinent. Cremoni adhuc supersunt in universum 23 subditi arcenses, singuli ex antiquo Parocho solvunt 1 sext. Siliginis, 1 sext. hordei, 1 sext. avenae; tantundem etiam solvunt subditi Nobilium.

Praedia autem nobilium ad hanc Ecclesiam antiquitus pertinebant:

1) Jaunmuifs sive Dom. Kolucky qui habet 30 subditos. 2) Andreas Sey 9 subditos. 3) Koltismuifse f. Büring 12 subditos. 4) Pobosmuifse Petrowitz 9 subditos, caeteri vacui ⁸³⁾.

82) Cremon, dessen alte Kirche noch steht, hat nur $\frac{3}{8}$ Haken Pastoratsland und ein einzig Gesinde; also ist dieses Pastorat vermindert worden, obgleich das Kirchspiel an seiner Größe nichts verloren zu haben scheint.

83) Wie sehr seit dieser Zeit die Bevölkerung zugenommen, zeigt folgende Bemerkung vom Jahre 1797. Damals hatte 1) Pabbasch oder das obige Pobos 11 Gesinde; 2) Pempern 29 Gesinde; 3) Zerfüll 18 Gesinde; 4) Cremon 37 Gesinde; 5) Engelhardtshof, so mit Cremon einherrig ist, 32 Gesinde; 6) Kolgen, oben Koltismuifse genannt, nebst Cysasch, ein Appertinens von Kolgen, 64 Gesinde; 7) Neuhof, welches ohne Zweifel unter dem obigen Jaunmuifs zu verstehen ist, 21 Gesinde; 8) Zögenhof, welches oben Andreas Sey heißt, denn Sey, Soy, Söge ist einerlei, 23 Gesinde; 9) Grawenhof 19 Gesinde, und endlich 10) Kipsal 3 Gesinde.

Dom. Christophorus Arendator Cremonensis tamen negabat, se hoc tempore facere posse, sed omnia pertinere ad G. Dom. Holtshuer. Ex quo tamen asferebat, se audiuisset, se non fore contrarium, sed permisurum omnia, quae antiquitus ad Parochum pertinebant, dummodo Sacerdos detur, qui animarum curam agat.

Sigwoldum sine Sacerdote.

Venimus 27. Sept. in absentia Dom. Vice Capitanei discesimus ad Generos. Dominum Lancky, qui pridem Sigwoldensi arci praefuit, ex quo sicut ex ejus famulo Frantz, diu istius loci experientiam habente et postero die ex Vice Capiteano et senioribus arcis cognovimus, Parochum Sigwoldensem ex antiquo habuisse 3 subditos ex quibus jam nullus superest. Arx habuit olim 80 subditos ex quibus nunc supersunt 40 in univsum: veri tamen rustici tantum supersunt 26, qui antiquitus solverunt singuli Parocho 1 sext. siliginis, 1 sext. hordei & 1 sext. avenae, Lothavicae mensurae.

Nobiles ad illam Parochiam pertinent 1) Allosmuif⁸⁴⁾. Dom. a Donen qui adhuc habet 40 Subditos. 2) Vrader⁸⁵⁾ 10 subditos. 3) Dom. Lancky 8 subditos. 4) Rodenmuifs 5 subditos. 5) Dom. Rakowsky 1 subditum. 6) Rudolph Wilderhof 9 subditos habebat, iam nullum. Agri parochiales sunt $\frac{1}{2}$ uncus⁸⁶⁾.

Ecclesia tectum habet ex stramine, chori tamen tectum iam ruere incipit, reparatione indiget. Domus pro Parocho nulla. Promisit Dom. Vice Capit. se post tri-

84) Allosmuif ist Allasch, welches jetzt zu Rodenpois gehört. Damals besaßen es die Barone von Donen (nachherigen Grafen v. Dohna), welche von dem Herrmeister Kettler 1561 und 62 Ritau, Neuermühlen und Rodenpois mit allen Appertinentien, auch Honighof, donirt erhalten hatten.

85) Vrader muß man lesen U-ra-der, denn Matthias Surader oder Vrader bekam 1561 den Hof Nurmis von dem Ordensmeister Kettler, jetzt hat dieses Gut 28 Gesinde.

86) Das Pastorat Segewold hat jetzt $\frac{3}{8}$ Haken und 2 Gesinde. Es hatte sonst $3\frac{1}{2}$ Gesinde, aber der Generalgouverneur Reichsgraf Browne nahm ihm $1\frac{1}{2}$ Gesinde weg.

dum misurum omnes subditos arcis, ut singuli unam trabem pro domo parochiali advehant. Factor ex Nurmis promittit ꝑ trabes, Dom. Rakowsky 6 trabes.

Vinum pro ecclesia seu sacrificio misfae promiserunt annue Dom. Vice Capitaneus 5 stofos. Dom. Rakowsky 2 stoff, Dom. Dabrowsky 2 stoff, Dom. Lancky liberaliter.

Itidem promittit Dom. V. Capit. se hortum Parochi filigine post triduum confeminaturum. Dom. vero Vice Capit. ex Nurmis promittit post triduum misurum 2 rusticos cum equis ut partem agri prope tabernam pro Parocho confeminent, medium modium filiginis ad id promittit Dom. Rakowsky caeteri quoque pro posse.

Actum hic denuo cum Vice Capit. et caeteris Nobilibus de Ministro in Allosmuifse ad ⁸⁷⁾ autentica copia Regia contra Ministros D. V. Capitaneo data, qui promittit, se sequenti die in Allosmuifs iturum ac Regium mandatum denuo intimaturum, an forte terroribus ministrum adigat ad locum illum deferendum.

Nitaw sine sacerdote.

Nitavium venimus die S. Hieronymi 1. Octobris, convocato populo et sacro et concione absolutis ad arcem ivimus, ac Generosum Dom. Joh. Wilda, Arendatorem arcis Nitaviensis allocuti, num consentiret ad dandum omnia quae olim sacerdoti dabantur. Respondit se omnia permisurum, ac etiam Parocho in arce victum daturum, quoties hic manserit. Examinati igitur Seniores Narmuntowitz, Martin Szuttis Leomann et Bertel Kibber fassi sunt, antiquitus fuisse 3 subditos parochiales, Andres Calwis Faber Martin Dilans Roextings. Ex his solus Faber superest, et Dilans qui famulatur tabernario, tertius vacat. Est adhuc Matthias Calwis frater Fabri, qui nunc habitat sub arce, estque Leymann arcis, qui restitui debet.

Pertinebant ad arcem olim 150 subditi, supersunt 40. Singuli solvebant Parocho 1 sext. Siliginis, 1 sext. hordei, 1 sext. avenae et ex bona voluntate 1 gallum

87) ad, soll ohne Zweifel et heißen.

non ex debito. Olim quidam Castellanus Drabefs Grabeckel cruciger dedit Parocho 150 m^c. seu 30 fl. et mensam in arce, retinuitque sibi sextantes rusticorum. Domum habuit prope templum, agros ultra fluvium in uno loco habet. Agrum habuit in loco domus quem horum illi praefatus Grabeck dedit.

Templum aedificarunt Parochiani, et Capitaneus arcis principalia fecit, rustici singuli 2 asferes dederunt, et singuli 10 palos pro sepibus coemeterii. Tantundem Nobiles cum suis subditis fecerunt⁸⁸⁾.

Nobiles juxta modernum privilegium Regium tenentur dare Parocho singuli 1 modium filiginis, 1 modium hordei, 1 modium avenae, subditi vero illorum sextantes tres, uti et arcenses.

Nobiles ecclesiae Nitavienfis

1. Dom. Simon Serbin vel Petrowitz subditos habet $1\frac{1}{2}$.
2. Tarnowsky Hans Slypemuife 2 subditi.
3. Kartus 2 subd.
4. Martin Mendromirsky 5 subd.
5. Joh. Paczincky 2 subd.
6. Ernst Haewisch alias Laxta 1 subd.
7. Stanislaus Nurmuntowitz solus per se.

Templum ex magna parte tecto caret, super altare adhuc nonnihil haeret tectum. Parocho aedificare tenentur domum omnes Nobiles cum Capitate arcis et omnibus subditis.

Campana fuit sat magna, quam curavit fundi praedefunctus Dom. Procopius Pienanzeck cujus insignia et Domini Campanowsky sunt fusa in eadem campana: singuli rustici dabant 6 gl. suburbani 3 gl. et in absentia Parochi sextantes illi debiti quoque in eam convertebantur, reliqua dabat Dom. Capitaneus. Eam campanam tempore hujus belli curavit Dom. Rammel vehi Rigam

88) Statt der alten hölzernen Kirche hat der Senator und Reichsgraf Wilhelm v. Fermor auf den Ruinen des alten Schlosses eine schöne steinerne Kirche erbaut, die 1771 fertig geworden ist.

per Thomam Maronam subditum arcis, quae deposita est apud civem rigensem David Schopmann propter pericula belli. Hanc Schopmann extradere non vult ob debita, quae illi debet demortuus Ramel.

Iaupill Georgenburck Sine Sacerdote.

Venimus 2. Octbr. ac primo allocuti Dominum arcis s. praefectum, qui magno desiderio expectabat sacerdotem, promittens ei honestam mensam s. victum, et omnia quae antiquitus ad Parochiam pertinebant. Sequenti die 3. Oct. convocatis senioribus arcis Jans Melpaut, Hermann Szanz, Jans Landzans et Hans Namnauds, examinavimus de antiquis ad Parochum pertinentibus, qui affirmabant, ex antiquo pertinuisse et etiam nunc pertinere ad Parochum tres subditos, Dillans, Szanz praefatus, et Rauwalans, ex quibus prior vacat; supersunt duo posteriores, qui nunc absente sacerdote, operas praestant arci.

Habebat olim arx subditos 80, ex quibus supersunt 35. Singuli dant Parocho quotannis 1 sext. Siliginis 1 sext. hordei, 1 sext. avenae, et qui volebant, aliquem gallum. Dominus arcis ei aedificabat praedium et aedificia, et suppeditabat ex arcensibus operarios, qui Sacerdotem juvabant in agrorum cultura: et crebrius victum ei in arce dabat. Agros habet plures, quam unum uncum, fertiles tam in silvis quam palam. Vinum pro templo et omnia pro templi usu necessaria suo sumtu procurabat dominus arcis.

Ad ecclesiam hanc ⁸⁹⁾ nulli Nobiles pertinebant

89) Jürgensburg heißt noch jetzt Lettisch Jaunpils. Es gehörte der Familie Kloth v. Jürgensburg. Der erste Besitzer aus dieser Familie war Jost Kloth, Canzler und Rath des Ordensmeisters Gotthard Kettler. Er erbaute diese Kirche von Eichenholz, sein Sohn Stephan zierte sie mit einem Thurme 1588 aus Dankbarkeit gegen Gott, weil er das Glück gehabt hatte, sich 1577 aus dem Wenden'schen Schlosse vor Sprengung desselben zu retten, indem er in der Nacht auf Händen und Füßen durch das Russische Lager kroch. Jost's Urenkel, der Obristlieutenant und Landrath Carl Gustav, erbaute die Kirche 1696 neu von Eichenholz, und diese steht noch. Im Jahre

nec pertinent. Ecclesia est lignea, pulchre aedificata, tecto adhuc munita, fenestris fere undique adhuc integris, exceptis tribus quas miles polonus exemit.

Campanae erant tres, quas Poloni avexerunt Birzam; de his sciunt duo nobiles, unus Nitaviensis Szerbin, alter Martin Mardroninsky, qui campanas has dimiserunt et adfuerunt, quum Poloni eas avexerunt ⁹⁰).

S. Magdalenae templum ⁹¹)

Minister ex Curlandia huc excurrit.

3. Octbr. apud Nob. Dom. Severinum Tansky interrogavimus de templo Mariae Magdalenae, ajebat Seniores Jans Hafsans, Starosta, et Georg Tulpe, quandam virginem coelibem Vnger, ex praedio Dom. Tansky antiquitus suam substantiam in structuram illius templi contulisse, et suo sumtu illud erexisse, ac Beatae Mariae Magdalenae (nam et illa Magdalena vocabatur) et sic templum illud proprie ad praedium Dom. Tansky ab initio pertinuisse. Idcirco etiam cum Ablat seu Nundinas ⁹²)

1796 wurde von dem damaligen Pastor Georg Friedrich Lienig ihr hundertjähriges Einweihungsfest feierlich begangen, und sie kann wegen ihrer soliden Bauart noch hundert Jahre stehen.

90) Die Polen raubten damals in Livland so, als ob es ein feindliches Land sei.

91) Dieses Kirchspiel heißt jetzt das Sissegallsche Kirchspiel, Lettisch Maddalenes Basnija. Den Namen leitet man daher: der Livische König Gaupe oder Kobbe hatte mit seiner Gemahlin Baba, Tochter des Fürsten von Pleskow, 4 Töchter: Sophia, Hedwig, Dorothea und Magdalena. Die ersten drei wurden an Deutsche Edelleute verheirathet, und Hedwig hatte Joh. Sternberg, der Unger genannt, zur Ehe, dem sie dieses Gebiet zubrachte. Magdalena starb hier unverheirathet, und obiger Ungern nannte, ihr zum Andenken, diese Kirche die Magdalenenkirche; daher sagt unser Text, sie sei eine Fräulein von Ungern gewesen. Da kein Gut im Kirchspiel ist, das Sissegall heißt, so leitet man letzteren Namen wahrscheinlich von den Lettischen Worten Sissenis, eine Heuschrecke, und gals, das Ende, her, weil vielleicht ehemals ein Zug Heuschrecken bis hierher gekommen ist.

92) Den Ausdruck cum Ablat seu Nundinas halte ich für corrupt, ob ihn gleich mehrere Handschriften haben, vielleicht soll es heißen nunc Ablat seu Nundinas.

in festo Mariae Magdalenaee celebrant; dominum praedii hujus Tansky semper primas partes in foro habuisse, uti etiam nunc habet, succesu temporis quemlibet nobilium suam partem tenuisse in conservando aedificio templi: singuli etiam suum locum in sepultura, principalia tamen semper spectasse ad dominum praedii.

Nobiles autem ad illud templum pertinebant 1) Dom. Vnger nunc D. Tansky, 2) Mengde nunc D. Szecelesinsky, 3) Taurip jam Domina Dembinka, 4) Sirmuifs Patkemuifs, 5) Plater, 6) Spil, 7) Braedigk Klingers nunc Dom. Kurtz, 8) Krünermuifs nunc D. Kurtz. Ad hanc ecclesiam quoque 3 pagi ex Czunczel pertinebant, qui etiam suam partem in sartis tectis conservandis tenebant. Jam Spill et Plater Ministrum sovent. Agendum ut jus ecclesiae maneat penes Catholicos, praefertim cum 4 Nobiles sint Catholici, 4 haeretici; et inter Catholicos Dom. Tansky principalem prae omnibus partem in illud templum habeat.

Kockenhafen

Sacerdotem habet Dom. Joachimum Mallovium Praepositum. Venimus 8. Octbr. ubi celebrato sacro, et confessionibus nonnullorum exceptis, visitavimus ecclesiam. Ipsum templum novis per gyrum fenestris munitum, at tectum valde ruinosum; agendum cum Sacra Reg. Maestate ut pars telonii aplicetur ad sarta tecta instauranda. Coemeterium sine sepibus, agendum cum M. D. Capitano, ut Parochiani sepiant.

Ipsam templum attingunt quaedam aedificia civitatis, ut Praetorium et sub sacristia cellarium, quod cives haeretici olim converterunt in carcerem malefactorum. Agendum cum Illustrissimo Dom. Duce et Commisario Dom. Chotkiewitz ut applicentur ecclesiae, et Parocho, ut sibi pro aedificiis aptet.

Suppellex ecclesiae. Habet ecclesia 1) Casulas qua-

Das Pastorat Siffegall hat keine eigene Bauern, sondern die Höfe schicken Arbeiter. Diese Kirche steht übrigens bei der Bauerschaft der umliegenden Gegend in besonderer Achtung.

tuor, duas ex donatione S. Regis Stephani, una fundo subrubro, aureo filo intexta, altera ex Adamasco fusco, singulae cum stolis et manipulis. Duas alias ex donatione M. D. Samuelis Kazanowsky et conjugis una ex adamasco s. serico albo cum stola et manipulo, aureis fimbriis circumquaque ornata, altera ex holoserico albo villoso ⁹³⁾, nigris maculis inspersa, cum stola et manipulo ex eadem materia. Alba et humerale unum adhuc ex S. Regis Stephani donatione. Alia est alba nova cum humerali, quae est propria Dom. Joachimi Praepositi, duo etiam superpellicea sunt ipsius Domini Joachimi propria.

Calices. Ecclesia Kokenhausensis habet tres, unum ex donatione S. Reg. Stephani cum patena inaurata, alterum ex donatione Magnif. Dom. Samuelis Kazanowsky et coniugis ex magna parte inauratus cum crucifixo argenteo pedi calicis affixo, et patena tota inaurata, tertium ex donatione Domine Mosoleviae per interstitia inauratum, cum inscriptione nominis eiusdem cum patena argentea inaurata tota. Quartus est calix cum patena inaurata exiguus proprius Domini Joachimi Praepositi.

Crux argentea fere inaurata cum imaginibus fufis Beat. Virginis et Sancti Johannis, 5 ℥ ponderans a S. R. Stephano donata.

Monstrantia quoque argentea, quae nunc deposita est in collegio Rigensi. Pacificale argenteum inauratum est apud Reverendissimum Dominum Episcopum Vendensem Ottonem Schenking, uti testatur Chirographum Joh. Baptistae de Luca Praepositi olim Vendenfis et Cancellarii Episcopi, quod die praefato inspeximus et perlegimus.

Corporalia sunt septem, unum est ecclesiae proprium, sex sunt D. Joachimi Praepositi propria. Antependium unum ex donatione Dom. Razanowii ex holoserico albo, villoso, nigris maculis insperfo; antependium item pro altari lateritio in dextro templi a Domino Paproki Laurentio cum 3 mappis in eodem altari, una nigro filo serico

93) Sollte man nicht holosericum villosum durch das Wort Sammet ausdrücken können?

infuta. Antependium tertium in altari penes portam a Domina Moselevia donatum, una cum 2 mappis ab eadem donatis ex flavo serico. Mappa una in altari Sacelli ab uxore Matthiae Fabri donata.

Mappae duae sunt donatae a Dom. Joachimo Praeposito pro lapide monumenti Dominae Zeligowskae ab eodem donato. Mappae duae in summo altari sunt propriae Dom. Joachimi.

Missale novum in Folio correctum, est Dom. Joachimi ubi et Agenda et Portatilia duo, Dom. Joachimi propria.

Crucifixus in altari lateritio est Domini Praepositi uti et imagines in altari. Fenestrae duae in choro, et tertia in Sacello sunt factae ex vitro D. Praepositi, plumbum et laborem solvit Magnif. Dom. Kazanowsky coeteras fenestras donarunt varii, quorum nomina in eis expressa.

Provisio Praepositi.

Exigua est, et pro Sacerdote insufficiens.

Subditi erant olim ex donatione S. R. Stephani quatuor, ex quibus supersunt tres, ex quibus duo singulis diebus operas praestant, tertius duobus diebus tantum quavis septimana⁹⁴). Agri sunt sufficientes pro Sacerdote: fundus tamen est ecclesiae adhuc tantus, ut collocari possint adhuc duo rusticelli, qui quotidie praestare poterunt labores, et item duo, qui duobus diebus poterunt operas praestare. Est etiam piscator collocatus in agris ecclesiae, qui post annum primo operas praestabit. Domum neque in ciuitate neque extra ciuitatem, in qua habitat, ullum habet, solum horreum in loco praedii.

Est adhuc unus rusticus Atrasen dictus, qui Praeposito D. Crannio oppignoratus est a Senatu, qui Praepo-

94) Jetzt hat das Kockenhufensche Pastorat 1/2 Haken Land und 7 Gesinde. Im Jahre 1648 war Georg Knoblauch Lutherischer Prediger in Kockenhufen. Die Kirche war gehörig reparirt. Obbenannte Kelche und Geräthe waren nicht mehr vorhanden, aber die Kirche hatte einen silbernen Kelch nebst Patene, den der verstorbene Cornelius Bildstein geschenkt hatte.

fitus jus fuum contulit Collegio Rigensi. Interea concessus Domino Praeposito.

Arx olim habuit subditos 250, jam supersunt 62 circiter. Sextantes hactenus non solverunt, cum tamen asserat Martinus Wilt, olim factorem Kokenhausensem eos soluisse.

Sepultura extra ciuitatem fuit tam civium quam rusticorum, in quo coemeterio fuit olim Sacellum ligneum S. Johannis; caret sepibus.

Ministri fundus. A Kockenhausensibus emptus fuit pro Ministro $\frac{x}{2}$ Vncus, quem agrum modo Faber polonus possidet, qui tamen privilegiis caret. Timendum ne aliquando per cives orbetur, et Minister introducatur ⁹⁵). Agendum cum Illustrissimo Domino Commissario Chodkiewiczio, ut ager ille ecclesiae attribuat pro Magistro Scholae alendo &c. ⁹⁶).

Quatuor rustici arcenses a M. Dom. Sigismundo Razanowsky Praeposito assignati erant, sed Magnif. Dom. Samuel Kazanowsky eos detinet.

Ascheradt

Curatur a Kockenhausensi Praeposito.

Ascheratum venimus 9. Octbr. absoluto sacro Magnificum Dominum allocuti sumus, praesente Magnifica Domina. Primo omnium quaesitum de vita et moribus deque cura animarum Reverendi Domini Praepositi. Ambo responderunt, se nolle esse iudices illius, qui illorum conscientiam iudicare debet: tum se nihil de eo scire nisi bona, quod se gerat, sicut bonum sacerdotem decet,

95) Man sieht hieraus, daß damals in Kockenhusen kein Lutherischer Prediger war, und daß sogar das Pastoratsland von einem Fremden, der es occupirt hatte, ohne Widerspruch von Seiten der Stadt besessen wurde. In diesem Fall hatte ja wohl die Stadt das Recht, ihr Eigenthum zurückzufordern.

96) Auf solche Art wollte man diesen halben Daken an sich bringen, ehe die Stadt denselben reluirte; es scheint aber nichts daraus geworden zu sein, weil der Kockenhusen'sche Prediger noch jetzt, wie weiter oben angemerkt worden ist, einen halben Daken Pastoratsland besitzt.

illum officio suo satisfacere, nec se habere quod de illo querantur. Haec absente Praeposito. Arcesito tandem illo ac praesente imprimis Magnifico Dom. Razanowsky gratiae actae, quod pro ecclesia Kokenhusensi et fenestras curaverit, casulas duas, antependia et alia ornamenta curaverit, Ecclesias in Ascheradt et Lenewardt erexerit. Ast quia hactenus sacerdoti sextantes debitos non persolverunt, actum cum Magnif. Dom. ut in posterum solvant, ac etiam, nunc hactenus non solutos persolvant; allegato eo, quod in tota Livonia ubique solvant, is paratum se obtulit, promittens se suis factoribus ⁹⁷⁾ injuncturum, ut singuli rustici solvant, vocatoque factore suo in Ascheradt mandavit, ut sextantes debitos exigat, curetque ut quae antiquitus sacerdoti dederunt nunc quoque pendant.

Deinde actum de domo Praeposito aedificanda. Respondit, se pridem hoc praestare potuisse, si a Reverendo Dom. Praeposito requisitus fuisset: ex nunc vero promisit se operam daturum, ut domus eidem ubique erigantur.

3) De tecto templi actum, et de coemeterio sepiedo. Liberaliter omnia promisit se facturum.

4) De aedificio ecclesiae muro contiguo actum, utpote quod cives sub sacristia (ex cellario quondam ecclesiae, uti apparet) carceres pro malefactoribus &c. sibi fecerunt, et ex aliis aedificiis, quae ecclesiam attingunt, domum praetoriam, et alia profana aedificia fecerunt, ut scilicet ea in usus ecclesiae et Praepositi convertantur. Respondit quoad carceres se facturum ut in ecclesiae cellarium convertentur, in domum vero praetoriam se nil habere potestatis, se tamen apud Illustrissimum Dom. Commissarium negotium promoturum, ut ad ecclesiam applicentur.

Templum est ligneum, a Magn. D. Kazanowsky erectum, parvum, fenestris et scamnis provisum, sed nullo alio ornatu pro sacrificio est instructum.

Convenerat Praepositus cum quodam Germano haeretico Nicolao Möller pro septennio, bona parochialia eidem arendaturus, cui contractui contradixit Magnus, asferens, esse haeticum, et damna illaturum in filvis.

⁹⁷⁾ Das Factor einen Amtmann bedeutet, erhellt aus mehreren hier vorkommenden Stellen.

Cum tamen ageremus cum illo, respondit, se quieturum in eo quod nos in eadem causa concluderimus. Interim Dom. Praepositus animum abjecit, videbaturque velle omnia deferere et alium locum sibi quaerere, sicque Dom. Archidiaconus compulsus est, ei concedere facultatem arendandi praefato, hac tamen conditione, ut si auditum fuerit, illum cum aliquo rustico egisse de religione, contractus illico sit irritus.

Provisio ecclesiae Ascheratensis.

Habuit olim ecclesia Ascheratensis subditos tres, ex quibus adhuc superest unus, de quo ajunt, quod possint tres rustici in illius terra manere.

Agros habet sufficientes, sed non contiguos, sparsim jacent; putant esse 3 Vncos; subditos habet arx circiter 40 ⁹⁸).

Lenenwardt ⁹⁹).

10 Octbr. Curatur a Kokenhausensi Praep.

Ecclesia olim erat in arce jam diruta, cujus muri adhuc extant, cujus loco Magnificus Dom. Kazanowsky curavit extrui novam ligneam parvam et nec dum perfectam, fenestras habet, ast nil apparamentorum: tecto munita. A tempore Moschowitici belli semper Praepositus Kokenhausensis simul praefuit et huic Lenewartensi et Ascheratensi. Subditi parochiales erant olim duo tantum et tertius piscator. Jam unus est noviter collocatus, qui etiam meditatatur fugam. Agri parochiales sunt $2\frac{1}{2}$ Unci: sylvas habet exiguas; ex silvis vero arcensibus copiosissimis habet jus lignandi tam late, quam securi projiciendo tangere potest.

98) Das Pastoratsland dieses Kirchspiels ist ganz verloren gegangen, denn jetzt hat der Prediger keine Bauern, und das Pastorat befindet sich nicht unter der Hakenzahl.

99) Dieses Kirchspiel heißt eigentlich Lennewaden und hat $\frac{3}{4}$ Haken Pastoratsland mit 4 Viertlern. Der Prediger besorgt zugleich die Groß-Jungfernhoffsche Kirche. Die hier genannte hölzerne Lennewaden'sche Kirche ist nicht mehr vorhanden, sondern an deren Stelle eine steinerne erbaut worden, die im J. 1747 fertig wurde.

Subditi arcenses supersunt 30, qui Parocho tenentur solvere sextantes &c. uti Kokenhaufenses et Ascheratenses. Conquesti sunt Parochiani, quod raro a Domino Praeposito visitentur, uti hac aestate bis tantum asserunt in Lennewardt fuisse.

Annuit Dominus Archidiaconus Praeposito, ut agros ecclesiae praefatos arendare possit factori Lenewartenfi Martino Wilt.

Ixkul

11. Octbr. Parocho mortuo vacat.

Absolute sacro visitauimus ecclesiam, quae sacerdote caret, qui vere praeterlapso mortuus. Tectum templi valde est ruinosum, undique stillat, et testudinem corrumpit, ut ruinam omnia minentur, imprimis chorus Fenestrae passim confractae, tres integrae desiderantur. Altaria sunt tria, inter quae summum apparatus bonum habet, lateralia vero exiguum. Curata haec omnia sumtu Magnif. Domini Matthiae Lenieck cujus anima in benedictione est.

Suppellex ecclesiae Ixkulensis.

Casulae sunt quatuor. Vna nova florizata fundo albo floribus rubris, cum stola et manipulo ex eadem materia, altera nigra ex Adamasco ante et retro nonnihil lacera, cum stola et manipulo ex eadem materia, tertia antiqua fundo nigro, floribus varii coloris intexta, cum stola et manipulo ex materia flava; quarta antiqua ex Dirumdey fundo rubro, floribus varii coloris intexta, cum stola et manipulo ex eadem materia.

2. Albae 2 et humeralia 2, et cingulus unus.

3. Antipendium unum novum fundo albo floribus rubris intextum, ex materia casulae primae.

4. Vela quatuor, unum rubrum ex Grobgrün seu Macheier, valet pro antipendio in altari laterali, reliqua tria villosa varii coloris, ex quibus duo valent pro antipendio, tertium pro velo.

5. Tres fimbriae oblongae, quibus altare in superficie ornatur. Vna rubra albis floribus, altera ex nigro

holoferico, rosis argenteo filo intextis, tertia simplex ad instar retis.

Subcorporalia tria ex quibus unum nigro filo elaboratum per gyrum.

Corporale unum.

Theca pro corporali et calix argenteus inauratus sunt Collegii Rigensis, Dom. Jacobo demortuo mutuo data. Patena vero argentea inaurata est ecclesiae Ixkulensi a praedefuncto Domino Lenieck comparata; fuit et calix argenteus inauratus, sed per bellum hoc in arce rigensi depositus periit.

Vela calicis tria, duo rubra ex serico, unum nigrum sericum.

Duo candelabra ex aurichalco, fistulis oblongis, et duae ampullae stanneae.

Campanula pro elevatione.

Misfale in 4to Romanum.

Agenda sacramentalia et ceremonialia in uno.

Campanae in turri duae, ex quibusque minor pertinent ad ecclesiam Kircholmensem, lingua ferrea quoque in majori campana pertinet ad campanam Kircholmensem¹⁰⁰).

Kircholm

S. Georgii. Sacerdotem non habet.

Habet quoque suam foundationem a S. Regia Maestate confirmatam, est filia Ixkulensis¹⁰¹). Templum parvum aestate anni 1613 totum intrinsecus et extrinsecus restauratum est, sumptu Illustrissimi Domini Caroli Chodkiewitz, Ducis Exercitus, ob memoriam Victoriae a Svecis ibidem reportatae¹⁰²). In insula adiacenti templum est S. Martini, omnium totius Livoniae templorum

100) Uerkull ist jetzt mit Kircholm verbunden. Die alte Uerkull'sche Kirche steht noch. Der Prediger hat einen Hafen Land und 9 Gesinde.

101) Noch jetzt ist Kircholm als ein Filial von Uerkull anzusehen.

102) Der Sieg, von welchem hier die Rede ist, ist derjenige, welchen Chodkiewitz im J. 1605 in der bekannten Kircholmer Schlacht über den Herzog Carl von Südermannland davon trug.

primum a D. Meinardo, Monacho Bremensi, qui primus fidem Christi in Livoniam ante annos 400 invexit, erectum, quod Rigenses ante annos 30 demoliti sunt ita ut muri adhuc extent sub praetextu periculorum a Moschovitico bello ingruentium ¹⁰³). In insula hac controversia est, nam et minister Talensis ¹⁰⁴) partem illius confeminare nititur, et Dux Curlandiae partes illius defendit, cum tamen in fundatione Rex totam attribuat Kircholmensi ecclesiae.

Arcis Kircholmensis bona in variorum nobilium manus devenerunt, qui et cum Ministris Rigensibus ¹⁰⁵) conspirarunt, ut subditos quilibet suos ab eadem ecclesia abstrahant, cum mulcta, si quis ad eam infantes baptizandos portaverit, aut matrimonii sacramentum suscipiendum adierit, aut alia sacramenta frequentaverit. Apud Sacram Regiam Maiestatem haec illorum evertenda consilia.

Supererant adhuc ecclesiae aliquae visitandae, quarum hic ratio subjecta.

Pebalium, Steuinen et Orla

Parochum non habent.

Trium arcium ecclesiae commissae Reverendo Dom.

- 103) Der obbenannte Holm, wo die erste Kirche gestanden, heißt noch jetzt Martingsholm, wo man außer den wenigen Ruinen dieser Kirche noch einige Trümmer sieht, die von einem alten Schlosse sein sollen. Im J. 1577, den 28. August, steckten die Rigischen das Kircholm'sche Schloß in Brand, und schleiften es den 4. September, damit sich die Feinde nicht darin halten und festsetzen könnten. Von der damaligen Zerstörung der alten Kirche aber findet man sonst keine Nachricht, als hier.
- 104) Also hatte Dahlen einen Lutherischen Prediger. Die Visitatoren ließen ihn und sein Kirchspiel unangetastet, woraus erhellt, daß dieses Kirchspiel damals nicht zu Livland, sondern zu Curland gehörte, dessen nördliche Gränze damals die Düna machte.
- 105) Daß die Rigischen Prediger damals mit dem Rigischen Jesuitercollegium beständig in Streit lagen, und nach dem genio Seculi tapfer gegen sie fochten, ist wahr: daß sie aber ihren Eifer auch auf andere Gemeinden, außer den ihrigen, ausgedehnt, davon habe ich noch nirgends als hier Anzeige gefunden.

Petro Cerdonio, qui tamen ex iis nihil certi habet, praeterquam quod ex gratia Capitanei illi dant ¹⁰⁶).

Queruntur tamen passim, quod vix toto anno aliquis ad confessionis et Eucharistiae Sacramenta accedat. Ausus est quidam Nobilis dicere, se illi confiteri non posse, etiamsi nunquam deberet salvari.

Berson, Laudohn &c. ¹⁰⁷) Parochum habent.

Illustrisissimi Domini Caroli Chodkiewicz arcium ecclesiae sunt; illarum ecclesiarum curam habet Dominus Bartholomaeus Gerizius sine certa quidem provisione, nisi quod Dom. Chodkiewitz praediolum cum 7 subditis praefato curato assignavit, ante triennium ex Livonia discedens.

Rositen, Ludzen et Marienhausen. Parochum non habent ¹⁰⁸).

Très arces sunt in finibus Moschoviae, penes quas vix aliqua ecclesia extat, ad quas non nisi per densis-

106) Unter Pebalium ist Pebalg zu verstehen, welches jetzt in 2 Kirchspiele getheilt ist, nämlich Pebalg, dessen Prediger 1 5/8 Haken mit 5 Gesinden, und Pebalg-Neuhoff, dessen Prediger 1 1/8 Haken mit 3 Gesinden hat. Orla ist das jetzige Kirchspiel Erlaa, welches jetzt 2 Kirchen hat, die Erlaa'sche und die Dgershof'sche. Der Prediger hat 3/4 Haken und 6 Gesinde. Steuien ist mir ganz unbekannt. Unter allen herumliegenden Schlössern ist keines dieses Namens; ich wage daher nicht zu entscheiden, welches damit gemeint sei.

Sollte Steuien nicht verschrieben sein und Schujen heißen sollen? Bge.

107) Berson ist jetzt ein eigenes Kirchspiel. Der Prediger hat 1 3/4 Haken und 4 Gesinde.

Laudohn ist ein eigenes Kirchspiel, dessen Prediger 1 1/8 Haken und 21 Gesindestellen hat. Auch liegt daneben das Kirchspiel Lasdon, dessen Prediger 1 3/8 Haken mit 9 Gesinden hat.

108) Diese 3 Schlösser liegen in dem sogenannten Polnischen Livland, welches bis zu Ende der Polnischen Regierung zu Livland gehörte. Die dasigen Einwohner hießen Willaker. Sie reden Lettisch und sind alle Catholischer Religion. Rositten und Ludzen sind Städte, die aus denen sich um die Schlösser versammelnden Anbauern entsanden sind; Marienhausen ist aber ein bloßes Gut. Die Schlösser

simas filvas pervenitur, in quibus Lothavicus populus sparsim habitat, idololatriae deditus, qui et proprios sacrificulos, quos Popos vocant habent, certas arbores quas sacras vocant, in veneratione habens, sub quibus certis anni temporibus convenit, ac sacrificii loco per sacrificulum suum offert bovem nigrum, gallum nigrum, tonnas cerevisiae, tum mactato bove &c. epulantes et choreas ducentes &c. devotionem suam implent. Hi varios deos habent, alium coeli, alium terrae, quibus alii subsunt, uti dii piscium agrorum, frumentorum, hortorum, pecorum, equorum, vaccarum, ac singularum necessitatum proprios. Equorum Deum vocant Vsching, vaccarum Moschel, agrorum et frumentorum Greklicing¹⁰⁹), pluviae, tonitru varii nominis.

In horum sacrificia offerre solent in lucis aliis magnum panem, in forma serpentis efformatum aperto ore et prominente cauda, aliis panem paulo minorem forma canis aut porci efformatum: aliis duo ova, quae certis temporibus quercui supponunt, aliis butyrum, aliis lac, caseum aut adipem in rogo cremantes, aliis bovem aut gallinam, aut porcellum, aut hircum, omnia nigri coloris. Quercum vocant masculum Deum, tiliam vocant femellam Deam. &c.

Hacc et hujusmodi Ethnicorum superstitiones in praefatis locis servantur in hanc usque horam. Ex quo apparet, quanta necessitas Sacerdotum in Livonia, nec minor forte, quam in ipsa India. Vbi hoc addendum de praefatis circa defunctos suos, quibus sepeliendis supponunt unum panem capiti, tanquam futurae famis post mortem remedium, alterum manui imponunt, ut Cerbero¹¹⁰)

selbst liegen längst in Ruinen. Noch findet sich an der Gränze gegen Lubahn zu viel Wald; um die Städte hingegen ist derselbe so ausgehauen, daß die Einwohner Mangel haben.

109) In einer andern Handschrift steht Cerkicing. Die Namen dieser Untergottheiten sind wohl nicht zuverlässig, denn wie man sieht sind sie auf Hörensagen und nicht aus dem Munde der Einwohner aufgeschrieben worden.

110) Vom Cerberus mögen wohl die armen Leute nicht viel gewußt haben, allein so viel erhellt aus Paul Einhorn und andern, die von ihrem Aberglauben geschrieben haben, daß sie eine Fortdauer nach diesem Leben glaubten.

offerant, ante paradisum alligato, addentes duos solidos solvendos ei, qui eos per flumen transvehat: brumali tempore etiam plaustrum lignorum sepulchro superimponentes, ut anima sese calefacere possit. Per totam Livoniam similia inveniuntur.

Quanta (Deus bone) ratio Deo reddenda est, si ii, quorum id interest, non curaverint, ut ecclesiae in Livonia fundentur, ut Sacerdotes singulis locis praeficiantur, ut animae Christi sanguine redemptae ex hisce inferni tenebris educantur?

III.

Gesetze für die Libau'sche Stadtschule, bestätigt vom Herzog Peter im Jahre 1780.

Die nachstehenden, bisher noch nirgends gedruckten Schulgesetze werden hier nach einer vom Libau'schen Stadtsecretär Friedrich Stegmann am 6. Juni 1781 vidimirten Copie geliefert, welche der Redaction aus Libau gefälligst mitgetheilt worden ist. Wenngleich ein größerer Theil der Bestimmungen dieser Urkunde nicht viel Besonderes bietet, so liefert sie doch im Ganzen, und namentlich der darin enthaltene Lectionscatalog, nicht unwichtige Beiträge zur Kunde des Schulwesens jener Zeit.

Von Gottes Gnaden Wir, Peter, in Liefland, zu Curland und Semgallen Herzog, Freyer Standes-Herr in Schlesien, zu Wartenberg, Bralin und Goschütz ꝛ. ꝛ. Fügen hiedurch jedermänniglich zu wissen, was maassen die Edlen, Achtbaren und Weisen, Bürger-Meister, Gerichts-Boigt und Rathswannanten, Unserer Stadt Liebau, nachdem dieselbe mit dem Würdigen und Wohlgelehrten Jacob Preiß, Pastorn der Liebauschen teutschen Gemeine, als verordneten Schul-Inspectorn, über die nöthige Verbesserung der dasigen Schul-Einrichtungen, sich gehörig benommen, und vereiniget, Uns einen Entwurf neuer Gesetze und eines Catalogi Lectionum, mit der unterthänigsten Bitte überreichet, daß Wir denselben durch Unsre

Höchste Approbation und Confirmation die erforderliche Autorität und Rechts-Kraft zu ertheilen geruhen möchten. Wann Wir nun solchen Entwurf, nachdem Wir ihn genau erwogen, dem Aufnehmen der Liebauschen Stadt-Schule beförderlich finden, Wir auch gerne alles begünstigen mögen, was zum Wohl Unserer Staaten beytragen kann; So ratihabiren und confirmiren Wir, Kraft Landes-Herrschaftlicher Macht die, zusammt dem Lections-Catalogo in solcher Absicht Uns in folgenden vorgelegte

Gesetze für die Libausche Stadt-Schule.

1.

Die Lehrer der Libauschen Stadt-Schule sollen seyn der Rector, Conrector und Cantor, welche dem wahren und unveränderten Augspurgschen Glaubens-Bekentnisse zugethan seyn müssen.

2.

Die Inspection über die Schule ist der jedesmahlige Prediger der Teutschen Gemeine zu führen verbunden.

3.

Wenn der Rath einen Schul-Collegen berufen will, so soll derselbe, woserne Er sich in diesen Herzogthümern befindet, zuvörderst von dem Inspectore, in Beyseyn des dirigirenden Bürger-Meisters und Stadt-Secretarii oder eines andern aus dem Mittel des Magistrats dazu verordneten über seine Fähigkeit zum Schul-Amte und Lehr-Art geprüft werden; ist Er denn, nach erfolgter Prüfung, dem Schul-Amte vorzustehen, tüchtig und geschickt gefunden, oder, hätte der Magistrat Jemanden aus der Fremde bey der Schule anzunehmen beschloßen, und zu dem Ende von dessen Geschicklichkeit in Sprachen und Wissenschaften, auch Sittlichkeit des Lebens, glaubwürdige Zeugnisse erhalten; So wird der neu anzustellende Lehrer von dem Rathe vociret und von dem Inspectore in einem, mit dem Magistrat verabredeten Termine fordersamst öffentlich introducirt, und der Schul-Jugend gehörig vorgestellt.

4.

Landes = Kinder aber sollen vor den Ansländern, wenn Sie Beyde gleiche Geschicklichkeiten besitzen, denen hiesigen Landesgesetzen gemäß befördert werden.

5.

Sobald ein Lehrer introduciret ist, soll Er, seinem Amte Treulich vorstehen, die Jugend in den festgesetzten Stunden fleißig unterrichten und derselben mit gutem Exempel eines Christlichen Lebens und Wandels vorgehen.

6.

Der Rector, als primarius Collega, soll nicht allein Selbst in der Information fleißig seyn, und auf gute Schulordnung genau halten, sondern auch auf die Information und Accurateffe seiner Collegen Acht haben, Sie, nöthigen Falls ihres Amtes erinnern und mit gutem Beyspiele vorgehen, darinnen die anderen Collegen Ihme willige Folge zu leisten verpflichtet seyn sollen.

7.

Vor allen Dingen sollen die Schul-Collegen einig und friedsam mit einander leben, und einen gottseligen, mäßigen und exemplarischen Wandel führen, damit der Jugend kein Aergernis gegeben werde.

8.

Welchergestalt die Lehrer vorjekt ihren Unterricht vorzunehmen haben, und was in der Classe in den bestimmten Stunden öffentlich dociret werden soll, ist in dem darüber angefertigten und hier angefügten Catalogo Lectionum mit mehrerem enthalten, und sind sämtliche Schulcollegen solcher Vorschrift gemäß zu handeln, und darinnen, ohne Vorwissen und Beystimmung des Inspectoris, keine neue Lectiones und Lehrarten einzuführen verpflichtet, imgleichen sind die Lehrer gehalten, unter Approbation des Inspectoris, diejenigen Bücher, welche Sie, bey ihren Lectionen gebrauchen wollen, zu bestimmen, damit die Aeltern mit oftmaliger Anschaffung neuer

Bücher für ihre Kinder nicht ohne Noth beschwehret werden mögen.

9.

Die Obliegenheit des Inspectoris erfordert es, Wöchentlich einmal die Schule zu besuchen, dem Unterrichte der Lehrer beyzuwohnen, sich des Fleißes der Lehrenden, und der Lernenden zunehmenden Erkenntniße zu erkundigen, die etwa vorgefundenen Mißbräuche und Unordnungen abzustellen, Sich mit den Lehrern über die Verbesserung der innern Schul-Einrichtungen zu berathschlagen, auf die genaueste Befolgung der Schul-Gesetze zu halten, und über alles, was zur Aufnahme und guten Ordnung der Schule gereichen könnte und möchte, mit dem Rathe zu conferiren, auch über dasjenige, was deshalb statuiret werden wird, zu invigiliren, damit in allen Stücken das wahre Wohl der hiesigen Schul-Jugend möglichst befördert werden möge. Der Magistrat aber ist nicht weniger berechtigt, so oft Er will, Jemanden aus seinen Mitteln zu verordnen, der in die Schule gehe, die Lehrer zuhöre, von dem Fleiße und Wachsthum der Jugend in den Wissenschaften sich vergewißere, und die sonst etwa nötige Erkundigungen zu immer mehrerer Vervollkommnung hiesiger Schul-Anstalten, einziehe.

10.

Die ordinairn Lehrstunden sollen Vormittages um Sieben Uhr, und Nachmittages um Ein Uhr angefangen und die Vormittags-Stunden um Zehn, die Nachmittägigen aber um Vier Uhr geschlossen werden. Sowohl der Anfang als der Schluß der Information muß mit Gesang und Gebet geschehen, und wird der Gesang von dem Cantore, das Gebet aber von dem Rectore dirigiret.

11.

Nachdem bereits 1687 den 13. Februarij, die Höchste Landes-Herrliche Verordnung an den Rath ergangen, daß alle Jahr zweymal, und zwar Bierzehn Tage vor Ostern, und Bierzehn Tage nach Michaelis, ein Examen publicum in hiesiger Stadt-Schule, in Gegenwart des Rathes, von dem Inspectoro angestellet werden soll; so wird diese, ad Examen

publicum bereits bestimmte Zeit hiemitteltst nochmals angenommen und festgesetzt: der Rector aber ist verpflichtet, jedesmal die Einladung zum Examine zu bewerkstelligen, und wechselseitig einige seiner Schüler redend aufzuführen, damit man auch daraus die Vorteile des genossenen Unterrichts, den Fleiß und den Wachsthum der Lehrlinge in Künsten und Wissenschaften abnehmen möge.

12.

Nur nach gehaltenen öffentlichen Examine sind die Schüler von dem Inspectore, in Gegenwart sämtlicher Lehrer, nach ihren erkannten wirklichen Fähigkeiten, aus einer Classe in die andere zu versetzen, mithin ist kein Collega befugt, außer der festgesetzten Zeit privatim Translocationes vorzunehmen, noch auch einen oder den andern seiner Scholaren nach eigenem Gefallen, aus seiner Classe zu verstoßen. Wenn aber neue Schüler in die Schule gebracht werden, so sollen ihre Aeltern oder Anverwandten gehalten seyn, sich bey dem Rectore zu melden, damit der neue Lehrling mit Zuziehung der übrigen Lehrer in die gehörige Classe lociret werde.

13.

Wenn die Schüler in die Schule kommen, sollen die Lehrer auf derselben Sitten, ob sie sich reinlich und ordentlich angekleidet, gute Aecht haben, und sie dazu mit Ernst anhalten: wenn selbige sich hiernächst nach Hause begeben, sind sie zu ermahnen, daß sie stille und ehrbar über die Straße gehen, jeden höflich begegnen, keinen Muthwillen treiben, oder eine unanständige Führung an sich wahrnehmen lassen, worauf der von dem Rectore zu bestellende Custos zu sehen und diejenigen Schüler, welche solchen Ermahnungen nicht gehorsame Folge geleistet, dem Rectori nachhaftig zu machen, dieser aber den getriebenen Unfug gebührend zu behandeln hat.

14.

Ein jeder Lehrer hat ein Verzeichniß der Schüler seiner Classe zu halten, wenn jemand derselben aus der Schule geblieben, dessen Namen zu notiren, und hierauf sich bey den Aeltern nach der Ursache solches Ausbleibens zu erkundigen, welche allemal rechtmäßige Ursache anzugeben schuldig sind.

15.

Beklagen sich aber Aeltern, daß ihre Kinder in der Schule nichts lernen, so haben Sie diese Beschwerde dem Inspectori vorzutragen, welcher alsdann verbunden ist, darüber fleißig Untersuchung anzustellen. Befindet es sich nun, daß der Schüler verabsäumt, und kein Fleiß an ihm gewendet worden; so hat der Inspector darüber dem Rathe die gehörige Anzeige zu thun, damit wegen der Nachlässigkeit und nicht beobachteten Amtspflichten des Lehrers, wieder Ihn verhängt werden könne, was Rechtsens. Ergäbe es sich nun im Gegentheil, daß die Aeltern selbst geursachet, daß ihre Kinder wenig oder gar nichts gelernet, indem Sie selbige ohne erhebliche Ursache, nach Anzeige des von den Lehrern geführten Libri absentium, etliche Tage, Wochen oder eine längere Zeit aus der Schule ab und zu Hause behalten; so müssen die Lehrer wieder dergleichen unbilliges Benehmen der Aeltern, vom Inspectoro entschuldiget, vertheidiget und geschüzet werden, und nachdem solches dem Rathe bekannt gemacht worden, hat derselbe nach Bewandnis der Sache, Sich der gekränkten Lehrer Unschuld anzunehmen, das Ansehen derselben aufrecht zu erhalten, und denenselben wieder die Ihnen zur Ungebür zugesügte Beleidigungen der Aeltern, die gehörige Satisfaction zu ertheilen, und die gebührliche Strafe zu erkennen.

16.

Dem Rectori gebühret die Aufsicht über die ganze Schule, jedem Lehrer aber über seine Classe insbesondere. Es hat also letzterer die etwanigen Streitigkeiten seiner Schüler abzumachen, und deren Excesse zu beahnden. Entständen aber Mißhelligkeiten und Vergehungen zwischen — und von Schülern verschiedener Classen, so ist von dem Rectore mit Zuziehung seiner Collegen, darüber eine gehörige Untersuchung anzustellen, und die verwürckte Züchtigung und Strafe zu bestimmen.

17.

Züchtigungen und Bestrafungen müssen jedoch niemals aus Leidenschaft oder Abneigung gegen einen Schüler geschehen. Es haben dahero die Lehrer nicht gleich Anfangs die äußerste Strenge zu gebrauchen, sondern vielmehr vernünftiger und

Christlicher Vorstellungen sich zu bedienen, eine wahre Ehrbegehrde ihren Schülern beyzubringen, und durch das Gefühl derselben Sie zu lenken, wenn solches aber nicht fruchten will, Sie zu überzeugen, daß Sie die dictirte und alsdann zu vollziehende Strafe, zu ihrer künftigen Besserung wirklich verdienet.

18.

Gleichwie die Lehrer selbst, sich des Fluchens, bitterer und harter Scheltworte, böser, anstößiger und niedriger Ausdrücke gegen ihre Lehrlinge sorgfältigst zu enthalten haben; also müssen Sie auch ihre Scholaren zur Höflichkeit, Bescheidenheit, Sittsamkeit und wohlanständiger Conduite unablässig anführen und aufmuntern, und diejenige, welche sich durch gütliche Vorstellungen und wiederholte Ermahnungen, von muthwilligen, gesitteten Kindern unanständigen Vergehungen, nicht zurückhalten lassen wollen, andern zum Abscheu und Exempel un-nachlässig strafen.

19.

Sollten etwa Mishelligkeiten oder Amts = Streitigkeiten unter den Lehrern selbst entstehen, so sind solche von dem Inspectore gütlich und freundschaftlich beyzulegen; woserne aber solche nicht dermaassen abgemachet werden könnten, oder ein Lehrer sich dessen Ausfindung nicht unterwerfen wollte, wird Inspector darüber dem Rath die nöthige Anzeige geben und letzterer deshalb das Rechtliche beobachten, damit allen daher entstehenden Aergernissen und Unordnungen zum unvermeidlichen Nachtheil der Schul = Jugend und des Publicums vorgebeuet werde.

20.

Die Lehrer sollen ohne Vorwissen und Einwilligung des Inspectoris der Jugend keine extraordinaire Ferien nach Belieben geben, sondern alle gewöhnliche Schultage, worunter auch diejenigen gehören, da neue Schüler in die Schule gebracht werden, fleißig abwarten. Zu ordinairn Schul = Ferien aber werden hiemit bestimmt:

- 1) der halbe Tag vor jedem Fest = Tage;

- 2) der Tag, nach den dreym hohen Fest=Tagen, und
- 3) die ersten Bierzehn Tage in den Hundst=Tagen.

21.

Des Sonntags und Festtages müssen die Schüler sowohl des Vormittages als Nachmittages eine halbe Stunde vor dem Zusammenlauten, sich in der Schule versammeln, und von da, mit dem Rectore, der darinnen mit dem Conrectore und Cantore abzuwechseln hat, zusammen zur Kirche, auf das Schüler=Chor gehen, woselbst der Rector die Aufsicht über sämtliche Schüler zu haben verbunden ist, der Cantor aber nimmt auf das Orgel=Chor nur diejenigen Schüler, welche Er zum Singen und bey einer aufzuführenden Musique gebrauchet. In der Woche sind die Lehrer mit ihren Schülern dem Donnerstags=Gottesdienste gleichfalls, so wie an den Sonn- und Fest=Tagen beyzuwohnen verpflichtet; die Betstunde am Dienstage und Freytage hat der Cantor, wie auch die Sonnabends=Vesper mit den dazu bestimmten Schülern, und letztere der Organist zum Spielen der Orgel gleichfalls abzuwarten.

22.

Die Catechisationes in der Kirche sollen die Schüler des Cantoris, und aus den andern Classen diejenigen, die noch nicht zum Genuß des Heiligen Abendmals confirmiret sind, fleißig abwarten.

23.

Die Lehrer der Schule sind auch gehalten, mit ihren erwachsenen Lehrlingen, zweymahl des Jahres, nemlich gegen Ostern und Michaelis, zum Tische des Herrn zu gehen, bei welcher Gelegenheit Sie nicht unterlassen werden, ihre Jugend durch Lehren und Ermahnungen zu solchem heiligen Werke vorzubereiten.

24.

So wie überhaupt die Schüler den Schullehrern, sie mögen zu ihrer Classe gehören oder nicht, zu aller Zeit und alenthalben Ehrerbietung und Gehorsam zu beweisen durchaus schuldig sind; so soll auch insbesondere ein Schüler, wenn er die Schule verlassen will, nicht als ein undankbarer davon

gehen, sondern seinem Lehrer, für die genoßene Unterweisung und Aufsicht den gebührenden Dank abstaten, einer aus der ersten Classe aber, mit einer kurzen Abschieds-Rede, in Gegenwart des Inspectoris, wenn Er nicht durch Amts-Geschäfte davon abgehalten wird, valediciren und vom Rectore sich ein Zeugnis über seine vollendeten Schul-Studia ausbitten.

25.

Das bisher gewöhnliche Schul-Geld, hat jeder Schüler quartaliter praenumerando zu bezahlen, hiernächst so, wie es beständig üblich gewesen, zu Erwärmung des Schulgebäudes, das bestimmte Holz, und seiner Classe die erforderlichen Lichte abzuliefern.

26.

Wenn einer von den Schul-Collegen nothwendiger Angelegenheiten halber verreisen muß, hat Er sich zuvor bei dem Inspector und dirigirenden Bürger-Meister zu melden, die Ursache seiner Reise anzuzeigen und Einen seiner Mit-Collegen, der in seiner Abwesenheit seine Vices vertreten, willig zu machen. Würde aber auch einer oder der andere Lehrer mit Krankheit belegen, so hat derselbe auch solchen Falls diese rechtmäßige Behinderung, seine Lehr-Stunden abzuwarten, denen übrigen Lehrern zeitig bekannt zu machen, welche alsdann die Arbeiten des kranken Lehrers über sich zu nehmen verbunden sind.

27.

Damit endlich diese Schulgesetze sowohl von Lehrern als Schülern, mit allem Fleiß gehalten und beobachtet werden, solche auch zu jedermanns Wissenschaft gelangen mögen, so sollen selbige nach erfolgter Hochfürstlicher Gnädigster Approbation und Confirmation, denen Schul-Collegen mitgetheilt, und bei der Introduction eines Schul-Collegen, jedesmal öffentlich verlesen, nicht weniger auch denen Aeltern, welche ihre Kinder in die Schule geben wollen, vorgelesen, und Sie befraget werden, ob es Ihnen gefällig, daß sich die Jugend darnach richte, widrigen Falls solche nicht angenommen werden sollen.

Catalogus

Montags und Donnerstags				Dien-
	Prima	Secunda	Tertia	Prima
Von 7 bis 8	Ausführli- chere Welt- Geschichte	Langens Colloquia mit den Un- tern, die Obern schreiben	Deutsch Lesen	Geometrie und Logie ab- wechselnd
Von 8 bis 9	Ciceronis Epistolae und Orationes	Cornelius mit den Obern, die Unteren schreiben	Vocabula und Langens Colloquia mit den Obern	Curtius
Von 9 bis 10	Rechnen	Rechnen	Schreiben und Rechnen	Rechnen
Von 1 bis 2	S i n g e = S t u n d e			S i n =
Von 2 bis 3	Vollständi- gere Geo- graphie	Kurz gefasste allgemeine Welt- Geschichte	Lateinisch Buchstabiren und Lesen. Declinationes und Con- jugationes	Ausführli- chere Natur- lehre
Von 3 bis 4	Mythologie und Freyeri Fasciculus Poematum abwechselnd	Syntactische Praxis	Schreiben	Ciceronis Epistolae und Orationes

L e c t i o n u m .

stags und Freytags		Mittwochs und Sonnabends		
Secunda	Tertia	Prima	Secunda	Tertia
Langens Colloquia mit den Un- tern, die Obern schreiben	Schreiben. Im Sommer Bet = Stunde in der Kirche	Ausführli- chere Theo- logie	Katechetische Theologie	Deutsch Lesen
Phaedri Fabeln mit den Oberen, die Unteren schreiben	Rechnen. Im Winter Bet = Stunde in der Kirche	Dratorie von Chrien bis zu Reden	Periodologie bis zu klei- nen Aufsätzen und Briefen	Biblische Historie und Mitauscher Katechismus
Rechnen	Vocabula und Praxis über die Syntactische Haupt = Re- geln	Rechnen	Rechnen	Schreiben und Rechnen
g e = S t u n d e				
Geographie nach Län- dern, Pro- vinzen und Haupt = Städ- ten	Declinationes und Conju- gationes			
Kurz gefasste Natur = Lehre	Schreiben			

Uebrigens reserviren Wir Uns und Unseren Hoch-Fürstlichen Successoren, vorstehende Schul-Gesetze künfftighin, nach den Bedürfnissen der Zeiten und Umstände zu verändern. Urkundlich unter Unserer Eigenhändigen Namens-Unterschrift, und Unserm Hoch-Fürstlichen Inseigel. Gegeben zu Mitau, den 8. November Anno 1780.

(L. S.)
D.

Peter, Herzog zu Curland.

Daß diese Abschrift mit ihrem Original gleichlautend und allenthalben übereinstimmend sey, wird praevia collatione, unter dem Stadt-Gerichts-Inseigel und meiner eigenhändigen Unterschrift hiermit attestiret. Libau, den 6. Junius 1781.

(L. S.)

Friedrich Stegmann,
Iud. Ciuit. Libav. Secrs.

VI.

Das Gouvernements-Gymnasium zu Reval im 18. und 19. Jahrhundert.

Das Inland hat in den vier lehterschienenenen Jahrgängen (1838 Nr. 49, 1839 Nr. 25 u. 42, 1840 Nr. 39 und 1841 Nr. 16, 17, 48 u. 49) fortlaufende historische Notizen über das Gouvernements-Gymnasium zu Reval, seit der Gründung der Anstalt im Jahre 1631 bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, aus der Feder des Herrn Collegienraths Ph. v. Willigerod, geliefert. An diese Notizen schließt sich der nachstehende Aufsatz desselben Herrn Verfassers genau an, indem er die Geschichte jener Anstalt bis auf unsere Tage fortführt, zugleich aber auch als selbstständige Darstellung der Geschichte des Gymnasiums während der Russischen Herrschaft betrachtet werden kann.

Die Redaction.

Mit dem Eintritt des 18. Jahrhunderts war in Esthland und in der Stadt Reval während des großen, das künftige Loos auch dieses Landes und der Stadt in Hinsicht ihres Beherrschers völlig entscheidenden Krieges zwischen Rußland und Schweden die Pest, die so oft schon die Ostseeländer heimgesucht hatte, noch einmal auf eine höchst furchtbare Weise ausgebrochen. Von den Einwohnern der Stadt blieb durch dieses scheußliche Uebel kaum der achte Theil übrig, indem, die des Krieges wegen in die Stadt Geflohenen mitgerechnet, 15000 Menschen ein Opfer desselben geworden sein sollen, und von den sämtlichen damaligen Zöglingen des Gymnasiums kehrten, nachdem die Krankheit aufgehört hatte, nur drei zur Theilnahme am Unterrichte zurück; die anderen alle hatten entweder der Krieg und die Pest dahingerafft, oder sie, jedoch nur Einen und den Andern, gezwungen, an andere Orte sich zu begeben. Von den Lehrern waren Morian und Möller während der Belagerung der Stadt durch die Russen nach Stockholm gegangen und kehrten nach der Uebergabe nicht mehr zurück, und Heinrich v. Dahl hatte sich nach Finnland begeben, war von da nach Deutschland gereist, hatte sich dort der Arzneikunde gewidmet, und dann 1713 Arensburg auf Desel und endlich Riga zu seinem Aufenthaltsorte gewählt, wo er mehrere Jahre als practischer Arzt lebte, und darauf 1725 von Neuem Professor am Gymnasium zu Reval wurde, wo er 1729 starb. Professor Nulin war mit seiner ganzen Familie, eine einzige Tochter ausgenommen, ein Opfer der Pest geworden, der damalige Colleague Christian Ludwig Malm war in den Magistrat gewählt, aber nach wenigen Tagen schon gleichfalls an der Pest gestorben, und dasselbe Schicksal hatte den derzeitigen Cantor Joh. Gonsior getroffen. So war von allen Lehrern, als die schreckliche Krankheit aufhörte, der Rector und Professor Brehm noch einzig und allein übrig, der dann mit den drei noch vorhandenen Zöglingen des Gymnasiums, zu denen sich jedoch bald noch einige Wenige hinzugesellten, den Unterricht fortzusetzen begann und dadurch verhütete, daß das Gymnasium völlig zu Grunde ging. Zwar wurde nach einiger Zeit (1712) Joh. Christoph Gutschlaff, aus Reval, als Colleague angestellt; weil sich aber seine Einführung in das Amt wegen der Berathschlagungen über den Gebrauch der Lateinischen Grammatik von Lange ein ganzes Jahr verzögerte, so nahm Gutschlaff

während dessen das Amt eines Predigers zu St. Johannis bei Fellin an, und Brehm war wieder alleiniger Lehrer für eine einzige Classe, die besonders aus den jungen Leuten mit bestand, die sich bei dem neuen Collegien gemeldet hatten, und nun sich auf Anordnung der Gymnasiarchen bei dem Rector melden mußten. Jetzt (19. Juli 1712) faßten auch die Gymnasiarchen auf des würdigen Brehm Betreiben zu nicht geringem Nutzen des Gymnasiums den Beschluß, daß jede Veränderung, die man von Seiten ihres Collegiums mit der Anstalt vorzunehmen Willens sein werde, zuvor dem Rector mitgetheilt, und auf die Verordnungen rücksichtlich der «Klipp- und Winkelschulen» streng gehalten werden solle, damit sie sich nicht zum Nachtheil der öffentlichen Schulen zu sehr vermehren. Das Jahr darauf (1713) gab es auch schon wieder einen Professor der Griechischen Sprache, indem Eberh. Reimers, aus Reval, als solcher berufen und angestellt wurde, und nun mit Brehm das Lehrgeschäft dergestalt theilte, daß er die Theologie vortrug und Griechische und Hebräische Sprache lehrte, Brehm aber außer der Beredsamkeit und Geschichte auch das Vortragen der Poesie und Philosophie übernahm. Zwei Jahre hernach (17. Juni 1715) wurde sodann Christian Ludwig Heimbrod, aus Halle in Sachsen, als Cantor berufen, am 18. Januar des folgenden Jahres in der Wohnung des Rectors, weil das Gymnasium-Gebäude vom Russischen Militär in Beschlag genommen war, in seinem Amte bestätigt, und so feierlich wie es anging, eingeführt, zugleich aber auch ausdrücklich beauftragt, die Verpflichtungen eines Schulcollegen mit zu übernehmen. Diese Einrichtung wurde von nun an bis zum völligen Aufhören des Cantoramtes beständig beibehalten, so daß nunmehr auch der Cantor mit zu dem eigentlichen Lehrpersonal gehörte. Kurz hernach legte Professor Reimers sein Lehramt am Gymnasium wieder nieder, und wurde Pastor zu Pais in Livland, nicht sowohl aber aus größerer Neigung zum Predigerstande, als vielmehr aus dem Grunde, weil er von dem damals nur gar zu geringem Gehalte eines Professors in Reval nicht leben konnte; denn obgleich die Stadt, als sie sich (1710) den Russen ergeben mußte, unter Anderm zugleich die Erhaltung des Gymnasiums mit Ausbeholdungen hatte, und sogar auch größere Gehalte für die Lehrer versprochen waren, so wurden doch bei der obwaltenden Lage

der Dinge die bisher von der Krone Schwedens hergegebenen Gehalte weder vom Russischen Zar ausbezahlt, noch ließen die Landrätthe aus den Einkünften der Klostergrüter Kuimek und Nappel den Lehrern am Gymnasium irgend etwas zufließen. So war abermals das Personal der Professoren auf den einzigen Professor der Beredsamkeit und derzeitigen Rector Brehm beschränkt, neben welchem nur der Cantor Heimbrodt einigen Antheil am Unterrichten nahm; allein das hinderte den redlichen Brehm ganz und gar nicht, trotz aller Schwierigkeiten und Beschwerden mit dem rühmlichsten Eifer die Erhaltung und Fortdauer der Lehranstalt sich angelegen sein zu lassen.

Ungeachtet eines so rühmlichen Strebens aber bewies man sich gegen diesen Rector eben nicht sehr dankbar, indem man ihm, obgleich sein Einkommen durch das Nichtauszahlen seines Gehalts von Seiten der Krone schon hinlänglich geschmälert war, dennoch ein Emolument, welches er bis zum Jahre 1717 unter Andern auch genossen hatte, ein besonderes sogenanntes Weingeld nämlich, streitig machen wollte, das ihm an allen hohen Festen von der St. Nicolaikirche «aus einer besondern Achtung für die Studien» gezahlt wurde. Als Grund dieses Verfahrens gab man den Umstand an, «daß der Rector bei der Kirche nichts zu thun habe, ihm vormals aber dieses Geld nur gegeben sei, weil er in der Kirche im Chor mitgesungen habe, wie in einem Kirchenbuche unter dem Jahre 1603 angemerkt stehe.» Allein Brehm vertheidigte muthig sein Recht. «Damals, sagte er, war das Gymnasium noch nicht vorhanden, wohl aber die sogenannte Raths- oder Stadtschule, deren Rector ursprünglich den Choral in der Kirche leiten mußte; was aber von einem Rector dieser Schule gelte, das könne nicht auf den Rector des Gymnasiums angewendet werden; auch würde es sich ein Rector des Gymnasiums zur größten Injurie gerechnet haben, wenn ihm so etwas wäre zugemuthet worden. Freilich könne nur Zweien, dem Rector und dem Cantor, welchem Letztern seit der Begründung des Gymnasiums die Leitung des Choralgesanges in der Kirche zugekommen sei, der sich dessen aber in der Folge geweigert, und nun der Colleague den Gesang geleitet habe, das Weingeld zukommen; allein deshalb dürfe man es dem Rector nicht entziehen und an seiner Statt dem Collegen (allein) geben.» Indessen fruchtete seine Gegenrede nichts; das besondere Weingeld ward

dem Rector entzogen und fortan nur dem zugestanden, der wirklich den Gesang in der Kirche leitete.

Um eben diese Zeit erhielt das Gymnasium durch das Testament des Secretärs Conr. v. Akenstierna ein für jene Zeiten nicht ganz unbedeutendes Legat von 25 Rthln., welcher Umstand besonders deswegen merkwürdig ist, weil er die völlige Begründung einer Bibliothek für das Gymnasium veranlaßte. Zwar hatte man bereits seit einiger Zeit angefangen, eine Büchersammlung zum Gebrauch der Lehrer am Gymnasium zu veranstalten, und zwar dadurch, daß jeder neu vocirte Professor ein beliebiges Buch dazu schenkte, und jeder Schüler, der in die obern Classen eintrat, bei seinem Eintritt einen Rubel zum Besten der Bibliothek zahlen mußte, von welcher Einnahme der Bibliothekar jährlich zu Ostern Rechnung abzulegen hatte: allein dennoch war und blieb die Bibliothek höchst unbedeutend, weil gar kein eigentliches Grundcapital dazu vorhanden war. Durch jenes Legat nun ward es möglich, die Bibliothek wenigstens einigermaßen von Zeit zu Zeit mit irgend einem nützlichen und nothwendigen Buche zu vermehren, indem Akenstierna ausdrücklich in seinem Testamente das Legat nur unter der Bedingung vermachte, «daß für dessen Zinsen alljährlich ein nützliches Werk zur Vermehrung der Gymnasiums-bibliothek angeschafft und vorn in dasselbe der Name des Testators eingeschrieben werden solle, damit man den Anwachs der Bibliothek von Jahr zu Jahr sehen könne. Das Capital solle dem Vorsteher des Gymnasiums mit Zuziehung des Rectors und des Bibliothekars eingehändigt, gegen Sicherheit auf gewöhnliche Zinsen begeben, und diese Zinsen jedesmal der Bibliothek genau berechnet werden.» In der Folge erhielt die Bibliothek einen nicht unbeträchtlichen Zuwachs an Büchern dadurch, daß (1779) von den Erben des Rathsherrn Hüne eine ziemlich zahlreiche Sammlung theologischer, philosophischer und anderer Bücher derselben geschenkt wurde.

Unter Rußlands Herrschaft über Esthland, die durch den Frieden zu Nystadt (1721) fest begründet ward, fing man nun bald genug auch an, das Bedürfniß des Unterrichts in der Russischen Sprache zu fühlen, und stellte deshalb am Ende des Jahres 1715 den Stadt-Translator Joh. Friedr. Menz als Lehrer dieser Sprache am Gymnasium an, bei welcher Gelegenheit die Lehranstalt ein Stadtgymnasium acade-

micum genannt wird. Die Vocation für diesen Lehrer stellten der Bürgermeister und Rath der Stadt aus und setzten den Gehalt auf 100 Rubel jährlich fest, «nebst Accisenfreiheit für eine Last Roggen und andern beim Gymnasium gewöhnlichen Emolumenten.» Unter diesen Emolumenten waren folgende Einkünfte zu verstehen: «Antheil am Schul-, Wein- und Fruchtegelde, so wie auch an der Heuschlagsmiete.» Allein bisher hatte an diesen Emolumenten nicht einmal der Lehrer der Mathematik Theil gehabt, sondern namentlich der nunmehrige Professor der Mathematik, Möller, erst dann Antheil erhalten, als er auch die classischen Auctoren mit zu erklären, die Rechte in den beiden obern Classen zu lehren und mit den Professoren gleichviel Unterrichtsstunden zu geben anfang; folglich konnte auch der Lehrer der Russischen Sprache nicht daran Theil nehmen, sondern nur 100 Rubel Gehalt bekommen. Entweder hatte daher der damalige Secretär Nottbeck in der Vocation den Zusatz rücksichtlich der Emolumente aus Unkunde oder aus besonderer Zuneigung gegen Meng mit einfließen lassen, ohne daß er in Ausübung gebracht werden konnte, weil namentlich Brehm aus den angeführten Gründen sich dagegen auflehnte. Meng, dem diese Gründe einleuchteten, verzichtete ohne Weiteres auf die Emolumente: von Seiten des Gymnasiumspersonals aber faßte man den Beschluß, hinsichtlich der nachmaligen Lehrer der Russischen Sprache dem Magistrat darüber eine Unterlegung zu machen, daß die angeführten letzten Worte aus der Vocation derselben weggelassen würden.

Zu gleicher Zeit erhielt das Gymnasium jetzt auch wieder einen Professor der Griechischen Sprache an Reimers Stelle, indem zu dieser Professur am 25. August 1725 der vormalige Professor der Theologie, nunmehr Doctor der Medicin Heintr. Dahl berufen wurde, jedoch vorläufig nur gewissermaßen als Adjunct des Rectors und Professor emeritus Brehm, woher er keineswegs noch alle Vortheile des ihm übertragenen Amtes genoß; erst im November 1726 wurde er als ordentlicher Professor eingeführt und beeidigt. Außerdem waren auch zum Lehrpersonal die Collegen Hirschhausen und Christoph Erdmann Dieck hinzugekommen, auf welche Beiden der Rector Brehm, einem Rathsbeschlusse vom 26. October 1726 zufolge, ein wachsames Auge haben mußte, «damit sie keine andere Bücher bei ihrem Unterrichte in der

Classe zu Grunde legen, als die einmal eingeführten, » weil man Spener's Catechismus in ihren Classen gefunden hatte. Endlich wurden für die Theologie Professor Carl Pfüchner, für die Mathematik Professor Heinsius und für die Beredsamkeit Professor Henning berufen, welchem Letztern aber bald Professor Adolph Florian Sigismundi im Amte folgte. — Bis dahin hatten der Stadtmusikus und der Gymnasiums-buchdrucker ihre Bemühungen für die Anstalt jedesmal bezahlt erhalten; nun aber wurde die Anordnung getroffen, daß bei einer öffentlich zu haltenden Rede eines Professors der Stadtmusikus unentgeltlich aufwarten und der Buchdrucker die Programme unentgeltlich drucken solle. Bald hernach wurden (19. Januar 1727) Prima- und Secunda-Classe wieder von einander getrennt, nachdem sie seit 1710 «wegen der überaus wunderlichen und bösen Zeiten» beständig combinirt gewesen waren.

Raum war auf diese Weise das Gymnasium von neuem in einen einigermaßen bessern Zustande gekommen, als es auch schon wieder einen Verlust erlitt, indem am 24. Juni 1729 Professor Dahl starb; doch wurde in nicht gar langer Zeit dieser Verlust auf's Beste ersetzt, da am 28. Januar 1730 in seine Stelle der bisherige Rector der (Trivials- oder) Stadtschule (kleinen Lateinischen Schule) Joh. Dav. Gebauer als Professor der Poesie und Griechischen Sprache berufen wurde. Nur einen Monat später aber erfolgte wieder ein Verlust, und zwar ein wirklich herber, indem der «alte liebe» Joh. Rud. Brehm das Zeitliche gesegnete; in seine Stelle als Rector trat nun der Professor Henning, da man dem alten Manne das Rectorat wegen seiner großen Verdienste in den verfloffenen schlimmen Jahren ungestört bis zu seinem Tode gelassen hatte. Im Juli 1730 beging denn auch das Gymnasium das zweihundertjährige Jubelfest der Augsburgischen Confession recht feierlich, so wie eben so das im folgenden Jahre eintretende Jubelfest seiner eigenen 100jährigen Dauer, von der jedoch, auffallend genug, in den Annotaten der Rectoren, in welchen weit unwichtigere Feierlichkeiten weitläufig genug erwähnt sind, gar nichts aufgezeichnet ist, obgleich ein Programm in Lateinischer Sprache, einen Abriss der Geschichte des Gymnasiums enthaltend, vom Professor Sigismundi bei dieser Gelegenheit geschrieben wurde, das sich

höchst wahrscheinlich unter den späterhin auf Verlangen der Schulcommission nach Dorpat gesandten Programmen mit befindet; denn in der alten Büchersammlung des Gymnasiums ist es nicht vorgefunden worden. Die Feier des Reformationsfestes fand 1830 abermals statt, das 1831 eintretende Jubiläum des Gymnasiums aber ward mit Stillschweigen übergangen; warum? das läßt sich nicht wohl sagen und gehört auch nicht hierher.

Nach einigen Jahren starb auch Professor Heinsius; sein Amt eines Professors der Mathematik erhielt 1733 der Secretär Andr. Bartholomäi; demnach waren jetzt die vier Professoren am Gymnasium Pfüchner, Sigismundi, Gebauer und Bartholomäi. Diese Professoren vertheilten von jetzt an das für die Privatstunden, welche sie außer ihren öffentlichen Lehrstunden in den beiden ersten Classen noch gaben, eingehende besondere Honorar vierteljährlich, gleich dem Schulgelde, unter sich, jedoch nach Verhältniß der von einem jeden ertheilten Stunden; nach dem Tode eines Theilnehmers aber ließen sie dessen Wittve und Kinder das Wittwenjahr hindurch seinen Antheil daran genießen, so daß also sein Nachfolger während dieses Wittwenjahres die Privatstunden ohne dafür etwas zu erhalten, mitgab. In der Verwaltung des Rectorats folgte, nachdem Sigismundi dieselbe gehabt hatte, 1736 Professor Pfüchner, unter dessen Vorsiß die Professoren in einer Versammlung einig wurden, fortan auch das zu den Privatstunden im Gymnasium von den Schülern zu liefernde Holz und Licht unter sich, und zwar zu gleichen Theilen, zu vertheilen.

Um eben diese Zeit begann der Druck der Esthnischen Bibelübersetzung in Reval, dessen Correctur (1737) dem Colleggen Dieck übertragen ward, dem deshalb nun während der Dauer des Abdruckes der Studiosus Kelf zu dem Ende adjungirt wurde, daß er die Lehrstunden des Colleggen in Tertia besorgte, so oft dieser mit der Bibelcorrectur beschäftigt sei. Das folgende Jahr (1738) wurde ihm seiner Kränklichkeit halber abermals ein Adjunct, der Studiosus Albrecht, beigegeben, und zwar bewilligten das dieses Mal namentlich der derzeitig präsidirende Bürgermeister und der derzeitige Superintendent im Namen des Collegiums der Gymnasiarchen.

Kurz darauf (noch 1738) starb Professor Pfüchner. Bald nach seinem Tode mußten sämtliche Professoren und Lehrer

des Gymnasiums, nebst dem Buchdrucker und Pedell, auf Befehl des damaligen Gouverneurs, Grafen Douglas, am 8. Januar 1738 in der (Regierungs-)Canzlei erscheinen und ihre Vocation produciren, da es sich denn fand, daß nur des Professors Sigismundi Vocation vom Gouverneur v. Löwen zugleich mit unterschrieben war. Demnächst wurden dem Gymnasiumspersonal noch verschiedene Fragen über die Gehalte von Seiten der Krone, über die richtige Auszahlung der aus den Licenten zu beziehenden Gelder und endlich darüber vorgelegt, ob ein Jeder auch das Seine richtig bekomme; alle diese Fragen wurden der Wahrheit gemäß beantwortet. Dieses Erscheinen in der Regierungscanzlei hatte nun die Folge, daß die Vocationen nicht mehr, wie es unter Russischer Herrschaft seither der Rath gethan hatte, bloß von Seiten der Stadt ausgestellt werden durften, sondern erst vom Gouverneur, als dem Stellvertreter der Krone, die Zustimmung zur Anstellung eines Professors oder Lehrers eingeholt und dann dessen Vocation dem Gouverneur zur Mitunterschrift überreicht werden mußte, worauf der Berufene in der Regierungscanzlei den Huldigungseid abzulegen hatte. Zuerst verfuhr man auf diese Weise bei der Berufung des nach Pfükner's Tode 1739 zum Professor der Theologie und Hebräischen Sprache erwählten M. Peter Sirtus Christian Krause, bisherigen Subrectors an der Ritter- und Domschule, bei dessen Einführung außer den gewöhnlichen Ceremonieen auch «noch ein dritter, ganz ungewöhnlicher Auftritt» stattfand, daß nämlich der derzeitige Superintendent Lunzelmann zwar kein eigentliches Thema in einer Rede ausführte, aber doch eine Art Rede hielt, die «ein Gemengsel von Lobsprüchen und Wünschen war, da man sich etwas Erbauliches zu hören vorgestellt hatte.» Sodann wurde im nämlichen Jahre auch Albrecht, der bis dahin des fränklichen Wied's Stelle versehen hatte, als dessen Adjunctus ordinarius förmlich angestellt. Bald hernach starb Professor Bartholomäi, der sein Andenken auch dadurch unter andern erhalten hat, daß er «bei seiner Wohnung einen Gartenplatz wohl einrichtete und mit Bäumen bepflanzte», welcher Garten nebst der Wohnung nunmehr dem Professor M. Krause zugestanden wurde, ohne darum genöthigt zu sein, den Erben Bartholomäi's für die Gartenanlage einen Ersatz zu geben, «weil sie sich weder im Herbst noch im Frühjahr deshalb gemeldet hatten», und eben

dasselbe Recht ward auch Krause's Nachfolgern in der Wohnung zugesichert. An Bartholomäi's Stelle ward am 9. Juli 1740 Joachim Johann von Thieren als Professor der Mathematik und der Rechte berufen. In eben dem Jahre ward auch der ganze vordere Theil des Gymnasiums von Grund aus neu gebaut und mit einem neuen Zimmer vermehrt; der Bau dauerte zwei Jahre, und der neu errichtete Theil wurde dann (1742) durch eine Deutsche Rede von Seiten des derzeitigen Rectors, Professor Krause, feierlich eingeweiht. Am 17. August 1743 wurde darauf Joh. Gottl. Albrecht als Colloge für die dritte Classe an Bieck's Stelle, der einige Zeit vorher seinen Abschied mit 50 Reichsthalern jährlicher Pension erhalten hatte, förmlich angestellt und eingeführt; doch nahm er schon das Jahr hernach seine Entlassung, indem er als Pastoradjunct nach Pillistfer in Livland berufen wurde, worauf Joh. Friedr. Herlin, der eine Zeit lang an der Domschule gedient hatte, 1744 zum Collegen am Gymnasium ernannt ward.

Bis zu diesem Zeitpunkte hatte das Gymnasium stets nur vier Classen gehabt; auf öftere Vorstellung des Rectors und der Professoren aber wurde nunmehr 1745 von Seiten des Magistrats, mit Einwilligung des Kaiserlichen Generalgouvernements, beschlossen, noch eine fünfte Classe zu errichten, «in welcher Anfänger im ABC, Buchstabiren, Lesen und Erlernung des kleinen Catechismus, die Tertianer und Quartaner aber zugleich im Schreiben und Rechnen (mit) unterwiesen werden könnten.» Noch im nämlichen Jahre wurde diese fünfte Classe eingerichtet, und zu deren Lehrer Joh. Conr. Greve, ein Lübecker von Geburt, welcher zuvor in Reval, Petersburg, Moskau u. s. w. conditionirt hatte, und zuletzt aus Finnland nach Reval zurückgekommen war, einstimmig vom Magistrat mit der Verpflichtung berufen, zugleich die Tertianer und Quartaner im Schreiben und Rechnen zu unterweisen, so wie auch die Secundaner auf ihren Wunsch. Jeder Secundaner, Tertianer und Quartaner aber, der sich in seinen Rechnen- und Schreibstunden einfand, mußte ihm jährlich 80 Kopeken an Gelde, ein Fuder Holz und ein Pfund Licht für seine Mühe geben. Außerdem erlaubte man ihm auch Mittwochs und Sonnabends Nachmittag zwei Privatstunden in der Classe zu geben, wofür

ihm jeder Theilnehmer vierteljährlich einen halben Thaler, zu 80 Kopelen den Thaler gerechnet, zahlen sollte.

Nicht sehr lange nachher starb der Lehrer der Russischen Sprache Joh. Friedr. Menz, nachdem er beinahe 25 Jahre sein Amt verwaltet hatte, und seine Stelle erhielt nun (1750) der Translateur bei der Kammerei und Rentei Joh. Christoph Prawe, der es sich recht gern gefallen ließ, neben den Primanern und Secundanern, für die allein eigentlich ein Lehrer der Russischen Sprache angestellt worden war, auch die Tertianer aus der ersten Ordnung, die Lust dazu hätten, im Russischen zu unterrichten. Bald nach Menz starb auch der Professor M. F. Sigismundi (1750), worauf die Professur der Beredsamkeit und Geschichte 1751 Georg Salomon erhielt, der unter Andern auch dadurch sich ein dankbares Andenken erworben hat, daß er 1752 den Gymnasiumsplatz mit Bäumen bepflanzte, von denen ein schöner wilder Kastanienbaum in der Nähe des Eingangs zum Gymnasium noch immer in voller Kraft dasteht. Kurz darauf wurde Professor Krause, der bereits neben seiner Professur auch Archidiaconus zu St. Nicolai war, 1753 vom Magistrat zum Vicesuperintendenten und Pastor primarius zu St. Olai berufen. Seine Stelle am Gymnasium als Professor der Theologie und Hebräischen Sprache ward nun dem bisherigen Collegen Johann Friedrich Herlin übertragen, dessen Platz als Colleague wieder der bisherige Lehrer an der Unterschule (kleinen Lateinischen Trivial- oder Stadtschule) Heintr. Benj. Hefler einnahm; beide traten ihr Amt 1754 an.

Nur sehr kurze Zeit erst hatte Professor Herlin sein Amt verwaltet, als schon (1755) der Tod seinem Wirken ein Ziel setzte; auch jetzt wurde, so wie früher als Colleague, Heintr. Benj. Hefler sein Nachfolger, in dessen Stelle nun als Colleague Mich. Richter, bisheriger Lehrer an der Stadtschule, berufen wurde. Hefler ward zugleich auch Bibliothekar, welches Amt jedoch späterhin stets der jedesmalige Rector verwaltet zu haben scheint. Kaum ein Jahr verfloß, so erlitt das Gymnasium schon wieder einen empfindlichen Verlust durch den Tod des Professors Gebauer, eines sehr tüchtigen und thätigen Mannes, der sich besonders auch durch seine reichhaltigen handschriftlichen Sammlungen für die Geschichte der Ostseeprovinzen einen ehrenvollen Namen gemacht hat. Sein Nachfolger als Pro-

fessor der Poesie und Griechischen Sprache wurde 1757 der Candidat der Theologie Joh. Friedr. Rauchfuß.

Um diese Zeit gaben auch die Lehrer am Gymnasium einen schönen Beweis collegialischen Gemeingeistes, indem sie noch mehr, wie es schon früher durch den Beschluß von ihrer Seite, der Wittwe eines Professors das ihm zukommende Privatstundenhonorar noch ein Jahr lang zufließen zu lassen, geschehen war, für die Lehrerwitwen überhaupt nach der Männer Tode zu sorgen suchten. Auf Professor Salomon's Antrag nämlich errichteten sie, mit Genehmigung des Rathes der Stadt und des Gouverneurs, für sich eine eigne Wittwencasse, deren Lade dem jedesmaligen Rector in Verwahrung gegeben wurde, und welcher unter Andern der Superintendent Krause 1764 in seinem Testament ein Legat von 100 Rubeln vermachte. Doch hatte diese Wittwencasse eben so wenig, wie die vom Bischof Thering gestiftete Predigerwitwencasse, dauernden Bestand; sie ging nach einer kurzen Reihe von Jahren schon wieder ein, ohne daß man irgend einen Versuch gemacht findet, sie von Neuem zu beleben und zu erhalten. Die jährliche Zusammenkunft der Theilnehmer an dieser Wittwencasse fand übrigens jedesmal nach dem Feste der Dreieinigkeitsfeier statt, nachdem die Gymnasialgesetze vorgelesen worden waren.

Inzwischen erfolgte theils durch Tod, theils durch Abgang ein schneller Wechsel der Lehrer am Gymnasium, der wohl der Anstalt sehr nachtheilig werden mußte, so sehr man auch durch rasches Wiederbesetzen der erledigten Stellen den übeln Folgen möglichst vorzubeugen suchte. Es starb nämlich 1759 Professor Rauchfuß und 1760 auch Professor von Thieren. Die Professur des Erstern erhielt der bisherige Colleague Richter, das Amt des Letztern (1761) der Candidat der Rechte Christoph Heinrich Siegel, bei dessen Anstellung nunmehr auch mit dem Lehrfach der Mathematik und der Rechte der Unterricht in der Französischen Sprache verbunden wurde, die bis dahin nicht mit zu den Gegenständen des Unterrichts gehört hatte; die erledigte Collegenstelle ward durch den Candidaten der Theologie Sabler besetzt, der aber schon 1762 dieses Lehramt wieder niederlegte, weil er seines Vaters Pastorat Haljal in Esthland bekam, worauf Anton Mickwitz, bisheriger Subrector an der Domschule, als Colleague ans Gym-

nasium berufen wurde. Aber auch Professor Richter blieb nicht lange mehr in seinem Schulamte, sondern ging 1763 als Prediger nach Moskau. Nun wurde Mickwitz Professor der Poesie und Griechischen Sprache, der auch die allmählig in ausnehmende Verwirrung gerathene Bibliothek wieder in Ordnung brachte, und Just. Friedr. Grohmann ward an seiner Statt College. Am 13. April 1766 starb Professor Hessler; an seine Stelle wurde noch im nämlichen Jahre als Professor der Theologie und der Orientalischen Sprachen, wie nunmehr die Professur hieß, M. Jacob Martin Herold berufen, bisheriger Conrector an der Deutschen Schule zu Stockholm. Auch an seinem Besizthume erlitt um dieselbe Zeit das Gymnasium einen Verlust, indem 1764 von dem noch jetzt am Lehrgebäude belegenen und zu einer Lehrerwohnung gehörigen Garten vier Faden breit zum Vorhofe der Russisch-Griechischen Kirche, bei Gelegenheit innerer und äußerer Verbesserung derselben, wegen Ankunft der Kaiserin Catharina II., eingeräumt werden mußten.

Wie wir bereits früher gesehen haben, so ließ sich das Collegium der Gymnasiarchen mitunter auch zu Anordnungen verleiten, die aus diesen und jenen Gründen entweder nicht zur Ausführung gebracht wurden, oder wirklich ganz und gar unausführbar waren. Der letztern Art sehr nahe kommende Anordnungen traf auch jetzt (1767) das Collegium und brachte sie in einen weitläufigen neuen Entwurf zur Verbesserung des Gymnasiums, der dem derzeitigen Rector Mickwitz vom Bürgermeister Sendenhorst zugesandt wurde, nachdem die, sonst immer gleich nach Neujahr gewöhnliche Austheilung des Lectionscatalogus, welcher nie einer Censur unterworfen gewesen war, auf ausdrücklichen Befehl ausgesetzt worden war. Doch verfuhr das Collegium bei diesem neuen Entwurfe insofern ganz zweckmäßig, daß es den Lehrern das Recht zugestand, ihre Bemerkungen schriftlich dagegen zu machen. Das thaten diese auch alsbald mit bescheidener Freimüthigkeit, und da zeigte sich dann gar Vieles in dem Entwurfe als unzulänglich und mangelhaft, ja selbst als unmöglich in der Ausführung, woher der ganze Verbesserungsplan ruhig zur Seite gelegt wurde. Den Professoren ward es darauf wieder gestattet, den Catalog nach ihren eigenen besten Einsichten zu entwerfen, jedoch mit der Bemerkung, dabei auf die Lateinische Sprache ganz beson-

ders Rücksicht zu nehmen, die fleißiger und in mehreren Stunden, als bisher, getrieben werden müsse.

Um diese Zeit war die Zahl der Schüler in der zweiten Classe so geringfügig geworden, daß sie kaum noch den Namen einer Classe verdiente. Daher wandte sich der derzeitige Rector Herold an die Gymnasiarchen mit der Frage, wie nach ihrer Meinung die Zahl der Schüler in der zweiten Classe zu vermehren sei. Er erhielt die Antwort: «Der Colleague der dritten Classe und der Rector der Trivialschule sollen gehalten sein, alle Jahre Subjecte für die zweite Classe des Gymnasiums zu liefern.» Aus dieser Anfrage und Antwort erhellet deutlich, daß der Colleague für die dritte Classe, der Colleague für die vierte, der Schreib- und Rechnenmeister für die fünfte Classe im Gymnasium und der Rector der Trivialschule ihre Schüler sich so lange zu erhalten suchten, als möglich; denn sonst wäre ja, wenn stets zu rechter Zeit Versetzungen aus der einen in die andere Classe stattgefunden hätten, die dritte Classe, insofern nur in ihr die Schüler zurückgehalten wurden, bald gar zu sehr überfüllt worden. Gegen ein solches Zurückhalten aber vermochte der Rector ohne Hülfe des Gymnasiarchencollegiums ganz und gar nichts. Von nun an jedoch mußten aus der Trivialschule die sechs obersten Schüler aus der Classe des Rectors, vorausgesetzt, daß sie dazu tüchtig waren, jährlich in die zweite Classe des Gymnasiums übergeführt werden, zu denen aus der dritten Classe desselben der jedesmalige Rector selbst die Brauchbaren auswählte und gleichfalls nach Secunda übertreten ließ.

Im Jahre 1767 noch verlor das Gymnasium auch den Professor Salomon durch den Tod; ihn ersetzte der bisherige Magister legens zu Jena Wilh. H ö r s c h e l m a n n, der 1768 in Reval eintraf und alsbald auch sein Amt als Professor der Philosophie und Geschichte antrat. Zu gleicher Zeit wurde der bisherige Cantor H a i n seiner körperlichen Schwäche wegen mit Beibehaltung aller seiner Einkünfte als Pension und seiner Wohnung entlassen, und L e h m a n n an seine Stelle als Cantor berufen. Bis auf diesen Zeitpunkt hatten sich die Professoren, ungeachtet es ihnen öfter wirklich schwer werden mußte ohne eigentliche Nahrungssorgen durchzukommen, mit ihren eben nicht beträchtlichen Einnahmen ruhig begnügt; doch nun übergaben sie (1768) dem Magistrat eine Bittschrift, in

welcher sie zur Verbesserung ihrer öconomischen Lage bei der Stadt um eine Zulage von einer Last Roggen jährlich für jeden von ihnen anhielten, mit Beibehaltung der halben Last, die der jedesmalige Rector zu genießen hatte. Das Gesuch schien von günstigem Erfolge sein zu wollen, da namentlich der Bürgermeister Sendenhorst, den die Professoren um seine Unterstützung dabei ersucht hatten, sich wirklich mit Ernst der Sache annahm. Allein die beiden Gilden machten, obgleich die Ältermänner der großen Gilde gleichfalls von den Professoren um ihre Zustimmung gebeten waren, bedeutende Einwendungen, so daß nicht gleich eine günstige Entscheidung erfolgen konnte. Indes ward doch schon 1769 der durch wahres Bedürfniß veranlaßte Wunsch erfüllt; die Zulage ward bewilligt, und zwar so, daß jedem Professor jährlich 16 Tonnen Roggen zugestanden wurden, unbeschadet der 12 Tonnen für den jedesmaligen Rector. Nach Verlauf von sieben Jahren erst (1776) bekamen auch die drei Collegen am Gymnasium, obwohl auch sie einer Verbesserung ihrer Lage recht sehr bedurften, der Colleague der dritten Classe nämlich, der Cantor und der Arithmeticus, eine Zulage an Roggen, und zwar jeder jährlich eine halbe Last. Zu gleicher Zeit mit der Bewilligung einer Zulage an Roggen für die Professoren (1769) ging Professor Herold als Pastor nach St. Petersburg ab, und Professor Mickwitz starb; an die Stelle des Erstern trat 1770 Sam. Gottfr. Geysler, aus Wittenberg, als Professor der Theologie und der Orientalischen Sprachen, an die Stelle des Letztern als Professor der Poesie und der Griechischen Sprache Joh. Christ. Dreyer, bisheriger Privatlehrer in St. Petersburg.

Unterdessen waren die Unterrichtsstunden im Gesange, die man früher angeordnet hatte, bis hierzu äußerst nachlässig besorgt worden und hatten schon seit längerer Zeit wieder gänzlich aufgehört. Man sah jedoch bald ein, wie wichtig und nützlich Uebungen im Gesange in den Lehranstalten für den Choralgesang in den Kirchen seien, und suchte daher im Jahre 1772 auch im Gymnasium diesen Zweig des Unterrichts von Neuem zu beleben. Das hatte nicht die geringste Schwierigkeit, da der Cantor Lehmann, obgleich mit der Cantorstelle das Amt eines Collegen der vierten Classe schon seit längerer Zeit verbunden war, sich sehr geneigt dazu bezeugte, den Ge-

sangunterricht zu geben und ihn auch sogleich regelmäßig zu geben begann.

Im Laufe weniger Jahre traten dann abermals schnell auf einander folgende Veränderungen im Lehrpersonal ein, indem im Jahre 1777 der Anfangs sehr unruhige Kopf und unbesonnene Ausüßer der körperlichen Strafgerechtigkeit, nachher aber mit zunehmenden Jahren weit gefügigere und in seinem ganzen Wesen sanftere Arithmeticus Grave starb, Professor Geysler das Gymnasium verließ, da er als Professor der Theologie auf die Universität Kiel berufen wurde, Professor Siegel wegen anhaltender Krankheit sein Amt nicht mehr verwalten konnte, und Professor Dreyer 1779 in Petersburg starb, wohin er in den Weihnachtsferien eine Reise gemacht hatte. Grave's Amt als Arithmeticus erhielt nun Hans Hartwig Möller, aus Lübeck; an Geysler's Stelle wurde M. Heinrich Christian Gehe als Professor der Theologie und der Orientalischen Sprachen berufen und kam 1778 aus Leipzig in Reval an; dem kranken Professor Siegel ward M. Joh. Jacob Reutlinger adjungirt und dann nach desselben 1781 erfolgtem Ableben als ordentlicher Professor der Mathematik, der Rechte und der Französischen Sprache angestellt, und an Dreyer's Platz Dan. Ernst Wehrmann, aus Bielefeld, als Professor der Poesie und der Griechischen Sprache berufen.

Inzwischen hatten die Professoren, überzeugt von der Unzulänglichkeit der alten bisher bestehenden Gesetze in vielen Stücken, mit Einstimmung des Gymnasialarchencollegiums, 1780 eine Sammlung neuer, dem Geiste der Zeit angemessener Gesetze entworfen und dem Rathe zur Beprüfung übergeben lassen. Diese Gesetze wurden nun zwei Jahre darauf (1782), nachdem sie vom Generalgouvernement und dem Magistrate, der einige Veränderungen und Zusätze gemacht hatte, bestätigt worden waren, dem dermaligen Rector Professor Gehe zur Einführung zurückgegeben und auch sogleich eingeführt.

In eben dem Jahre erhielt Major Buchholz die Stelle eines Lehrers der Russischen Sprache in den beiden obern Classen. Weil er aber wegen Reisen und anderer Umstände dem Unterrichte nicht unausgesetzt obliegen konnte, so ward schon das Jahr darauf der Garnisonmajor von Rabrit an seiner Statt berufen. Zu gleicher Zeit ward in Esthland (1783) die Statthalterschaftsverfassung ins Werk gerichtet, welche für das Land

so wichtige Begebenheit auch nicht ohne merklichen Einfluß auf das Gymnasium blieb. Da nun die verschiedenen Zollkammern, die bisher in Reval gewesen waren, in eine einzige vereinigt wurden und die Krone der Stadt ihren Antheil am Portorium mit 1600 Rbl. B. N. jährlich vergütete; so hielten die Professoren des Gymnasiums jetzt für die rechte Zeit, um eine Zulage an Geld bei der Stadt anzuhalten. Es geschah in einer vom Professor Hörschelmann aufgesetzten, ins Einzelne gehenden Darstellung ihrer jetzigen Umstände, welche die gute Folge hatte, daß noch 1783 jedem Professor jährlich 50 Rbl. B. N. zu seinem Gehalte zugelegt wurden. Zu gleicher Zeit mit der Statthalterchaftsverfassung ward in Esthland auch eine Uniform für die Beamten der Krone eingeführt. Auch die Professoren hielten sich verpflichtet, dieselbe zu tragen und fragten deshalb beim Rathe an; sie erhielten die Antwort: «daß man von Seiten des Magistrats es ihnen weder anbefehlen noch wehren könne, Uniform zu tragen.» Sie legten also gleichfalls Uniform an, und legitimirten sich deshalb, da das von Allen, welche Uniform trugen, gefordert wurde, bei dem Kaiserlichen Generalgouvernement.

Jetzt wurden auch zum erstenmal die neuentworfenen Gesetze (am 26. Juni 1783) im Beisein der Lehrer den Schülern vorgelesen, und zugleich bekannt gemacht, daß der Rechnen- und Schreibemeister von nun an von jedem Secundaner, Tertianer und Quartaner, der seinen Unterricht benutze, jährlich dafür zwei Rubel, aber kein Holz und Licht mehr, erhalten solle; das Geben des Holzes und Lichtes hatte schon früher von selbst aufgehört. Zugleich ward festgesetzt, daß künftig die Hundstags- (Sommer-)Ferien nicht mehr, wie bisher, den Monat Julius hindurch, sondern immer in der im Kalender bestimmten Hundstagszeit gehalten werden sollten, «weil zu eben der Zeit auch eben diese Ferien in den Gerichten gehalten würden.» — Im Januar des folgenden Jahres (1784) starb der College Grohmann, dessen Stelle Joh. Friedr. Bley Müller erhielt, und Professor Reutlinger wurde neben seinem Schulamte Notarius publicus beim Gouvernementsmagistrat und sodann Gouvernementsanwalt. In diesem Amte erhielt er bald auch von der Krone den Rang eines Collegienassessors und späterhin eines Hofrathes. Nicht lange hernach (1785) nahm Major von Rabrit seinen Abschied als Lehrer der Russischen Sprache,

und der Cantor Lehmann ging nach Pernau als Lehrer an der dortigen Töcherschule und als Organist bei der Deutschen Kirche. Das Cantorat erhielt hierauf Böcker aus Erfurt, der es aber schon 1786 wieder niederlegte und Organist an der Ritter- und Domkirche in Reval wurde. Von der Zeit an gab es am Gymnasium keinen Cantor mehr, sondern das Personal der Lehrer bestand nunmehr allein aus vier Professoren, drei Collegen, einem Tertius nämlich für die dritte, einem Quartus für die vierte und einem Quintus für die fünfte Classe und dem Lehrer der Russischen Sprache.

Namentlich wurde jetzt der Unterricht in der Russischen Sprache in einer Versammlung der Gymnasiarchen auf einen ganz andern Fuß gesetzt, nachdem das Collegium der allgemeinen Fürsorge, dessen Wirksamkeit sich vermöge der Statthalterchaftsverfassung auch auf das Gymnasium mit erstreckte, den Secretär Arn. Paul Lütken's als Lehrer der Russischen Sprache angestellt, und der Magistrat ihn angenommen hatte. Bisher war nur in vier Stunden wöchentlich Unterricht im Russischen ertheilt, Mittwochs nämlich und Sonnabends von 3 bis 5 Uhr; jetzt sollte dasselbe in 10 Stunden die Woche in den beiden obern Classen gelehrt werden, welche der Secretär Lütken's gab: außerdem aber wurden für Tertia und Quarta noch 8 Stunden für diese Sprache beliebt, welche der Fähnrich Schelawanow ertheilte. In derselben Gymnasiarchenversammlung, in welcher diese Anordnung getroffen ward, behielt es sich der Magistrat auch vor, «durch Deputirte zuweilen bei dem öffentlichen Unterrichte in allen Theilen der Wissenschaften und Sprachen, die im Gymnasium gelehrt würden, gegenwärtig zu sein, und auf der Stelle über die Fortschritte der Gymnasiasten Prüfungen anstellen zu lassen.» Zugleich wurde angeordnet, daß der jedesmalige Rector von nun an monatlich an den Präsidenten des Gymnasiarchencollegiums einen förmlichen Bericht abstellen solle, «wie er das Gymnasium bei der Inspection befunden habe, ob die Lehrer ihre Schuldigkeit gethan hätten und ob Alles nach Gesetzen und Ordnung gegangen sei.» Diese Berichte sollten sich nicht bloß über die untern, sondern auch über die Classen der Professoren erstrecken. Endlich wurde den Professoren der Auftrag ertheilt, einen neuen Plan zu entwerfen, nach welchem die Schüler besser, als bisher, ihren verschiedenen Fähigkeiten und Kenntnissen gemäß

geordnet werden könnten. Schon nach einigen Tagen war ein solcher Plan entworfen und wurde eingereicht; ein rühmlicher Beweis für den Eifer der damaligen Professoren, Anordnungen der Gymnasialarchen, die das wahre Wohl des Gymnasiums bezweckten, so schnell wie möglich ins Werk zu richten. Nach diesem Plane, der nach einigen vorgenommenen Abänderungen vom Gouverneur und dem Rathe genehmigt und gleich darauf in Ausführung gebracht wurde, sollte von nun an 1) « das Hebräische in drei Stunden wöchentlich gelehrt werden. 2) Beim Vortrage der Rechte sollte fortan das Römische Recht kurz erläutert werden, und gelegentlich auch einiger Esthländischen Rechte und Gesetze Erwähnung geschehen. 3) So lange die Unterlehrer noch keine fest bestimmte Zulage bekämen, solle es mit der Bezahlung des Stundenhonorars (Schulgeldes) so gehalten werden, daß es ein jeder Schüler dem Lehrer bezahle, bei welchem er die meisten Stunden habe. Im Fall er aber gleichviel Stunden in einer obern und einer untern Classe habe, solle der Unterlehrer allein von ihm das Schulgeld erhalten. 4) Nicht jeder Schüler solle fernerhin nach eigenem Belieben die Catechismusstunden (die sogenannte Lehre, den Confirmationsunterricht) bei den Predigern besuchen, sondern nur diejenigen, welche von den Professoren und Lehrern dazu ausgewählt würden, welche ihrem Alter und ihren Kenntnissen nach im Stande seien, bald das heilige Abendmahl zu genießen. 5) Die Prærogativen eines Primaners solle nur derjenige haben, der die meisten Stunden in Prima habe. 6) Es sollen halbjährige Prüfungen der Schüler öffentlich stattfinden.» Diese letztere Anordnung wurde jedoch schon 1792 wieder dahin abgeändert, daß jährlich nur ein öffentliches Examen gehalten werden solle.

Das waren vorläufig die letzten Anordnungen, die das bisherige Gymnasialarchencollegium machte; denn da der Statthalterchaftsverfassung zufolge der bisherige Magistrat (im December 1786) entlassen und ein neuer erwählt wurde, so ward daher auch (im März 1787) ein neues Gymnasialarchencollegium gebildet, dessen Præsès nunmehr das jedesmalige sogenannte Stadthaupt war, außer welchem noch drei Rathsherrn als Beisitzer dazu gehörten. — Um dieselbe Zeit reiste Professor Gehe nach Deutschland und kehrte nicht wieder zurück, sondern wurde geistlicher Inspector und Pfarrer zu Schulpsorte. Seine

Professur am Gymnasium erhielt der bisherige College Johann Fr. Bley Müller, an dessen Stelle als College für die dritte Classe Johannes Sverdsjö trat; für die vierte Classe wurde Pastor Richter angestellt, ohne Zweifel derselbe, der früher schon einmal College und nachher Professor am Gymnasium gewesen und als Prediger 1763 nach Moskau gegangen war. Für die fünfte Classe trat, jedoch erst zwei Jahre hernach (1789), Gottl. Emanuel Bley Müller ein; auch ward jetzt zuerst eine sogenannte Conduiten- (Dienst-)Liste für die Lehrer am Gymnasium eingeführt.

Nur ein Jahr nach diesen Veränderungen ereigneten sich abermals neue, indem (1790) Professor J. F. Bley Müller, und zwei Jahre nach ihm (1792) der College G. E. Bley Müller starben und der College J. Sverdsjö (1791) zweiter Prediger bei der Schwedischen und Finnischen Gemeinde und nachher Oberpastor an der St. Nicolai Kirche wurde. Zum Professor der Theologie und der Orientalischen Sprachen ward nun (1790 noch) Friedrich Arvelius berufen; an Sverdsjö's Stelle trat Christian Gottlob Baranius, bisheriger Registrator im Oberlandgericht, und E. Bley Müller's Amt erhielt Jonas Lundberg. Kaum drei Jahre darauf verlor das Gymnasium schon wieder einen sehr thätigen und redlichen Mitarbeiter, indem 1795 Professor Hörschelmann starb; indeß wurde dieser Verlust dadurch weniger fühlbar, daß sein zweiter Sohn Ferd. Hörschelmann an seine Stelle trat, ein des würdigen Vaters sehr würdiger Nachfolger, der, so lange er am Gymnasium Mitlehrer war, mit dem größten Eifer Alles that, um die Blüte der Anstalt und ihre Nützlichkeit erhalten und fördern zu helfen.

Mit dem Jahre 1797 trat dann, nachdem die Statthalterchaftsverfassung durch Kaiser Paul wieder aufgehoben war, das frühere Gymnasialarchencollegium von Neuem in Wirksamkeit, und sogleich wurden auch wieder das Beste der Lehranstalt bezweckende Anordnungen zu treffen versucht. Es ward nämlich festgesetzt, «daß 1) in den drei untern Classen wöchentlich vier calligraphische Stunden gegeben werden sollen. 2) Wegen bemerkter Schwäche in der Latinität bei den Schülern der beiden obern Classen, sollen künftighin in diesen obern Classen nur überhaupt zwei Stunden der Hebräischen Sprache

und die dadurch gewonnene eine Stunde soll in Secunda, und eben so die zum Vortrage der philosophischen Geschichte (Geschichte der Philosophie) bestimmte Stunde in Prima dem Latein gewidmet werden, so wie auch Professor Arvelius in seinen Lateinischen Stunden zugleich die Lateinische Syntar lehren wird, und künftighin Ausarbeitungen sowohl aus dem Deutschen ins Lateinische, als umgekehrt angefertigt werden sollen. 3) Wegen der so häufigen Versäumnisse der Schüler wurde beliebt, daß in Zukunft sämtliche Lehrer am Gymnasium die Namen derjenigen, welche die Stunden versäumt haben, in ein Verzeichniß eintragen und dieses dem Rector übersenden sollen, der die sämtlichen Verzeichnisse am Schlusse jedes Monats dem Präses des Gymnastarchencollegiums zuzustellen habe, welcher dann mit den Aeltern sprechen und sie ermahnen werde, ihre Kinder zum Fleiß anzuhalten. 4) Um allen Verdacht des Eigennuzes zu entfernen und den Uebeln vorzubeugen, die aus der bisherigen Einrichtung der Erhebung des Schulgeldes erwachsen können, solle von jetzt an das Schulgeld von den Schülern aller fünf Classen in eine gemeinschaftliche Classe fließen und nach einer zu treffenden Proportion unter den Professoren und Lehrern zu bestimmten Zeiten vertheilt werden. 5) Die vorige Schuldisciplin solle wieder eingeführt werden, und sämtlichen Lehrern verstattet sein, wenn wiederholte Ermahnungen zum Fleiß und zur Aufmerksamkeit bei den Schülern nicht fruchten, sie durch mäßige körperliche Züchtigung zur Folgsamkeit anzuhalten.»

Bis zum Jahre 1798 verwaltete Secretär Lützens das Amt eines Lehrers der Russischen Sprache am Gymnasium, da legte er es nieder und der Titulärrath Petrow trat an seine Stelle. Der Lehrer des Russischen für die untern Classen bekleidete seine Stelle nicht lange; auch trat an seine Stelle kein anderer. In eben dem Jahre (1798) erhielt jeder der Professoren abermals und nun auch der Colleague der dritten Classe eine Gehaltszulage von 60, die Collegen der vierten und fünften Classe aber von 40 Rubeln W. A. jährlich. Das Jahr darauf starb Professor Wehrmann, und nun erhielt Gustav Swerdsjö, bisheriger Lehrer an der Stadt-(Trivial-)Schule, die Professur der Poesie und der Griechischen Sprache, ein sehr thätiger Philolog und geschmackvoller Erklärer der Alten, vollkommen würdig, an die Stelle eines so ausgezeichneten Kenners

der alten Sprachen und trefflichen Schulmannes zu treten, wie Wehrmann es gewesen war. Bald darauf (1800) starb auch Petrow; Lehrer der Russischen Sprache am Gymnasium ward jetzt Secretär Steenberg.

Inzwischen hatten sich seit dem 16. November 1799 bis zu Ende Januars 1800 Streit erregende Unterhandlungen zwischen dem Rathe und den Catholischen Einwohnern Reval's, an deren Spitze der Befehlshaber eines in Reval garnisonirenden Regiments und Commandant der Festung Graf de Castro Lazerda stand, wegen Einräumung der St. Nicolaiikirche für den Catholischen Gottesdienst ereignet, und es endlich bewirkt, daß der Magistrat sich entschloß, das Local der Trivialschule, deren Rector Fabricius emeritirt, und der zweite Lehrer G. Ewerdsjö als Professor ans Gymnasium übergegangen, mithin nur die Classe des Rechnenmeisters noch übrig war, der Catholischen Gemeinde einzuräumen, gemäß einem Kaiserlichen Befehle, nach welchem «dieser Gemeinde von der Stadt ein festes Haus zum Bethause angewiesen werden sollte.» Nunmehr wollte der Magistrat die bisherige Trivialschule mit dem Gymnasium vereinigen. In einer Versammlung der Gymnasialrathen kam diese Angelegenheit am 10. Januar 1801 zur Sprache, nachdem man übrigens bereits vorher alle Verfügungen deshalb getroffen hatte, ohne nur im Mindesten die Lehrer am Gymnasium dabei zu Rathe zu ziehen, die daher erklärten, «daß sie sich zwar dem Beschlusse des Magistrats unterwerfen müssen, daß aber auch das Gymnasium dadurch unvermeidlich in Verfall gerathen werde.» Ihre Gründe dafür waren folgende: 1) «Da die Vereinigung nicht in der Art geschehen solle, daß die Zöglinge der Trivialschule völlige Gymnasiasten werden, so sei es kaum zu vermeiden, daß täglich bald größere, bald geringere Unordnungen und Händel unter den Schülern beider Anstalten, unter welchen von jeher ein Geist der Zwietracht sichtbar gewesen sei, vorkommen. Da 2) den Lehrern der untern Classen, in welchen durch die zu bewerkstelligende Vereinigung eine Zahl von 40 Knaben zu den vorhandenen hinzukomme, für diesen so beschwerlichen Zuwachs von mühsamer Arbeit nur 50 Kopeken vierteljährlich für jeden Schüler der Trivialschule als Schulgeld bewilligt sei; so dürfe man bei einer so unverhältnißmäßigen Vergütung der Mühe wohl nicht erwarten, daß der zu gewissenhafter Erfüllung der

Amtpflichten so nothwendige Eifer dadurch erhalten und angefacht werden könne: die Folgen erkalteten Eifers aber werden sich unbezweifelt auch auf den Unterricht der eigentlichen Gymnasiasten erstrecken. 3) Aus der zu veranstaltenden Vereinigung sei für die Jugend des Gymnasiums nichts Geringeres zu befürchten, als ein fast allgemeines Verderbniß der Sitten, indem die Schüler der Trivialschule einen ganz rohen und sittenlosen Haufen ausmachen, weshalb denn ganz gewiß der gesittetere Theil der Gymnasiasten die Anstalt verlassen werde.» Allein diese und ähnliche Gründe bewirkten weiter nichts, als daß die Gymnasiarchen eingestanden, «die Ausführung einer solchen Vereinigung der Trivialschule mit dem Gymnasium sei allerdings mit vielen Unzulässigkeiten verbunden; da inzwischen der Magistratsschluß einmal ergangen sei und zugleich der derzeitige Lehrer der Trivialschule schlechterdings nur Unterricht im Rechnen und Schreiben ertheilen könne, so müssen alle Schwierigkeiten überstiegen werden.» Hierauf that nun einer der Professoren (Ferd. Hörschelmann) den Vorschlag, daß die Lehrer des Gymnasiums selbst auf ihre Kosten einen Mann besolden wollen, der den übrigen Unterricht in der Trivialschule zu ertheilen im Stande wäre, und da mehrere Lehrer den Vorschlag durch die dringendsten Vorstellungen unterstützten, so ward er von den Gymnasiarchen angenommen, und so das über dem Gymnasium schwebende Ungewitter glücklich abgeleitet, indem Tags darauf der Magistrat den Vereinigungsbeschluß beider Anstalten zurücknahm.

Zu derselben Zeit (1801) legte der Lehrer der Russischen Sprache Secretär Steenberg sein Amt nieder und Ledun trat an seine Stelle. Kurz darauf verlangte die Regierung durch den Magistrat vom Gymnasium und den übrigen Reval'schen Schulen einen genauen Bericht über alle Zöglinge, mit der Anzeige, von welcher Religion, von was für Aeltern und wie alt die Zöglinge seien, auf welche Art sie aufgenommen und entlassen und worin sie unterrichtet werden.» Dem zufolge wurde vom derzeitigen Rector ein vollständiger tabellarischer Bericht darüber angefertigt, zugleich mit der Bemerkung, daß die zur Griechischen Kirche Gehörigen dem Religionsunterricht in den Lehranstalten nicht beiwohnen. Da bisher Berichte der Art nicht gefordert waren, so hätte man glauben sollen, es sei irgend ein Plan zu Veränderungen im Schulwesen im

Werke; allein es erfolgte nichts weiter darauf, und so scheint der Bericht nur als ein zum Gebrauch statistischer Angaben nothwendiger Beitrag gefordert worden zu sein.

Nachdem seit der Verlegung der durch Gustav Adolph zu Dorpat gestifteten Universität nach Pernaue ein Zeitraum von mehr als 100 Jahren verflossen war, trat nun diese Universität im Jahre 1802 zu Dorpat von Neuem ins Dasein ein, und zugleich ward jetzt daselbst eine Schulcommission errichtet, der alle Schulen auch in Esthland untergeordnet wurden. Hiermit beginnt denn eine ganz neue Periode der Geschichte des Gymnasiums zu Reval, während welcher es in der That allmählig in einen recht blühenden Zustand und zu einer sehr segensreichen Wirksamkeit gelangt ist, obwohl keineswegs geleugnet werden kann und soll, daß sein Zustand und seine Wirksamkeit auch bis dahin unstreitig blühend und segensreich gewesen, was aus der bisherigen Darstellung seiner Geschichte wohl hinreichend hervorgeht. Das Erste, das in Hinsicht auf Reval's Schulen von Seiten der neu errichteten Behörde geschah, war, daß sie vom Magistrat einen Bericht, namentlich über die Verfassung des Gymnasiums, so wie auch das Einsenden aller Programme bis zum Jahre 1797 verlangte. Der Rath beauftragte den damaligen Rector, Professor Arvelius, der seiner mannigfaltigen Verdienste wegen schon längst von der Krone den Hofrathsrang und Titel erhalten hatte, den geforderten Bericht nebst den Programmen ihm baldigst einzusenden, und der, ungeachtet seines damals bereits sehr schwächlichen Gesundheitszustandes, in Ausübung seiner Amtspflichten so äußerst gewissenhafte Mann säumte nicht, dem Auftrage möglichst zu genügen; doch theilte er zugleich von sich aus der Schulcommission manche bedeutende Bemerkungen mit, die ihr des Gymnasiums Zustand und Verhältnisse noch deutlicher, als es die Programme vermochten, ins Licht zu setzen recht sehr geeignet waren. In den ersten Tagen des Januars 1804 trafen darauf zwei Mitglieder der Schulcommission, die Professoren Rambach und Fäsche, als Abgeordnete der Universität zu Dorpat in Reval ein, um des Gymnasiums und aller übrigen Schulen Verfassung und Zustand persönlich zu untersuchen und kennen zu lernen. Sie hielten gleich nach ihrer Ankunft mit den sämtlichen Lehrern am Gymnasium eine Conferenz, in welcher sie unter Andern denselben sehr er-

freuliche Ausichten rüchfichtlich der Verbesserung ihrer öconomiſchen Lage eröffneten. Sodann hatten ſie auch mehrere Zuſammenkünfte mit dem Collegium der Gymnaſiarchen, deren Reſultat für die Lehrer am Gymnaſium eine ſchriftliche Anweiſung von Seiten der Abgeordneten war, «in allen litteräriſchen Angelegenheiten ihrer Anſtalt mit dem Gymnaſiarchen-collegium gemeinſchaftlich zu deliberiren, das Ergebniß der Berathungen der Schulcommiſſion zu berichten, und von ihr die Entſcheidung zu erwarten, alle Beſchwerden aber, welche entweder einzelne oder ſämmtliche Profefſoren und Lehrer zu erheben hätten, in einer Lehrerverſammlung (Collegium) zu beſprechen und durch dieſe, nicht aber durch einzelne Perſonen, der Schulcommiſſion vorzulegen.»

Nur ein Jahr dauerte nun noch die biſherige Verfaſſung des Gymnaſiums fort, da ward es, auf Befehl des Kaiſers Alexander, wie alle andere höhern und niedern öffentlichen Schulen in den Oſtſeeprovinzen, völlig Kronsanſtalt, erhielt die Summe zu ſeiner Unterhaltung dem größten Theile nach von Seiten der Krone, die nunmehr auch die Lehrer berief, und blieb nur inſofern noch mit der Stadt in Verbindung, als dieſe auch fernerhin mit zu ſeiner und der übrigen Stadt-Lehranſtalten Unterhaltung beitrug, und die Lehrer zum Theil gewiſſe Emolumente, wie z. B. eine Quantität Roggen alljährlich, fortwährend genießen ließ. Am 13. Januar 1805 ward es, auf dieſe Weiſe neu organiſirt, mit vieler Feierlichkeit eröffnet. An der Spitze ſtand von nun an ein Gouvernements-Schulendirector, und zwar ward jetzt dazu der biſherige Lehrer an der Kronſchule zu Wyburg Bogiſlaus Lideböhll ernannt, der biß zum März 1819 das Directorat bekleidete, da denn der Hofrath und Ritter Baron von Stackelberg an ſeine Stelle trat, er aber nach Curland verſetzt wurde. Nach Baron Stackelberg's Entlaſſung im Juni 1834 erhielt das Amt der gegenwärtige Director, Staatsrath und Ritter Baron von Koſſillon, bißher Regierungsrath in Reval. Die vorhandenen Profefſoren, der biſherige Rector und Profefſor Hofrath Arvelius und die Profefſoren Hörſchelmann und Swardſjö wurden Oberlehrer, deren, wie an jedem neu eingerichteten Gymnaſium, ſo auch in Reval, fünf waren. Profefſor Reutlinger ward pensionirt und der biſherige College der dritten Claſſe Chr. G. Baranius ſtatt ſeiner als Oberlehrer angeſtellt,

und fünfter Oberlehrer wurde Friedr. Wilh. Becker aus Chemnitz in Sachsen. Außerdem wurden als Lehrer der Russischen Sprache Drushinin, für die Französische Sprache Futterlieb und für die Zeichnenkunst Ed. Dan. Bernh. Höpner angestellt. Drushinin ging bald wieder ab (Dec. 1809), worauf Mich. Aug. Hertwig (bis zum März 1822), nach diesem Philipp Ljalkow (bis zum October 1823), darauf Iwan Wassiljew Proworow (bis zum Aug. 1829), dann Iwan Tschelischew (bis zum April 1833), nach ihm Georg Lewkiew (bis zum Schlusse des Jahres 1833) und endlich Nicolai Sakrewskj (seit dem Januar 1834) in einem Zeitraume von 28 Jahren nach einander Lehrer der Russischen Sprache waren.

Statt der bisherigen fünf erhielt nunmehr das Gymnasium nach dem bekannten neuen Statut von 1804 drei Classen; aus den beiden untern wurde die Deutsche Kreisschule gebildet, die noch eine dritte zubekam und an welche F. Lundberg vom Gymnasium überging. Die Lehrfächer der Oberlehrer waren von nun an: Religion und Philosophie, altclassische Litteratur, Mathematik und Naturwissenschaften, Geschichte und Geographie und endlich allgemeine und Deutsche Philologie. Einer der Oberlehrer war abwechselnd mit den übrigen sogenannter vorsetzender Lehrer, gleichsam der nächste am Gymnasium nach dem Director; doch dauerte diese Einrichtung nur kurze Zeit.

Bald traten wieder mehrere Veränderungen im Lehrpersonal ein, indem der Oberlehrer, Hofrath Arvelius, im Juni 1806 starb, und im Februar 1807 Oberlehrer Hörschelmann Pastor zu St. Matthäi in Esthland wurde. Des Erstern Nachfolger im Amte ward im Herbst 1806 Joh. Conr. Philipp Willigerod, aus Göttingen im Königreich Hannover, seit dem März 1806 Kreisschullehrer in Pernau, des Letztern Stelle erhielt Herm. Christian Siegel aus Reval, bis dahin Kreisschullehrer in Hapsal. Mehrere Jahre lang wirkten diese Lehrer ohne Störungen durch den Tod oder Abgang eines Collegen fort, bis im December 1813 Oberlehrer Sverdsjö starb, bald darauf der Lehrer der Französischen Sprache Dan. Futterlieb abging und Oberlehrer Siegel 1816 Oberpastor an der heiligen Geistkirche (Esthnischer Gemeinde) wurde, bei der er schon früher (1814) zugleich als Oberlehrer Diaconus war. Nun wurde Dr. Franz Friedr. Rosgarten, bisher Kreis-

schullehrer in Wenden, (1814) zum Oberlehrer am Gymnasium zu Reval berufen, ging aber schon das Jahr darauf (1815) wieder ab, da denn in seine Stelle Johannes Wiener trat, bis dahin Kreissschullehrer in Wolmar; das Amt eines Lehrers der Französischen Sprache erhielt (1814) Pierre François Devienne, und die Stelle des Oberpastors Siegel ward dem Dr. Rosgarten auf seiner Collegen Wunsch und seine Bitte im Herbst 1816 von Neuem übertragen.

Mit dem Jahre 1821 erhielt das Gymnasium abermals eine neue Einrichtung, gemäß dem am 14. Juni 1820 Allerhöchst bestätigten Schulustaw, dem zufolge von Neuem fünf Classen eingerichtet wurden und noch ein sechster Oberlehrer angestellt ward; auch wurde nach diesem neuen Ustaw der Director zugleich verpflichtet, wöchentlich vier Stunden Unterricht zu ertheilen, jedoch mit freier Wahl des Faches und der Classe, und endlich noch zwei wissenschaftliche Lehrer, vorzüglich für die beiden untern Classen, und ein Gesanglehrer angestellt. Die sechste Oberlehrerstelle erhielt 1821 Dr. Carl Christian Friedrich Rein, der 1832 zugleich Pastor Diaconus zu St. Nicolai wurde, und, nachdem er 1834 zum Generalsuperintendenten von Esthland erwählt und ernannt worden war, seine Lehrerstelle am Gymnasium gänzlich niederlegte, worauf an seiner Statt der Pastor Diaconus zu St. Olai Aug. Ferd. Huhn noch 1834 eintrat. Als wissenschaftliche Lehrer wurden Arnold Heinrich von Dehn (1821) und Dr. Carl Heinrich Kupffer (1820) berufen, und Gesanglehrer ward (1821) August Hagen. Dehn starb schon im November 1821 und im September 1823 folgte ihm auch der Oberlehrer, Titulär-rath Baranius, ein Mann, der nicht bloß als Gelehrter und Schulmann, sondern auch als Mensch hohe Achtung verdiente und genoß, im Tode nach, worauf nun Carl Wilh. Theod. Hübner von der Kreisschule in Wenden als wissenschaftlicher Lehrer an das Reval'sche Gymnasium (1821) und Dr. Kupffer (1823) in Baranius' Stelle als Oberlehrer der Mathematik kam. Dieses Amt aber vertauschte derselbe am Schlusse des Jahres 1835 mit der Professur der Mathematik am Besborodkowschen Lyceum in Neshin im Gouvernement Tschernigow, worauf die Oberlehrerstelle am Reval'schen Gymnasium im Januar 1836 der Candidat der Philosophie Johann Vahnsch, aus Bauske in Curland, erhielt. Die vacante wissenschaftliche

Lehrerstelle ward (1824) durch den Schulamts-Candidaten Joh. Gotth. Christian Cedergreen aus Dorpat besetzt.

Bei dem höchst erfreulichen Besuche Sr. Kaiserlichen Majestät Nicolai's I. in Reval im October 1827 hatte auch das Gymnasium das Glück, von dem allgeliebten Kaiser in Augenschein genommen zu werden, und eine für die Anstalt sehr erspriessliche Folge davon war auf Befehl des Monarchen die Errichtung einer Oberlehrerstelle für die Russische Sprache, welche 1828 Andreas Bürger aus Moskau, und nach dessen Abgang (im Mai 1834) Titulärrath (jetzt Hofrath und Ritter) Philemon Swätnoi, bis dahin Lehrer der Russischen Sprache am Gymnasium zu Riga, erhielt. Seit 1821 giebt es auch noch einen Gehülfen des Directors für die Canzlei-Geschäfte, welche Stelle zuerst Haas, sodann Oberlehrer Willigerod, beide provisorisch, darauf Rath Heinrich Hörschelmann, nach diesem Friedrich v. Forestier bekleidete; gegenwärtig hat dieses Amt der Collegienassessor Woldemar Schulz. Endlich hat das Gymnasium seit dem April 1835 auf höhern Befehl auch einen Lehrer der Religion Griechischer Confession, und zwar verwaltete bisher diese Stelle Stepan Peninski, Protokierei an der Reval'schen Preobraschenski'schen Cathedral-Kirche und Vorsizer der Estländischen geistlichen Verwaltung.

Im Jahre 1822 erfolgte von Seiten des damaligen Ministers der Volksaufklärung der Befehl an die Gouvernements-Schuldirectoren, Kaiserlicher Anordnung gemäß, diejenigen Lehrer an den Gymnasien, welche die gesetzlichen Jahre unbescholten ausgedient haben, zur Rangeserhöhung vorzustellen, so wie es im Statut vorgeschrieben sei. Dem zufolge wurden die Oberlehrer Becker und Willigerod im Herbst 1824 zu Collegienassessoren und einige Zeit hernach die Lehrer Höpner, Hübner, Cedergreen, Tschelischew, Hagen und Devienne zu Titulärräthen befördert. Im Jahre 1826 ward Becker Hofrath, 1827 erhielt diesen Rang auch Willigerod, 1828 Dr. Kupffer und 1829 der Director v. Stackelberg, dessen Gehülfe W. Schulz in eben dem Jahre zum Collegiensecretär ernannt wurde. 1830 erhielten Becker und Willigerod den Collegienraths-Character, und bald darauf wurden die Oberlehrer Wiener und Kosegarten zu Collegienassessoren befördert. Außerdem ward auch bald höhern Ortes befohlen, die Lehrer am Gymnasium zu dem unter Nicolai I. gleich bei seinem Regierungs-

antritt gestifteten Ehrenzeichen für untadelhaften Dienst vorzustellen, und 1830 im November erhielten zuerst dieses Ehrenzeichen der wissenschaftliche Lehrer Hübner für 15 Jahre untadeligen Dienstes und der Französische Sprachlehrer Devienne gleichfalls für 15 Jahre. So wie andere Civilbeamte, so erhielten nun auch die Lehrer am Gymnasium von Zeit zu Zeit Gratificate; im Jahre 1830 bekamen der Director v. Stackelberg und der Oberlehrer Dr. Rosgarten jeder ein Jahresgehalt, der wissenschaftliche Lehrer Hübner aber ein halbjähriges Salarium.

Nachdem im Jahre 1830 die Cholera im östlichen Rußland ausgebrochen war, verbreitete sie sich bald genug auch in die Ostseeprovinzen, wo sie im Mai 1831 in Riga, sodann in Petersburg und zuletzt auch am 27. Juli 1831 in Reval zu wüthen begann. Innerhalb fünf Wochen erkrankten in Reval gegen 800 Menschen, von denen gegen 500 starben. Der verheerenden Seuche wegen konnte der Unterricht im Gymnasium nach den Sommerferien während des Monats Julius nicht wie gewöhnlich am 1. August 1831 wieder begonnen werden, sondern das Gymnasium blieb bis zum 15. September geschlossen, dann erst wurden die Schulgeschäfte von Neuem angefangen, weil die schreckliche Krankheit nunmehr nur in einzelnen Fällen, an mehreren Tagen auch gar nicht, sich äußerte, so daß man ihr baldiges gänzlichcs Aufhören mit Zuversicht hoffen konnte. Diese Hoffnung täuschte auch nicht; am Ende des Septembers hatte sie zu herrschen gänzlich aufgehört.

Im März 1832 erhielt durch die freundlichen Bemühungen des gegenwärtigen Herrn Generalgouverneurs von Liv-, Esth- und Curland, Baron von der Pahlen, für ihn, der Oberlehrer Willigerod ein Gratual von 2000 Rubeln B. U. ein für alle Mal. — Im October 1832 bekam der wissenschaftliche Lehrer Hübner das Ehrenzeichen untadelhaften Dienstes für 20 Jahre und 1833 ward der Oberlehrer Dr. Kupffer zum Collegienrath befördert. In diesem letztern Jahre trat der Oberlehrer der Russischen Sprache am Gymnasium, Andreas Bürger, öffentlich von der Protestantischen zur Russisch-Griechischen Kirche über. — Am 30sten October 1833 erhielten denn endlich auch das Ehrenzeichen für untadelhaften

Dienst die Oberlehrer Becker, Willigerod und Kosgarten und der Lehrer der Zeichnungskunst und des Schreibens Höpner für 25, Oberlehrer Wiener aber für 20 Jahre. Im Februar 1834 wurden sodann die Oberlehrer Wiener und Kosgarten zu Hofrathen befördert, und der Oberlehrer Kupffer erhielt im April desselben Jahres ein halbjähriges Gehalt als Gratification auf Veranlassung des Herrn Ministers der Aufklärung wegen des von Kupffer seit 1833 herausgegebenen sehr nützlichen mathematischen Journals in Russischer Sprache, an dem er allein bis dahin mit dem größten Fleiße ausarbeitete. — So wie zum Ehrenzeichen für untadelhaften Dienst, so wurden auch allmählig zu Ordenszeichen die Lehrer am Gymnasium vorgestellt, und dem zufolge erhielten im Frühjahr 1835 der Oberlehrer Becker den Annenorden dritter und der Zeichen- und Schreiblehrer Höpner den Stanislausorden vierter Classe. Am 11. Januar 1837 verließ der wissenschaftliche Lehrer Titularrath Cedergreen das Gymnasium und begab sich als Oberlehrer der Lateinischen Sprache an das Gymnasium zu Dorpat. Bald darauf wurden die Oberlehrer Becker, Willigerod und Kosgarten, und der Lehrer der Zeichen- und Schreibkunst Höpner emeritirt und pensionirt, nachdem sie sämmtlich über 30 Jahre im Lehrfache mitgewirkt hatten, der Oberlehrer Wiener aber und der wissenschaftliche Lehrer Hübner auf neue fünf Jahre in ihren Aemtern bestätigt, da sie erst 25 Jahre im Dienste gewesen waren. An Becker's Stelle trat im Herbst 1837 der bisherige Director und Lehrer an der Privatlehranstalt für Knaben, auf dem Gute Wenden bei Hapsal, Meyer, an Willigerod's Stelle Wiedemann, der im Januar desselben Jahres bereits als Cedergreen's Nachfolger vom Mitau'schen Gymnasium an das Reval'sche versetzt worden war, und an Kosgarten's Stelle Hausmann ein; Höpner's Amt erhielt der Porträtmaler v. Pezold. — Hier bricht nun der Unterzeichnete die das Gymnasium zu Reval betreffenden historischen Notizen ab, indem er seit dem Sommer 1837 außer Verbindung mit der Anstalt ist, wird aber von nun an in diesen Blättern die Verfassung und die Einrichtungen des Gymnasiums zu Reval seit seiner Begründung bis zum Jahre 1837 zu liefern sich eifrigst angelegen sein lassen.

Reval, im December 1841.

Ph. Willigerod.

V.

Livländische Landeseinigung vom Jahre 1435.

Verlesen in der alterthumsforschenden Gesellschaft zu Riga am 18. März 1842 von Dr. C. E. Rapierfsky.

Das Jahr 1435 ist für Livland in mehrfacher Hinsicht merkwürdig gewesen: einmal für das Leben des Staats nach außen hin durch die (am 1. Septbr.) zwischen dem Großfürsten Sigismund von Litthauen und dem Herzog Switrigal vorgefallene Schlacht bei Wilkomir an der Swienta in der Woivodschaft Wilna. In dieser Schlacht stand der Livländische Orden auf der Seite des letztern, und empfing mit ihm eine schwere Niederlage, indem er gänzlich geschlagen wurde und einen großen Verlust an Leuten erlitt, namentlich auch an den ersten Anführern, wie dem Landmarschall Dietrich Kraa und dem Meister Franke von Kersdorf, welcher durch seinen, entweder gleich in der Schlacht oder kurz darauf in der Gefangenschaft erfolgten Tod, dem an Kraa's Stelle getretenen oder in der Eile gewählten Landmarschall Heintr. v. Buchenvorde, gen. Schunzel, den Zugang zur höchsten Ordenswürde öffnete; auch war Livland in der höchsten Gefahr, von den siegestrunkenen Litthauern mit einem verheerenden Einfalle überzogen zu werden ¹⁾. Aber auch für das innere Staatsleben Livlands war das genannte Jahr sehr wichtig durch die vielleicht von jener Schlacht und deren Folgen bedingte Nachgiebigkeit des Ordens in seinem Streite mit dem Rigischen Erzbischof und dessen Kirche. Sie zeigte sich besonders auf dem Landtage zu Walk ²⁾, wo mehrere Verträge abgeschlossen wurden, die der Orden nachher

1) S. Schwarz in Dupel's nord. Misc. XXIV, XXV. 361 — 378; Voigt's Geschichte Preußens VII. 668; Index I. 296. 297. N^o 1379. 80. 81. 84. 87. 89. 90. 91. Den Bericht eines Augenzeugen über die unglückliche Schlacht geben wir hier im Anhange unter N^o 3.

2) S. B. Bergmann's Magazin für Rußlands Geschichte I. 2. S. 49 und Kallmeyer in den Mittheilungen II. 2. S. 241 — 244.

zwar wieder brach, die aber doch die damalige Lage der Dinge in Livland wesentlich änderten, wenn auch nicht feststellten, und die von unsern Geschichtschreibern, namentlich den älteren, entweder gar nicht gekannt oder nicht gehörig beachtet worden ³⁾, auch nur zerstreut sich finden lassen und nicht Allen zugänglich sind. Betrachtet man nun noch die Verwirrniss, welche bei der Erzählung der Begebenheiten dieses Jahres in unsern Geschichten herrscht, so verdient solches wohl eine genauere Erörterung, die wir hier in der Art zu geben versuchen, daß wir die damals geschlossenen Landesverträge aufzählen. Sie sind sämmtlich vom Tage der heiligen Barbara (4. Dec.) und auf dem Landtage zu Walk ausgestellt; und man findet solcher:

1) zwischen dem Erzbischof und Meister wegen ihres beiderseitigen Anrechts an die Stadt Riga auf einen zwölfjährigen Anstand ⁴⁾;

2) zwischen dem Erzbischof und Capitel einer und dem Meister und Orden anderer Seits wegen des Habits, des Hafens zu Dünamünde, des Landes über der Düna und anderer Dinge, bestätigt von dem Basler Concil am 28. Sept. 1436 ⁵⁾;

3) zwischen dem Orden und dem Rigischen Domcapitel wegen der streitigen Ländereien jenseit der Düna ⁶⁾;

4) zwischen den Livländischen Landesherren, Ständen und Städten wegen freundlicher Eintracht auf sechs Jahre ⁷⁾.

3) S. Schwarz in Hupel's neuen nord. Misc. Stk. I u. II. S. 402.

4) S. Index I. 298 N^o 1392.

5) S. Index I. 301, N^o 1407; mit und in der Bestätigung abgedruckt in den Mittheilungen II. 2. S. 319—330. Dieser Vertrag wird von Arndt II. 133 unrichtig ins Jahr 1436 gesetzt.

6) Aus Hiaern's Collectaneen S. das Mscr. 503—505 abgedruckt in Hupel's neuen nord. Miscell. I. II. 403—408. Arndt, II. 132, schreibt diese Urkunde irrig noch dem Meister Frank zu, obwohl er sie nur aus Hiaern kann gekannt haben, dabei sich jedoch fast so ausdrückt, als habe er ein Original gesehen.

7) Diese Einigung hat Broke in einer alten, vielleicht gleichzeitigen Abschrift, die sonst wohl ganz glaubwürdig erscheint, in der nur die Sprache mehr aus dem hier damals noch ganz gäng und gäben Platt, in das Hochdeutsche gezogen scheint, aufbehalten in seinen

Der erste und der letzte Vertrag sind noch nicht gedruckt worden, werden auch nicht von unsern Historikern besonders angeführt, außer daß gelegentlich des zwölfjährigen Unstands zwischen Erzbischof und Orden gedacht wird⁸⁾, daher lassen wir sie hier, als bisher unbekannt gebliebene Stücke folgen.

1.

(Index 1. 298 Nr. 1392.)

Wy Henningus vann gades gnadenn vnnnd des Pa-westlikenn Stoles der heiligen Kerkenn tho Riga Ertzbischof Arnoldus prowest Johannes Deckenn vnnnd dat gantze Cappittel der suluigen heiligenn kerkenn tho Riga vann einem parte vnnnd Wy Heinrick vonn Bockevorde anders geheiten Schungell Meister tho Lifflande Gedert vonn Roddenberch Landtmarschalck Thomas Greuesmolenn Cumpter tho Vellyn vor vnns vnnnd vnnsernn gantzenn Ordenn Bekennenn apennbar Inn duffeme vnnsernn Jegenwerdigenn vorsegeldenn breue als wy nu vonn sonnderlikenn Werkinge des heiligenn Geistes vnns fruntlikenn vmme de Lannde ouer de Dune vnnnd Semegallenn vnnnd vmme alle ansprake schelinge vnnnd twedrechtige sake vorennigt hebben als de breue das vpgemaket clarlikenn vthwisenn vthgenomen de Stadt Riga das menn Id also vmme holdenn fall, dat de ansprocke, de wy Henningus Ertzbischof vnnnd Cappittel vorbenomet hebben tho dersoluigen Stadt Riga schall Inn guder fruntliker dulth stannde bliuenn XII Jar vmme na gifte dusses breues aller negest volgende, met Sodayenn bescheide dat wy Henningus Ertzbischof vnnnd Cappittel vnnnd Mester vnnnd Ordenn tho beyden partenn bynnenn duffenn vorgehorden⁹⁾ XII Jarenn, Neine nige schriftte priuilegienn, edder wo menn de nomenn mach, Inn der erge-

Livonicis Vol. XXIII, continens authographa MSCC, № 7, nebst beigefügter Uebersetzung S. 39—41 (auf der Stadtbibliothek zu Riga).

8) S. Bergmann's Mag. I. 2. S. 50 und I. 3. S. 3, de Bray essay crit. I. 211.

9) Vielleicht vorderorden, d. i. vorherührten.

nanden Stadt sakenn vonn Jemande beholdenn edder vorveruenn schall, denn noch beholdenn edder vorweruenn lathenn, de hinder oft schadenn Innbringenn mochtenn, ein Itzliken vonn vnns beydenn partenn, Inn synem rechte, vnnd weret sake, dat dar bauenn Iennige breue oft schriftte, bynnenn duffenn Suluenn XII Jarenn also beholdenn vnnd vorvoruenn wordenn, die legge wy machtlofs vann beydenn partenn, vormiddelst duffenn vnnfern breue, Jodoch dat wy vnns vonn beydenn partenn dar anne vorwarenn mogenn, dat neine vorjarunge noch prescripcio, vnnsem rechte tho hinder edder tho voruange syn moge, vort meher wenn duffe vorgerurde XII Jar tho ende gekommen synndt, So mach ein Ichlich vonn vnns beydenn partenn Ergenompt synn recht eruolgenn, als eme denne dat nutte vnd bequeme Is Jodoch mogenn syck de beyde parte bynnen denn XII Jarenn darumme vordregen oft se konnenn, Des thor orkunde vnnd merer sekerheit vnnd vorwarunge willenn So hebbe wy Henningus Ertzbiffchop prouest vnnd Dechenn vnnd Cappittell vorbenometh vor vnns vnnd de kerke tho Riga, Vnnd wy Broder Henrick Meister Broder Godert Redennberch Lanndtmarschalk vnnd Broder Thomas Greuesmollen Cumpter tho Vellein, mit rechter wittenschop vnser Infegel vnnder ann duffenn brieff lathenn hangenn de gegewenn vnd geschreuenn Is vp dem gemenenn dhage tho Walcke Inn deme Jare vnnfes herrenn verteihundert vnnd dar na Im XXXV Jare Ann Sunte Barbarenn dage, der heiligen Junckfrawenn.

2.

(Brotze Livonica Vol. XXIII Nr. 7.)

Wie Hennyngus von gotis vnd des bobifflichen stules gnaden der heiligen kirchen czu Rige Ertzbischoff, Theodericus czu Darpte, Johannes czu Ofil, Johannes czu Cuwerland, Hynricus czu Reuel von denselbigen gnaden Bischoffe vnd wie probeste dechenth vnd Capittl der vorgeschrebenen kirchen. Bruder hynrich schungel Meister dewtsches ordens czu liefflande, Roddenborch landmarschalk, Thomas greuismole kumpther czu Vellyn, vulmechtig von vnfers ordens wegen, Hynrich von Vitink-

hauen, dyderich pokul¹⁰⁾ Ritters, Gotschalk von der pael Oderth orges fulmechtik der rittere vnd knechte des stichtes czu Rige, hans von dolen, Clawfs pokul¹⁰⁾, Tyle stakelberch, Clawfs holsteuer fulmechtik der Ritters vnd knechte des gestichtes czu darpte, Cunrath yxkule, hynrich varnsbecke Ritter, frederich swartzhoff, hans Thytefer, volmechtick der rittere vnd knechte des stichtes czu Ofil, Johann von lechtes Ritter, herman soyge, herman Thodewen, Eberhard wekebroth, Clawfs Mekes, hans loyde¹¹⁾, hynrich Thuue, Thyle loyd¹¹⁾, folmechtick der rittere vnd knechte der lande hargyen vnd wyrlande, Burgermeistere vnd rathe der stethe Rige, darpte vnd reuel. Bekennen alle offenbar In dissem kegenwertigen brieffe, das wir gote czu lobe vnd diffem armen lande czu liefflande czu beqwemekeit vnd czu gutte eyne früntliche eyntracht gemachet haben vndir vns, die wir mit den vnfern halden sullen vnd wellen sechs iare neistfolgende nach gebunge diffes brieffes In differ nochgeschrebene weise von Irsten ab czuwffschen vns vorbenumeth genige schalhafftige sachen weren ader liechte irstanden wurden In den wie vns selbest nicht voreynigen kunden vnder vns vnd dovon liechte mochte beurchtende sijn krik oder swere Twist In diffem lande irsteen So sullen wie noch nymand von den vnfern siene schalhafftige sachen vorfolgen offte vorfolgen lossen mit selbiger gewalt ader mit vruel Vnnd man sal die sachen irsten wissentlich thun vns vorbenumeth Nemelichen die dann czu sulchen sachen buttenlude¹²⁾ synth vnd so sulle wir also die selbigen buttenlude vns denne vormiddelst vns selben ab des behuff sy ader vormiddelst den vnfern der sachen suklichen vndirnemen vorhoren vnd och enczlen noch vnfern besten dirzenteniff noch anneme gotlichen gelichen vnd richten bynlegen vnd berichten so ferne also wie das mit solvorth der parte solbrenge kunnen, kan aber des nicht gescheen so mach eyn Iclicher von

10) forte: Patkul.

11) forte: Lode.

12) d. i. Außenleute, solche, die dabei nicht theilhaftig sind.

den schelhaftigen parten sunder hinder egte wydderftall
 fiines wydder parten siene sachen vnd vorvolgen In also-
 dane gerichte vnd rechte also das dann geborlich is,
 Vort mee so sal nymanth von den schelhaftigen parten
 synem wydder parte hindern ader hindern lassen czu
 wasser ader czu lande In sienen bothen effte brieffen
 czu senden adder In Jeynigen andern sachen die Im czu
 sienen sachen vnd rechte dienen mogen, vorth mee so
 sal sich nymanth von vns vorbenumethen an dem andern
 irholen mit selbest gewalt sunder man sal sich an rechte
 genügen lossen Were is och sache das ymanth von vns
 vorbenümethen ader den vnfern do wydder thun wurde
 Is were ouch wie es were dar fullen wir vns alle vor-
 benumethen mit den unfern noch arruffunge vnd hey-
 schunge des uberweldigen parten noch vnfern besten vor-
 mogen enkegen setzen keyne gewalt affte hinder des
 rechten In duffen stedende sunder den selbwaldigen dor-
 czu dringen wo vnd welcher weise das dann behuff wird
 sien das er von sulcher selbgewalt losse vnd sich an
 rechte losse genügen, Vorthmeer ab erkeyn Jenich herre
 dis landis kegen finer vndirfossen welchen was czu sa-
 chen ¹³⁾ hetthe so sal der selbige herre sich mit sienen
 vrdirfossen lossen genügen In alfulchen rechte do sien
 vndirfosse mitte bewedemet ist, Vorthmee so fullen wir
 vorgeschreiben alfolken kör also den capittelen der thum
 kirchen In dissen landen geborth czu thuende, Ire heren
 vnd prelaten czu kifende nicht hindern Vorthmeer so sal
 noch differ czeyth keyn herre noch ymant andris von
 vns vorbenumethen enjene krige noch orlöge machen
 buffen landis sunder rath solbort vnd wille vnfer aller
 vrogenanten vnd wurde ymant von vns vorbenumethen
 boben alfolken rath willen vnd solborth erkeynen krige
 ader orloge machen, das fülle wir andern nicht czu
 thuende haben Vorth meer wurde erkeyn herre mit ge-
 walt das land czu lieffland anfertigen dis land czu be-
 schedigen ader flosse ader stethe (dorInne ynbelegen)
 wenn das vns czuwissen wird So fülle wir dorczuczihen

13) leg. suchen.

ader die vnfern dorczuschicken Samentlichen dis land
 czuwerende nach vnfern redelichen vormogen wor des
 dann diffem lande noth vnd behuff sien wird. Vorthmeer
 so sullen vns allen vorbenumethen vnd den vnfern vnser
 redliche freyheit richte vnd privilegia vormiddelst differ
 kegenwertigen eytracht bey fuler macht vnvorzerth vnd
 vngehindert bleyben. Alle disse vorgeschrebene sachen
 vnd artikel geloben wir alle vngenumethe mit eyne sa-
 mentlichen rathe stethe vnd veste czuhalden czu dessen
 vorbeschreiben iarn bey gutten truwen vnd gelouben, des
 czu eyner orkunde vnd eyner ganczen sicherheyth So
 haben wir alle also wir In diffem breff steen vorgerurth
 vnser Ingefigel solmechtik an diffen breffe gehangen, der
 gegeben vnd geschreiben ist czu eynem gemeynen tage
 diffes landis hir czum Walke noch x geborth xiii^c Jar
 dornoch In dem funfvndreyffigsten Jare an sant Barba-
 ren tage der heiligen Juncfrawen.

3.

Johann Königs, Bogts zu Narwa, Bericht an den Hoch-
 meister über das für die Livländer unglückliche Treffen in
 Litthauen. D. D. Kirchholm, Montag nach Francisci (10.
 Oct.) 1435.

(Index I. 296 Nr. 1384.)

Mynen vnderdanigen willgen Otmodigen Gehorsam
 Juwer Hochwerdigen gnade alle wege czu vorn Als
 Juwe gnade begerende is van vnsem Erwirdigen Lant-
 marschalke woe daz id irgangen is mit dem vorlusse vnd
 Nedderlage de leder gode vnbarmet gescheen is in Let-
 towen, Des haet mich vnse Erwirdige Lantmarschalk
 beuolen Juwer gnaden to schriuen Gnedige Her Meyster,
 id gevel sich vpp eynen Dinxsdach dat wir vpp breken
 tom Vilkenberge¹⁴⁾ vnd wolden theen in dat ander
 nacht leger Dar. was eyne lange See Do wir qwamen
 beneuen de see, doe worde wir des eyn war dat de
 viande weren vppe ander syt de See, Doe rede wir to

14) Wilkomir.

beyden syden den see beyde de viande vnd wir vnd wolden de see vmb ryden vnde menden wir wolden hebben to hope gestreden Alsoe was doe negest des see eyn syffe eyn Fuchtnisse dar wir nicht konden to en ouer komen edder se to vns Doch soe hadde wir vnse schutzen ouer gesant vnd wolden haben daz velt ingenomen, Alsoe indem enkonde de Groiszfurste als Switergail vnd vnse Meyster nicht eyns geworden indeme soe worden vnse schutzen wedder ouer gedrungen, Alsoe bleue wir to beyden syden dem siffen, de vpp erer syden wir vpp vnfir syden liggen n nacht vnd schotten vns to sammen vnder tusschen, Alsoe wart de Groiszfurste vnd vnse Meyster des to Rade dat se wolden de wagen vort laten gaen in der nacht, als se deden eyn stunde vor dage vnde in der dageringe vnd wolden theen vp dat Nachtleger dar se touorn gelegen hadden by den Vilkenberch, Also se des morgens vp treken soe sande vnse Erwerdige Meyster als den Voged von Carchus den Voged von Wenden van sich vnd den Schaffer de solden warden vppe de wagen dat de nicht geschint enworden Vnd de Meyster vnd de Furste thogen vort vnd wolden den wagen volgen in dat Nachtleger Ok sande my de Meyster mit des Fursten marschalke als de Houetmann van Plowskauwe vor, vnd solden dat Soe walk ¹⁵⁾ vd geuen dar dat Heer liggen solde, Also de viande dat vornemen vnd sagen dat wy nicht by eyn ander en weren dat wy soe gesplittert weren, So flogen se van achter to vnd flogen vnfen Vrunden vppe dat lyeff Vnd so karden sick vnse vrunde vmme mit den de se by sich hadden vnd werden sich alz se beste konden Doe vns de Tydunge qwemen dat vnse vrunt vaste mit en strede. Also karde wir vns vmme mit den Jenen de wy by vns hadden Als de Voged van Carchws vnd de Voged van Wenden vnd ik Er wy doe au vnse vrundt qwemen do weren se reyde neder getogen Alsoe rande wy wedder vmme to der Bruggen vnd to der Beke vor vntholden,

15) Soe Walk ist dasselbe was oben syffe, sipffe, sonst ein Siep, Lettisch Walke, heist, und bedeutet einen Wasserabzug, kleinen Bach u. dgl.

dat se dar nicht ouer en qwemen, Dar drvngen se to vns vppe sumeliken steden vnd wolden vns dar vppe den Rugge dar neder geflagen hebben Des worde wy eyn war vnd wy wedder vmme to en vnd drvngen se wedder ouer de Beke vnd flogen en dar vele Polen aff, ok soe vordranken er vele, Alz dat to was gegang, soe drungen se ok ouer eyn ander sfort ouer de Beke vnd wolden vns vmme kreyssen, Als wy dat segen, dat wy an en neynen Fromen konden hebben, went id als viand was vmb vnd vmb vnd wy neynen trost mer konden hebben, soe kore wy vnse Suneste (?) als nae der Dyne dor de wiltnisse, dor busch dorch broeck heen en wech, Eyn deil in den vi dach, eyn deil in den viii dach vp de Dune qwemen Alz dat dar dar van wedder kwam de Voged van Wenden vnd de Cumthur von Dunenborch de Vogedt von Rayfiten, De Voged von Carchus de bleyff in der wiltnisse des en konne wy nicht geweten, is he dot este leuendich, este is he gevangen ette geflagen, Vnd ik Voged tor Seelborch in den tyden vnd de Schaffer vnd de Cuman van Vellyn, de Cuman van Carhus de Hwf Cumthur van Mergenborch vnd vele guder lude in Lyefflande vnd vele vnser Dener, de all wedder mit vns qwemen, We dar gevangen vnd geflagen is des en kan ik nicht geweten, Sus van andern saken vnd gescheften de dar in dem striden gescheen sien der en kan ik Juwe Erwerdichliken gnaden nicht all gescheinen soe vterliken als se dar gescheen sien Juwe Hochwerdichliken gnade beuele ik gode dem almechtigen gesunt to langen saligen tyden Geschreuen tom Kirckholme des Mandages nae Francisci to viii vor Myddage Anno &c. XXXVten.

Bruder Johan Konigk,
dusches Ordins to Lyfflande Voged tor Narwe.

VI.

Materialien zur Geschichte der Stadt
Fellin.

Die erste Erwähnung Fellins in den Jahrbüchern der Livländischen Geschichte findet sich in den von Gruber edirten und Heinrich dem Letten zugeschriebenen *Origines Livoniae* beim Jahre 1209, unter dem Namen Biliendi, in der Provinz Saccala. Das heilige Weihnachtsfest dieses Jahres war vor der Thür und die Strenge des Winters nahm zu, als bei dem dritten Mondschein die Rigischen sich gefaßt machten, das Schloß Biliendi zu belagern. Dies geschah in den ersten Tagen des Jahres 1210, welches das dreizehnte Jahr des Bischofs Albert I. war ¹⁾).

So stand denn schon vor Ankunft der Deutschen in Livland auf der Stelle des spätern Ritterschlosses Fellin eine Hauptveste der heidnischen Esthen, welche nur allein gemeint sein kann, wenn H. von Bienenstamm ²⁾ sagt: «die Stadt «Fellin, in der frühesten Zeit Biliende genannt, hat einen «unbekannten Ursprung, und nur so viel ist historisch gewiß, «daß sie schon vor Ankunft der Deutschen bewohnt, und das «neben ihr liegende Schloß besetzt gewesen ist.» Er trennt also Schloß und Stadt bestimmt von einander. Anders drückt sich H. W. Hupel ³⁾ aus: «der Erbauer der Stadt sowohl, «als des Schlosses ist unbekannt; die Geschichte lehrt, daß «schon vor Ankunft der Deutschen der Ort besetzt war», — welchen Ausdruck er jedoch an einem andern Orte ⁴⁾ dahin erweitert: «nur bezeugt die Liefländische Geschichte, daß schon

-
- 1) Arndt I. S. 83. Ueber die Veranlassung zu diesem Zuge, so wie den ausführlichen Bericht über die Belagerung und die Einnahme Biliendis, s. das. S. 68 u. 84.
 - 2) Geographischer Abriss der drei Deutschen Ostseeprovinzen Rußlands. Riga, 1826. S. 323.
 - 3) Topographische Nachrichten von Lief- und Ehstland. Riga, 1774. Bd. I. S. 289.
 - 4) Die gegenwärtige Verfassung der Rigischen und Reval'schen Statthalterschaft. Riga, 1789. S. 261.

«vor Ankunft der Deutschen der Ort ist bewohnt, und wo nicht die Stadt, doch das gleich daneben liegende, und bloß durch einen Graben abgesonderte Schloß befestigt gewesen.» Letzteres kann wohl irreführen, und ich wage nicht zu sagen, was Hupel's eigentliche Meinung gewesen. Sollten etwa die Worte aus dem Berichte Heinrich's des Letten⁵⁾: «sie nahmen Priester ins Schloß, die alle Häuser, das Schloß, Männer und Weiber sammt dem ganzen Volke mit Weihwasser besprengten,» — eine Veranlassung zu der Trennung von Schloß und Stadt geben können? Auch wird es wohl nicht zu erweisen sein, daß die Eingeborenen, vor Ankunft der Deutschen, außer den sogenannten Schloßern und Dörfern auch noch Städte gehabt, wie Dr. J. W. L. von Luce⁶⁾ es von den Deselern, und namentlich aus dem Berichte über die Belagerung des Schlosses Mone erweisen will, daß Schloß und Stadt offenbar zweierlei gewesen sei. Ihn verleitete eine ähnliche Zusammenstellung und Trennung jener Wörter, welche Heinrich der Letzte abwechselnd gebraucht zur Bezeichnung der bewohnten und befestigten Plätze, man nenne sie nun Städte oder Schloßer.

Die alte Esthenburg Biliendi lag auf einer natürlichen Anhöhe, da wo heute noch die Ruinen des alten Ritterschlusses stolz emporragen; nicht aber auf dem Grunde der heutigen Stadt, der vielmehr der offene Lummelplatz der Belagerer war. Bedeckt von dem dicht unter ihr liegenden See und dem zu Anfange des 19. Jahrhunderts noch mühlentreibenden Flüsschen Ballo-Dja (Schmerzensfluß, weil auf der Höhe jenseits desselben, am Rande des heutigen Kirchhofs, ein Richtplatz, der Galgen stand⁷⁾), war die Beste nur von der heutigen Stadt aus angreifbar. Darauf leitet auch Heinrich's des Letten Belagerungsbericht hin. Das Schloßthor und jener Graben, der ausgefüllt werden mußte, wo konnten sie sonst noch gelegen sein, da nur die Region der heutigen Stadt ein mit dem Schloßplatz fast gleiches Niveau hat? Wie stark die Burg befestigt gewesen, erschen wir aus dem Berichte Heinrich's des

5) Nach Arndt's Uebersetzung I. S. 85.

6) Im Schulprogramm: Das Schloß Mone auf Desel. Riga, 1811.

7) Vgl. auch v. Bunge's Inland 1836. Sp. 528 u. 832.

Letten. Auch Moriz Brandis ⁸⁾ sagt, daß die Ritter einen solchen Widerstand gefunden, wie sie ihn nicht vermuthet hatten.

Herr Pauker hat schon in den Notizen zu Brandis die auffallenden Abweichungen in den Angaben desselben von denen Heinrichs des Letten bemerkt. So scheint ersterer auch zu berichten, daß gleich bei der Uebergabe des Schlosses, dieses mit einer Anzahl Deutschen Kriegsvolks wohl besetzt worden; während Heinrich von einer hinterlassenen Besatzung in seinem umständlichen Berichte nichts erzählt. Daß die Esthen wenigstens noch bis zum J. 1218 im alleinigen Besitze der Feste verblieben, dies geht, obgleich von Heinrich nicht ausdrücklich angegeben, aus seinen weitern Berichten unaussprechlich hervor. Die Deutschen waren noch viel zu schwach, hatten in der Nähe noch viel zu thun, und, wie Heinrich ⁹⁾ sagt, trugen die Esthen den Hals noch zu steif. Erst nach der Schlacht am 21. September 1216 zwischen Fellin und Oberpahlen, in welcher auch ihr Fürst und Anführer Lembit Wytamas fiel, und insbesondere nachdem es gelungen war, den wichtigen Vergleich von 1220 von dem Dänen-Könige Waldemar II. bestätigt zu sehen, faßte der Orden in Saccala und Ungannien festen Fuß, baute Schlösser und besetzte sie. Heinrich der Letzte sagt beim J. 1220 ausdrücklich: «damals versahen die Brüder der Ritterschaft aus Wenden mit ihren Knechten in allen Schlössern Unganniens und Saccalas die Advocaturen, und nahmen den Tribut ein; dem Bischof verwahrten sie seinen Antheil, und haben alle Schlösser erbaut; machten sie sehr fest, gruben Brunnen innerhalb derselben, und füllten die Festungen mit Gewehr und Steinschleudern an. Aus Furcht vor den Russen jagten sie auch die Esthen in die Schlösser und blieben mit ihnen beisammen ¹⁰⁾.» Alupke singt: «Duch agaben in den Ziten die Esthen zeenden immer me, in wurde wol oder we, von allem irme gute; der cristenheit zu hute suln sie burge buwen. Ich will in wol getruwen, mochten sie is erlasen sin, sie envurchten nicht der helle pin.»

8) Ausg. von Pauker in den Monum. Livon. Bd. III. S. 74.

9) Bei Arndt I. S. 104.

10) Arndt I. S. 176. Hiärn ed. Napierfsky in den Monum. Liv. I. S. 100.

Obgleich schon jetzt Kaufleute in Saccala hin und her zogen ¹¹⁾, so gab es doch noch keine Städte, sondern die Kaufleute wurden meist in den Schlössern beherbergt, oderkehrten bei den Esthen ein ¹²⁾. Denn die Schlösser und Burgen waren noch nicht die sichern Schutz- und Stützpunkte einer in ihrem Reichthum sich niederlassenden Bevölkerung geworden, aus der später städtische Communen erwachsen konnten. Wir erwähnen hier der Gräueltthat am 4. Sonntage nach Epiphan. 1222 in Biliendi, wodurch die Saccalaner wieder Meister dieser Beste wurden ¹³⁾. Wahrscheinlich gehört hierher auch die ausgeschmückte Erzählung von dem Belliamas und der Emma ¹⁴⁾. — Zwar wurde Biliendi am 1. August 1222 von neuem belagert, und mußte sich am 15. ej. ergeben; doch dem Orden blieb der Friede in Saccala nicht gesichert, so lange der tapfere Wätschko in Dorpat herrschte. Heinrich der Letzte sagte von ihm: «er that den Christen alles gebrannte Herzeleid an, so viel er konnte, und war für die «Saccalaner und andere angränzende Esthen ein Fallstrick und «recht ein großer Teufel.» Zu ihm hatten sich alle unruhigen Köpfe aus Saccala und andern Provinzen geflüchtet, und wurden nun die Verräther der Deutschen Ritter und Kaufleute, die Erfinder aller heillosen Rath- und Anschläge auf Livland. Darum ward Dorpat den 15. August 1223 von den Deutschen belagert, und endlich nach langer tapferer Gegenwehr der Russen und Esthen mit Sturm genommen ¹⁵⁾.

Der Fall Dorpats erzeugte große Freude im Christlichen Heere; größeres Schrecken, Wehmuth und Furcht aber bei allen heidnischen Nationen, sagt Brandis in Uebereinstimmung mit Heinrich dem Letten. Nach einem vierzigjährigen Kriegesungemach genoß aber Livland nun auch zum ersten Male wieder die Früchte der lange ersuchten Ruhe. Die Esthen gingen aus ihren Schlössern und bauten ihre abgebrannten Dörfer wieder auf; die Liven und Letten schlüpfen aus ihren

11) Arndt I. S. 176 u. 183.

12) Hiärn S. 102.

13) Arndt I. S. 181—186. Hiärn S. 101. Kelch S. 66.

14) Bei Brandis S. 95 fg. und Nyenstädt, ed. Zielemann S. 22.

15) Arndt I. S. 193 fg. Hiärn S. 104 fg. Kelch S. 67 fg.

Brandis S. 83, 86, 94—102. Karamsin Bd. III. S. 159.

Verstecken in Höhlen und Gebüsch, darin sie sich verborgen gehalten. Jeder kehrte in sein Dorf zu seinen Aeckern, pflügte und säete in größter Sicherheit, und wurde seines Feldes und seiner Arbeit wieder froh. — Der Orden war jetzt darauf bedacht, die ihm zugefallene Provinz Saccala besser einzurichten. Man fing an, das Schloß Biliendi besser zu befestigen, setzte Priester bei den Kirchen ein, und versah sie mit zureichenden Einkünften an Getreide und Ländereien. Von den Esthen wurde der Zehnte erhoben¹⁶⁾.

Dem Obigen zufolge ist es nun sehr wahrscheinlich, daß schon 1224, zur gänzlichen Verzweiflung der Esthen, Biliendi eines der stärksten Ordenschlösser in Livland gewesen¹⁷⁾. Arndt giebt in seiner Chronik und zwar in der 4. Tabelle der Städte, Festungen, Schlösser u. s. w., an, daß Wolquin 1224 Bessin erbaut habe. Die Ueberschrift der Tabelle macht es aber ungewiß, ob er darunter die Stadt oder das Schloß Fellin oder beide zugleich verstanden wissen will. Daß schon vor 1224 wandernde Kaufleute durch Saccala zogen, ja einige sogar auf dem Schlosse Biliendi anläßig gewesen zu sein scheinen, ist oben erwähnt worden. Durch die neue Befestigung der Burg war jetzt eine nothwendige Bedingung zur Ansiedelung der in ihrem Weichbilde sich niederlassenden Bevölkerung erfüllt, da sie durch die Burg sich gehörig geschützt und gesichert sah. Hierzu kam nach langer Hemmung bürgerlichen Verkehrs ein allgemeiner Friede, der nothwendig jegliches bürgerliche Leben in rascheren Pulsen bewegen mußte. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß, obgleich Wolquin bei der neuen Befestigung der Burg vielleicht noch nicht die zukünftige Stadt im Auge haben

16) Arndt I. S. 201. Zu bemerken ist die abweichende Angabe des Brandis S. 104: „Bald darauf (nach Erstürmung Dorpat's) zog der Meister Wolquin mit seinen Ritter-Brüdern, Adel und vielen „Lief. Christen in die Gegend Saccalen, eroberte Bessin von den „Esthen wieder, und befestigte es nach dem Besten, legte auch eine „ziemliche Besatzung darein, und stiftete daherum etliche Kirchen und „Clausen, die er mit Priestern und Dienern versorgete.“ Wohl nur ein Versehen ist es, wenn in der Note 9 zu Brandis S. 8 es heißt, daß Biliendi, nachdem es 1222 nochmals eingenommen, das Jahr darauf nach heftigem Kampfe eingeäschert worden. Das Citat aus Heinrich dem Letten S. 196 bezieht sich auf die Einäscherung Dorpat's.

17) v. Bunge's Inland. 1840. N^o 33 Sp. 515.

konnte, doch fast gleichzeitig einzelne Ansiedler Handels- und Gewerftandes sich einfanden, und den Grund zu der Ordens-Stadt legten¹⁸⁾. Wie früh aber diese erste Ansiedelung zu einer städtischen Gemeinde und Verfassung gelangte, welches die Grundlagen derselben waren, und unter welchen innern und äußern Verhältnissen, Umständen und Veranlassungen sie sich entwickelte und fortbildete, das hat keine Geschichte aufgezeichnet, und ihre Denkmäler hat die Zeit vernichtet. So viel ist aber gewiß, daß es vornämlich die milden, günstigen Gesinnungen des für das Aufblühen seiner Städte besorgten Ordens, seltener wohl die demselben geleisteten Dienste oder Geldmittel der nicht reichen Gemeinde waren, durch welche sie zu Freiheiten und Rechten gelangte, in deren Genuß wir sie zwei Jahrhunderte später finden. Denn daß man gewisse Vorrechte und Freiheiten, besonders des eigenen Gerichtsstandes und unwandelbaren Nießbrauchs städtischer Territorien, als zur Blüte städtischen Wesens nothwendig crachtete, und daß der Orden seinen Städten vergleichen ertheilte, um zahlreiche Bewohner und besonders wohlhabende Kaufleute zur Ansiedelung zu bewegen: war in diesen frühern Zeiten gewöhnlich und nothwendig, und hier besonders wohl auch eine natürliche Folge des Hinblicks auf das in seiner städtischen Verfassung vorgeschrittene Riga. Aber der vornehmste und kräftigste Hebel städtischer Betriebsamkeit und Wohlstandes war und blieb auch hier der Handel, der besonders seit der 1241 von Hamburg und Lübeck aus gegründeten Handels-Hansa, und der Errichtung des Hansischen Comptoirs in Nowgorod 1276, für die Livländischen Städte von den ersprießlichsten Folgen war. Doch war für Fellin, vermöge seiner Lage an der Wasserstraße zwischen Dorpat und Pernau, der Handel, wie noch jetzt, von dem der gedachten Städte abhängig.

In welchem Jahre die Stadt Fellin zu ihren ersten Stadtrechten gelangte, und worin sie ursprünglich bestanden, kann aus Mangel an Urkunden nicht gesagt werden; doch ist es wahrscheinlich, daß dies spätestens in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts geschah. Aus dieser Zeit stammen die

18) Vgl. A. v. Löwis' Abhandlung in den Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Esth- und Curlands. Riga und Leipzig. 1837. Bd. 1. Hft. 2. S. 254 und 298 fg.

meisten ältesten Privilegien der Livländischen Städte. So ist z. B. das Privilegium der Stadt Pernau, damals Embek genannt, von dem Ordensmeister Konrad von Mandern am 5. April 1265 zu Fellin unterzeichnet. Die Stadt Hapsal erhielt ihr Recht 1294 von dem Bischof Jacob von Desel, wie Urndt es angiebt¹⁹⁾. In Bezug auf Fellin sind wir auf einzelne, abgerissene Berichte beschränkt, aus denen das frühe Vorhandensein dieser Stadt hervorzugehen scheint.

Vor der Vereinigung des Livländischen Ordens der Schwertbrüder mit dem Deutschen Ritterorden in Preußen, den 14. Mai 1237, war die Stadt Fellin höchstens in ihrem Entstehen. Erst durch die Einführung der Deutschen Ordenseinrichtung in Livland erhielten auch die kleinen Vorburgen ein besseres Gedeihen, und wuchsen allmählig zu kleinen Landstädten heran. Bald nach dem glorreichen Kampfe des Fürsten Alexander Jaroslawitsch von Nowgorod gegen die Schweden an der Nema, den 15. Juli 1240, welcher ihm den ehrenvollen Beinamen Newskij erwarb, brachten, nach Karamsin²⁰⁾, die Deutschen in Odenpäh, Dorpat und Fellin ein Heer zusammen, und besetzten Isborok und Pskow. Ich führe diese Begebenheit an, weil ich vermuthet, daß schon damals die Bürger der Stadt Fellin dem Orden folghaftig gewesen. Aus demselben Grunde erwähne ich der Gesandtschaft von Riga, Fellin und Dorpat an die Nowgoroder im J. 1267, als diese gegen die Dänen in Esthland sich rüsteten²¹⁾. Die letzte ausgezeichnete Waffenthat des tapfern Dowmont, Fürsten von Pskow, ruft zum Ende des 13. Jahrhunderts nochmals das Dasein Fellin's in Erinnerung. Die Livländischen Ritter belagerten 1299 unerwartet Pskow. Fürst Dowmont, schon ein Greis, führte seine kleine Schaar gegen den Feind, lieferte ihm an den Ufern der Welikaja eine Schlacht, trieb ihn in den Fluß, und sandte, nachdem er eine große Menge Waffen erbeutet,

19) Gelehrte Beiträge zu den Rigischen Anzeigen. 1765. S. 161—163, wobei aber zu vergleichen Gadebusch's Livl. Jahrb. I. 1. S. 337. Anmerk. h.

20) Bd. 4. S. 22.

21) Vgl. Karamsin. Bd. 4. S. 83 fg. Gadebusch's Livl. Jahrb. I. 1. S. 286 fg.

die gefangenen Bürger der Esthnischen Stadt Fellin zu dem Großfürsten ²²⁾).

Um diese Zeit nennt die Geschichte als Besitzer und Oberherrn des Schlosses und der Stadt Fellin den Comthur Wilhelm von Schauerburg, der seiner Tapferkeit wegen auf dem 1281 zu Fellin gehaltenen Landtage zum Ordensmeister erwählt ward. Ohne Zweifel war damals die Stadt Fellin mit Mauern und Gräben schon besetzt und zählte mehrentheils steinerne Häuser. Ward doch 1295 das Hafelwerk vor Neupernau von dem Livländischen Orden mit einer Mauer versehen ²³⁾).

Im J. 1341 ward Burchard von Dreylewen Ordensmeister in Livland, und Goswin von Herike war Comthur zu Fellin. Kelch ²⁴⁾ entwirft ein sehr lachendes Bild jener Zeiten. Er sagt: «Allenthalben blühte jetzt in Livland ein erwünschter Friede, und die Deutschen ließen sich haufenweise im Lande nieder, durch Handel und Wandel See- und Landstädte gewaltig emporbringend. Mit Wahrheit konnte man damals von Livland sagen: es sei der Himmel des Adels, das Paradies der Geistlichen, die Goldgrube der Fremdlinge,» — leider fügte er hinzu: «auch die Hölle der Bauern. Denn wie groß der Deutschen Glückseligkeit in allen Ständen, so groß und noch viel größer war das Elend des armen Bauernvolkes; so daß der bekannte Geschichtschreiber Franz sagt: «Unsere Hunde, in Wahrheit, wurden besser gehalten, als diese elenden Leute; so jämmerlich und gestreng ging es mit ihrer Dienstbarkeit zu.» — Aber die Geschichte von den lebendigen Gebühren, welche dem Comthur zu Fellin am St. Thomasabend 1345 zugebracht waren, lebt noch in dem Gedächtniß der Esthen fort, so wie die zur büßenden Erinnerung den Tollköpfen auferlegte, jetzt zur Sitte gewordene blaue, bei

22) Karamsin. Bd. 4. S. 135. Die Livländischen Geschichtschreiber erwähnen von dieser für die Livländer so unglücklichen Schlacht nichts.

23) Gadebusch Livl. Jahrb. I. 1. S. 339 bemerkt, daß man schon zu den Zeiten des Meisters Conrad I. (von Mandern) an die Befestigung Pernau's gedacht. Die Stadt war vielleicht nicht im Stande, aus den ihr dazu angewiesenen Einkünften solches zu bewerkstelligen; also mußte der Orden, welcher auf die Unterwerfung der Bischöfe dachte, jetzt es selbst thun. Hiörn S. 139.

24) Chronik S. 115.

den Nachkommen der Erstochenen aber rothe Einfassung ihrer Kleidung. — Erwägt man nun noch, daß der District von Saccala die erste, vornehmste und reichste Livländische Ordenscomthurei war²⁵⁾, die um diese Zeit schon so manchen Ordensmeister in der Reihe ihrer Gebietiger zählte; so ist es wohl nicht anders möglich, als daß auch die Stadt Fellin jetzt, in der Mitte des 14. Jahrhunderts, den Gipfel ihres Glücks und Wohlstandes erreicht hatte. Um so auffallender ist es aber, daß in den schriftlichen Denkmälern der Handelsverhältnisse der Livländischen Städte aus dieser und der spätern Zeit nirgends der Stadt Fellin eine Erwähnung geschieht. Es treten um die Mitte des 14. Jahrhunderts in den öffentlichen Verhandlungen und Angelegenheiten der Hansa die Städte Riga, Dorpat, Pernau, Wolmar und Walk (auch Podell genannt, einmal auch Podell auf dem Walcke) öfters und namentlich auf. Nach Gadebusch's Livl. Jahrb. fertigte die Deutsche Hansa 1386 eine Botschaft nach Nowgorod ab, ihrer Freiheiten halber, in dazu gewordener Veranlassung mit der Anfrage: ob man mit den Russen nirgend anders als zu Dorpat handeln könne, wenn die bisherigen Freiheiten nicht fortbestehen sollten. Hierauf folgte bis in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts eine lange Reihe von Tagesfahrten und Hansatagen zu Lübeck, Nowgorod, Riga, Dorpat, Pernau, Wolmar und Walk. Nachrichten von Tagesfahrten in Fellin habe ich nirgends gefunden. Es scheint also, daß Fellin an den Verhandlungen auf denselben keinen Antheil genommen, und daher eine untergeordnete Stellung nicht bloß zu Riga, Dorpat und Pernau, sondern auch zu Wolmar und Walk eingenommen habe. Was mochte wohl letztgenannten Orten diesen Vorzug verschafft haben? Da jene Tagesfahrten wahrscheinlich Nowgorod'sche Handelsfragen zu ihrem Hauptgegenstande hatten, so konnte wohl die bequemere Lage es sein, welche Wolmar, Walk und den andern Orten zu den Tagesfahrten den Vorzug gab. Aber der in Rede stehende Umstand kann eben so sehr in der Stellung der Stadt Fellin zu dem Orden seinen Grund

25) Der Livländische Comthur von Fellin und der Eurländische von Godingen galten vor allen Uebrigen. Bergmann's Magaz. f. Rußl. Gesch. I. S. 17 nebst den Citaten.

haben, in welchem Falle er noch von einem besondern Interesse wäre.

Die Geschichte Fellin's heilt sich erst auf, als es am 1. März 1481 zum erstenmale von den Russen genommen ward, nachdem der Ordensmeister Bernhard von der Borg den Tag zuvor die Stadt verlassen hatte ²⁶⁾. Keldy ²⁷⁾ erzählt, daß die Russen 1481 auf's neue in Livland einfielen, und ohne Widerstand Fellin und Tarwast, nebst vielen Kirchen, Höfen und Dörfern einäscherten. Wie groß der Ruin Fellin's war, läßt sich nicht bestimmen. In dem Brande gingen mit dem Rathsarchiv auch die Privilegien der Stadt verloren, und wurden am Mittwoch nach Bartholomäi, den 28. August, 1481 von dem Ordensmeister Bernhard von der Borg zu Wenden erneuert. Die Originalurkunde auf Pergament, davon das in einer Kapsel befindliche Siegel abgerissen und verloren ist, befindet sich in der Brieflade der Stadt Fellin. Dies Document ist nebst der Bauersprache das einzige, welche uns über die Verhältnisse der Stadt Fellin zur Zeit der Ordensherrschaft eine Nachricht giebt. Es lautet also:

«Wie Broder Berendt van der Borch Meister to Liffland Dwtffches Ordens bekennen vnnnd betugen apenbar yn dessem vnsem apenen breue dat vor vns syn gewesen ethswelke van dem Rade vnser Stadt Bellyn vnnnd hebben vns gebeden vmme ere priuilegia wedder to vornyende vpp dat Rigessche recht vnnnd ere velthmercke de se touoren gehat hebben vnnnd vor-
 middelft den snoden affgesneden ²⁸⁾ Russen vorbranch vnnnd vor-
 komen synth. So hebbe wie myt rade vnnnd vulborth vnser Erßamen Medegebediger vmme erer ynniger bede willen enn
 ere priuilegie vornyeth vnnnd gegeuen vnnnd vorlenen en yn crafft
 dusses breues tho ewighen tiden dat Rigessche recht van worden
 to worden alsoe dat beschreuen ys vnnnd vorlathen den vorfall
 des Brokes dem suluen Rade vnnnd borgheren de Helffte des
 vorfalles sollen se keren yn erer Stadt müren vnnnd nutheyth
 vorth wille wie oft dar Zemanth vorstorue arffloß offte syn
 gudt vorlepe dat sollen de suluen borgher Halff heb-
 ben vnde de ander helfte fall hebben de Hwßkom-
 pthur vnnnd dat sollen de suluen borghere keren yn des stades

26) Karamsin Bd. 6. S. 133.

27) Chronik S. 146.

28) d. i. abtrünnigen, feyerischen.

müren Borth so wille wie offte dar Zemanth brockhastich worde van vnßes slothes gesinde yn der Stadt vnnd yn dem parküll offte yn eren termynen den fall men richten na Riggeschem rechte vthgenamen geistlike personen. Dc wille wie dat se sollen bliuen bie erer olden büersprake dat dar nemanth bruwe vnnd backe sunder dat fall eyn recht dwtsche syn eyn man offte eyn wyff, vnnd ghene losse beruchte de wyue sollen bruwen Borth so gheue wie der suluen Stadt de Acker de dar liggen tor vorderen hanth na dem molen weghe vnnd de acker na der langhenn bruggen vpp beiden syden bsunder dar synth dree vrye stücke ynne de twe stücke horen dem hilligen Crütze vnnd sollen dar ewichliken by bliuen Dc gheue wie der suluen Stadt vrye visscherie yn der vellinsschen Ezee van erer scheidunghe an vnde langhes erem lande myt staffwaden alleyn an eyneme oneren²⁸⁾ na older gewanheit so se touorn hadden vorth so gheue wie vnßen borgheren na mattenper van des Stades koppel by den swyn Dyck dat lanth vnnd velthmercke beth an den wech tor vorderen hanth alse men ryth na mattenper wenth an eyn steynen crütze dar vorth de olde marcke enthlanges van crügen vnnd steynen wenthe vppe den koppesschen wech vorthan van dem koppesschen weghe vpp eyn sypp na notters weghe dat vorth streckende na dem broke wenthe yn de kancierwe vorth dorch dat sypp dor de kancierwe wenthe an de bruggen alse men ryth na dem spittall vorth dat sypp enthlanges achter der koppel wenthe to enem steyne van dem steyne vorth vpp tho ghande wenthe tho eynem sype dar oc eyn steyn licht beth vnder den olden spittaell vorth auer den musteuersschen wech van crügen to Cruken wenthe vpp eynen steyn de dar licht an schuwenichtes²⁹⁾ scheidunghe van der scheidunghe uorth wenth an eyn Cruke vorth van den Cruke wenth vpp den parsschen wech auer den wech vorth beth an eyn cruke streckend wenthe an des marschalkes scheidunghe vorthan van des marschalkes scheidunghe wenthe vpp eynen grothen Eten van dem steyne streckende an eyn sypp beth langes des marschalkes Hoyslach van dem Hoyslage vorth auer an des marschalkes koppel van der koppel auer dat grothe rum wenthe

28) oder oueren, d. i. Ufern.

29) Offenbar ein Nomen proprium.

yn den Ewyn Dick. Worth so gheue wie dem sulue Rade vnnnd borghern na Iffentail alse enn dat ock touorn gheuen was vnnnd van oldinghes en becrufigeth vnnnd bekuleth ys van dem steyne an de dar licht an der schedinghe tho Iffentall wenthe vppe de molensluse vorth van der molen sluse wenthe an des marschalkes schedinghe. Dck so gheue wie den suluen borgherenn de yn dussen vorgeschreuen Terminen Uckeren vnnnd seigen dat de sollen der Stadt den tegheden gheuen vnde de breue de ewelke vorworuen hebben van seligen meister wolt-hwssen wenthe an dusse tyth de syn wo se syn de sodane breue yn dissem vorgeschreuen termyne wesende hebben legghe wie machtloes vnnnd solth nicht geholdenn werden Besunder dijth fegenwerdige priuilegium fall bie macht bliuen vnnnd gehalten werden. Dck so gheue wie den vorgeschreuen tegeden vnser Stadt vry tho ewigen tiden. Idoch so wille wie dat de vorgenanthe borgher sollen vlythliken dat ghouet vnnnd vorfall so vorsteyth sollen ankeren yn den nueth der muren Worth gheue wie den suluen borgheren dat hydden brock alse enn dat touoren gegeuen was vnnnd becrufkuffeth vnnnd betekenth was vnnnd noch ys vry vnnnd vredesamichliken Burder so gheue wie enn den Haghen de dar licht by dem Ewyn Dycke de en touorn ock gegeuen was Dck so gheue wie den suluigen borgheren vrye Holttinghe vnnnd vrye Ingrasinghe vrye vedriffte myt den van Nuwes vnnnd Byrrites vnnnd vrye Holttinghe myt den van Karwall alse se dat van oldinghes gehat hebben Worth so willen wie dat de sulue borghere sollen vns vnnnd vnsem orden volchafflich syn wor vnsem orden des van noden ys vnnnd werth Alle dusse puncte vnnnd stucke to hebben to gebroken vnnnd to holden alse de van oldinghes gehath vnnnd gebroketh syn vorthan so ewigen tyden Des tor orkunde vnnnd tuchnisse der warheyth hebben wie vnse Ingesegell vnden an dussen breff lathen hanghen de gegeuen vnnnd geschreuen is to Wenden am midtweken na Bartholomei In den Jaren na Cristti geborth Duscntuerhunderthundredarnasin Eynundetachtentigesten.»

Auf dem Landtage zu Felling am Dienstage nach Matthai Apostoli 1510 wurden die Privilegien der Stadt von Wolter von Plettenberg im Allgemeinen bestätigt. Die Originalurkunde auf Pergament hat sich in der Brieflade erhalten; eben so zwei andere Urkunden von demselben Ordensmeister, von denen die eine, ausgestellt zu Wolmar nach Maria Reinigung

1533, der Stadt Fellin ein Stück Landes im Dorfe Perfull (Parrifa) Behufs einer Ziegelbrennerei, mit allerlei Zubehör, zum Nutzen der Stadt, Kirchen, Häuser und Mauern verleihet; die andere aber, ausgestellt zu Wolmar, den 2. Februar 1533, die Bursprake der Stadt Fellin enthält, welche von Wort zu Wort also lautet:

«Wye Wollther vonn Plettenbergk Meister Duißches Ordenns tho Lyfflande Doenn kunt Bokennen vnnnd betuigenn inn vnnndt mit dissem vnserem apenen versiegeldenn Bricue vor yedermenniglich dat wie vpp vnnderdenig dennstlich annsofenn vnnnd bittenn derer Ersamenn vnnnd wisenn vnnsere leuenn getruwenn Borgermeistere vnnnd Radtmanne vnnsere vnnnd vnserß Ordenns Stat Vellin, tho Rutte, gedye vnnnd erholdunge guider policie vnnnd Regimenntes dersulluigenn vnnnd alle ehrer Inwönere, mit Rade willenn vnnnd vulbordt vnser werdigenn Medegebedigere, Alle vnnnd Idere gemelter Stat rechte Priuilegia, Olde gebrueickliche vnnnd wilkorlicke Statuta vnnnd gesette welker de Bursprake genennet, Szo den Inwönernn darfulues vonn vnns vnnndt vnnsere vnsere vnsere, milder vnnnd lofflicker gedechtnisse vorhenne genedigklich gegeuenn togelatenn vnnnd gegunt, Nochnalls hiermit Inn krafft desses breues gunnenn, tolatenn Ratificeren Confirmern befestigenn bostedigenn, Nu vnnnd tokunstiglich stede vast vnnnd vnuorbrocklich to holdenn Ernstlich befolenn vnnnd geboden Ock denn Innholt gemelter Bursprake hier vnnnd wordenn tho worden wo volgende Insereren vnnnd vorhyuenn.

Erstlich willen wie Ernstlich gehat vnnnd geholdenn hebben, yederman eynen houeschen Munt hebbe, vpp heren vnnnd forsten, Ridder vnnnd Knechte, frowenn vnnnd yungfrowen, vpp dat sin budell edder Ruggen des nicht entgelde, Item Nemant fall borger Neringe doen, edt ensie, dat he de Borsgeschopp gewonnen hebbe, bie Dreenn marcken, Item Nemant fall backenn vnnnd Bruwen se sie dann vonn beydenn parttenn vnberuchtiget, vnnnd yo erer eyenn thom wenigstenn ein duißsche vndt vonn duißschen luidenn gebornn bie verboringe des bers vnnnd drie Marck bröcke, Item nemant fall hier kop schlagen he sie dann borger edder hebbe borger geltt bie dreenn Marckenn. Item de werdt fall denn gast warnenn, bie teynn Marckenn Item gein loess gesell fall kopenn kornn, hoppen edder honnich bie dreenn Marckenn vnnnd verboringe des guides, Item Nemant fall dem andern vorkoep doenn, bie dreenn Marckenn, Item so fall

hierr gein gast mit gaste koeppschlagenn besonnder bie lastenn edder haluenn lestenn, bie scheyppunden edder haluenn, bie dreenn marckenn, Dck fall nemannt denn vorkopperen leinenn bessmer, edder löpe, ock geine kisten edder kastenn, husenn edder herbergenn, denn borgern tho vorrsanngt, bie dreenn Marckenn, so vakenn dat geschuit, Item cynn Jgliche borger fall sehenn wenn he herberget vp dat de werdt des gastes nicht entgellde, Item cynn jgliche fall hebben rechtuertige wichterr vnnnd mathe, der dar anders darouer beschlagenn werdt fall fines brokes nicht wettenn, Item werdt sake, dat Jemant ethwas funde vnnnd nicht Apennbarde, denn sullstenn fall menn holdenn vnnnd Rekenenn vor enenn deff, Item Nemannt fall kopenn gestollen guidt, wehme sodanns Auerbracht wert, fall vor enenn deff geholdenn werdenn. Item gein Mann edder wyff fall enenn andernn sine bodenn ennthspanenn huisenn edder herbergenn, bie dreenn Marckenn, Item weme de Boigt Bodenn sendet de fall kamen, bie einem ferdinge broke, Item of ehmaunt enenn deeff Inn sinem gardenn funde, dar nach he mede vatenn wue he will, dar fall forder gein Recht ouer gaenn, Item welck borger ynn der Stades Marke Akerenn will, de fall idt des Stades kemmerer vorwitlicken vnnnd fall der Stat denn tegedenn daruan geuenn, Item Nemannt fall schnduige edder schorffede perde Inn de koppel dryuenn edder perde de Achter beschlagenn synn, bie dreenn marck Brocke, Item Nemannt fall Dffenn in de koppel driuenn, edder denn thuenn thobrecken, bie dreenn Marckenn, Item Nemannt fall binnen vellin sin Erue verkopenn Sunder eth fall dem Radt erstenn vpgebodenn werdenn, Item gein mann fall dem andernn sinenn thuenn ennthforen, bie dreenn Marckenn, Item nemannt fall Aff edder verstoruenn haue, Inn des stades grauenn bringen, edder vpp de stratenn werpenn, Sunder menn fall idt begrauenn, edder verr genoch vonn der stat vorenn, Dck fall cynn Jgliche sinenn Mess edder grwß, vörenn bie denn Mellenberch, edder tegenn Sunte Anthonius, tusschenn beyde wege, bie einem ferdinge broke, Item yedermann fall vor sinenn huis Regenn holdenn, vmb fures willenn, wanner denn Borgernn werdt thogesecht, bie enem Ferdinge, Dck fall Nemannt dobbelenn bie boschedenenn broke de Gast i ferdinck de werth dree marcke, Item de versche vische fall menn vppth Marcke bringenn, vnnnd nicht hemelick Inn husen

verkopenn, bie drenn Marckenn, Item alle koppmannschopp fall menn lathenn kamenn, vpp datt Markte, vnnnd Nemannt tho lettenn vpp denn stratenn, bie drenn Marckenn, Dck fall nemannds koppschlagenn buthenn der statt denn borgernn tho vorfanngge, Sunder men fall alle geborlicke ware, vpth Markte lathenn komenn, bie sess Marckenn broke, Item Nemannt fall vonn buthenn frombde geldt Innemen, denn borgernn tho vorfanngge vnnnd dem frombdenn thom bestenn, bie dreen Marckenn, Item eyenn yeder fall hebbenn harnische vnnnd were Inn sinem huise, nha vermoge vnnnd macht finer guidere bie dreen Marckenn, Dck fall eyenn yeder hebbenn spenne vnnnd Röpe ock fuerhakenn Inn sinenn huise na erkenntlichkeit sines guides, Item off yenich kyeff edder schlachtinge geschege vor Jemanns des huiss edder wongenn, Idt sie vonn duißschenn edder vnnndußschenn, fall jedermann bewerenn vnd besturen, nha macht vnnnd Mogennheit, Item yedermann fall Backenn vnnnd Brvonn, geborlicker wyße, bie dreen Marckenn, Item gheynn Mann fall Riggenn edder stouenn buwenn, dar thouornn geine Riggenn edder stouenn gewesenn sin bie dreen marckenn, Dck fall Nemannt dem Anndern tho Na buwenn, bie drenn marckenn, Item Nemannt fall de Statt Muren bebewenn mit stallingenn edder wongenn ock mit Lünenn, sunder de Muren fallen frig sin, Dck fall Nemannt profate buwenn, bie de strate edder Inn enes andernn Mannes hoffte, Innsunderheit will wie gehatt hebbenn, de weggebeckers, thom Wynsten denn wegge backen sollenn vpp verteynn lodt, bie verborringe des Brodes, vnnnd dree marck Broke, Darmit nhu desse, bauenn beschreuen Bwrsprake, vnnnd gesette Inn allenn ehrenn Clausulenn vnnnd Artikelnn vonn allen vpperdörter vnnserr vnnnd vnnsers Ordenns stat Vellin borgernn vnnnd Innwonernn deste vaster vnnnd bestenndiglicher tho Ewigenn tidenn geholdenn, hebbenn wie Wolther Meisterr vorgemelt tho Brkuntt bouestigungge vnnndt tuichnisse der Warheit vnnserr Jungesiegell vnnndenn ann dessenn breff wirthlich lathenn hanngenn, De geueenn vnnnd geschreuen is tho Wollmar des Anndern dages des Monats Februarij Nach Christi vnnserr leuenn hernn gebordt, Dusennt viffhundert vnnnd darna Inn dem Dre vunde dertigsten yare».

Der Zar Iwan Bassiljewitsch der Schreckliche sandte 1560 ein großes Heer nach Livland, unter den vornehmsten Wojec-

woden, den Fürsten J. Mstislawsky, Petr Schuisky und Andrei Kurbisky, um auf jeden Fall Fellin, den Hauptvertheidigungsplatz Livlands, zu erobern. Etwa im Mai dieses Jahres war Kurbisky in besonderer Aufforderung des Zaren nach Dorpat gekommen, und erwartete die übrigen Feldherrn mit ihren Heeresabtheilungen. Bevor diese ankamen, zog Kurbisky mit etwa 2000 Mann gegen Fellin und ließ von einem Regiment Tataren die Vorstädte abbrennen. Fürstenberg, der nur einen kleinen Haufen Feinde vor sich zu sehen glaubte, zog selbst mit allen Leuten, die in der Stadt waren, zum Kampfe hinaus, fiel aber in den Hinterhalt der Russischen Hauptmacht, so daß er selbst kaum durch die Flucht sich rettete.

Endlich kamen auch die übrigen Russischen Feldherrn mit dem Hauptheere in Dorpat an, und zogen langsam längs den Ufern des Embachs hin, das schwere Geschütz zu Wasser den Embach hinauf und auf dem Wirzierw bis zwei Meilen vor Fellin führend, wo es ausgeschifft wurde. Der Wojewode Fürst Barbaschin aber eilte mit 12,000 Mann leichter Reiterei voraus, den Weg zum Meere zu besetzen; denn es ging das Gerücht, Fürstenberg wolle seine großen Kartauen und anderes schwere Geschütz nebst seinen Schätzen, der Sicherheit wegen, nach dem Schlosse Habsal abfertigen. Ungefähr 5 Werst vor Ermis, als Barbaschin in der heißen Mittagsstunde rastete, ward er von 500 Deutschen Reitern und eben so viel Fußvolk, unter Anführung des tapfern Landmarschalls Philipp Schall von Bell, angegriffen. Die Deutschen erlitten eine entsetzliche Niederlage. Sie wurden von der Uebermacht des Feindes, dessen Stärke sie nicht kannten, umgangen, und fast bis auf den letzten Mann aufgerieben. Der Landmarschall mit 11 Comthuren und 120 Rittern wurden gefangen vor Fellin gebracht.

Mittlerweile war nun auch die feindliche Hauptmacht am Marien-Magdalenenstag, den 22. Juli, vor Fellin angelangt. Der Feind warf Schanzen auf, und beschloß die Stadt aus schwerem Geschütz. Kurbisky sagt in seinen Memoiren³⁰⁾: «Als wir die Mauern der Stadt bereits zertrümmert hatten,

30) Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Esth- und Curlands. Bd. I. Heft 1. S. 125.

«widerstanden uns die Deutschen dennoch kräftig; da beschossen wir in der Nacht die Stadt mit feurigen Kugeln, und eine Kugel traf gerade den Knopf, der auf dem Thurme der Hauptkirche war; andere Kugeln fielen an andere Orte, und plötzlich entstand in der Stadt eine Feuersbrunst.» Die Stadt brannte bis auf fünf dem Schlosse nahe gelegene Häuser ab, und ward, nachdem die Mauer zum Theil demolirt, vom Feinde eingenommen; aber an dem festen und fast unüberwindlichen Schlosse konnte er mit Gewalt wenig ausrichten, hätte auch abziehen müssen, wenn nicht die Deutschen Söldner, nachdem der Feind vier Wochen davor gelegen, verrätherischer Weise es übergeben. Die Polnischen Geschichtschreiber, Kely, Hiarn und Nyenstädt erzählen, daß die Deutsche Besatzung des seit einigen Monaten rückständigen Soldes wegen das Schloß dem Feinde gegen freien Abzug und Sicherheit alles dessen, was ein jeder fortzutragen vermöchte, übergeben, obgleich der alte Fürstenberg all sein Gold und Silber den Ungestümen so lange zur Sicherheit angeboten, bis er sie mit geprägter Münze würde befriedigen können. Zuvor plünderten sie des alten Ordensmeisters Schatz, erbrachen die Kisten und Kasten, welche der benachbarte Adel und die Bürgerschaft aus Vorsicht auf's Schloß gebracht, und wollten nun mit dem Raube gutes Muthes abziehen. Dies ward aber beim Feinde ruchtbar, der ihnen Alles, was sie unrechtmäßiger Weise sich zugeeignet hatten, ja sogar ihr Eigenthum, abnahm; so daß diese Unglücklichen nackt und kahl nach Riga kamen, wo Kettler sie als Verräther aufhängen ließ. Die Russischen Annalen wissen von dem Verrathe nichts. Kurbfsky sagt: «Die Söldner alle und die Einwohner, welche es etwa wünschten, durften frei abziehen; ihm aber (Fürstenberg) mit seinen Schätzen ward der Abzug versagt, dazu die Gnade des Zaren zugesichert, welcher ihm auch bis an seinen Tod ein Schloß im Moskwa'schen (den Kostroma'schen Flecken Ljubim) zum Leibgedinge gab; von seinen Schätzen aber, was ihm etwa genommen worden, ist ihm Alles zurückgegeben.»

Also ging am 21. August 1560 auch das Schloß Fellin über. Das Feuer in der Stadt ward von den Russen gelöscht. Als diese die Stadt und das Schloß besetzten, wunderten sie sich über die Feigheit der Deutschen, welche den größten Anstrengungen der Belagerer lange hätten widerstehen können.

Eine solche Feigheit des Feindes, sagten die Russen, ist eine Gnade Gottes gegen den rechtgläubigen Zaren ³¹). Und eben so Kurbfsky: «Als wir nun in die Stadt und das Schloß einzogen, erblickten wir von der Stadt aus noch drei Dome oder feste Schösser, die so fest und aus so harten Steinen erbaut und mit so tiefen Gräben versehen waren, daß es unglaublich ist; denn auch die Gräben, obwohl sehr tief, waren mit glatt behauenen Steinen bekleidet; und wir fanden daselbst an schwerem und mauerbrechendem Geschütz an 18 Stück, und überdem im Schloß und in der Stadt kleinen und großen Geschützes überhaupt 450 Stücke, dazu Borräthe und Ueberfluß jeder Art.» Arndt sagt aber: «Die Besatzung hatte Nichts als die unausbleibliche Gefangenschaft zu erwarten, weil weder aus der Nähe noch Ferne ein Entsatz zu hoffen war.» — In dem festen Schlosse selbst waren nicht nur Kirche, Pallast und das Schloß selbst, sondern auch Küche und Ställe mit starken Bleitafeln gedeckt. Auf Befehl des Großfürsten wurde dies Dach abgenommen, und statt dessen ein hölzernes Dach aufgesetzt. Schloß und Stadt wurden den Feldhauptleuten Alexei und Danilo, Gebrüder Adaschew, Ossip Polew und Roman Alferjew anvertraut. So Kurbfsky.

Zur Zeit der Ordensherrschaft hatte die Stadt Jellin keinen größern Umfang als jetzt; die heutige Neustadt lag außerhalb der Ringmauer. Dagegen soll die Vorstadt um dieselbe an der Neval'schen Straße und nach Peterhof hin, über eine Werst Länge gehabt haben. In einer officiellen Nachricht des Stadtarchivs: Demandirte unterthänige historisch-geographische Beschreibung der Stadt Jellin (verfaßt vor 1768) heißt es: «In vorigen Zeiten sind sechs Kirchen gewesen: 1) die St. Johanniskirche (die noch heute auf der Schlossseite der Stadt befindliche). 2) Die St. Catharinenkirche ³²). 3) Die Klosterkirche. 4) Die Schloßkirche. 5) Die vorstädtische Kirche. 6) Die Hospitalkirche, zu welcher Icktern, zur Verpflegung der in dem Hospital befindlichen Armen,

31) Vgl. Karamsin. Bd. 8. S. 22.

32) Nach Hupel's topogr. Nachr. III. S. 322 auf dem Platz des Landgerichtshauses, — folglich auf der Stelle des jetzigen Kreis Schulgebäudes. Vgl. Hupel's topogr. Nachr. I. S. 287 und desselben Verfassung der Rig. u. Nev. Statthaltertschaft. S. 260.

«das Gut Rieskenshof, auf Esthnisch Pittali-Mois, gehört hat. «Von den 5 letztern Kirchen findet man einige wenige Ueberbleibsel und nur die Namen. Die Stadt ist mit einer Ringmauer, von Feld- und Ziegelsteinen erbaut, umgeben und mit Wassergraben versehen gewesen, von welcher Mauer annoch an verschiedenen Theilen der Stadt die Rudera zu sehen sind. «Die Graben um der Stadt sind auch zu jetziger Zeit noch ziemlich tief und ohne Pallisaden.» — Ob Fellin zur Zeit der Ordensherrschaft Schulen besaßen, darüber fehlen alle Nachrichten. Doch macht dieser alten Ordensstadt frühere Bedeutung es mehr als wahrscheinlich, daß wenigstens eine Klosterschule vorhanden war. Denn nahmen die Geistlichkeit und die Klöster sich allenthalben des Unterrichts an, so hat wohl auch Fellin, das außer einem Kloster noch sechs Kirchen zählte, eines gleichen Vortheils und derselben Wohlthat sich zu erfreuen gehabt. Besonders wohlthätig wirkte die seit 1522 auch in Livland verbreitete Kirchenreformation auf das Schulwesen ein, und Luther rühmt den Eifer der Livländischen Städte und Stände in der Begünstigung und Förderung der Schulen. Es läßt sich daher erwarten, daß Fellin in der Sorgfalt dafür nicht werde zurückgeblieben sein, wengleich nicht gesagt werden kann, wann die Reformation hier Eingang gefunden, und was und wie viel für das Schulwesen hier geschah und geschehen konnte. Was aber auch von Schulen um diese Zeit in Fellin bestand, ging natürlich am 22. Juli 1560 unter.

Nachdem Esthland und die Stadt Reval am 4. und 6. Juni 1561 dem Könige von Schweden gehuldigt hatte, unterwarfen sich die noch freien Livländischen Stände am 5. März 1562 auf dem Schlosse zu Riga der Krone Polens. Fellin blieb Russisch bis zum März 1582, wo es mit ganz Livland im Frieden zu Kiveroma-Gora (Sapolskoi-Jam) an Polen kam. In Livland wurde überall, so weit es Polnisch war, 1583 die Polnische Verfassung eingeführt, wie die am 4. December 1582 publicirten constitutiones Livoniae es festsetzten. Livland ward demnach in drei Palatinatschaften, nämlich zu Wenden, Dorpat und Vernau getheilt, die wieder in Starostenien zerfielen. Die Fellin'sche Comthurei ward nun zu einer solchen Starostei erhoben, die unter der Vernau'schen Voivodschaft stand, und in der Reihe die fünfte war. In dieser Form besaßen die Polen Fellin bis Ende October 1600 in

Ruhe, in welchem Jahre der Schwedische Herzog Carl von Südermannland Schloß und Städtchen eroberte. Am 17. April 1590 hatte zu Warschau Sigismund III. der Stadt Fellin alle ihr von dem Orden verliehenen Privilegien, städtische Gerechtigkeiten, Gesetze und Freiheiten in allgemeinen Ausdrücken bestätigt³³⁾, und es scheint, daß nach dem letzten erschrecklichen Brande 1560 bis dahin die Stadt Fellin sich nicht wenig erholt hatte; denn die Machthaber des getheilten Livlands bemühten sich auf mancherlei Weise ihren neuen Unterthanen die veränderte Herrschaft erträglich zu machen. Der Zar Iwan Wassiljewitsch suchte insbesondere den Handel zu befördern, und zog in die ihm zugefallenen Districte viele Bürger und Kaufleute hin. Aber unter Polens Oberherrschaft ward der drückende Einfluß der Polnischen Beamten überall sehr unangenehm empfunden. Besonders hatte man über Beeinträchtigung der Privilegien und alten Gerechtigkeiten, so wie über die Umtriebe der Jesuiten und deren Verfolgungssucht zu klagen.

Obgleich daher nun im Laufe der 22 Jahre, ehe Livland 1582 an Polen kam, die Mauer und die meist steinernen Häuser der Stadt zum Theil wieder hergestellt wurden; so befand sich Fellin während der Polnischen Herrschaft doch noch in einem gar kläglichen und vielfach gedrückten Zustande, und es fehlte nicht an Veranlassungen zu mancherlei Beschwerden, deren Untersuchung wohl eingeleitet, die aber nie gehoben wurden, wie dies aus nachfolgenden im Stadtarchiv aufbewahrten Actenstücken jener Zeit deutlich hervorgeht. In dem königlichen Schreiben Sigismund's III. vom 8. Mai 1590 an Matthias Lenick, Nowgraden., Nicolaus Kociel, Segewolden. capitän. und Balthasar Schnell, Fiscal. Livoniae; desgleichen vom 11. Juni 1593 an Georgius Fahrensbach, praesid. Venden., Tarwasten., Ruigen. capitän.; Joann Abramowiz de Wormian, praesid. Dorpaten., Liden., Venden. capitän.; Matthias Lenick, Nowgraden.; Caspar Molodowsky, Smiltinen.; Nicolaus Kociel, Segewolden. capitanei, und Balthasar Schnell — heißt es:

33) Vgl. die Originalurkunde auf Pergament in der Brieflade.

Conquesti sunt supplicando nobis graviter civitatis nostrae Felinen. cives: Capitaneum quondam Felinen. Martinum Kasanowsky nova quaedam aedificia, absque nostro et statuum consensu, propria auctoritate, extra civitatem extruisse, nec non hospitium publicum una cum Rutenicis quibusdam tabernis, in fundo civitatis in maximum privilegiorum suorum praejudicium aedificasse: qua ex re non parum incommodi et detrimenti civitatem nostram sentire intelleximus; et quamvis Ill^{mus} et Rev^{mus} Dominus, Gubernator Livoniae, Georgius Cardinalis Radziwilus etc. nec non et Commissarius Generalis Penkaflofsky (Paekoflawsky) praedicto Capitaneo Felinen. serio mandaverat, ut aedificia destrueret; nihil tamen hucusque effectum esse: imo modernum Capitaneum (Balthasar Markowsky) vestigiis antecessoris sui inhaerendo, spreta Revisorum et Commissariorum nostrorum auctoritate, praedicta aedificia, hospitium publicum et tabernas, non tantum non demoliri, verum etiam novis injuriis, praenominatos cives Felinen. vexare, et praeter aequitatis rationem, gravibus molestiis eosdem afficere: telonea nova imponere, demortuorum civium aedes et bona deripere, et ad se, nulla habita juris ratione pertrahere: Nos itaque Supplicationi subditorum nostrorum aequissimae, benigne annuentes, Fid. V^{ris} de quarum fide, integritate, et rerum gerendarum dexteritate, plurimum confidimus, negotia civium nostrorum Felinen. committendum esse duximus, prout committimus praesentib. litter. nostris, mandantes, ut statuto aliquo inter se certo die, tempore competenti, Felin. sese conferant, et tam de priori, quam moderni capitanei injuriis, quibus universa civitas, et privati nonnulli, affectos se esse congruuntur, cognoscant, illudque curent, ne civibus nostris Felinen. ullae molestiae contra privilegia eorum, a nobis jam confirmata, exhibeantur, — (quin imo nova ista aedificia cum diversorum et tabernis Rusticis (Rutenicis) demoliantur et destruant, colonosque in terras Regias collocent, nundinas septimanales in civitatem reducant, omnes portus aperiant et unicuique privatim bonorum, agrorum et familiarum rusticarum, aedium suarum possessionem realiter tradant, agros vero publicos civitatis incolis ejusdem dispertiantur) — sed

ut omnia ad rectum et justum ordinem revocentur, salu-
tisque et bono statui civitatis consulantur; ac si quid
praeter praenominata gravamina, controversiae inciderit,
id omne discernant, cognoscant, et sine ulla mora exe-
cutioni demandent; partibus quoque sub poena trium mil-
lium Flor: ne huic Commissioni contraveniant, jubeant;
absentia dñorum vel trium non obstante; Pro gratia
nostra, debitisque suis officiis Fid. Vrae non aliter fa-
cturae.

Die Stadt Fellin übergab dem Könige Sigismund III.
in nachstehender Schrift ihre Gravamina und Petitionen, aus
denen, so wie aus der darauf erfolgenden Entscheidung wir die
damaligen Zustände und Interessen näher kennen lernen.

Serenissime ac Potentissime Rex Domine Clemen-
tissime debita cum animi observantia, studiis, obsequiis
et servitiis nostris praemissis ad Sac. Reg. M^{tem} V^{ram}
supplicandum venimus, animo subjectissimo petentes ut
S. R. M. V. gravamina devastati et radicitus extirpati
civitatis Felini, quae literis his sunt comprehensa, cle-
mentissimo animo suscipere atque perlegere dignetur, ac
ut benignissimam clementissimamque responsionem nancis-
camur, submisse et animi observantia a S. R. M. V.
petimus.

1) Ut S. R. M. V. Regium decretum a prioribus
Dominis commissariis latum et enunciatum clementissime
dignetur confirmare. Et quia contra illud ipsum decre-
tum nobis adhuc aliquot agri et rustici vi summa detra-
hantur et insuper multae in hac civitate extant indiesque
cumulantur rixae: S. R. M. V. tam clemens nobis esse
dignetur, ut Generosos, strenuos et Nobiles Dominos,
Casparum Miodowsky, Andream Orzechowsky et Adrian
Chibitz, Melchiorem von Hövel, Johannem Anrep von
Körkül et Wilhelmum Düker nobis commissarios ordinare,
illisque plenariam et omnimodam potestatem attribuere
velit: summa annexa poena vigore decreti Regii, ut pro-
cedant executionique demandent, et ea quae praeterea
sunt dissentanea, confirmatis nostris privilegiis, Regiaeque
commissioni et Regio decreto contraria, in justum statum,
et bonam ordinem redigant omnesque rixas componant,

transgressoresque secundum malefacta absque ullius personae respectu puniant.

2) Ut etiam propter ignis periculum et aquae defectum simulque in agros et horta evehendum, omnes civitatis hujus portae, vigore prioris Regiae commissionis aperiri queant, Senatusque claves illas aperiendas et claudendas (necis, homicidii et lernae malorum caussa, quae hac in civitate possent existere) sicuti nostri quondam piaae memoriae praedecessores, in sua habuerunt potestate, habeat S. R. M. V. clementissimus noster Rex et Dominus benignissime concedere velit.

3) Ut etiam S. R. M. V. Rex et Dominus noster clementissimus, quia haec civitas admodum misera valdeque lacerata et devastata ad reaedificationem ejusdem, aequae ac ad viri eruditi, civitati huic utili, tam latinae quam polonicae linguae periti, sustentationem, tam clemens nobis esse velit et ex mitissima atque innata Regia gratia et clementia, nobis aliquot uncas agrorum, utpote Illenküll cum calcaria fornace, clementissime concedere, quod S. R. M. V. immortalis laude et honore erit.

4) Quandoquidem nulla omnium hujus provinciae civitatum civitas miserabilior et lamentabilior a Moscho devastata est, ac haec S. R. M. V. nobis tam clemens esse dignetur, ut nobis privilegium quoddam omnibus contributionibus liberum ad aliquot annos, donec haec misera civitas ad meliorem statum redigi, reaedificarique queat, concedere velit ex clementissima S. R. M. V. gratia.

5) Ut etiam S. R. M. V. clementiss. noster Rex et Dom. quia incerti sumus, quanam nostri praedecessores cera obsignarunt, nobis ad exemplum civitatum vicinarum cera obsignare rubra clementissime concedere velit.

6) Ut etiam S. R. M. V. tam clemens nobis esse velit et nobis praesidem quendam, quoad nemo Gubernator in Livonia constitutus fuerit, coadjungere, qui nobis contra pertinaces et inobedientes manus porrigere queat.

7) Quia etiam Magnificus et Generosus Dominus gratis piaae memoriae commissarius Stanislaus Penkaflowsky ex regia potestate et S. R. M. V. mandato, devastatas areas et derelictas aedes hujus civitatis bonis

quibusdam viris distribuit et unicuique unum agrum ad aream quamvis assignavit: non autem tam multi sint agri ut ad unamquamque domum et aream dimidius addi possit agrum unum, cum tamen etiam isti agri, quos antea possidere civitatis rustici inter cives sint distributi S. R. M. V. clementissimus noster Rex et Dom. ex mitissima Regia mente sua et clementia dignetur tam benignus apparere et efficere ut omnes Huscumpters agri et rustici, sint ii ubicunque velint, aequae ac conventus Küchenmeisteri et Flügge Molendini agri qui omnes olim et ab antiquo ad civitatem pertinere, imo etiam semper consules quidam hujus civitatis, utpote pie defuncti Domini, Dominus JohannesASSE et Dominus Antonius Flügge sua in possessione tenuerunt, et etiam postea, dum ex clementia Dei Opt. Max. haec civitas ex faucibus Moschi erepta et ab ipsius imperio liberata, incolae hujus civitatis integro decennio reali et actuali possessione tenuerunt: sed denique a tum temporis Domino Capitaneo illis abalienati sunt, et jamjam alii quidam sibi istos expetere praesumunt et attentant, licet nos probare possimus illud cum literis immissionis Regiae: Küchenmeisteri agros, pie memoriae hujus civitatis proconsuli Domino Laurentio chromica Podwojewodsky, non aliter ac civitatis agros immissos et assignatos fuisse; praeterea proxime dicti agri adjacent civitati, ut ne quidem jumenta nostra queamus expedite pascere curare; Quare majorem in modum insuper ut et antea factum petimus, ut praenominati singuli et omnes agri queant civitati huic restitui. Haec S. R. M. V. immortalis et aeternae laudi erunt et nos pro his fusione sanguinis et vitae omnibus officiis, obsequiis animisque subjectissimis et gratissimis S. R. M. V. inservituros promittimus et pollicemur, in cujus fidem praesentes civitatis sigillo obsignavimus. (Die Unterschriften und das Datum fehlen.)

Hierauf erfolgte von der Generalcommission nachstehende Entscheidung:

Nos Commissarii Generales a Sac. R. M^{te} et Ordinibus Regni ac Magni Ducatus Lithuae auctoritate Comitiorum Generalium Warssouiens. in Livoniam delegati

Significamus praesentibus quorum interest universis et singulis. Oblata nobis fuisse nomine Famator. Proconsulum Consulum nec non totius Communitat. Civitatis Felinen. gravamina quibus Cives Felinen. gravat. se maxime sentiant, supplicatumque est nobis nomine illor. quatenus illos in praedictis oneribus subleuemus. Nos igitur petitioni eorum annuentes gravamina et petitiones eorum ea quae sequitur declaratione restringimus.

Inprimis quantum itaque sepulturam mortuorum Augustanae Confessionis hominum attinet, ad D. Joannis Ecclesiam in Cimiterio in eodem loco ubi antea fuit ad decisionem Sac. R. M^{tis} liberam relinquimus.

Hospitalia seu Xenodochia unum Catholicis alterum vero Augustanae confessionis hominibus relinquimus. Et ut Eleemosinae pro libitu cuiuscunque, ubi quis voluerit, dentur libere permittimus.

Prouisionem autem eorum ad gratiam Sac. R. M^{tis} Ecclesiam Ruthenorum ad deuotionem eorundem ad decisionem Sac. R. M. rejecimus.

In causis vero criminalibus ratione variorum excessum et privilegia eorum secundum iuris Livonici praescriptum ipsis uti concedimus.

Quicumque domos et possessiones in Civitate habent, oneribus et Jurisdictioni Ciuili (exceptis causis Criminalibus Nobilium) subjacere tenebuntur.

Claues Civitatis tempore hoc periculoso ob famam bellorum penes Arcem ad ulteriorem Sac. R. M^{tis} declarationem relinquimus.

Intelleximus etiam multa inordinata circa acta publica Ciuilia et in aliis rebus per nonnullos praeteritos officiales Consulatus facta esse.

Propterea statuimus ut deinceps nullus ad vitam suam Proconsulatum gerat, sed ut Ciuitas liberam facultatem annuatim eligendi uiros probos duodecim in numerum; Magistratus habita ratione vigore Constitutionum trium nationum aequalit: habeat. ex eisdemque viros duos probos qui praesint exemplo ceter: unum ex Polonis alium ex Germanis pro Consulatu eligant.

Et quoniam necessariam Ciuitati commensurationem

intelleximus: ideo ut sit aequalitas hortorum et fundorum eandem in decursu anni unius ad exequoem (exsecutionem) perducen: Domino Christophoro Grabowskj quem ad hoc antea Sac. R. M^{tas} deputauerat, demandauimus.

Quod attinet piscinam in fine stagni porcini ad lapidem magnum cruce signatum ea pariter ad Ciuitatem eam pertinebit. Ad alterum vero finem stagni eiusdem prata iacentia prope aggierem Ciuitati remanebunt, iuxta Priuilegia Ciuitatis antiqua.

Extra Ciuitatem tabernae in suburbio et ad unum milliare extra Ciuitatem non extruantur, exceptis Nobilibus quibus pro sua necessitate tantum coquere ceruisiam licebit. Braxationes tamen nullas tum et mercaturam non exercent in Ciuitate.

Monopoliam et negociationes in praeiudicium et derogationem Priuilegiorum Ciuitatis Capitaneus loci prohibebit, et si aliquid eiusmodi emerit pro parte ad Capitaneum et pro parte officio Magistratus Ciuitatis conuertitur debet.

In usum sigilli Ciuitat. viridi cera utatur.

Aedificia desolata siue areas si quis intra quadrigenum non praeparauerit, proprietate eiusdem carebit, dispositio vero eiusdem penes Magistratum Ciuitatis manebit.

Quod attinet lignationem eam ad commensurationem generalem hujus Prouinciae reicimus circa quam pars aliqua certa syluae pro aedificiis et foco absque damno syluae M^{tis} Reg. emecietur.

Interea tamen Dominus Capitaneus Felinen. seu ejus vicegerens, antequam eo commensuratio suum debitum sortiatur effectum, in loco non incommodo lignationem absque damno Arcis Ciuibus concedet.

Quantum autem attinet quod parum fundi habeant, id ad gratiam M^{tis} Reg. relinquimus, et quoad posse apud M^{tem} Reg. et Rempubl. ut ipsis de fundis prospiciatur promouebimus.

Sutores, factores alique artifices suis artificiis sint contenti praeter ipsos hortos nullos agros possideant. Contuberniaque artificii sui instituunt.

Mensura aequalis Rigensis constituatur.

Nundinae bis in anno constitutis diebus celebrentur.
De vagabundis animadversio fiat prout in Statuto novo Livonico est descriptum.

Fundos omnes quicunque a privatis personis contra Priuilegia Ciuitatis distracti sunt, liberam potestatem Ciuitati ipsos iure repeten. concedimus, personasque certas ad disiudican: eo designabimus ac designamus praesentibus vczť Generosos Laurentium Rudomina Capitaneum Vberpolen. Georgium Stakelberg Judicem Bartolomeum Wazynskj Notarium Trres. Dorpaten. Nicolaum Luczynskj quatenus vocatis partibus quorum interest et quos Ciuitas nominabit, quo iure ea bona a Ciuibus sunt alienata, videbunt priuilegia examinabunt, aliaque omnia, quae rectus ordo Ciuitatis illius exposcet facient, exequentur, Appellatione a definitiua sententia salua . cui quidem Commissioni Ciues ut pareant in omnibusque obtemperent iniungimus. Salua tamen Priuilegia Ciuitatis in omnibus esse volumus.

In cujus rei fidem praesentes manibus nostris subscriptas Sigillo Terrestri Pernauensi communiri mandauimus. Actum Rigae die vigesima sexta Mensis Octobris Anno Domini Millesimo Quingentesimo Nonagesimo Nono

Matthias Lenick.

(L. S.)

Bertram Holtzhuer.

Alexander Praedzinski

Notarius Tris. Pernavien.

In dem Schreiben der Generalcommissarien an die letztgenannten Herren heist es: quod cum ob angustiam temporis discessu nostro huic jam appropinquante, nonnulla adhuc negotia Prouintiae huius, praesertim autem in ordinando statu Ciuitatis R. Mtis Felinen. restant, quae ipsi certis et iustis causis expedire nequimus. Id negotium Generosis Dom. Vris, quorum fidem, industriam ac in rebus gerendis dexteritatem saepius experti sumus, committendum esse duximus, — mit der am Ende zugefügten Clausel: praesertim autem in bonis Ecclesiasticis et Spiritualibus diligentem adhibeant operam, ne in bonis ad eam antiquitus pertinen. vel in minima parte defraudat. esse videatur, iustaque conquerendi occasio eidem relinquatur. Der Terminus Comparationis ward auf den 27.

Januar 1600 zu Fellin angelegt; es scheint aber, daß die Sache nicht zu ihrer Ausführung gelangte.

Aus dem dritten Punkt der obigen Petitionen ist auch auf das Schulwesen Fellin's unter Polnischer Herrschaft zu schließen. Zwar hatte Stephan Bathori, der unter dem Einflusse der Jesuiten die Wiederherstellung der Catholischen Kirche in Livland beabsichtigte, den 3. December 1582 zu Wenden ein Bisthum eingerichtet, und es nicht nur mit ansehnlichen Gütern versehen, sondern auch die Schlösser in Wenden, Pernau, Dorpat und Fellin dem Bischöfe zu seiner Wohnung eingewiesen, und demselben die Befugniß ertheilt, in gedachten Städten seine Vicarien und Officialen zu halten, und Pfarren und Schulen daselbst auf seine Kosten zu stiften; auch bestand in Fellin ein Jesuitencollegium, dessen letzter Vorsteher und Probst Dionysius Fabricius der Verfasser einer in Lateinischer Sprache geschriebenen kurzen Geschichte Livlands, war: «doch — sagt Keltch³⁴⁾ — die Jesuiten fanden so schlechten Beifall, «daß auch nicht leicht ein Lutheraner in Livland seine Kinder «ihrer so hochgerühmten Information anvertrauen wollte.»

Ende October 1600 rückte der Schwedische Herzog Carl von Südermannland von Karkus her vor Fellin, das von dem Starosten Struß vertheidigt wurde. Gadebusch³⁵⁾ berichtet, daß Herzog Carls natürlicher Sohn Carl Carlsson Gyllenhielm den Polen in Fellin tüchtig zugesetzt habe. Es war aber auch Herzog Carl selbst zugegen, wie Hiarn³⁶⁾ sagt, und die vorläufige Bestätigungsurkunde der Privilegien Fellin's, die Herzog Carl am 4. November 1600 auf dem Schlosse zu Fellin ausstellte, es außer Zweifel setzt. — Nach Hiarn streckten die Polen die Stadt an und begaben sich auf das Schloß, um sich von dort aus zu vertheidigen; da es aber der Herzog zu stürmen anfing, gab die Ungar'sche Besatzung die Festung auf. Der Commandant Michael Kurk, Capitän Sadowsky, Simon Ehrzanovscky, Alexander Prädzinsky und andere mehr wurden gefangen und nach Schweden geführt.

Fellin blieb jedoch nur kurze Zeit in den Händen der

34) Chronik S. 389.

35) Livl. Jahrb. II. 2. S. 222.

36) a. a. D. S. 383.

Schweden. Denn nach Ostern des Jahres 1602 rückte der Polnische Oberfeldherr und Großkanzler Johann Zamoisky vor Fellin und belagerte den Ort drei Monate. Ein sehr harter Winter, der vom 1. November 1600 bis Ostern 1601 anhielt, war außer dem beständigen Kriege mit Ursache einer großen dreijährigen Hungersnoth, so daß kaum der zehnte Theil der Bauern am Leben blieb und man zu den unnatürlichsten Dingen seine Zuflucht nahm. Thuanus schreibt: *Tanta autem fames adeoque intensum frigus fuit, ut supra triginta millia hominum inedia et hiemis asperitate interiisse constat; ad cadavera voranda plerique adacti et reperti, qui liberos fami explendae mactarent.* Unter solchen Umständen mußte auch das Polnische Heer vor Fellin mit schmalen Bissen sich begnügen, zumal unter Weges auf dem Zuge nach Fellin ihr Troß von 40 Wagen mit Zufuhr, Brot, Wein und allerlei Sachen in die Hände der Fellin'schen Besatzung gerathen war. Der tapfere Schwedische Commandant Urved Lönnisohn Wildemann vertheidigte Schloß und Stadt. Der Graf Johann von Nassau, der in Oberpahlen stand, sandte den Fellin'schen 800 Mann zu Hülfe, nachdem er schon früher 100 Reiter eben dahin abgeschickt hatte. Auch setzte der Graf von Nassau auf den 26. April einen Landtag zu Reval an, und zeigte, daß Livland auf keine andere Weise gerettet werden könne, als wenn das ganze Land, Adel und Nichtadel, die Waffen ergreife. Dieser Antrag erhielt allgemeinen Beifall, und der 24. Mai wurde als Tag der Versammlung der Streitkräfte festgesetzt; eine große Ueberschwemmung im Frühling verhinderte aber die Ausführung des Planes. Die Belagerten in Fellin versprachen im April, noch 20 Tage sich zu halten, und ergaben sich erst nach 40 Tagen: so lange wartete man auf Entsaß. — Zamoisky beschloß zuerst die Stadt mit seinem groben Geschütz. Weil nun die Mauern zu schwach wurden, zog sich die Besatzung auf's Schloß zurück und leistete von dort aus tapfern Widerstand; die Stadt aber ward von den Polen eingenommen. Die Mannszucht in dem Polnischen Heere dieser Zeit wird nicht gerühmt. Thuanus sagt: *horrorem incutiunt, quae de licentia militari memorant, virgines passim impune stupratae parentum etiam conspectu et mulieres coram maritis ad palum alligatis, aut substratis itidem violatae.* Am 7. Mai versuchte Zamoisky den

ersten Sturm gegen das Schloß; aber er wurde abgeschlagen, und der Feind verlor gegen 1000 Mann und seinen berühmten Kriegshelden Georg Fahrensbach und Wollmar von Mengden. Stenzel Zolkiewsky ³⁷⁾ verlor ein Bein. Selbst Zamoisky war in großer Gefahr; eine Stückerkugel ging auf seinen Harnisch und riß ihm den Säbel sammt dem Gürtel von dem Leibe. Den Tag darauf ließ Zamoisky das Schloß mit großem Eifer abermals angreifen, aber vergeblich. Im Schloß gebrach es an Wasser und Zamoisky stürmte in diesen zwei Tagen 9 Mal vergeblich und mit großem Verlust. Am 9. Mai war der Sturm eben von neuem angefangen, als eine von den Belagerten in der Bresche angelegte Mine zur un rechten Zeit aufflog, und einen Theil der Ringmauer sammt dem Commandanten und 30 Mann Besatzung in die Luft schleuderte. Wildemann war zwar etwas verbrannt, kam indessen mit dem Leben davon; mußte aber bei der geringen Besatzung das Schloß, gegen freien Abzug und Geleite nach Pernau, den Polen übergeben. Es scheint, daß die Uebergabe nicht sogleich erfolgte; wenigstens berichtet Hiärn ausdrücklich, daß sie im Monat Juni geschehen. Das Schloß wurde nun wieder von den Polen besetzt unter dem Befehlshaber Stephan Potocki.

Im Juni 1606 fertigte der Graf von Mansfeld den Rittmeister Lasse Andersson mit 300 Reitern nach Fellin ab, um wo möglich das Schloß den Polen zu nehmen. Weil aber Andersson sah, daß nichts auszurichten war, steckte er das Städtlein in Brand und Alle, die nicht auf das Schloß geflohen waren, wurden niedergemacht. Zwei Jahre später erschienen die Schweden unter Anführung des Generalen Caspar Kruse und des Generalkriegscommissaren Adam Schraffer vor Fellin, und nahmen es den 20. August 1608 ein. Hiärn ³⁸⁾ erzählt, daß der Rittmeister Lasse Andersson mit etlichen 100 Mann nach Fellin abgesandt worden, einen Versuch daran zu thun. Als er nun die Festung zur Uebergabe aufgefordert, sei ihm von der Besatzung, welche nur 50 Mann stark gewesen, geantwortet worden, daß sie den Schweden nichts als Kraut und Loth wünschten, und hätten den ganzen Tag geschossen,

37) Zalkosky bei Hiärn.

38) a. a. D. S. 402.

in der Nacht aber die Festung heimlich verlassen, worauf denn die Schweden gegen 100 Tonnen Pulver und einige schöne Geschütze bekommen. Die Schweden scheinen entweder den Ort nicht besetzt oder bald wieder den Polen abgetreten zu haben; denn 1609 saßen dort wieder die Polen fest und blieben in dem Besiz Fellin's wahrscheinlich bis August 1625, in welchem Jahre Dorpat den Schweden sich ergab. Gadebusch³⁹⁾ nennt beim Jahre 1609 einen Starosten von Fellin, Wursomowsky; und beim Jahre 1625⁴⁰⁾ einen Probst Paul Warpurch von Fellin unter den belagerten Dörptern⁴¹⁾.

Von nun an verschwindet das Gedächtniß Fellin's aus den Jahrbüchern der Geschichte. Die vielen Kriegsunruhen, Brand, Hunger und Pest hatten die Stadt Fellin gänzlich vernichtet, die Bürger und Einwohner zerstreut, und die der Stadt gehörigen Ländereien, Aecker, Wiesen, Viehweiden, Holzungen und Fischereien waren von Fremden unwiederbringlich in Besiz genommen. Selbst das Andenken an diese, obgleich in den alten Pergamenten als ein theures Kleinod unbegreiflich gerettet und wohl aufbewahrt, schien untergegangen zu sein.

Ein im Bruchstück vorhandenes altes Document im Archiv der Stadt giebt Zeugniß und zugleich ein lebendiges Bild der neuen Gründung und Bevölkerung Fellin's, das abgerissen also anfängt:

« — — siczen, nach verfloßenen Frey Jahren, Sechs Jahr zu wohnen vnd daferne nach solcher Zeit demselben nicht lenger alhie vnter vns zu leben Anstehen, sondern seinen Stab anders wohin seczen wolte soll selbiger Vns von allen seinen Gütern alsdan den Zehnden zu geben verpflichtet sein.»

«So wirt auch der bißanhero wieder Vnser Bürger geschehener Zehnden schnitt in solcher maßen gehoben, daß ein Jedweder Bürgers Man, welcher des Ackerbawß sich gebraucht, oder zu gebrauchen gedendet, nach proportion des Vsu fruirenden Landes ein gewißes Miß Von Ein Biertheill Hacken 10 : a 12 Reichs=Thallr. zur recognition an Vns, vnd an

39) Livl. Jahrb. II. 2, 410.

40) Ebendas. S. 591.

41) Vgl. überhaupt Gadebusch's Livl. Jahrb. II. 2. S. 222 fg. 384, 410 u. 591. Hiärn S. 383, 393, 401, 402 u. 406. Nyenstädt S. 106, 110 u. 121.

Unsere Hochgeliebten Gemahlin ein gewiß an guten gehehelten
Flachs Jährlichen Maß Drei met. R dieser Landesgewicht erle-
gen will.»

«Dessgleichen auch sein Unsere Bürgere von Ihren gründen
vnd Hausstellen ein gewisses Jährlichen gleich andern
Städtlein in diesen Lyfflanden den Canonem zu entrichten
schuldig, Immaßen dan selbige von einen Hacken, vnd wie
hoch oder gering ein Jeder in besetzt ist, Ein Reichsthlr. ad
pias Causas, Rembl. ein theill dabey zu erhaltung der Kir-
chen, daß ander der Schulen, daß dritte dem Hospital Jähr-
lich Abzutragen pflichtig. Vnd wan nach Verlaufung eczlicher
Jahren, dieses Städtlein in Bessern aufnehmen gebracht, soll
nach möglichkeit auch dieses pium Legatum Verbesert werden.»

«Vier Brawen vnd Brandwein Brennen, soll Ihnen frey
stehen, Item ein vnd Außschencken, Bleibet Unsern Bürgern,
Maß eine Bürgerliche Nahrung gegen Erlegung der Accis
ieder Thonnen Malzes frey, doch so Bescheidentlich, daß nur
gewissen Bürgern dieser Nahrung zu gebrauchen, vnd die Hand-
wercker durchauß solcher sich nicht Vnternehmen sollen.»

«Sonsten ist denen andern Bürgern Maß Krämern vnd
Handtwerkern erlaubet zu Ihrer Hauses Notturfft gegen Accis
zu brawen, aber bey Straff kein stoff Bier zu Verschencken.
Vnd damit Keiner dem Andern in seiner Handtierung vnd
Nahrung hinderlichen noch Nachtheilig sein möge. So
ordnen wir hiemit, daß ein Jedweder Bürger einer gewissen
Nahrung, worbey selber Beständig zu verbleiben gewillet, ihm
Erwehle, vnd dieselbe allerfleißigst fortsetze, welches Ihnen vom
Schlosse soll ratificiret werden.»

«Niemandt der nicht Bürger ist, soll in diesem Unsern
Gebiete vff dem Lande bey denen vom Adell arbeiten, noch
einige Wönhasen daselbsten zum praejuditz hiesigen Städt-
leins gelitten werden, worüber wir dan sonderlich die Handt
halten wollen.»

«Wan auch einige vom Adell, Bawren oder sonsten in
der Starostey Wohnend, durch Vier Brawen, vnd Brandwein
Brennen, Unsern Bürgern die Nahrung Abzustricken, sich Vn-
terwinden. Maß soll solches durchauß vnd Keinesweges mehr
gestattet, sondern gänzlich bey Straff ihnen Vntersaget sein,
Gestalt dan auch auf eine Meile weg von hinnen, Außer
Unser Gräßlichen Krüge, vnd da sonsten vor Alters nicht

Krüge gestanden, keine Krügerey bey den Adell oder andern zugelassen werden.»

«Wir Begnadigen Unsere Bürgerschaft, daß sie hinführo mit keiner Vnndtigen schüßerey sollen Belästiget, vnd da einige schüßung Von nöten, selbige nur zur Unser selbsteigenen Beschuff vnd Besten gefordert werden soll. Oder da es sonstn die Vnnumbgängliche Noth vnd Zeit, Als ein Durch-Marchen vnd Durchzüge erfordert.»

«Da auch Durchzüge und EinQuartirungen geschehen solten oder müsten, wollen wir daß die Reuter oder Soldaten, bei Unsern Bürgern im Städtlein, nicht aber bei Unsern Bauren EinQuartiret werden sollen. Die Verpflegunge aber soll auß der ganzen Starostei nach proportion denen Reutern richtig gereichet; vnd die Bürgerschaft deswegen durchaus nicht Beschweret werden.»

«Die Hoch Vorfang vnd schädliche Vorkäufereyen, sollen in Unserm Gräffl. gebiethe nicht geduldet, weniger die Vorkäufer noch dero selben wahren, bey Verlust des Gutes irgends wo geherberget werden, zu dessen Bessern Execution, wir ihnen die Hülffliche Handt bieten wollen.»

«Wie dan Imgleichen, die wieder öffentlichen Landtägigen schluß auf der Bellin'schen Bäche geschlagene Wehren, daferne selbe auf Vorhergegangene hiesigen Königl. Hrn. General-Guuerneurn Mandatorialien nicht solten relaxiret werden, Also fort niedergehawen werden sollen.»

«Nachdeme auch von Alters die Einwohner dieses Städtleins eine Servitut in Unser Schloß Seehe zu fischen gehabt. Als Bestätigen wir solche der Bürgerschaft, auf diese Beschriebene Condition, vnd wollen derselben zu gleich dem Schlosse eine Bahde zu Verfertigen, vnd nach proportion derselben von den Segen Gottes ihr Theil an Fische davon zu genießen eingewilliget haben.»

«Koppell vnd Hewschläge zu Vnterhaltung Unser Bürger Viehe, sein wir geneigt, denenselben darzu gewisse Derter anweisen zu lassen.»

«So auch vber einen oder den andern Bürger etwz flagbahres Vorfallen solte. Verordnen wir hiemit, daß Als dan Unser Bedienter, drei von denen Bürgern zu sich ziehe, sampt Ihnen die Sache verhöre vnd schlichte, Bey Vermehrung der Bürgerschaft soll die Zahl dieser Männer in dem Gerichte auch

gemehret werden; Sünnen der Bürgerschaft zugleich, daß sie einen Voligt vnter sich wehlen, vnd in Besserer Ordnung dan vor diesem geschehen, vnter sich Leben mögen. Es soll auch kein Cubiaß mehr vnsere Bürgerschaft zu Commandiren vnd zu befehligen befugt sein, sondern wan etwz im Nahmen vnsrer ihnen zu gebieten Vorfält, soll solches durch eine Bürgerliche Persohn an sie Verrichtet werden.»

«Alle die Jenige, welche sich Alhier in diesem vnsren Städtlein zu sezzen vnd bei dieser gemeine ein zu Verleiben Vorhabens, sein billich schuldig Ihrer Ehrlichen Abkumpfft vnd Verhaltens halber guten schein vnd Beweiß, ehe vnd Beuer, sie Angenommen werden, vorzuzeigen. Wan solches geschehen, stehet iedermann frey vnd vnuersaget Häußlichen alhie sich nieder zu lassen, vnd Bürgerliche Nahrung zu gebrauchen. Vnd sollen dieselbe auch derogestalt in denen Obgemeldeten Frey Jahren nach Abgefaseten Ordnung, auf die Teudtsche Art, Alß ein Bürger, vnd nicht wie die Bauren Bawen, Verpflichtet sein.»

«Nehmen Also diese vnsere Bürgerschaft in vnsren Schuez vnd schirm, vnd wollen derselben aufnehmen vnd gedeyen Bestermaßen zu befördern, vns Gnädig angelegen haben. Vrkundtlich vnter vnsrer Eigenhändiger Handt vnterschrift vnd Angedruckten Gräßlichen Pitttschafft. Gegeben Fellin. 30. December Anno 1662.» — Siegel und Namensunterschrift sind ausgerissen, so wie zu Anfange wenigstens ein Folioblatt abgerissen ist. Besitzer des Schlosses Fellin war 1650 der Schwedische Graf Jacobus de la Gardie. In Dorso steht: «**PRIVILEGIA** dem Stättlein Fellyn ertheilet Anno 1662 d. 30. December; prod. Fellin, den 27. Februar Anno 1668. D. Herr Ober-Kirchen-Vorsteher.»

So beengend und einschränkend in mancher Beziehung dieß sogenannte Privilegium auch war, so wäre die neue Colonie doch schnell genug aufgeblüht, wenn des Livländischen Generalgouverneurs Lott Vorschlag von 1667, die alte Wasserfahrt zwischen Dorpat und Pernau, mit Zuziehung der Ritterschafft, auf gemeinschaftliche Kosten wieder herzustellen, hätte ausgeführt werden können. Die Fellin'sche Bürgerschaft nahm jedoch bald jede Gelegenheit wahr, ihre alten städtischen Freiheiten und Rechte wiederzubringen. Sie producirte ihre alten Pergamente den 1. Juni 1682 bei der Schwedischen Redu-

ctionscommission, suchte um die königliche Confirmation derselben nach, so wie um Restitution ihrer theils vom Schlosse Fellin, theils Woidoma und andern benachbarten Gütern oft mit Gewalt in Besitz genommenen, uralten städtischen Territorien; konnte aber unter Schwedischer Herrschaft nicht zu ihrem Rechte gelangen.

Den kläglichen Zustand des Städtchens und seiner Bewohner vor und nach der Schwedischen Reduction schildern drei uns erhaltene Bittschriften, von denen zwei durch die Stadtältesten Hans Tolck und Daniel Ström im Namen der Bürgerschaft dem Livländischen Generalgouverneur Dahlberg, die eine zu Fellin, die andere in Riga 1700 übergeben worden, die dritte aber dem Könige Carl XII. im Feldlager vor Dorpat 1701 überreicht ward. In der Rigischen Bittschrift an Dahlberg heißt es unter Anderem auch in Betreff der bürgerlichen Nahrung des Städtchens: «Sagen demnach, daß in verstrichenen Jahren, nachdem das Städtchen durch feindliche Ueberfälle etliche malen verheret worden, die hernach kommende Beampte (als welche Niedlinge waren, so diese Starostey auf den Zehenden inne hatten, und die Pauren nicht allein höchstens überdrängten, sondern auch eigenthätig denen Einwohnern des Städtchens, als die damals ganz verarmt und nothdürftig waren, und viel zu ohnmächtig zu widersprechen, — ein und das andere Stück Landes und Feldes abnahmen) alles nach ihrem eigenen Willen verübet. Nachdem sind die Arrendatores auf die geschehene königl. Reduction kommen, welche nicht besser mit uns Bürgern und Einwohnern des Städtchens verfahren, sondern was die Beampten und Commissarien noch übrig gelassen, vollens dem Städtlein abgenommen, und zum Ueberfluß noch ein und das ander Beschwer eingeführet u. s. w. Es war ein altes Haus zum alten Gastkrug in vorigen Zeiten vom Schlosse in einem Winkel des Marktes aufgerichtet, welches nunmehr aus Mangel der Unterhaltung verfallen wollte, und wenig oder nichts eintrug, aber den Bürgern viel Händel und Herzeleidt machte, indem derselben Gesinde allda zum bösen Leben angeführet wurde; derselbe Gastkrug wurde den Bürgern käuflich angetragen, welcher auch endlich von dem seligen Erich Wieck auf Bitte der Bürger, solchem daraus entstehenden Unheil abzukommen, von dem Arrendator Lütken zum ersten mal baar abgekauft und bezahlet wurde, und die

Bürger vermeinten sie hätten eine große Last abgewälzt; siehe, so mußte dieser Wicke solch baufällig Haus dem darauf kommenden Urrendator noch ein mal und zwar noch eins so theuer bezahlen, welcher dem ungeachtet etliche Jahren hernach, mitten auf dem Markte, den Bürgern bloß zum höchsten Verdruß, ein neue Gastkrug angeleget.» Durch Unvorsichtigkeit gerieth dieser Krug 1770 in Brand, wodurch ein großer Theil der Stadt eingeäschert wurde⁴²). «Was vor Unheil denen Bürgern daraus entstanden, mag kaum erzehlet werden, denn nicht allein in dem Gastkrug aller Unfuhr verübet wird, sondern auch der höchst und oft verbotenen Vorkäufferey die höchste Thür geöffnet worden. Mit bittern Thränen müssen wir solches vorbringen, denn nicht allein Amptleute und Krüger, sondern auch die Herrschaften selbst geben solche Vorkäufer ab, und was diese nicht vermögen, ersetzen deren Bediente oder die im Quartier stehenden Officire und Reiter; und obwohl von dem Statthalter etliche strenge Befehle an die Urrendatoren gegeben worden, daß der Gastkrug und die auf dem Markte leer stehende Mondirungs-Kammer gleich weggebrochen und die Vorkäufferey eingestellt werden solle, so hat doch alles nichts versangen mögen, sondern es ist gleichsam als ein Wind in der Luft verschwunden.» Die Gerechtigkeitspflege und die öffentliche Sicherheit lag überhaupt ganz darnieder; so heißt es in der Bittschrift an Carl XII.: «Denn sogar daß auch einige, welche diese Domänen vor der Reduction auf den Zehenden besaßen, die aream des Städtleins gar mit dem Pflug durchziehen und radicatus die Bürger austilgen wollen.» Ferner in der Fellinschen Bittschrift an Dahlberg: «Auch wenn die Landtschen getrunken vom Lande eingeritten kommen in der Nacht schlafender Zeit mit Pistolen auf der Gassen braviren und schüßen, daß wir in Nengsten leben, wo nicht die Häuser in Brandt gerathen; auch vor dem alschon unsere Fenster eingehauen worden, und noch immer dräuen ärger zu machen.» — Ein wenig leidlicher ward die Lage der Bewohner Fellins nach der Reduction, wie dies in der Bittschrift an Carl XII. eingestanden wird, bis sie endlich im April 1695 auf Befehl des Generalgouverneurs Hassfer von dem Statthal-

42) Vgl. Hupel's topogr. Nachr. Bd. 1. S. 288.

ter Strömfeld ein Reglement erhielten, «welches so viel und so gut angeschlagen, daß die armen Bürgerleute doch ein wenig ruhiger in ihren Rathen leben konnten;» — nur daß sie noch lange unter der Jurisdiction der Arentatoren des Schlosses seufzten, von denen die Rigische Bittschrift an Dahlberg sagt: «daß sie selbe (Jurisdiction) auch so weit extendiret werden wollen — (wie denn noch tagtäglich damit gedräuet wird), daß die Bürger wohl deterioris als die Bauern und Schladen werden dürfften.»

Um diese Zeit bis zur Einführung der Statthalterschaftsverfassung 1783 standen die Bürger Fellin's unter der Gerichtsbarkeit zweier, bisweilen auch nur eines Stadttältesten, welche von der gesammten Bürgerschaft erwählt und von dem Generalgouvernement in Eid genommen wurden. Doch führte das Präsidium in diesem Stadtgerichte noch um 1758 bis 1768 der Besitzer des Schlosses. Was dies Stadtgericht nicht schlichten konnte, ging, wenn es die Justiz betraf, an das Landgericht Pernau'schen Kreises, das seine Sessionen bald in Pernau, bald in Fellin hielt; Polizeisachen gingen an das Ordnungsgericht. Auch hatte die Stadt ihren eigenen, vom Oberkirchenvorsteheramt verordneten Kirchenvorsteher. Die städtischen publikten Einnahmen bestanden in der von den fremden Kaufleuten auf dem am 22. September gehaltenen Jahrmarkt erhobenen Steuer für den Budenstand, dem Zoll für das auf dem Viehmarkt bei der Johanniskirche verkaufte Vieh, und den Accisegeldern für Bier und Branntwein. Diese Gelder wurden von dem Stadttältesten eingesammelt, berechnet und am Schlusse des Jahres den landschen Kirchenvorstehern ausgezahlt. Sie waren bestimmt zur Unterhaltung der Kirche, der Schule und des Stadtdieners. Im Jahre 1779 betrug diese Einnahmen über 200 Rubel. Nach alten, in der Fellin'schen Kirchenlade 1788 noch vorhandenen Kirchenrechnungen, deren älteste vom Jahre 1671 war, wurden damals und in allen folgenden Jahren bis 1784 die Accise- und Budenstandgelder aus der Stadt an die Fellin'sche Kirche ausgezahlt und berechnet. Eben so wurde von der Königlich-Schwedischen Deconomiekanzlei zu Dorpat mittelst Resolution vom 28. April 1695 statuiert: es soll, weil keine publikten Mittel beim Städtchen Fellin vorhanden, außer der Accise ein jeder, der zum Verkauf brauet, 4 Weißen (60 Weiße auf einen Reichsthaler),

und der zur Hausnothdurft brauet, 2 Weissen für jede Tonne Malz, als eine Recognition erlegen: damit also eine Cassa des Städtchens aufgerichtet werden möge, zur Unterhaltung der Kirche, der Schule u. s. w.

Im Jahre 1703 ward das Städtchen von den Russen verbrannt, wie das im Magistratsarchiv aufbewahrte, vor 1706 aufgesetzte: «Verzeichniß der Fellinschen Bürgerschaft, Welche Ihre Plätze und Liegende gründe gleich bey dem Schlosse Fellin Eingehabt, und was Sie unten specificiret, bis übergekommnen feindlichen Muscovitischen Brand de Anno 1703 Jährlich bezahlet an Landt und grundgelder, Wornach Sie auch Hinfüro weilen Sie alda zu bauen wieder angefangen, So balde Ihre Häuser aufgebauet und Sie In Nahrung kommen, Jährlich wieder zu bezahlen haben,» — anzeigt. Diese Gelder wurden natürlich dem Besitzer des Schlosses gezahlt. Hierauf wüthete 1709 und 1710 in ganz Livland eine so furchtbare Pest, daß wohl mehr denn zwei Drittheile der Bevölkerung ausstarben, und Fellin fast alle Einwohner verlor.

Nach dem Nystädter Frieden verabsäumten die Bürger Fellin's nicht, in einem Memorial vom 1. März 1722 um die Allerhöchste Confirmation der alten Privilegien und um Restitution der entzogenen Bürgerländereien zu suppliciren; allein die große Armuth der Bürgerschaft und ihre geringe Anzahl machte die fernere Betreibung dieser Angelegenheit unmöglich. Die Verhältnisse zum Schlosse Fellin blieben daher, wie bisher, unentschieden und schwankend, bis das seit der Reduction 1686 publicke Schloß Fellin der Staatsdame Maria Tschoglikow 1744 donirt ward, und nun die Sache wiederum ernstlich zur Sprache kommen mußte. Bereits oben ist gesagt worden, daß Fellin vor dem sogenannten Privilegium vom 30. December 1662 selbst das Andenken an seine frühern Besitzungen und Rechte verloren zu haben scheine, und unter Schwedischer Herrschaft nicht zu seinem Rechte gelangen konnte. Doch hatte damals die Bürgerschaft noch nicht alle ihre Ländereien eingebüßt, obgleich namentlich das Schloß Fellin und Perst-Boidoma mit Gewalt die besten an sich gerissen und dem Städtlein die schlechtesten gelassen hatten. Nach der Reduction wurden die Fellin'schen Bürgerländereien, wie die Königlichlichen Domänen, Hofsländer; doch nur mit dem halben Anschlag angelegt. Die Revisionscommission hatte 1686 es

am bequemsten gefunden, die Bürgerzinsen von dem Rentador des Kronsgutes Schloß Fellin einzuscassiren zu lassen, weil die Kammer ohnehin mit diesem publikem Gute ordentlich Conto halten mußte. Dasselbe geschah von der Kaiserlichen Revisionscommission 1738, welche die Bürgerländer und den Zins für die Stadtplätze in die Hafenzahl des Schlosses aufgenommen und berechnet hatte. Letzgenannte Commission ertheilte den 14. August 1738, nachdem die Stadtländer und was denselben anhängig, nach Anleitung der Charte von 1689 in Augenschein genommen und die befundenen Gränzen beschrieben worden, den Bescheid: «weil der Kaiserlichen Commission, in Ansehung dessen, daß das Schloß sowohl als das Städtchen und die zu selbigem gehörigen Länder publik und beide der hohen Krone angeschlagen sind, die zwischen selbigen obschwebenden Differentien keinesweges zu untersuchen, sondern nur die Richtigkeit der Gränzen zwischen dem Schloß und dem Städtchen nach der Charte zu treffen, obrigkeitlich aufgetragen worden: so hat dieselbe ohne weitläufig zu inquiren, wie ein oder der andere Theil in dem Possesß dieses oder jenes Stück Landes gelangt sei, schlechterdings nach der Charte verfahren, und überträgt nach Anzeige derselben dem Städtchen Fellin: 1., 2., 3., — zu der Fischerei in dem Stadtgraben ist die Bürgerschaft nicht berechtigt. 4., 5., 6. und 7.» Bei diesem Status blieb es bis 1744, seit welchem Jahre die Erbherren des Schlosses, gestützt auf das Verfahren der Revisionscommissionen, die Donation auch über die noch übrigen Bürgerländereien und städtischen Gefälle mit Gewalt ausdehnten, und überhaupt dem Städtchen das jus civitatis absprachen. In einer der bezüglichlichen Sakschriften heißt es, daß seit dem J. 1744 der damalige Inspector Wieckhorst, aus eigener Autorität und mit Gewalt, der Stadt die noch übrigen wenigen Bürgerländer und Stadtplätze genommen und den armen, unvermögenden Einwohnern noch den Grundzins für die Plätze, worauf ihre armseligen Hütten gestanden, abgezwungen habe. Man erinnert sich noch, daß um diese Zeit, und wahrscheinlich schon seit dem Privilegium vom J. 1662 oder doch bald darauf, die Bürgerfrauen mit ihren Spinnrocken aufs Schloß wandern mußten. Die von der Stadt verweigerten Grundgelder wurden von dem Schlosse noch 1773 bei dem Generalgouvernement prosequirt und die Einzahlung derselben de-

mandirt; wobei das Generalgouvernement sich darauf gründete: «daß zur Schwedischen Zeit, im J. 1686, als das Gut Fellin noch public war, der Hof die Bürgergelder incassirt habe, und darauf gedachte Gelder, die von der Stadt baar empfangen, zugleich mit der Hofsarrenderechnung aufgenommen seien.»

Die unvergeßliche Kaiserin Catharina Alexejewna bestieg den Thron Peter's des Großen, und nahm sich besonders auch des Städtewesens ihres ausgedehnten Reiches an. Diese glorreiche Monarchin hatte die Gnade eine im Namen der Fellin'schen Bürgerschaft von dem Stadtältesten, Kaufmann Linde, 1764 eingereichte Bittschrift sich vortragen zu lassen, in Folge welcher die hohe Monarchin, eben so huldvoll als weise, den viele Jahre hindurch geführten Klagen der Stadt auf immer ein Ende machte. Auf namentlichen Allerhöchsten Befehl an den Senat vom 18. April 1789, mittelst Senatsukases vom 30. April ej. a. Nr. 106 der Rigischen Statthalterchaftsregierung zur schuldigen Erfüllung eröffnet, ward angeordnet: 1) Der Stadt Fellin zum Ersatz und zur Befriedigung aller ihrer gesekmäßigen Forderungen das in der Nähe belegene Kronsgut Wirats in Besitz zu geben. 2) Zum Bau der Bürgerhäuser (in der heutigen Neustadt) und zur Stadtwichweide von den zum Schloß Fellin gehörigen Ländereien die umliegende Gegend einzuweisen, der Stadt ihr voriges Recht zum Fischfang im Fellin'schen See zu bestätigen, und die Fellin'schen Bürger von der Zahlung der Grundgelder an das Schloß zu befreien. 3) Zum Ersatz dieser von Seiten der Familie Tschoglikow zum Besten der Stadt geschenehen Concessionen das Kronsgut Teska gedachter Familie Allernädigst zu verleihen. Am 9. Juli 1789 um 6 Uhr Abends erfolgte, in Gegenwart des Herrn Kreisgerichtsassessors, Capitän Friedrich von Berg, des Herrn Kreismarshalls von Liphart, als Vormund der Tschoglikow'schen Erben, der Glieder des Fellin'schen Stadtraths, des Arentators des Schlosses Fellin, Hrn. Jürgensohn und des Herrn Kreisrevisors Bohm, die Uebergabe der von dem Schlosse Fellin der Stadt abgetretenen Grundstücke.

Bereits vor dieser großen Gnadenbezeigung war Fellin 1783 nach der in der Allerhöchsten Verordnung vom 7. November 1775 vorgeschriebenen Methode zu einer Kreisstadt erhoben, und erhielt am 9. December ej. a. in seinen erwählten Bürgermeistern und Rathsmännern einen bestätigten

Magistrat. Dieser bestand aus dem Justizbürgermeister Joh. Nicol. Otto, dem Polizeibürgermeister Bernh. Joh. Gröhn und den vier Rathsherren: Herrmann Joh. Mey, Fabian Friedr. Wagemeister, Friedr. Balzer und Gotthard Friedr. Buttstädt. Stadthaupt und Oberwaisenherr war Joh. Joachim Schöler, und zu Stadältesten waren erwählt Joh. Boström und Ernst Gottlieb Buße. Zur bessern Verwaltung der Stadteinkünfte, welche außer den gewöhnlichen Bürger-, Grund- und Strafgeldern die bisherigen obengenannten waren, und seit 1784 von dem Magistrat verwaltet wurden, ward nach Anleitung der Allerhöchst emanirten Stadtordnung vom 21. April 1785, auf das Gesuch des Stadthauptes und der Bürgerältesten ein gemeiner sechsstimmiger Stadtrath eingerichtet und 1787 höhern Ortes bestätigt.

Zu den statistischen Nachrichten bei Hupel fügen wir noch Folgendes aus der demandirten historisch-geographischen Beschreibung der Stadt Jellin (verfaßt vor 1768): «Von publikan neuen, steinernen Kronsgebäuden sind keine vorhanden; außer das alte Schloß, welches mit dreifachen sehr tiefen Gräben von der Stadt abgesondert ist, und noch sehr schöne Stücke von Mauerwerk übrig hat, woraus der vormalige Umfang, Bau und Beschaffenheit des Schlosses ziemlich abgenommen werden kann. Steinerne Häuser sind in Jellin nicht befindlich, sondern die jetzigen Häuser, an der Zahl 45, sind alle von Holz gebaut und schlecht. Die gegenwärtigen Gerichtspersonen der Stadt sind zwei Älteste, welche von der gesammten Bürgerschaft einhellig erwählt, und von der Kaiserlichen Regierung in Riga confirmirt und in Eid genommen werden. Das Präsidium in diesem Stadtgericht führt der Possessor des Schlosses anjeko. — Die jetzigen Bürger und Einwohner sind theils einige wenige Kaufleute, die einen ziemlich (gänzlich) eingeschränkten Handel treiben; die meisten aber sind Handwerker, die von ihrer Profession und Handarbeit sich ernähren. Die Bier- und Branntweinschekerei ist ihnen 1746 untersagt, wie auch der Feldbau und Genuß der Ländereien, Heuschläge und Viehweiden benommen worden. Die Handwerker müssen sich mit den Aemtern in der Stadt Pernau, auch Riga, Reval und Dorpat abfinden. Die Stadt hat einen Jahrmarkt, 8 Tage vor Michaelis, als den 22. September. Zu König Sigismunds III. Zeiten hatte sie außer den Wochen-

märkten noch jährlich zwei große Jahrmärkte, wie aus dem Privilegium Sigismunds vom 8. Mai 1590 erhellt.» — Aus der von Einer hochverordneten Commission der Städte requirirten Nachricht von der Stadt Fellin (verfaßt 1768) entnehmen wir: «In dieser Stadt sind der Kaufleute und Handwerksleute 66 männliche Seelen. Darunter sind: 6 Kaufleute, 1 Apotheker, 3 Goldschmiede, 2 Chirurgen, 3 Schloßler, 5 Tischler, 7 Schuster, 3 Sattler, 3 Fleischer, 2 Grobschmiede, 8 Schneider, 1 Maurer, 1 Lohgerber, 1 Weißgerber, 1 Drechsler, 2 Paruquenmacher, 2 Kürschner, 1 Kupferschmied, 2 Gläser, 2 Stellmacher, 1 Mahler, 2 Hutmacher, 1 Uhrmacher, 1 Zimmermann, 1 Töpfer, 1 Leinweber, 1 Stuhlmacher, 1 Bäcker und 1 Knopfmacher. Außer diesen oberwähnten Mannspersonen sind noch 3 Kaufleute-Wittiven und 1 Hutmachers-Wittve. Die kleine Zahl der Kaufleute ist weder nach den Capitalien, noch nach ihrem Commerz in Classen oder Gilden vertheilt. Der Hauptcommerz besteht in Flachß und rohem Bocklederhandel nebst etwas wenigem Leinsamen und Wachs. Außer einem zweitägigen Jahrmarkt und wöchentlichen Markt am Freitage, angeordnet vor kurzer Zeit, nach der Polizeiordnung des General-Gouvernements, werden jährlich Märkte zu Tarwast, Helmet und Karkus besucht. Salz wird aus Pernau, Eisen und Taback aus Dorpat, andere Waaren aus Riga und Reval geholt. Publike Einnahmen: 1) von den wenigen hier zu Markt kommenden fremden Kaufleuten für den Budenstand, und 2) von den hiesigen Bürgern eine kleine Accise, so für Bier und Branntwein gezahlt wird. Diese Gelder werden theils zur Kirche, theils zur Schule, theils zum Unterhalt des Stadtdieners verwandt. Die Stadt trägt wenig ein, und es wird von den Eltesten des Städtchens jährlich bei dem Oberkirchenvorsteheramt Rechnung abgelegt. In der Stadt ist eine Deutsche Schule vorhanden. Armenhäuser sind zu Polnischen Zeiten gewesen, welche aber, da das Gut Riesfenshof, auf Esthnisch Pittali-Mois, welches zur Verpflegung der Armen die Revenüen hergab, von dem Gute Perst abgenommen worden, gänzlich aufgehört haben. Außer den Bürgerhäusern, welche alle von Holz gebaut sind, ist von publikten Gebäuden nur das Kaiserliche Landgerichtshaus von Stein in diesem 1768. Jahre, auf Kosten der Krone aufgeführt worden.»

Von nun an ging auch das Schulwesen Fellin's einer bessern Zukunft entgegen. Von den innern und äußern Schicksalen der seit dem oben angeführten Privilegium vom 30. December 1662 bestehenden Stadtschule haben wir gar keine Nachrichten; der Brand des Pastorats am 28. März 1792, dessen Beute das ganze Kirchenarchiv wurde, hat zugleich auch diese vernichtet. Wir können vermuthen, daß die Stadtschule, als zur Kirche gehörig, von deren Vorständen und Pflegern wird beaufsichtigt und gepflegt worden sei, und daß die Lehrer an derselben, was in der Regel, wie auch noch später, zugleich Cantoren an der Kirche waren und den jedesmaligen Geistlichen des Ortes zum Inspector hatten. Sie konnte allen Umständen nach nichts anders als nur eine sehr kleine Trivialschule sein. Aus welchen Mitteln dieselbe unterhalten ward, ist oben gelegentlich mitgetheilt worden. Die bisher bestehende Ordnung ward mittelst Resolution des Generalgouvernements vom 8. Juli 1770 bestätigt: «daß der Zoll von dem nach dem Viehmarkt im Städtchen Fellin zum Verkauf geführten Getränke, und dem im Städtchen auf dem Markte verkauften Vieh, so wie es vorher gehalten worden, von jedem ohne Ausnahme zum Behufe der Fellin'schen Kirche und Schule gezahlt werden solle.» — Obgleich in den alten Rechnungsbüchern der Stadt ums Jahr 1770 eines Cantors Pflugbeil gedacht wird, der mehrere Schriften für die Bürgerschaft anfertigte, so können wir ihn doch nicht bestimmt und urkundlich als Lehrer an der Stadtschule aufführen. Urkundlich erster, aber auch letzter Lehrer an derselben war, von 1775 bis 1790, der Magister Otto Carl Heinrich Schumann (nach dem Sterberegister des Fellin'schen Kirchenbuchs: Magister Otto Reinhold Schumann, gestorben den 30. November 1797, alt 65 Jahre), zugleich Cantor und Organist. Gleichzeitig war der Herr Probst Heinrich Ernst Schröder Inspector der Schule. Magister Schumann erhielt aus den öffentlichen Stadteinkünften, bis 1790, jährlich für Catechisiren 30 Rubel, für Positivspielen (in der Kirche beim Gottesdienst) 10 Rubel, als Lehrer der Stadtschule aber 76 Rubel und ein Stück Landes zur Benutzung. Vom Januar 1790 bis zur erfolgten Einrichtung der spätern Volks- oder Normalschule ward ihm von der Stadt ein jährliches Gehalt von 200 Rubeln bestimmt, und das ihm bisher verliehene Land, da er dasselbe seines

Alters wegen nicht mehr selbst zu disponiren im Stande war, eingezogen.

Vieles und Großes war seit Peter dem Großen für den öffentlichen Unterricht in Rußland geschehen, aber von allen den wohlthätigen Verfügungen war keine in Hinsicht auf die Größe und den Umfang des Unternehmens und der Wichtigkeit des Zwecks zu vergleichen mit der großen und folgenreichen Maßregel der Kaiserin Catharina II., welche durch die Schulordnung vom 5. August 1786 die ersten Volksschulen im ganzen Umfange ihres Reichs erschuf. Die Seele dieser großen Unternehmungen der hochherzigen Kaiserin war in unserer Provinz Alexander Andrejewitsch Bekleschoff, der die Civilangelegenheiten der Provinz leitete. Sein Name leuchtet vor Allen in der Schulgeschichte Livland's. Auch Fellin freut sich ihn dankbar den hohen Förderer der Jugendbildung nennen zu dürfen. — Aber seit dem Jahre 1788 waren auch die Stadtmittel Fellin's ansehnlich verbessert worden. Die Stadthalterchaftsregierung verfügte den 1. Juni 1788 Nr. 1318 nicht nur, daß alle von uns früher erwähnten Einnahmen aus der Stadt, welche bis 1784 an die Kirche abgeliefert wurden, nunmehr bei der Stadt verbleiben sollten, sondern auch die Hälfte der von 1727 bis 1783 incl. an Accisegeldern bei der Kirche eingegangenen Summe von 2005 Rbl. 87 Kop. zum Behuf der neu zu errichtenden Schule an den Stadtrath zurückgeliefert werde; und wann die von 1671 bis 1722 erhobenen Accisegefälle ermittelt worden, solle auch von dieser Summe die Hälfte zur Schule berechnet und ausgekehrt werden, nach Abzug dessen, was etwa zu der bisherigen, obwohl geringen Schulanstalt bei der Stadt verwandt worden. Die eingezogenen Summen wurden hernach zur Verfügung des Collegiums der allgemeinen Fürsorge gestellt, welchem die allgemeine Verwaltung der öconomischen Angelegenheiten der Schulen übertragen war.

Catharinen's Schulordnung verdankte nun bald auch Fellin in Etelle der bisherigen Stadtschule eine aus zwei Classen bestehende Hauptvolks- oder Normalschule, welche den 1. November 1790 in dem heutigen Kreis Schulgebäude eröffnet wurde, und bis zum 10. December 1804 fortlebte. Die kleine Stadtschule hatte kein eigenes Schulhaus besessen; durch Bekleschoff's väterliche Fürsorge erhielt die neue Volksschule das jetzige am Markt

gelegene steinerne Schulgebäude, welches 1768 auf Kosten der Krone für das Landgericht erbaut, aber 1787 gegen das jetzige größere Landgerichtsgebäude vertauscht wurde. Magister Schumann ward am 1. November 1790 Alters und Schwächlichkeits halber des Schuldienstes entlassen und ihm vom Stadtrathe eine jährliche Pension von 156 Rubeln ausgemittelt und von Bekleschhoff bestätigt. Lehrer an der neuen Volksschule waren der Rector Moriz Heinrich Koch und Conrector Friedrich Wilhelm Kniese, gestorben den 15. Juni 1804, alt 61 Jahre. Als Koch 1792 Fellin verließ, ward Kniese Rector und Johann Jacob Delgast Conrector oder zweiter Lehrer. Mehr Lehrer erlebte die Volksschule nicht. Ihnen war ein Inspector in der Person des Stadthauptes Johann Joachim Schöler, starb 1793, vorgesetzt, durch den sie ihren Gehalt aus dem Collegium der allgemeinen Fürsorge bezogen. In einem von Bekleschhoff am 2. November 1790 bestätigten, die Schule und die Lehrer betreffenden Regulativ, war festgesetzt, daß für jeden bereits angestellten Lehrer jährlich 30 Faden Birken-Brennholz, wovon jedoch auf die Heizung jeder Classe sechs Faden zu rechnen, von dem Stadtrathe angeschafft und geliefert werden solle, und bei künftig sich ereignender Anstellung eines dritten Lehrers und dessen Classe gleichmäßig 30 Faden; desgleichen daß für jeden Lehrer zur eigenen Verrichtung und Erleuchtung der Classen $2\frac{1}{2}$ Liespfund Licht jährlich herbeigeschafft und geliefert, so wie die Anstellung und Besoldung eines Calefactor's, zur Heizung der Ofen und Bedienung der Lehrer, aus den Stadtmitteln besorgt werden solle. Nach einer spätern Uebereinkunft der Lehrer mit dem Stadtrathe ließen sich erstere statt des bestimmten Holz- und Lichtquantums jährlich 55 Rubel zahlen. Der vom Stadtrathe angestellte Calefactor erhielt jährlich 24 Rubel. Wie hoch der Gehalt der Lehrer gewesen, habe ich nicht ermitteln können. Die Frequenz der Schule, welche sowohl von Knaben als Mädchen besucht wurde, war für die damals geringe Bevölkerung ansehnlich. Die Anzahl der Lernenden belief sich im Durchschnitt auf 35 bis 40. Pastor-Adjunct Richter hielt eine kleine Privatschule für Knaben gebildeter Stände, welche über die ersten Elemente vorgerückt waren. — Nach dem damaligen Lehrplan hatte jeder Lehrer seine eigene Classe, darin er in allen Fächern unterrichtete. Es war dies das sogenannte

Classensystem. Conrector Delgast lehrte in seiner Classe die ersten Elemente des Lesens, Schreibens und Rechnens; Rector Kniese setzte diese Uebungen fort, lehrte Religion und Moral, Lesen und Schreiben des Russischen und die Lateinische Grammatik. Die Disciplin war streng und unwirksam.

C. E. B—s.

VII.

Tielemann Bredenbach's Beschreibung des Dritten Livländischen Krieges, den der große Kaiser von Rußland (Rutenorum Imperator) gegen die Livländer im Jahre 1558 geführt hat, durch welchen das Stift und die Stadt Dorpat von dem Fürsten der Moskowiter erobert und unterjocht worden ist.

Aus dem Lateinischen übersetzt von L. v. Tiefenhausen.

Im Jahre 1500 lieferten die Livländer unter dem Ordensmeister Walther von Plettenberg, einem Manne von großem Geiste und rastloser Thätigkeit, den Russen eine blutige und denkwürdige Schlacht. Damals hatten sie sich noch weder durch die Lutherische Lehre, noch durch andere Ketzerei vom Catholicismus abgewendet; vielmehr waren sie mit der größten Ergebenheit und frommem Sinne der alten angestammten Religion zugethan. Als nun der Meister des Ordens den Kampf mit den Russen beschlossen hatte, ordnete er bald nach Maria's Geburt drei Tage hinter einander öffentliche Fasten und feierliche Kirchengebete an, damit man durch gemeinschaftliches Gebet den Beistand Gottes und einen glücklichen Ausweg der Schlacht ersuchte. Hierauf rief der Ordensmeister alle Heerführer, Comthure und Edelleute aus dem ganzen Lande zu-

sammen; ihnen schlossen sich die Truppen der vier Bischöfe von Riga, Dorpat, Reval und Hapsal an. Der Rigische schickte tausend Deutsche Reiter, der Dörpt'sche fünfhundert, der Reval'sche und Hapsal'sche zusammen fünfhundert, so daß der Ordensmeister siebentausend Deutsche Reiter und fünftausend Euren — ein Volk in Livland — hatte. Mit diesem Heere rückte der Ordensmeister über die Russische Gränze und eroberte mehrere Schlösser und Städte. Gerade am Tage der Kreuzerhöhung (den 14. Sept.) erreichten sie die Stadt Pleskow. Neben dieser Stadt erstreckt sich eine Ebene von zwei Meilen im Umfange, und als sie hier anlangten, rückte ihnen der Russische Kaiser mit einem Heere von 100,000 Mann, welches in 12 Abtheilungen getheilt war, entgegen. Dazu kam noch ein ungeheures Heer Tartaren von 30,000 Mann. Es mußte also der Deutsche Ordensmeister entweder schimpflich die Flucht ergreifen oder mit außerordentlichem Muth gegen ein so großes, durch Rohheit und Waffenmacht Schrecken erregendes Heer kämpfen. Aber nicht im Geringsten verlor er die Hoffnung zum Siege, beschloß das Kriegsglück zu versuchen und flößte seiner kleinen Schaar Muth ein, indem er dieselbe also anredete: «Soldaten, ich verspreche mir von der Gnade Gottes und Eurer Aller Tapferkeit einen glänzenden Sieg. Einer so gerechten Sache muß der Beistand von oben zu Theil werden. Aber erwägt, eingedenk der alten Unererschrockenheit und Beharrlichkeit, daß Ehre, Ruhm, Vaterland, Freiheit und Religion in Eurer Hand liegen. Andern wäre vielleicht durch die ungeheure Masse des barbarischen Volks der Muth gesunken; wenn ich Euch, Soldaten, aber betrachte und Eure Thaten prüfe, die Ihr Eltern, Vaterland, Haus und Hof, und den angestammten Glauben gegen die Erbfeinde der Catholischen Religion so oft beschützt habt, und denselben bis zum letzten Athemzuge mit bewaffnetem Arm zu vertheidigen bereit seid, so erfasset mich eine große Siegeshoffnung. Euer Muth, Eure Jugend und Eure Tapferkeit flößen mir Zuversicht ein.» — Bald nach dieser Anrede wurde von beiden Seiten das Zeichen zum Angriff gegeben. Der Ordensmeister schoß mit glühenden Kugeln auf die Tartaren und unausgesetzt ertönte der Donner des groben Geschüzes. Hierauf machten beide Theile einen stürmischen Angriff und es wurde der Kampf mit Lanzen, Schwertern und allen Waffengattungen geführt.

Die Tartaren und Moskowiter schleuderten, als geübte Bogenschützen, eine solche Masse von Pfeilen ab, daß sich die Luft verfinsterte. Aber fast alle durchsausten, ohne zu treffen, die Luft, bis sie denn zuletzt auf die Erde niederfielen. Ein furchtbares Getöse erfüllte die Luft, der Donner der Kanonen, das Geräusch der Waffen, das Wehklagen der Verwundeten, das Aechzen der Sterbenden, der Schall der Pauken, das Wiehern der Pferde; Alles bezeichnete Krieg und Tod. Nachdem die Tartaren vom Schlachtfelde zurückgetrieben und in die Flucht geschlagen waren, rückten die Moskowiter mit neuem Muth und frischer Kraft in 12 Heeresabtheilungen heran. Da nun die Deutschen auf solche Weise, nach Besiegung der Tartaren, den Kampf sich erneuern und den Feind in desto größerer Anzahl heranrücken sahen, stürzten sie sich mit um so größerer Tapferkeit auf den Feind, und wie von neuem Muth befeelt, überall Tod und Wunden verbreitend, begannen sie mit wildem Geschrei den Kampf, und als sich der Tag zu Ende neigte, zogen die Moskowiter, die noch übrig geblieben waren, sich ganz in der Stille nach Moskow zurück. Nach so beendigter Schlacht fand sich im Heere der Deutschen nur ein Einziger getödtet, von den Moskowitern und Tartaren aber waren gegen 100,000 gefallen und an 2000 Todte lagen auf dem Schlachtfelde zerstreut. Dieser Sieg war ein denkwürdiges Beispiel von Muth und Tapferkeit, und würdig, daß derselbe der Vergessenheit entzogen und dem ewigen Gedächtniß bewahrt werde. Der Moskowitische Kaiser, der an dem Kampfe selbst nicht Theil genommen hatte, war im höchsten Maaße erstaunt, daß ein so großes Heer von einer so geringen Schaar auf so schimpfliche Weise geschlagen und vernichtet worden war. Auf der Stelle schloß er einen funfzigjährigen Frieden mit den Deutschen. Nach Abschluß desselben und nach Beendigung alles Kriegsgetümmels schickte der Großfürst von Moskau einen Gesandten zum Ordensmeister, mit der Bitte, einen von jenen eisernen Männern (die Russen nannten die Deutschen «die eisernen»), die eine so große Menge Moskowiter besiegt hätten, zu ihm zu senden; er überliedere mit dem Gesandten zugleich einen Geißel, daß jener eiserne Mann mit allen Ehren und reichlich beschenkt zu den Seinigen zurückgeschickt werden würde. Der Ordensmeister sandte sehr gern einen seiner bepanzerten Reiter

nach Moskau, und als der Großfürst desselben Ankunft erfuhr, schickte er sogleich allen seinen Heerführern und Großen des Reichs den Befehl zu, sich zu einem bestimmten Tage in Moskau zu versammeln: sie würden einen neuen sehenswerthen Anblick haben. Am bestimmten Tage begab sich der Bepanzerte, wie es in solchen Fällen geschieht, von einer zahllosen Menge umringt, nach dem freien Platz vor dem fürstlichen Pallast, und hin und her reitend nimmt er einem Zuschauer den Hut vom Kopfe und wirft denselben in die Mitte der Reitbahn hin. In vollem Laufe richtet er nun die Lanze auf den Hut, hebt ihn, mit der Spitze denselben durchbohrend, mit unglaublicher Geschwindigkeit von der Erde auf. Ueber die Gewandtheit des Reiters brummte der Moskwitische Kaiser wie ein Bär (das pflegen die Russen sich über eine Sache verwundernd zu thun). Plötzlich wirft der Bepanzerte die Lanze auf einen Augenblick weg und stürzt sich im wildesten Laufe auf die entgegengesetzte Seite. Obgleich es schien als würde er die Wand durchbrechen, so zog er doch plötzlich, ohne die Mauer zu berühren, den Wurfspeer zurück, und lenkte das Pferd um. Dieses Schauspiel erregte bei dem Großfürsten und allen Zuschauern Bewunderung. Nun ergreift er wieder die Lanze, stürzt sich in vollem Laufe auf die Wand und zerbricht den Wurfspeer, daß die Splitter ringsherum fliegen. Nachdem der Bepanzerte alles dieses mit der größten Gewandtheit und Geschwindigkeit vollführt hatte, wurde er zum Großfürsten gerufen und hierauf reichlich beschenkt zum Ordensmeister zurückgesandt. — Herr Philippus (Olmen), der mir Alles dieses mitgetheilt, hat hievon als Greis mit den Vornehmsten des Ritterordens, die dieses mit angesehen und an der Schlacht Theil genommen hatten, sich öfters zu Dorpat unterhalten.

Zunfzig Jahre nach Abschluß des Friedens, nämlich im J. 1550 als der Waffenstillstand bald zu Ende ging, brachte der ehrwürdige Fürst, Herr Jodocus von Recke, Bischof zu Dorpat, ein Mann von großer Rechtschaffenheit und Frömmigkeit, mit vielem Aufwande und großen Kosten einen fünfjährigen Waffenstillstand von Neuem mit dem Russischen Kaiser zu Stande, unter der Bedingung, daß die zu Riga, Reval und Dorpat zerstörten Russischen Kirchen wiederaufgebaut würden. Außerdem sollte der Tribut, den er im Stift Dorpat erhob,

gezahlt werden, und allen übrigen Beschwerden Abhülfe geschehen. — Bei Erfüllung alles dessen versprach der Moskowiter einen funfzehnjährigen Frieden zu gewähren. Als daher 1555 dieser fünfjährige Friede wiederum ablief, schickten der Ordensmeister und der Bischof zu Dorpat Herrmann, wegen Abschluß des Friedens abermals Gesandte zum Fürsten von Moskau. Diesen antwortete der Moskowitzische Großfürst: er werde den Deutschen keinen Frieden gewähren, weil sie seine Kirchen nicht wieder erbaut und den Tribut nicht gezahlt hätten. Die Rätthe des Großfürsten aber traten ins Mittel und er versprach einen dreijährigen Waffenstillstand unter der Bedingung, daß sie in diesen drei Jahren die zerstörten Gotteshäuser in Stand setzen und jährlich statt des Tributs eine Anzahl Menschen und eine Summe Geldes entrichten sollten, von welcher Auflage er die Priester der Catholischen Religion befreite. Wenn sie Alles dieses zu erfüllen versprächen und solches mit ihrem Siegel bekräftigten, so wolle er auf die Fürbitte seiner Rätthe und Großen des Reichs einen dreijährigen Frieden gewähren. Die Gesandten verpflichteten sich hiezu, zumal der Dörpt'sche Bischof ihnen anbefohlen hatte, unter allen und jeden Bedingungen den Frieden zu Stande zu bringen. Es war die Sitte, daß auch der Moskowitzische Großfürst einen Gesandten zum Bischof schicken mußte, der zur Bekräftigung und Besieglung des Friedens die Kreuzküssung vollführte. Der Gesandte wollte sich bei seiner Ankunft in Dorpat nur unter der Bedingung zur Kreuzküssung verstehen, daß der Bischof und die Bürgerschaft von Dorpat die Versprechungen des Gesandten auch noch mit ihrem Siegel bekräftigten. Der Dörpt'sche Bischof hatte zu jener Zeit einen der Lutherischen Lehre sehr zugethanen Schreiber, der später im J. 1558 nach Eroberung der Stadt Dorpat ins Gefängniß geworfen wurde und dort als Verbrecher ein schimpfliches Ende nahm. Dieser rieth dem Bischof, er sollte ruhig unterzeichnen, was nur verlangt würde, zu erfüllen brauchte er später nichts, denn die Livländer seien so mächtig und stark, daß der Moskowitzische Großfürst sie schwerlich mit Krieg zu überziehen wagen würde. Inzwischen erfüllten auch wirklich die Livländer später nichts von Allem dem, was hier verlangt und abgemacht worden war. — Auf solche Weise entspann

sich nach Ablauf der drei Jahre, um Epiphanius 1558 der Krieg.

Der Ordensmeister besaß zu jener Zeit sechs Fahnen Deutsche Soldaten, die er gegen den König von Polen in's Feld geschickt hatte; 1557 um Michaelis sandte daher der Ordensmeister einen Eilboten an den Großfürsten von Moskau mit der Anfrage, ob er an ihn Gesandte zur Verlängerung des Friedens schicken sollte, oder ob er den Frieden verweigern und den Krieg eröffnen würde. Der Moskowiter antwortete, der Ordensmeister habe noch sechs Fahnen Soldaten, wenn er diese behielte, so seien keine Gesandte nöthig, denn er werde sich in dem Falle nicht zum Waffenstillstande verstehen; würde er aber selbige entlassen, so könnten Gesandte geschickt werden, um über den Friedensabschluß zu verhandeln. Auf diese Antwort versammelten sich alle Gebietiger von Livland, um zu berathen, was man nun thun sollte. — Die Bejahrtern riethen das Heer beizubehalten, es sei gewiß zu vermuthen, daß der Großfürst von Moskau Kriegsabsichten hege, da die Livländer die übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllt hätten. Das Heer dürfe also keinen Falls entlassen werden, müsse vielmehr von Neuem zusammengezogen und an der Russischen Gränze aufgestellt werden. Der Ordensmeister aber mit einigen Lutherischen meinten dagegen, man dürfe dem Moskowiter keinen Anlaß zum Kriege geben, die Soldaten müßten entlassen werden; wenn der Moskowiter später einen Angriff machen sollte, so seien genug Kräfte und Mittel vorhanden, um sich ihm entgegenzustellen. Diese Meinung siegte, und nachdem das Heer entlassen worden war, schickte der Ordensmeister bald nach Martini eine Gesandtschaft, mit 100 Pferden, mit großem Aufwand, Glanz und vieler Pracht nach Moskau; der Stiftsvoigt (Satrapa) des Bischofs von Dorpat schloß sich dieser Gesandtschaft an. Außerdem ging auch ein Prediger der Lutherischen Secte mit. Nach Ankunft dieser Gesandtschaft in Moskau begab sich der Großfürst in den ganz von Gold schimmernden Audienzsaal und setzte sich, mit Scepter und Krone geschmückt, auf den goldnen Thron. An einen hercintgetragenen goldenen Tisch setzten sich links die hochbejahrten 12 Rätthe, die, nach alter Sitte, so oft eine Berathung gepflogen wurde, mit goldnen (Leviticus) Gewändern angethan waren; der Großfürst aber trug ein Chor- oder Priestergewand.

Außerdem hatte der Großfürst zwei Dolmetscher bei sich, die der Deutschen und Russischen Sprache mächtig waren. Der Moskowiter fragte sie, ob sie den Frieden beehrten. Die Livländer bejahten solches und übergaben die vom Dörpt'schen Bischof und dem Ordensmeister für den Großfürsten von Moskau mitgesendeten vergoldeten Trinkgeschirre. Der Moskowiter empfing dieselben und befahl, solche ins nächste Tafelzimmer zu bringen. Zuerst mißbilligte der Moskowiter ihre Treulosigkeit, da sie jedesmal die getroffenen Abmachungen unerfüllt gelassen und Alles dasjenige was sie versprochen und mit Unterschrift und Siegeln bekräftigt hatten, nicht geleistet hätten. Er erwähnte die Frömmigkeit, Treue und den Heldennuth ihrer Vorfahren, von denen sie ganz ausgeartet seien, sie hätten die ihnen von den Vorfahren überlieferte Religion verlassen, die Kirchen zerstört, Priester und Mönche vertrieben, und endlich sei keine Spur der alten Gottesfurcht und Frömmigkeit nachgeblieben, sie seien keine Beschützer der Kirche (*princeps ecclesiasticus*), sondern, mehr als irgend ein ungefittetes Volk, der Weltlust ergeben und ganz in Sünden und Laster aller Art versunken; — unter keiner Bedingung könne ihnen daher der Friede bewilligt werden. Hierauf erwiderten die Deutschen: Aus den von ihren Vorfahren geleisteten Abgaben und aus den darüber geführten Rechnungen hätten sie ersehen, daß sie nicht verpflichtet seien, dem Moskowiter Tribut zu zahlen; da er den Frieden verweigere, so würden sie sich deshalb beim Römischen Kaiser beschweren. Der Moskowiter antwortete: was sie wohl für Klagen beim Römischen Kaiser anbringen wollten, da sie seinen kaiserlichen Befehlen, Kirchen und Klöster nicht zu zerstören, so frech entgegengehandelt hätten? Nach diesen Verhandlungen entfernten sich die Gesandten und begaben sich ins Gasthaus, ließen ihre Pferde in Bereitschaft setzen, und baten den Moskowiter um einen Wegweiser, der sie nach Livland zurückführen möchte. Die ihnen von dem Moskowiter mitgegebenen Führer wählten aber, betrügerischer Weise von der Straße abweichend, solche Umwege, daß die Gesandten erst nach 40 Tage in die Heimath zurückkehrten. Inzwischen kündigte der Großfürst von Moskau den Livländern durch einen an sie abgesendeten Brief den Krieg an. Gleich nach Epiphania 1558 zog er ein Heer von 300,000 Mann

zusammen und schickte es nach Livland, um das ganze Stift Dorpat mit Feuer und Schwert zu verheeren.

Der Moskowiter kann lange Zeit ein unermessliches Heer erhalten, denn er zahlt seinen Soldaten keinen Sold, sondern weist ihnen zu einem billigen Preise Ländereien ein und für diese Gnade leisten sie ihm Dienste. Die Einverschriebenen müssen vor dem Großfürsten erscheinen und zahlen ihm ein Geldstück, das sie «eyn denningk» nennen, welches einen Brabantischen Stüber an Werth gleich kommt. Diejenigen, welche aus dem Kriege heimkehren, nehmen dieses Geld wieder zurück, das der Getödteten behält der Großfürst und darnach schätzt er die Zahl der Gefallenen. So rückte dieses große wilde Heer 9 Tage nach Epiphaniaß in das Stift Dorpat ein, und verwüstete, zwei Meilen in der Breite sich ausdehnend, Häuser und Dörfer und Alles was auf dem Wege lag, durch Feuer; Menschen und Vieh wurden niedergestossen und umgebracht, und Alles durcheinander niedergemetzelt und getödtet; weder Alter noch Geschlecht wurden geschont, weder Klagen und Jammern, noch das Geschrei und Winseln der Sterbenden erweichte ihre Herzen. Ueberall sah man nur ihre Mordthaten, Ströme von Blut fließen, Brandstiftungen, Krieg, Schlachtgewühl; Knaben unter 10 Jahren wurden niedergemacht, die zwischen 10 und 20 Jahren alt waren, wurden den Tartaren als Sklaven verkauft, die über 20 Jahr alt waren, wurden alle ohne Barmherzigkeit getödtet. Ganze Heerden von Vieh, die sie weder an sich behalten noch nach Moskau abführen konnten, wurden geschlachtet; Gesindestellen, Dörfer und Häuser wurden, ehe man sie in Brand steckte, räuberischer Weise ausgeplündert, und Alles was nur brauchbar war, nahmen die Feinde mit fort, so daß sie eine unermessliche Beute an Korn, Vieh und andern Sachen fort führten. Bierzig Tage lang übte jenes barbarische Volk diese Schauder erregenden Grausamkeiten und verwüstete und verheerte furchtbar das ganze Stift Dorpat, mit Ausnahme weniger Schlösser und der Stadt Dorpat. Ringsumher konnte man nichts als Feuer und Rauch erblicken. Wälder und Thäler ertönten von dem Wehklagen und Jammergeschrei der Nothleidenden und Sterbenden. — Ja so wenig fürchteten die Moskowiter den Widerstand der Livländer, daß sie ganz an der Stadt Dorpat angränzende Häuser in Brand steckten. Am meisten wüthete aber das Moskowitzische Heer

gegen die Deutschen, und wo sie diese ergriffen, da marterten sie sie aufs Schrecklichste. Den Männern zerbrachen sie die Arme, den Weibern schnitten sie die Brüste ab, andere zerbissen sie in Stücken und streuten die noch zuckenden Gliedmaßen ringsumher aus. Ein namhaft Grausen erregender und mehr als kriegerischer Anblick! — Wehe dem, den dieses schreckliche Loos traf! — Da nun die Moskowiter so unmenschlich und über alle Maassen wütheten, flüchtete sich eine große Menge von Vornehmen und Niedern, mit Weibern, Kindern und allem ihren Vermögen nach Dorpat, als zu einer Freistadt. Nicht aus den benachbarten Dörfern allein, sondern 10 und 20 Meilen im Umkreise flüchtete Alles dahin, und in kurzer Zeit war die Zahl derselben so hoch gestiegen, daß die Hofräume, Gottesäcker und alle freien Plätze ganz und gar angefüllt waren. — Da nun die Stadt eine so große Menge Menschen nicht in ihren Mauern bergen konnte, nahmen mehr als 10,000 mit Weibern und Kindern ihre Zuflucht zu den Stadtgräben. Viel Jammer und Elend gab es da, Hülflose, Nackte und Wehrlose lagen hier zerstreut, Alles zitterte vor Frost, Kälte und Schnee. Der Winter war sehr rauh und der Frost streng und anhaltend, daß die Meisten vor Kälte erstarrten und so ihren Geist aufgaben. Andere starben von Hunger und Durst aufgerieben und abgezehrt, noch Andere gegen Hunger und Kälte unempfindlicher, fristeten, allem Elende Preis gegeben und aller Hülfsmittel beraubt, so gut sie konnten, mühevoll ihr Leben, und dennoch war nach so schweren ausgestandenen Mühseligkeiten und Leiden ihre Hoffnung der Gefahr zu entinnen, vergeblich, denn wo das Heer der Moskowiter ihnen über den Hals kam, da stürzten sie sich in dieselben Gräben, wo dieses unglückliche Völkchen elend und traurig sich versteckt hielt, und griffen sie es mit Dolchen, Lanzen, Pfeilen und allen Waffengattungen an; durchbohrten, durchstachen, durchspießten sie, bedeckten sie mit Schlägen und Wunden. So entstand neues Ungemach, neues Jammern, Schreien und Wimmern, es häufte sich Elend auf Elend. Als nun die Städter von der Macht und Grausamkeit des Feindes Kunde erhalten, wagten sie, von Furcht und Schrecken ergriffen und die Gefahr vor Augen sehend, es nicht, denen, die außerhalb waren, Hülfe zu leisten, sonder hielten sich hinter den Mauern und Wällen in Sicherheit, und da sie nun sich fürchteten

auszurücken und mit dem Feinde sich in einen Kampf einzulassen, schossen sie mit Kanonenkugeln auf den Feind, worauf die Moskowiter sich endlich von der Stadt zurückzogen. — Nachdem nun das Stift Dorpat von Grund aus verwüstet worden war, zogen die Moskowiter in das Gebiet des Ordensmeisters durch die Gegend von Laïs (?) (territorium Leidense) und verheerten dort, so wie sie es bisher gethan hatten, Alles; auch nicht eine Hütte blieb unverschont stehen. Hierauf wandten sie sich in das Narva'sche Gebiet, das ebenfalls der Herrschaft des Ordensmeisters unterworfen war, plünderten und zerstörten dort Alles, so daß es nicht mehr das Ansehen des Krieges hatte, sondern man glauben mußte, daß Spitzbuben und Straßenräuber ihr Handwerk trieben. Das Heer war in Livland von der Seite eingerückt, wo das dem Dörpt'schen Bischof gehörige Schloß Neuhausen belegen ist, und plötzlich nach 40 Tagen kehrte es durch das Narva'sche Gebiet, mit unermesslicher Beute beladen, nach Rußland zurück, das über 40 Meilen entlegen ist. Während die Moskowiter in jenem Theile Livlands wütheten, hatten sie sechszehn Meilen in der Breite durchzogen und nichts heil und unversehrt zurückgelassen. Dies war der erste Einfall der Moskowiter in Livland, bei welchem weder der Ordensmeister, noch einer der Bischöfe jenen feindlichen Räubereien, Verwüstungen und Brandstiftungen irgend welchen Widerstand leistete.

Nach dieser so harten Niederlage versammelten sich alle Gebietiger von Livland um Dominica-Deuli in Wenden, um zu berathen, welchen Entschluß man in dieser verzweifelten Lage fassen sollte. Zu derselben Zeit sah man in Dorpat einen furchtbaren Cometen, der Allen, die ihn nur sahen, durch seinen fürchterlichen und langen Schweif, Schrecken einflößte. Als nun die Gebietiger unter sich Rath pflogen, waren sie Anfangs uneinig, indem einige meinten, man müsse ein Heer zusammenziehen, und nach Ostern alle Gränzorte der Moskowiter mit Feuer und Schwert verheeren, und das unschuldig vergossene Blut der Seinigen mit gleicher Grausamkeit rächen. So oft jener barbarische Tyrann in der Vorzeit geschlagen und vertrieben worden, sei man nicht mit solcher Macht und Gewalt auf ihn losgegangen, um ihn auch dieses Mal nicht überwinden und besiegen zu können. Andere brachten die Kosten des Krieges und die Macht des Feindes in Anschlag, und

meinten, man müsse 60 bis 70,000 Thaler dem Großfürsten schicken und den Frieden von Neuem abschließen; ein ungerechter erkaufter Friede sei in dieser Bedrängniß einem gerechten Kriege vorzuziehen, diese Geldsumme mit der man den Frieden erkaufen könne, würde nicht hinreichen, um den Sold für die Soldaten zu zahlen. Als dieser Vorschlag nach gepflogener gemeinschaftlicher Berathung angenommen war, schickte der Ordensmeister einen Eilboten zum Großfürsten von Moskau, und verlangte von ihm einen viermonatlichen Waffenstillstand und sicheres Geleite nach Moskau zum Abschluß des Friedens. Der Moskowiter gestand den verlangten Waffenstillstand und Alles übrige zu. — Ungefähr 8 Tage nach Ostern erwählte daher der Ordensmeister einige, die als Gesandte zum Großfürsten von Moskau gehen sollten. Ebenso beordnete der Dörpt'sche Bischof seine Gesandten, und weil er wußte, daß der Moskowiter gegen die Lutheraner wegen ihrer wohlbekannten verwegenen Neuerungssucht höchst feindselig gesinnt war, bestimmte er den Herrn Wolfgang Zager, Decan der Dörpt'schen Metropolitankirche, einen Mann von bewährter Rechtschaffenheit, Gelehrsamkeit und Frömmigkeit als Gesandten. Derselbe hatte auch 9 Jahre nach einander das öffentliche Amt bei der Kirche bekleidet und war der Vorgänger von Herrn Philippus Olmen, der das, was hier erzählt wird, mit erlebt hat. Er war ein eifriger Beschützer der Catholischen Religion, und stand dem Collegium, das er unter sich hatte, während 20 Jahren aufs Beste vor, so daß die Sectirer der Lutherischen Parthei ihn den Livländischen Pabst zu nennen pflegten. Funzig Meilen hatte er von seiner Reise nach Rußland zurückgelegt, als er von einer Krankheit befallen wurde und auch an derselben starb. — Ein zwei Meilen von Dorpat wohnhafter Mann des Ritterordens vom besten Livländischen Adel, war mit seiner ganzen Familie und seinen Untergebenen der Catholischen Religion treu geblieben; dieser wurde dem Decan bei der Gesandtschaft mitgegeben. Als die Gesandten, mit dem Gelde zur Erneuerung des Friedens versehen, vor dem Großfürsten von Moskau erschienen, fanden sie ihn in feindseliger, aufgeregter Stimmung und verlangten weder Frieden noch Waffenstillstand. Die Ursache hievon war: Der Ordensmeister besaß eine an den Gränzen von Rußland belegene Stadt mit Namen Narva, wo sich auch ein Schloß befand. Der Großfürst von Moskau besaß gegenüber Narva

eine Stadt die ebenfalls Narva hieß und mit starken Befestigungswerken versehen war. Diese beiden Städte gränzten ganz nahe aneinander und wurden nur durch ein dazwischenfließendes Flüsschen getrennt. Die Stadt des Ordensmeisters wurde Deutsch-Narva, die des Moskowiters Russisch-Narva, genannt. Der Meister des Deutschen Ordens hat in sein Narva außer einen Ordenscomthuren, der Oberbefehlshaber der Stadt war, 300 Mann Fußvolk und 150 Reiter als Schutz gegen die Russen hinbeordert. Alle Kirchenangelegenheiten hatte er, sowohl in der Kirche als im Schlosse, einem Lutherischen Prediger übertragen. Der Großfürst von Moskau hatte dagegen sein Narva mit 3000 Russen besetzt. Als nun von jenem viermonatlichen Waffenstillstande, von dem wir oben berichtet haben, ein Monat verstrichen war und die Gesandten schon seit mehreren Tagen abgereist waren (Moskau ist nämlich von Dorpat 150 Deutsche Meilen entfernt) trug es sich zu, daß die Diener (Untergebene, ministri) des Comthuren von den Thürmen herabschauend, einen überaus großen Haufen Russen in Russisch-Narva herumwandeln sahen. Sofort ludeten sie, entweder aus Uebermuth oder im trunkenen Muthe, zwei Kanonen, richteten sie gegen die Russen und schossen aus denselben mit Kanonenkugeln mitten in den Haufen hinein. Die übrigen Diener des Comthuren und die Soldaten, die auf den benachbarten Wällen und Thürmen Wache hielten, glaubten der Waffenstillstand mit den Russen sei abgelaufen, ludeten ohne Verzug die Kanonen und griffen eben diese Russen mit einem heftigen Kugelregen und mit dem Schwerdte an, so daß die Meisten getödtet wurden. Die Russen beobachteten gewissenhaft den Frieden und gebrauchten daher gegen die Feinde durchaus keine Waffen, sondern sandten sogleich einen Boten an den Großfürsten von Moskau, mit der Nachricht, wie treulos und schändlich die Livländer den ihnen verstatteten Waffenstillstand gebrochen und den größten Theil der Russen, ohne alle vorausgehende Kriegserklärung, gegen alles Vermuthen, mit Waffen und grobem Geschütz feindlich angegriffen und jämmerlich niedergemacht hätten. Diese Botschaft langte gerade zu der Zeit, als die Gesandten der Livländer nach Moskau gekommen waren, zum Großfürsten. Die Gesandten begaben sich, unbekannt mit diesem unglücklichen Vorfall zum Großfürsten, um über den Frieden zu verhandeln. Der Groß-

fürst, durch die Nachricht von der Niederlage der Seinigen und über die unredliche Handlungsweise der Livländer, aufgebracht, warf den Gesandten unwillig vor, wie treulos die Narvenser den Waffenstillstand gebrochen und die Russen, gegen Recht und Billigkeit, unvermuthet angegriffen, überfallen und getödtet hätten. Gottlos sei die Lehre, die sie vor wenigen Jahren angenommen hätten. Mit Vertilgung der alten Religion hätten sie zugleich auch alle Redlichkeit, Treue, Beständigkeit und alles Gefühl für Ehre verloren. Außerdem drohte er eine solche Treulosigkeit mit Feuer und Schwert hart zu rächen, es sei nicht werth mit ihnen über Frieden zu verhandeln, da sie sich der Räuberei, zügellosen Begierden und allen Arten von Lastern ergeben hätten. Sie könnten zu den Ihrigen zurückkehren, dem Ordensmeister das Geld wieder abgeben, er werde bald folgen.

Nach Rückkehr der Gesandten in Livland ließ der Großfürst von Moskau ein ungeheures Heer, mit Belagerungsmaschinen und grobem Geschütz versehen, auf Deutsch-Narva vorrücken. Die Stadt wurde belagert und die Mauern mit Kanonenkugeln beschossen und von Menschen berennt. Am achten Tage nach begonnener Belagerung warfen sie Feuer in die Stadt, dieses gewann Nahrung, verbreitete sich immer weiter und erstreckte sich endlich über die ganze Stadt. Als selbst die Thore verbrannt waren, war dem Feinde der Zugang geöffnet. Die Russen drangen somit in die Stadt hinein und verwüsteten Alles. Die Städter flüchteten sich mit den Hülfs- truppen auf das Schloß, aber bald nachher, als ihnen Lebensmittel mangelten, ergab sich der Oberbefehlshaber oder Comthur unter der Bedingung, daß ihm und allen Deutschen Soldaten freier Abzug verstattet sein sollte. Nachdem dieses zugestanden war, übergab er die Festung den Russen. Der Comthur wurde mit seinen Soldaten, nachdem ihnen alle Habe, die sie mitzunehmen gehofft hatten, abgenommen worden war, entlassen. Die Bürger unterwarfen sich der Herrschaft des Großfürsten und leisteten ihm den Eid der Treue. Nach der Eroberung von Narva, zerstörte und verwüstete das Moskowitzsche Heer alle Schlöffer, Dörfer, Gefindesstellen, Häuser und Güter, 15 Meilen im Umkreise. Hieraus entstand neues Elend, neue Noth und neue Klage. Das Ende war, daß alle bisher dem Ordensmeister untergebenen Bauern von ihm abfielen und

sich der Herrschaft des Großfürsten unterwarfen. Nachdem nun auf solche Weise das Narva'sche Gebiet erobert und verheert worden war, begab sich das Russische Heer um Johannis des Täufers Geburt in den Dörpt'schen District, und nach 3 Tagen belagerte es dort die Hauptfeste des Bischofs von Dorpat, Neuhausen, welches 18 Meilen von Dorpat entfernt ist; die Russen waren nicht weniger als 80,000 Mann stark, wozu noch eine große Menge schweren Geschüzes kam. Ehe wir die Erstürmung dieses Schlosses berichten, wollen wir eine denkwürdige That, die sich in demselben einst zugetragen haben soll, hier einschalten, zur Erholung von allem diesem Kriegsgetöse, diesen Mordthaten und Brandstiftungen. Einst im Jahre 1381 griff der Großfürst von Moskau diese Feste an, — und war er selbst mit 300,000 Mann bei der Belagerung zugegen. Endlich nach einer langwierigen und hartnäckigen Belagerung und nach oft wiederholtem Stürmen und Verrennen, sängen die Mauern und Vorwerke an zu wanken. Lange hatten die Belagerten den Angriff der Feinde ausgehalten und da sie endlich in menschlichen Kräfte allein, keine Rettung mehr sahen, flehten sie täglich und stündlich durch heiße Gebete um Gottes Beistand und um gnädige Errettung. Der Comthur, in Kriegssachen die Uebrigen übertreffend, war auch hiebei eifriger als die Andern. Ihm träumte in einer Nacht von Donnerstag auf Freitag, daß er vor einem Altare hinkniete und darum flehte, daß Gott in dieser schrecklichen Lage Hülfe und Errettung senden möge. Mit Aufgang der Sonne, da die Russen mit der Hoffnung der sichern Eroberung des Schlosses sich schmeichelten, erwacht der Comthur aus seinem Gebete, ergreift einen Bogen und schleudert aus dem Fenster einen mit einer eisernen scharfen Spitze versehenen Pfeil in Gottes Namen mitten in das Russische Heer hinein. Den entschlossenen Handelnden sind die Götter gewogen, der abgesendete Pfeil saust dahin und durchbohrt das Herz des Moskowitzischen Fürsten selbst — Sterbend will er den Pfeil mit der Hand herausziehen, aber zwischen den Rippenknochen steckt die eiserne Spitze und weit klafft die tödtliche Wunde. — Die Russen beweinten unter lauten Klagen den so unglücklichen Vorfall mit ihrem Herrn und Kaiser und brachten die Leiche nach Moskau. — Die Livländer, auf so wunderbare und denkwürdige Weise errettet, hingen den Bogen als Siegeszei-

chen an dem Altar in der dort befindlichen Schloßkirche auf; in jenen Zeiten wurde der Gottesdienst mit großer Andacht und Frömmigkeit gehalten; nun aber, nach Einführung der Lutherischen Lehre, war keine Spur der alten Frömmigkeit zu finden. — Jenen dort aufgehängten Bogen hat der hochverehrte Herr Philippus Olmen, einst Canonicus und Stipendiarus der Metropolitankirche zu Dorpat, jetzt Kirchenherr zu Rissa, selbst gesehen. — Als der Ordensmeister die Belagerung von Neuhausen erfuhr, schickte er 2000 Deutsche Reiter, und in Gemeinschaft mit dem Dörpt'schen Bischof, der 300 Reiter hatte (denn der Ritterorden war durch die Verheerungen der Russen ganz und gar in Betreff des Vermögens geschwächt), hatte der Ordensmeister sein Augenmerk darauf, den Belagerten Hülfe zukommen zu lassen. Als sie nun noch 6 Meilen vom Russischen Heere ertfernt waren, schlugen sie in dem Schloß Kirempá (Kieriepe), dem Dörpt'schen Bischof gehörig, ihr Lager auf und blieben dort gegen 24 Tage, diese Zeit in Unthätigkeit und Wohlleben vergeidend. — Die Belagerten, die außer wenigen benachbarten Anwohnern, die in das Schloß geflüchtet waren, nebst 60 Mann Hülfsstruppen, keine Mannschaft hatten, waren durch die langwierige Belagerung entkräftet, und da sie gar keine Aussicht zum Entsatz hatten, ergaben sie sich, zu schwach zur Gegenwehr, unter der Bedingung, daß ihnen selbst mit ihren Weibern sicherer Abzug gewährt würde. Indessen, kaum hatten sie zwei Meilen ihren Zug fortgesetzt, als sie auf eine andere Heeresabtheilung der Russen stießen, die nun die Jungfrauen und Weiber raubten und die Uebrigen nackt und allen Geldes entblößt, weiter gehen ließen. — Die Nachricht von der Uebergabe versetzte den Ordensmeister in Zorn und Schmerz — und er steckte das bischöfliche Schloß Kirempá in Brand. — Dieß wäre eine edle und ruhmwürdige That gewesen, wäre sie gegen den Feind gerichtet. — Nachdem nun das Schloß Neuhausen erobert und mit Mannschaft besetzt worden war, drang der Russische Heerführer mit der ganzen Kriegsmacht gegen den Ordensmeister vor, entschlossen, ihm eine Schlacht zu liefern. Als der Ordensmeister hievon Kunde erhielt, ergriff er eilig die Flucht, ließ den Bischof im Stich und entwich gegen 25 Meilen aus dem Stifte Dorpat. Die Russen besetzten mit 30,000 Mann Reiterei das Stift Dorpat und machten alle Deutsche, die ihnen aufstießen, nieder. Dem

Landvolk ließen sie, sobald es willig war, sich dem Großfürsten von Moskau zu unterwerfen, ihm Gehorsam und den Eid der Treue zu leisten, Gnade angedeihen. — Der Kaiser von Rußland, der in Person an dem Heereszuge nicht Theil nahm, übergab einem Moskowiter Namens Sisegaleider (der Tataren-Chan Schig-Alley) den Oberbefehl über das Heer. — Sisegaleider wurde er von sieben dreirudrigen Galeeren, mit denen er, als Befehlshaber derselben, Seeräuberei getrieben hatte, genannt. Dieser marschirte mit dem ganzen Heere, nämlich mit vier Heereshaufen Russen, einer Abtheilung Tartaren von 30,000 Mann und noch einer Abtheilung von 12,000 Mann Artilleristen, mit vielen Kanonen und Belagerungsmaschinen versehen, auf Dorpat los, um es zu belagern. An allen Deutschen, die die Russen habhaft wurden, übten sie furchtbare Gräucl, den Männern hieben sie die Arme, den Weibern schnitten sie die Brüste und Nasen ab, und schickten die so elend und grausam Verstümmelten nach Dorpat voraus, mit der Aufforderung an die Stadt, sich zu ergeben, und der Herrschaft des Großfürsten sich zu unterwerfen. Thäten sie dieses nicht, so würden Alle mit gleicher und mit noch schwererer Strafe belegt werden. Das Russische Heer schlug sechs Meilen von Dorpat sein Lager auf. Die ganze Anzahl der Soldaten betrug, wie das Gerücht ging, 300,000 Mann. Die Dörptschen Bürger und die Uebriggebliebenen vom Ritterorden schlossen, durch die Belagerung bedroht, die Cathedralkirche, verboten die heilige Messe dort zu halten und bedrohten die Uebertreter dieses Befehls mit der härtesten Strafe. Dies war ohne Zweifel eine schreckliche Verstocktheit oder vielmehr Frechheit, daß man in so augenscheinlicher Bedrängniß und in so drohender Gefahr, da das feindliche Heer sich den Mauern näherte, und da keine menschliche Macht irgend welche Hoffnung zur Rettung gab, Gottes hülfreichen Arm so leichtsinnig verlachte und verschmähte. Inzwischen zeigten sich, während die Feinde 6 Meilen von Dorpat im Lager lagen, täglich sechs oder sieben Fähnlein Russen in der Nähe der Stadt. Der Canzler von Dorpat (Cancellarius) sammt einigen Edelleuten und Rathgebern begaben sich zum Bischof, unter dem Vorwande die Stadt zu verlassen, um den Feind anzugreifen. Als sie aber die Thore im Rücken hatten, ließen sie die Stadt und den Bischof im Stich, und begaben sich treulos in flüchtiger Eile nach Riga.

So treulos Vaterland, Eltern, Freunde, Mitbürger sammt Haus und Hof zu verlassen, hatten sie aus den Grundsätzen der Lutherischen Lehre entnommen. Die wohlhabenden Bürger hatten ihr Vermögen und ihre Waaren nach Reval geschickt und waren auch allmählig aus der Stadt entwichen. Von Ostern bis Pfingsten wütheten Krankheiten, die den größten Theil der Einwohner hinrafften, und nur Wenige blieben noch zur Vertheidigung der Stadt übrig. Diese waren die Domherrn (Canonici) und Priester der Cathedralkirche mit dem Bischof und einigen Edelleuten. Die größte Zahl machten diejenigen aus, welche der Catholischen Religion treu geblieben waren und unter dem Schutze der Cathedralkirche lebten, denn weder der Magistrat noch die Bürger duldeten irgend Jemanden in der Stadt, der nicht die Catholische Religion abgeschwor. Am 7. Juli kam ein Hauptmann von Groningen (Groningensis) mit 60 Soldaten nach Dorpat und wurde von dem Bischof als Besatzung angenommen. Aus den Handwerkern und Tagelöhnern wurden noch 100 zusammengebracht. Am 11. Juli rückte das Russische Heer vor Dorpat um die Belagerung zu beginnen. Da ergriff im hohen Maaße Angst und Schrecken alle Dörpt'schen und zweifelhaft, furchtsam und ungewiß über den Ausgang konnten sich dieselben nicht entschließen, was sie thun, was sie unterlassen sollten. Die Domherrn (Canonici) begaben sich gemeinschaftlich mit dem Hauptmann von Groningen und vielen Edelleuten auf den Marktplatz, ermahnten und beschworen die Bürger, daß sie wieder Muth fassen und männlich den Angriff des Feindes abwarten sollten, sie möchten sich selbst, ihre Weiber, Kinder und das Vaterland tapfer und treulich gegen den Erbfeind des Christenthums schützen, leicht könne der Feind zurückgetrieben werden, wenn sie einstimmig und mit einträchtigem Sinne für Haus und Hof kämpfen würden. Hierauf brachte der Bürgermeister vor: Falls der Bischof und die Domherrn dem Pabste entsagen, die päpstliche Religion abschaffen und das Lutherische Evangelium annehmen würden, wollten sie die Stadt tapfer und muthig vertheidigen. Die Domherren antworteten, beiden Theilen würde solches verderblich werden, denn nach Annahme der Lutherischen Lehre sei es ihnen in Allem unglücklich gegangen und hätten sie von den Moskowitern noch nie eine solche Niederlage erlitten, als nach Aenderung der Religion. Hierauf

kündigte der Statthalter (Satrapa) an, daß jeder bei seinem Glauben ungestört bleiben möge, man kämpfe nicht für den Glauben, sondern für Vaterland, Eltern und Kinder. Dieser Vorschlag wurde von Allen gebilligt; man leistete den Eid darauf, die Stadt unter keiner Bedingung den Russen zu überliefern, sondern bis zum letzten Blutstropfen für das allgemeine Heil und Wohl tapfer kämpfen zu wollen. Sofort wurden 3 Thore der Stadt vermauert, Kanonen wurden auf den Thürmen und Wällen aufgezogen und auf den Mauern und Warten wurden Wachen ausgestellt. Am 11. Juli früh Morgens vor Sonnenaufgang bemerkten die Wachen, daß das ganze Heer der Moskowiter und Tartaren die Stadt eingeschlossen hatte. Das Lager hatte der Feind vor dem Andreasthore gegen Osten aufgeschlagen und selbiges mit einem Walle befestigt. Es war gerade ein ungewöhnlich trüber Tag, so daß man, obgleich die Sonne um 3 Uhr Morgens aufging, doch des gar zu dichten Nebels wegen wenig oder nichts sehen konnte. Als die Dorpatenser die Blokade der Stadt gewahr wurden, schossen sie mit Kanonenkugeln an die Stelle, wo das Geräusch herkam, ohne zu wissen, ob sie das Ziel trafen und einen Vortheil errangen. Täglich rückten 60 Bogenschützen zweimal aus der Stadt und schermuzirten mit den Russen, aber da ihre Zahl gering war, richteten sie wenig aus. Montag, Dienstag und Mittwoch dauerte der Nebel fort, daß man nur wenige Schritte vor sich sehen konnte. Es war außer Zweifel, daß Gott in seinem unabweichlichen Rathschluß zu strafen beharrend, diese Belagerung begünstigt hatte. Am Dienstag rückten wieder die Dörpt'schen Reiter, 60 an der Zahl, gegen die Russen aus, schlugen sich mit ihnen und erschossen Viele mit Erz- und Bleikugeln. Die Wachen und die Besatzung auf den Thürmen feuerten nicht minder mit Kanonenkugeln so gewaltig und so unaufhörlich auf das Russische Heer, daß es schien als wäre die Stadt vom Feuer erfaßt worden. Nachdem die Reiter 2 Stunden tapfer mit den Russen gekämpft hatten, zogen sie sich, da sie dem von allen Seiten zuströmenden Feinde nicht mehr gewachsen waren, mit Verlust nur eines der Ihrigen, während die Pferde durch die Pfeile und Spieße der Russen schwer verwundet waren, in die Stadt zurück. Es verbreitete sich hierauf das Gerücht in der Stadt, daß einige Tausend Moskowiter durch das schwere Geschütz getödtet seien und hier und

da sah man auch Pferde ohne Reiter umherlaufen. Den 14. Juli (feria quinta) ludeten die Russen ihre Kanonen und richteten sie nicht nur auf die Mauern, sondern der Art in die Höhe, daß die Kugeln (die zwei tüchtige Männer kaum heben konnten) auf die Dächer der Häuser fielen, und durch die schwere Last wurden die Wände, Dächer und Sparren zerbrochen und zerschmettert, und Weiber, Kinder und fast alle Hausbewohner plötzlich und mit einem Male zerdrückt. Das Krachen und Donnern der Kanonen war an jenem Tage und in jener Nacht so furchtbar, daß man kaum des Andern Wort hören konnte.

In der nächstfolgenden Nacht von Donnerstag auf Freitag gruben die Russen beim Andreasthor eine sehr große Grube unterhalb der Mauer und legten 6 Tonnen (vasa) Schießpulver hinein, um durch die Gewalt des Pulvers diesen Theil der Mauer zu sprengen und einzustürzen. Am folgenden Tage, um ungefähr 9 Uhr Morgens, begrüßten die Russen die Städter abermals mit einem furchtbaren Kanonendonner. — Die Weiber, von Natur furchtsam, erfüllten, die drohende Gefahr vor Augen sehend, alles mit Weinen, Jammern und Klagen. Welch ein schreckliches Elend!! Die Glieder des Rathes begaben sich in solcher Veranlassung zur Cathedralkirche, stellten dem Bischof die verzweifelte Lage der Stadt vor, erklärten, daß sie sich ergeben würden, da sie solches Elend nicht länger anzusehen und zu ertragen im Stande seien. Der Bischof erwiderte, sie möchten bedenken, daß die Uebergabe ihnen zum ewigen Schimpf und zur Unehre gereichen würde, sie möchten die Rohheit und Tyrannei und die, Gott und alle Heiligen lästernde und von der ganzen christlichen Kirche des übrigen Erdkreises abweichende, Religion des Moskowiter in Betracht ziehen. Wie möchten erwägen, daß das Vieh von den Christen nicht so schändlich behandelt worden, als die Menschen von den Moskowitern. Sie wädhnten Bedenken, welche Rohheiten, welche wahrhaft thierische Wildheit sie gegen christliche Jungfrauen und Weiber geübt hätten. Ein gleiches Schicksal und vielleicht ein noch schwereres stehe ihnen bevor, wenn sie so freiwillig der Herrschaft eines so grausamen Oberherrn sich unterwürfen. Obgleich der Bischof auf Grund aller dieser Vorstellungen, seine Beharrlichkeit zeigte, so bestand der Rath der Stadt dennoch hartnäckig auf die Uebergabe, woraus ein gewaltiger Zwiespalt in der Stadt entstand. Und bald darauf

schickten die Glieder des Rathes, etwa um 10 Uhr desselben Tages, einen Abgesandten zu dem Moskowitischen Feldherrn, baten, daß er die Belagerung aufheben möge, sie seien bereit, sobald er ihnen Erhaltung des Lebens und des Vermögens zusichere, dem Pabste und dem Römischen Kaiser zu entsagen, und nach geleistetem Huldigungseide sich der Macht und Herrschaft des Moskowitischen Großfürsten zu unterwerfen und die Uebergabe ins Werk zu setzen. Der Russische Feldherr empfing die Abgesandten, versprach ihnen einen dauernden Frieden, falls sie die vorgeschlagenen Bedingungen eingehen wollten. Der Rath der Stadt, über diese Antwort höchst erfreut, sandte hierauf zwei Rathsherrn zum Feldherrn, damit diese in Aller Namen den Eid der Treue leisten sollten. Als sich diese Nachricht in der Stadt verbreitete, erhob sich ein großer Zusammenlauf und Aufruhr. Der Kriegs-Oberbefehlshaber (militum praefectus) mit seinen Soldaten, die Domherrn der Cathedralkirche und die übrigen Catholischen weigerten sich in jeder Art, dem Moskowitischen Fürsten den Huldigungseid zu leisten und die Uebergabe der Stadt zuzulassen, sie seien bereit, mit den Waffen und mit ihrem Blute und Leben die angestammte Religion, die Freiheit und das Vaterland zu vertheidigen, und mißbilligten laut die schimpfliche und widerrechtliche Abtrünnigkeit des Rathes der in kurzer Zeit vom Catholicismus zum Lutheranismus, vom Lutheranismus zum Moskowitischen Atheismus treulos und widerrechtlich übergegangen sei. Noch ständen die Mauern unversehrt, es sei noch hinlänglich und überflüssig Proviant vorhanden. Die Besatzung sei freilich gering, aber der Art, daß sie die Stadt beschützen und vertheidigen könne und mit solchem Muth und solcher Zuversicht ausgerüstet, daß sie lieber das Leben, als Stadt und Freiheit aufgeben wolle. Der Rath trat indeß von seinem Vorhaben nicht zurück und meinte, Glauben und Religion der Erhaltung des Lebens hinten ansetzen zu müssen. Und damit er einen Genossen der Schuld und des Verraths habe, drängte er den Bischof, dessen Standhaftigkeit ihm bekannt war, und bewog denselben auch endlich zur Uebergabe eines Schlosses und der Abtei Falkenau. Die Soldaten, deren Zahl sich auf 160 belief, die 40 Sänger der Cathedralkirche und die Domherrn wurden durch diesen Verrath keinesweges der alten Standhaftigkeit untreu, sondern versprachen sich vielmehr gegenseitige

Treue und gegenseitigen Schutz, sie wollten lieber ihr Blut vergießen als das Vaterland verrathen und die angestammte Religion abschwören. Dieses trug sich (feria sexta) zu. Am folgenden Tage machte der Moskowitzische Oberbefehlshaber, der die Uneinigkeit der Städter in Betreff dessen, daß er sich der Stadt bemächtigte und die Belagerung aufheben sollte, erfahren hatte, den Belagerten kund, daß er Niemanden zwingen werde, der Herrschaft des Römischen Kaisers zu entsagen und der Macht des Moskowitzischen Großfürsten sich zu unterwerfen. Er wolle die Stadt erobern, unangesehen dessen, ob die Städter darin übereinstimmten oder nicht. Denjenigen, welche sich weigerten der Herrschaft des Moskowitzischen Großfürsten sich zu unterwerfen und ihm den Eid der Treue zu leisten, stände es frei, durch das ganze Russische Heer sicher nach Deutschland abzuziehen. Diejenigen aber, die willig seien den Moskowitzischen Fürsten als Herrn anzuerkennen, sichere er die Unverletzbarkeit des Lebens und Vermögens zu. Diejenigen, die keines von beiden thäten, bedrohte er mit einem harten Geschick. Am nächsten Montag (18. Juli) gegen 7 Uhr Morgens werden die Thore geöffnet sein, sie möchten inzwischen bedenken und sich entschließen, was sie thun wollten.

Die Hülfsstruppen hielten, ungeachtet sie sowohl den Rath der Stadt als den Moskowiter gegen sich hatten, die nächsten zwei Nächte eifrig Wache. Inzwischen versammelten sich die meisten Adelligen, Bürger und Frauen, die noch der Catholischen Religion treu geblieben waren, in der Cathedralkirche und entschlossen sich zu einem freiwilligen Abzuge. Die Zahl der Flüchtenden belief sich auf 200 Bewaffnete und 200 Weiber. Nachdem nun die Thore am Montage geöffnet waren, zogen die Catholiken hinaus, und es ließ der Russische Heerführer dieselben, der gegebenen Zusicherung gemäß, durch das ganze Russische Lager hindurchpassiren. Da entstand ein schreckliches Jammern und Klagen, der Mann trennte sich von seinem Weibe, der Bruder verließ die Schwester, Kinder schieden von ihren Eltern, Verwandte von Verwandten. Einige konnten, durch Alter, Krankheit und andere Beschwerden behindert, die weite unbekannte und gefahrvolle Reise nicht unternehmen; Andere, die an ihrem Vermögen und ihren Gütern mehr hingen, entsagten dem Pabste und dem Römischen Kaiser und unterwarfen sich der Herrschaft des Moskowitzischen Fürsten. Die

Catholiken, von Waterland, Stadt und Haus vertrieben, flohen, nachdem sie Alles zurückgelassen hatten, die Mütter meist ihre Kinder auf den Armen tragend, nach Reval. Während sie das Lager durchschritten, machten sich die Tartaren, 30,000 an der Zahl, bereit, die Livländer zu überfallen, in der Meinung, sie seien ihnen zur Beute überliefert, spannten die Bogen und rüsteten sich zum Kampfe und unvermutheten Ueberfall. Die anwesenden Weiber singen, von der drohenden Gefahr erschreckt, sogleich an zu schreien und zu jammern. Wunderbar wurden sie aber durch Gottes Hand geschützt und gerettet. Der Himmel war hell und heiter, seit 21 Tagen hatte es nicht geregnet und erst nach 8 Tagen fiel der erste Regen, und dennoch schlug bei heiterem Himmel ein furchtbarer, schrecken-erregender Donner mitten in's Herr der Tartaren ein, und zwar mit solcher Macht und Gewalt, daß die Erde erdröhnte. Die Tartaren zerstieben wie Spreu hie und dort hin, und bald darauf gab der Oberbefehlshaber des Moskowitischen Heeres mit dem Commandostab, den er führte, das Zeichen, daß sie die Livländer ungestört abziehen lassen sollten, kündigte ihnen auch durch den Dolmetscher an, daß sie durch das ganze ungeheure Heer ruhig hinziehen könnten, und gab ihnen, damit sie desto sicherer wären, eine Abtheilung Reiter zur Begleitung mit. Auf dem Zuge aber stürzten die Meisten durch die drückende Hitze und durch den dicken Staub, den die Reiterei verursachte, ermattet, jämmerlich und wie todt nieder. Der Oberbefehlshaber des Moskowitischen Heeres war mit einigen tausend Reitern bei dem Zuge zugegen und geleitete den Bischof in Fesseln zur Abtei Falkenau, wo er ihn ins Gefängniß warf. Dort angelangt, entließ er die Livländer. Als sie nun eine kleine Strecke ihren Weg weiter fortgesetzt hatten, erhielten sie die traurige Botschaft von neuer, ihnen drohender Gefahr. Sie wurden von den Bauern nämlich darauf aufmerksam gemacht, daß zwei Meilen von da 8000 Tartaren, denen alle Livländer zur Beute und zum Raube Preis gegeben seien, und über deren Leben und Tod sie zu gebieten hätten, verborgen lägen. Einer von den Dörpt'schen, der ebenfalls nach geleistetem Huldigungseide dem Moskowitischen Heerführer sich ergeben hatte, hatte ihnen im Geheimen hievon Kunde gegeben. Die Livländer hegten Anfangs die Absicht einen Kampf zu wagen. Als sie aber später die Sache genauer erwogen

hatten, mietheten sie sich zwei Bauern, die sie auf einem Umwege durch waldige und sumpfige Gegenden, wohin die Reiterei der Tartaren nicht hingelangen konnte, drei Tage geleiteten. Endlich am fünften Tage erreichten sie Reval, wo sie Schiffe bestiegen und, sich gegenseitig Glück und Segen wünschend, dorthin abreisten, wohin freier Entschluß und Wille sie hinzog.



VIII.

Beiträge zur Sittengeschichte Neval's.

Mitgetheilt von Eduard Pabst.

Sowohl in sprachlicher Hinsicht, als in Bezug auf die Geschichte der Sitten, welche am Ende des funfzehnten und zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts auch in unseren Gegenden eine große Umgestaltung erlitten haben mögen, werden die folgenden Beiträge nicht uninteressant sein. Zu verschiedenen Stellen der alten Chronisten unserer Provinzen bilden dieselben recht passende Belege. — Die Abschrift der Plattdeutschen Stücke ist mit der größten Sorgfalt geschehen, damit bei der ohnehin großen Unbestimmtheit Plattdeutscher Schreibart und Formation dieser Uebelstand nicht noch dadurch vermehrt werde, daß man von demjenigen, was doch nun einmal schwarz auf weiß geschrieben steht, leichtfertiger Weise abweiche.

Für uns scheinen solche strenge Verbote wider den Luxus mit allem Zubehör etwas durchaus Kleinliches und Philiströses zu sein. Und sie sind es keineswegs. Man muß die meistens theils traurigen Zeiten bedenken, in welchen dieselben, und nicht bloß in unseren Gegenden, erlassen wurden, mit welchen Zeiten die neuen Sitten einen so furchtbaren Contrast bildeten. Wie viel solches Catonische Festhalten am Alten zur Beförderung der Ehrbarkeit und des gemeinen Besten gefruchtet haben möge, das geht schon zur Genüge aus der häufigen Wiederholung solcher Verbote hervor. Eine Vergleichung mit andern Völkergeschichten, z. B. der Römischen, zeigt gleiche Veranlassungen des Neuen, gleiches Festhalten Einiger am Alten und gleiche Siege des Zeitgeistes. Da kann selbst der Fluch jenes Pharaos nichts ändern. (Diocl. Sic. 1, 45.)

I. Reval'sche Verordnung wider Luxus bei Hochzeiten von 1497.

Nach einer Copie aus dem ritterschaftlichen Archiv.

Anno domini dusent verhundert in deme soven unde ne-
gentigstenn jare da hefft de Ersame Raedt mit bewillinghe
unde vulborde der Gemenheyt ingesettet umm erbarkeyt unde
des gemenen nuttes willen desser gegenwordighen Staedt desse
naheschreueene puncte und articule wo men de geueuere unnd
blitschoppe holden sal und hir an slan lathen up de mede eyn
Iderman sic nicht mit der unwetenheyt hebbe to entschuldige
unnde sic moghe wachen vor broke ic.

Item Eyn iderman de des to donde hefft de sal holden
upslach unn geuwer up eynen dach unde sal mans und frau-
wen hebben na der cedel by x mrf.

Item de brudgam mit synen frunden sal wesen to der
brut huß des Abendes vor souen unde vor xi wedder van
dar, des mach men yn der middeltid holdn dre danke unnde
dar sol nymant to spelen dan eyn der Staedt spelman weme
dartho hebbenn wil deme sal men nicht mer gheuen den $\frac{1}{2}$ mrf.
by x mrf.

Item wanner denne de brudegam von der brut huß ge-
schedenn unde weggegangen So sal men aldar noch spil noch
dantß nicht ouen Besunder eyn Iderman id sy man frouwen
unde Juncfrouwen sollen medescheden unnde yn ere beholt gaen
by x mrf.

Item Ock sal der brudgam des Abendes nicht wedder-
umme to der brut huße gan by xx mrf.

Item Dat volck sollenn de schaffers allenen schriuen und
geyn fromdt volck mans frouwen edder Juncfrouwen dar tho
biddenn by iii mrf.

Item der Juncfrouwen tal tom trecke des Sondages unde
des mondages sal blyuen na der cedel by iii mrf.

Item des Sondages sal men van denn gildstauen wesen
vor v unde nicht mer dan eynen brut rey to tretende by
iii mrf.

Ins Hochdeutsche wörtlich überseht.

I.

Anno Domini tausend vierhundert in dem siebenundneunzigsten Jahre da hat der Ehrsame Rath mit Bewilligung und Vollmacht der Gemeinde eingesetzt, um der Ehrbarkeit und des gemeinen Nutzens dieser gegenwärtigen Stadt willen diese unten geschriebenen Punkte und Artikel, wie man die Gebebiere und Blitschaften halten soll, und hier anschlagen lassen, auf daß ein Jedermann sich nicht mit der Unwissenheit habe zu entschuldigen, und sich möge bewahren vor Strafe u. s. w.

Item ein Jedermann, der das zu thun hat, der soll halten Aufschlag und Gebebiere auf einen Tag und soll Männer und Frauen haben nach dem Zettel ¹⁾, bei 10 Mark (Strafe).

Item der Bräutigam mit seinen Freunden soll sein in der Braut Hause des Abends vor sieben, und vor elf wieder von da, ferner mag man in der Zwischenzeit halten drei Tänze, und da soll Niemand zu spielen als einer der Stadtspielleute ²⁾, wen man dazu haben will; dem soll man nicht mehr geben als $\frac{1}{2}$ Mark, bei 10 Mark (Strafe).

Item wann dann der Bräutigam von der Braut Hause geschieden und weggegangen, so soll man allda weder Spiel noch Tanz mehr üben, sondern ein Jedermann, es seien Männer, Frauen oder Jungfrauen, sollen mitscheiden und in ihre Behausung gehen, bei 10 Mark.

Item auch soll der Bräutigam des Abends nicht wiederum zu der Braut Hause gehen, bei 20 Mark.

Item das Volk sollen die Schaffer appart einschreiben und kein fremdes Volk, Männer, Frauen oder Jungfrauen, dazu bitten, bei 3 Mark.

Item der Jungfrauen Zahl zum Zuge des Sonntags und Montags soll bleiben nach dem Zettel, bei 3 Mark.

Item des Sonntags soll man von der Gildenstube sein vor 5 und nicht mehr als einen Brautreigen tanzen, bei 3 Mark.

1) Nach der (früheren) Verordnung.

2) Vgl. die Verordnungen N^o VI und VIII.

Plattdeutsch.

Item de brut sal ock vor ix yn der Kerken wesen.

Item wanner de brudegam mit der brut des mandages to bedde gebracht syn so sal men de brut nicht wedder up nemen Ock geyn spil offte dantse to ouende by xx mfk.

Item wanner denne de upslach und geuwer gehalten syn do sal men den brudegam und der brut frunde in der suluen wesen dar na up de schriuerye vorladen unde sollen van beyden delen vorrichten dat se id also in vorberorder mathen un wise gehalten hebben.

Item deme geliken des ersten fridages na der blitschop sal men ock sodoen umme tovorhorende offte de blitschop unde kost ock so gehalten syn unde van denn jennen de dar brockhaffich an gefunden wert An broke to nemende sunder gnade.

Item de Ampte zollenn geuwere upslagh unnd blitschopp ock holden na m.³⁾ na lude differ vorg'n articule und dat sunder na der edele.

Item de kyndelbere sal men ock holden na der edele by deme broke dar ynne bescribet.

3) Unleserlich.

Anmerkung.

Upslach ist die Verlobung in der Kirche. Wird aber auch von der darauf folgenden Lustbarkeit gebraucht, ähnlicher allgemeiner Bedeutung, wie Kost, Brutlachten, Gestebeade, Gasterie, Biedrunke, Schriewelber, Collatien, Nachtcollatien, Nachtgelach.

Gewe(l)bere ist die auf den Upslach folgende Lustbarkeit. Das Wort ist gebildet wie Schriewelber, Kindelber (Bier-Trinkelage, Fest, Symposion). Die Braut ist dem Bräutigam gegeben. Auch unter dem allgemeineren Namen Upslach mitbegriffen (Verordnung III). Es findet statt im Hause der Braut. Aufschlag und Gebebieer sollen, nach Verordnung I, an demselben Tage sein; das Gebebieer wird verboten in Verordnung II, aber in der folgenden ist es schon wieder erlaubt.

In der folgenden Woche findet eine Anmeldung bei der Schreiberei statt, Verordnung I. Hierauf das Schriewelber? — Es folgen des Bräutigams Besuche bei der Braut, Verordnung II, während diese in den Lofften sitzt (ebendas.).

Hochdeutsch.

Item die Braut soll auch vor 9 in der Kirche sein.

Item wenn der Bräutigam mit der Braut des Montags zu Bette gebracht sind, so soll man die Braut nicht wieder aufnehmen, auch kein Spiel oder Tanz zu üben, bei 20 Mark.

Item wann dann der Aufschlag und Gebevier gehalten sind, da soll man den Bräutigam und der Braut Freunde in derselben Woche darnach auf die Canzlei vorladen, und sollen von beiden Theilen berichten, daß sie es auch obenberührter Maßen gehalten haben.

Item desgleichen des ersten Freitages nach der Blitschaft soll man auch so thun um zu verhören, ob die Lustbarkeit und Hochzeit auch so gehalten sind, und von denjenigen, die da strafbar anbefunden werden, an Strafe zu nehmen sonder Gnade.

Item die Aemter sollen Gebeviere, Aufschlag und Blitschaften auch halten nach laut dieser vorigen Artikel und das Besondere nach dem Zettel.

Item die Kindbiere soll man auch halten nach dem Zettel, bei der Strafe, (die) darin beschrieven (ist).

Blitschop heißt Lustbarkeit, besonders die während der eigentlichen Kost, Brautkost oder Hochzeit. Vormittags am Sonntag ist der Zug nach der Kirche zur Trauung, vom Mittag an der Ball auf der Gildensstube (die rechte Kost); Mittags- und Abendschmaus (Verordnung V und VI) oder bloß letzterer.

Oft Fortsetzung am Montag, mit neuem Zuge (Verordnung I), aber auf der Gildensstube soll, nach Verordnung I, kein Fest mehr sein.
— Freitag darauf neue Anmeldung, Verordnung I.

Plattdeutsch.

II. Reval'sche Verordnung wider den Luxus in Kleidern 4) und andern Dingen von 1524.

Aus dem ritterchaftlichen Archiv.

Int iar vofteinhundert XXIII Sonnabendes vor Nativitatis Marie heft ein Ersam Radt sampt der Gemeinheit disse Stadt Reuel tho wolfart des gemeinen bestens disse navolgende artickele und puncte eindrechtigen ingegan und bolevet nu vnd in thokamendenn tiden stede uaste und unuorbraken tho holden bie pene vnd broeke so dar bie sunderlick utgedrucket unde benomet steit.

In dath erste sollen alle und isliche fruwen bogeben unnd umbogevene Wedewen: Junck vnd Oldt van dysser tydt an: ere langk mouwen rocke: parlekragen und gordel 5) myth den eddelen stenen vnnnd koegelen myth allem gesmide dar ane wesende affleggen vnnnd vordan nycht mehr dregen bie teyn marck broeke vor eyn lder stücke sunder alle genade vththogeven zo vake yn erkenem deile vorbororth hir en tegen gedan vnd gehandelt werdt.

Dat sal syck nene van den vorbororten fruwen vordristen yn de stede der affgelechten kleding ienige rocke van floele Damascken Cammeloth vnd allerlei anderen sydenwercke maken tho laten vnd to dregende bie vorbororter penenn.

Item deh boesmideden budele sollen ock myth den vorbo-

4) Allerlei Trachten Reval'scher Damen, freilich aus dem folgenden Jahrhundert, s. bei Olearius' Abbildung von Reval (S. 101 seiner Reise). Vgl. die noch passenderen Holzschnitte im Neocorus I. S. 161.

5) Gordel, oben hinzugeschrieben, aber nicht deutlich zu lesen.

Hochdeutsch.

II 6).

Im Jahre funfzehnhundert vierundzwanzig, Sonnabends vor Nativitatis Mariä hat ein Ehrfamer Rath samt der Gemeinde dieser Stadt Reval zur Wohlfahrt des gemeinen Besten diese nachfolgenden Artikel und Punkte einträchtig eingegangen und beliebt, nun und in zukünftigen Zeiten stät, fest und unverbrochen zu halten, bei Pön und Strafe, so dabei besonders ausgedrückt und benannt steht.

Zum Ersten sollen alle und jede Frauen, geistliche und nicht geistliche Wittwen, jung und alt, von dieser Zeit an ihre langärmeligen Röcke, Perlkragen und Gürtel mit den edelen Steinen und (die) Capuzen⁷⁾ mit allem Geschmeide, das daran (ist), ablegen und fortan nicht mehr tragen, bei zehn Mark Strafe für ein jedes Stück ohne alle Gnade auszugeben, so oft in irgend einem vorberührten Theile hier entgegen gethan und gehandelt wird.

Auch soll sich keine von den vorberührten Frauen erdreisten anstatt der abgelegten Kleidung irgend Röcke von Flor (?), Damast, Camelot und allerlei anderem Seidenwerke machen zu lassen und zu tragen, bei vorberührter Pön.

Item die mit Geschmeide besetzten Beutel sollen auch mit

6) Vgl. Ewers, des Herzogthums Esten Ritter- und Landrechte. S. 642 ff.

7) S. Dahlmann's Glossar zum Neocorus. Roegel ist das Althochdeutsche cugila, das Mittelhochdeutsche gugele oder fogel, von cucullus. — De Kagel bedeckt der Bruht dat ganze Höved unde Angesichte, datt se alleine dardorch Atem halen unde sehen kan, nemant averst wedderumme ehr Anlath schowen mag. Neocorus, Chronik des Landes Dithmarschen, I, S. 160. Jacob Grimm, Reinhart Fuchs p. c.

Plattdeutsch.

vorten rocken affgelecht wesen vnd de brudegam sal sodan der Bruth tho geuende nicht mer plege synn.

Item der fruwen vth der groten gilden hufengesmide sollen nicht mer als twe marck lodich wegen vnnnd der fruwen hufengesmide vth den anderen gilden nicht wichtiger wesenn sollenn als van anderhalber marck lodich einen ideren articel bie vorbororter penen tho holdenn:

Es ock hir boneffen vor gudt angesehen den Goldtsmeden van der vorbororten hufengesmiden vnd ock van allem fruwelicken gesmide vnd den Junckfruwenbenedekenn, de nicht mer als ii marck lodich wegen sollen: eine egentliche wichte dar na seh sicf weten to richten: to bevelende.

Demgelicken ock den korschwerteren ⁸⁾ de egentliche mate van allerlei klederen tho bobremen sal gegeben werden vmb sicf bie vorbororter penen yn beiderley vorgenompten ampten dar nah tho richtende.

Item vnerliche parsonen vnnnd beruchte de este gemeine Wiuer sollen allerlei gesmide goldtborden muzen vorbremede kleder bundtwerck vnnnd ander vntemlick gesmucke affleggen zodan vordan numer to dregende, bie vorbororinghe alle des ienigen wes yn deme valle bie en boslagen wert.

Item van dysser tydt an nu vnd yn tosamenden tyden sollen vordan myt alle nene gevelbere gehalten werden bosunder ein ider sal sicf an deme gewonlicken vpslage tom hilligen geiste vnnnd einer brutkost yn den gildestaven to holden genogen laten: Hir ock en baven nenerlei schriuelbere Gestebede biedruncke: este ichtwes nuges yn den stede der vorbadenen vpslage wedder vptorichten vnd to holdend bie vorbororter pene vnafflatlick vthtogevende.

Furder is vor dysser Stadt Burgere vnnnd ere kyndere eindrechtlicken vorlaten dath desulvesten tho allerlei kosten vnnnd brutlachten dar seh hentogaende gesynnet syn nicht mer als eine halue marck geuen sollen. Wes auer ein ider den

8) Die Gestalt des Wortes ist dunkel. Es sind Kürschner gemeint, Kürsenaere, vom Lat. corium.

Hochdeutsch.

den vorherührten Röcken abgelegt sein, und der Bräutigam soll selbige der Braut zu geben nicht mehr die Gewohnheit haben.

Item der Frauen aus der großen Gilde Haubengeschmeide sollen nicht mehr als 2 Mark löthig wiegen, und der Frauen Haubengeschmeide aus den anderen Gilden sollen nicht wichtiger sein als von anderthalb Mark löthig, einen jeden Artikel bei vorherührter Pön zu halten.

Ist auch außerdem für gut angesehen, den Goldschmieden von den vorherührten Haubengeschmeiden und auch von allem Frauengeschmeide und den Jungfrauenbändchen, die nicht mehr als 2 Mark löthig sein sollen, ein eigentliches Gewicht, danach sie sich wissen zu richten, anzubefehlen.

Desgleichen auch den Kürschnern das eigentliche Maß von allerlei Kleidern zu bebrämen soll gegeben werden, um sich bei vorherührter Pön in beiderlei vorgeannten Nentern danach zu richten.

Item unehrliche Personen und berüchtigte oder gemeine Weiber sollen allerlei Geschmeide, goldbordige Mützen, verbräunte Kleider, Buntwerk und anderen unziemlichen Schmuck ablegen, solchen fortan nimmer zu tragen, bei Verlust alles desjenigen, was in dem Falle bei ihnen beschlagen (angetroffen) wird.

Item von dieser Zeit an nun und in zukünftigen Tagen sollen fortan durchaus keine Gebebiere gehalten werden, sondern ein Jeder soll sich an dem gewöhnlichen Aufschlage zum heiligen Geiste und einer Brautkost in der Gildenstube zu halten genügen lassen; auch überdies keinerlei Schreibiere, Gastgebote, Weitrünke oder irgend was Neues anstatt der verbotenen Aufschläge wieder aufzurichten und zu halten, bei vorherührter Pön unablässlich auszugeben.

Ferner ist für dieser Stadt Bürger und ihre Kinder einträchtiglich erlassen (befohlen), daß dieselben zu allerlei Kosten und Brautgelagen, da sie hinzugehen gesinnt sind, nicht mehr als eine halbe Mark geben sollen. Was aber ein Jeder den

Plattdeutsch.

schamelen armen denstmegeben yn erer boradinge hir en bauen geuen vnnnd tokeren will: ethsulftighe sal yn eines ideren frigen willen stan vnd hir van alleine utgenamen wesen.

Item alle vnd isliche Junge knechte vnnnd Gesellen den Burgeredt hebben sollen vordan yn der Hauenen vnd vorden porten myth nymande handelen vnd Copslagen: dem ankamenden vnnnd varenden mane vnd geburen nichtes afftokopen vnnnd to vorkopende bie vorboringe der gekosten gudere vnd parsele an de stadt tho vorfallenn vnd wieder brocke de to inkentnisse des Rades staen sall, Hir na wete syck ein ider to richte.

III. Reval'sche Verordnung wider Luxus bei Hochzeiten von 1533.

Aus dem ritterschaftlichen Archiv.

Ein vthstel ethlicher artickel van den Geuelberren Blichoppen vnd mennigerley vorbadenen vnfasten tho metigen vnd afftodoende anno xxxiii ouergegeuen.

Des Dages also dem brudegam de brudt thom hilgen Geiste oft ein ander wegen thogelagen were, Nach de brudegam mit twolff mannes personen also borgern vnd gesellen vnd nicht stercker des auentes thor bruthuß thom vpslage komen Des gelicken fall de brudt des auendes ock nicht mehr also twolff personen also Junckfrumen vnd frumen von erent wegen dar hebben Vnd de brudegam sall mith synen dar hen gebrochten gsten des auendes vor eliven vrhen von dar sigenden Will auerst iemant thom vpslage so sterck nicht komen oft gar mit alle keinen vpslaeg holden Dat sall einen Idern fryg syn vnd nymande hir vormiddelst vth vorplicht vpgelicht wesen Des sollen 9) te vordan allerley gestbade Nachcollatica Gewel 9) lberre vnd alle vnordentlike misbrufe ganz 9) vorboden vnd affgestellet wesenn.

9) Von einer Maus weggefressen.

Hochdeutsch.

armen Dienstmägden nach ihrem Belieben hier über geben und zukehren will, dasselbe soll in eines Jeden freiem Willen stehen und hiervon allein ausgenommen sein.

Item alle und jede Jungen, Knechte und Gesellen, die keinen Bürgereid haben, sollen fortan in dem Hasen und vor den Pforten mit Niemand handeln und Kauf schlagen, dem ankommenden und fahrenden Manne und Bauer nichts abzukaufen und zu verkaufen, bei Verlust der gekauften Güter und Parcellen, welche der Stadt zufallen, und weiterer Strafe, worüber der Rath erkennen soll. Hiernach wisse sich ein Jeder zu richten.

III.

Eine Ausstellung etlicher Artikel von den Gebieren, Blitschaften und mancherlei verbotenen Unkosten, zu mäßigen und abzuthun, Anno 33 übergeben.

Des Tages, wann dem Bräutigam die Braut zum heiligen Geiste oder anderswo zugeschlagen worden, mag der Bräutigam mit zwölf Mannspersonen, als Bürgern und Gesellen, und nicht stärker, des Abends zu der Braut Hause zum Aufschlage kommen. Desgleichen soll die Braut des Abends auch nicht mehr als zwölf Personen, als Jungfrauen und Frauen, von ihretwegen da haben. Und der Bräutigam soll mit seinen dahingebrachten Gästen des Abends vor elf Uhr von dort ziehen. Will aber Jemand zum Aufschlage so stark nicht kommen, oder gar durchaus keinen Aufschlag halten, das soll einem Jeden frei sein und Niemand hiermit aus Verpflichtung aufgelegt sein. Ferner sollen fortan allerlei Gastgebote, Nachcollationen, Gebe- (und Schreibe)biere und alle unordentlichen Mißbräuche ganz (und gar) verboten und abgestellt sein.

Plattdeutsch.

Na der tydt des gehaltenen vpslages mach de Brudegam des auendes wen idt eme gefellich is mit synen taffelgesten so he welke hefft thor brudthuß gaen Hefft he der nicht mach he so eth em geleuet iii oft v borgere edder gesellen tho sic frygen vnd mit en dar hen gaen He fall auerst mit synen dar hen gebrochten gesten tho xi vren von dar gescheiden wesen bie x mck. broeke x°).

Dcken fall [dar en bouen noch] de brudegam noch der brudt Bader oft ere vormundere dar mede se tho huß is [des Middags oft] des auendes thor auent Collation nene geste bidden offte bidden lathen by x [dem vorberoertenn broeke x mck.] marck broeke.

So auerst Jemandt von Borgern oft gesellen vngeschet oft vngeden von sic suluest dar hen queme de fall ock so vaken eth geschuet x mck. gebrochen hebben.

Als lange de brudt in den lofften sittet fall se von buthen huses neue Junckfruwen tho sic nemen vnd by sic hebben Hefft seh der Junckfruwen hulpe in neigende wirrende vnnnd andere Junckfruwliken arbeide tho doende dat fall vnd mach se by ene tho makende der seh tho huß syn besturen Deit de brud hir entegen dar sollen erhe oldern oft vormunderen so vaken idt geboreth x mck. vor breken, Vnd der Junckfruwen oldern oft vormundere so tegen gebot sic thor brudthuß synden oft sporen lathen ock dem geliken so vaken idt geboreth x mck. gebrochen hebben.

Item wen eine persone vorloueth is thom eeliken stande dar wyll de Radt neinerley worcke (?) von fruwen vnd Junckfruwen thor Brudthuß hebben vmb de brudt tho luckende Dck fall men dar neine vnkost doen fruder wyne oft gedrencke tho geuende by xx mck. broeke x^{I}).

10) Dieser Absatz ist wieder ausgestrichen. Ebenso die dann folgenden eingeklammerten Worte. Es sind hier die Tage zwischen der Verlobung und Hochzeit gemeint.

11) Die drei vorigen Abschnitte sind wieder gestrichen.

Hochdeutsch.

[Nach der Zeit des gehaltenen Aufschlages mag der Bräutigam des Abends, wenn es ihm gefällig ist, mit seinen Tafelgästen, so er welche hat, zu der Braut Hause gehen. Hat er deren nicht, mag er, so es ihm beliebt, 4 oder 5 Bürger oder Gesellen zu sich nehmen und mit ihnen dahingehen. Er soll aber mit seinen dahin gebrachten Gästen um 11 Uhr von da geschieden sein, bei 10 Mark Strafe.]

Auch soll [außerdem noch] der Bräutigam, noch der Braut Vater oder ihre Vormünder, bei denen sie zu Hause ist (des Mittags oder) des Abends zur Abendcollation keine Gäste bitten oder bitten lassen, bei 10 (der obenberührten Strafe 10 Mark) Mark Strafe.

[So aber Jemand von Bürgern oder Gesellen ungefordert ¹²⁾ oder ungebeten von sich selbst dahin käme, der soll auch, so oft es geschieht, 10 Mark verschuldet haben.]

[So lange die Braut in der Verlobung sitzt, soll sie von außer Hause keine Jungfrauen zu sich nehmen und bei sich haben ¹³⁾. Hat sie der Jungfrauen Hülfe in Nähen, Wirken und anderen jungfräulichen Arbeiten zu thun (nöthig), das soll und mag sie bei ihnen zu machen, wo sie zu Hause sind, bestellen. Thut die Braut hiergegen, so sollen ihre Eltern oder Vormünder, so oft es gebührt, 10 Mark verschuldet haben; und der (besuchenden) Jungfrauen Eltern oder Vormünder, so gegen Gebot sich in der Braut Haus finden oder spüren lassen, auch desgleichen, so oft es gebührt, 10 Mark verschuldet haben.]

[Item wenn eine Person verlobt ist zum ehelichen Stande, da will der Rath keinerlei Arbeiten (?) von Frauen und Jungfrauen zu der Braut Haus haben, um der Braut zu schmeicheln (mit solchen Geschenken). Auch soll man da keine Unkost thun, Confect, Weine oder Getränke zu geben, bei 20 Mark Strafe.]

12) Ungeeschet = ungeheischt.

13) Vgl. Ewers, des Herzogthums Esten Ritter- und Landrechte. S. 638 § 2.

Plattdeutsch.

Deß fall de brudegam des Sonnauendes neine kost dhoen synen Schaffern edder Jemande anders Desuluesten ock nicht im wynkeller plegen vnd der brudt neinen wyn oft wegge oft andere gerichte tho sendende by pene x mrf.

Watt de brudegam vnd brudt vorgeuen mogen De brudegam so verne he will mach geuen der brudt eine vorgulde lannen item ein par messe beslagen, einen vorgulden zürgen (?), einen syden doeck, dre suluern stück nattelen, ein par schoe vnd panthoffeln, (1 st.¹⁴ vnd par strupe)¹⁵) Dar en bouen der brudt nicht mehr tho geuende by pene dertich marck.

Item so fall de brudegam oft iemand von synen frunden in synen nhamen sunder argelist nemande kocke (?)¹⁶) oft ander Dyngher schoe edder panthoffeln vorgeuen by vyff- tich mrf. besonder de brudegam so verne he will mach der brudemoder eren süstern den kyndern yn der brudthuse, deinst- megeden (eynen fragen)¹⁷) ein par schoe vnd panthoffeln ock den Jungen vnd knechten dar sulwest ein (hemds vnd)¹⁸) par schoe [den meged' fragen den Jungen hemds]¹⁹) Desgeliken mach ehr ock woll synr werdynnen eren dochtern kindern Deinst- megeden (eynen fragen) ein par schoe vnd panthuffeln vnd den Jungen vnd knechten (eyn hemds vnd) ein par schoe geuen yn syner Herberge synde vnd nimande anders was voer edder nha thogeuende by pene xxx mrf.

Deß fall die brudt noch jemandt von eren frunden sun- der jennigerlei behendicheit von der brudtwegen vorr edder nha frunden edder fromden, jennige gyffte geuen alff hemd fragen

14) Unleserlich.

15) () am Rande hinzugeschrieben.

16) = dem obigen worde ?.

17) () ist oben hinzugeschrieben.

18) () ist nachher zugeschrieben.

19) [] am Rande und wieder gestrichen. Ebenso nachher: [—].

Hochdeutsch.

Auch soll der Bräutigam des Sonnabends keine Kost thun seinen Schaffnern oder Jemand anders, dieselben auch nicht im Weinkeller pflegen, und der Braut keinen Wein oder Backwerk oder andere Gerichte zusenden, bei Pön 10 Mark.

Was der Bräutigam und die Braut ausgeben mögen²⁰⁾. Der Bräutigam, so ferne er will, mag geben der Braut einen vergoldeten Gürtel, item ein Paar bronzene Beschläge, einen vergoldeten ? , ein seidenes Tuch, drei silberne Stecknadeln, ein Paar Schuhe und Pantoffeln, 1 St. und ein Paar Strümpfe; darüber der Braut nicht mehr zu geben, bei Pön dreißig Mark.

Item so soll der Bräutigam oder Jemand von seinen Freunden in seinem Namen ohne Arglist Niemand ? oder andere Dinge, Schuhe oder Pantoffeln vergeben, bei funfzig Mark; sondern der Bräutigam, so fern er will, mag der Braut Mutter, ihren Schwestern, den Kindern in der Braut Hause, Dienstmägden einen Kragen, ein Paar Schuhe und Pantoffeln, auch den Jungen und Knechten daselbst ein Hemd und ein Paar Schuhe [den Mägden Kragen, den Jungen Hemd]. Desgleichen mag er auch wohl seiner Wirthin, ihren Töchtern, Kindern, Dienstmägden (einen Kragen), ein Paar Schuhe und Pantoffeln, und den Jungen und Knechten (ein Hemd und) ein Paar Schuhe geben, denen, die in seiner Herberge sind, und Niemand anders was vorher oder nachher zugeben, bei Pön 30 Mark.

Auch soll die Braut noch Jemand von ihren Freunden ohne irgend einen schlaunen Vorwand von der Braut wegen, vorher oder nachher Freunden oder Fremden irgend eine Gabe

20) Vgl. Ewers, des Herzogthums Esthen Ritter- und Landrechte. S. 639 § 3. — Hupel's neue nordische Miscellaneen, 7. und 8. Stück. S. 310. — Unnd is jo tho allen Tiden unnd bi allen Volkern von wisen unnd vorstendigen Lüden Ehr unnd Döget de beste Brutt-schatt geachtet unnd geschehet worden. Unnd dit is — uth oldem Herkamende unnd Gewohnheit so geholden worden, welches bi andern Volkern mit wislichen Gebaden unde Settingen keinen Plaz vinden können, oc de, so itt andern wislich geraden unnd truwlich geleret, sulvest oft vorgeten unde am weinigesten gevolget hebben. (Neocorus Bd. 1. S. 109.)

Plattdeutsch.

bynthen oft neseboeck nichts buthen bescheiden (.....²¹)
lein (by pene h..... mrf. r...sch²²) by vorbororter
(pene²¹). [— — — — mach ieder geuen wes em
geleueth.]

De brudt fall des Sondags ock vor viii yn(n der f)er-
ken wesen by pene iii mrf.

Item des Sondags fall men des auends tho v vren
die auentmaeltid anrichten, vnd nicht mehr den einen brudt-
reig treden by iii mrf.

Item frumen noch Junckfrumen schollen der brudt keine
giffte geuen id sy denne vorr edder nha der brudtkoest sunder
argelist by .c. mrf. Vnd worde befunden dat eine frume hir
entegen dede dar schall ehr man vorstaen vnd von wegen der
Junckfrumen orhe oldern oft vormunderen gebroeket werden.

Auer tor boradynghe vnnnd brutkost tho hulpe mach eyn
ieder geuen was em bolcuet vnd drechlich is.

Item woll ein Kyndt dopen vnd kresten leth dem Kynde
sollen nicht mher frumen den vyve thor kaerken volgen Hir
mete sollen ock de vaddern gerekent syn vnd schall neinerlei
kofunge darumb doen ytliche stucke by x mrf. Des Dages so
men ein Kyndt dopen vnd kresten leth den so schall men des
(middages ofte) auendes mit alle keine geste bidden vnd heb-
ben by x mrf.²³). Welck man de den pade vnd tho fadder
gebeden wert tho dem kynde de schall syn paden xii schilling
geuen vnd nicht mehr ahn gelde edder sust andren dingen
sunder argelist by xx mrf. Nur frumen vnd Junckfrumen
paden vnd vaddern werden de sulven schullen ock nicht mehr
geuen alle xii β rigesch vnd so dat anders worde befunden so
schullen vah wegen der frumen ere manne vnd van wegen der
Junckfrumen ere oldern oft vormundere antworden by xx
mrf.

Item ^{a)} wen de kyndelbeddisschen frumen geteleth (?)

21) Zernagt.

22) (—) wieder gestrichen.

23) Wieder gestrichener Absatz.

a) S. unten Anm. 32.

Hochdeutsch.

geben, als Hemde, Kragen, Binden oder Schnupftücher. Nichts ausgenommen — — — — — bei obenberührter Pbn. [— — — — mag Jeder geben was ihm beliebt.]

Die Braut soll des Sonntags auch vor 8 Uhr in der Kirche sein, bei Pbn 3 Mark.

Item des Sonntags soll man des Abends um 5 Uhr die Abendmahlzeit anrichten, und nicht mehr als einen Brautreisgen treten, bei 3 Mark.

Item Frauen und Jungfrauen sollen der Braut keine Gabe geben, sei es vor oder nach der Brautkost, ohne Arglist, bei 100 Mark. Und würde befunden, daß eine Frau hiergegen thäte, da soll ihr Mann für stehen, und von wegen der Jungfrau ihre Eltern oder Vormünder gestraft werden.

Aber zur Berathung (Aussteuer) und für die Brautkost zur Hülfe mag ein Jeder geben, was ihm beliebt und erträglich ist.

Item wer ein Kind taufen und christen läßt, dem Kinde sollen nicht mehr Frauen als fünf zur Kirche folgen. Hiemit sollen auch die Gevatter gerechnet sein. Und soll keinerlei Kauf darum thun, jegliches Stück bei 10 Mark (Strafe). Des Tages, so man ein Kind taufen und christen läßt, da soll man des Mittags oder Abends durchaus keine Gäste bitten und haben, bei 10 Mark]. Welcher Mann dann Pathe und zu Gevatter gebeten wird zu dem Kinde, der soll seinem Pather 12 Schillinge geben und nicht mehr an Geld oder sonst anderen Dingen, ohne Arglist, bei 20 Mark. Wo Frauen und Jungfrauen Pathen und Gevatter werden, dieselben sollen auch nicht mehr geben als 12 Schillinge Rigisch, und so das anders würde befunden, so sollen von wegen der Frauen ihre Männer, und von wegen der Jungfrauen ihre Eltern oder Vormünder verantwortlich sein, bei 20 Mark.

Item wenn die Kindbetterinnen geboren (?) haben, sollen

Plattdeutsch.

hebben sollen keyne Junckfrewen (van [buten²⁴] Hu[ße²⁴])²⁵) bie seh kamen er seh viii dage ym kyndelbedde gelegen hebben, bie pene.

(De²⁶)²⁷ sollen de kyndelbeddisschen frewen wen seh yn den (gilde²⁶)stauen gaen nene geste bidden laten vnnnd sunderlicke gestebade (vnd collation²⁷) darvmb anrichten vnnnd holden bie pene x mrf [vtgenamm]²⁸). Auver de en in eren noeden gedenet hebben sollen hir jene nicht gehalten syn.

Des auendes wen deh bruddanz gedanget is, sollen de brut vnnnd brudegam mit ethlicken eren ...? ... negeften frunden (namlic²⁹ vi mannes vnd fruwespersonen²⁹) vorth vam gildestauen to hus gaen vnnnd dersulwigest nene gasterie vnd nachtcollation wieder holden ofte anrichten, sunder de brut vnnnd³⁰)..... (De aner Junckfrewen vnd gesellen sollen)³¹). (Zwemen)³²).

nynen bescheden — — — — an to richten.

Des auendes wen de bruddanz gedanget is sollen de brut vnnnd bredegam mit vi par mannes vnd vi par fruwes parsonen ane Junckfrewen vnd gesellen strags van dem gildestauen tho hus gaen, vnd aldar tho bedde gebrecht werden. Des sal men ock darsulwigest nen nacht gelach ofte nachtcollation bo....gen ofte holden bie pene x mrf.

24) Weggefressen.

25) (—) Am Rande zugeschrieben.

26) Weggefressen.

27) Am Rande.

28) [—] Wieder gestrichen.

29) (—) Oben zugeschrieben.

30) Unvollendet.

31) Am Rande ein Zusatz unvollendet.

32) Zwischen geschrieben, unleserlich. — Von a bis 32 wieder gestrichen.

Hochdeutsch.

keine Jungfrauen (von außer Hause) zu ihnen kommen, ehe sie acht Tage im Kindbette gelegen haben, bei Pön.

Auch sollen die Kindbetterinnen, wenn sie in die Gildestube gehen, keine Gäste bitten lassen und besondere Gastgebote und Collationen darum anrichten und halten, bei Pön 10 Mark. Aber die ihnen in ihren Nöthen gedient haben, sollen hierin nicht gehalten sein.

Des Abends wenn der Brauttanz getanzt ist, sollen die Braut und der Bräutigam mit etlichen ihrer ...?... nächsten Freunde (nämlich 6 Manns- und Frauenpersonen) fort von der Gildestube zu Hause gehen und daselbst keine Gasterei und Nachtcollation wieder halten oder anrichten, sondern die Braut und (Die andern Jungfrauen und Gesellen sollen). (Rämen).]

Keinen bestimmten — — — — anzurichten.

Des Abends, wenn der Brauttanz getanzt ist, sollen die Braut und der Bräutigam mit 6 Paar Manns- und 6 Paar Frauenpersonen ohne Jungfrauen und Gesellen stracks von der Gildestube zu Hause gehen, und allda zu Bette gebracht werden. Ferner soll man auch daselbst kein Nachtgelage oder Nachtcollation (begehen?) oder halten, bei Pön 10 Mark.

Plattdeutsch.

IV. Reval'sche Verordnung wider Luxus bei Hochzeiten von 1564 (1545?).

In dem Namen Unsers ewigen Heylandes Jesu Christi na geborth dessulvesten voffteinhundert (viffvndvertich) ver vnd festich³³⁾ am sos vnd twintigsten dage des Monats (Martij) Septem: ber³⁴⁾, hefft ein Erbar Radt mith willen vnd vuborde der Gemeinheit desser Stadt Reual vmmе erbarkeit gedie vnnnd wolfart willen dersuluigen desse nafolgende Artickle in schrifftenn vorfaten vnd stellen latenn, Wornha sie ein ijeder tho richten vnnnd vor schaden tho wachtennde.

Unsenklich wen ein Burger syne dochter oder ein vor: munder sine pupillen vorlauet hefft so fall keine vnkost gedan werdenn Dan allein deme idt geleuede de fall vnd mach eins vor alle einen vpslach oder ein schriuelber holden vnnnd darenth: bouenn keine andere Nacht Collationn anrichten So yemand's hir bouen dede Idt were van der Brudt oder Brudegams wegen de fall an einenn Ersamen Stadt ein hundert marck vor: brackenn hebbenn.

Des fall vnd mach de brudt twe man mannbare Junck: frowen veertein dage vor der kost mith sie beholden Hefft se ouerst twe erer egenn Suster so manber so fall se kene frönde tho sie nemmenn vnd wen de kost vor by is so fall de brudt twe dage nha der kost de Junckfrowen wedder tho huß gann laten Wårde Jemandes broeckhastich hierinne befunden de fall dem Radt vofftich marck geuenn.

Item de bruth sal mit ehren Frowen und Junckfrowen vp ehren bruddach thor kercken gan cre wen den Sermon an: heuet vor seyers achte vnd mogenn hebbenn tho ehrenn Trecke sos par Junckfrowenn So hir ock fremde Junckfrowenn kamen

33) Ist am Rande corrigirt; über dem gestrichenen Worte steht eine ebenfalls gestrichene und unleserliche Correctur.

34) Corrigirt.

Hochdeutsch.

IV.

In dem Namen unseres ewigen Heilandes Jesu Christi nach Geburt desselben funfzehnhundert (funfundvierzig) vierundsechzig, am sechsundzwanzigsten Tage des Monats (März) September, hat ein Ehrbarer Rath mit Willen und Vollmacht der Gemeinde dieser Stadt Keval um Ehrbarkeit, Gedeihen und Wohlfahrt willen derselben diese nachfolgenden Artikel in Schriften verfassen und stellen lassen, wonach sich ein Jeder zu richten und vor Schaden zu bewahren hat.

Für's Erste, wenn ein Bürger seine Tochter oder ein Vormund seine Mündel verlobt hat, so soll keine Unkost gethan werden; nur allein, wenn es beliebt, der soll und mag ein für alle (mal) einen Aufschlag oder ein Schreibbier halten, und darüber keine andere Nachcollation anrichten. So Jemand hierüber thäte, es wäre von der Braut oder Bräutigams wegen, der soll einem Ehrsamem Rathe ein hundert Mark verbroschen haben.

Dazu ferner soll und mag die Braut zwei mannbare Jungfrauen vierzehn Tage vor der Hochzeit bei sich behalten. Hat sie aber zwei ihrer eignen Schwestern, die mannbar (sind), so soll sie keine fremden zu sich nehmen. Und wenn die Hochzeit vorbei ist, so soll die Braut zwei Tage nach der Hochzeit die Jungfrauen wieder zu Hause gehen lassen. Würde Jemand strafbar hierin befunden, der soll dem Rathe funfzig Mark geben.

Item die Braut soll mit ihren Frauen und Jungfrauen auf ihren Brauttag zur Kirche gehen, ehe man den Sermon anhebt, vor acht Uhr, und mögen haben zu ihrem Zuge sechs Paar Jungfrauen. So hier auch fremde Jungfrauen kommen

Plattdeutsch.

(van Darpte Narue oder ³⁵) vth anderem Orternn Desulugentho uorgunnende steit tho gefallen des hernn Borgermeisters de dat Wordt hefft woll sich hirinne vorsege de fall dem Rade geuenn drei marck Rische.

Item des fall men thor koste nicht mer schencken als einerlei Binn vnnid nicht ere den de brade thor tafeln kumpt vnd so vorth botter vnd kese van der Tafell genamen fall men keinen win mehr schenckenn.

Wes de Brudegam der Brudt Geuenn Mach.

Item de brudegam sal der brut sine gifft sendenn ere de glocke achte steit vnd mach der bruth sendenn In dat vath ³⁶) eine vorguldete fedde mit einen Elenodia van suluer gemacket mit perlen vnd garnaten gezieret de fedde mach lanck sin twe Elen vnd wegenn mit dem Elenodia acht lodt, Noch in dat fat eine tasche de mach wegen mit dem Ringe vnnid gesmide eine marck lodich vnnid hirby eine schede de mach wegen viff lodth ³⁷).

Item noch so mach de brudegam In dath vath leggen eine vorguldene lannen de fall vnd mach wegen xxii loth vnd hir fall men keine perlen oder Edelegestene Insetten ³⁸). Noch einen siden doek mit dren stickenatelen solen wegen so8 loth ³⁹) Noch mach de brudegam Int vath leggen 1 par mowen van sidengewanne darinne xii suluern knope vorguldet vnd nicht frusz gemacket sunder slicht vnd gedrelet vnd mogen wegenn ii lodt.

Item noch mach he der bruth senden einen florrelen borstloppen mith einem gülden Slingels.

Item noch mach he ehr senden ein par hosen vnd ein par pantoffelan vnd schoe vand ofte hir woll broeckhaffrich Inne gefunden worde Dat were In den minsten oder meisten

35) Wieder gestrichen.

36) la corbeille.

37) Dieser Absatz ist gestrichen.

38 bis 39) Desgleichen.

Hochdeutsch.

(von Dorpat, Narva oder) aus anderen Orten, dieselben zu vergönnen steht zu Gefallen des Herrn Bürgermeisters, der das Wort hat. Wenn Einer sich hierin versteht, der soll dem Rath geben drei Mark Rigisch.

Item soll man zur Hochzeit nicht mehr schenken als einerlei Wein und nicht eher, als wenn der Braten zur Tafel kommt, und sobald Butter und Käse von der Tafel genommen, soll man keinen Wein mehr schenken.

Was der Bräutigam der Braut geben mag.

[Item der Bräutigam soll der Braut seine Gabe senden, ehe die Glocke acht schlägt, und mag der Braut senden in dem Gefäß (Korb) eine vergoldete Kette mit einem Kleinod von Silber gemacht, mit Perlen und Granaten geziert. Die Kette mag lang sein zwei Ellen und wiegen mit dem Kleinod acht Loth. Noch in dem Gefäß eine Tasche, die mag wiegen mit dem Ringe und Geschmeide ein Mark löthig, und hiebei eine Scheide⁴⁰), die mag wiegen fünf Loth.]

Item noch mag der Bräutigam in das Gefäß legen einen vergoldeten Gürtel, der soll und mag wiegen 22 Loth, und hier soll man keine Perlen oder Edelsteine einsetzen. [Noch ein seidenes Tuch mit drei Stecknadeln, sollen wiegen sechs Loth]. Noch mag der Bräutigam ins Gefäß legen 1 Paar Mütze von Seidenzeug, darin 12 silberne Knöpfe vergoldet und nicht kraus gemacht, sondern schlicht und rund, und mögen wiegen 2 Loth.

Item noch mag er der Braut senden einen florellenen Brustgürtel mit einer goldenen Schlinge.

Item noch mag er ihr senden ein Paar Strümpfe und ein Paar Pantoffeln und Schuhe. Und wenn hierin wer strafbar befunden würde, das wäre in den mindesten oder mei-

40) Vgl. Neocorus obenangeführte Bilder.

Plattdeutsch.

punte de fall an den Radt vorbracken hebben hundred marck riges.

(Item ein huuensmide fall nicht mer wegen alse twe marck lodich verloth (?) by upberurter poen.

Des fall men ock henforder deme Tenigen so de arbeit hoger vnd guder makede als idt bi ehnen besturet is worden nichts darvann frigen⁴¹⁾. Worde idt ock Jemandt der maten hoger vnd scharer macken latenn als idt etwa vnnnd isunders vnnn einem Erbarenn Rade-gesettet is worden De fall einem Erb. Rade also de idt macket vnd macken leth thor poen geuenn teyenn marck).

Was de brudt dem brudegame Geuenn mach.

Item Jngelickenn mach de brudt dem brudegame wedderumb senden In dat brudtfath ein hemde veer nesedöcke x par hasenbende eine nachthulle vnnnd hirinne fall nichts gemacket sin van sulffer offte golde Ock keine perlenn ofte flittern tho denn hasenbende tho donde, alleine mit sidenn ofte twerne geneiget.

Item iste de bruth öhre Eldern offte vormundern hirenthbauenn dedenn vnnnd In Tenigen punkte andres besundenn worde so sollen se dem Rade geuenn vor ieder artickell tein marck.

Wo wieth de brudegam vnd brudt öhre giffte oder gauenn geuenn mogen.

Item ock fall de brudegam nicht wider geuenn desse nauolgende gauenn als In sinenn herberge vnd thor bruth-huß.

Der frowen ein par hasen ein par pantoffell vnd schoe, den Denstmege^{denn} in beidenn huserenn, Jeder ein par pantoffel vnd schoe denn Junngen vnd Hußknechten In beidenn huserenn jederm x par schoe.

41) Ein Anakoluth.

Hochdeutsch.

sten Punkten, der soll an den Rath verbrochen haben hundert Mark Rigisch.

[Item ein Haubengeschmeide soll nicht mehr wiegen als zwei Mark löthig; (?) bei obenberührter Pön.]

[Dazu soll man auch hinfort demjenigen, der die Arbeit höher und besser machte, als es bei ihnen bestellt worden ist, nichts dafür kriegen. Würde es auch Jemand dermaßen höher und (schwerer?) machen lassen, als es je und jeztunder von einem Ehrbaren Rathe bestimmt worden ist, der soll einem Ehrbaren Rathe, sowohl der es macht, als machen läßt, zur Pön geben zehn Mark.]

Was die Braut dem Bräutigam geben mag.

Item imgleichen mag die Brant dem Bräutigam wiederum senden in dem Brautgefäß ein Hemd, vier Schnupftücher, 1 Paar Hosenträger, eine Nachthülle, und hierin soll nichts gemacht sein von Silber oder Golde. Auch keine Perlen oder Glittern zu den Hosenträgern zu thun, allein mit Seide oder Zwirn genähet.

Item wenn der Braut Eltern oder Vormünder hierüber thäten, und in irgend einem Punkte anders befunden würde, so sollen sie dem Rathe geben für jeden Artikel zehn Mark.

Wie weit der Bräutigam und die Braut ihre Gaben geben mögen.

Item auch soll der Bräutigam nicht weiter ausgeben diese nachfolgenden Gaben als in seiner Herberge und in der Braut Hause.

Der Frau ein Paar Hosen, ein Paar Pantoffeln und Schuhe, den Dienstmägden in beiden Häusern, jeder ein Paar Pantoffeln und Schuhe, den Jungen und Hausknechten in beiden Häusern, jedem 1 Paar Schuhe.

Plattdeutsch.

Zmgelickenn, so mach ock de brudt anders nergent geuen giste oder gauenn dan in der bruth vnd brudegams huß (eine temeliche Muzge oder Krageⁿ 4²) der werdbinnen frowen ofte Moder den Zuckfrowen ieder einenn Krageⁿ Denn Megeden vnnnd Nannen ieder einen Krageⁿ den Jungenn vnnnde knechtenn In beidenn husern einem Jewelck ein hembde woll hir enthabuen broeckhastich gefunden worde de fall dem Rade so he ock men in einem artickell broeckhastich gefundenn werdt gevenn vofftich marck.

So gemandes were so de giste vorringerenn wolde let ein Erbar Radt geschenn hoget ouerst groter soll se nemant maekenn bi poen darbi bestemmet.

Des solenn ock hirmede allerlei gestebade, nacht Collatien vnd idt vntidige supennt darmede de nacht mit dem dage vn-
nutlick vorlarn vnd vorkeret wert ganz vnd gar vorbaden sin vnd bliuenn.

Ock en fall de brudegam nach der brut vader este ohre vormunder darmede se tho hus is des auends thor auent Col-
latien nene geste bidden ofte bidden laten by — x mrf. broke.

So ouerst Jemand's van borgeren ofte gesellen vngeschet ofte vngeden van sich suluest darhennne queme de fall ock so vacken idt geschutt gebracht hebben x marck.

V. Revalsche Verordnung wider Luxus bei Hochzeiten. Ohne Datum.

(Aus dem 16. Jahrhundert. Aus dem ritterschaftlichen Archiv.)

Kost ordg.

Orderung eines Erb. Rad. der Stadt Reuall vp de koste wo sich dessulwigen nha der lenge Erfolge^t gestellet wor nha sich ein Jeder by deme der angehafftem brocke tho richtenn vnd vor wideren Schaden tho wachten.

Anfendcligen mach men ein Jeder deme Idt geleuet eine

42) (—) wieder gestrichen.

Hochdeutsch.

Ingleichen mag auch die Braut anders nirgends Gaben geben als in der Braut oder des Bräutigams Hause: (eine geziemende Mütze oder Krage) der Wirthin, Frau oder Mutter, den Jungfrauen jeder einen Krager, den Jungen und Knechten in beiden Häusern, einem jeglichen ein Hemd. Wer hierüber strafbar befunden würde, der soll dem Rathe, so er auch nur in einem Artikel strafbar befunden wird, geben funfzig Mark.

So Jemand wäre, der die Gabe verringern wollte, (das) läßt Ein Ehrbarer Rath geschehen. Höher aber und größer soll sie Niemand machen, bei der dabei bestimmten Pön.

Dazu sollen auch hiemit allerlei Gastgebote, Nachtcollationen und das unzeitige Saufen, womit die Nacht mit dem Tage unnützer Weise verloren und verkehrt wird, ganz und gar verboten sein und bleiben.

Auch soll der Bräutigam, noch der Braut Vater oder ihre Vormünder, bei denen sie zu Hause ist, des Abends zur Abendcollation keine Gäste bitten lassen, bei — 10 Mark Strafe.

So aber Jemand von Bürgern oder Gesellen ungeladen oder ungebeten von sich selber dahin käme, der soll auch, so oft es geschieht, verbrochen haben 10 Mark.

V.

Hochzeitsordnung.

Verordnung Eines Ehrbaren Rathes der Stadt Reval für die Hochzeiten, wie dieselben nach der Länge erfolgen, ausgestellt, wonach sich ein Jeder bei der daranhaftenden Buße zu richten und vor weiterem Schaden zu wahren hat.

Für's Erste mag nun ein Jeder, dem es beliebt, eine

Plattdeutsch.

Middages edder auent koste so einem Jederenn frig holdenn.

Vnd wanner nhu eine Middageskost im groten gildestauen gehalten, Mach men eine swarte Suchen spise vorerste geuen.

Des sall de gele Suchen spise so woll dat fersche fleisch alse de Capunenn midt Merredick thogerichtet Darentiegen ganz vnd gar wedderumb affgetan syn. Tom anderen gebradt, vnd wanner dath gebradt vp den disch gesettet einerlei win alse rinschin win thogegeuen Vnd densulvigen nicht lenger alse de Maltidt duret vnd darnha wanner de Maltidt geschen keinen win mer nicht thogeuen.

Tom derden schincken vnd metwurst vnd tungen.

(Tom Herden ri d kein⁴³) muß.

Tom vofften botter vnd kese metich dre edder veer thom hogesten int vath tho leggen vnd in jenigem artikell wo vorgemeldet nicht auertodreden by pene L mrf. broke.

Tom Sesten steit vnd bliffjt idt mydt den appelm note vnd kufen nha deme olden.

Des auendes auerst tho Middages kosten sall men grapenbrade vnd nhr einerlei gebradt sampt der folden vnd auergebleuenen spise van deme Middage geuen vnd van nies kein fersch fleisch wedderumb kafen laten.

Und thom beslut botter vnd kese.

Wo vele personen tho middages kosten in deme groten gildestauen gebeden mogen werden.

Nemlich hundert vnd xx manspersonen ahn borgern vnd gesellen wormede ingerekent ein E. R. de thor tafeln sitten Bthgenamen de fromden hirankamenden beide borger vnd de vam Adell.

Des sollen de heren predicanten buten dissem vorigen talle ock frih wesen.

Ahn fruwen vnd Junseren mach men darsuluest henne

43) Ausgestressen.

Hochdeutsch.

Mittags- oder Abendkost, so einem Jeden (es beliebt), frei halten.

Und wenn nun eine Mittagskost in der großen Gildestube gehalten (wird), mag man eine schwarze Suppenspeise zunächst geben.

Dazu soll die gelbe Suppenspeise, so wie das frische Fleisch nebst den Capaunen mit Meerrettig zugerichtet, dagegen ganz und gar wiederum abgethan sein. Zum Andern, Braten und wann der Braten auf den Tisch gesetzt ist, einerlei Wein, als Rheinischen Wein, zugegeben, und denselben nicht länger, als die Mahlzeit dauert, und darnach, wenn die Mahlzeit geschehen, keinen Wein mehr zu geben.

Zum Dritten, Schinken und Mettwurst und Zungen.

Zum Vierten, Reiß (?) und kein muß.

Zum Fünften, Butter und Käse, mäßig, drei oder vier zum Höchsten in's Faß (Gefäß) zu legen, und in irgend einem Artikel, der vorgemeldet ist, nicht zu übertreten, bei Pön — 50 Mark Strafe.

Zum Sechsten steht und bleibt es mit den Äpfeln, Nüssen und Kuchen nach dem Alten.

Des Abends aber zur Mittagskost soll man Grapenbraten und nur einerlei Braten samt der kalten und übriggebliebenen Speise von dem Mittage geben, und von Neuem kein frisches Fleisch wiederum kochen lassen.

Und zum Beschluß Butter und Käse.

Wie viele Personen zur Mittagskost in der großen Gildestube gebeten werden mögen.

Nämlich hundert und 20 Mannspersonen an Bürgern und Gesellen, womit eingerechnet Ein Edler Rath, die bei der Tafel sitzen; ausgenommen die fremden hier ankommenden, beide, Bürger und die vom Adel.

Dazu sollen die Herrn Prädicanten außer dieser vorigen Zahl auch frei sein.

An Frauen und Jungfrauen mag man daselbst hin bitten

Plattdeutsch.

bidden achtentich personen hir sin vnd werden mede ingereket de Junferen so vor der brudt gan.

Des mogen soeß borger van des brudegams wegen vnd soß borger van der brudt im groten gildestauen ummegan vnd denen.

Im geliken van elliker siden soß gesellen vnd soß Jungen de darmede de gericht vpdragen helpen.

Des fall men tho der mandages koste ock Nemandt anders bidden alle de jenigen so des vorigen dages gedenet hebben im gildestauen vnd in densuluen wo obsteit nicht auertreden by pene — xx mrf. brock.

Van den gerichtten tho den auentkosten antwo-
richtenn.

So einem jhlicken wo vorberurt ock frih im groten Gildestauen wo folget.

Nach ein Jeder einerlei entwedder grapenbrade edder swarte Suchen spise geuen.

Darnha gekradt vnd einerlei win also rinschen win also thon Middages kosten vorordenet vnd volgendes schincken riß botter vnd kese vnd doch metich wo vorhenne gestellet bi pene — L mrf. brock.

Midt deme bidden vnd vngan darfuluest fall men idt holden also idt vp de Middages koste vorordenet.

Imgelicken tho der Mandages koste vnd hir nicht auer de auerst min wolde bidden steit tho eines ideren gefallen bi pene — 20 mrf. brock.

In der Knutegilde.

Wenner de amptlude (ehr)^{44e} egen suluest finder vnd wedewen tho den ehre — — — — ⁴⁴⁾ koste den Mogen se einerlei idt sy grapenbrade edder swarte Suchen spise geuen vnd sic ferner nha der orderung so vp de koste de

44) Abgefressen.

Hochdeutsch.

achtzig Personen. Hier sind und werden mit eingerechnet die Jungfrauen, die vor der Braut gehen.

Dazu mögen sechs Bürger von des Bräutigams wegen und sechs Bürger von der Braut wegen in der großen Gildestube umgehen und dienen.

Jungleichen von jeglicher Seite sechs Gefellen und sechs Jungen, die mit Jenen die Gerichte auftragen helfen.

Dazu soll man zu der Montagskost auch Niemand anders bitten als diejenigen, die des vorigen Tages gedient haben in der Gildestube, und in demselben, wie oben steht, nicht übertreten, bei Pön — 20 Mark Strafe.

Von den Gerichten, (die) zu der Abendkost anzurichten (sind).

Die einem Jeglichen, wie oben berührt (ist), auch frei (sind) in der großen Gildestube, wie folgt:

Mag ein Jeder einerlei, entweder Grapenbraten oder schwarze Suppenspeise geben.

Darnach Braten und einerlei Wein, als Rheinwein, wie zur Mittagskost verordnet (ist), und alsdann Schinken, Reis, Butter und Käse, und das mäßig, wie vorhin aufgestellt (ist), bei Pön — 50 Mark.

Mit dem Bitten und Umgehen daselbst soll man es halten, wie es für die Mittagskost verordnet (ist).

Jungleichen für die Montagskost, und hier nicht über. Wer aber minder wollte bitten, (das) steht zu eines Jeden Gefallen, bei Pön — 20 Mark Strafe.

In der Kanutigilde.

Wenn die Amtleute ihre eigenen Kinder und Wittwen zu der Ehe — — — — — Kost, dann mögen sie einerlei, es sei Grapenbraten oder schwarze Suppenspeise, geben, und sich ferner nach der Verordnung, die für die Kost,

Plattdeutsch.

italien anlangende im groten gildestauen vorordenet richten vnd holden will it ock jemandes geringer maken leth man woll geschen bi pene — L mrf. brock.

Des mach men in der Knuten gilde achtentich mans personen vnd ahn Fruwen vnd Junseren softich personen tho der koste bidden vnd darauer nicht by pene — xx mrf. brock.

Vnd solen hirmede ock alle de Middeltafelen so in der knute gilde jeniger mate vorhanden henfurd(er) deger vnd all affgedan syn.

In Sanct olefs.

So woll in der knutengildestauen also binnen huses wanner darsuluest denstmegeude vth ohrem deinste tho der ehre beraden werden mach men ahn gericht(en) geuen grapenbrade, einkerlei gebradt schincken botter vnd kese metich by pene — xxx mrf. brok.

Des mach men in sunte olefess LX mans personen vnd ahn fruwen vnd (Junck)⁴⁵⁾ fruwen LX personen imgelt(en) wanner der megede koste in sunte knutes gilde geschen ock so vele vnd darauer nicht bidden by pene — xx mrf. brock.

Des mach men tho den kosten so binnen huses geschen xxx manspersonen vnd ahn fruwen vnd Junseren xxx personen bidden by pene — xx mrf. brock.

Des fall men henfurd(er)⁴⁶⁾ ock keine Mandages koste in keinem gildest(auen)⁴⁶⁾ nicht mer (hol)⁴⁶⁾den, de....⁴⁶⁾ tho huß vnd darsuluest ock nemandt henne tho bidden den de guden frunde so des vorigen dages tho der koste gedenet bi pene — xx mrf. brock.

So vele desse vffgelesene orderung anlanget solen der brudt olderen offte vormunder ein Ider artifell wo vorberurt nha vorfolge ock by ohrem eide erholden dath se dar bauen nicht

45) Schreibfehler.

46) Abgefressen.

Hochdeutsch.

Die Victualien anlangend in der großen Gildestube, verordnet (ist), richten und halten. Will es auch Jemand geringer machen, (das) läßt man wohl geschehen. Bei Pön — 50 Mark Strafe.

Dazu mag man in der Kanutigilde achtzig Mannspersonen und an Frauen und Jungfrauen sechszig Personen zu der Kost bitten, und darüber nicht, bei Pön — 20 Mark Strafe.

Und sollen hiemit auch alle die Mittel tafeln, so in der Kanutigilde irgend wie vorhanden (sind), fürderhin ganz und gar abgethan sein.

In Sanct Olai.

Sowohl in der Kanutigildestube, als binnen Hauses, wenn daselbst Dienstmägde aus ihrem Dienste zu der Ehe ausgestattet werden, mag man an Gerichten geben Grapenbraten, einerlei Braten, Schinken, Butter und Käse, mäßig bei Pön 30 Mark Strafe.

Dazu mag man in Sanct Olai 60 Mannspersonen und an Frauen und Jungfrauen 60 Personen, imgleichen, wenn der Mägde-Kost in Sanct Kanutigilde geschehen, auch so viele und darüber nicht bitten, bei Pön — 20 Mark Strafe.

Dazu mag man zu den Kosten, so binnen Hauses geschehen, 30 Mannspersonen und an Frauen und Jungfrauen 30 Personen bitten, bei Pön — 20 Mark Strafe.

Dazu soll man fürderhin auch keine Montagskost in keiner Gildestube nicht mehr halten, zu Hause, und daselbst auch Niemand hin zu bitten, als die guten Freunde, so des vorigen Tages zur Kost gedient (haben), bei Pön — 20 Mark Strafe.

So viel diese abgelesene Verordnung anlangt, sollen der Braut Eltern oder Vormünder einem jeden Artikel, wie oben berührt (ist), nachfolgen, auch mit ihrem Eide erhärten, daß sie

Plattdeutsch.

gedan vnd so sîc Jemandes in Jenigem artikell solches tho dhonde besweren solde fall den darup gesetteden broke ahne gnade vthgeuen.

Darmede disse vorfateden ordering also ernstliken geleuet vnd werckliken nhagesettet bogert ein Ers. R. ein Jder will de synen tho huß darinne warnen vnd warschuwen dath syc keiner vngeden thor koste tho gan nicht vordriste Im falle sîc Jemandes hirbauen vordriste vnd also wedderumb vpytan vnd strax wedderumb vth deme gildestauen tho gande ange-secht worde, dath syc solkes alsdenne nemandt tho keiner vor-kleneringe nicht ahnmate by broke eines Erb. R.

VI. Reval'sche Verordnung für die Spielleute bei Hochzeiten von 1532.

Aus dem ritterschaftlichen Archiv.

Spelluide.

Ordinancie der Stadt Spelluide wes seh van ey-
ner yederen bruth kost entfangenn vnde wo vele
denkse seh spelen sollen.

Item oft der Spelluide dree oft veer weren: so schollen
seh hebben van eyner bruthkost ym groten gildestauen mith
dem groten spele ix marc.

Des sollen se de trummen tho huez lathen,

Item se schollen spelen tusschen beyden malyden den schaffer
Danz vnde iiii dubbelde denkse des mogen seh cynen dubbeld-
den danz mit fluten off krum hornen spelen vnde gheynen
mehr.

Item Na der auendt nialtidt sollen seh spellen iii dub-
belde denkse geleuet idt en so mogen se cynen dubbelden danz
mith fluten off krum Hornen spelen hir tho cynen yunckfrou-
wen danz vnde den bruth danz sîndt tho samende x denkse,

Item we yn der knuthen off Sunthe oleffs gilden eyn

Hochdeutsch.

darüber nicht gethan; und so sich Jemand in irgend einem Artikel Solches zu thun schuldig machen sollte, (der) soll die darauf gesetzte Strafe ohne Gnade ausgeben.

Damit dieser verfaßten Verordnung auch ernstlich (nach) gelebt und wirklich nachgesetzt (werde), (so) begehrt Ein Ehrsammer Rath, ein Jeder wolle die Seinen zu Haus darin warnen und mahnen, daß sich keiner ungebeten zur Kost zu gehen erdreiste. Falls sich Jemand hierüber erdreistet und auch wiederum aufzustehen und stracks wiederum aus der Gildestube zu gehen geheißsen würde, daß solches alsdann Niemand als Beschimpfung erachte, bei Strafe Eines Ehrbaren Rathes.



VI.

Spielleute.

Verordnung für die Stadtspielleute, was sie von einer jeden Brautkost empfangen, und wie viele Tänze sie spielen sollen.

Item ob der Spielleute drei oder vier wären, so sollen sie haben von einer Brautkost in der großen Gildestube mit dem großen Spiele 9 Mark.

Dazu sollen sie die Trompeten zu Hause lassen.

Item sie sollen spielen zwischen beiden Mahlzeiten den Schaffertanz und 4 doppelte Tänze. Ferner mögen sie einen doppelten Tanz mit Flöten oder Krummhörnern spielen, und keinen mehr.

Item nach der Abendmahlzeit sollen sie spielen 3 doppelte Tänze, beliebt es ihnen, so mögen sie einen doppelten Tanz mit Flöten oder Krummhörnern spielen. Dazu einen Jungfrauentanz und den Brauttanz, sind zusammen 10 Tänze.

Item wer in der Kanuti- oder Sanct Olavigilde eine

Plattdeutsch.

middages kost helt mith dem groten spele so sollen seh dar suluest ock gelick so vele denkse wo vorbororth mith dem groten spele spelen nicht myn ock nicht mehr gelick yn der vorigen wyse hir vor schollen se hebben vi marck de trumme nicht to reggen.

So dar we yn der knuthe off oleffs gilden off yn huißen eyne auendts kost holden will mith dem groten spele, So vele Denkse wo vorborort tho spelen ock yn der suluen maner alle iii dubbelde denkse na der auendt maltidt i yunckfrouwen dank i bruth dank de trummen dar tho nicht gebrucken hir vor sollen seh hebben iii marck off i vngerisch gulden.

Ezo we eyne auendts kost holden will ym gylstauen off yn hußen vnde will zick an flouten vnde frum hornen genoege lathen iii dubbelde denkse eyn yunckfrouwen dank i brudt dank hir vor fall men en geuen vi ferdg. de trumme tho hues laten.

Van eyner schameln deynstmagett kost de idt vppett aller slichste bogert mith pipen vnde trummen iii dubbelde denkse eyn yunckfrouwen dank eyn brudt dank dar vor sollen se hebben i marck. So se nicht thor stede zindt bynnen landes oft anders woer so nach eyn yeder nemen wen he tho spelen hebben mach, Dck sollen se dem ersten spelen de se ersten huret, sunder argelist he sy ryck off arm van dem groten spele i ferdinck gades gelt van der trummen iii ß gades gelt van den flouten vi ß gades gelth, Dck en fall ghein frömdt spelleman vnser spelluiden tho vorfange zin, off yemandt van den vnser eynen frombden spelman yo hebben wolde. so fall he allicke woll den vnser ere thogesezte loen geuen gelick offte seh dat mit spelen vordenet haddenn.

Wereth ock sacke dath sic vnse spelluide yn moethwillen setten vnde dem eynen spielen dem andern weigern off yemande vorfmaden vnde sic an vorberordem lhone nicht genoege lathen wolden so sollen se ock tho gheyner andern kost spielen er idt on vorlouet werth So verne hir warhafftige clacht auer se bethugett wurde.

Des andern dages so seh ere lhoen halen, schollen seh

Hochdeutsch.

Mittagskost hält mit dem großen Spiele, so sollen sie daselbst auch eben so viele Tänze, wie oben besagt ist, mit dem großen Spiele spielen, nicht minder, auch nicht mehr; gleich wie in der vorigen Weise, hiefür sollen sie haben 6 Mark, die Trompeten nicht anzurühren.

So da wer in der Kanutis oder Slaigilde oder zu Hause eine Abendkost halten will mit dem großen Spiele, so viele Tänze, als oben berührt (ist), zu spielen, auch in derselben Manier, nämlich 3 doppelte Tänze nach der Abendmahlzeit, 1 Jungfrauentanz, 1 Brauttanz, die Trompeten dazu nicht gebrauchen. Hiefür sollen sie haben 4 Mark oder 1 Ungrischen Gulden.

So einer eine Abendkost halten will in der Gildestube oder zu Hause, und will sich an Flöten und Krummhörnern genügen lassen, 3 doppelte Tänze, 1 Jungfrauentanz, 1 Brauttanz; hiefür soll man ihnen geben 6 Ferding; die Trompeten zu Hause lassen.

Von einer armen Dienstmagdkost, die es auf das aller schlechteste begehrt, mit Pfeifen und Trompeten, 3 doppelte Tänze, ein Jungfrauentanz, ein Brauttanz; dafür sollen sie haben 1 Mark. So sie nicht zur Stadt sind, binnen Landes oder anderswo, so mag ein Jeder nehmen, wen er zum Spielen haben mag. Auch sollen sie dem zuerst spielen, der sie zuerst miethet, ohne Arglist, er sei reich oder arm. Von dem großen Spiele 1 Ferding Gottesgeld, von der Trompete 3 ß Gottesgeld, von den Flöten 6 ß Gottesgeld. Auch soll kein fremder Spielmann unsern Spielleuten verfänglich sein. Wenn Jemand von den unsern einen fremden Spielmann ja haben wollte, so soll er gleichwohl den unsern ihren angelegten Lohn geben, gleich als ob sie das mit Spielen verdient hätten.

Wäre es auch der Fall, daß sich unsere Spielleute in Muthwillen setzen und dem Einen spielen, dem Andern weigern oder Jemand verschmähen und sich an oben berührtem Lohne nicht genügen lassen wollten, so sollen sie auch zu keiner andern Kost spielen, ehe es ihnen erlaubt wird; sofern hier wahrhaftige Klage über sie bezeugt würde.

Des andern Tages, so sie ihren Lohn holen, sollen sie

Plattdeutsch.

eyn haus recht tho dische spelen vde eyn hausrecht thom lasten gericht eth sy denne botter off kesse.

Item Na der malydt Wanner dat men en aff lonen will, so sollen se ersten iij dankse spelen: vnde alse denne nicht wieder vorplicht sin tho spelen auers willen seh i stunde ij off iij blyuen vnde sich frolick tho maeken dath kan men woll lydenn.

Anno 1c. xxxii am sosten Aprilis ys desse vorgeschreuen ordinancie van Eynem Ersamen Rade vnnnd gemeinheyt duffer stadt vpperichtet vnde yn twe vthgesnedene Zeddel gestellet wor van de eyne den spelluden ouirgegeuen vnnnd de ander by eynen ersamen Radt gelecht is Dar na man zick nach wethen allenthaluen tho richten.

VII. Reval'sche Verordnung für die Spielleute von 1585.

(Aus dem ritterschaftlichen Archiv.)

Anno 1585, den 3. Junij, Weren in de groten Gildestouen vorgaddert, von wegen eines ersamen Rhades, der stat kernerer, Her Jasper Neys⁴⁷⁾, vnd Her Peter Moller, Dartho de olderman d. groten gilde mit sinen Veldisten Wolmar Holthusen, vnd Balthasar Schepeler, Disse vorbemomede Heren vnnnd gude frunde, syn frundliker wyse auereingekamen mit Valentyn dat he der Stat vor einen Spielman ein Jar, mit twee Gesellen, vnd einem Jungen, sint irer vier Personen, deenen will, Desß soll seine Zerliche besoldung syn Tweundsafftig Daler, seß Pundt Roggen, vnd iederem zur Kleidung .. Elen gewandt, de frye wonung in dreen Huefern. Desß soll he alle Dage van Torne spelen, vnd des

47) oder Neiger.

Hochdeutsch.

ein Hausrecht bei Tische spielen, und ein Hausrecht zum letzten Gericht, es sei denn Butter oder Käse.

Item nach der Mahlzeit, wann man sie ablohen will, so sollen sie zuerst 3 Tänze spielen, und alsdann nicht weiter verpflichtet sein zu spielen. Aber wollen sie 1 Stunde oder 2 oder 3 bleiben und sich fröhlich zu machen, das kann man wohl leiden.

Anno 1c. 32 am sechsten April ist diese obengeschriebene Verordnung von Einem Ehrsamem Rathe und der Gemeinde dieser Stadt aufgerichtet und in zwei ausgeschnittene Zettel gestellt, wovon der eine den Spielleuten übergeben, und der andere bei Einem Ehrsamem Rathe (nieder) gelegt ist. Darnach man sich mag wissen allenthalben zu richten.

VII.

Anno 1585 den 3. Juni waren in der großen Gildestube versammelt von wegen Eines Ehrsamem Rathes der Stadtkämmerer Herr Jasper Neys und Herr Peter Moller, dazu der Aeltermann der großen Gilde mit seinem Aeltesten, Wolde-
mar Holthusen und Balthasar Schepeler. Diese vorbenannten Herren und guten Freunde sind freundlicher Weise übereingekommen mit Valentin, daß er der Stadt für einen Spielmann ein Jahr, mit zwei Gesellen und einem Jungen, sind ihrer vier Personen, dienen will. Ferner soll seine jährliche Besoldung sein zwei und funfzig Thaler, sechs Pfund Roggen, und jedem zur Kleidung .. Ellen Tuch, die freie Wohnung in drei Häusern. Ferner soll er alle Tage vom

Plattdeutsch.

Sundages in vier stimmen vum Torne. Vnd wor ehn ein Radt sonsten in den Högen vnd yp Rathuse tho donde hefft.

Wenner he auerst yp der grotten od. kleinen Gildestouen, tho Jungfern od. Bedewen Koste spelet, solen ehme vor beide Dage gegeuen werden vyff Daler. Vnd so he in der kerken yp der Canterie thon Kösten begerrt wirdt, darfor sall he hebben Einen Daler. Vor der Megde od. Ammen Koste in Huesern od. in dem gildestof, sall he mit dem kleinen Spile spelen, vnd darfor hebben twintich risser marke vor 1 auent. Des soll he keine spyse od. gedrenke von de Kost vth den gildestouen od. d. Huesern, tho Huß tho bringende begeren. Wat der Eddellude Köste belanget, mogen dieselbe mit ihm handelen, wat se eme ⁴⁸⁾ geuen solen. Dc sall dhme thogelathen syn yp d. Eddellude Houe thon Kosten vnd Kindelbehr tho spelen, by dem bedinge, dat he vnsern borgern vnd der statt in dhren Högen nicht versume. Alles sonder geserde. Tho warer vrkunde, syn differ Zedelen in durch die Buchstauen A. B. C. D. durch einander gesneden, worum ein Deell, by einen erbaren Rhade, dath ander by d. Grotten Gilde, dath drudde by dem Spelman, entholde.

48) oder dhn.

Hochdeutsch.

Thurme spielen und des Sonntags in vier Stimmen vom Thurme; und wo ihn ein Rath sonst in den Lustbarkeiten und auf dem Rathhause zu brauchen hat.

Wenn er aber auf der großen oder kleinen Gildestube zu Jungfrauen- oder Wittwenkosten spielt, sollen ihm für beide Tage gegeben werden fünf Thaler. Und so er in der Kirche auf der Cantorei zur Kost begehrt wird, dafür soll er haben einen Thaler. Für die Mägde- oder Ammenkosten in den Häusern oder in der Gildestube soll er mit dem kleinen Spiele spielen, und dafür haben zwanzig Rigische Mark für einen Abend. Ferner soll er keine Speise oder Getränke von der Kost aus der Gildestube oder den Häusern zu Hause zu bringen begehren. Was der Edelleute Koste anlangt, mögen dieselben mit ihm handeln, was sie ihm geben sollen. Auch soll ihm zugelassen sein, auf der Edelleute Hofe zu Hochzeit und Kindtaufe zu spielen, mit der Bedingung, daß er unsere Bürger und die Stadt in ihren Lustbarkeiten nicht versäume. Alles ohne Gefährde. Zu wahrer Urkunde sind dieser Zettel 3 durch die Buchstaben A, B, C, D von einander geschnitten, von welchen ein Theil, bei Einem Ehrbaren Rathe, der andere bei der großen Gilde, der dritte bei dem Spielmann aufbewahrt.

VIII. Generale Kleider-Ordnung d. Anno 1691.

Eines WohlEdlen und Hochweisen Raths der
Königl. Stadt REVAL,

Generale Kleider-Ordnung,

Wie dieselbe Anno 1691, mit allgemeiner Bürschafft Beliebung abgefasst und publiciret worden.

Reval, gedruckt bei Christoph Brendeken, Gymn.-Buchdr.

(Aus der neugeordneten Stadtbibliothek.)

General-Kleider-Ordnance.

Nachdem E. WohlEdl. und Hochw. Rath, mit recht

grossen Mißvergnügen, bishero erschen müssen, welcher gestalt die üppige Pracht und Hoffart, in denen Kleidungen, absonderlich bey dem Frauenzimmer, dergestalt leyder! eingerissen, daß nicht allein dadurch denen ehrbaren Gemüthern groß Vergerniß gegeben, sondern auch bey diesen gar schweren, und noch nie erlebten, nahrlosen Zeiten, unfehlbarer Ruin der lieben Bürgerschaft zu besorgen. Als hat E. Hochw. Rath, Krafft tragenden Obrigkeitlichen Ampts, obliegen wollen, nachdem alle bisherige gute und Väterliche Vermahnungen, sampt was von denen Herren Geistlichen offters darwider geeyfert, auch endlichen von der Ehrhafften Gemeine selbstes gesucht worden, nicht verfangen mögen, mit Consens der löblichen Bürgerschaft aller Gilden, solchem Unheyle bey zeiten vorzubeugen, unn solche üppige Mißbräuche ein vor alle mahl gänzlich abzuschaffen, dahero inzwischen, biß hierinnen eine vollständige Ordnung über alles und jedes specialiter verfasst und publiciret werden kan, ad interim denen verordneten Herren der Wette hiemit serio injungiret wird, daß Sie, sofort, und noch bey diesen instehenden Ofterferien, durch gewöhnliche Executions-Mittel, wieder alle und jede dieser Stadt Jurisdiction unterworfene, ohne ansehen der Persohnen procediren, insonderheit aber alle bishero eingerissen kostbahre Juwelen, an Diamantenen Rosen, Brust-Stücken und Bressgen, so wohl auffm Kopffe, als am Halse, vor der Brust oder Armen, imgleichen alle Perlen am Halse und Armen (jedoch daß den Jungfern nach dem alten, Perlen auff den Walcken (?) zu gebrauchen erlaubet sey) bespizte und gestickte Schue, bordierte Handschuen und Strümpffe, Zobelne Müssen, Zobelne Aufschläge und Zobelne Handschuen, Spizgen Schurzen und Spizgen Nachtkappen, Spizgen Halß Tucher und Handkrausen der Manß Persohnen (Spizgen Schnuptücher aber werden Frauen und Jungfern nachgegeben, jedoch daß die Spizgen davon nicht zu kostbahr, und nicht über 4 Finger breit seyn sollen) dahingegen die mit Gold-, Silber- und weissen geknüppelten Spizgen besetzte Coleur Röcke, Gold und Silberne Spizgen und Borden, sie mögen schmall oder breit seyn, wie auch allerhand Fränzen, Crepinen und Floren, unter welchen Nahmen sie kommen, item Venetianen mit Gold und Silbernen Blumen und Streifen, gänzlich und allerdings, sowohl Mannes- als Frauens-Persohn-

nen, es sey, an Manteln, Röcken, Ermeln, Camisolen, oder woran es immer seyn mag, imgleichen die bespitzte lange Florne Halskappen, wie auch die übermäßige Fronten, absonderlich von kostbahren Gold und Silbernen Bände, Federn, Borden, oder Ligkorn, und was sonst zur üppigen Hoffarth von den Widerspänstigen, so wohl in der Kirchen, als Hochzeiten und öffentlichen Gelagen, zu gebrauchen, möchte erdacht werden, sampt und sonders hiermit verbohten und untersaget, mit gebührendem Ernst und Nachdruck mittelst unausbleiblicher Bestrafung zu 20, 30, 50, 100 ja 200 Rthlr., nachdem die Widerspenstigkeit, und das Verbrechen ist, coerciren und verhüten sollen. Was die verdeckte Wagen oder so genannte Schwanz-Hälse betrifft, so werden zwar dieselbe, weiln fast jedermann sich damit versehen, nachgegeben, Jedoch daß aller übermüthiger Pracht daran so wohl, als an den Schlitten, absonderlich von vergöld- oder versilberten Zierathen, bey nachdrücklicher Straffe gänzlich untersaget seyn sollen. Wie denn auch keinem erlaubet, dieselbe nach der Kirchen mit 2 Pferden zu bespannen oder die Pferde mit vergöldeten Zeichen oder Geschirre zu belegen. Unn weiln auch fürnemlich in Kleidung der Mägde und Dirnen ein solcher Uebermuth verspühret wird, daß zum theil, absonderlich in denen Kopffgepflegen, sie denen Jungfern es nachzuaffen sich unterstehen dürffen; Als sollen nicht allein, voriger Ordnung nach die Herren der Wette die Execution unausschlich verüben, und absonderlich die Zäcke so über die Knie lang, wie auch alle mit gekrausten Spitzen und Linten, fürder Stirn so wohl, als sonst übergebührlische Mützen, und feine wollene gestricke Futterhembde: Auch durch öffentliche Beschimpfung, verhüten; Sondern auch dero Herren und Frauen, wann Sie daran mit schuldig zu seyn befunden werden, in behörige Straffe ziehen. Demnach ferner bishero wegen Belohnung des Gesindes unterschiedliche Klagen geführt worden, wie selbige mit der Kleidung, so die Herrschaft ihnen gegeben, nicht friedlich; Als soll hinführo der Gesinde Lohn, auff Geldt gesetzt werden, und zwar, daß einer vollerwachsenen Magd jährlich 20, 25 bis 30 Thlr. R. Mz. nebst 3 Paar Schuhen und 30 Ellen Leinen, nemlich 20 Ell. Heden und 10 Ell. Flächsen, einem Knechte aber jährlich 20 bis 30 Thlr. R. M. und nicht darüber, nebst einem leinen Kleide, 3

Hembden und 3 Paar Schuen und Strumpffen. Einer Ammen hingegen ihr sonst gewöhnlicher Lohn an Kleidung, jedoch daß selbige mit der Mägden Kleider übereinkomme, und zwar kein theurer Lacken als zu 6 R. thlr. die Elle ihr gereicht, auch die Jacke nicht länger, als bis an die Knie gemacht, alles Opffer-Geld aber, bey Mägden, Ammen und Knechten (als welche Letztere 3 Jahr zum wenigsten bey ihren Herren zu dienen schuldig, und ohne einen gültigen Attestato darüber allhier zu keinem Dienste bey der Stadt sollen angenommen werden, gänzlich abgeschaffet seyn sollen. Wie dann diejenige Herrschaft, so vorgesakten Lohn zu übersteigern einig Opffer-Geld zu geben, oder sonst hierinnen die Verordnung zu brechen sich unternehmen wird, in der Wette-Herren Willkührliche Straffe verfallen. Aldieweiln aber die bisherige Ordnung nicht wenig dadurch stuzig geworden, daß, wie die Wette-Herren klagen, die Verbrecher auff viele ergangene Citationses, nicht allein contumaciter auffengeblieben, sondern auch die dictirte Straffe, zu erlegen, sich halßstarrig verwegert; Als ordnet, setzet und statuiret E. WohlEdl. Hochw. Raht hiemit ein vor allemahl, daß, so ferne das citirte Theil, auff gebührende Anforderung, zum ersten und andern mahl, sich der Wette nicht sistiret, dasselbe allemahl in 2 Rthlr. Straffe verfallen, zum dritten mahl aber, weils es ein Summarisch Gerichte, und keinen Weitläufftigen Proceß leyden kan, wieder denselben in contumaciam mit der Sentence verfahren, und so ferner ohn ansehen der Persohn, entweder mittelst Verarrestirung der Bestrafften, bey dem Gerichte, wie es von Alters allewege gebräuchlich, oder auch, da sie halßstarrig ausbleiben würden, durch auspfändung deren Güter, auff so viel, als die Sentence erfordert, mit allem Ernste, procediren sollen; In Unterlassung dessen, und da die Herren der Wette, über Verhoffen, hierinnen säumbhaftig erfunden werden solten, soll nicht allein alle Verantwortung auff dieselbe, als denen diese Vorsorge hierinnen absonderlich committiret, redundiren, sondern dieselbe auch gehalten seyn, dem Magistrat dafür gebührlich responsabel zu werden. Immassen denn hiernach ein jeder sich zu richten und für Schaden zu hüten hat. Und damit sich Niemand mit der Unwissenheit zu entschuldigen habe, soll diese General-Ordnung zum Druck befördert werden, damit ein Jeder selbige zu seiner

Nachricht bekommen könne. Publicatum Reval, den 3. Aprilis Anno 1691.

(L. S.)

Ad speciale mandatum
Amplissimi Senatus
in fidem subscripsi
Erasmus Samuel Gottschild,
Civit. Reval. Secretarius.

IX.

Urkunden zur Geschichte des Bisthums Reval.

Mitgetheilt und bevormortet von Georg von Brevern, Ritterschaftssecretär in Esthland.

Die Geschichte des Livländischen Staatenbundes im Mittelalter ist bisher nur insoweit bekannt gewesen, als unsere Chronisten sie zu verstehen und zu erzählen im Stande waren, d. h. wir kennen eine gewisse Reihe von Begebenheiten, die meist bloß in Beziehung zu den Kriegen stehen, die die Livländer unter sich oder mit ihren mächtigen Nachbarn führten. Eine wirkliche Geschichtschreibung fehlt uns noch durchaus, und es kann auch nicht anders sein, weil das Verständniß der Geschichte, wenigstens der politischen, den früheren Forschern im Gebiete der Vergangenheit eben so sehr mangelte, als ihnen auch die Quellen theils unbekannt, theils unzugänglich waren, aus denen allein sie die Kenntniß der inneren Entwicklung des Staatslebens im alten Livland schöpfen konnten. Es ist daher erklärlich, daß die Historiker Deutschlands vergessen zu haben scheinen, daß diese Länder einst zum heiligen Römischen Reiche gehört, daß deren Fürsten einst mit auf den Deutschen Reichstagen getagt. Ja, man kann sich nicht darob verwundern, daß selbst Inländer die Geschichte ihres Vaterlandes nicht

kannten, sich von seinwollenden Historikern einreden ließen, dessen Vergangenheit enthalte nichts in sich, als ein ewiges ermüdendes Einerlei sich in sich selbst verzehrender Barbarei und Finsterniß. Seit dem letzten Jahrzehend jedoch ist es anders geworden. Ein reges Interesse für alles Vaterländische ist erwacht, und wird hoffentlich in immer Mehreren lebendig werden. Das Erforschen unserer Vergangenheit hat einen neuen kräftigen Aufschwung genommen, und mit richtigem Verständniß dessen, was Noth thut, hat man sich besonders bestrebt, die Quellen für die politische und die eng damit verknüpfte Rechtsgeschichte aufzusuchen und bekannt zu machen. Denn an eine eigentliche Geschichtschreibung darf man jetzt noch nicht denken, wo gerade die wichtigsten Elemente zur Darstellung des innern Staatslebens in unserem Mittelalter kaum erst aus der Nacht der Vergessenheit hervorgetreten sind. Höchstens sind Monographien möglich, zu denen die Sammlung von Urkunden aus dem Königsberger Ordensarchiv so reichen Stoff bietet, der aus den Rathsarchiven unserer alten Städte Riga und Reval noch vielfachen Zuwachs erhalten könnte.

Zu solchen Monographien, wenn man von der Rechtsgeschichte absieht, würde sich besonders die Geschichte der einzelnen Territorien, der alten Hansastädte, der Ritterschaften Livlands eignen, die Darstellung des Verhältnisses der einzelnen Stände ¹⁾ zu einander und ihres Zusammenwirkens im Staatenbunde, dessen Bedeutung auch noch viel zu wenig erkannt ist. Freilich müßte man eben dieses Bundesverhältnisses wegen in keiner Monographie die stete Rücksicht auf das Ganze aus den Augen lassen. Vor Allem aber ist es nothwendig, daß die Quellen zur Geschichte in unseren und unserer Nachbarn Archiven nicht bloß aufgesucht, sondern auch so viel als möglich bekannt gemacht werden, wozu dieses Sammelwerk einen

1) v. Bunge's Schrift über die Entwicklung der Standesverhältnisse hat zwar zuerst ein helles Licht auf diese bisher mit dunkelste und doch gerade allerwichtigste Partie unserer Geschichte geworfen, kann aber noch nicht als das letzte Wort des Verfassers über diesen Gegenstand angesehen werden, da theils der geistliche Stand fast ganz unberücksichtigt geblieben, theils unsere alten Archive noch manchen interessanten Beitrag zu einer mehr ins Einzelne gehenden Darstellung liefern müssen.

so passenden Weg bietet. Dieser Zweck möge nun auch die folgende Mittheilung von Urkunden in Betreff des Bisthums Reval rechtfertigen, denen ich einige erläuternde Andeutungen über die Geschichte desselben voranschicke.

Auch das Bisthum Reval verdient eine Specialgeschichte. Wohl bietet es nicht gleich dem Erzstift Riga und den Stiftern Dorpat, Desel und zum Theil auch Curland das anregende Schauspiel der Entwicklung ständischer Verhältnisse, des allmäligen Werdens einer wohlgegliederten Verfassung, so wie innerer und äußerer Kämpfe. Dagegen ist seine Gestaltung in der Livländischen Geschichte so eigenthümlich, daß es dennoch die Aufmerksamkeit jedes Forschers in den Denkmalen unserer Vergangenheit auf sich ziehen muß. Denn während in den übrigen Stiftern die Bischöfe gleich von Anbeginn mit Krummstab und Schwert zugleich auftreten, und auch noch zur Zeit, wo der Livländische Staat unterging, als mächtige geistliche Landesherren ausgedehnter Territorien mit Ritterschaften und Städten dastehen, sind die Bischöfe von Reval zu Anfang wie am Ende ihrer Geschichte zwar die geistlichen Oberhirten ihrer Diocese, werden aber erst ganz zuletzt Landesherren, und auch dann nur über ihre eigenen nicht sehr ausgedehnten Landgüter. Ja, es hat sich bisher — meines Wissens — in unseren Annalen keine Spur gefunden, daß sie jemals in ihrem Sprengel nach der Territorialherrschaft gestrebt. Und doch waren sie am Ende des Mittelalters so wie die andern Bischöfe des Landes Fürsten des heil. Römischen Reiches²⁾, waren mit ihnen gleich berechtigt im hohen Rathe der Livländischen Landesherren.

Geht man aber auf die Anfänge unserer Geschichte zurück, so erklärt sich diese scheinbar sonderbare Abweichung leicht. — Die andern Livländischen Bisthümer wurden in den von Deutschen Kreuzfahrern eroberten Landschaften von den Päbsten unter Mitwirkung der mit ihnen um die Herrschaft der Welt ringenden Kaiser errichtet. Beide dehnten ihren Schutz und

2) Die älteste unzweifelhafte Bezeichnung des Bischofs von Reval als Reichsfürsten findet sich freilich erst im J. 1529, in den Unterschriften der auf dem Reichstage zu Speyer versammelten Reichstände; das jedoch seine Erhebung in den Reichsfürstenstand weit älter sei, ist jedenfalls sehr wahrscheinlich.

damit ihre Obergewalt so weit als möglich in dem fernen Norden aus. Die Statthalter Christi meinten die dem Glauben neu erworbenen Gebiete als unmittelbarer wie die Altchristlichen Länder sich unterworfen ansehen zu können³⁾, woher wahrscheinlich sie dieselben auch bald der Suprematie des in jenen Gegenden damals so einflußreichen Erzbischofs von Bremen entzogen. Die weltbeherrschenden Christlichen Imperatoren mußten nothwendig das von Kreuzfahrern, und zwar von Deutschen eroberte Land, als einen Zuwachs des Reiches betrachten, ihre Oberlehnsherrschaft über dasselbe ansprechen, die auch im Geiste der Zeit nicht vom Pabste bestritten werden konnte. Aber Livland lag fern von den Gränzen Deutschlands, heidnische, feindliche Völker trennten sie von einander. Auch war seine Eroberung eine vorzugsweise geistliche, wo das Schwert der Tausende nur die Bahn brechen sollte, wo selbst zuerst der Erzbischof von Bremen, später der Bischof und Erzbischof von Riga die eigentlichen Leiter des ganzen Kampfes mit den Eingeborenen waren. So war es gleicherweise nothwendig, daß mehrere Bisthümer errichtet wurden, und daß deren Bischöfe in dem zwischen dem Meere und lauter Feinden des Reiches wie der Kirche hingedehnten Lande, zugleich Landesherren der neuen Territorien und als solche Lehnsträger des Kaisers und des Reiches werden mußten. Denn hätte Livland an dieses gegränzt, so möchte wohl vielleicht einer von dessen diesseitigen Markgrafen sich an die Spitze der Pilger gestellt und mit Hülfe der eigenen Vasallen sich ein neues weltliches Lehn erkämpft haben. Von den zum Kreuzzuge herbeiziehenden Norddeutschen Fürsten und Grafen war dies nicht zu erwarten, da sie theils daheim so verwickelte politische Verhältnisse zurückließen⁴⁾, theils auch schon durch die Entfernung ihrer Besitzungen zu unmächtig waren, als daß sie an eine eigennützige Eroberung hätten denken dürfen. Von den Nachbarstaaten, d. h. den hier allein in Betracht kommenden Christ-Catholischen, war keiner beim Beginn der Livländischen Geschichte mächtig und selbst nah genug, um dem Kaiser die Oberlehnsherrschaft über die neugewonnenen Länder streitig

3) Man erinnere sich hier nur z. B. der Thätigkeit des Legaten Wilhelm.

4) z. B. die Grafen von Holstein und Drlamünde.

zu machen, nachdem Baldemar des Siegers auf Ausdehnung der Dänischen Herrschaft über ganz Livland gerichtete Pläne in Folge der Schlacht von Bornhövede gescheitert waren. Viel trugen zu diesem für unsere Geschichte so wichtigen Ausgange gewiß auch die aus den Norddeutschen Verhältnissen hervorgehende Feindschaft des Kaisers bei, so wie der Widerwillen des nach unmittelbarer Gewalt, als dies unter der Dänischen Krone möglich gewesen wäre, strebenden Papstes, und die Eifersucht des damals noch die geistliche Obergewalt in Livland in Anspruch nehmenden Erzbischofs von Bremen.

Später hätten zwar die Erzbischöfe von Riga vermöge ihres Metropolitanrechts, neben der geistlichen Obergewalt auch eine Art Oberherrschaft über die anderen Stifte an sich ziehen können, und gewiß haben sie auch darnach gestrebt. In allen dahin zielenden Unternehmungen mußten sie aber durch die schnell aufblühende Macht des von gleichem Streben besetzten Ordens gehindert werden. Denn dieser hatte, besonders nach seiner Vereinigung mit dem Deutschen Orden, in dem eben erst bezwungenen Lande, den großen Vortheil einer streng gegliederten kriegerischen Verfassung, die ihm nothwendig das Uebergewicht sichern mußte, Gegnern gegenüber, welche, nachdem der Zuzug der Pilger mit der äußern Bekehrung und völligen Eroberung Livlands aufgehört, ihre Macht nur auf ihre Anfangs wenig zahlreichen Vasallen und auf Söldlinge stützen konnten. Eben diese gesichertere und daher größere Macht des Ordens vereinigte aber auch wieder zu gleicher Eifersucht gegen denselben alle geistlichen Landesherren, die in der Stellung der Preussischen Bischöfe die Zukunft zu erkennen vermochten, die er ihnen bereiten wollte, und so scheiterten denn auch alle seine Bemühungen, die Oberherrschaft Livlands an sich zu reißen. Es erhielt sich demnach immer ein — wenn auch häufig schwankendes — Gleichgewicht, das dem Orden wie den Stiftern die Unabhängigkeit sicherte, besonders da das mächtige Riga stets rechtzeitig sein Schwert und sein Geld in die Waagschale zu werfen wußte, wenn eine der streitenden Parteien allzuüberwiegend zu werden drohte. Ja, auch der Hochmeister trug zur Erhaltung dieses Gleichgewichts bei, indem er zwar den Livländischen Orden überall beschützte und begünstigte, jedoch ihn wohl keinesweges — wenigstens seit dem 15ten Jahrhunderte — zur wirklichen Oberherrschaft und dann wahr-

scheinlichen Unabhängigkeit kommen lassen mochte. Die Livländischen Stände aber, Ritterschaften wie Städte, vertheidigten in jenem Gleichgewicht die Sicherheit ihrer eigenen Rechte, die mit der unbestrittenen Obergewalt des Ordens oder aber des Erzbischofs schwerlich hätten in der ihnen allmählig gegebenen Ausdehnung bestehen können⁵⁾. Aus letzterem Umstande erklärt sich nun auch, woher Livland innerlich immer mehr erstarkte, während das Streben seiner Fürsten unverwandt darauf hingewandt war, daß jeder derselben dem andern in vollkommener Unabhängigkeit gegenüber stand, scheinbar also der ganze Staatenbund immer größerer Zerrissenheit entgegen ging. Die Livländischen Stände aller Territorien verbrüdereten sich immer enger unter einander, und da in ihnen die Kraft des Landes beruhte, so war dieses bald mächtig genug, um seinen im Laufe der Zeit in gewaltiger Kraft sich entwickelnden Nachbarn im Süden und Osten sich kühn entgegenstellen zu dürfen, denn von den Nordischen Nachbarn, Schweden und Dänemark, war wenig mehr zu fürchten. So bildeten das 15. und 16. Jahrhundert hindurch die früher sich immer unter einander bekämpfenden Litthauer und Polen, eine eng verbundene gewaltige Catholische Macht, die stets nach der Oberherrschaft über Livland strebte. Dessen Stände wußten aber eben immer ihre eifersüchtigen Landesherren zu vereinigen, wenn die Gefahr von dieser Seite zu drohend ward. Die nach Abschüttelung des Tartarenjochs, der Gründung der Alleinherrschaft und der Vernichtung der alten Freistaaten von Nowgorod und Pleskau, immer gewaltiger anwachsende Macht der Russischen Großfürsten dagegen war schon dadurch weniger gefährlich, weil sie als eine andersgläubige nothwendig jedesmal

5) Dieser Kampf der Livländischen Landesherren erst um die Suprematie, und dann, als die Stände zu ihrer vollen Entwicklung gelangt, um die Hegemonie, bildet mit seinen vielen Wechselfällen die äußere Geschichte Livlands. Fast durchgängig hat man bisher nur diese beachtet, und meist übersehen, daß gerade die fortwährenden inneren Kämpfe und die damit verbundene Verwirrung den Anlaß gaben zu der lebensvollen Entwicklung der ständischen Verhältnisse, die das Hauptinteresse der Livländische Geschichte ausmachen. Ja, man könnte fast behaupten, daß kaum irgend wo glänzender als in den sechs Jahrhunderten derselben die innere Lebenskraft Germanischer Institutionen zu Tage getreten ist.

alle Livländischen Territorien zur kräftigen und meist siegreichen Gegenwehr vereinigen mußte.

So konnten denn die Livländischen Bischöfe sich bis zuletzt als unabhängige, über mächtige Stände gebietende Landesherren ansehen, die nur Kaiser und Reich lehnspflichtig waren. Doch auch in dieser Beziehung erschienen sie unabhängiger wie die andern Deutschen Fürsten, daß sie bei der großen Entfernung vom Reiche, wie ein unter die Feinde desselben vorgeschobener Posten, von dem Reichsdienste und meist auch von der Steuer befreit waren. Sie erschienen zwar auf den Reichstagen und nahmen an deren Beschlüssen Theil, hielten sich aber von den inneren und äußeren Kämpfen Deutschlands fern, so daß Livland gleichsam ein für sich selbst in seinen Theilen ein kleines abgeschlossenes Planetensystem bildender Planet im Sonnensysteme des Reiches war. In dieser mehr als halben Souverainetät der Bischöfe in Livland nahmen natürlich auch ihre Domcapitel Theil, wenn auch die Päbste ihnen erst spät die Wahl ihrer Häupter überließen und im Zeitalter der Reformation die weltlichen Stände eben so nach Theilnahme an der Wahl des Landesfürsten rangen, wie sie sich bereits Theilnahme an der Regierung ertrogt.

Blicken wir dagegen auf die Entstehung des Bisthums Reval zurück, so finden wir ganz andere Verhältnisse, die auch für alle Folgezeit seine Stellung bestimmten. Es wurde eigentlich erst gegründet von dem damals mächtigsten Fürsten des Nordens, jenem Waldemar dem Sieger, Könige von Dänemark, und zwar in einem eben von ihm eroberten, von seinen Vasallen besetzten Lande, als Suffraganbisthum des Dänischen Metropolitens, des Erzbischofs von Lund ⁶⁾. — Der König von Dänemark war trotz aller seiner Macht nicht der Kaiser, selbst nicht ein König im Sinne des Abendlandes. Mit Ausnahme weniger großer Lehnsträger, mit denen er aber in stetem Kampfe liegen mußte, gebot er nur über kleinen Lehnsadel und Freisassen, hatte daher auch keine Veranlassung, bei der Eroberung Esthlands daraus ein großes Lehn Dänemarks zu bilden, behielt seiner Krone vielmehr die unmittelbare

6) Ueber die Stiftung des Bisthums Reval sind die im ersten Urkundenverzeichnis angegebenen Urkunden nachzulesen.

Herrschaft über dasselbe vor. Noch weniger konnte der Gedanke ihm kommen, gleich wie die Kaiser in den den Heiden abgenommenen Landschaften eben so häufig mächtige Bisthümer als Markgraffschaften zu Gränzhütern des Reiches stifteten, Esthland zu einem geistlichen Lehnlande seiner Krone zu machen, da seine Vorgänger nur zu viel von den Mänken der Dänischen Bischöfe gelitten, die stets der Königsmacht entgegenwirkten. Und doch waren sie hierzu nur mächtig genug, wenn sie vereint unter ihrem Erzbischofe sich der Königlichen Gewalt entgegenstellten, standen aber sonst in großer Abhängigkeit von derselben. Das Bisthum Reval wurde demnach nach der Dänischen und nicht nach der Deutschen Staatsansicht gegründet, und sein Bischof konnte daher in eigentlicherem Sinne den Namen seiner Würde tragen, als seine Livländischen Nachbarn, die, wie wir gesehen haben, eben so zugleich weltliche Landesfürsten waren, wie die Bischöfe Deutschlands. Hiermit übereinstimmend hatte auch das Reval'sche Domcapitel eine viel unbedeutendere Stellung als die Livländischen, da hier nicht der Pabst sich die Bischofswahl reservirt hatte, sondern der weltliche unmittelbare Herr des Landes, dem Capitel zugleich auch keine politischen Befugnisse zustanden, da es nur Landgüter nicht aber eine Landschaft zu verwalten hatte. Daß die bezwungenen Eingeborenen bei dieser reinen apostolischen Stellung des Bischofs von Reval sich besser gestanden, mehr dem Christenthume zugewandt worden, als ihre Nachbarn, geht nicht aus der Geschichte hervor. Vielmehr zeigt sie uns das Gegentheil, was aber in andern Umständen seine Erklärung findet.

Mußte nun auch die Entstehungsweise dieses Bisthums nothwendig den Gang seiner Geschichte bestimmen, so konnten doch spätere Zeitverhältnisse mehr oder weniger modificirend auf denselben einwirken. Wir werden aber sehen, wie alle Wechselfälle des Geschicks, selbst große politische Veränderungen, den ursprünglichen Character nicht verwischten.

Hätten die Dänischen Könige die Bischöfe von Reval auch nur zugleich Statthalter in ihren Esthländischen Besitzungen sein lassen, so wäre es, aller politischen Abhängigkeit derselben unerachtet, ihnen doch vielleicht möglich geworden, sich durch die Vereinigung geistlicher und weltlicher Gewalt den Weg zur Territorialherrschaft zu bahnen. Dazu waren aber

die Könige von Dänemark zu gewichtig durch die vielfachen Kämpfe mit der Geistlichkeit. Wir finden daher neben den Bischöfen von Reval mit wenigen Ausnahmen immer königliche Statthalter aus den vornehmsten Kronbeamten, die — ohne Kraft sich selbst unabhängig zu machen — im Stande waren, den geistlichen Herren die Wage zu halten, besonders so lange Dänemarks Ansehen im Norden fest begründet war. Freilich sank dasselbe gegen Ende des 13. und im Anfange des 14. Jahrhunderts, und während der häufigen, das Hauptland zerreißenden Kämpfe, konnten die Bischöfe der weit entlegenen Esthländischen Landschaften scheinbar leicht Gelegenheit zur Ausdehnung ihrer Gewalt finden. Doch auch aus dieser Zeit, wo die Bischöfe selbst bisweilen die Statthalterschaft hatten⁷⁾, ist uns zwar der, allerdings zu früh gemachte Versuch des Reval'schen Domcapitels bekannt, die Bischofswahl an sich zu reißen⁸⁾, und somit den ersten Schritt zur Entfesselung der geistlichen Macht zu thun, aber auch das schnelle Scheitern des Unternehmens⁹⁾. Ja, wir haben aus jener Periode ein Beispiel, wie sorgfältig die Bischöfe jeden Verdacht von sich abzuwälzen suchten, daß sie irgend sich unabhängig zu machen strebten¹⁰⁾. Das Mißtrauen der Könige war es indessen auch nicht allein, was sie in ihren Schranken hielt, weitaussehende Pläne unmöglich machte. Mehr wirkte dahin vielleicht ein ähnliches Gefühl von Seiten der Esthländischen Vasallen und wohl auch der Stadt Reval, denen zur Erringung immer größerer Rechte der ferne König in Dänemark nothwendig viel lieber sein mußte, als ein mitten unter ihnen residirender geistlicher Landesherr, wie sie solche bei ihren Livländischen Nachbarn sahen. Die Bischöfe von Reval blieben daher selbst bei dem niedrigsten Stande der Dänischen Macht auf die geistliche Obergewalt über ihre Diöcese¹¹⁾, so wie auf ihren verhältniß-

7) z. B. Bischof Heinrich um 1306.

8) s. die Urkunde I. 11.

9) s. die Urkunde I. 14.

10) s. die Urkunde III. 10.

11) In welchem Verhältniß die Aebte von Nadis zu ihnen standen, ist nicht mehr deutlich zu erkennen. Hvitfeld giebt in seiner Dänischen Chronik S. 396 den Eid, den sie ihnen leisten mußten. Uebrigens mag der Aufsatz in Kaffa's nordischem Archive. 1808. Juni. S. 228, den ich leider nicht kenne, mehr Aufschluß geben.

mäßig nicht ansehnlichen Grundbesitz und die Einkünfte aus dem Zehnten und dem Sendkorn ¹²⁾ beschränkt, und mußten sich damit begnügen, auf den Dänischen Reichstagen mit den dortigen Bischöfen zu Rathe zu sitzen ¹³⁾, wo — schon der Entfernung ihrer Diocese vom Reiche wegen — ihr Einfluß nicht bedeutend sein mochte. Doch unterscheiden sie sich dadurch von diesen Standesgenossen, daß sie sich von den politischen Intriguen und Parteiungen derselben, während der vielfachen durch Thronstreitigkeiten hervorgerufenen inneren Kämpfe meist fern gehalten, und stets den rechtmäßigen Königen angehangen zu haben scheinen, so daß ihnen wohl selbst das Amt der Vermittler zufiel ¹⁴⁾. Dies mochte indessen nicht bloß aus ihrer Stellung in dem fern abgelegenen Lande hervorgehen, sondern auch und vielleicht mehr aus ihrem Verhältnisse zu dem mächtigen Esthländischen Vasallenstande. Denn in den letzten fünfzig Jahren der Dänischen Herrschaft war derselbe bereits so kräftig organisirt, daß die eigentliche Gewalt im Lande wohl mit geringer Beschränkung in seinen Händen sein mochte. Er bestand aber vorzugsweise aus Deutschen, die daher in allen Strebungen und Unternehmen sich immer mehr ihren Deutschen Brüdern im übrigen Livland zuwandten, sich vorzüglich nur insofern stets zu Dänemark haltend, als dessen Oberherrschaft bequemer schien. Doch mochte auch die Deutsche Lehnstreue dahin wirken, so wie der Umstand, daß das Königshaus ein Deutsches geworden war, und gerade die von der Dänischen Geistlichkeit am meisten beunruhigten Könige ihre Macht vorzugsweise auf die Deutschen gründen wollten.

Wie die Entstehung des Bisthums Reval für dessen spätere Schicksale bestimmend war, so auch der Ursprung des Vasallenstandes in den Esthländischen Landschaften Harrien und

12) s. die zweite Urkundenreihe.

13) So war z. B. Bischof Johann 1284 auf dem Herrentage zu Ryborg (Hvitfeld S. 287), Bischof Heinrich auf den Reichstagen in den Jahren 1299, 1300. (Hvitfeld S. 309 u. 316.)

14) So war Bischof Heinrich der Vermittler in der Streitigkeit König Eric Mendved's mit dem Erzbischof Johannes Grand von Lund, um 1299. Siehe die *Actiones adversariae Erici regis Daniae et Iohannis Archiepiscopi Lenndensis*, in Langenbeck, *Scriptores rerum Danicarum* im 6. Bande S. 331 fgg., auch Hvitfeld S. 309.

Bierland für seine politische Entwicklung. Da nun die Geschichte derselben — wie eben angedeutet worden — in vielfachem Zusammenhange mit der der Bischöfe von Reval steht, so wollen wir zu besserem Verständniß letzterer einige Andeutungen über erstere einschalten.

Die Eroberung Livlands, so wie Curlands und Desels, durch die Deutschen fand ihre Veranlassung in dem Bestreben Niedersächsischer Kaufleute, sich neue Handelswege nach Rußland zu eröffnen, womit sich bald der Wunsch der Norddeutschen Kirche verknüpfte, das Christenthum an der entlegenen Ostküste des Baltischen Meeres zu verbreiten. Beide Bestrebungen wurden durch den Widerstand der Eingeborenen gehemmt, der einen langen Wechsel von Kampf und Verträgen zwischen diesen und den kleinen Schaaren von bewaffneten Kaufleuten und Pilgern hervorrief, die alljährlich an der Düna erschienen. Deutsche Beharrlichkeit verband sich bald mit dem damals noch nicht in Europa erloschenen Eifer für Ausbreitung des Christlichen Glaubens, und so begann mit dem 13. Jahrhundert, mit der Gründung Riga's, die eigentliche Eroberung des Landes. Denn es lag im Geiste der Zeit, wie der damaligen Religionsansicht, und die Erfahrung zeigte es bald, daß die Bekehrung der Eingeborenen sich ohne völlige Unterwerfung und Bezwingung derselben unwirksam zeigen mußte, daß bloße Verträge mit ihnen der neugestifteten Kirche keine genügende sichere Grundlage sein konnten. Die zum Besten der Neubekehrten und noch zu bekehrenden eingesetzten Bischöfe mußten also ihre Diöcesen erst erobern mit Hülfe der in jedem Frühlinge herbeiströmenden Kreuzfahrer aus Norddeutschland, des zum Schutze der jungen Kirche gegründeten Ordens, und wohl auch der Söldlinge und anderer Abenteurer, die Beute, Kriegslust und die gährende Unruhe jener Zeit ihnen zuführte. Von einem Strome zum andern fortschreitend, erbauten die Bischöfe und die Ordensmeister an diesen Operationslinien oder wo es ihnen sonst nöthig schien, ihre festen Burgen. Die Ordensmeister besetzten natürlich ihre Schlösser mit Ordensbrüdern, die zugleich die denselben zugetheilten Ländereien verwalteten, ohne daß in der ersten Zeit wirkliche Belehnungen vorgekommen¹⁵⁾.

15) So viel mir bekannt, erwähnen die Annalisten keiner solcher Beleh-

Die neuen geistlichen Landesherren waren nicht als solche von ihren Vasallen begleitet herbeigezogen, sondern mußten, wie gesagt, erst ihre Herrschaft mit Hilfe von Pilgern und Edeln begründen, also auch mit ihnen ihre Burgen besetzen, aus ihnen erst sich Dienstmännern bilden, so daß auch in den Stiftern Anfangs eigentliche Belehnungen, außer für einige ausgezeichnete Krieger, nicht stattfanden, vielleicht auch schon deshalb nicht, weil die Eingeborenen nur in Folge immer neuer Aufstände ihre Unabhängigkeit ganz verloren. Aber als der Zuzug der Pilger aus Deutschland abnahm und aufhörte, waren die Bischöfe nothgedrungen, mit der Zeit immer mehr tapfere Dienstleute mit großen Besitzungen zu belehnen, um so sich eine feste Stütze ihrer Herrschaft über die stets neu zu bezwinguenden Eingeborenen zu schaffen. Bald begannen darauf auch die Reibungen und Kämpfe mit dem Orden, wodurch die Bischöfe immer neue Lehen anzutheilen sich genöthigt sahen, da sie zahlreicher Vasallen bedurften, wenn sie den kriegerischen und wohl organisirten Ordensherren die Wage halten wollten. So entstand allmählig in den Stiftern ein Lehnsadel, der lange, mit Ausnahme einzelner mächtiger Geschlechter¹⁶⁾, in derselben oder einer größeren Abhängigkeit von seinen Lehns Herren stand, wie solche in jener Zeit in Deutschland gebräuchlich war¹⁷⁾, was auch schon die ganze politische Lage Livlands mit sich brachte. Denn während der steten Kämpfe unter den Landesherren, als in den einzelnen Territorien eine ritterschaftliche Verfassung sich erst langsam ausbildete, hing die Geltung, das Ansehen des Vasallen, ja sein Landbesitz von

nungen, und gewiß lagen dahin zielende Maßregeln nicht im ursprünglichen Geiste des Ordens. Scheint doch selbst noch im 16. Jahrhundert die Zahl der Ordensvasallen verhältnißmäßig gering gewesen zu sein, wenn man von den in ganz anderen Beziehungen stehenden Landschaften Harrien und Bierland abseht, so wie von Serwen in seiner damaligen Ausdehnung, das wohl bereits mit Vasallen besetzt war, als es dem Orden von Dänemark abgetreten wurde.

16) Insbesondere die Tiefenhausen.

17) So errangen sich die Ritterschaften der Livländischen Stifter erst spät Theilnahme an der Wahl der Landesherren, die im größten Theile Deutschlands stets von den Ritterschaften angesprochen wurde, wo nicht der Kaiser oder die Reichsfürsten das Ernennungsrecht hatten.

der Macht des Bischofs ab, in welchem er nicht bloß seinen Lehns-
herrn, sondern auch seinen einzigen Schutz gegen Gewaltthat
der Nachbarn vertheidigte.

Ganz anders gestaltete sich dieses Verhältniß bei der Dä-
nischen Eroberung Esthlands.

Schon in früheren Jahrhunderten, namentlich aber im
zwölften, hatten die Dänen mehrmals Züge nach den Esthni-
schen Küsten gemacht, theils vielleicht als eine traditionelle
Fortsetzung alter Normannensfahrten, theils aber auch und haupt-
sächlich, um die Bewohner jener Landstriche zu züchtigen, die
mit ihren kühnen Seeräuberereien und plündernden Landungen
oft die Dänischen Inseln, besonders aber Schonen, beunruhig-
ten. Wohl mochten auch einzelne Niederlassungen versucht sein.
Schwerlich aber konnten sie sich lange gegen die kriegerischen
Eingeborenen halten, deren Finnische Volksnatur vielleicht durch
in die frühesten Jahrhunderte zurückgehende Vermischung mit
die Küsten besetzenden Nordländern, weit über die gewöhnliche
Höhe desselben bei den Stammverwandten, gekräftigt worden
war¹⁸⁾. — Von dem Pabste und dem Erzbischofe von
Bremen zu einem Kreuzzuge gegen die Heiden an der Ostsee
angespornet, vielleicht auch um nicht durch die in Livland sich
festsetzenden Deutschen in der Herrschaft über die Ostsee gestört
zu werden, entschloß sich König Waldemar, nachdem ein Kriegs-
zug nach Desel mißglückt, zu einer Heerfahrt nach Esthland,
um dieses für Dänemark zu erobern und zugleich zum Chri-
stenthume zu bekehren. Mit einem zahlreichen Heere Dänischer,
Deutscher und Slavischer Lehnsleute, vielen Folgern aus den
Niedersächsischen Städten und Landschaften, landete er bei

18) Der Reichthum, den die Esthnische Sprache an Bezeichnung der
Verschiedenheiten bei Rindvieh und Pferden, — der Mangel, den sie an
rein Esthnischen Bezeichnungen für mit Seefahrt verbundene Gegen-
stände haben soll, möchte darauf hinweisen, daß die Esthen früher
Nomaden als Küstenbewohner waren. Die Landesbewohnung in
Dörfern, die Hubeneintheilung der Felder könnte auf eine Erobe-
rung bereits bewohnt gewesenen Landes hindeuten, und das von
Manchen behauptete Zusammentreffen der Finnen mit Altgermanischen
Stämmen bewahrheiten, das auch die nicht bloß aus der abweichenden
Lebensweise erklärbare Verschiedenheit der Esthnischen Land- und
Küstenbewohner erklären würde.

Reval, und eroberte nach einer entschiedenen Schlacht sofort in einem Zuge das ganze Land bis dahin, wo die Deutschen von der Düna her mit Kreuz und Schwert allmählig vorgedrungen waren. Da — wie gesagt — gleich von vorn herein nicht bloß Befehung, sondern auch völlige Unterwerfung der Eingeborenen beabsichtigt war, so wurden die durchzogenen Landschaften sogleich militärisch besetzt und in Besitz genommen. Dies konnte aber nur durch eine Vertheilung alles Landes unter diejenigen der mit eingezogenen Krieger geschehen und behauptet werden, die für die Hoffnung auf Landbesitz der Rückkehr in die Heimath entsagen mochten. In jener abentheuerndem Glücksuchen geneigten Zeit gab es wohl Viele, besonders unter den Deutschen des Heeres, die bereit waren, sich eine neue Heimath zu gründen, da ihnen die alte vielleicht nicht ähnliche Ausichten bot, während die eigentlichen Vasallen mit dem Könige zurückkehrten, wenn sie auch vielleicht mit Gütern bedacht wurden. Namentlich ist dies von den Dänen anzunehmen, deren Chronisten rühmen, daß sie sich selten in fremden Ländern, auch wenn diese ihrem Könige unterworfen waren, niederließen. — An eine nach bestimmten Regeln vorgenommene Landvertheilung kann hierbei natürlich nicht gedacht werden. Der König gab vielmehr nur, nachdem er sich zahlreiche Esthendorfer mit ihren Ländereien als seinen und der Krone Antheil ausgeschieden, das Uebrige je nach den Umständen auf Norddeutsche Gewohnheit zu Lehen aus. Häufig nahm er wohl wahrscheinlich auch nur den Lehnseid von denen an, die selbst mit dem Schwerte in der Hand sich in Besitz gesetzt¹⁹⁾. Wie gesagt, waren es vermuthlich meist Deutsche, die sich entschlossen, unter den obwohl besiegten und unterjochten, aber kriegerischen und hartnäckigen Esthen zurückzubleiben, die, trotz aller tausenden Priester und drohender Strafen, dem Heidenthume ergeben blieben, als dem Symbole ihrer

19) In Bezug auf diese Entwicklung des Vasallenstandes in Estland, wie in Livland überhaupt, bescheide ich mich gern jeder andern urkundlich begründeten Meinung gegenüber. Ich habe hier, wie im ganzen Verlaufe dieser Andeutungen, nur meine Ansichten über einige dunkle Theile unserer Geschichte mittheilen wollen, um gelehrtere Forscher zu einer besseren Beleuchtung derselben zu veranlassen.

Nationalität und Unabhängigkeit, gegenüber den erobernden und befehrenden Eindringlingen. Durch die Ueberlegenheit in Bewaffnung und Kriegsübung erhielten diese, uncrachtet ihrer geringen Zahl, sich als Herren der Esthen, ließen sich den Zehnten von ihnen zahlen²⁰⁾, bauten sich Höfe bei ihren Dörfern, oder verjagten und verletzten sie, um die bereits alturbaren Ländereien unmittelbar zu benutzen²¹⁾, und brachten allmählig die stets Widerstrebenden zu immer härterer Knechtschaft.

So trat in Esthland gleich von Anfang ein zahlreicher Lehnsadel ins Leben, der bald ein ausschließlich Deutscher erschien, nachdem während der Wirren zur Zeit von Waldemar's Gefangenschaft der Orden das Land besetzt hielt, und gewiß neue Deutsche herbeizog, während er von den früheren Besitzern wohl vorzugsweise nur die Dänen vertrieb, da die Deutschen Vasallen Dänemarks die Landesbrüder seiner eigenen Krieger waren. Als der König durch den Vertrag von Steensby²²⁾ die Landschaften Harrien und Bierland in sicheren Besitz zurück erhielt, mochte er daher einen großen Theil der von ihm Belehnten wiederfinden, aber gewiß auch viele neue Eindringlinge, die er nicht alle durch die alten Besitzer oder seine jetzigen Begleiter verdrängen konnte²³⁾. Diese Umstände konnten

20) Daß die Esthen ihren Herren den Zehnten geben mußten, aber auch Anfangs diese Verpflichtung abkaufen konnten, ergibt sich aus der Urkunde II. 1.

21) Dies scheint sich eben so aus der Urkunde II. 6 zu ergeben, als es aus dem Character der Eroberung hervorgeht.

22) Abgedruckt in Thorkelin's Diplomatarium Arnae-Magnaeum I. S. 300.

23) Das Erdbuch Waldemar's, der Liber Census Daniae (abgedruckt in Langenbeck I. c. VII. S. 543) zeigt deutlich, wie viele Veränderungen im Besitze vorgingen, und zugleich, wie gering die Zahl der Dänen im Verhältniß zu den Deutschen war, was sich übrigens zur Genüge aus den Namen in den Urkunden aus jener Zeit ergibt. (Vgl. v. Bunge's Beiträge zur Kunde der Liv-, Esth- und Curländischen Rechtsquellen S. 5 fgg.) Ein weiterer Beweis der Deutschen Nationalität der Dänischen Vasallen in Esthland liegt in dem „Lanrect (Landrecht),“ das sie sich 1252 bestätigen lassen. S. die Urkunde im Inland 1839 Sp. 83. — Daß der Liber census Daniae, wenigstens in dem Theil für Esthland, noch aus der Regierungszeit Waldemar's ist, scheint mir gewiß. Der Haupteinwand, daß dort schon die Güter des Klosters Guthwalia vorkommen, die erst 1259 donirt seien, fällt, wenn man die Donationsurkunde selbst liest; denn sie bestätigt bloß

nicht ohne Einfluß auf die Stellung der Vasallen gegen den König von Dänemark sein, der in den verhältnißmäßig wenigen Dänen und dem Statthalter keine feste Stütze großer Gewalt finden konnte. Bedenkt man, daß überdies die große Entfernung des Sitzes der königlichen Macht die Einwirkung derselben schwächen mußte, so wie aus demselben Grunde die Vasallen nicht auf gleich bereite und schnelle Hülfe in Nothfällen von dorthier rechnen konnten, so ist es erklärlich, wie sich in den Landschaften Harrien und Bierland so sehr frühe schon eine ritterschaftliche Verfassung ausbilden mußte²⁴). Denn die häufige Ohnmacht der königlichen Gewalt lockte die Vasallen eben so sehr zu einer festen Verbindung, um ihre Rechte zu erweitern und die erweiterten zu beschützen, als sie zur Einigkeit und einer politischen Organisation zwang, um dem Andrang des eines Lehnsadels weniger bedürftigen Ordens zu widerstehen, und sich gegen die Russen zu vertheidigen, so wie die besiegten Esthen niederzuhalten. Was das Verhältniß zum Orden betrifft, so mußte dies gegen das letzte Viertel des dreizehnten Jahrhunderts ein freundlicheres werden. Denn einerseits sank Dänemarks Macht, und die Harri- und Bierischen Vasallen konnten daher nur bei dem Orden Hülfe gegen die Einfälle der Russen und Litthauer, so wie die Aufstände der Esthen, finden. Andererseits wurden die Reibungen des Ordens besonders mit dem Erzbischof von Riga immer heftiger, so daß er gern jene Vasallen ungekränkt ließ, sie nöthigenfalls beschützte, wenn sie ihm dafür in den Kämpfen mit seinen geistlichen Nachbarn beistanden. Diese Beziehungen und die daraus hervorgehende Richtung zur Theilnahme an den Livländischen Angelegenheiten wirkten eben so sehr, als die vorherrschend Deutschen Elemente des Vasallenstandes und die

dem Kloster die von früheren Königen geschenkten und von dem Orden (a Theutonicis) gekauften Güter.

24) Schon in der Urkunde II. 4 kommt 1259 der Ausdruck universitas vasallorum vor. Will man aber auch hieraus noch keine ritterschaftliche Verfassung ableiten, so mußte doch eine solche gewiß schon in dem letzten Viertel des Jahrhunderts bestehen, wie denn die Verhandlungen und Bündnisse mit dem Bischofe in den 80er Jahren eine feste Verbindung der Ritterschaft voraussetzen lassen. Siehe die Urkunden über den Zehnten und die Urkunde III. 8.

Entfernung von Dänemark, daß derselbe sich durchaus von dessen inneren Kämpfen fern hielt. Den einmal gekrönten und gehuldigten König sah er aber gewiß immer nach Deutscher Weise als den Lehnsherrn an, auch wenn dieser zeitweilig in Dänemark vertrieben sein mochte ²⁵), was häufig gerade denen begegnete, die durch ihre Vorliebe für die Deutschen die Eifersucht der Dänen erweckten. Wahrscheinlich verhinderte aber diese Lehnstreue die Vasallen nicht, solche Augenblicke der Noth auch wohl zur Zurechtstellung von Beschwerden und Erlangung von Concessionen zu benutzen, um ihr Ansehen und ihre Gewalt im Lande selbst immer weiter auszu dehnen. So stellten sie sich denn immer unabhängiger der königlichen Gewalt und deren Statthalter gegenüber, der ohne die vom Könige aus dem Lehnadel ernannten Rätthe wohl wenig zu thun vermochte, da diese fast unbeschränkt die ganze Gerichtsbarkeit des Landes in Händen hatten, in welcher — da keine Besteuerung, sondern nur eine Verwaltung von Domainen bestand ²⁶) — die Regierungsgewalt sich größtentheils vereinigte. Diese Stellung der wahrscheinlich auf Lebenszeit ernannten Rätthe, die zugleich wohl nur aus den mächtigsten Vasallen gewählt wurden, mußte dieselben, ganz im Geiste der Zeit, zu festerer Begründung ihres Ansehens im Lande, zu einer corporativen Sonderverfassung neben der ritterschaftlichen führen. Dies wurde ihnen dadurch nothwendig erleichtert, daß sich ihnen bald die Gelegenheit bieten mußte, bei längerer Abscheidung von Dänemark und Abwesenheit auch des Statthalters, sich selbst im Todesfalle eines Mitgliedes zu ergänzen. Die hierdurch im Vasallenstande entstehende Oligarchie konnte demselben nicht gefährlich werden, da jeder zu arge Mißbrauch ihres Ansehens schon durch die

25) S. die Urkunden III. 18, 19, die aus einer Zeit sind, wo König Christoph das Reich hatte verlassen müssen.

26) In dem Liber census Daniae ist bei den Dänischen Gütern und Höfen immer auch die zu zahlende Geldabgabe angegeben; bei den Estländischen findet sich nur die Hafenzahl. Eine Abgabe lag auch weder im Geiste des Germanischen Lehnswesens, noch findet sich im Waademar-Erich'schen Lehnrecht eine Spur davon, eben so wenig als in Urkunden oder Annalen darüber sich etwas findet. Die großen Kronsgüter in Harrien und Bierland sind im Liber census Daniae namentlich angeführt.

Verhältnisse unmöglich wurde, indem eben dieses Ansehen und die daraus entspringende Gewalt nur in dem Vertrauen, in der Unterstützung der Standesgenossen wurzelte, nur aus ihnen seine Kraft zog. Groß war dagegen der den Vasallen im Allgemeinen aus dieser oligarchischen Organisation entstehende Gewinn, denn diese brachte die bei einer demokratischen Verfassung nicht zu erwartende Nachhaltigkeit politischen Strebens zu Wege, wodurch diese Ritterschaft in ihren Privilegien und Rechten bald das Vorbild für die Ritterschaften des gesammten Livlands wurde.

Zur Begründung und auch Erhaltung einer solchen politischen Stellung des Lehnsadels war aber eine dauernde wirkliche oder durch Entfernung hervorgehende Ohnmacht des Landesherrn nothwendig, verbunden mit wirksamem Schutze von anderswoher gegen innere und äußere Feinde. Daher kam den Harrisch-Wierischen Vasallen eben so wenig der Gedanke, sich unter den Bischöfen von Reval von Dänemark unabhängig zu machen, als diesen, nach der Landesherrschaft zu streben. Denn der Bischof von Reval wäre wohl wahrscheinlich ein sehr machtloser Landesherr gewesen, hätte aber nothwendig die Aussicht auf Hülfe von Außen erschwert, indem er die Beziehungen des Landes zu dem Orden geändert haben würde, der in dem neuen geistlichen Territorium nur einen neuen Feind hätte erblicken können. Dieser Umstand möchte daher, eben so sehr als die Lehnstreue, die Beharrlichkeit erklären, mit der die Estländischen Vasallen sich jederzeit zu dem fernen Könige von Dänemark hielten. Freilich nahmen sie wohl, wenn es darauf ankam, seine Schlösser ein, traten ohne sein Vorwissen in politische Bündnisse, setzten sich Statthalter und ertroigten sich neue Rechte. Immer aber ließen sie sich darauf förmliche Entföhnungsbriefe ausstellen²⁷⁾, und widersetzten sich, so lange es möglich war, jeder Veräußerung des Landes²⁸⁾ oder Errichtung eines der Krone Dänemarks nur lehnspflichtigen besonderen Herzogthums in Esthland²⁹⁾. Eben so waren sie

27) S. die Urkunde III. 9 und die Urkunde König Christoph II. 1321 bei Ewers, Ritter- und Landrecht. S. 56 fg.

28) S. die Urkunde Christoph II. 1329. Hiärn S. 150.

29) Der Vertrag zu Dorpat 1304 (Hiärn S. 143) enthielt wahrscheinlich eine hierher bezügliche Bestimmung in Folge der Belehnung

zu Anfang des 14. Jahrhunderts mit den Livländischen Landesherren in einen förmlichen Bund getreten, der die Grundlage der später ausgebildeten föderativen Verfassung des alten Livlands wurde³⁰⁾, standen besonders mit dem Orden in der engsten Verbindung und waren häufig genug seines Schutzes bedürftig. Immer aber wollten sie nicht von Dänemark lassen, und suchten bis zuletzt, als dieses sie hilflos verlassen, bereits wegen Abtretung oder Verkauf des Landes verhandelte, dasselbe den Dänischen Königen zu erhalten.

Es versteht sich von selbst und ist auch schon angedeutet worden, daß die Bischöfe von Reval nicht im Stande waren, gegen eine so mächtige Ritterschaft anzukämpfen, auch nur einen Schein von Herrschaft sich über dieselbe anzumassen. Mögen daher zwar hin und wieder Beispiele von Streitigkeiten zwischen ihnen vorkommen, auch nachdem der Zehnte abgelöst worden, so standen doch wohl in der Regel diese Bischöfe mit den Vasallen in Harrien und Bierland in gutem Vernehmen und politischem Einverständnis, wozu selbst schon ihr materielles Interesse rathen mußte. Denn ein großer Theil ihrer Einkünfte hing, selbst nach Ablösung des Zehnten vom Zehnten, durch den Novalzehnten³¹⁾ und das Sendkorn von dem guten Willen der Grundherren ab. Die Königliche Gewalt hätte schwerlich immer diese zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen zwingen können, während der päpstliche Stuhl zwar zu Zeiten seine schützende Hand bis in diese äußersten Landschaften ausstreckte³²⁾, auch hierher seine Bannstrahlen³³⁾ sandte, aber

Herzog Christoph's mit Esthland und seiner Versuche sich mit Hülfe Schwedens unabhängig zu machen.

30) S. den in der vor. Anm. angeführten Vertrag.

31) So verstehe ich den Ausdruck: „das Zehntkorn von den wüsten Häfen die man bauet“, in der Urkunde II. 12.

32) Ein Beispiel aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts findet sich bei Langenbeck VI. S. 356, wo Bonifaz VIII. die geistlichen Fürsten Livlands den Dänischen Vasallen in Esthland zur Hülfe gegen die Heiden (wohl die aufrührerischen Esthen, vielleicht auch die Finnen und Russen) aufruft.

33) Bei Langenbeck VI. S. 355 findet sich eine Bulle vom selben Datum wie die obige (1301), durch welche das über Esthland ausgesprochene Interdict aufgehoben wird.

damit wohl nicht so sehr viel ausgerichtet hätte. Kein weltlich Schwert konnte dem Banne Kraft verleihen, wenn der mit den Vasallen so eng verbundene Orden ihnen nicht zu nahe treten wollte, und die große Masse des Volkes war noch so wenig innerlich mit der Christlichen Kirche verwachsen, daß die kirchlichen Folgen des Bannes spurlos vorübergegangen wären. Wir finden daher, daß die Bischöfe selbst ausdrückliches Bündniß mit der Ritterschaft schlossen, zu gegenseitiger Wahrung ihrer Rechte³⁴⁾, wahrscheinlich mehr gegen etwa vorkommende Eingriffe der Krone und Bedrückungen der Statthalter³⁵⁾, als gegen Gefahren von Seiten des Ordens oder der Eingeborenen. — Mit der Stadt Reval bestand allem Anscheine nach ein ähnliches Verhältniß³⁶⁾, und der ganze Einfluß der Bischöfe in ihrer Diocese mochte wohl eben nur aus diesen politischen Verbindungen mit Stadt und Ritterschaft hervorgehen. Häufig genug werden sie auch diesen Einfluß anzuwenden gehabt haben, um die mannigfachen Streitigkeiten zu vermitteln, die zwischen jenen beiden mächtigen Corporationen statt haben mußten³⁷⁾. Doch ließ die Gefahr von Außen dieselben nicht zu blutigem Ausbruch kommen, bei welchem allein den Bischöfen sich eine Gelegenheit vielleicht hätte bieten können,

34) S. die Urkunde IV. 8.

35) Daß solche vorkommen, beweist die letzte Urkunde in dem im Inlande 1839 Sp. 545 abgedruckten Transsumt, so wie die daselbst Sp. 577 mitgetheilte Urkunde, und die Urkunde III. 20.

36) Für die Kenntniß dieses Verhältnisses und der vaterländischen Geschichte überhaupt müssen noch zahlreiche und interessante Urkunden in dem so unendlich reichen Reval'schen Rathsärchive vorhanden sein. Möge dasselbe bald geordnet und wissenschaftlicher Forschung vollkommen zugänglich werden!

37) Solche Streitigkeiten waren hier eben so durch die Verhältnisse hervorgerufen, wie in Deutschland, obwohl und vielleicht auch weil namentlich in dem ersten Jahrhundert mehrere Vasallengeschlechter in einzelnen Zweigen zugleich Patricier der Stadt wurden. Dies mag mehr in Reval der Fall gewesen sein, als in Riga und wohl auch Dorpat, weil diese Städte bereits blühende Gemeinwesen waren, als der Vasallenstand ihrer Stifter sich erst ausbildete, während der Harriß-Bierische Adel zugleich mit der Stadt Reval ins Leben trat. — Auch hierüber werden gewiß im Rathsärchive Nachweisungen sich finden.

sich die weltliche Herrschaft, wenn auch nur als Dänisches Lehn, zu erringen. Denn zu Dänemark mochten die Bischöfe wohl eben so gern halten als Ritterschaft und Stadt, obwohl sie bereits in Betreff der unmittelbaren Ordenslandschaft Zerwen, als Diöcesanherren derselben³⁸⁾, und wahrscheinlich auch eines Theils von Allentacken mit dem Orden in Livland in naher Verbindung standen, da eine unmittelbare Abhängigkeit von diesem nicht eben wünschenswerth erscheinen konnte.

So standen die Verhältnisse, als gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts, — in einer Zeit, wo die Harrisch-Wierischen Vasallen und die Stadt Reval mächtig genug waren, um die Krone Schweden zu besondern Friedensverhandlungen mit ihnen zu veranlassen³⁹⁾, — ein so furchtbarer Aufstand der Esthen ausbrach, daß für den Augenblick die Kraft der Ritterschaft gebrochen schien⁴⁰⁾. Ja, die Herrschaft der Deutschen im Lande wäre gefährdet gewesen, wenn nicht die Stände und der Bischof den Orden herbeigerufen und ihm die zeitweilige Statthalterschaft übertragen hätten, bis der König von Dänemark selbst Hülfe bringen konnte. Auf diese Weise ward der Aufstand unterdrückt und im Blute der Esthen diese ihre letzte allgemeine Vindication ihrer Freiheit und Nationalität erstickt, den Unglücklichen ein noch schwereres Joch für Jahrhunderte aufgebürdet. Wie rechtzeitig und kräftig sich aber auch der

38) Man vergleiche den Frieden von Steensby mit dem Vertrage zwischen Bischof Thorkill und dem Orden vom Jahre 1253. Urkunde II. 3.

39) S. die Urkunden III. 21, 22, 23.

40) Diese Kraft war eben keine wirkliche, in sich selbst begründete, sondern beruhte nur auf der Ueberzeugung der Eingeborenen von der Ueberlegenheit ihrer wenigen Herren gegenüber ihrer eigenen so überwiegenden Masse. Ganz im Geiste jener Zeit, welche Härte gegen den Unterworfenen, den Nichtnationalen und gar der Anhänglichkeit an das Heidenthum Verdächtigen nicht bloß entschuldigte, sondern rechtfertigte, — hatten die Vasallen in Harrien und Wierland nicht daran können, ihr Ansehen auf die Anhänglichkeit und das eigene Interesse ihrer Untertanen zu bauen, statt auf jene Ueberlegenheitsidee und die Hoffnung auf Hülfe von Seiten des Ordens. Vielmehr zeichneten sie sich als die härtesten Herren in Livland aus, was wohl mit dem Character ihrer Verfassung, als einer fast souverainen Adelsrepublik, unmittelbar zusammenhing.

Beistand des Ordens erwiesen, wie nothwendig er blieb, um dem Bischof (als großem Grundbesitzer) und der Ritterschaft Zeit zu geben, ihre Herrschaft wieder fest zu begründen, wie wenig in dem entscheidenden Augenblick Rettung von Dänemark zu hoffen gewesen und für die Zukunft zu erwarten war, so wenig schien doch gerade jetzt, sowohl der Bischof als die Ritterschaft dem Orden für mehr als einen zeitweiligen Dienst verpflichtet sein zu wollen⁴¹). Allein Waldemar III. von Dänemark hatte die richtige Einsicht, daß, wenn er den Kern seines Reiches in seiner Integrität bewahren und in sich kräftigen lassen wollte, er die Sorge um jene fernen Landschaften aufgeben mußte, deren Besitz weiter von keinem Werthe sein konnte, sobald die Idee einer Dänischen Herrschaft auf der Ostsee hatte aufgegeben werden müssen. Denn die Einkünfte von den königlichen Gütern konnten nicht sehr bedeutend sein, und waren jedenfalls allen politischen Wechselfällen ausgesetzt. Einen andern Vortheil aber brachten diese Landschaften der Krone Dänemark nicht, da ihre dortigen Vasallen nicht außer Landes zur Heerfolge verpflichtet waren, sondern nur ihr Ländchen selbst zu vertheidigen hatten, — der eventuelle Gewinn aus dem Heimfalle der Lehen aber durch die Erweiterung der Erbfolge wohl fast aufgehört haben mochte. Der König verkaufte daher seine Rechte nicht zu billig, als er dem Hochmeister des Deutschen Ordens in Preußen, dem an der Ausdehnung seiner Gewalt auch über jene äußersten Gränzländer viel liegen mußte, für eine Geldsumme seine Ansprüche an die Herrschaft über Harrien und Bierland, so wie die Städte Reval, Weseberg und Narva abtrat.

Auf diese Weise wurde der Hochmeister des Deutschen Ordens, ein Glied des Reiches, unmittelbarer Herr über diese Landschaften, die jetzt mit in den Reichsverband traten. Der Orden in Livland, der wohl längst begierig war, sich durch den Zuwachs von Harrien und Bierland den andern Livländischen Landesherren gegenüber zu verstärken, suchte sich diesen Vortheil durch unmittelbaren Besitz zu sichern, und schloß daher mit dem Hochmeister einen Vertrag ab, wodurch ihm ge-

41) S. die hierher bezüglichen Urkunden in Brandis' Collectaneen in den Monumenta Livoniae antiquae III. und die Urkunde III. 24.

gen die Zahlung einer Geldsumme jene von den seinigen zum Theil umschlossenen Gebiete abgetreten werden sollten. Doch, mag es nun sein, daß der Hochmeister seine damals noch allgewaltige Stellung benutzte, um die Abtretung nicht vollständig vor sich gehen zu lassen, um größere Vortheile aus dem Vertrage zu ziehen, mochte er vielleicht den Orden in Livland gern zwar mächtig sehen, aber seine Neigung zur Unabhängigkeit nicht befördern, — genug, bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts scheint die neue Erwerbung mehr dem Hochmeister in Preußen als dem Ordensmeister in Livland gehört zu haben. Zwar waren des letzteren Gebietiger dort Statthalter; aber wenigstens ein Theil der früheren Dänischen Krongüter scheint dem Hochmeister zugefallen zu sein ⁴²), in seinem Namen ward Recht gesprochen ⁴³), er bestimmte den Lehnsdienst ⁴⁴), und von ihm ging endlich die Bestätigung aller Rechte und Freiheiten, so wie die Ertheilung neuer aus ⁴⁵). Somit scheint der Hochmeister bis in die fünfziger Jahre des 15. Jahrhunderts nicht bloß als Oberhaupt des ganzen Ordens, also auch der Livländischen Abtheilung desselben, sondern, vermöge eigener Gewalt, Landesherr der Esthländischen Landschaften gewesen zu sein, so daß der Livländische Orden gewissermaßen dort nur sein Statthalter war. Die alten Livländischen Ordensländer standen dagegen unmittelbar unter dem Ordensmeister und erst dadurch mittelbar auch unter dem Hochmeister.

42) Unter den Urkunden des Königsberger Ordensarchivs sind mir mehrere aufgestoßen, nach welchen der Comthur oder auch der Bischof von Reval dem Hochmeister seine Einkünfte zusandte.

43) Die mannrichterlichen Urtheile haben bis 1520 noch alle die Formel: da wir sitzen das gehegete Gericht im Namen unseres Herrn des Hochmeisters in Preußen.

44) Heinrich Lufemer bestimmte 1350 den Lehnsdienst.

45) Conrad von Jungingen's Erweiterung der Erbfolge in den Lehen von 1397. Ludwig von Erlichhausen's Beschränkung dieses Rechts auf die eingeborene, angeessene Ritterschaft von 1452. Hier möge die Bemerkung eine Stelle finden, daß diese sogenannte Ertheilung neuer Privilegien wohl nur eine nachfolgende Bestätigung bereits zur Gewohnheit gewordener, vielleicht auf den Manntagen beschlossener Rechte war. So gingen 1452 Abgesandte der Ritterschaft zum Hochmeister, um sich über Eingriffe zu beschweren und erlangten dann jenes Privilegium.

Der Bischof von Reval, die Harrisch-Wierische Ritterschaft und die Stadt Reval sahen sich demnach gewissermaßen in eine politische Stellung gebracht, die der früheren ähnlich war. Sie hatten wieder einen sehr entfernten Landesherrn, der Wichtigeres und Größeres zu thun hatte, als sich gerade viel in ihre inneren Angelegenheiten zu mengen, der aber, schon um sich die vorzugsweise Anhänglichkeit an ihn zu erhalten, ihre Freiheiten erweitern, sie vor etwaigen Uebergriffen des Livländischen Ordensmeisters und seiner Gebietiger schützen mußte. In der Politik dieser mußte es dagegen liegen, sich solcher Uebergriffe zu enthalten, um die Landschaften immer mehr an sich und von dem Hochmeister abzuziehen, während das Interesse ihrer eigenen Sicherheit gebot, diese Gränzländer gegen innere und äußere Feinde zu vertheidigen. In einer gewaltthätigen Zeit wie das 14. und 15. Jahrhundert konnte es für den Bischof und die Stände keine erwünschtere Lage geben, wenn man die Livländischen Handel dieser Periode bedenkt, so wie das Preussische Ordensregiment. So wenig hierher bezügliche Denkmale aus jener Zeit uns auch bisher bekannt geworden sind, so können wir doch aus der historischen Entwicklung der Verhältnisse schließen, daß Ritterschaft und Stadt ihre innere Verfassung weiter ausbildeten, kein altes Recht aufgaben, sondern neue sich erwarben, und durch ihren völligen und unmittelbaren Eintritt in die Livländische, sich jetzt gerade vollkommen ausbildende ständische Föderativverfassung dieselben um so leichter stützen konnten. Dazu kam, daß sie während der vielfachen inneren Kämpfe Livlands, als von deren eigentlichem Schauplatze entfernt, und dem Ordensmeister zwar verbunden, aber nicht unterthan, eine Art Neutralität bewahren und im Auftrage des Hochmeisters oder aus eigenem Antriebe als Vermittler auftreten konnten. Diese Stellung aber mußte sowohl ihr Ansehen in Livland erhöhen, als auch sie dem Livländischen Orden immer wichtiger machen. — Eben so günstig und vielleicht noch günstiger gestaltete sich das neue Verhältniß für den Bischof von Reval. Zur Zeit der Königlichen Herrschaft war er, wie wir gesehen haben, nur ein Dänischer Bischof wie die andern, unabhängiger vielleicht durch die Entfernung seiner Diocese, aber eben deshalb auch, so wie durch die ganze Stellung der Estländischen Landschaften zu Dänemark, ohne allen politischen Einfluß auf den Dänischen Reichstag. Seine

äußere Lage freilich veränderte sich nur wenig, denn der Hochmeister hatte das *Ius patronatus* vom Könige überkommen, und wurde wohl von dem Bischof als sein Herr angesehen ⁴⁶⁾, wie dies in Preußen der Fall war, — allein die politischen Beziehungen wurden anders. Indem der Bischof von Reval (wohl Anfangs nicht als Landesherr, was er auch nicht war, sondern nur seiner Würde wegen) zu den Livländischen Landtagen allmählig regelmäßigen Zutritt erhielt, dort mit den Livländischen Landesherrn im Rathe der Prälaten saß, mußte der Begriff von seiner Stellung — wenn er auch nicht Anfangs mit jenen gleichberechtigt war — mit der Zeit ein ganz anderer werden. Hier galt es nicht mehr, wie in Rostkide, Theil zu nehmen an den innern Händeln einer Monarchie, wo auch die größte Geschicklichkeit nur höhern Einfluß eines Unterthanen im Verhältniß zu andern Unterthanen hätte verschaffen können. Vielmehr war nun der Bischof darauf gewiesen, sich in die Verhandlungen unabhängiger Landesherrn zu mischen, durch seine Theilnahme an denselben sich eine Geltung zu verschaffen, die ihm sein Bisthum an sich nicht geben konnte. Unterstützt wurde er in diesem nothwendigen Streben durch seine eigenthümliche Stellung, die ihn als alleinigen Unparteiischen mitten unter fast immer mit einander kämpfende, stets wenigstens sich eifersüchtig bewachende Fürsten brachte, wodurch ihm von selbst die Vermittlerrolle, die wichtigste in einem Staatenbunde, angewiesen war. Sein Verhältniß zu der Hararisch-Wierischen Ritterschaft und der Stadt Reval konnte, bei deren Gewicht in den ständischen Verhandlungen, nicht anders als seinen Einfluß auf die allgemeinen Angelegenheiten erhöhen, während zugleich der Römische Stuhl diese Ausnahmestellung benutzen mochte, um den Bischof von Reval, wenn es Noth that, mit der Legatenwürde zu bekleiden, die keinem der andern streitsüchtigen geistlichen Herren anvertraut werden konnte.

46) In der Urkunde II. 12 spricht der Bischof Johann von denen, „die Lehn- und Landgüter haben unter unserem Herrn“, — worunter wohl nur der Hochmeister zu verstehen ist. So schreibt der H.-M. Heinrich Reuß von Plauen 1413 den Lehnrittern und Knechten der Lande Wierland und Harrien: „so wisset ihr wohl, daß ihr die unfern seid und unter dem Flügel unserer Beschützung seyd gefessen.“ Die Urkunde findet sich sub N. III. B. E. 1 des Estländischen Ritterschaftsarchivs.

Im Interesse der Hochmeister aber lag, diese politische Geltung der Bischöfe von Reval so viel als möglich zu heben, sie den Livländischen, so weit die Verhältnisse es erlaubten, immer mehr gleichzustellen. Denn im Anfange des 15. Jahrhunderts nahm ihr Einfluß auf den Orden in Livland merklich ab, und es mußte ihnen daher dieses Mittel willkommen sein, auch abgesehen von ihm, fernerhin auf die dortigen Angelegenheiten einzuwirken. Der Bischof mußte aber sich nothwendig lieber zum Hochmeister als zu dem Ordensmeister halten, der seine junge Unabhängigkeit leicht gefährden konnte. Daß er diese bis zur Territorialherrschaft ausdehnen wollte, war noch viel weniger als früher zu befürchten, weil die Esthländischen Stände schon durch die enge Verbindung mit den Livländischen geschützt waren, und zudem der Orden in Livland wohl darüber wachte, daß die Zahl seiner Gegner nicht vergrößert wurde.

Als in der Mitte des 15. Jahrhunderts die hochmeisterliche Macht eben so sehr sank, als die des Livländischen Ordensmeisters nach Beendigung des Kleiderstreites stieg, und sich zugleich Dänemark zu altem Ansehen im Norden erhob, scheint das Reval'sche Domcapitel günstig erscheinende Verhältnisse benutzt haben zu wollen, um sich, auf König Christians weitgreifende Politik gestützt, eine unabhängigere Stellung zu verschaffen. Hauptsächlich mochte wohl dazu Mißtrauen gegen den Livländischen Orden getrieben haben, dessen vorherrschender Einfluß auf die ihm bisher nicht unmittelbar unterworfenen Esthländischen Landschaften kaum länger vermeidlich schien. Das schlechte Ordensregiment in Preußen hatte nämlich neue unselige Kämpfe mit den Ständen des Landes hervorgerufen, die dem Siege des alten Erbfeindes Polen die Bahn brachen, während in Livland der Orden, eben so wie die geistlichen Landesherren, durch die Verhältnisse gezwungen, rechtzeitig den Ansprüchen ihrer Stände entsprachen, und durch die Kräftigung und allgemeine Einigung dieser selbst sich stärkten. Der Orden in Preußen suchte daher Hülfe bei seinen Livländischen Brüdern. Allein der Ordensmeister knüpfte Bedingungen an dieselbe und drang namentlich, neben andern Bürgschaften größerer Unabhängigkeit, auf eine förmliche Abtretung der Esthländischen Landschaften. Während der Verhandlungen hierüber unterstützte er schon aus eigenem Interesse den Hochmeister gegen die Ansprüche des Königs von Dänemark, der das alte Schutz-

und Patronatsrecht über das Bisthum Reval wieder aufleben lassen wollte, was wohl nur auf Anstiften des Domcapitels geschah. Aber die Zeit der Dänischen Herrschaft über die Ostseeländer war unwiederbringlich vorüber, und die Streitigkeiten mit dem Hochmeister wegen des Patronatsrechts vor dem päpstlichen Stuhle hatten daher für Dänemark keine weitere Folge⁴⁷⁾. Der Hof zu Rom aber hatte durch die beiderseitigen Geldopfer einen hübschen Gewinn gehabt⁴⁸⁾, und benutzte die Gelegenheit um sich das Ernennungsrecht zum Bisthum Reval zu reserviren, dem dortigen Capitel die Wahl überlassend⁴⁹⁾. Diese Veränderung, die die Unabhängigkeit des Bischofs von fremder Herrschaft sicherte, begünstigte wohl die allmählig bereits durch die Aufnahme in den Livländischen Bund eingetretene Entwicklung seiner Stellung aus der Dänischen in die Deutsche Staatsansicht, d. h. aus dem Begriff eines von dem Herrscher abhängigen Landesbischofs zu einem unabhängigen Bischofe und Landesherren, freilich nicht über seine ganze Diöcese, aber doch über die bischöflichen Güter. Hiermit mußte sich natürlich im Laufe der Zeit die Reichsstandschaft verbinden, zu der wahrscheinlich der Hochmeister gern verhalf. Denn die Abtretung Harriens und Bierlands hatte endlich wirklich erfolgen müssen, aber ohne daß der Wunsch, daselbst Einfluß und dadurch einen Hebel für die Livländischen Angelegenheiten zu behalten, aufgehört zu haben scheint. Auch mochten die dortigen Stände solchem Streben gewiß entgegen kommen, um auf diese Weise ein Gegengewicht gegen die Uebermacht des Livländischen Ordensmeisters zu haben⁵⁰⁾. Die jetzige Stellung des Bischofs, als Glied des

47) S. die Nachweisungen am Ende der ersten Urkundenreihe.

48) Als Beispiel der Ausgaben in Rom bei einer Ernennung zum Bisthum Reval gebe ich die Urkunde III. 25, die ich unter in Privathänden gewesenen Papieren des Königsberger Ordensarchiv's fand; eine Jahreszahl fand sich nicht dabei.

49) Ob diese Einrichtung damals entstanden, ist freilich ungewiß. In dessen fand jener Patronatsstreit um 1456 statt, und die späteren Bischofswahlen scheinen alle auf diese Weise geschehen zu sein.

50) Wie wir denn finden, daß 1520 abermals die wirkliche Abtretung der Landschaften urkundlich zugestanden, und 1525 eine nochmalige Eidesentlassung nothwendig wird, was wohl auf eine besondere Abhängigkeit, wenigstens der Ritterschaft, an den Hochmeister deutet.

Prälatenrathes vermöge eigenen landesherrlichen Rechts, war dagegen gesichert genug, um ihm zu erlauben, sich ohne Besorgniß an den Ordensmeister anzuschließen. Auch konnte der Livländische Orden bei fortwährendem Ringen nach Suprematie die immer bedeutsamere Stellung jenes, der seine nicht vermeidliche politische Abhängigkeit nie ganz lösen konnte, nur gern sehen, da sein eigener Einfluß auf den Landtagen dadurch wachsen mußte. Nur als Plettenberg dem Orden, wenigstens auf längere Zeit, die Oberherrschaft gesichert hatte, leider den günstigen Augenblick der Blankensfeld'schen Händel zu einer Vereinigung aller Livländischen Territorien versäumend, da mochte die Stellung des Bischofs von Reval nach Außen hin eine gedrücktere werden. In seiner Diöcese dagegen blieb wohl sein Ansehen, schon als häufiger Vermittler zwischen Stadt und Land, ziemlich ungeschmälert, obwohl der in Deutschland der Reformationszeit vorangehende Widerwille gegen die Ansprüche der Geistlichkeit sich auf gleiche Weise in diesen äußersten Gränzländern zeigte. So entstanden häufig Reibungen zwischen dem Bischof und der Ritterschaft in Harrien und Bierland, deren oligarchischer Rath, als oberste Gerichtsbehörde des Landes, auch die gesammte Geistlichkeit, wenigstens in Betreff ihres Grundbesizes, unter seine Jurisdiction zu ziehen oder die alten betreffenden Einrichtungen zu erhalten suchte⁵¹⁾, während auch über das Sendkorn und andere Abgaben an die Geistlichkeit, so wie deren Wirksamkeit überhaupt, sich mancher Streit erhob⁵²⁾. Während die Ritterschaft noch bis gegen die Mitte des Jahrhunderts in ihrer Mehrzahl Catholisch blieb⁵³⁾, aber sich immer enger an den Ordensmeister angeschlossen, hatte die Stadt Reval gleich mit großem Eifer die Reformationsideen ergriffen und bei sich durchgeführt, was sie nothwendig in Opposition gegen den Bischof bringen mußte. So mochte dessen Stellung gegen das Ende des Livländischen Staates hin, wo noch einmal ein heftiger Kampf unter den Landesherren ausbrach, nicht anders als immer schwankender werden, da von jetzt an — bei dem Streben, weltliche Herr-

51) S. die Urkunden III. 13 — 17.

52) S. die Urkunde II. 13.

53) S. die Urkunde III. 26.

schaften in den alten geistlichen Territorien zu gründen — nur die materiellen Kräfte in Rechnung kommen konnten. Die alten Reichthümer des Bisthums waren jedoch geschwunden⁵⁴⁾, manche gewisse jährliche Einnahmen veräußert⁵⁵⁾, — die Geltung aber des Bischofs war immer nur aus den politischen Verhältnissen hervorgegangen, hatte nie eine feste Grundlage in selbsteigener Kraft gehabt. Denn weder war sie auf Territorialmacht begründet, die durch Säkularisation zu protestantischer Landesherrschaft hätte führen können, noch wurzelte sie in den Gemüthern des Volks, das auf dem Lande die Religionsveränderung nur mit Gleichgültigkeit ansah, da es im Wechsel der Form keine Erleichterung oder Erschwerung seiner traurigen Lage fand, vom Wesen aber unberührt blieb. Der königliche Abenteurer, Herzog Magnus von Holstein, gab daher nur einen neuen Beweis seiner politischen Unfähigkeit, als er das Bisthum Reval durch Kauf an sich brachte, in der Hoffnung, es mit dem ganzen Livland zu einem protestantischen Staate unter seiner Herrschaft zu vereinigen.

Daß ich in Obigem keine Monographie über die Geschichte des Bisthums Reval habe geben wollen, wird jeder sich selbst sagen können. Für diesen Theil der Livländischen Geschichte fehlt es auch noch viel zu sehr an genügender Kenntniß der Quellen, um etwas irgend Befriedigendes geben zu können. Ich habe nur, wie ich bereits im Eingange gesagt, einige Andeutungen zum besseren Verständniß der Urkunden beabsichtigt, die in Folgendem theils bloß nachgewiesen, theils vollständig mitgetheilt werden, nach Originalien und sicheren Abschriften des Esthländischen Ritterschaftsarchivs und des königlichen Archivs in Kopenhagen. Schon aus der Zusammenstellung der Urkunden wird sich ergeben, daß es mir um Materialien zur Geschichte nicht der einzelnen Bischöfe, sondern des Bisthums zu thun war, — denn sonst hätten sich noch viele Nummern der Urkundensammlung aus dem Königsberger Ordensarchiv nach dem Napiersky'schen Index angeben lassen.

54) S. die Urkunde III. 27.

55) So der Zehnte und das Endforn.

Nach Angaben über die specielleren Verhältnisse der Bischöfe zu ihrem Capitel, zu der Abtei Padiß und den vielen Klöstern, so wie zu der Diöcesangeistlichkeit überhaupt, sucht man auch in dieser reichen Sammlung vergebens. Der einstige Geschichtschreiber wird daher diese Lücken nach den in Deutschland geltend gewesenen Gewohnheiten suppliren müssen, falls nicht — wie es sehr möglich ist — in dem königlichen Archiv in Stockholm noch bisher unbekannt gebliebene historische Schätze gehoben werden können.

I.

Urkunden über die Privilegien und die Freiheit des Bisthums Reval und das ius patronatus über dasselbe.

1. Urkunden über die Einsetzung des Bischofs Falco durch den Erzbischof Eskill von Lund, um 1170. S. die Silva documentorum bei den Origines Livoniae S. 232 fgg.
2. Pabst Innocenz III. bestätigt den von einigen Norddeutschen Bischöfen und dem Rigischen eingesetzten Bischof (Theodorich). 1213. S. ebendas. S. 231.
3. Pabst Innocenz III. bestimmt, daß der Bischof von Esthland keinem Metropolitane unterworfen sei. 1213. Ebendaselbst S. 238.
4. Pabst Innocenz III. ermächtigt den Erzbischof Andreas von Lund, einen Bischof in Saccala und Huggenhus einzusetzen. 1213. Ebendas. S. 240 und Siljegreen, Swenskt Diplomatarium. I. S. 177.
5. Pabst Gregor IX. ermächtigt seinen Legaten Wilhelm, Bischöfe in Reval und Bierland einzusetzen. 1235. S. Turgenew, Monumenta Rossiae historica. I. S. 38.
6. Pabst Gregor IX. beauftragt seinen Legaten Wilhelm, die von dem Orden eingenommenen Bisthümer in Reval und Bierland wieder dem Erzbischof von Lund, dem Stifter derselben, zurückzugeben. 1237. Ebendas. I. S. 43.
7. König Waldemar II. von Dänemark erwählt den Thorkill zum Bischof von Reval und präsentirt ihn dem Erzbischof von Lund, als dem Metropolitane, zugleich den Bischof dotirend und sich und seinen Nachfolgern das Recht der Wahl und der Präsentation vorbehaltend. 1240. Hiärn in Monumenta Livoniae antiquae. I. S. 121.
- 8, 9 u. 10. Durch die Bullen Pabst Innocenz IV. von 1245 (Monumenta Rossiae. I. S. 54) und von 1246 (s.

Napiersky's Index sub Nr. 74 und Dreyer, Specimen de iure naufragii p. CLIV) und die Bulle Pabst Alexander IV. von 1255 (Origines Livoniae. S. 279) wird zwar der Erzbischof von Riga Metropolitan von Preußen, Livland und Estland, aber, wie es in der ersten Bulle ausdrücklich heißt, insofern die dortigen Bischöfe nicht bereits ihren eigenen Erzbischof haben.

11. Die Königin Margaretha von Dänemark giebt das Königliche Recht der Wahl und der Präsentation zum Bisthum in Reval auf, und überläßt die Wahl und Provisio für den Bischofsitz dem Domcapitel in Reval, bestätigt zugleich auch die Rechte und Freiheiten dieser Kirche. 1277. S. Hiörn S. 135. Diese Urkunde, so wie die nächstfolgenden bis Nr. 18 werden hier nach alten im Königlichen geheimen Archive in Kopenhagen aufbewahrten Abschriften mitgetheilt, und zwar findet sich diese erste daselbst unter der Bezeichnung 1, k. 1.
12. König Erich Slipping bestätigt das von seiner Mutter dem Domcapitel in Reval verliehene Recht der Wahl und Provisio, so wie alle Rechte und Freiheiten der Kirche. 1283. Sub 1, i, 2.
13. König Erich Mendved giebt dieselbe Bestätigung, wie sein Vater. 1289. Sub 1, i, 3.
14. Zeugniß des Reval'schen Decans und zweier Reval'scher Domherren, abgelegt vor dem Bischof von Roskild, daß ihr Capitel nie den Bischof erwählt, sondern die Könige von Dänemark stets das Recht der Wahl und Präsentation gehabt und noch haben. 1294. Das Original sub 1, l, 4.
15. König Christoph II. und sein Sohn Erich bestätigen die Rechte und Freiheiten des Reval'schen Bisthums 1325. Sub 1, i, 4.
16. König Waldemar III. giebt dieselbe Bestätigung 1345. Sub 1, i, 17.
17. Conrad, Abt von Padis, transumirt im Jahre 1418 eine Urkunde Königs Waldemar III., durch welche derselbe die Reval'sche Kirche in seinen besondern Schutz nimmt, auch den Einwohnern des Landes die richtige Zahlung des Sendforns anbefiehlt. 1346. Sub 1, i, 10, b.
18. Pabst Martin V. bestätigt die Rechte und Freiheiten der Reval'schen Kirche. 1418. Sub 1, i, 11.

Ueber die in der Mitte des 15. Jahrhunderts entstandenen Streitigkeiten wegen des ius patronatus über das Bisthum Reval, siehe den Index Napiersky's bei den Nr. 1831, 1839 a, 1845, 1879, 1897, 1917, 1964, 1965, 1967, 1975, 1981, 1986, 1987, 2077.

In Langenbeck's Scriptores rerum Danicarum VIII S. 317 ist eine Darstellung des Streits zu finden, so wie S. 377 ein dahin bezügliches Schreiben Königs Christian von Dänemark an den Pabst Calixtus von 1456, und S. 393 desselben Königs Bestätigung der Rechte und Freiheiten der Reval'schen Kirche.

N^o 11.

Margaretha Dei gratia Danorum Sclauorumque Regina, Domina Estonie, Omnibus presens scriptum cernentibus salutem in domino Iesu Christo, Licet per quosdam dominos inclytos Reges Danorum predecesorum nostrorum terre Estonie tracta sit ad cultum nominis Ihesu Christi et ex defectu Episcopi et pastoris ibidem, Dominum Torkillum prefecerant Ecclesie Reualiensis in electum et postmodum per venerabilem patrem Dominum Archiepiscopum Lundensem procurauerant in Episcopum consecrari nec non per assignationem dotis, Ius eligendi et presentandi electum ad dictam Ecclesiam Reualensem sibi et suis successoribus reseruauerunt, Nos vero considerantes et timentes, quod ex tali seruatione et electione plura incommoda et pericula prefate Ecclesie Reualiensis in posterum poterint (proh dolor) euenire, Illam vel illas reservationes et prouisiones cassamus, annullamus, reuocamus, et decernimus diutius non valere, sed maturo super hoc habito consilio, quantum nobis conceditur ex alto easdem electiones et prouisiones dilectis nostris Canonicis Reualiensibus indulgemus, concedimus et omnimodo resignamus, vt sibi et Ecclesie sue valeant Episcopum eligere, et de eodem pastore libere in perpetuum prouidere, concedimus nihilominus Episcopo et canonicis memorate Ecclesie Reualiensis, communitatem omnium libertatum in Terminis Reualie, videlicet in graminiibus, lignis, siluis et aquis pro eorum vsibus perpetuo perfruendis, volentes etiam quod omnia et singula bona ad sepe dictam Ecclesiam impignorata, locata, perpetuata, impignoranda, locanda, et perpetuanda ab omni seruitio terre, tolliis, exactionibus quibuscunque sint libera totaliter et exempta. Hec itaque omnia et singula ut permittuntur in ordine de verbo ad verbum, per dilectum filium nostrum Dominum Ericum Regem Dacie nobilem volumus maiestate Regia confirmari, et vt hoc factum nostrum solenne a successoribus nostris dominis Regibus inuiolabiliter obseruetur, presentes litteras sigilli nostri munimine duximus roborandas, in testimonium euidentis et cautelam, Datum Wardingburg Anno domini 1277 duodecimo Calendis septembris presentibus Consiliariis nostris.

N^o 12.

Ericus Dei gratia Danorum Schlauorumque Rex Dux Estonie, omnibus presens scriptum cernentibus salutem in domino sempiternam. Constare volumus vniuersis presentibus et futuris, quod omnes et singulas libertates, per Charissimam matrem nostram Dominam Margaretham Danorum Schlauorumque Reginam, Dominam Estonie, dilectis nostris Canonicis Reualiensibus, super electione et prouisione Episcopi et pastoris sui, et Ecclesie sue, libere et perpetue perfruendum, vna cum libertate

omnium communitatum, in terminis Reualie, cum Castrensibus, Vasallis et Burgenfibus in lignis, graminibus, aquis et syluis, nec non cum libertate seruitii terre, ac exactionibus quibuscunque erogandis, de meliorum nostrorum consilio, de verbo ad verbum, prout in litteris predictae matris nostrae antecedentibus plenius continetur. Ratificamus in his scriptis, et maiestate Regia confirmamus, non obstante, quod contrarium per nos, nobis ignorantibus litteris matris nostrae supradictae sit aliud attentatum. Unde volumus, vt predicti Canonici Reualienses, iuribus libertatibus . vt permittitur indultis, concessis, ac totaliter resignatis vt debeant libere, pacifice et quiete, in perpetuum obtinendo; nec de cetero debeant a successoribus nostris, Dominis Regibus Dacie, vel a quoque in eisdem aliquatenus impediri, Ut haec confirmatio nostra stabilis in perpetuum maneat atque firma, presens scriptum sigilli nostri munimine fecimus roborari. Datum Wiberch Anno Domini MCCLXXX tertio . presentibus consiliariis nostris.

N^o 13.

E. Dei gratia Danorum Schlaorumque Rex Dux estonie, Omnibus presens scriptum cernentibus . salutem in domino sempiternam, Nouerint vniuersi tam presentes quam posteri, quod nos omnia et singula priuilegia dilectissimi patris nostri Domini Erici Danorum Schlaorumque regis Ducis estonie clare memorie nec non gratias et libertates eiusdem quascunque dilectis nostris canonicis ecclesie Reualiensis super electione et prouisione episcopi et pastoris sibi et ecclesie suae nec non super communitatem in terminis Reualie videlicet . in lignis, siluis et aquis et graminibus ac super seruitio terre ducatus nostri et contributione exactionum quarumcunque liberius indulta et concessa, indultas et concessas de nostrorum consiliorum consilio per omnia ratificamus in his scriptis et in perpetuum confirmamus . vt igitur hoc factum nostrum a dominis regibus successoribus nostris inuolabiliter obseruetur presentes litteras sub appensione sigilli nostri duximus roborandas. Datum Waringburgh Anno domini MCC octogesimo nono Kalendarum Augusti quarta presentibus consiliariis nostris.

N^o 14.

(Vom Original auf Pergament.)

Omnibus presens scriptum cernentibus Iohannes miseratione diuina Episcopus Roskildensis . et capitulum eiusdem loci . in omnium saluatore salutem . ad perpetuam rei memoriam . notum facimus per presentes . quod discreti viri, domini petrus decanus, Iacobus de cimiterio Iohannes teristeuere et Iohannes

de ymbria, canonici reualientes, in nostra presencia constituti recognouerunt antecesores suos canonicos reualientes et se in ecclesiam reualientem nusquam episcopum aliquem elegisse, nec elegendi ius habere, sed magnificos principes dominos quondam reges dacie, et dominum nostrum Ericum, nunc regem Dacie semper fuisse et esse in possessione pacifica pro voluntate sua ydoneum ad dignitatem episcopalem in ipsam ecclesiam presentandi, ex parte sua, et totius capituli reualientis, a quo plenum se habuisse mandatum dixerunt fide data, et super sacra prestito iuramento, promittentes, quod nunc in electione episcoporum in ecclesiam sepedictam nunc in aliis negotiis quibuscunque ipsi domino nostro regi aut successoribus suis regibus dacie qui pro tempore fuerint per ipsos et capitulum suum vexacio aliqua vel preiudicium generetur immo quod negocia sua et commoda in omnibus promouere pro viribus non omittant. In cuius rei testimonium, sigilla nostra presentibus sunt appensa. Datum Roskildis, anno domini M.CC.XC. quarto, In crastino natiuitatis beati Iohannis baptiste.

(2 sigilla adfunt.)

N^o 15.

Christophorus et Ericus eiusdem filius Dei gratia Danorum Schlauorumque Reges, Duces Estonie omnibus praesens scriptum cernentibus salutem in domino sempiternam. Notum facimus vniuersis, quod nos omnia et singula iura libertates et priuilegia Ecclesiae beate Marie Virginis in Castro nostro Reualiensi Episcopo ibidem ac Capitulo a nostris progenitoribus quibuscunque Danorum Regibus indulta, vt indultas, ratificamus, et his scriptis confirmamus cum vniuersis et singulis gratiis eiusdem Ecclesiae Episcopo ac Capitulo a predictis nostris progenitoribus liberius concessis et indultis in cuius rei testimonium sigillum nostri Christophori presentibus duximus apponendum. Datum in presentia nostra in castro nostro Wortinchorch. Anno Domini M.CCC.XXV. in crastino Assumptionis Beate Virginis gloriose Marie.

N^o 16.

Woldemarus Dei gratia Danorum Schlauorumque Rex Dux Estonie, omnibus praesens scriptum cernentibus, salutem in domino sempiternam. Notum facimus vniuersis, quod nos omnia et singula iura, libertates et priuilegia, Ecclesiae Beate Marie virginis in Castro nostro Reualiensi, Episcopo ibidem ac Capitulo, a nostris progenitoribus, quibuscunque, Danorum Regibus indulta vel indultas, ratificamus, et his scriptis confirmamus, cum vniuersis et singulis gratiis eidem Ecclesiae, Episcopo et Capitulo, a predictis nostris progenitoribus, liberius

concessis et indultis, In cuius Rei testimonium, sigillum nostrum presentibus duximus apponendum. Datum Reualie Anno domini M.CCC.XLV in crastino Beati Ioannis Baptistae, teste domino Stigoto Anderfon, Capitaneco terre nostre Estonie supradicte.

N. 17.

Vniuersis et singulis ad quos presens transumptum peruenit Nos fratres Conradus Abbas, Luderus prior, et Ioannes quondam prior totusque conuentus in padis ordinis Cystertiensis Reualiensis dyocesis salutem in domino sempiternam. Presentibus publice protestamur, quod in nostra, ac nostrorum publici subscripti et testium ad hoc specialiter vocatorum et rogatorum presentia personaliter constituti, honorabiles ac discreti viri, domini Ioannes Stalbiter, et Detmarus Begler, Canonici Reualiensis, quasdam patentes litteras illustrium Principum foelicis recordationis, Erici et Woldemari, Danorum Schlauorumque Regum exhibuerunt, et producerunt, sanas et integras, nec in aliqua parte suspectas, sed omni prorsus vitio, et suspicione carentes, cum certis et veris sigillis Regalibus pendentibus. quarum sigilla in unius lateris facie continebant imaginem Regis in folio sedentis in manu dextra sceptrum, in manu vero sinistra pomum, cum cruce desuper tenentis, posterior pars, figillorum, imagines trium leopardorum, quorum alter altero maior, in figura existit, continebat. Supplicauerunt igitur nobis prefati domini, nomine reuerendi in Christo patris, ac domini nostri, domini Arnoldi dei gratia Episcopi Reualiensis, et honorabilis capituli sui humiliter et attente, quatenus huiusmodi litteras diligenter inspicere et examinare dignaremur eisque per nos diligenter inspectis et examinatis ipsas in forma publici instrumenti transcribi et transfumi faceremus. Nos vero huiusmodi supplicationibus inclinati, dictas litteras quas cum earum tenoribus infra scriptis collatione facta diligenti, de eisdem, in omnibus et per omnia concordare inuenimus, ad nos recepimus, ipsasque diligenter inspeximus, et examinauimus, ac eis inspectis, et examinatis ipsas per dominum Henricum Fabri presbiterum Reualiensis, notarium publicum in hac publica forma transcribi et transfumi fecimus, et nihilominus transumpto, et transcripto huiusmodi authoritatem nostram interposuimus, et interponimus per presentes.

Tenor vero alterius Littere sequitur in hac forma.

Waldemarum Dei gratia Daporum, Schlauorumque Rex, Dux Estonie, omnibus presens scriptum cernentibus salutem in domino sempiternam. Notum facimus vniuersis presentibus et futuris, quod nos exhibitores presentium, Decanum, Canonicos, Ecclesie Reualiensis, vniuersos viros discretos, familiam eorum

bona omnia et singula Ecclesiastica, Episcoporum et Canonico-
rum ibidem, sub nostra pace et protectione suscipimus, specia-
liter defendendos, omnibus et singulis cuiuscunque conditionis
sint aut status, per gratiam nostram districtius inhibentes, ne
quis ipsis in personis propriis bonis suis vel familie eorum ini-
urias aliquas, molestias, seu violentias, presumat aliquatenus
irrogare. Insuper omnibus terram nostram Estonie inhabitanti-
bus, stricte per gratiam nostram percipiendo mandamus, vt
Episcopo Reualienfi, qui nunc est, vel qui pro tempore fuerit,
vel prouisoribus Episcopatus eiusdem annonam synodalem [in
margine alio manu „singulis annis“] prout eam ab antiquo
exoluere consueuerunt, exponere et exoluere non omitant,
prout indignationem nostram et ultionem regiam euitare uoluerint
et poene debite noluerint subiacere. Datum et actum Reualie
Anno domini M.ccc.xlvi Octaua Beati Ioannis Apostoli et
Euangeliste, teste domino Stigoto Anderfen, milite Capitaneo
terre nostre Estonie supradicte. In quorum omnium et singu-
lorum fidem et testimonium premisorum, presentes litteras, seu
presens publicum instrumentum tenore dictarum litterarum, in
se continens seu continens per notharium publicum supra et
infra scriptum, subscribi et publicari rogauimus, sigillorumque
nostrorum fecimus appensione communiri. Actum et datum in
claustrum nostro prenominato Anno domini M.cccc.xviii. indi-
ctione x^{ma} mense octobri die octaua, hora vesperarum, vel
quasi, pontificatus sanctissimi in Christo patris, ac domini no-
stri Domini Martini diuina prouidentia Pape quinti, Anno pri-
mo. presentibus discretis uiris dominis Stephano Leuenborst, et
Hermanno Kannengeter perpetuis vicariis Ecclesie Reualiensis
testibus ad premisa uocatis, specialiter et rogatis.

Et ego Henricus Fabri clericus Reualiensis publicus
Imperiali autoritate Notarius, quia predictarum litterarum,
productioni, exhibitioni, et lectioni omnibusque aliis et
singulis uis, dum sic vt premittitur coram dictis dominis
et fratribus, Abbate et conuentu fierent et agerentur, vna
cum prenominationis testibus presens interfui eaque sic fieri
vidi et audiui, Ideo presens transsumptum, ceu publicum
instrumentum manu mea propria conscripsi, publicauit et
in hanc publicam formam redegi, quam signo et nomine
meis solitis et consuetis, signaui vna cum predictorum do-
minorum et fratrum Abbatis et conuentus sigillorum ap-
pensione, in fidem et testimonium premisorum ad hoc ro-
gatus et requisitus.

N^o 18.

Martinus Episcopus seruus seruorum Dei, dilectis filiis De-
cano et Capitulo Ecclesie Reualiensis salutem et apostolicam
benedictionem. Cum a nobis petitur quod iustum est, et h

nestum, tam vigor aequitatis, quam etiam ordo exigit nationis vt id per solitudinem officii nostri, ad debitum perducatur effectum. Ea propter dilecti in domino filii, vestris iustis postulationibus, grato concurrentes assensu omnes libertates et immunitates a predecesoribus nostris Romanis pontificibus, siue per priuilegia vel alias indulgentias vobis, et Ecclesie vestre concessas, nec non libertates, et exemptiones, secularium exactionum a Regibus Dacie, ipsius Ecclesie fundatoribus, et aliis Regibus Principibus, et Christi fidelibus quibuscunque rationaliter vobis et Ecclesie prefate indultas, sicut eas iuste et pacifice possidetis, vobis et per nos eidem Ecclesie autoritate Apostolica confirmamus, et presentis scripti patrocinio communimus, Nulli ergo omnino hominum, liceat hanc paginam nostre confirmationis et communicationis infringere, vel ei ausu temerario contraire. Siquis autem hoc attentare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei, et beatorum Petri et Pauli Apostolorum eius se nouerit incursum. Datum Constantie sexto Kalendarum Februarii pontificatus nostri anno primo.

Pro Saluato

B.

M.

Erasmus.

II.

Urkunden in Betreff des Zehnten und des Sendkorns.

1. Erich Plogpennig's Bestimmung wegen des Zehnten. 1240. — Nach dem Originale, sub Nr. I. A. C. 1. des Estländischen Ritterschaftsarchivs.
2. Schreiben Bischof Hermann's von Dorpat wegen des Zehnten (ohne Jahreszahl, wahrscheinlich von 1242 oder 1243). (Hiärn S. 123.)
3. Vertrag Bischof Thorkill's mit dem Orden über den Zehnten in Ferwen. 1253. (Thorkelin S. 308.)
4. Schreiben der Ritterschaft in Esthland an den König Christoph I. wegen des Sendkorns. 1259. — Nach einer alten Abschrift, sub Nr. I. A. C. 2. des Estländischen Ritterschaftsarchivs.
5. Erich Mendved transsumirt 1304 einen von Erich Glipping 1263 geschlossenen Vergleich zwischen dem Bischof von Reval und der Ritterschaft über das Sendkorn. — Nach einer alten Abschrift, sub Nr. I. A. C. 3. des Estländischen Ritterschaftsarchivs.

6. Vertrag des Bischofs Johann mit den Vasallen in Esthland über den Zehnten. 1280. — Nach dem Originale, sub Nr. I. A. C. 4. des Esthländischen Ritterschaftsarchivs.
 7. Bischof Johann verpfändet den Vasallen zwei Güter bis zur Erlangung der königlichen Bestätigung. 1281. — Nach dem Originale sub Nr. I. A. C. 5. des Esthländischen Ritterschaftsarchivs.
 8. Bischof Johann transsumirt 1282 die von Erich Glipping im Jahre 1281 ausgestellte Urkunde über den Vertrag des Bischofs mit den Vasallen wegen des Zehnten. — Nach dem Originale sub Nr. I. A. C. 7. des Esthländischen Ritterschaftsarchivs. Bereits im Inland 1839 Sp. 83 abgedruckt, hier aber mit Berichtigungen aus der Originalurkunde.
 9. Die Livländischen Landesherren transsumirten dieselbe Urkunde. — Nach einer alten Abschrift sub Nr. I. A. C. 6. des Esthländischen Ritterschaftsarchivs.
 10. Erzbischof Isarnus von Lund transsumirt 1305 eine Urkunde Erich Glipping's aus dem Jahre 1283 über einen erweiterten Vertrag des Bischofs mit den Vasallen in Esthland wegen des Zehnten und des Sonds. — Nach einer alten Abschrift sub Nr. I. A. C. 8. des Esthländischen Ritterschaftsarchivs, mit Vergleichung einer alten Abschrift des königlichen Archivs in Kopenhagen, sub 1. i. 18.
 11. Bischof Johannes verspricht den Vasallen die Hälfte der Kosten einer päpstlichen Bestätigung zu tragen. 1283. — Nach dem Originale sub Nr. I. A. C. 9. des Esthländischen Ritterschaftsarchivs.
 12. Vertrag Bischof Johann's mit der Ritterschaft in Harrien und Bierland über das Zehntkorn. 1410. — Nach dem Originale sub Nr. III. B. C. 1. des Esthländischen Ritterschaftsarchivs.
 13. Verben der Ritterschaft in Harrien und Bierland bei dem Ordensmeister Wolter von Plettenberg. 1527. — Nach einer gleichzeitigen Abschrift sub Nr. VII. D. B. b. 1.
 14. Vertrag Bischof Arnold's mit der Ritterschaft in Harrien und Bierland wegen des Sendkorns. 1542. — Nach dem Originale sub Nr. VIII. D. C. 1. des Esthländischen Ritterschaftsarchivs.
 15. Quittung Bischof Arnold's über die gegen Erlassung des Sendkorns erhaltenen 6000 Mark. 1543. — Nach dem Originale sub Nr. VIII. D. C. 2. des Esthländischen Ritterschaftsarchivs.
-

N^o 1.

(Nach dem Original im Archive der Estländischen Ritterschaft sub N^o I. A. C. 1. Das Siegel ist gut erhalten. Dieselbe Urkunde sieht in Siärn S. 122, aber nicht vollständig.)

Ericus dei gracia danorum slauorumque Rex, Omnibus estoniam Wironiam gervam inhabitantibus salutem et gratiam. mandamus universis et singulis militibus . castrensibus . vasallis et feodatoriis sive terram nostram que libera dicitur sive quamcunque aliam terram iure pheodali vel quocunque alio titulo detineant . ut ex illis decimas decimarum persolvere episcopo revaliensi non omittant . quia licet alicui terram vel uncos iure pheodali concessisse dinoscimus . semper tamen decimam partem decimarum episcopo persolvendam excepimus et excipimus . districtius precipientes ne aliquis presumat predictam solutionem quasi nomine nostro et autoritate retinere . sed sine diminutione de singulis illam persolvat sicut est predictum . sive perfectus noster sit sive alius quocunque nomine censeatur . qui terras colit vel decimas a suis subditis recipit. Si vero subditi decimas a dominis suis redimant . etiam ex illo quod pro decima datur . decimam partem episcopus erit recepturus . et sicut estones dominis suis redditur suas afferunt . sic advocati nostri et alii domini dicto domino episcopo partem que ipsum de decimis contingit afferre non omittant. Datum Wortingborg Anno domini M.CC.XL. Kl. augusti IX.

N^o 4.

(Nach einer Abschrift, wahrscheinlich aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, im Archive der Estländischen Ritterschaft sub N^o I. A. C. 2.)

Illustrissimo Domino suo C(ristoforo) Danorum Slauorumque Regi Universitas vasallorum suorum per estoniam constituta salutem et tam paratum quam debitum ad omnia obsequium cum prompta voluntate. D o exposcit rationis ut quaequam confusa et incerta a discretis et poudis in formam facti certioris redigantur. Nos vero his intendentes articulis, que prius tamquam sine forma et ordine extiterant in melius cepimus reformare videlicet de Sinodali domini Episcopi Revaliensis percavalcatione, que quia confuse et minus discrete dicto Domino percavalcabatur, magnis mediantibus precibus et laboribus ac domino Tharbatensi episcopo multum pro nobis interpellanti, talem cum dicto domino Revaliensi fecimus compositionem ut a quolibet unco pro duabus percavalcationibus annuatim duo kulmet filiginis soluerentur. Hac tamen conditione ut dicta annona per Wironiam danda in locum ibi sibi placitum praesentaretur. Ex ista vero parte nemoris in Revaliam veleretur quod factum tam capitanei vestri quam ex communi consensu omnium

vestrorum vasallorum tum in Revalia existentium ac terram vestram disponentium coram deo et omnibus eius sanctis ac regia vestra Maiestate protestamur presertim cum ab illustribus Regibus dacie predecessoribus vestris hec tamquam in mandato meminimus recipisse ut spiritualia iura Revaliensis Ecclesie secundum formam et modum Ecclesie Tharbatensis exerceri debeantur universitate nostra consentiente Nos utiqua utilitate terre et commodo Neophitorum intendentes Sicut supradictum est Hanc ex communi consensu formam sumus arbitrati facta sunt autem hec presente et consentiente domino Iacob ramessun tunc capitaneo et approbante tum divitum tum pauperum universitate Dominis Thuuone palteffun, Thiderico de Kiuele, Helmolde Hinrico. Herberto florentio Geuehardo Esberto et Wagone . symone de Wagholte . Christiano de Olsen Willekino de Brema Ustero Kac, Nicolao Agonis filio, Unde cum hoc factum omnibus visum fuerit quam plurimum expedire, Petimus excellentiam vestram ut ratihabitione a vobis in perpetuum confirmetur Ne quod universali consensu multorum honestorum rationabiliter fuerat ordinatum, per invidiam duorum vel trium segniter infirmetur. Actum Revalie Anuo domini M.CC.LIX.

N. 5.

(Nach einer ähnlichen Abschrift sub *N. I. A. C. 3.* des Esthländischen Ritterschaftsarchivs.)

Ericus dei gracia Danorum flauorumque Rex Dux Estonie, Omnibus Estoniam habitantibus Salutem et gratiam Nouerint uniuersi Nos litteras domini Erici Regis Danorum predecessoris nostri sub vero sigillo suo vidisse et audiuisse, tenorem quum sequitur continentes: Ericus dei gracia Danorum shlauorumque Rex, Omnibus presens scriptum cernentibus salutem In domino, Anno domini Millesimo ducentesimo sexagesimo tercio Idus Iunii, constituti in presencia nostra et meliorum Regni nostri Meliores de Revalia nomine communitatis promiserunt et recognouerunt se ecclesie Reualiensi obligatos perpetualiter In quadam summa annone videlicet de quolibet unko duo kulmet ratione Iuris finodalis. Unde mandamus omnibus et singulis, Ne dictam pensionem Domino Episcopo Reualiensi vel ecclesie sue, successu temporis subtrahere presument aliqua occasione sicut bona que a nobis habent detinere voluerint et nostram effugere voluerint ulcionem. Datum Hausinas teste domino Helff In presentia domine Regine et meliorum regni. Unde nos ipsius vestigia sequi volentes, In hac parte dictas litteras tenore presentium confirmamus vobis omnibus et singulis sub gracie nostre districtius Inhibentes. Ne quis cuiuscumque conditionis fuerit apud nos se ab huius pensionis solucione retrahat quoque modo prout regiam voluerit vitare ulcionem. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum.

Datum Slangiendorp Anno domini Millesimo trecentesimo quarto. In crastino beati Laurentii martiris In presencia nostra.

N^o 6.

(Nach dem Originale sub N^o I. A. O. 4. des Esthländischen Ritterschaftsarchivs. — Die Siegel sind nicht mehr vorhanden.)

Omnibus presens scriptum cernentibus Iohannes dei gracia revaliensis episcopus salutem in domino sempiternam. Noueritis controversiam inter sacrosanctam matrem nostram ecclesiam ex una parte et illustres domini nostri regis vasallos ex altera temporibus venerabilis patris nostri episcopi thrugoti et nostris ortam super decimis allodiorum constructorum et construendorum partibus utrisque faventibus sopitam et amicabiliter et rationabiliter in hunc modum . ut si aliquis vasallorum minus iuste allodium edificaverit estones suos ab antiqua terra verbis minacibus verberibus prece vel precio effugando . de tali indebita edificatione debeat reddere coram nobis ratione prestito eius corporali iuramento si carere ab eo nolimus quod dictos estones ut supra dictum est non amouit Insuper prefati estones pro tot uncis pro quot dominis decimant ipsi nobis et nostris successoribus exigente nostra iusticia pro totidem in annona satisfacere debeant ut tenentur. Ne eciam predictis vasallis et eorum heredibus per aliquem episcoporum sive aliorum pro loco et super causis eritis molestia ingeri poterit vel graecamen ad emendos sexaginta uncas in usus sancti matris nostre ecclesie sunt obligati . ita eciam ut nuncii ipsorum una nobiscum apud regnum dacie nobis et nostris successoribus ipsos uncas iure canonico procurent in perpetuum possidendos . preterea ne ipsis vasallis a quocumque nostrorum successorum calumpnia aliqua poterit suboriri super eandem obligationem nos ad acquirendas eisdem litteras illustres domini nostri regis dacie et domine nostre quondam regine et aliorum dominorum episcoporum dacie. videlicet. Archiepiscopi Lundensis Episcopi Roskildensis Episcopi Othoniensis Episcopi Arusiensis Episcopi Wiburgensis Episcopi Ripensis Episcopi Sleswicensis et Episcopi Burglavenensis et Episcoporum terre Estonie . videlicet domini Archiepiscopi Rigenfis domini Episcopi tharbatensis et domini episcopi ofiliensis Ceterum si domino nostro regi et domine nostre quondam regine necessarium et expediens videatur ut litterae sedis apostolici super hac acquisitione acquirentur nos uno cum consilio et auxilio prefatorum vasallorum ipsas litteras insimul acquirere debeamus. In cuius rei testimonium sigillum nostrum et sigillum capituli nostri presentibus duximus apponendum. Actum Malemtu anno domini M.CC.LXXX dominica post festum beati nicolai proxima.

N^o 7.

(Nach dem Original sub N^o I. A. C. 5. des Estländischen Ritterschafts-archivs. — Das Siegel ist abgefallen.)

Iohannes dei gracia Revaliensis Episcopus omnibus presens scriptum cernentibus salutem in domino. Noverint universi quod nos vasallis illustris domini nostri regis viris nobilibus ac amicis nostris in christo predilectis bona nostra in ielcwold et rittoogh cum suis decimis et omnibus redditibus impignoramus quousque eisdem litteras domini nostri regis et regine sigillo domini archiepiscopi Lundensis munitas super compositione inter facta poterimus optinere. Ita tamen quod redditus earundem villarum per duos canonicos videlicet dominum Hinricum potstok et dominum Hermannum de Hertel, et per duos vasallos videlicet dominum borkardum de örten et ottonem filium tuonis in domu fratrum in Revalia reponantur sub sequestro. adiecto eciam quod si aliqua in dictis villis emergerint iudicanda. advocatus noster presentibus dictis canonicis et vasallis iudicabit ex parte utriusque unde si quid eciam ex hoc iudicio deriyatur in dicto loco ponetur similiter sub sequestro. nobis in eisdem piscariis et liberis reservatis. volumus eciam ut si medio tempore nos mori contingat. Quatenus de dicto reposito tantum recipiatur quantum dicti domini nostri regis vasalli exponere volunt pro domini nostri pape litteris procurandis et quid residuum fuerit ad usus successoris nostri integraliter ut expedit referuetur. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus litteris duximus apponendum. Datum Revalie anno domini M.CC.LXXX primo domenica iudica.

N^o 8.

(Nach dem Original sub N^o I. A. C. 7. des Estländischen Ritterschafts-archivs. — Die Siegel sind gut erhalten.)

Iohannes dei gracia revaliensis ecclesiae episcopus nec non et capitulus loci eiusdem omnibus presens scriptum cernentibus salutem in omnium salvatore Christo super controversia versa inter nos Iohannem Dei gratia revaliensem episcopum ex vna parte et vasallos illustris Domini nostri regis dacie per harriam et Wironiam constitutos ex altera de decimis decimarum et decimis allodiorum compositio amicabilis est ordinata ac litteris dicti domini nostri regis et inclite matris sue nec non et omnium episcoporum dacie perpetualiter confirmata prout patet manifestius in subscriptis: Ericus dei gratia danorum slauorumque rex et dux estonie vniuersis ad quos presens scriptum peruenit salutem in omnium salvatore. Cum olim inter bene memorie Thrugotum quondam revaliensem episcopum et postmodum inter venerabilem patrem dominum Iohannem nunc ipsius ecclesie episcopum ex vna parte et homines nostros ac vasallos in estonia existentes ex altera supra decimis allodiorum ibidem cou-

structorum ac de cetero construendorum necnon et supra decima
 decimarum orta fuisset materia questionis et diucius agitata.
 Tandem interveniente discretorum consilio dicti homines nostri
 et vasalli volentes paci sue et indemnitati predictorum Epi-
 scopi et ecclesie providere vt se et suos heredes super decimis
 ab impetitione Episcopi et eius successorum racionabiliter absol-
 uerent et vt predictae questionis materia inter eos esset perpetuo
 sopita ne possent per eam successu temporis inpeti vel ab
 aliquo molestari. De consensu et voluntate sepedicti domini
 episcopi racione predictarum decimarum emerunt sexaginta vn-
 cos in villis vatele et Kadiel sitos quos cura omnibus attinen-
 ciis suis uidelicet agris pratis pascuis siluis aquis et piscaturis
 in manus dicti domini Episcopi scotaverunt ad mensam ipsius
 et suorum successorum perpetuo possidendos. Promiserunt in-
 super dicti vasalli nostri quod estones suos ab antiqua terre
 verbis comminatoriis verberibus prece uel precio non ammoue-
 ant in ipsa terra minus iuste noua allodia construendo et si
 super hoc iidem ab episcopo suo inpetiti fuerint debent se su-
 per hoc racionabiliter excusare prestando super hoc iuramentum
 corporale si episcopus illud exegerit ab eisdem. Preterea om-
 nes estones in terris predictorum vasallorum nostrorum residen-
 tes pro quot vnco dominis suis decimant pro totidem tenentur
 et debent domino episcopo et suis successoribus singulis annis
 annonam soluere synodalem uidelicet de quolibet unco duas men-
 suras que apud estones Kylemeth vulgariter appellantur prout
 consueuerunt soluere ab antiquo. Vt igitur hec omnia et sin-
 gula supradicta rata et stabilia permaneant et robur perpetue
 firmitatis optineant ea auctoritate regia confirmamus et presentis
 scripti patrocinio comunimus. In cuius rei testimonium sigil-
 lum nostrum vna cum sigillis dilecte matris nostre domine Mar-
 garete Regine et venerabilium dominorum Iohannis Lundensis
 Archiepiscopi necnon et Iohannis reualiensis Ingwari roskildien-
 sis Iohannis Othiniensis Bondonis slesvicensis Thuconis ripen-
 sis, Thuronis arusiensis Suenonis burgtanensis et Petri Wibor-
 gensis episcoporum presentibus litteris duximus apponendum.
 Datum alenborg anno domini MCCLXXX. primo Augusti sex-
 todecimo presentibus dominis Nicolao Cancellario. Stigoto mar-
 scalco. Petro dapifero. Andrea camerarii domicello Iakobo et
 pluribus aliis tam clericis quam laicis fide dignis. Nos etiam
 supradictam compositionem perpetuo durandam auctoritate domi-
 ni nostri Ihesu Christi et gloriose matris sue marie presenti-
 bus sigillorum nostrorum munimine roboratis manifestius con-
 firmamus. Datum anno domini MCCLXXX. secundo. In die
 circumcisionis.

N^o 9.

(Nach einer Abschrift wie die Urkunden 4 und 5 sub N^o I. A. C. 6. des Estländischen Ritterschaftsarchivs.)

Iohannes dei gracia beate Rigensis Ecclesie Archiepiscopus Fridericus eadem gracia Tharbatencis Episcopus Hermannus eadem gracia Ofiliensis Episcopus Necnon et frater Willekinus domus Theutonicorum sancte Marie per Livoniam Magister omnibus presens scriptum cernentibus salutem in omnium saluatore. Ex quo super controuersia versa inter venerabilem dominum Iohannem Revaliensem Episcopum ex una parte et vasallos illustris domini regis Dacie per Harriam et Wironiam constitutos ex altera de decimis decimarum et decimis allodiorum compositio amicabile est ordinata ac litteris dicti domini Regis et inclite Matris sue necnon et omnium Episcoporum dacie perpetualiter confirmata prout patet manifestius in subscripto. — Hier folgt die Urkunde. — Nos eciam rogati dictam compositionem perpetuo durandam auctoritate domini nostri Iesu Christi et gloriose matris eius Marie presentibus sigillorum nostrorum munimine roboratis manifestius confirmamus.

N^o 10.

(Nach einer Abschrift, wie die Urkunden 4, 5 und 9, sub N^o I. A. C. 8. des Estländischen Ritterschaftsarchivs, mit Vergleichung einer alten Abschrift im Königl. Archive in Kopenhagen sub N^o 1. i. 18.)

Isiarnus ¹⁾ dei gracia Lundensis Archiepiscopus Swetie primas totumque capitulum eiusdem ecclesie Omnibus presens scriptum cernentibus salutem in domino sempiternam. Noueritis nos litteras illustris principis Erici dei gracia danorum selauorumque regis sub vero sigillo suo nec non plurium Episcoporum datie ac etiam principum et aliorum nobilium eiusdem regni sigillis veris et certis appendentibus uidisse ac diligenter perspexisse non raras non abolitas nec in aliqua sua parte ruinas ²⁾, tenorem de verbo ad verbum quum sequitur continentes. — Folgt eine Urkunde, gleichlautend mit der sub Nr. 6 und 7 bis ab antiquo. Dann fährt sie fort: De qua annona ipse dominus Episcopus sibi tenetur in expensis sinodalibus personaliter prouidere Et de consensu partium est appositum ut si Episcopus siue sui successores aut dicti vasalli uel eorum posteri unquam in aliquo predictum contrauerint Indignationem et excommunicationem Dei Omnipotentis Gloriose semper virginis Marie, beatorum Petri et Pauli Apostolorum, Beati Laurentii Martyris

1) Kopenhagener Abschrift Isigernus.

2) Das. viciatas.

ac omnium sanctorum se nouerint incurfuros. Ut igitur hec omnia et fingula supradicta rata et stabilia permaneant et robur perpetue firmitatis optineant ea auctoritate regia confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. In cuius rei testimonium sigillum nostrum una cum sigillis venerabilium principum ³⁾ et dominorum Iohannis Lundensis Archiepiscopi et capituli sui, Iohannis Revaliensis Episcopi et capituli sui, Petri Wiborgensis Episcopi et capituli sui, Tukonis Arusiensis Episcopi et capituli sui, Tukonis Ripensis Episcopi et capituli sui, Ingnari Roskildensis Episcopi et capituli sui, Iacobi Slesvicensis Episcopi et capituli sui. Iohannis Othoniensis et sui capituli et capituli Burgaliensis presentibus litteris duximus apponendum. Datum Lund Anno domini M.CC.LXXXIII in die sancte Trinitatis presentibus dominis Nicolao quondam prefecto Scanie, Andrea Erlandsoen litla Uffone quondam dapifero, Petro dapifero, Magno Stamming et aliis quam pluribus tam clericis quam laicis fide dignis. — In cuius rei testimonium et euidenciam pleniorum Sigillum nostrum una cum sigillo capituli nostri duximus apponendum. Datum Lund Anno Domini M.CCC.V Dominica infra octavas beati Iohannis baptiste.

N^o 11.

(Nach dem Originale sub N^o I. A. C. 9. des Esthländisches Ritterschafts-archivs. — Die Siegel sind abgefallen.)

Iohannes dei gracia revaliensis episcopus, omnibus presens scriptum cernentibus, salutem in omnium saluatore. Nouerint universi quod cum composicio inter nos et nobiles domini nostri regis vasallos facta fuisset super decimis allodiorum et decimis decimarum. Diximus et accedente capituli nostri consensu promissimus. Quod quodocunque dicti nobjles vasalli domini nostri regis pro confirmacione domini nostri pape super ipsa composicione acquirenda uoluerint destinare . dimidietatem expensarum soluere debeamus . ac ipsi similiter dimidietatem, si vero nos tempore medio mori contigerit, successor noster quicunque fuerit supradictam promissionem evidencius adimplebit. In cuius rei testimonium presentes litteras sigillo nostro et sigillo capituli nostri fecimus communiri Datum Revalie Anno Domini Millesimo ducentesimo, octuagesimo, tercio. In die sanctorum⁷innocencium.

3) Kopenhagner Abschrift patrum.

N^o 12.

(Nach dem Originale sub N^o III. B. C. 1. des Estländischen Ritter-
schaftsarchivs. — Das Siegel des Comthurs von Reval, des Vogts
von Jerwen und des Domeapitels sind wohl erhalten, von den an-
dern beiden nur die Kapseln.)

Wy broder Johan van der gnades ghodes bysscop tho
Reuel . begheren allen den de dessen breff zeen horen edder les-
sen . Ewyge heyl yn deme salychmaker aller dinghe . vnd be-
kennen openbar yn besser scryfft . dat wy hebben anghezeen vele
vubequemicheide der betalinghe des zentkorns der wüsten ha-
fen . vnd betrachtet de salyheit der lude vnnnd erer zele . vnnnd
medelydinghe desses landes . thyr vmmme tho vormynde man-
cherleye vorgangen vnnnd tofommende boze ynvall . zo hebbe wy
myt vulbord vnnnd rade vnser defen . vnnnd des ganczen Ca-
pytels, vmmme bede wyllen etwelcker ghebedegher . vnnnd ock vmm-
me bede vnnnd begher wyllen der ganczen ghemeynheit der Ryt-
ter vnnnd knechte . yn Haryen vnnnd Wyrlande beseten . eyne
enynghe ghemaket myt den suluen ryttern vnnnd knechten . mön-
ken vnnnd Juncvrowen . vnnnd de leene vnnnd lantghud hebben
vnder vnser heren yn den vorbenomeden landen . de des van olding-
hes synt plichtif gheweßen . vmmme dat sentkorn der wüsten hafen
de men buwet . dar ze van plichtif weren lyke deme sentkorne
togeuende der besatten hafen . als de rechten breue vullenkomen
vtwysen. Also dat de vorgescreuen Rytter vnnnd knechte vns
hebben ghegeuen veer hundert marke rygesche . vor dat zentkorn
der wüsten hafen de men buwet. Van welchem sentkorne der
wüsten hafen vorgescreuen togeuende . wy vnnnd alle vnse na-
tomelinghe bysscoppe . ze vryghen vnnnd quyt laten vnnnd all er
nakomelinghe . vnd schelden doet vnnnd machloes de artykele
yn vnser rechten breuen . de dar wysen . vnnnd besunderliches
ruren vp de wüsten hafen de men buwet . tho ewyghen tyden.
Wort mer blyuen ze vnnnd synt noch van cynem ylliken besatten
wanhafftighe hafen . dar ze den kercheren er recht van doen
plichtif vns . vnd vnser nakomelinghen alle yar twey fulmet
rogghen togeuende . nach vtwyssinghe der vorgespraken rechten
breue . tho ewyghen tyden. In ene merer beuestinghe vnnnd
tuchnyffe besser vorgescreuen sake zo hebbe wy vnse Ingesegel .
myt den Ingesegeln der Erwerdighen heren . des Meysters van
lyfflande . kumpthurs van velyn . kumpthurs van Reuel .
voghedes van Iherwen . myt deme Inghesegele vnser Capyt-
tels vor dessen breff gehangen. De gegheuen vnnnd gescreuen ys
na der bord vnser heren dusent veer hundert yar . yn deme
teynden yare . des dienstdaghes na mytvaften.

N^o 13.

(Nach einer gleichzeitigen Abschrift sub N^o VII. D. B. b. 1. des Estländischen Ritterschaftsarchivs.)

a.

Inn dem Jar Anno xxvij^o hebben de achtbaren vund Erntfestenn Rade vund gemene A. R. der lande Harrienn vund Wirlandt duffe geschicktenn ann denn hochwerdigen vund grothmchtigenn fürstenn vnser aller g. h. dem Meister mith dissen nabescruenenen weruenn vund klachtenn affgeserdiget vnd vthgeschicketh.

Item Interste na der grote dem hochwirdigenn fürstenn vnsern g. h. denstliker vund fruntliker wise vortogeueene vund tho vermanende des Jungestenn gemenenn dages denn siuer f. g. nu vpon Jacobi negestuorgangenn tho Revall na dem oldenn denn landenn vund der A. R. tho gude hadde doin verscriuenn vpon de mede doch ein Ider tho sinen Rechte mochte gekomenn sin de also merkliker orsake als nemplich der vorsturunge des swartenn Cloesters vann ein Ersam vund wolwisenn Rade vund gemeinheit der Stad Reuell tegenen god vund recht vorhindert vund vorbleuenn vund dat kloester so Zemerliken bestuert hunder Zengerley erkentnisse nach pawslike hillicheith key: mayt: vund gangenn stendenn der loffwirdigenn gemeinenn Christenheith hunderlinge J. f. g. de doch vann allenn stenden bogert hadde menn alle dinc Inn gedult doch holde staenn latenn beth thor tid wat vund Inn wodaner wise dar de gemene Christenheit ane vorhandelth worde des se alle nicht geachtet hebben vnd dat Cloester gedestruert beroueth vund entlediget vnd dat seluige na erenn gutdunkenn tho erenn bestenn tho sich genamenn dat dar herrn vund gudemane Inn gegeuenn hedden vund datseluige bolacht mith armenn vund frantkenn vund mith vnsern Erffhuren.

Dar dorch hebbenn de Erwerdigenn vnd achtbarnn herrn Cumpthur tho Reuell vaged tho Wesenberch vund mith sampt dem achtbarnn rade Harrienn vund wirlant Idt Innt beste angesehen vund bie sich Inn Rade gefundenn dat men ein Ersame Radt vund gemeinheit tho Reuell beschicken holde als mith denn werdigen herrn hufscumpthur Cumpane vund sust etlike vth dem Rade de enne fruntliker wise andragenn vund van en bogerenn holdenn de wise se dath Cloester Inne hedden dath se dann woll woldenn doin vund de stede des Closters dath recht dar tho bosittende rumenn vnd boqweme makenn holdenn vpon dat ein Ider tho Rechte komenn mochte wante doch de hochwirdige fürste vnse alle gn. herr denn landen tho gude den gemenn dach angepath dar sich ein Ider mennichlich thouerlatenn vund vth denn landenn na der verscriuinge sich dar ock henne versogt des de werdigen herrn hufscumppter kumpann vnd de

anderenn geschickten vann enn ein fruntlick antword^{er} begerende werenn.

Item dar vp de Ersamen Bürgermeistere vnd ganzse Radt der Stadt Neuell ein antwordt geuenn se hedden dat andragent allenehaluen woll Ingenamenn eth enn wer allene nicht bie enn sunder se woldennt erenn older ludenn vnnnd gemenheit anbringen alsdanne des anderenn dages denn Erwirdigenn hernn vnnnd achtbarn Rade ein gudlick antwordt beualenn dem so geschein So seint vpgekamen des anderenn dages als nemptlich her Hinrick Smidt Borgermeister her Johann kock vnnnd ethlike mer vth deme Rade mith denn oldestenn vth allen gildenn vnnnd gemenheitenn vnnnd ein antwordt Ingebracht des werdigenn hernn huißcumptbars vnnnd der anderenn geschickten eth sy enne nicht mogelich de stede des Cloesters tho Kenigenn vnnnd boqweme tho makenn dath gerichte dar tho sittende wante de tid enn tho fort vnnnd de tid ene ock nicht vorwitlikett Dar de Erbar hans Mecks vann wegenn der lande vnnnd gemenheit gelimpliken tho antworde et were vngetwuel vann dem hochwirdigen furstenn vnseun gn. hernn dem Meister so woll ein Ersam Rad der Stad Neuell also der anderenn Ritterschaftenn vnnnd Stendenn gescreuenn vnnnd verwitlikett na dem oldenn dat se sicc na aller billicheith woll anders hedden wethenn na tho richtenn vnnnd noch mith vellenn mer andern fruntliken bedden bogertenn dat ein Ersam Raed woll wolde doin vnnnd latenn denn loffliken werdigenn Ordenn bie erenn hohenn herlicheidenn vnnnd de achtbar R. bie erem bosith vnnnd geerucke vp dat de gemene dach denn de hochwirdige furste vnse g. h. de Meister vorscreuenn hadde na dem oldenn einenn vortganc gewynnen mochte dar dorch doch ein Ider So doch wu billich tho Rechte kamenn mochte vnnnd dat se bedenkenn denn groten vorderfflikenn schaden de dar vth erwassenn wolde wante doch vnser ein denn anderen geloueth bie sinen priuilegien bosith vnnnd gebruck to hantkhauenn vnnnd tho beholdende des ein Ersam Raed vann Neuell alle vorgettenn.

Doch sodane fruntlike vnderrichtinge vann dem Erbarenn Hans Mecks vann wegenn der lande hebbenn se sicc hörenn vnnnd verludenn latenn se woldenn denn Erwerdigenn vnnnd achtbarnn herrn vnnnd denn landenn denn groten vnnnd kleinen gilstouenn tho der tid vorgunnen edder de kercke thom hilligenn geiste dath recht dar tho besittenn dar enne vann hanns Mecks vann wegenn der lande tho antwordt gewordenn Eth en wer nicht dat olde wante vnse vorsekere vann olderenn tho olderenn hebben de stede des Cloesters mith sampt denn Erwirdigen hernn vnd A. R. der lande vor eine velige stede gehat dat recht dar tho vnthandelenn de wile dann de vorhenderinge vann enn her gekamenn vnnnd des ock In groten schaden gebracht offt se dann ock geneigt vnnnd gesinneth werenn wanner de hochwirdige furste vnser aller gn. here de Meister einenn anderenn gemenen dach denn landenn

tho gube ansetzen worde alsdanne de stede ock na dem olden reyne vnnnd beqweme mafenn woldenn dar vpp se sich beratslagendenn vnnnd vor ein antwortt wedder Inbrechtenn Eth enn were enne nicht allene mechtich tho vulbordenn sunder se woldent ereun oldestenn anbringenn dar ene do tho geantwortt gewordenn de tid sich vorlege vnd ein Ider dar vpschadenn lege vnnnd was aldar van enn begerende se doch ein antworth van sich geuen woldenn wante de Borgermeister her hinrick Smid Raed vnnnd older Iude vann der gemenheit vulmechtich wereun wes se doin vnnnd latenn woldenn . vorth de Borgermeister her hinrick Smit Inn tornigen mode sprach et enn werenn vnnnd standenn nu offte numer de Stede des klosters tho stadenn dar enne do gelimplikenn tho geantworth warth et enn were vorhenne so nicht bolatenn wante se dath bodenkenn vnd botrachten woldenn Idoch vnser ein denn anderenn geloueth hadde bie dem olden hofith vnnnd gebrucke tho beholdende se vnnns dat ock ann deme Jungstenn geholdenn landesbdage tho wolmar geloueth Dewise danne se de vorloffte vnnnd beleuinge vorgetten wolden stande denn Erwerdigenn vnnnd achtbarnu herrn vnd denn landenn sunder middell nicht Intogane buten wetenn vnd willenn vnser s g. h. vnnnd finer f. g. Erwerdigen vnnnd werdigen herrn medebetigere wante eth doch finer g. vnnnd des Ritterlichenn Ordensherlichkeit vnnnd vnse olde hofith vnnnd gebruck were moeste menn dat staenn latenn tho finer tid Doch dem hochwirdigen fursten vnnnd herenn dat soluige f. g. sampt den Erw. herenn medegebedigernn klegeliken bybringenn vnd vorwitlikenn.

Wider g. f. vnnnd here beklageth sich de lande vnnnd gemeine achtbar R. ganz klegelikenn des grotenn gedranges vnnnd ouermodes de Erham Stadt vann Keuell Inder vernemeth alse namptlich mith den Junferenn kloster liggende bynnen der stad Keuell dat doch konynkliche Irucht tho Dennemarken der achtbarnu Ritterschafft vnnnd denn werdigen Jungferenn priuilegirt vnd vorgund demede doch de A. R. ere kindere des tho beth mochtenn bie erenn vnnnd gelimpe holdenn dar se mith dem seluigen Kloster ere egene gewalth vnnnd ouerspill sin driuende dath doch dem adell ein euich vorderff were enn dat kloster touersturende gegunt werde sunderlich de doch mitt vhellenn dochterenn beladenn vnnnd gar keinen trost bistant vnnnd beholp vnnnd ene nicht vele mede geuen konten thor ere tho bostadenn dar durch se na landtheith tho vngesalle woll kamenn werdenn vnnnd nu sunderlickenn Ein Erham Raed vnnnd gemeynheith der stad Keuell sich horenn vnnnd vorludenn latenn am Jungstenn sundage nach lichtwissen vergangenn vnnnd dorch eme geschickten letmaten des Rades der stad Keuell dem werdigen herenn Huiscumpthur tho Keuell angebragen vnd anwaringe gedain nach dem ere Inwonner Inn dat kloster gaenn vnnnd herenn erenn goddes denst bie huchlerie dar durch se orsake nemen werden vnd dat kloster tho murenn wolden vnnnd alle de gene dar vth

willenn vnnnd beselügen byamenn ere stad geleidenn vnnnd de dar Inne bliuen vnnnd nicht vthgeinn willenn sin se gesynneth die mith bere vnnnd brode ere dage besorgen vnnnd daren bauenn geine mer dar In nemenn vnnnd stadenn wann enn dith gestadet worde wer Zegen god ere vnnnd alle billcheit vnnnd oc denn adell vnnnd der gemeinen a. R. ein ewig vorderff vnnnd hunderlickenn denn Zennenn de god mith vhillenn kinderenn begauede als wu vorgescruen dar dorch E. f. g. banner nicht mede gestercket halde werdenn hunder ganzs vnnnd all vornederigeth vnnnd nu sust de fromenn erlikenn Junseren In dem Cloester vor hemelhorenn schaldenn mith vhelle mer andere lasteringe vnnnd hoensprackenn so se vp dat alder schentlikeste konnd dat doch alle furstenn vnnnd herenn vnnnd Ewe. f. g. beth ann disfenn dach solcke erlicke Junserenn vnnnd die gemeine a. R. gehantkaneth vnnnd vordedingeth hebben hochwerdige furste gnedige leue here wanner enn dith sus gelingenn mochte vnnnd gestadeth worde dat se de kloester so Zamerlickenn mith erer eigener gewalth vmb ere priuilegia de van key: Irlaucht vorleneth vmb bringenn mochtenn vnnnd vmb vnse olde bofith vnnnd gebruck, Is to befurchtene dath se woll meher priuilegia vnnnd rechticheit vorkrenckenn vnnnd sic oc vill hoger antheenn woldenn dem werdigenn ordenn vnnnd dem ganzenn landenn entegenn dar vth tho vermedende Es se nicht lange woldenn bouenn hunder Inu Fortene tidenn denn doem mith dem besten nicht menenn woldenn alle vakenn vann enn vorgewant Is vnnnd nu vp negest vorgangen lichtmissen dach einenn vorlapenn monick woll mith twintig personinn mynn offte meher Inu denn doem schickedenn de dar gode vnnnd siner gbenedieden leuenn moder vnnnd goddes denste grotenn homoeth spith vnnnd spott gebodenn vnnnd gedain alle mith namenn der gotlikenn wiginge der lechte dath se Inu spith vnnnd hoenspracke vp duitsch oc wiedenn Inu gegenwerdicheit des werdigenn Capittels vnnnd vhelle meher ander fromer lude de dar dorch ser hint vorargerth gewordenn, darenbouenn tho merem spotte vnnnd spite gade vnnnd sinen gotlicken denste ethliche spentlichte gekofft vnnnd de angesteckenn vnnnd mith procession wise denn doem wedder henaff gegaen na der stad vnnnd gesungenn Inu spite dat gotlicke word des oldenn Simonis dat gode tho loue In der kercken gesungenn werd vnnnd alle beselüigenn geschickten mith der schentlikenn laster denn doem affgefamenn hebbenn de bynnen der stad werenn denn bouenn de partenn geofeneth vnnnd vorth achter enn thogeflottenn vnnnd alle de partenn ann der stad, vnd nidmans dar Inu edder vth gelaten, Alse dath de vorloppenn monicke er affgode In erenn recess beflottenn vnnnd dar Inu seer angetagenn vann forstenn herrn vnnnd denn landenn der sic noch tortidt kene kristenn lude vnderwynnen vnnnd vordristenn dorenn.

Da hochwirdige furste g. leue her boclageth sic ein a. R. ganz hoichlichenn we dat de Ersam Raed vnnnd gemeinheit der

stad Neuall nu thor tidt vnse erffburenn vnns affhendig ma-
ckenn vnd tho sic̄ tehenn tegenn god vnnd alle billicheith vnnd
desheluegenn Inn ere kloster mede boleggen dath se doch mith
armen vnnd francken bolacht makenn se vnns vnse burenn aff-
hendig de Jungen mith denn oldenn tho sic̄ In de stad tehenn
vnnd dar dach vnnd nacht na stahenn denn adell vnterthodrucken
vnnd ock priuilegienn olde boßith vnnd gebruck nu thor tid
vhelle mehr als wy beuorun dar na staenn tho vorkrenkenn,
Als do ein a. R. hochmeisters was vnnd nu sic̄ de gemene a.
R. sampt allen stendenn vnnd lethmaten dissier lande tho Lyff-
lande vnder Zw f. g. geueu die wir doch einerleig lude sin
fallen vnnd vnser ein dem anderenn de priuilegien olde boßit
vnd gebruck helpen vordedingen vnnd de tho vermerenn des ein
Erßam Raed der stad Neuall nicht will anseenn hunder gar klein
achteth vnnd ock doch wanner vnse burenn thor stad mith fornn
vnnd fust holt vnnd andere ware kamenn nemeth se de burenn
tho sic̄ Inn er Huser vnd handelth dar mitt enn wo se selueu
willenn vnnd lerenn enn deyn nyggen gelouen de burenn ere
hern nicht horßam sin doruenn, se makenn enne wiß se woll
ßo gud sin als ere herenn vnnd geuen enn vlesch vp frigdage
vnnd fust ander dage tho etten wanner de burenn tho huis
kamenn solch se erenn herenn vnnd ouerstenn horßam sin dar
enn kann menn se nicht thobringenn wanner de burenn dann
gesträßeth werdenn ðo strifenn se dan In de stede dar sint se
woll entfangenn.

Wider g. f. vnnd her Ist ein a. R. Harrien vnd wirland
er flitich vnnd hochlich anßynnent dath E. f. g. einenn dach Inn
fruntlike wise thom bestenn vnnd wolgefalle tuschenn denn lan-
denn harrienn vnnd wirlande vnnd der Erßam stat von Neuall
doin vorschriuen vnnd doch dar ock twe vest achtbarun Erwer-
digenn hernn gebedigere de dar ahngeseten erscheinenn vth kur-
lande vnnd nicht vp de negede bie Neuall boßitlick n. J. f. g.
guidunkenn vnnd boßeuinge dar henne ferdigenn de mith sampt
dem Erwerdigen hernn Cumpthur tho Neuell de ðake tuschenn
der gemeinen a. R. vnnd der Erßamen Stad to Neuell mede
anharende wie de gebreck vnnd vneinicheith gewant vnnd dat
vorhandelenn vnnd ein Erßame Raed vnnd gemeinheith also
vnderrichten se eres vngebarlichen furnemens gemetigeth vnd aff-
gestalth werde, demede doch ein a. R. mith der Erßamen Stad
vann Neuall eindrechtlikenn eins vor alle voreiniget vnnd vor-
dragenn mochte werdenn vnnd de ock Inn allenn hardestenn
vnderrichtenn de vngebarliche daeth vnnd vornement vann enn
affgestalt werde Jedoch de ðake twiðh vnnd ere mißhandelinge
Inn de lengede tho staende nicht deinen wolde.

Wider boclageth sic̄ e. A. R. Harrienn vnnd wirland
ganße hochlichenn der Erßam stad tho Neuell eres roggenn
vnnd ander fornis haluen wan de hollender ankamen nicht mech-
tig sin tho vorkopende wem se willen nha erem profite gefalle

vnd nutticheith vnnnd dar lücke woll grote huer vnnnd denn stein-
husernn geuenn mothenn wante doch allen Christenn ludenn vnnnd
vnchristenn dath er tho verkopende so duyrr vnnnd hoye vnnnd
wem se willenn gegunt vnnnd gestadeth werdt sunder Jennigerley
bosperinge vnnnd sadant ein a. R. Harrienn vnnnd wirland
nicht tho gelatenn vnnnd gestadeth wert sunder se suluern mith
vnsem korn umbgaenn vnnnd denn kop vndel sic makenn wo se
seluenn willenn dath doch tegenn god er vnd alle recht Is Je-
doch se ere war bynnen vnnnd butenn der stad dem Adell vnnnd
anderen so duer tho verkopende alse se seluenn willenn gestadeth
vnnnd gegunt werdt.

Hochwirdige vnnnd grothmechtige furste gnediger leue her Ist
ein a. R. Harrienn vnnnd wirland klegelikenn vnnnd deinstlikenn
biddende doch J. f. g. kaupt J. g. Erwerdigenn vnnnd werdiggenn
heren medegebedigere, dith seluige wie vorgegeuen bohertiggenn
vnd botrachtenn vnnnd doch ein achtbar R. In beschut vnnnd bo-
scherm nemenn gelick J. f. g. vnnnd J. f. g. vnsfader beth vp
dusse tid gedain hefft vnnnd so Zemerlikenn nicht vorneriget ver-
achtet vnnnd vnse rechticheith olde bosith vnnnd gebruck doch so
nichts vorkrencketh vnnnd vormindert werden vnnnd sodane miß-
dat vnnnd vngearlik vornemen vnnnd ein Erham Raed der stad
Neuell afgestalt werde vmb vormydinge sunst vngelucke Zamer
vnnnd anders dat der anders woll vnnnd entstaenn worde Jedoch
J. f. g. vnnnd oc nu am Jungstenn tho Neuell gelaueth vnse
priuilegien olde bositt vnnnd gebruck tho vormerenn vnnnd de
nicht to vorminderenn Biddenn vnnnd wilt gebedenn hebbenn J.
f. g. vnnnd dit mith gnaden ouersehenn vnnnd vnnnd nicht tho vn-
gnadenn halbenn.

Item de wile danne de hochwirdige furste vnser gnedige
here scriueth dath wenn deme Bischope tho Neuell dat sent korn
vnnnd der papen renthe geuenn solde so als dath finer g. breff
vnder andern nabringeth.

Dersoluenn hefft ein a. R. Harrienn vnnnd wirlande vth
bogertenn finer g. bie dem Erwerdigenn herrn Bischope sempt-
lick erschinenn vnnnd mith finer g. verhaluenn gedandelth tho
wolgefalle des hochwerdigen herrn Meisters vnnnd dem Bischope
reyerley vorgegeuen.

Item Innt erste hefft ein a. R. Harrienn vnnnd wirlande
finer g. vorgegeuenn dewile dath he lideth vnnnd nicht anstraffet
dath hir Innt finer g. herlicheith so vngearlicken gehandelt
vnnnd geprediget werth vnnnd dem Erwerdigenn hilligenn Sacra-
mentt der vormelinge vnnnd der hilligen olye vth ketterie vnnnd
bodreginge der lude sin fall So gedencenn vnnnd sint oc
nicht gesynnnet Jenigerleig wise ene dat sentkorn tho geuen Et
ersten erkand werd vnnnd pameßliker hillicheit vnnnd keyserl. May.
vnnnd allenn stendenn der loffwerdigenn gemenen Christenheit
war sich ein Ider mach wetenn tho richtenn alsdanne wie vnnnd
gearlicken dar Inne vinden latenn.

Item thom anderenn vann der boridinge des Sendes tho seuenn Jarenn vnnnd villichte sin segell vnnnd breue so Inne holden vnd sine vorsadere dat so beth her geborth hebbenn vnnnd nicht dar genoch vorgebaen, hefft sich ock ein a. R. Harrien vnnnd wirlande dar gut willich Inne vinnnd latenn vnnnd enne vorgegeuenn wanner he den sent berideth Inn wat kirspelenn eth geschuit tho vij Jarenn alsdanne ock enne tho dem Jare dat sennt kornn geuenn.

Item tom bredenn off sake were de bischop des nicht gewilligeth were dat sent kornn tho vij Jaren tho nemen so Is de a. R. genzlich ouerein gekomen vnnnd geneget vnnnd dem Bischope ock vorgegeuenn hebbenn finer g. dat sentkornn na mochlischeith afftbowilligenn also bescheidenthlich he alle Segell vnd breue dar vp holdende de he hefft vann paweslicker hillicheit keyserl. Mayt. vnnnd vann denn leen herenn welcker breue he apenbarlich ertonede horen vnnnd ludenleidt duffenn landenn tonn. handenn stellenn vnnnd de also vorsorgenn mith segelun vnnnd breuenn dar se ewelikenn mede vorwart mochtenn sin.

Item tom verdenn he das nicht gesynnnet were vnnnd dat sent kornn ganz vnnnd all hebben wolde So Is ein acht. R. ganzs vnnnd all ouerein gekamen dat se sich alsdanne na der vorgegeuen articulen holden willenn vnnnd des nicht vth geuenn eth sy erst erkant vann pawesl. hillicht. ic. wu vorhen gedain wante he doch ock vernympt als he ment et nicht gotlich sin fall vnnnd he des nergen mede schutten vnnnd bowerenn kann sunder he wilt bowerenn vnnnd war makenn mith segelenn vnnnd breuenn eth tho fines vorsaders vnnnd finer g. nu ock tom stande vnnnd herlicheith gegeuenn vnnnd Ingestath sin fall.

Item ock sodanne de Bischop tho Neuell Jhunder gedencketh vnnnd gesynneth der Inbroke to geneten de tegenn vnse herlicheith vnnnd priuilegienn vnd rechticheit Is de de Bischop tho Riga mith finer listh vnnnd bohendicheit gekregenn also vormig andrepende vnser gerichte doch ein a. R. duffer lande genzlichenn beslottenn vnnnd Ingegaenn hebbenn. bie vnnnsenn oldenn herlicheidenn priuilegienn vnnnd rechticheiden tho bliuen vnnnd de tho gebruckene nha older gewouheith dar se ock nicht vann enn wilt, vnd gedenckenn ock sunder middell des Bischopes gerichte nicht stadenn edder sidenn.

Item alse de hochwerdige furste vnse g. h. der Meister ock scriueth vann der Renthe so hefft de a. R. samplich so woll de raed Inn dem siche alse bir In Harrien vnnnd wirlande Ingegaenn vnnnd beslottenn dath menn segell vnnnd breue de hernn vnd gudemanne de ene denn andern ouergegeuen hebbenn die vp Renthe spreckenn vnnnd holdenn vnnnd de ene gude mann denn anderenn de renthe geuenn soll na dem oldenn menn sust vmb vnerlikenn orsakenn willen der geistlicheith denn se generleig wise gedenckenn vnnnd willenn kene Renthe mer geuen dan van hundred marckenn iij marck, orsake de Renthe de de geistlichenn

fußlange gehad hebbenn de sit gefamen vann vnsernn olderenn darby durch mannich guid mann vth huse vnnnd houe Is gefamenn vnnnd dat banner gang swack Is gewordenn vnnnd noch alle dage wird vnnnd also vann renthe Renthe gemaket vnnnd dar nicht vann enn doin denn landenn thom bestenn sunder allene denn erenn tho gude vnnnd ock dath se vorouert kometh dissenn landenn nicht tho gude vnnnd nicht en wetenn war dat seluige bliff Is doch de a. R. na verscriuinge vnser g. h. mith verdenn vnnnd harnsche alwege boreith motenn sin vnnnd leder de Jarenn Inn dissenn landenn vakenn myßdienn des de papenn nicht hebbenn angesehen vnnnd manigen guden mann vth huse vnnnd houe gedreunn.

Item ock hebbenn de a. R. beslottenn vnnnd Ingegaen dath de kerckenn tho lande solth hebbenn na dem oldenn vann hundred marckenn vj marck dar de kerckenn mede gebettert werdenn vnnnd allenn ann nottroffigenn dingenn darthobehorende besorgenn des solt de kerckhernn weddervmb schuldich vnnnd vrplichtich sin alle sundage vnnnd sunst ander hilligenn dage denn ludenn dat hillige Euangelion vnnnd dat pater noster tho verkundigenn. konnd se auerst des nicht so solt se dar aldenne enenn tho holdenn des solt se wedder hebbenn aldes gennenn dath fuß lange vann denn burenn gehat hebbenn nha dem oldenn, vthboschiedenn de offenn vnnnd kouwe datt se doch so vthgebracht hebbenn Inn kortenn Jarenn Wann ein buer vorsterueth dath se dar vann hebben willenn offenn vnnnd ander fowe dat ock sunder middel nicht lenger geholdenn fall sin vnnnd ock de biegraft sale bouen alle frig sin vnnnd de lichname vann stundenn ann begrauenn sunder Tenigerleig bogiffinge.

Furder hochwirdige furste g. l. h. Ist ein a. R. hoglich stichtich vnnnd deinstlickenn biddende doch J. f. g. ann allenn ritterschafftenn Inn watterley kerspelen de bositlich doch denn armenn kerckhernn vann en vnnnd vann erenn burenn tho geuende ere plicht vnnnd rechticheit na older gewanheit gunnenn vnnnd stadenn ene dath doch nicht vorentholdenn werde dar se doch vann leuenn motenn vnnnd de kerckenn mith lucht vnnnd fuß anders besorgenn dath enne vann ethlickenn vorentholdenn wert vnnnd denn burenn bie liue vnnnd gude vthogeuende vorbodenn Is ic.

Item furder tho gedencenn mit den kerckhernn tho lande ere olde gewonheit als vnder vp duffer zedelenn berorth.

Vnnnd ock mith vnsern burenn mith deme Rechte mannigerley wise.

Item ock Is ein a. R. ganz ouer ein gefamenn alle de gene de gelth hebbenn vann der geistlicheit vnnnd sekenn Inn denn stedenn denn fall men sunder middell nicht geuenn orsake nach dem dath se eth vann dem oldenn gebracht hebbenn dar eth tho gestichtet Is wan se eth wedder vp dat olde bringenn so fall menn enn geuenn na dem oldenn gelick denn anderenn.

Denn oc sin de gemeine a. R. ouer ein gekamenn alle vorfettene Renthe holl tho geuene.

Item denn Junferenn Inn denn Cloesterenn fall menn geuenn de vulle renthe na dem oldenn wante Todoch er patrimonium vnnnd vnnn erenn gubernn hergekamenn vthboscheiden de vicarienn.

b.

Item dewise de hochwerdige vnnnd grothmechtige furste vnse g. h. de Meister durch denn Ersamenn Iodewicus vorgeuenn vnd andragen heueth latenn andreppende denn landenn vnnnd U. R. des sichts Dorpte ann denn achtbarn reden vnnnd gemeine a. R. der lande Harrienn vnnnd wirlande.

Item So alse de a. R. des sichts Dorpte vorgegeuen hebben der gemeinenn a. R. Harrienn vnnnd wirlande de mercklike swerliche vplegginge des hernn Ergebischofs tho Riga andreppende vnnnd dem gemeinenn adell des sichts Dorpte dath siner gnade bouenn segell vnnnd kreue hantstreckinge vnnnd geloeffte de he der gemeinenn a. R. des sichts Dorbt gedaenn vnnnd gegeuenn heffth vnnnd fall se hebbenn settenn latenn Inn segeln vnnnd breuenn furder Zenigerleig bowetenheith der gudemanne vnnnd geuenn merckliken mit groter manigfoldiger klagt vor wu manigerlei mißhandelinge de bischop tho Riga bouenn sin eigen segell vnnnd breue denn adell des sichts vorbenometh mede boßwerth hefft werenn dar durch hoichlichenn biddende vnnnd begerende radt vnd daeth wer se oc des Inngaenn nu am Junsten tho wolmar des Bischofs mede versigelen sollenn vnnnd werenn nach begerende raeth oft se die Slotte vnnnd borge dem Bischope oc wedder Inn doin sollenn de se mith erenn vnnnd Rechte Ingenomenn hebben durch de hoge vorwaringe der a. R. Harrienn vnnnd Wirlande vnnb merckliker orsake thom besten duffer lande nach dem he Inn willigen meninge gesynnet se van eren priuilegien vnnnd rechticheidenn brengen wolde.

Antwort.

So hefft ein a. R. Harrienn vnnnd Wirlande Inn rade gesunnden nach dem dath et lantßake werenn vnnnd andrage dem hochwirdigenn vnnnd grothmechtigenn hernn h. Meister vnnnd siner g. loffliken R. orden dorth woldenn de achtbarn Rede vnnnd a. R. ere mercklike bodeschaft ann sine f. g. schicken vnnnd vorgeuenn latenn de swarlike begeringe vnnnd andragen wes siner f. g. mith siner g. Redenn Im rade sinndenn fall der achtbar Ritterschafft des sichts Dorpte vnuerborgenn bliuenn.

c.

Item werenn se noch biddende vnnnd bgerende dath se des ein bowitten machtenn hebbenn tid vnnnd doch wanner vnse bodeschafft vthgeferdiget solde werdenn Alsdann woldenn de beiden stichte Dorpte vnnnd Dsell ock ere merklife geschicktenn biddenn vnse ann denn hochwerdigen herrn h. Meister hebbenn.

Antwort.

Wie kennenn off mochtenn des kein bowetenn hebbenn wante wie mostent denn Erwerdigen vnnnd werdigen herrn Cumphur tho Neuall vnnnd vaged tho Wesenberch als de sake so swerlick werenn damid denn loffliken R. D. vnnnd de gansenn gemeinen lande erstenn tho erkennen geuenn vnnnd bofruchtenn vnnnd de Erwerdigen vnnnd werdigen herrn woldent ann vnse landforstenn solcke bodeschafft erstenn vorschrienn dar dorch konne wie enne kein tid off Kunde enckede boscheiden wanner de botschafft vthgeferdiget solde werden wante denn reidenn vnnnd gemene R. duchte sunder middell nicht geradenn dat de bodeschafften semptlikenn ann siner f. g. erschene.

Dith Is de antword de de a. R. des stichtes Dorpte vnnnd denn achtbarnn Reidenn vnnnd gemeiner Ritterschafft Harrienn vnnnd wirlande erlangt hebbenn.

d.

Anthwurd des hochwirdigen fursten vnnnd Grothmchtigenn herrn here Wolthers vnnnd Mettenbergk Duitschs Ordenns Meister tho Rifflande mynes g. h. vnnnd anbringenn vnnnd werffinge des Erbarnn vnnnd vhestenn Bernnd Rißbiters vnnnd wegenn des Achtbarnn Rades vnnnd Gemeiner Ritterschafft der lande Harrienn vnnnd Wirlande frigidags nach Gregorij tho Wenden gegeben.

Id heffth die hochwirdige furste mynn g. h. Meister tho Rifflande dath anbringenn vnnnd die hohe merklife boschweringe synnen f. g. Inn nhamenn vnnnd vnnnd wegenn des R. Rades vnnnd Gemeiner Ritt. der lande Harrienn vnnnd Wirlande schriftlich ock mundlich vorgebragenn vnnnd eropeneth gnediglich erholden Ingenhamenn vnnnd vorstandenn. So denn In densulvigen wue enhenn die Inruminge des Schwartzenn monniken klosters bynnen der Stad Neuall am negesth verladenn gemeinenn Richtdage tho Neuall durch eynen Erbsamen Rad darfuligesth wede dath olde gbruid vnnnd herkommen ock erhe priuilegia vnnnd

herlicheide geweigerth vnnnd affgeschlagenn vnnnd wibernn vorhole
 igund tho Repeternn vnnn vnnodenn angezeiged Dc wue erhe
 bludsverwantenn frunde vnnnd maghe Inn dem Junckfrouwen kloster
 bynnen Reuall erholdenn mid mercklickenn vnnnd vntellifen hanlikenn
 Spitschenn verachtlickenn vnnnd lesterlickenn wordenn wedder god
 Recht vnnnd alle billicheid sollenn auersfallenn boschimpeth vnnnd vor-
 folged vnnnd vth dem kloster vnnn denn Burgerenn vnnnd Inwonern
 tho Reuall vonocked. Dar durch eyne Achtb. Ritt. Inn mercklickenn
 schadenn nachdell vnnnd vorderff, oc eyne grothe vorkleninge er-
 her oldenn herlicheid gefordt werdenn ic.

Hir vpp wyllen sine f. g. dem Achtb. Rade vnnndt gemei-
 ner Ritt. der lande harrienn vnnnd wirlande nach herzlicker mid-
 libinge godans erhes wedder wyllenn Inn anthword nicht vor-
 bergenn Dath ꝑ. f. g. godane Buenicheid twisth vnnnd twibracht
 vngernhe hornn vnnnd Is ꝑ. f. g. dießluigenn so vhill sin f. g.
 des anhe bluth:orgetenn vnnnd Dreffentlickenn schadenn vnnnd
 nachdell der gemeinen lande tho Lifflande moglich vth tho Ra-
 denn, frede leue vnnnd einheid allenthaluen tho erweckenn ganz
 genegebt wue oc syne f. g. de tydt fr. f. g. hochloplickenn Re-
 gerunge nicht anders gesucht vnnnd biß Inn dath ende gade hel-
 pende nichts anders vorthonhemende wyll gesporth werdenn
 dann gedie wasdumb vnd eindrechtliche erholdinge byffer gan-
 zenn lande tho Lifflande, Inn erhenn Redenn vnnnd Rechtenn
 der gebar tho Schuttenn vnnnd Schermen synn syne f. g. steds
 genegebt.

III.

Urkunden verschiedenen Inhalts, auf das Bisthum Reval bezüglich.

- 1) König Erich Plogpennig dotirt einstweilen den Bischof Thors-
 fill 1242. — Hiärn S. 122.
- 2) König Erich Plogpennig schenkt dem Bischof von Reval 14
 Haken Landes in Ruote. 1249. Transsumt des Erzbischofs
 Jfigernus von Lund. — Nach einer alten Abschrift im Kö-
 niglichen Archive in Kopenhagen, sub 1, i, 13, e.
- 3) König Erich Plogpennig bestätigt die von seinem Vater Bal-
 demar II. (1240, s. die sub 1, 7 aufgeführte Urkunde) ver-
 liehene Dotation des Bisthums. 1249. (Hiärn S. 126
 und Thorkelin S. 129. Die Jahrzahl 1229 bei Thorkelin
 ist offenbar unrichtig.)
- 4) König Erich Plogpennig dotirt den Bischof Thorkill. 1249.

- (Thorkelin S. 139. Auch hier ist die Jahrzahl 1239 falsch, da Waldemar II., dessen in beiden Urkunden als eines Verstorbenen erwähnt wird, noch im J. 1240 lebte.)
- 5) König Waldemar III. verleiht der Kirche zu Reval das ihm zustehende Patronatsrecht und alle sonstigen Rechte in Betreff der Kirchspiele Kegele und Kappelle. 1346. — Nach einer alten Abschrift im Königl. Archiv zu Kopenhagen sub 1, i, 6.
 - 6) König Waldemar III. verleiht der Kirche zu Reval das ihm zustehende Patronatsrecht und alle Einkünfte und andere Rechte in Betreff des Kirchspiels St. Simon und Juda in Rattküll. 1346. — Ebendah. sub 1, i, 7.
 - 7) König Waldemar III. verkauft dem Bischof Dlaus das Dorf Kilpefer im Kirchspiele Kele. 1345. — Ebendah. sub 1, i, 5.
 - 8) Vertrag zwischen Bischof Johann und der Ritterschaft zu gegenseitiger Vertheidigung ihrer Rechte. 1284. — Ist bereits nach dem Originale im Archive der Estländischen Ritterschaft sub Nr. I. A. B. 1. abgedruckt im Inland 1841 Sp. 576.
 - 9) König Erich Mendved erklärt die Rätthe und Vasallen in Esthland für in allen Dingen vollkommen entschuldigt. 1305. — Nach dem Originale sub Nr. I. A. B. 2. des Estländischen Ritterschaftsarchivs.
 - 10) Schreiben der in Wesenberg zum Landtage versammelten Estländischen Vasallen an den König Erich Mendved, als Zeugniß für den Bischof Heinrich. 1306. — Nach einer alten Abschrift im Königlichen Archive in Kopenhagen, sub 1, i, 19.
 - 11) Erzbischof Hennig von Riga transsumirt im J. 1428 1) König Erich Mendved's Urkunde über die Stiftung der Schule an der Domkirche in Reval 1319. 2) Pabst Martin V. Schreiben wegen der Zwistigkeiten über die Schulen in Reval. 1422. — Nach einer alten Abschrift im Königlichen Archive in Kopenhagen sub 1, i, 12, a und 1, i, 12, b.
 - 12) Pabst Martin V. erlaubt der Stadt Reval eine besondere Schule zu haben. 1424. — Nach einer alten Abschrift im Königsberger Ordensarchiv.
 - 13) Des Reval'schen Comthurs Johann von der Recke Zeugniß, vom J. 1497, über des Ordensmeisters Johann Freitag von Loringhaven Schreiben, wornach man die Geistlichen in persönlichen und in Schuldsachen vor ihren gebührlichen Richtern, in Sachen Landgüter betreffend aber auf dem gemeinen Tage zu Reval verfolgen soll. 1493. — Nach einer Abschrift aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, sub Nr. IV. C. C. 1. des Estländischen Ritterschaftsarchivs.
 - 14) Eine Note über die Prätionen des Bischofs von Reval, wohl aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts. Nach einer gleichzeitigen Abschrift sub Nr. IV. C. C. 2. des Esthl. Ritterschaftsarchivs.

- 15) Vertrag zwischen Bischof Johann und der Ritterschaft über das geistliche Gericht. 1516. — Nach dem Originale sub Nr. IV. C. C. 3. des Esthl. Ritterschaftsarchivs.
- 16) Schreiben der Harrisch-Bierischen Rätthe an den Abt zu Padis wegen Einzahlung der auf dem Landtage zu Riga beschlossenen Steuer. 1557. — Nach dem Originalconcepte sub Nr. VII. D. B. b. 38 des Esthl. Ritterschaftsarchivs.
- 17) Antwort des Abts von Padis auf obiges Schreiben. 1557. — Nach dem Originale sub Nr. VII. D. B. b. 39. des Esthl. Ritterschaftsarchivs.
- 18) Der Harrisch-Bierischen Vasallen Verschreibung einer Geldsumme an König Christoph. 1325. — Nach dem Originale im Königlichen Archive in Kopenhagen, sub 1, 1, 8. Hierbei ist auf die Quittung Kanne's zu verweisen, abgedruckt im Inland 1841. Sp. 577.
- 19) Quittung König Christoph's und seiner Söhne auf die erhaltenen Gelder. 1327. — Nach dem Originale sub I. A. B. 5 u. 6 des Esthl. Ritterschaftsarchivs.
- 20) Urkunde über eine Verhandlung in Streitigkeiten zwischen dem Bischof von Reval und dem Dänischen Statthalter Marquard. 1333. — Nach dem Originale im Reval'schen Rathsarchive.
- 21) Waffenstillstand der Schwedischen Hauptleute mit den Rätthen und Vasallen in Esthland, so wie der Stadt Reval. 1343. — Nach einem alten Transsumte im Reval'schen Rathsarchive.
- 22) Vollmacht des Königs Magnus von Schweden an seine Abgesandten zur Beilegung der Streitigkeiten mit den Vasallen und der Stadt Reval. 1344. — Nach dem Originale sub I. A. B. 8. des Esthl. Ritterschaftsarchivs.
- 23) Vertrag der Schwedischen Abgesandten mit den Rätthen, den Vasallen und der Stadt. 1344. — Nach einer Abschrift im rothen Buche.
- 24) Vertrag der Rätthe und Vasallen mit dem Livländischen Orden wegen Narva's. 1345. — Nach dem Originale im Königlichen Archive in Kopenhagen, sub 1, 1, 10, a.
- 25) Berechnung der Ausgaben in Rom bei Erwirkung einer Ernennung zum Bisthume Reval. — Nach dem Originale im Königsberger Ordensarchive.
- 26) Schreiben des Bierischen Rathes Otto Taube zu Finn an die Harrischen Rätthe wegen Einweisung der Domkirche an die Protestanten. 1557. — Nach dem Originale sub Nr. VIII. D. C. 3 des Esthl. Ritterschaftsarchivs.
- 27) Schuldverschreibung des Bischofs Mauritius an das Kloster zu St. Michael. 1558. — Nach dem Originale sub Nr. D. B. b. 6. des Esthl. Ritterschaftsarchivs.

N^o 2.

Higernus Dei gratia Lundenfis Archiepiscopus Schwetie primas totumque Capitulum eiusdem Ecclesie, omnibus presens scriptum cernentibus salutem in domino sempiternam. Noueritis nos veras litteras, Illustrium Principum Regum videlicet Dacie Woldemari Eriçi, non raras, non abolitas non in aliqua sui parte vitiatas, sed veris sigillis eorum appendentibus, Vidisse ac diligenter perspexisse tenorem de verbo ad verbum qui sequitur, continentes.

Ericus Dei gratia Danorum Slauiorumque Rex, omnibus presens scriptum cernentibus, in domino salutem. Notum esse volumus presentibus et futuris. Quod nos domino Torkillo episcopo Reualiensis et successoribus suis, quatuordecim vncos in Kuate, in sortem dotis contulimus Iure perpetuo possidendos, quos quidam Vlricus Balistarius, ante possedit, sub obtentu nostre gratie mandantes, ne quis huic donationi presumat processu temporis contraire, In cuius rei testimonium presentes litteras, sigilli nostri appensione fecimus communiri. Datum Lunden Anno domini M.CC.XLIX. 6 Idus Aprilis.

N^o 5.

Nos Waldemarus Dei gratia Danorum Slauiorumque Rex et Dux Estonie, omnibus ad quos presentes pervenerint, salutem in Domino sempiternam. Ad vniuersorum noticiam presentium quam futurorum cupimus peruenire maturo consilio nostrorum fidelium perhabito, quod Ecclesie sancte Marie Reualiensis primitus a nostris progenitoribus fundate quam nos etiam fauore speciali respicere cupientes, Ecclesias parrochiales videlicet Rappele et Kegele Reualiensis diocesis in quibus nobis merum Ius competit patronatus, cum omni Iure patronatus et aliis Iuribus nobis competentibus in eisdem Canonicè annectimus et donamus ob salutem anime nostre, domine Helwigis nostre consortis dilecte nec non in salutem animarum progenitorum nostrorum, successorumque Iure proprio et perpetuo possidendas, tali tamen conditione perhabita, quod Episcopus et Canonici dicte Ecclesie Reualiensis, singulis annis perpetuisque temporibus bis anime nostre, Helwigis consortis nostre, et progenitorum, successorum nostrorum animarum memoriam habeant, videlicet, die inventionis S. crucis de vespere solemnem pulsus campanarum, deinde vigiliis et missam animarum de mane in summo altari teneant. Quam Episcopus Reualiensis vel vnus de Canonicis celebravit, vna cum Canonicis ministrantibus ad eandem. Volumus etiam vt dictas animas eodem die, et infra missarum sollempnia in publico de ambone orationibus fidelium, in et extra Ecclesiam existentium pie recommendent. Canonicis, Vicariis,

qui in Vigiliis in misa presentes fuerint, de redditibus dictarum Ecclesiarum Rappele et Kegele volumus vt distributiones et stipendia erogentur. Que omnia et singula vt permittitur, ipso die Dionysii marthiris de vespere, et altera die sequenti de mane, festum Sancte crucis sequens per omnia volumus teneri et adimpleri. Committimus et donamus Episcopo et Canonicis antedictis, et nulli alteri plenam ordinationem dictarum Rappele et Kegele Ecclesiarum videlicet sacerdotes instituendi et destituendi, in et de eisdem, et pro suis vsibus libere disponendi, inhibentes sub obtentu nostre gratie, nostro Capitaneo, Consiliariis nostrum ducatum Estonie inhabitantibus cuiuscunque conditionis aut status existant, ne contra tenorem priuilegii et gratie nostre, dicte Ecclesie Reualiensi, a nobis indulte, quoquo modo contravenire presumant, prout nostram indignationem et vltionem Regiam duxerint euitandam. in quorum testimonium et robur perpetuum sigillum nostrum, presentibus est appensum, Actum et datum Roschildis Anno Domini M.CCC.XLVI ipso die Urbani Pape et marthiris.

N^o 6.

Woldemarus Dei gratia Danorum Schlaunorumque Rex dux Estonie, omnibus presens scriptum cernentibus, salutem in domino sempiternam. Cum Ecclesia Chathedralis in Reualia nulla omnino bona habeat de quibus in suis aedificiis ceu necessariis aliis possit aliquatenus releuari, ob salutem anime nostre, Consortis nostre dilecte domine Helunigis, et progenitorum nostrorum Regum Dacie, pie recordationis, ipsam Ecclesiam speciali gratia prosequimur et fauore, eidem Ecclesiam beatorum Simonis et Iudae Apostolorum, in Katkull annectentes, et Iure proprio perpetuo annexam esse volentes, cum suis fructibus, obuentionibus et redditibus vniuersis, que de ea peruenierint in eternum renuntiantes omni Iuri patronatus, quod nobis liberis nostris, et succesforibus, seu progenitoribus nostris, in ea competeat, aut competere possit, perpetuo in futurum volentes vt de redditibus et obuentionibus ipsius Ecclesie predictae vniuersis, secundum ordinationem, quam pro tunc venerabilis in Christo pater, dominus Olauus Dei gratia Episcopus Reualiensis fecerit, perpetuo fiat singulis annis ad honorem et vtilitatem Reualiensis Ecclesie supradicte. Vnde sub obtentu gratie nostre, firmiter inhibemus et districte, ne quis aduocatorum nostrorum, vel eorundem officialium, seu quisquis alius, cuiuscunque conditionis, dignitatis aut status existat ipsum preuocatum Episcopum qui nunc est, seu qui pro tempore fuerit, perpetuo in futurum contra tenorem presentem, et gratiam, preuocatum Ecclesie Chathedrali a nobis indulta audeat, seu presumat, aliquatenus perturbare, pro vt indignationem nostram, et vltionem Regiam, duxerit euitandam. In cuius rei euidentis

testimonium, sigillum nostrum presentibus duximus apponendum. Datum Reualie Anno Domini M.CCC.XLVI in crastino Beatorum Philippi et Iacobi Apostolorum . teste domino Stigoto Andresfon milite Consiliario nostro et Capitano terre nostre Estonie supradicte.

N^o 7.

Woldemarus Dei gratia Danorum Schlaurorumque Rex Dux Estonie omnibus presens scriptum cernentibus, salutem in domino sempiternam. Noueritis quod nos venerabili in Christo patri domino Olauo Episcopo Reualiensi villam Kilpeuer Wironia, in parrochia Kele sitam ad nos per mortem cuiusdam Andree Rode, quondam Vafalli nostri legaliter deuolutam, cum agris, pratis, pascuis, filuis, aquis, piscationibus, ac omnibus pertinentiis suis, mobilibus et immobilibus vniuersis iusto venditionis titulo vendidimus, et libere dimittimus, pacifice et quiete, perpetuo possidendam. Vnde per gratiam nostram firmiter inhibemus, ne quis aduocatorum nostrorum, eorundem officium, seu quisque alius, cuiuscumque conditionis aut status existat, ipsum dominum Reualiensem, contra tenorem presentium audeat aliquatenus molestare, prout indignationem nostram, et vltionem Regiam duxerit evitandam. In cuius testimonium sigillum nostrum presentibus duximus apponendum. Datum Reualie Anno domini M.CCC.XLV die Beati Marci Evangeliste, teste domino Stigoto Andresfon, milite Capitano terre nostre Estonie supradicte.

N^o 10.

Illustri ac magnifico Principi, domino suo Erico dei gratia Wandalorum Schlaurorumque Regi. Duci Estonie. Ioannes de Reualia, Theodericus de Thoïs, Henricus et Hermannus de Lode, Theodericus et Otto de Kiuele, Woldemarus de Rosen, Ioannes et Odewardus de Dolen, Ioannes de Leuenwolde, Ioannes de Vxkull, Petrus de Haudsz, Ioannes de Wayguthe, Conradus de Saga, Woldemarus et Fridericus de Wrangell, Ottwardus de Reualia, Clawsz de Hauenfort, Bartoldus et Henricus de Lechtis, Bartholdus de Korbis, Nicolaus de Dolen, Ludolphus et Iacobus de Parenbeck, Nicolaus Afferi filius, Leo de Orgis, Albertus de Alfen, Ioannes de Wacholt, Gotfridus Daniel et Henricus de Brackel, Gerhardus de Ferckis, Wilhelmus de Embeck, Ioannes de Wesenberch et Ioannes Diser, milites nec non vniuersitas vafallorum suorum in Estonia, tam per actam, quam debitam totius fidelitatis semper constantiam, cum obsequio indefessis, vt veritatis radius inter condensas de-

tractionem nebulas clarius elucescat, ac detractatori obtutus veritate efficaciter irradiante, in patulo, euidentiis retundatur, Vestrae Regiae excellentiae notum facimus per presentes. Quod postquam Castra vestra et munitiones ad honorem Coronae Daciae per nos conservatas, ne alienarentur ab eadem, ad vestram voluntatem et mandatum, ut de Iure constringimur, debuimus resignare, potiori benevolentia, libentius venerabili domino nostro Henrico Revaliensi Episcopo, quorum alicui alii, tum propter ipsius erga Vestram excellentiam expertam fidelitatis euidentiis, tum etiam erga terram nostram securitatem indubitabilem iam probatam. Quare omnia quae vobis et sibi legaliter debebantur, cum omni mansuetudine, usque in presentem diem fideliter exegerat, omnia negotia vestra, extra et intra ducatum vestrum honeste et pacifice promouendo, et neminem in tota Estonia talliando, Nec quisquam ad nostram audientiam peruenit, nec est qui dictum nostrum Episcopum, vel suos super aliquibus iniuriis valeat aliquatenus incusare et hoc presentibus protestamur. Propter quod vestrae supplicamus ingenuitatis magnificentiae, quatenus si qua dominationi Vestrae per quempiam in contrarium relata sint, vel fuerint. Vestrae dignitatis animus aduertere dedignetur. In premissorum quidem testimonium sigilla nostra, una cum sigillo communitatis nostrae, presentibus litteris sunt appensa. Datum Wesenberch Anno domini M.C.C.C.VI. in die Beate Mauritii sociorumque eius, in placito generali.

N^o 11.

Henningus miseratione diuina, sanctae Rigensis Ecclesie Archiepiscopus ac Commisarius, et executor vnicus, ad infra-scripta, a fede Apostolica, specialiter deputatus, Vniuersis Christi fidelibus presentibus et futuris salutem in domino, et presentibus fidem indubiam adhibere. Litteras sanctissimi in Christo patris ac domini pro Martini digna Dei nostri domini prouidentia Pape quinti, eius vero bulla plumbea in cordula Canabis inpendent: bullatas, sanas, saluas ac integras, non vitiatas, vel in aliqua sui parte suspectas, sed omni prorsus vitio, et suspicione carentes, nobis per Venerabilem, et discretum virum, Henricum de Beke, decanum Ecclesie Revaliensis, coram Notario publico, et testibus infra-scriptis presentatas, nec non et quoddam transumptum, sigillo reuerendi in Christo patris ac domini, Domini Theodorici Ecclesie Tarpatensis Episcopi sigillatum, et per quendam Ludolphum Gilerfbutel, Clericum Hildenshenensis dyocesis, Notarium publicum, subscriptum, eiusque nomine et signo consignatum, et in formam publici Instrumenti redactum, interpositionem decreti habens, ac tenorem quarundam litterarum, olim clare memorie Erici Dacie Regis Illustris que in iudicio et extra sicut et ipsis litteris originalibus, ipsius Regis sigillo munitis, quarum

tenorem in se continebat et continet, plena fides merito est adhibenda. Nos ea qua decuit reuerentia noueritis recepisse, quarum quidem litterarum Apostolicarum tenor, de verbo ad verbum sequitur et est talis.

Martinus Episcopus seruus seruorum Dei, venerabili fratri Archiepiscopo Rigensi, salutem et Apostolicam benedictionem ex debito pastoralis officii, quo Ecclesiarum omnium regimini presidemus, ad ea per que ipsarum ac etiam nobis et Apostolice fedi deuotarum personarum, quarumlibet statui, et iudemnitatibus consulitur, libenter intendimus, illaque fauoribus persequimur opportunis. sane petitio pro parte dilectorum filiorum Decani et Capituli Reualiensis Ecclesie nobis nuper exhibita, continebat, quod olim clare memorie Ericus Dacie Rex illustris, ad ipsam Ecclesiam specialem gerens deuotionis affectum, et ut illa in diuinis debito frequentaretur statuit ac etiam ordinauit, quod nullus Civium Reualiensium natos suos, vel etiam extraneos scholares secum existentes, scholas in dicta ciuitate frequentare permetterent, preterquam apud Ecclesiam memoratam, sub certa poena pecuniaria, tunc expressa, quam contrafacientes incurrere voluit eo ipso, prout in litteris authenticis inde confectis, ipsius Regis sigillo munitis, dicitur plenius contineri. Quare pro parte dictorum Decani et Capituli nobis fuit humiliter supplicatum vt statuto et ordinationi, ac litteris prefatis, pro eorum subsistentia firmiori, robur Apostolice confirmationis adjicere, de benignitate Apostolica dignaremur. Nos igitur de premisis certam noticiam non habentes, huiusmodi supplicationibus inclinati, fraternitati tue, per Apostolica scripta mandamus, quatenus de premisis autoritate nostra, te diligenter informes, et si per informationem huiusmodi, statutum et ordinationem, ac alia in eisdem litteris contenta, in vtilitatem dicte Ecclesie vergere inueneris, super quo, tuam conscientiam oneramus, statutum ac omnia inde secuta, eadem autoritate nostra approbes pariter et confirmes, non obstantibus constitutionibus et ordinationibus Apostolicis et aliis contrariis quibuscunque. Datum Rome apud S. Petrum nonis Maii pontificatus nostri Anno 4^{to} tenor vero litterarum Regiarum, in pre-nominato transumpto seu instrumento insertus est talis.

Ericus dei gratia Dauorum Schlaunorumque Rex, omnibus et singulis Estoniam et Reualiam inhabitantibus, salutem et gratiam. Cum de iure communi apud quamlibet matricem Ecclesiam scholae, scholarium esse debent, et Chatedralis Ecclesie, Beate Marie virginis in Reualia, per progenitores nostros, fundata et dotata, huiusmodi scholarum solatio et fructu esse dinoscitur defraudata. Nos de Consiliariorum nostrorum consilio statuimus, et pro constitutione perpetua irrenocabiliter obseruari mandamus, quod nullus Civium Ciuitatis Reualie cuiuscunque conditionis existat, filios suos et nepotes, et priuignos, vel etiam extraneos secum in expensis existentes, qui scholasticis

imbui debent Disciplinis, aliquas scholas, in dicta Ciuitate frequentare permittat preter ad scholas dicte Chathedralis Ecclesie ibidem, prout poenam decem marcarum argenti voluerit euitare. Et si quisquis huic constitutioni nostre, in contrarium facere presumpserit, et monitus ab Episcopo uel Capitulo eiusdem Ecclesie, non cesauerit, dictas decem marcas infra quindenam scilicet, quatuor marcas ad sustentationem Castri nostri ibidem, tres marcas ad prefate Ecclesie Chathedralis fabricam, et tres marcas, ad murum dicte Ciuitatis nostre, exoluat integraliter. Adinuentione qualibet, vel de nouo quesito colore, in contrarium non obstante. Vt igitur hec premissa constitutio rationabiliter instituta in perpetuum obseruetur, mandamus Capitaneo nostro qui nunc est, vel qui pro tempore fuerit sub obtentu gratie nostre, vt partem Castro nostro de dictis decem marcis ascriptam, autoritate nostra exigat, integraliter nullatenus omisurus, Episcopo vero iniungimus, modis omnibus volentes, vt partem Ecclesie sue deputatum, per censuram Ecclesiasticam exponi cogat totaliter et exolui. Residuam vero partem muro Ciuitatis assignatam mandamus. Consulibus dicte Ciuitatis per formam sui Iuris firmiter extorqueri. Ad quod dictus Capitaneus eos iurare debet, nostro nomine cum effectu. Insuper, omnibus et singulis scholaribus scholas dicte Ecclesie Chathedralis frequentantibus, pro ipso Capitaneo et sua familia, nec non pro omnibus et singulis, causa nostri facere vel omittere volentibus plenam securitatem, et pacem firmam damus et concedimus, per presentes, non obstante illo, si idem Capitaneus, uel sua familia, vel quisquis alius, contra ipsorum parentes, et consanguineos, causas inimicitias, seu indignationes habeant qualescunque. In cuius rei testimonium, sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum Wartborg. Anno Domini M.CCC XIX in octaua beati Ioannis Apostoli et Evangeliste, in presentia nostra.

Post quarum quidem litterarum Apostolicarum et transumpti huiusmodi presentationem et receptionem, per dictum dominum Henricum Decanum nomine ipsius Decani et Capituli Reualiensis debita cum instantia fuimus requisiti, quatenus ad dictarum Litterarum Apostolicarum, et contentorum in eisdem, executionem iuxta traditam et commissam nobis formam procedere curaremus. Nos igitur Henningus Archiepiscopus commissarius et executor prefatus attendentes requisitionem huiusmodi fore iustam et consonam rationi, volentesque mandatum Apostolicum nobis in hac parte directum, reuerenter exequi, vt tenemur. Nos de omnibus et singulis in predictis litteris, tam Apostolicis quam Regiis contentis, autoritate Apostolica, diligenter informauimus, et per diligentem informationem, statutum et ordinationem, ac alia in eisdem Litteris contenta in utilitatem dicte Ecclesie Reualiensis vergere inuenimus, nostram per predictum dominum nostrum Papam oneratam conscientiam, pe-

nitus et omnino exonerantes, statutum et ordinationem huiusmodi, ac omnia inde secuta, non obstantibus omnibus, que dominus noster Papa predictus in suis litteris voluit non obstare, autoritate Apostolica predicta approbauimus et confirmauimus, ac tenore presentium, eadem autoritate approbamus pariter et confirmamus. In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium omnium premisorum, presentes nostras litteras, seu presens publicum instrumentum, tenore dictarum litterarum, tam Apostolicarum quam Regalium, in se continentes siue continens per Notarium nostrum publicum infra scriptum subscribi, et publicari mandauimus, sigillique nostri fecimus appensione communiri. Datum et actum in opido Walke Tarpatensis dyoecesis, in domo habitationis nostre ibidem, Anno a natiuitate Domini M.CCCC.XXVI indictione quarta die mercurii, decima sexta mensis Ianuarii, hora quasi tertia. pontificatus sanctissimi in Christo patris, ac domini nostri domini Martini diuina providentia pape quinti predicti, anno nono. presentibus ibidem honorabilibus ac discretis viris, dominis Hildebrando Holthufen presbitero, Ifflaco Clerico Reualiensi et Ioanne Grunau clerico Mindensis dyoecesis, testibus ad premisa vocatis specialiter et rogatis.

Et ego Theodericus Wischardt de plettenberch, Clericus dyoecesis Coloniensis publicus, Apostolica et Imperiali Autoritatibus notarius, qui predictarum Litterarum Apostolicarum, et transumpti presentationi, receptioni, requisitioni, lectioni, informationi, conscientie exonerationi, executioni, approbationi et confirmationi, omnibusque aliis et singulis, cum sic vt premititur, agerentur et fierent, vna cum prenominationis testibus presens fui, eaque omnia et singula, sic fueri vidi et audiui, Ideo hoc presens publicum instrumentum per alium, me aliis perperdito negotiis, fideliter conscriptum exinde confeci, subscripsi, publicauit, et in hanc publicam formam redegi, signoque et nomine meis solitis et consuets, vna cum Reuerendissimi in Christo patris ac domini, domini Henningi Archiepiscopi prefati, sigilli appensione, communiter signauit, rogatus et requisitus, in fidem et testimonium omnium et singulorum premisorum.

№ 12.

Martinus episcopus, servus servorum Dei. Ad perpetuam rei memoriam sinceræ devotionis affectus, quem dilecti filii Consules et Proconsules Civitatis Reualiensis ad nos et Romanam gerunt Ecclesiam, non indigne meretur, ut petitiones eorum, illas praesertim, per quas hi qui natura sunt dociles ad exercitium primitivæ disciplinae, per loca debita disponantur, quantum cum deo possumus ad exauditionis gratiam admittamus.

Sane pro parte eorundem Consulum et Proconsulum nobis nuper exhibita petitio continebat, quod, licet Civitas ipsa ad modum illorum partium populosa et juvenum docilium gaudeat multitudine, tamen de quadam consuetudine, pro Iuvenibus dictae Civitatis, in primitivis et scholasticis disciplinis imbuendis apud majorem Ecclesiam extra muros Revalienses in loco altitudinis septuaginta sex graduum vel area scolae duntaxat consistant. Cum autem sicut eadem petitio subiungebat nonnulli pueri incolarum dictae Civitatis in eisdem disciplinis imbuendi propter nimiam distantiam et altitudinem huiusmodi, nec non intensum frigus quod hiemali tempore in partibus ipsis communiter viget obiere, alii vero scholas ipsas negligunt frequentare, in dictorum Consulum et Proconsulum non modicum praejudicium et gravamen, pro parte dictorum Consulum et Proconsulum fuit nobis humiliter supplicatum, ut ad hoc quod pueri ipsi in disciplinis praefatis aptius erudiantur, quod apud aliquam Parrochiam Ecclesiam consimilis scholae habeantur, statuere et ordinare de benignitate Apostolica dignaremur. Nos igitur attendentes quod per hoc divinus cultus in eadem civitate poterit augmentari huiusmodi supplicationibus inclinati, autoritate Apostolica tenore praesentium statuimus et ordinamus, quod etiam apud aliquam Parrochiam Ecclesiam eiusdem Civitatis per eosdem Consules et Proconsules magis aptam eligendam, consimiles scholae institui et teneri, praefatique pueri in eisdem disciplinis, iure tamen ipsius maioris Ecclesiae et alterius cuiuscunque alias in omnibus semper salvo, per Magistrum seu informatorem per eos deputandum erudiri valeant. Consuetudine praedicta nec non consuetudinibus Apostolicis ac legibus Imperialibus et Regalibus quascunque etiam poenas continentibus et aliis contrariis non obstantibus quibuscunque. Nos enim et nunc irritum decernimus et inane, si secus super his a quoquam, quavis autoritate scienter vel ignoranter contigerit attemptari. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostrae constitutionis et ordinationis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare praesumpserit indignationem omnipotentis Dei et Beatorum Petri et Pauli Apostolorum eius se noverit incursum. Datum ad Gallicam Penestrem die 16 Kl. Augusti Pontificatus nostri anno septimo.

N^o 13.

Wy Johan van der Recke anders genanth van Summern
Cumpthur tho Neuell dutsches Ordens, Bekennen vnd betugen
openbar In krafft dusses breues dat vns Im Jar xciiij vnse Ze-
lige Meyster Johan Frydach van Loringhaue schreff vnd beuall
dat wy In der schultsaken Somlikes fornes herkommende van
eynem Testament Zelige herman Seyen gewanth thuschen dem

Capitell tho Neuell vnd her Herman Soy Ritter solben vnder-
richten vnd vordeden, demsuluigen her herman Soyen Ridder
he sich In der sake keyne vthrichtunge solde dhon lathen tegen
dat Capitell vnd ock dem Richter he eme keyne vthrichtunge dhon
solde, Nademe ydt keyne Landtsake landtgueder edder Landtlyff
andrepende war, als he ock allerlateste, do he tho Neuell was
vp dem Slote, also thoholdende affgespraken hedde, Sunder her
Herman vnd eyn Iwelick solde sodane personlike sake vnd schult-
sake, tegen de geystlichen vorfordern vor eren geborlichen Richter
ouer In Landtsaken, Landtgueder edder landtlyffen berörende
sollen se anthworden tho rechte vp eynen gemeynen dach tho
Neuell, Dergelyken sollen wy ock mit her Herman Soyen vor-
mögen, dat de vicary de Zelige Meyster Dsthof In den Dome
tho Neuell gestiftett hedde, nicht vnderginge, welcher gelt belecht
war, In dat dorpp kogell dem wy so nha beuell vnseris Erwer-
digen Meysters daden vnd doch her herman noch de richter
nicht hebben geachtett, vorder so schreff vnd ock nue Im Jar
xcvj des medeweken nha aller godes hilligen dach, desse vnse Er-
werdige her Meyster wolther von plettenberg, Rhadem ydt schult-
saken syn vnd noch Lande, luede offte versiegelde breue vp Landt-
gueder drepende noch gewolt Is, dat wy mit sampt dem Rade
her herman vnderwysen, dat Capitell nicht bouen affspröke vn-
seris Zeligen vorfaren, dredige edder wedderstalt anklyue, sich
ahn Rechte late genögen, vnd dat Capitell nicht mher van erer
kercken priuilegienn vnd vryheyden drunge, denn he wolde van
den eren gedrungen werden, vnd dat wy semplichen mit dem
Rade den Richter dartho vermögen vnd holden, se sodane gue-
der dem Capitell tho Neuell wedder vthanthworde In eren be-
holt, vnd than her herman vorgedacht wes mit recht vp se brin-
gen, vorforder eyn sodanth vor eren geborlichen Richter, also
dem Erwerdigen hern Bischof tho Neuell, ane thwyuell syne
herlicheyt werde eme als erer kercken gesworn nicht vnrecht dhon,
dat wy sodane schryffte, breff vnd beuell van vnserm Erwerdi-
gen Meyster tho Lyflande also vorsteyt entfangen hebben, heb-
ben wy des thor thuchnisse vnseris ampts Ingesegell vnden ahn
dussen breff lathen hangen, Gegeuen Is tho Neuell dage abdon
vnd Sennen In den Jaren nha Christi geborth dusenth veer-
hunderth Im Seuen vnde negentigesten Jar.

N^o 14.

Als denn De Erwerdige Here vann Neuall syck vorment
Dat he vmmе der guder willenn twuskenn syner Erwerdicheyt
vnnnd Hans Lobenn gewandt In vnsem Rechte nicht andtwor-
denn wille syck des vormenet tobowerende mydt synenn priui-
legienн Hire vp hebbenn syck de gudenn manne benowet vnnnd
sprekenn albus: De Rytterschafft In Harryenn vnnnd wyrlande
Sy older wen dat Cappittell vnnnd de kerke to Neuall vnnnd sy
erstenn vann anbegynne mydt rechte bowidemet. Dat menn

hefft geholdenn vunn anbogyne wente In dusse tydt vunn noch Tisfundt so geholdenn wert Ezo vermedenn se syck genslyckenn vunn wetenn ock wol Dat de hillige vader de pawest Edder vnser alder gnedigeste Here de keyserere vunn vnsem Rechten ychtwes nemen moge vunn gheuen ydt emme edder syner kerckenn vnser Rechten to vorffange Wolde syne Erw. vunn synenn egenenn guderenn vorfopenn edder vorlatenn Jenigenn gudenn Manne the moste ydt vor vnsem rechte dhon dar wy mede bowedemet syn vpdregenn vunn vorlatenn Hyr mede mach menn merckenn Dat Hans lode ock nicht myn dhon en mochte Nach dem de gudere de em suluenn tohorenn vunn van eme to lene ghaen Ezo de In vnsem rechte bolegenn synn Ezo ys ock yo billick oft dar Jenich gebreck In den guderen sy Dat menn dat socke In demme suluigen Rechte dar de gudere gelegenn syn.

Item dat Szentkorn van denn Ryenn houenn Welck gubt mann eynen Ryen Hoff lecht vpp woste haken Den holde wy dat he vry sy bsunder wor men dat bowysenn kan Dat men nye Houe In dorpere lecht vunn de bure affgesat syn vunn nicht wedder vpp wuste landt gesat syn Dar demme Herenn syn Szentkorn mede vorүүлet werde Dat de Jene sulfende deyt demme Herenn syn Sentkorn geue edder syck mydt eme vordrege ¹⁾.

Item also denn de twyst ys Dat Ikwelke burenn hebbenn ij edder iij hakenn landes vunn In alentakenn syttenn iij edder iiij ofte mer vpp eynemme hakenn landes vunn he vormenet syck dat Idt yngelyck sy Hyrumme dat de wusten hakenn vryg gekoft synt Ezo syn de bure anders nicht plegen Dan dar se vppe bosstlich syn hebbenn se auerscherige hakenn de wusten hakenn De syn vryg. Mer de alentaker scholen gheuen gelyke vele van eynemme bosstlyenn hakenn also In Harryenn vunn wyrlande ij fulmet Roggen Ezo verne he deme kertherenn syne Rechticheit gyfft.

Item als ock denn de Here vunn Reuall vornympt mydt den Smedenn Schomakeren mollernn polserenn vunn vryenn Dar he ock dat sentkorn aff hebbenn wyl Ezo byschup Johannes bress de brynget ydt na dat alle wuste hakenn vry syn sunder de Jenne dede erer herschup tegedenn geuen vunn demme kertheren syne Rechticheit an forne De syn ock demme Herrenn syn sentkorn plegenn.

Ezo vunn als denn De Erw. Here vunn Reuall syck vor-

1) Als ich diese Urkunde zuerst durchsah, geschah es nur sehr flüchtig, weil mir die sehr unleserliche Schrift und auch die Sprache damals noch größere Schwierigkeiten machten. Daher habe ich denn auch diese auf das Sendkorn bezüglichen Stellen übersehen, nach welchen die Urkunde in die zweite Reihenfolge gehört hätte. Zugleich ergiebt sich daraus, daß ich „das Zehntkorn von den wüsten Haken die man bauet“ (S. 257 Anm. 31) irrthümlich für den Novalzehnten gehalten habe, und das Zehntkorn an dieser Stelle nur Sendkorn bedeutet.

ment mydt den testamenten vthtorichtende Szo wetet syne Erw. dat wol . weredt dat dar testamenta gemaket werdenn Den Er. uen to uorfange vnnnd to vorderue Szodane testamenten en scholde keyne macht en hebbenn Offte denne vurdermere wes wenn dar syne Erw. gebref Inn hedde Dat men dat soke Imme Rechte dar de Jenne bositlick ys dar sodane testament here kumpt.

N^o 15.

Wy Johannes van gades gnaden vnnnd des heiligen stuls tho Rome Bischope der kercken tho Keuel vnnnd tho allen stetten nacionen landschappen Steden vnnnd ryken den aller durchleuchtigsten groithmechtigsten Hern Hern Maximiliano gefornn Fheysere vnnnd kristierno -kronige tho Denemarcke, oc den khorfursten, des romischen rykes vnderworpen vnnnd prussen Lifflandt Littouen Sweden Norwegen Stede vnnnd Sehestede vnnnd vmblygende ortere vnserß allerheyligsten vaters des Pabstes vnnnd des vorbenomeden Romischen stoisß mit vuller macht eins Legatenn de latere Botschafft vnnnd Dratore. — Wy Wolter von Plettenberghe Meistere tho Lifflande duchsches ordens mit willen vnnnd vuller worth vnser Erßamen Mitegebediger Bekennen vnnnd bezuegen apenbar mit sampt des E. Hernn Bischope tho Keuel bouen gemelte In dusem vnnsen apenem vorsegelden breue vor als weme de ehun sehen horen offte lesenn, dath ein fruntlik handelunge, middel vnnnd ganz eintracht gemaket hebbenn, In der twissh sacken des gerichtshaluen twußtgen vnns Bischope von Keuel vnnnd der achtbarenn vnnnd werdigen Riddereschap In Harrien vnnnd Wirlandt vam anderen dese gewanth, In dath erste wes wy vnnse nachkomelinghe edder vnnse geistlickeit widder se tho clagenn hebben dat dit vor ern ordentlichenn richter vnnnd rechte gescheenn, vnnnd vnse sacke clagen sollen, wederymb wen se weder vnnse stichts geistlicke tho klagen hebbenn, dat se solkennß vor vnnß vnnnd vnßen nachkomelingen Bischopen tho Keuel als ordentlichenn der geistlickenn richter In vnnsere stichte claghenn sollen, Thom anderen wen se wedder vnns adere vnser nachkomelingh Bishop tho klagen hebben, vnnnd landtguder eder buresackenn, Szo wollen wy vnnnd vnnse nachkomelinghe veer personen vth vnnßeme Capittel, edder vnnßere geistlicke personen vnserß stichts gewanthen nedersetten, so sollen se oc vere vth dem achtbaren rathe twe vth Harrienn twe vth Wirlandt nedersetten, de achte sollen macht hebben ein entlicke vnwiderroplick affspracke thodonde, offte ouer de achte der affsprach sich nicht voreinighen konnen, so sollen ein Icßlick parth ein edder twe ouerman lesenn, vnnnd Ir name islick sunderlick vp einen Zedel geteicheth werdenn, vnnnd In einen huth gelegeth, dan sal vnuordechtlicker wise ein nahme vngeßerlich daruth genohmen werdenn, dhe sal de ouerman syn, vnnnd welckerenn deel de thoifall doeth de fall dath

recht beholdenn, vnnnd de vthrichtunghe sal thun, de manne-
richter vnnnd dath gerichte, Item dath erkentnisse sal gescheenn
nach gewonlickenn geborlickenn landtloipigen rechten hiren bauen,
lawen wy Bischof vorbenometh vor vnns vnnnd vnser Capittels
vnnnd aller vnser nachhomelinghe, dat wy der achtbaren Rit-
terschop Harrien vnnnd Wirlandt van Iren olden gewonlickenn
rechtenn vnnnd frigkeit nicht dho drenchen und nicht hoher be-
lasth sollen werdenn, vnnnd ock nein vth gande redte tho boschel-
denn, offte tho bossockenn, noch geistlick effte wertlick, Ock be-
laue Wy Wolter von Plettenberge Mester tho Lifflande sampt
mit vulworth vnser Ersamen midegebidiger vnne rede vnd rit-
tershap der lande Harrien vnnnd Wirlandhe by ern olden frigenn
gewonlickenn rechte vnnnd Priuilegien tho beholdende, so se dath
von oldinges aller vrigeste gebrucket hebben vnnnd von nemande
mehr geistlick offte wertlick salen bswerth werden, Des tho meher
beuehstunghe duses breues vnd tho orkhunde der warheit hebbe
wy mit vnns vnnnd vnser Capittels segel vor vnns vnnnd vnse
nachhomelinghe bestedigeth vnnnd beuehstiget, Ock hebben wy Wol-
ter van Plettenberge mester tho Lifflande bouen gemelte vnse
Szegeß laten hangen tho befestinghe des breues gelick dem Er-
werdigen Heren van Reuel vnnnd sinem Werdigenn Capittel
Gesehen vnnnd gegeben zw Wolmer nach cristi gades vnser leuen
hernn geburth Im viffthhundertsten vnnnd Sefthenden Iarem,
am taghe sanctorum Petri et Pauli apostolorum.

(Vom Siegel des Bischofs sind wenige Stücke erhalten, das des
Ordensmeisters ist unversehrt.)

N^o 16.

Uhn den abt zu padis.

Vnsern fruntl. ic. Es werden one zweyffel e. erw. von
Jungster vorhandlung zu Riga gemeyner stende der Contribution
halben, durch das ganze Landt geystlick vnnnd werthlick van Ie-
derm haben Landes zwe mark zu geben, auch erfarnheit erlangt
haben, Ob es nue e. erworden von vnserm gnedigsten hern Mey-
ster zu Leyfflande oder durch den Erwardigen hern Cumphur zu
Reuel durch schrift oder sunst angekundet worden Ist vns vn-
bewust, Nichtes desteweniger, dewyle die beyden Junckfraw Clo-
ster von Iren guethern solch gelt haben erlegen müssen, Bitten
wir freunthlich, e. erwerde In diessem rechten mit In geseßen,
auch ehemals derselben vorfarn vnnnd das ganze Kloster Im zey-
then der ablegung des Sentkorns von gemeyner Ritterschafft
nicht hatt abgesunderth seyn wollen, e. erw. sich nue auff diß-
mal solcher Contribution halben auch erkennen von Jederm ha-
ben zwey mark erlegen vnnnd der Ritterschafft hauptmann Jun-
gen Fabian von Tysenhausen eynen tag zwen vor dem Newenn

Jars Tag In seyn gewarsam nach Jernenkandi zuschicken wollen, dan solch gelt von gemeynen stenden vffs New Jar zur pernow muß zusamen geschafft werden, die Jenigen so auch von J. erw. Landtgueder zu Jaren oder sunste aus gunsten haben, werth sich J. e. erw. woll darnach wissen zuschicken, welche hiruff wir van e. erw. eyn zuuerlessig. anthworth dhon bitten, Datum Neuell Donerdays nach Lucie Anno 12. Iviij.

Der Lande Harrien vnd wirlandt Rhyede.

N^o 17.

Eigenhändiges Schreiben.

Vnserenn freundlichenn gruß vund wes wir sunsten mehr liebes vund gudes vermögen stedes Beuohrnn, Achtbare, Erbare, vund Ehrenueste, gunstige gunner vund gute freund, Euer Acht: Schreyben die Contribution betreffende, haben wir gestern dato emphangenn, vund weyll wir den vonn der Rigischen verhandlung, zuuoren nicht gewust, werenn wir sollich Gylendt vund ploglich schreyben vund Contribution begerung nicht vermutende gewest, Euer Acht. kunnen auch leichtlich woll betrachtenn, das vns dasselbige Inn sollicher eyl vund forzenzeit, auffzubringen nicht woll mugelich, Sunderenn wir wollen euer Acht., welliche vileicht ezliche zu Neuell sein werden, diese weinacht heylligenn tage mitt mundlicher antwort, zuuoller genuge zubegegnen verschaffen, welliche Euer Acht. wir dem Allemechtigenn Inn langkwiriger leybes gesundheit zuerhalten thuen empellen. Datum Inn vnserenn Closter padis Freitags nach Thome Apostoli Anno 12. Im Iviij.

Georgius Abbett des Gotteshauses padis.

Denn Achtbarenn Erbarenn vund Ehrenuesten Ketten
In Harrienn vund wirlande vnseren gunstigen Gunneren vnd freunden.

N^o 18.

Omnibus prefens scriptum cernentibus, Nicholaus Riifbit Iohannes de Iemedo . Milites, Hennekinus Riifbiit . hennekinus de nappale . Röle de Herkyla . Tilo de kirkutta . Tilo de hoppanurma . hennekinus de fylkula . hinka de rokula . palno tuwefon, Hennekinus haukimpe . hennekinus nattamule . Eylardus de Esenbek . Esrardus de Engila . Hennekinus Rawen . lippoldus de alwen . hennekinus de Hannsebeke . byfke de orghile . hennekinus de kirkutta . heythekinus waras . in harwia , Item willekinus de Embeke . miles . hinke de Reuela . bertoldus de laydes . hennekinus de brakel . Godekinus de Brakele . florekinus de hawerfforthe . hinka mora . Gerardus löye . hennekinus de kundes . hennekinus Rosenhaughen .

odwardus de Reualia, Item odwardus de Reualia, Tilo de polle . henricus de ylse . andreas de polle . hennekinus de Wakka . symon mora . hinricus hawersfynde . bertoldus de wirckes . et conradus de hirwen . In wironia . Salutem in domino sempiternam. Notum facimus vniuersis quod magnificis principibus dominis nostris charissimis dominis Christoforo, et Erico, eiusdem filio dei gratia, danorum schlauorumque regibus, ducibus estonie, fide data promissimus, et promittimus in hiis scriptis . recognoscendo nos eisdem dominis nostris Regibus, Christoforo, et Erico in duobus milibus marcharum puri argenti sub pondere coloniensi, racione argenti, domino Erico bone memorie . quondam regi danorum, fratri eiusdem domini nostri Christofori Regis, per inhabitatores terre estonie promissi, Excepto argento, quod patentibus litteris eiusdem domini Erici, quondam regis danorum, sibi solutum esse, et ad vsus suos, deuenisse, probare poterimus, in solidum teneri, et esse, veraciter obligatos . que duo millia marcharum argenti, sub pondere antedicto, nunciis eorundem dominorum nostrorum Regum, Christofori et Erici sui filii, nobis presentes litteras assignantibus, infra proximum festum beati michaelis, Reualie exsoluere et libere assignare debeamus omni excusationis et peractionis materia, procul mota . quod eciam argentum antedictum iidem nuncii . dictorum dominorum nostrorum Regum Christofori et Erici filii sui, deinde sine quouis impedimento, in vsus eorundem dominorum Regum liberam deducendi habere debeant facultatem, ad que in suo vigore firmiter obseruanda, et tenenda, obligamus nos per presentes. In cuius rei certitudinem sigilla nostra, presentibus sunt appensa . datum wortingborgh anno domini Millefimo cccmo vicesimo quinto . tercia feria infra octauam corporis christi.

(36 sigilla adhuc appendent, 3 desunt.)

N^o 19 a.

Christophorus dei gratia danorum flauorumque rex dux Estonie, Ericus filius suus eadem gratia rex, Otho et Woltemarus filii eiusdem regis, salutem in domino sempiternam Protestamur presentibus nos a domino bartholomeo dicto de velin fidei nostro militi quadringentas marcas argenti rigensis, ex parte militum nostrorum armigerorum et vasallorum in terra nostra estonie habitantium integraliter recipisse unde litteras patentes per praedictos milites, armigeros et vasallos . nobis datas. In fidei promissione, super dicta summa argenti . cassamus perpetuo et adnihillamus in hiis scriptis ipsasque ab inpeticione et monicione nostra in posterum facienda . ac omnium nostrorum successorum seu heredum pro praedicta summa argenti dimittimus liberos quitos . penitus et solutos, In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum Rostocko anno domini Millefimo trecentesimo . vicesimo septimo

in vigilia beati laurentii in presentia nostra . presentibus testibus dominis hinrico de ritzowo . hinrico buscho Iohanni de trente . militibus, boecio nostro capellano . petro dicto lowenbergi et marquardo de rastorp armigeris ac aliis pluribus fide dignis. (Sigillum.)

N^o 19 b.

Christophorus ꝛ. (wie oben) — sempiternam. Notum facimus universis quod nos discretos viros . milites . armigeros et vasallos in terra nostra estonie habitantes . pro mille et sexaginta marcis argenti rigensis . quas dominus Ericus rex frater noster bone memorie, leuavit . secundum veritatem domini bartholomei dicti de velin , militis nostri fidelis . ab impetitione et monitione nostra in posterum facienda, filiorum nostrorum ac omnium nostrorum successorum seu heredum . dimittimus liberos quitos integraliter et solutos. Unde ꝛ. (wie oben).

N^o 20.

Omnibus presens scriptum cernentibus Iacobus dei et apostolice sedis gracia Osiliensis ecclesie Episcopus Iohannes de Wesenbergh et Wernerus de Alen canonici ecclesie predictae Salutem et cognoscere veritatem noueritis quod cum inter reuerendum patrem dominum Olaum episcopum Revalie ac quosdam vasallos terre regie super receptione dicti episcopi revaliensis ad minns castrum Revaliense diversi hinc inde habuerunt tractatus et placita, tandem inter cetera in presencia nostri osiliensis et canonicorum nostrorum predictorum ac aliorum plurium nobilium et fidedignorum denunciatum existit et publicatum quod dictus dominus Episcopus Revaliensis per absolucione sui fratris ac quorundam famulorum in predicto Revaliensi in vinculis et captivitate sub vite periculo detentorum illustri militi Marquardo tunc capitaneo Revaliensi nonaginta marcas argenti Rigensis exsolvere teneatur, In cuius solucionem si quid de aureis seu, alia pecunia in sua cista inueniretur eidem domino Capitaneo tradendum deputavit hoc adiciens statuens atque mandans ut si dicta pecunia in cista, ut premittitur inventa ad totalem solucionem se non extenderit, quod per siliginem prefati Egiscopi in domo discreti viri Bertoldi hamer consulis Revaliensis repositam . restans argenti summa plane ac perfecte esset et esse debet penitus integranda, ad quod expeditius adimplendum Sepe iam dictus dominus revaliensis clavem domus in qua siligo reposita fuerat prenotato bertoldo propria manu presentavit In cuius rei testimonium Nos iacobus osiliensis predictus sigillum nostrum quo in maioribus utimur presentibus duximus apponendum et nos Ioannes et wernerus canonici supradicti una cum sigillo reverendi patris ac domini nostri epi-

scopi osiliensis memorati sigilla nostra pro nobis et dominis Iohanne de molendino nec non magistro Nycholao de pryscia nostris canonicis qui tunc omnibus et singulis supradictis prout premittitur presentes aderant huic scripto apposuimus in testimonium premissorum. Datum Hapsellis Anno domini M.C.C.C. trecesimo tercio ipso beati Stephani protomartyris.

N^o 21.

Der Decan Gotfridus und das ganze Capitel zu Reval transumiren am Sonntag vor Mariä-Magdalena 1343 folgende Urkunde:

Omnibus presentes literas visuris vel auditoris. Dan niclisson parcium orientalium prefectus, Iohannes gotaeson advocatus castri wiborch. Iohannes bonditzson. hartekinus. Nicholaus magnusson. marquardus flugh. Nicholaus suttoesson salutem in domino sempiternam. Tenore presencium notum facimus universis quod nos ex parte domini nostri illustris principis domini Magni Regis suecie, norwegie et skanie et omnia regna sua eadem inhabitancium necnon et omni amore sui facere ut omittere quicquid volencium et suorum cum honorabilibus viris consiliariis incliti principis. domini Waldemari regis dacie. militibus et militaribus ac universis suis hominibus in Estonia cum civitate Revaliensi et omnibus eam inhabitantibus. ac aliis quibuscunque terram dicti domini Regis in Estonia inhabitantibus cuiuscunque condicionis aut status existant treugas firme pacis et plene securitatis, tam in mari quam in terra, recepimus et fecimus ab hac die usque ad proximam dominicam medie XL^{me} per nos et singulos premissos sub fide nostra super hoc prestita inviolabiliter conservandas dolo et fraude quibuslibet procul motis. Ita videlicet quod infra hinc et proximum festum sancti martini predicti consilii domini regis Dacie in Estoniam nuncios ad prefatum dominum regem Suecie destinare debeant plenam potestatem ex parte tocius terre domini Regis Dacie in Estonia habentes tractandique causas terminandi. aliaque singula faciendi et dimittendi. Ego vero Dan niclisson prenotatus interim vel in persona propria vel per certum et ydoneum nuncium dominum meum dominum Regem Suecie visitabo. notificaturus et decrevimus memorat. quos si ratas habere voluerit extunc dictis consiliariis Regis dacie in Estonia Civitati Revaliensi et terre ad mensem integrum antequam eis per aliquem Regnorum dicti domini mei regis dampna vel violencia aliquatenus inferatur. hoc intinmare debeo cum fide mea et compromissiariorum meorum predictorum, in quorum omnium testimonium sigilla nostra presentibus sunt appensa. Datum et scriptum Revalie a. d. M^o.CCC^o.XLtercio vigilia ascensionis domini.

N^o 22.

Vniuersis litteras presentes inspecturis Magnus dei gracia Rex swec(ie) norw(egie) et scan(ie) In domino salutem sempiternam Nouerint uniuersi quod nos anno domini mill^o. ccc^o. xlquarto²⁾ In die assumptionis beate marie Christi genitricis constituti Laghaholmis . venerabili in Christo patri domino hemmingo dei graeia archiepiscopo upsaliensi necnon nobilibus viris dominis consiliariis nostris predilectis s. dominis nicholao abior-naszun . gislonio Elmarszun Laurencio vlfszun et karolo ne-skanungszun militibus, plenam et integram conferimus facultatem, Ex parte nostra placitandi, componendi, diffiniendi, et quomodolibet s. faciendi Cum honorabilibus viris dominis de Estonia, articulos quoque singulos et causas Inter nos ex parte vna, et ipsos parte ex altera . pendentes . debito fine terminandi, ratum et gratum habituri, quodcunque per eosdem milites nostros supradictos vel aliquem eorum, si simul omnibus illis placitationibus interesse non potuerint, factum, articulatum, fuerit siue diffinitum In cuius recognitionem sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum Laghaholmis anno domini M^o.ccc^o.xlquarto In assumptione beate Christi genitricis marie.

(Von dem Siegel in weißem Wachs hängt an dem Bande nur ein, aber wohlerhaltenes Stück, den Kopf des Königs darstellend.)

N^o 23.

Magnus von gades gnadenn konigk des Rykes Schwedenn vnd Norwegen vnnnd des Landes slauen, allen den duffenn Zegenwertigenn Breff werden ansehenn vnnnd lesenn In dem hernu ewige salicheyt, Merket an alle dat wy Im Jar des Hernu Dufsent Dreyhundert vnnnd dreyendevertich des frydags negest vor der Borth der hilligenn Junckfrowen Marien Mit den Edlenn Mennerenn Johann von Wydenn, Hynrick Eoden vnnnd Hynrick Lykes wapendreger, vnnnd weanemer Rathher tho Reuell von wegen aller vnnnd Isklifer, de In Estlandt wonen, welcher Landt thobehorth dem grothenn furstenn vnnnd hernu, Woldemar konigk von Denmarcken vnsem allerleuestenn Blothgewanthenn, oc der Zennen welck In der Stadt Reuell wonen als warhafftigenn volmechtigen bodenn, tho vns gesandt hebbenn, versonet vnnnd vordregen In der wyse de hir nha volgett, Als thom erstenn dat alle twist vnd thwidracht zancf vnd vindschop thuschenn vns vnd vnsem ryke von sweden vnse volck vnd alle vnse gonners Ridders

2) Ob die folgende N^o eine falsche Jahrzahl hat oder sich auf eine frühere Verhandlung bezieht, muß unentschieden bleiben, bis weitere Nachweisungen über diese Verhältnisse mit Schweden aufgefunden werden.

vnnnd gudemans, thuschen der Stadt vnnnd Inwoner des gemel-
ten Landes allen vnnnd Islickenn vnnnd ere gonners gestillet vnnnd ned-
dergelecht vnnnd genzlickenn tho vergetunge gebracht, vnnnd nummer
vordann tho der gedechtnisse schollenn beropenn werdenn, eyn fast
vnnnd ware fride, Hebbenn ordinirt vnnnd festigklichenn befestiget
tho ewigenn tydenn tho duren vtherhaluen dat de rechtenn ge-
sett vnnnd fryheydenn vnserß Slotess wyburch In eren vollemacht als
von olders gewonlicken gewesenn Is, fast schollenn bliuen, wen
ouer ethlicke von vnsern Luden wedder de eyndracht desses fredes
wedder de lude des gemelten Esthlandes ethliche ouerdadt vnnnd
ouertredinge dede, welck goth affkere, Sodane ouertretinge schol-
lenn dorch vns nha Recht vnnnd gesettenn manck den Edlenn
vnserß Rykes genzlich binnen eyn Maenths des von der tydt als
sie vns vernunftlichenn vnnnd genochsam vorklaret vnnnd tho
kennen gegeuen, gedempett vnnnd genzlickenn neddergelecht wer-
den, wan ouer ethliche von den Ludenn von Estlandt wedder
vnse luede In ethlickenn dingenn ouertredenn datfulue schall ge-
lifer wyse binnen eyn Maendt von der tydt an dat den rech-
tern vnnnd den bestenn dar Ist tho kennen gegeuen nha gesette
vnnnd recht manck den Edlen In den Lande gencklick geendigett
werdenn vnnnd gestillet, wen suß anders geschege, so werdenn wy
doen vmb Ir lange vnserß Rechten dat vns aller nuttest dunckett,
vnder vnsem Segell Dat.

N^o 21.

Vniuersis ad quos presentia audienda peruenerint et uiden-
da Frater Borchardus de Dreyneleue Magister fratrum domus
theutonicorum hierosolymitanorum per Iuoniam . frater wille-
kinus lantmarscalcus, frater Io. de widen commendator velynen-
sis, frater Goswinus de Herike existens in minori Castro Re-
ualie, frater Hermannus Gudacker aduocatus Ierwye, frater Hil-
debrandus aduocatus ouerpalis, salutem in omnium saluatore.
Ad vniuersorum presentium et futurorum noticiam uolumus deue-
nire quod nos ad instancias validas consiliariorum et communi-
tatis vasallorum illustri principis domini Regis Dacie, Castrum
Narwye quod iidem nobis vnanimiter et concorditer assignaue-
rant et commiserant propter diuersa pericula ipsis vndique im-
minencia nobis assumpsimus a festo purificationis beate vir-
ginis nunc instanti usque ad idem festum anni reuo-
luti, pro corona regni Dacie, et terre ducatus Estonie fideliter
conseruandum, Cum fructibus, redditibus et attinentiis suis vni-
uersis, si vero dicti consilarii et vasalli domini, Regis predicti,
nobis pecuniam nostram, videlicet Mille et quadringentas ac
viginti tres marchas Rigensis argenti, in quibus nobis rationa-
biliter obligantur in festo purificationis beate virginis anni im-
mediate sequentis plenarie et integre non soluerint. Extunc hii
qui pro ea promiserant ciuitatem velynensem intrare teneantur,

et facere secundum tenorem litterarum suarum super hoc con-
fectarum, Nichilominus tamen ad instantias dictorum consiliario-
rum et uasallorum domini Regis prenotati non modicas, predi-
ctum castrum Narwye cum attinentiis suis uniuersis in nostra
libera potestate tenebimus, et pro corona regni Dacie et terra
Ducatus sui in estonia fideliter conseruabimus donec dicta sum-
ma argenti nobis et ordini integraliter fuerit persoluta, hac ad-
iecta conditione, quod cum nobis prefate Mille et quadringente ac
viginti tres Marche argenti integre solute fuerint, Extunc quan-
docunque dictum castrum Narwye dicti consiliarii et uasalli do-
mini Regis a nobis repecierint, statim immediate infra mensem
ipsum eis liberum resignabimus absque omni ingenio prave ar-
tis, expensis, quos ultra redditus castri ibidem fecerimus, et
dampnis si qua circa conseruacionem castri sustinuerimus ipsis
minime computatis, Immo castrum seruabimus iuxta nostrum
perdere et lucrari. In quorum omnium euidentis testimonium
figilla nostra et figilla nostrorum compromissorum honorabilium
virorum, domini Io. de yckesculle et vicken de Rope. Ditleui
et Goscalci de pale. presentibus sunt appensa, Datum et actum
Reualie. Anno domini Millesimo ccc.XL.quinto In profesto con-
uersionis sancti pauli apostoli.

(7 sigilla adsunt, 3 autem desunt.)

N^o 25.

Meinen willigen Gehorsam zuvor Erwürdiger lieber gnedi-
ger her meister als ich vormals E. G. geschriben habe wie das
euw'm Caplan vorsehen were bey der kirche zu Refel So ge-
ruchet zu wissen das ich bey demselben gegenwortigen bote sende die
Bullner ober die vorsehunge, und in demselben eingeschlossen zedel
werdet ir vornemen was die vorsehunge hat gekostet, und es
mochte under IIIc gulden nicht gescheen als ir mir hattet ge-
schriebenn wenn die tara in der camer laufe alleine uff
IIIcLXVIII duc. als her in den quittacien wol wirt befinden
und des habe ich alleyn die helfte bezalet, und darober sende
ich im Zwo quittacien das oberige sol man bezalen uff assum-
ptionis marie nehest komende, als verre her Johannes euw'
caplan mir vor den pfingsten senden wirt ein procuratorum
das es sein wille sey das ich habe mich vor in versagt und be-
kenne das her das gelt bezalen wil wurde mir das procurato-
rum nicht vor pfingsten richt, so habe ich gelobet das gelt uf
die pfingsten zu bezalen und dieselbe helfte macht I cLXXXVI
duc. und III duc. vor die quittacien wenn mans izunt alles
nach der alden wisse heldet und nymant sich vor den andern
in de camer umb gelt vorsehen mag her habe denne des ein
procuratorum dorumb liber her meister ist das her zu Brucke
allsampt bezalen wil oder alhie das steet zu im, wil her aber
der letzten bezalunge bieten, bis zu assumptionis so muos her mir

das procuratorum vor den pfingsten senden, ouch geruhet zu wissen das ich mit den lombarden bay den ich das gut gelegen habe also byn ober ein wurden das her die bezalunge thuen sol uff die ostern nehest kommede von der summa in der zedel geschriben, enzwer zu Bruk in flandern oder alhie im hofe, wil her bezalen zu Bruk so sal her jo vor II ducaten eine Engellische nobel geben Bartholomeo de spinellis von der gesellschaft de Alberte, wil her aber alhie im hofe bezalen so sal her bezalen stücke umb stücke nichtes ufzugeben den gulden umb gulden und so also das das gut unverzogenliche uf die ostern werde bezalt. Dych lieber her meister so habe ich vor den herren Bischoff von Culmensehe nu uff sant Johannes tag bezalt hundert gulden und dazu vor ander ding XLV ducat als ich im das eigentlich habe geschriben und das gelt habe ich auch von denselben lombarden genommen also das mans mit dessem gelde sal bezalen, darumb lieber her meister geruchet dorzu behulffen sin das es ouch mit dem andern gelde bezalet werde, auch lieber her meister von dem buntwerke das ir habt ober gesant geruche zu wissen das die lombarden mir die briffe geantwortet haben die eurer gnade mit dem werke hat ober gesant und ouch alleranders des grosschiffers legers briff der das gerete hat geentwert und ouch so haben die lombarden von Bruk dessen alhie geschriben das sie das gerete empfangen haben und desse alhie haben mir gesagt das sie anders nicht wissen denne das gerete und das werg sey zu Pawia oder sulle schir dar komen und wie es darumb sey das wollen sie mir kürzlich du faren, ouch lieber hermeister so habe ich dessen lombarden alhie bevolhen und sie gebeten das sie es also mit iren gesellen bestellen wenne das werg fege januar kompt das mans aldo inlege und behalde also lange bis das me sicher wirt wo sich der hoff wil bestetigen und wie es sich mit der eynunge machen wil und das sie es lassen verwarren das es nicht verterbe und es nicht in den hoff senden sie haben denne sonderliche briffe und botschaft dohey went wir alle tage uff dem sprunge sitzen urd alhie nicht sicherheit haben zu bleiben darumb es nicht gut were das es igunt herqueme und ouch besser ist es bliebe ganz bis das wir sehen wer do Bobst blibt went wir dis jar so hoffen zu der eynunge und es sich obel schicket unsem heren Bobste zu syner herschaft uns im wunderliche infelle gescheen das yderman wol mercket das es got der herre nicht lenger wil gestaten. Gegeben zu viterbio am Sonntage vor galli.

Dis is die usgebunge vor die kirche zu Reval.

Primo deme Cardinali	ducat Ic
Item Sime Camerer der die nona brachte als die provisio geschen war	duc. X

Item den andern gesellen in Siner Camer	duc.	III
Item Sime Pförtener	duc.	II
Item Sime Secretario	duc.	VI
Item vor die verhorunge der gezunge	duc.	III
Item vor die ladunge der gezunge	duc.	I
Item deme Advocato	duc.	X
Item in des pobstes camer	duc.	IcLXXXVI
Item vor die Quittancien	duc.	III
Item vor des pobstes dy do mit den sulbern stecken in des pobstes camer dinen und den man die briff in der camer zu entwerten	duc.	XV
Item deme Subdiacono des Pobstes	duc.	V
Item vor die bullen des pobstes	duc.	LXIII
Item des probstes phfortener	duc.	XXIII
Item dem der das als gesollitirt hat	duc.	III
Item her Niklas der die briff brochte	duc.	I
Item dem boten der die briff zu lande trugt	duc.	X
Item Arnolt Balken des meisters diner in listant der die ersten briff brochte und wort beroubt	duc.	XII
Summa IIIcLX ducat.		
die andere helfte der camer zu bezalen uf Assumption IcLXXXVI ducat. Item vor die quittanc III ducat.		

N^o 26.

Meinenn Freundtlichen gruß mit glückwünschung alles guethenn steths beuornn Acht. erbare, vnnnd erentueste günstige libe Schwegere, ohme vnnnd guthe Freunde³⁾ so er e. Acht. sampt den juenn glücklichen vnnnd allejen wol ehrging hörte ichs jderzeit herzlich gerne, Achtbare vnnnd erennueste Schwegere, ohme vnnnd guthe freundt euer nechst schreibenn ahn mich gethann habb ich vernhomenn, Als nemlichenn das mhan die sachen mit dem bischoffe zu Keual gottes wort belangende Darhinn bewegenn vnnnd bringenn das das reine wort Gottes jhn der kirchenn auff denn Thome, zu Santbrigittenn vnnnd allenthalbenn gepredigt der gothliche dienst nach lauth des evangelij Cristi michte furgenhomenn vnnnd auffgericht werden, wiewol bis ahn here darvon nichts ist gehandelt worden vnd jhn eine vergessenheit gesthellet so sehe ich solchs vor des nötigste ahnn das mhan dissen articull hinfürder für den allererstenn für vnnns nemenn

3) Diese Anrede, so wie die auf der Adresse, sind nicht zufällig, sondern die stehende Form der Titulatur zwischen den Räten des Landes, deren Oligarchie natürlich sich aus Verwandten ergänzte oder auch Anlaß zur Verwandtschaft wurde. Otto Laube war Landrath in Wirland, die andern in Harrien.

darinn handelenn darzu ich meinen geringen radt so vil goth gunade verlenet herßlich gerne zu ıder zeit wil mit wyllenn vınd dinstlich sein, Zum Andern auch euer herßlichste begerenn das ich mich nebenn denn anderenn weyrıschenn rethenn gegenn des erentuesten Diderichs Kalbs seiner köst nach Keval begebenn solte welchs ihnn zweiffel steht Dan auch auff die selbe zeit des erbarnn vınd erentuestenn Heinrich gilsenn seine köst zu wessenberch geschenn dazu sich die achtbarnn redenn disses orts den merenn teyl verfügenn vınd zu seinenn ehrenn ehrscheinen daher dan abzunehmen ist das sie auff des erent. Diderichs Kalbs seine köst sich nicht nach Keuel verfügen noch begebenn werdenn ıdoch wil ich mit ihnnenn vınterretung haltenn was mhir darauff begegnet wil ich e. A. bey zufeltiger bothschafft versthendigen, Übersende auch hiermit e. acht. die beydenn kopienn als nemlich des grossfürsten antwort de ehr vnserm g. h. u. bey der letztenn bothschafft zugesannt 2c. 4) was aber die anderenn sachenn ahnbelangt thut wenn ich nach Keval ziehe wil ich sie mit mhir bringen So ich ihn denen vınd meren e. A. kundt behulfflich vınd dienstlich sein bin ichs allezeit gangß willig vınd bereit Damit thu ich e. A. sampt denn gangßenn libenn hupenn denn Almechtigenn got beuelenn Datum zu Rogil ahn tage Martini anno Lvij Jar.

Ditto twe tho Vin.

Die Adresse lautet: Denn Edelenn achtbarenn vınd Erentuesten Braun wetberch, Herman Anrey vınd Reinholdt vonn Rossenn meinen großgunstigen Schwegerenn, Dhın vınd guthenn Freunden zuhanden.

N^o 27.

Vonn Gots Gnaden Wir Mauritius Erwelter Her des Stiffts Keuall, Thun kundt vınd bekennen Inı crast dieses versiegelten brießs für vns, vnser Nachkomen vınd sunsten allemniglich offenbar, Das wir mit Consent, vılbort, wissen vınd willen vnserß W. Capittels, den Erwerdigen vınd Geistlichen vnsern besunder lieben Audechtigen, Frawen Geriken Maidell

4) Diese Copieen habe ich ebenfalls aufgefunden; sie stehen jetzt unter N^o VII D. B. 44 und 45 des Esthl. Ritterschaftsarchivs und enthalten N^o 44: Bericht über eine mündliche Verhandlung zwischen Melchior Grothausen und dem Russischen Canzler Ivan Michailowitsch, und N^o 45: Von Melchior Grothausen aus dem Russischen übersetzte schriftliche Antwort des Zaren Ivan Wassiljewitsch an die Gesandten des Ordensmeisters Heinrich von Galen: Balin Hanen, Melchior Grothausen und Johannes Friede auf ihr Anbringen.

Abtissin, sampt ganzen Conuent des Junffern Closters Inn der Stadt Keuall, rechter kentlicher schult gelehntes geldes schuldig worden, auch gelden sollen. Drey Tausent marck Rigisch, welche wir von Iren ErW. Inn einem knup gutes Pagiments voll vnd all zur gnuge empfangen, auch so fortt dieser gefehrlichen zeit In vnserß beschwerten Stiffts nutz fromen vnd zu rettung desselben angelegt vnd ausgegeben, Geloben derwegen vnd versprechen für vns vnd vnserer Nachkommen Bischoffe des Stiffts Keuall, bey Fürstlichen Ehren, waren wortten vnd gutem glauben, bemelter Aptissin vnd Conuent gedachten Closters, diese dreythausent marck, alle Jahr vnd ein Iders besondern, ein Igliches hundert mit sechs marcken, welches zusamen hundert vnd achtzig marck Ist, Inn gemeiner bezalung Johannis Baptistae zu Keuall, die bezalung gehe für sich oder nicht, sunder Iren vnkosten oder schaden, zuuerrenten, Were es aber sach, ein theill von dem andern gescheiden sein wolte, ein Erw. Conuent solche Summa nicht lenger bey vns oder vnsern Nachkomen zulassen, oder wir die zubezalen vnd zuuerrenten nicht bedacht, Soll eins dem andern dasselbig ein halb Jahr zuuor schrift oder mundtlich anzeigen oder verkunden lassen, Auch alsbalde nechstfolgenden Johannis darnach, die Dreythausent marck hauptsumma gutes gangkbaren Pagiments neben aller nachstendigen Rente vnuerzuglich erlegt vnd empfangen werden, Im fall nun (das doch mit nichten sein soll) Wir oder vnser Nachkomen Inn bezalung der Rente oder heuptstull, uff bestimpte Zeit seumig, dem Conuent daraus einiger schade, onkost oder geltspildung aufflauffen wurde, Damit dieses verhutet, ein ErW. Conuent gleichwol vnbeschedit bleiben vnd des Iren versichert sein mogen, Geben vnd setzen wir Inen zum gewissen vn beweglichen vnderpfandt, vnser vnd vnserß Stiffts Dorff, Bargele, Im kerspele Saientacken belegen, mit ackern, heuschlegen, Weiden, Bischereyen, holkungh vnd allen andern von vldings her zugehörigen gerechtigkeiten, zuuorn niemandt versezt noch verpfendet, uff den fall der nichthaltung, eigens gefallens, sunder gericht oder Recht, mit oder ohne herrn gebott frey vnuerhindert vnser, vnser Nachkomen oder Jemandß anders von vnsern wegen, anzutasten oder antasten zulassen, Dasselbe auch sampt aller nutzbarkeit zu Iren frommen vnd besten behalten vnd gebrauchen, biß Ihnen von Vns oder vnsern Nachkomen, obgedachte dreythausent marck, hinderstellige Rente, sampt allem beweißlichen schaden, vnd vnkosten, genßlichen vnd vollkommen bezalt vnd widergegeben. Hierentgegen Vns noch vnserer Nachkomen, kein Weltlich oder Geistlich Recht, Privilegien oder gewonheiten, schutzen noch freyen sollen, Sondern begeben vns derselben hiemit aller, sunder geferde vnd ohne Argeliff. Des zu wahrer Urkunt, haben wir Mauriz Bischof obberurt, vnser vnd des Stiffts, neben vnserß W. Capittels Maius In-

Siegel ann diesen brieff zuhangen, rechtes wissens beuolen, Geben zu Reuall uff tag S. Iohannis Baptiste Nach Christi geburt Im Jahr Tausent Funffhundert vnd Acht vnd Funffzigsten.

(Die beiden Siegel sind wohl erhalten. Das des Bischofs in rothem Wachse zeigt in den vier Schilden das Wrangel'sche und das Stiftswappen, mit der Umschrift: S. Maurici Episcopi Revaliensis. — Das Siegel des Capitels in grünem Wachse zeigt ein Ecce homo mit einem Stern in den auslaufenden Spitzen des die Figur einer Wappenrose habenden Schildes ⁵).

X.

Dr. Wheling's, Herzoglich-Mecklenburgischen Raths, Sendung durch Livland nach Nowgorod im J. 1572.

(Mitgetheilt von Herrn Staatsrath R. H. v. Busse und vorgelesen in der Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumsfunde der Ostseeprovinzen, am 10. December 1841.)

Vorwort.

Im September 1572 fertigte der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg seinen Rath, der Rechte Doctor, Zacharias Wheling, an den Zar Iwan Wassiljewitsch ab. Dieser Gesandte sollte eine durch den Herzog einzuleitende Allianz mit dem Deutschen Reiche und dadurch erleichterte Anwerbung Deutschen Kriegsvolks und Handwerker für den Russischen Bedarf in Aussicht stellen und dafür die Anerkennung des Prinzen Siegmund August von Mecklenburg, Sohn des Herzogs, im erblichen Besitz des Erzstifts Riga zu bewirken suchen. Dem Prinzen war nämlich, nach Abgang seines

5) Bei dieser Gelegenheit mag hier auch bemerkt werden, daß bei der Urkunde II. N^o 8 das eisförmige Siegel des Bischofs in grünem Wachse seine volle Gestalt zeigt im bischöflichen Ornate, mit der Umschrift: Iohanes Dei Gr. Revaliensis Epi. — Das runde Siegel in rothem Wachse des Capitels zeigt Maria mit dem Kinde unter einer Gothischen Halle auf einem Throne sitzend, mit der Umschrift: S. Capituli Revaliensis E(cclesie), die letzten Buchstaben sind abgebröckelt.

Oheims, Christoph von Mecklenburg, Bruders des Herzogs, das genannte Erzstift vom Könige Siegmund August von Polen zugesagt worden. Dr. Wheling stattete nach seiner Rückkehr dem Herzoge über den Erfolg der Sendung einen Bericht ab und derselbe hat sich in dem Großherzoglich = Mecklenburgischen Archive zu Schwerin im Originale erhalten, aus welchem in der Bibliothek des Gräflich Rumianzow'schen Museums zu St. Petersburg eine beglaubte Abschrift vorhanden ist (s. über diese Abschrift Bd. 1 Hft. 3 der Mittheilungen aus der Livl. Gesch.). Karamsin hat in seiner Geschichte des Russischen Reichs Thl. 9 Cap. 4 (Deutsche Uebersetzung Bd. VIII S. 179, und Anmerk. 220 S. 341) der Sendung Wheling's gedacht und aus dessen handschriftlichem Berichte das angeführt, was die Verhandlung mit dem Zaren betrifft. Hier folgt, bis auf eine Stelle, der ganze Bericht, der Einzelheiten enthält, die für die Kenntniß der ältern Zustände in Livland nicht ohne Interesse sind.

Durchleuchtiger, Hochgeborner Fürst, gnediger Herr,
 Ew. Fürstlichen Gnaden kan ich vntertheniglich nit verhalten das ich den 18. Sept. 1572 ausgezogen sei vnd den 29. Novembris zu Derpt angekommen vndt weil der Großfürst zu Samnegeradt hart bei der Narwa war, hoffet ich schleunig meine Reise vnd mit geringern Vnkosten zu verrichten, dieweill ich aber zu spett kommen, bin ich nach der Pleskow verweiset, daselbst bis vff den 9. Februarii bleiben vnd darnach auff Neugartt verreisen müssen, dahin ich den 11. gemelten Monats kommen vnd folgendts den 14. meine werbung abgelecht bei des Großfürsten Rethen, Basili Bimme, Enese Boris Tolupo, Michael Plessowa, Offenassa Timiana Diacon, welche dazu verordnet gewesen. Den 22. bin ich widder zu Hofe gefordert vnd zu Andtwordt bekommen von obgemelten Rethen, die Reussische Kaiserliche Mayestät truge einen gnedigen gefallen, das sich Eüre Fürstliche Gnaden gegen ihm erkannten vnd das Haupt schlugen, Ich sollt eine kleine Zeit gedult tragen, Ich würde einen guten bescheidt bekommen¹⁾.

Den 23. Ist der Littawischer gesandter cum magnis

1) Hier ist die im Vorwort erwähnte Lücke. Die weggelassene Stelle enthält die Beschreibung eines von Wheling mitgebrachten, unerwidert gebliebenen Ehrengesenks, das von Karamsin Th. 9 Cap. 4 beim Jahre 1573 näher angegeben ist. (Deutsche Uebers. Bd. VIII. S. 179.)

pollicitationibus et aureis montibus ²⁾ kommen, welcher herrlich tractirt vnd gehalten worden. Den 5. Martij ist der Littawischer gesandter abgefertiget.

Den 4. Aprilis ist Herzog Magnus mit 200 Pferden ihn Neugarten kommen ³⁾.

Den 12. ist der Hoff gehalten. Den 15. bin ich zu den Wojaren gefordert vnd auff meine Werbung endtlich diese Resolution bekommen. Der Großfürst köndte was gebeten, weil er es noch nit Innen hette nicht vergeben, vielweiniget bedacht den Polen in künftiger Handlung darumb zu bemühen, den er ihme daran als seinem vatterlichen erbtheil nichts gestendig; Ich sollte aber Eure Fürstlichen Gnaden vermelden, das der Großfürst Ew. Fürstl. Gnaden zu sagen befohlen, Er were bedacht seine gesandten an die Römisch-Kaiserliche Mayestät abzufertigen Bundtnuß widder den Turcken vnd Tattern zu machen, vnd von Lyfflandt beredung haben lassen, da solt Eure Fürstl. Gnaden widder anhalten odder warten, das ehrs mit seiner Zabel erobert hatte, so möchte er Lifflandt geben, wem ehr wolte, Hier auff ich eingewandt, Es würde auff dismal nichts anders begeret dan Seiner Mayestät bewilligung, sintemall Eure Fürstl. Gnaden darzu vermuge siegell vnd brieffe berechtiget, was die erobderung belangte, gebe die Vernunft, das man so lange warten muste, badt, man wolte den Brieff lesen ⁴⁾, Ich wolte Tolmetischen, da haben sie die siegel besce-

2) Die Lithauische Botschaft bezog sich wahrscheinlich auf die Polnische Königswahl. König Siegmund August ward im Juli 1572 gestorben. Heinrich Balois ward erst im April 1573 gewählt.

3) Des Herzogs Magnus von Holstein Vermählung mit Maria, Tochter des Fürsten Wladimir Andrejewitsch, eines Vaterbrudersohns des Zars, fand am 12. April 1573 in Nowgorod statt.

4) Es ist der Bestätigungsbrief gemeint, darin der König Siegmund August dem Sohne des Herzogs, Siegmund August, die Nachfolge im Erzstift Riga nach dem Prinzen Christoph zugesichert hatte. In dem Drange der Zeiten und anderweitiger Beschlüsse wollte der Herzog für seinen Sohn auch Zusicherungen des Zars erlangen. In der Instruction, die auch handschriftlich vorhanden ist, wird dem Gesandten Dr. Wheling aufgetragen, die mannigfachen Vortheile darzulegen, die der Zar aus der Verbindung mit einem zu verpflichtenden Deutschen Fürsten ziehen könne, der an der Seeküste über bedeutende Handelsstädte herrsche. Es heist darin unter Anderm: „Auf berurten fall,

hen vnd weil es Latein vnd Ihre Tölcke nit verstanden von unndthen erachtet, gesaget, sie wusten wol die Pollen geben viel brieff, hielten wenig, Ihre Kaiser vnd Großfürst verschriebe wenig vnd hielte viel, derhalben könnte vnd wolte er vff dißmal nichts zusagen, daß ihm hernach verweißlich wäre, so ers nicht halten könnte.

Darnach bin ich vor den Großfürsten selber gefordert, der hat Personlich angefangen vnd gesaget: wastu erworben hast, haben meine Bojaren mir vermeldet, durch welche ich dir hinwider andworten lassen, dabei es auch noch beruhen soll, die Teutschen halten mir wenig farbe, Mittlerweil will ich zusehen, wie man sich gegen mir erzeiget, darauff ich geantwortet, wenn Eure Fürstl. Gnaden wüsten Seiner Kaiserlichen Mayestät freündtliche Dienste zu erzeigen, würden Ew. Fürstl. Gnaden an sich nichts erwinden lassen, da hath er durch die Bojaren begert einen Doctor, Baumeister vnd sonst allerlei kunstler welchs ich auff mich genommen, darauff ist mir ein gros Diploma gereicht worden, Welchs ich ihm anhalten neben allen meinen schriften verbrandt⁵). Solchen bescheidt hat meines erachtens der Littawischer gesaudter mit seiner erdichten werbung, Taube vnd Kruse vnd Farenbeck mit ihrem abfall zu wege gebracht, sonst könnte vermutlich bessere andtwordt vnd abscheidt gefallen sein.

Den 19. Aprilis ist der Großfürst mit seinem eltern sohn widder den Tattern zu Felde gezogen vnd weil mir die Pferde zum Theil gestorben, zum teil die hufft geschworen vnd stehen

do Seine Gnaden (der Zar) das Erzstift entweder durch eroberung odder handlung behalten, vns vnd die Unsern dabei lassen schutzen vnd handthaben wurde, Unser Sohn odder wer es vnseretwegen besitzen wurde, Seiner Gnaden als ein Vasall geburliche Dienste leisten, Vnd wir wollten es mit Unsern willigen Diensten vmb Seine Gnade zu vordienen In der Zeit freündlich geflossen sein darzu wir dan mehr als Jemandt anders Unseres an der Sehehandt wolgelegenen Fürstenthumbs halben viel gewünschter guter bequemi-keit hetten.⁴

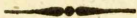
5) Dr. Wheling verbrannte seine Papiere, als er bei Ruzen von den Polen angehalten und auf das Schloß Pürkel gebracht wurde, wie er es weiter unten selbst erzählt. Auch auf der Düna bei Riga ward er angehalten, kam aber los, weil man nichts Stattliches (Prächtiges), was den Gesandten verrathen hätte, an ihm sah.

bleiben, habe ich die post erbeten vnd den 27. von Neugarten verrucket . den 24. May bin ich bei Rugen angehalten worden, nach Purckell geführt worden vnd wie vermerket, das der hundert hincken wolte, villicht hette in Polen danken müssen ic. habe ich gedacht, wer woll schmiert, derselb woll fiert, Heren vnd knechte bestochen, Ist abermall 1 Pferdt Im stich blieben vnd 200 daler.

Den 8. Juny bin ich zu Riga ankommen vnd newgeborn, daselbst 4 Pferde mit Kugscher vnd wagen gelassen, was der verzehren odder zu hause brengen wirdt, gibt die Zeit, Ich hab mich zu schiff begeben, in der Duna zu nacht widder angesprenget worden, als ob ein Kaiserlicher gesandter da were, ist aber ohne schaden abgangen weil man den Kerlen frei zugetrunden vnd nichts statliches von ihnen gesehen worden, den 27. Junij bin ich wegen großer vngestumkeit vnd widderwertigkeit des windes zu lande vff Danzig mich setzen lassen, daselbest auff gesellschaft gewartet vnd gottlob endtlich gesundt zu hauß kommen den 22. Julii 1573.

Eurer Fürstlichen Gnaden

vntertheniger gehorsamer Diener
Zacharias Wheling, Doctor.



XI.

Catholische Kirchenvisitation in Livland im
Jahre 1583 oder 1584¹⁾.

(Vorgelesen in der allgemeinen Jahresversammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen am 25. Juni 1842, von Dr. C. E. Napierksy.)

Da der Herr Cardinal, mein Herr²⁾, diese Provinz (Livland) besuchen mußte, nicht nur um sie zu sehen, sondern um einige politische und geistliche Verhältnisse zu verbessern, so reiste er von Riga am letzten Tage des verflossenen August ab, und nahm, außer seinen übrigen gewöhnlichen Geistlichen, noch den

-
- 1) Dieser interessante Bericht ist enthalten in dem von der archäographischen Commission zu St. Petersburg herausgegebenen Werke: *Historica Rossiae monumenta, ex antiquis exterarum gentium archivis et bibliothecis deprompta ab A. I. Turgenewio. Tom. 1., scripta varia e secreto archivo vaticano et aliis archivis et bibliothecis Romanis excerpta continens, inde ab anno MLXXV ad annum MDLXXXIV. Petropoli 1841. 4to maj. pag. 396—399 N^o CCLV.*, unter der Ueberschrift: „De rebus Livoniae narratio. 1583, 1584“, und mit der Nachweisung am Schlusse: „ex authogr. litteris Cardinalis Bolognetti Legati apostolici apud Regem Poloniae datis ad Card. Comensem a secretis status Nuntiat. Polon. tom. 21 pag. 547.“ Er ist Italienisch geschrieben, wahrscheinlich von einem Geistlichen, der den Cardinal begleitete, welcher diese Visitationsreise machte, ohne Zweifel einem Jesuiten, und folgt hier in einer treuen Deutschen Uebersetzung. Ueber die Catholischen Bekehrungsversuche der Polen und die Verbreitung der Jesuiten in Livland s. Hiärn's Chronik in den Mon. Liv. ant. I. S. 337. 341, und Gadebusch's Livl. Jahrb. II. 1. S. 165 S. 319 — 324, dessen Versuche in der Livländischen Geschichtskunde Bd. I. S. I. „Von den Bischöfen zu Wenden und in Livland“; Friebe's Handbuch III. S. 308—322. Gewöhnlich hält man diejenige Kirchenvisitation von 1613, deren Protocoll Broke in Hupel's neuen nord. Misc. St. XI. XII. S. 529—538 auszugsweise und F. G. v. Bunge in seinem Archiv für die Geschichte Liv-, Esth- und Curlands I. S. 23—77 vollständig geliefert hat, für die erste und einzige, welche zur Polnischen Beherrschungszeit gehalten worden; hier wäre nun eine noch früher angestellte aufgefunden.
- 2) Dies kann wohl niemand anders sein, als der Wilna'sche Bischof Georg Radziwil, welchen König Stephan Bathory 1582 zum Administrator von Livland ernannte und den bald darauf Pabst Gregor XIII. zum Cardinal erhob.

ehrwürdigen Vater Leonhard Ruben, Rector des Collegiums zu Riga, mit sich. Seine Fahrt ging zuerst nach Vernau, einer Stadt, die am Baltischen Meere liegt und früher sehr berühmt war, jetzt aber größtentheils zerstört und verlassen ist, obgleich Sr. Majestät (der König von Polen) dort eine gute Besatzung hält wegen der nahen Gränze des Gebiets des Königs von Schweden. Dort ist eine hinreichend gute Kirche, wenn sie auch alt und keineswegs gehörig eingerichtet ist. Der Pfarrer dort ist Herr Fabiano Quadrantino, ein gebildeter Mann, der die Deutsche und Polnische Sprache versteht und auch etwas von der Esthnischen, welches die einheimische Sprache der Bauern ist, die von der Lettischen (lottavica), die in Riga und der Umgegend in Gebrauch ist, ganz abweicht. Er ist ein sehr würdiger Mann, weil er außer seiner wissenschaftlichen Bildung noch von exemplarischem Lebenswandel, bescheiden und bei allen beliebt ist. Die Bürger unterhalten demungeachtet noch einen Prediger (ministro³⁾, einen sehr kalten Mann, der ihnen in einer kleinen Kirche, die früher den Moskowitern gehörte, predigt. Dieser Geistliche wurde zum Cardinal gerufen und ernstlich ermahnt, daß er in seinen Gränzen bleiben sollte; auch glaube ich, daß er es thun wird, aus Furcht vor dem Commandanten der Stadt, welcher Catholisch und sehr eifrig ist.

Von dort kamen wir nach Fellin, wo Stadt und Kirche gleicherweise verlassen sind; nach den Ruinen zu urtheilen, muß letztere schön und groß gewesen sein. Das Schloß ist prachtvoll und giebt ein gutes Zeugniß von der Größe des Ritterordens. Da in dem Schloß eine hinreichend große Capelle war, so weihte er (? der Cardinal?) auf Anliegen des Sohnes des Commandanten, welcher gut Catholisch ist, obgleich der Vater ein Ketzer ist, einen Altar, und las dort Messe, was seit vielen Jahren nicht geschehen war, weil dieser Ort zu den ersten gehörte, deren sich die Moskowiter bemächtigten. Die Einwohner sind so demüthig, daß es wirklich wunderbar

3) d. i. einen Protestantischen Geistlichen; vielleicht Andreas Herrmann, welcher als „Deutscher Prädicant zu Vernau“ in Bernhard Höweln's Testament 1566 mit 200 Mark bedacht und dem 1571 ein Haus aufgetragen wurde, dessen Erben aber 1589 erwähnt, so wie schon 1585 ein Martin Westphal als Oberpastor in Vernau vorkommt. (Handschr. Nachr.)

ist; auf die Frage, welches Glaubens sie seien, antworten sie: «des alten», und zeigen so große Ehrfurcht vor den Priestern, daß wenig daran fehlt, daß sie sich ihnen zu Füßen werfen. Der Herr Cardinal ließ viele Kinder taufen, viele confirmirte (firmelte) er, auch alte Männer und Frauen in großer Zahl, was er überall zum großen Trost dieser armen Seelen that. Der ehrwürdige Vater Ruben hat auch gepredigt, wo er konnte Deutsch, und wo er mit der Sprache zu kurz kam, versah er den Dienst durch einen Dolmetscher, so daß der Herr Cardinal die Provinz nicht nur als Gouverneur visitirte, sondern auch als Bischof, indem er nichts unterließ, was Nutzen brachte oder bringen konnte.

Darauf in Dorpat dieselben Dinge geschahen, und noch mehr von den Vätern, die dort residiren, welche so große Fortschritte in der Esthnischen Sprache gemacht haben, daß sie in derselben alle Sacramente verwalten und auch öffentlich predigen unter großem Zulauf und zum großen Erstaunen der Leute, welche wissen, daß die Väter Fremde sind und doch Eingeborne des Landes scheinen. Die Kirchen sind schön, auch sind ihrer viel in Rücksicht auf die Größe der Stadt; zwei werden unterhalten und bedient von Catholiken. Die eine gehört den Vätern ⁴⁾, früher besaßen sie die Nonnen; die andere gehört dem Probst oder Pfarrer und ist die schönere. Dieser ist ein Polnischer Priester, den der Herr Canzler ⁵⁾ hier einsetzte, ein ziemlich kalter Mensch, und was noch schlimmer ist, etwas hartnäckig. Dieses habe ich von Andern gehört und auch aus dem äußern Dienst der Kirche entnommen, welcher wirklich größeren Fleiß verdient, um so mehr, da der Probst gut gestellt ist (avendo molto buona provisione). Der Herr Cardinal hat ihn durch mich brüderlich ermahnen lassen; Gott gebe, daß es Nutzen bringe. Die Kirche, die früher Cathedrale war, ist zwar sehr schön, wie nur irgend eine andere, jetzt ist sie ganz zerstört, wenn auch Mauern und Säulen erhalten; der Moskowiter hat dort großen Schaden gestiftet,

4) Nämlich von der Gesellschaft Jesu.

5) d. i. Nicolaus Radziwil, Boiwod von Wilna, Großcanzler und Großfeldherr von Litthauen, welchen König Stephan 1579 zum Administrator von Livland ernannt hatte. S. Gadebusch's Livl. Jahrb. II. 1. S. 203.

und ich glaube, es werden große Ausgaben erforderlich sein, um sie wiederherzustellen ⁶⁾.

Nach der Abreise des Herrn Cardinals aus Dorpat, ging er auf ein Gut des Bischofs, genannt Wrangels hof (Wrangelmoza), welches, wie ich höre, auf Anstiften des Deconomus ⁷⁾ von Dorpat, der ein Kezer ist, nach der Gründung ⁸⁾ mit einem andern vertauscht worden ist, welches früher dem Bisthume angewiesen war und viel größern Werth und Ertrag hatte, wodurch die Kirche bedeutend beeinträchtigt worden ist ⁹⁾.

6) Die von Bischof Herrmann I. in den Jahren 1223—1230 erbaute und dem heil. Dionysius geweihte Domkirche zu Dorpat, war wohl das schönste Kirchengebäude in ganz Livland, übertraf wenigstens an Größe alle andere Kirchen Livlands: denn sie ruhte auf vier und zwanzig Pfeilern und hatte zwei hohe Thürme. Sie mochte schon bei der durch Melchior Hoffmann erregten Bilderstürmerei in Dorpat 1526 gelitten haben, da sie von derselben nicht verschont blieb; wie sie nach der Russischen Occupation, seit 1558 verfallen, zeigt der obige Bericht; endlich wurde sie 1596 oder 1598 durch ein Johannisfeuer, welches lustige Bursche (Einige sagen: trunkene Mönche—?) angemacht hatten, nebst vielen andern Gebäuden ausgebrannt. Die Ruinen standen und verfielen mehr und mehr, bis zu Anfange dieses Jahrhunderts ein Theil derselben zum Bibliothekgebäude für die neu gegründete Universität Dorpat ausgebaut wurde; der übrige Theil aber ist geblieben, wie er war. Vgl. Kell. Lief. Hist. S. 456, (Sahmen in der) Samml. Russ. Gesch. IX. S. 454, Gadebusch Livl. Jahrb. I. 2 S. 319, II. 2 S. 167, F. D. Lenz Skizze einer Geschichte der Stadt Dorpat. Dorpat 1803. 8. S. 23 und das Prachtwerk: Die Kaiserliche Universität zu Dorpat. Fünf und zwanzig Jahre nach ihrer Gründung. Dorpat MDCCCXXVII gr. Fol. S. 20—23. In dem letztgenannten Werke findet man als Titelvignette eine Ansicht des Haupteingangs, und drei Blätter mit Grund- und Aufrissen, sowohl der Ruine als auch des jetzt darin aufgeführten Neubaus.

7) Verwalter der Königl. Tafel- oder Kronsgüter. Solcher waren zur Polnischen Zeit drei: zu Dorpat, Marienburg und Kokenhusen. S. Franz Nystenstädt's Chronik S. 83 in den Mon. Liv. ant. Bd. II.

8) Des Bisthums von Livland, welches seinen Sitz in Wenden hatte, im Jahre 1582, den 3. Decbr. S. Dogiel's Cod. dipl. Pol. V. S. 317, Gadebusch a. a. D. S. 262—266.

9) Zum Wenden'schen Bisthume wurden von König Stephan donirt die Schlösser Wolmar, Trikatzen, Burtneck, Wrangels hof und Rodenpoiß. Dies Wrangels hof kann nun wohl, auch nach der hier angegebenen Reiseroute des Cardinals, kein anderes als das im Kirchspiele Camby,

Ich weiß nicht, was der genannte (?) Verstorbene gethan hat, man sagt aber, er habe nicht eingestimmt. Ew. Gnaden könnte sich erkundigen bei Milensky, dem Bruder des Verstorbenen¹⁰⁾. Dieses ist wirklich eine jämmerliche Stiftung, wie die Einwohner sagen, besonders wenn man Rücksicht darauf nimmt, was früher die Kirche besessen hat; auch glaube ich, daß die Catholische Religion in dieser Provinz nur schwer Fortschritte machen wird, weil man so viel Mühe mit diesem ersehnten Bischof hat. Gott gebe, daß Herr Patritius¹¹⁾ kommen möge, wenn er nur ausgeschlossen wird vom Dispens, den er verlangt, um die übrigen Pfründen (bonificj), die er

bei Dorpat belegene sein, welches früher der Familie Wrangel gehörte, aber durch die Russische Occupation des Stifts Dorpat hienlos geworden, unter der Polnischen Herrschaft zu Odenpäh gezogen ward, das von König Sigismund III. dem Deconomus von Dorpat Georg Schenking verliehen wurde. S. Hagemeister's Livl. Gütergesch. II. S. 24. 35. In der Stiftungsurkunde des Wenden'schen Bisthums (bei Dogiel I. c.) wird auch noch unter den donirten Bisthums-gütern Odenpäh genannt und statt Wrangelshof steht „Wrangel, Mojza“, offenbar für Wrangelmois, woraus aber Gadebusch (Versuche in der Livl. Geschichtskunde I. I. S. 5) und nach ihm Jannau (Geschichte von Liv- und Esthland, pragmatisch vorgetragen II. S. 174) Wrangelshof und Mojahn (bei Wolmar) gemacht haben. Vielleicht bezieht sich die im Texte erwähnte Umtauschung auf Odenpäh, das der Deconomus vorenthalten haben mochte und worauf er sich nachher einen Rechtstitel erwarb.

- 10) Diese beiden Sätze sind nicht ganz verständlich. Vielleicht ist vordenselben ein Stück im Bericht ausgefallen. Ueber den „genannten Verstorbenen“ ist eine Notiz bei Gadebusch (a. a. O. S. 266) zu vergleichen, wo es heißt: „Zu dem Wenden'schen Bischofsstuhle wurde (nachdem Johann Demetrius Solckowsky zuerst dazu, aber schon 1582 zum Erzbischof von Lemberg ernannt worden war) Alexander Mielski, Abt zu Trzemes, ernannt, der es wenigstens schon am 3. Februar 1583 war, aber nicht zum Besiß gekommen, sondern vor dem Antritte seines Hirtenamtes gestorben sein muß.“ Vgl. auch Gadebusch's Versuche I. I. S. 10.
- 11) Andreas Patricki oder Patricius von Ridecki, der eigentliche erste Wenden'sche Bischof, welcher von dem neugestifteten Bisthume 1583 wirklichen Besiß nahm und es bis 1587 verwaltete, da er im Februar zu Wolmar starb. Vgl. Gadebusch's Versuche I. I. S. 10—23, Livl. Schriftstellerlex. III. S. 386. 387 und die hier citirten Schriften. Er liegt in der Kirche zu Wenden begraben und eine Abbildung seines Grabmals findet man in G. Bergmann's Gesch. von Livland. Leipz. 1776. 8. zu S. 60.

hat, beibehalten zu können. Ew. Gnaden thaten sehr gut daran, dem König abzurathen, daß er nicht so etwas verlangen sollte, was ungeheuer wäre, und wie ich glaube, nie in Rom zugestanden werden würde. Die hiesigen Einwohner und besonders die Priester, die es angeht, sehen es sehr gern, daß die Sache mit dem Dispens nicht geschieht, weil sie hoffen, daß, wenn dem Bischof nur das, was er hier haben wird, bleibt, er viel eifriger sein wird, das, was er hat, zu vermehren, zu erhalten und zu verbessern.

Nach der Abreise vom Gute des Bischofs haben wir zwei Schlösser an der Gränze Rußlands besucht; das eine heißt Nowogrodeck ¹²⁾ und ist nur auf Wurfes Weite vom Lande der Russen entfernt. Diese Leute, als sie die Ankunft des Herrn Cardinals vernahmen (weil er außer der gewöhnlichen Begleitung von vielen eigenen Kutschen und gewissen Hauptleuten, die ihn begleiteten, noch einen guten Haufen bewaffneter Pferde hatte, mit denen ihm der Herr Commissär entgegen gekommen war), hatten sich aus Eifersucht oder aus Furcht mit ihrem Hausgeräth drei Meilen (Leghen) nach Rußland hinein zurückgezogen und aus einem zwei Meilen entfernten Kloster, Pieczur, ein sehr kostbares Bild der Madonna bis nach Pleskau, welches fünf Meilen weiter ist, gebracht. Woraus wir denn geschlossen haben, daß sie voll Furcht sind, und Krieg besorgen. Das Schloß Nowogrodeck ist klein, aber hinreichend geschützt, und müßte es noch mehr sein, weil es vor den Augen der Feinde liegt. Im Dorfe wohnen einige Moskowiter mit ihren Waaren, und alle übrigen Bewohner sehen mehr nach Rutenen (Russen) oder Moskowitern, als nach Livländern aus. Im Schloß fanden wir eine gute Capelle, in welcher, da es Sonntag war, von allen anwesenden Priestern Messe gelesen wurde. Man verwahrt dort als Reliquie eine Wurfmaschine (balestra) und erzählt sich, daß der Hauptmann des Orts, während das Moskowitische Heer ihn belagerte und er keine andere Hoffnung als auf die Hülfe Gottes hatte, in dieser Capelle zu beten anfing und sich dort sehr lange aufhielt, bis ihn die Seinigen benachrichtigten, daß

12) Neuhausen an der Pleskau'schen Gränze. Vgl. (Schweder's) Denkmäler der Vorzeit Liv- und Esthländs. 2. Heft. Riga und Dorpat 1827. 4. S. 52—56.

außerhalb die Sachen eine schlimme Wendung nähmen; darauf erhob er sich, wie aus tiefem Schlaf, und erblickte vor sich dieses Wurfgeschöß, das niemand vorher gesehen; es war gehörig geladen; er selbst wendete es gegen das feindliche Heer, schoß ab und traf nach Gottes Willen den Hauptanführer, welcher auf dem Platze blieb; durch seinen Tod aber gerieth das Heer in Unordnung und für den Augenblick wurde das Schloß befreit.

Das andere Schloß, nahe der Gränze, ist Marienburg¹³⁾, wo der obengenannte¹⁴⁾ Commissär Hauptmann ist. Hier haben wir einen Streit gesehen, zwischen dem Adel und dem Commissär. Der Commissär der Edelleute überreichte nämlich in deren Namen dem Herrn Cardinal eine Bittschrift oder Schrift, worin einige ihrer Beschwerden und große Invectiven gegen diesen Commissär enthalten waren. Sie warfen ihm vor, daß er eigenmächtig mehrere Wittwen in gewissen Gütern dieser Provinz ihres Besitzes beraubt habe, ebenso Unmündige und ähnliche Personen, und fügten hinzu, daß sie ihn nicht als Commissär anerkennen und nicht mit diesem Namen nennen wollten. Darüber wurde denn der Commissär sehr aufgebracht, und mit einer andern antwortenden Schrift rechtfertigte er sich vor dem Cardinal, beschuldigte die Bittsteller der Rebellion und schleuderte viele Protestationen gegen sie und viele Aeußerungen großen Zornes. Der Herr Cardinal suchte ihn zu besänftigen und den Adel in seiner Pflicht zu erhalten, indem er ihm zu verstehen gab, daß der Commissär den Willen Sr. Majestät ausgeführt und nichts eigenmächtig gethan habe, wie es auch wirklich ist. Dessenungeachtet blieben die Gemüther sehr aufgeregert und unzufrieden.

Nach unserer Abreise aus Marienburg kamen wir nach Adzel, einem Schlosse, welches die Moskowiter, größtentheils aus Holz, erbaut haben. Aus diesem ist der Provinz großer Schaden erwachsen und ich glaube, daß Sr. Majestät es verbrennen lassen wird, wie auch einige andere vernichtet werden sollen, die nicht stark genug sind und doch in Kriegszeiten

13) Vgl. (Schweder's) Denkmäler. S. 38—44.

14) Diese Rückweisung bezieht sich wahrscheinlich auf die frühere Erwähnung des Commissärs, der dem Cardinal mit einem Haufen bewaffneter Pferde entgegengekommen war.

dem Feinde Schutz geben können. Von dort kamen wir nach Smilten, wo einer der Barmiensischen ¹⁵⁾ Priester residirt, mit Namen Andreas Kurgerius, welcher sehr unzufrieden ist, weil er keinen bestimmten Gehalt hat und viel Ungemach ertragen muß.

Bei Gelegenheit dieses Priesters will ich, gnädigster Herr, meinen Reisebericht schließen, weil ich doch nichts mehr sagen könnte, als daß wir von Smilten nach Romburg ¹⁶⁾ gingen, welches ein Schloß des Erzbischofs von Riga und sehr schön, auch von den Moskowitern gar nicht verdorben ist, wo alle Erzbischöfe der Reihe nach abconterfeit sind, wovon ich Ihnen das Verzeichniß schicke ¹⁷⁾. Von dort gingen wir nach Wenden, begegneten dem ehrwürdigen Provincial Peter Campano ¹⁸⁾, und führten ihn zurück nach Wen-

- 15) d. i. Ermländischen. Es mochten damals auch Priester aus der Ermländischen Diocese in Ost-Preußen nach Livland gekommen sein, worüber wir indes in unsern Geschichtsquellen nichts angezeichnet finden.
- 16) Ronneburg, 3 Meilen von Wenden. Vgl. (A. v. Löwis) Denkmäler aus der Vorzeit Liv- und Esthlands. I. Hft. Riga und Dorpat 1821. 4. Bog. 4 (ohne Pagination).
- 17) Im Abdrucke des Originals steht: „dovo sono dipinti tutti gli Arcivescovi, per ordine de quali le mando il Catalogo.“ Dies würde wörtlich heißen: wo alle Erzbischöfe abgemalt sind, auf deren Befehl ich Ihnen das Verzeichniß sende;“ es ist aber offenbar, daß hier ein Interpunctionsfehler begangen worden, welcher solchen Unsinn giebt, und daß das Komma nach „Arcivescovi“ getilgt und hinter „ordine“ gestellt werden muß. — Das angehängte Verzeichniß enthält in Lateinischer Sprache die Namen der 24 Bischöfe und Erzbischöfe von Livland und Riga, mit schrecklicher Verstümmelung einiger Namen, und ist als überflüssig hier weggelassen worden — Die unter den Bildnissen der Bischöfe und Erzbischöfe befindlich gewesenen Lateinischen Verse findet man in Dav. Chyträus' Chronik, und daraus in G. Bergmann's Abdruck von Aulaeum Dunaidum, continens seriem ac successiones Archiepiscoporum Rigensium in Livonia, scriptum ... ab Augustino Eucædio Livono. Witebergae 1564. Et Ruyni 1794. 8., im Anhange.
- 18) Dies ist der Campanus, welchen Hiärn (Chronik in den Mon. Liv. ant. I. 341) „einen Jesuiten-Generalpater“ nennt, und von dem er erzählt, daß unter dessen Anführung am 7. März 1583 zwölf Jesuiten nach Riga kamen u. s. w. Gadebusch (Livl. Jahrb. II. I. S. 320) nennt ihn „den Compan“, als wenn dies nicht sein Name gewesen wäre, sondern eine Bezeichnung s. v. a. Colleague, Mitbruder.

den, wo er die Nacht blieb. Den folgenden Tag reiste er nach Dorpat und wir langten am 16. dieses Monats in Riga an, nachdem wir einen und einen halben Monat zu unserer Reise gebraucht.

Indem ich nun unsere Reise bei Seite stelle, komme ich zu dem, was ich aus derselben geschlossen habe, und sage Ihnen, daß in einer so großen Provinz, die so viele Schloßer hat, eine größere Zahl von Priestern sein müßte und ein besserer Gehalt, um sie zu unterhalten; denn in jedem Winkel findet sich ein Lutherischer Prediger und zuweilen auch ein Paar; kaum sieht man aber dort einen Catholischen Priester und doch ist dies schon das dritte Jahr, daß die Provinz unter dieser glücklichen Herrschaft steht, deshalb scheint es mir nothwendig, daß, wenn der Bischof noch länger ausbleibt, Ew. Gnaden Sr. Majestät eifrig anliegen möge, daß, so wie sie Bischöfe und Commissäre schickt, um die Güter zu verwalten¹⁹⁾, sie auch irgend einen frommen und rechtlichen Mann herschicken möge, dessen Amt es sei, nachzusehen, wo man bequem Kirchen gründen oder wiederherstellen könne, und daß man für die wenigen Priester, die sich hier ungern und mit großer Mühe aufhalten, Sorge. Denn wenn auch Sr. Majestät ihnen Einiges giebt, so erdulden sie, weil sie es von den Hauptleuten, die oft Ketzer oder wenigstens wenig fromm sind, fordern müssen, und da sie keinen bestimmten Gehalt haben, oft gezwungen sind, ihren Unterhalt von Andern zu erbetteln, — doch viel Beschwerde und Elend, so daß sie es nicht aushalten können. Ich glaube, daß der genannte Herr Probst es über sich nehmen wird, im Namen aller zu ihrem Bischof zu gehen, um ihre Anliegen auseinander zu setzen. Wenn Ew. Gnaden ihn sehen, so möge er Ihnen empfohlen sein, weil er ein würdiger Mann ist, der dieser Provinz nützen wird.

19) Eigentlich: um Rechnung über die Güter zu erhalten, — „per aver conto de beni.“



Tabellen zur Criminalstatistik der Ostseeprovinzen.

1. Uebersicht der im Jahre 1839 bei dem Curländischen Oberhofgerichte abgeurtheilten Criminalsachen und Personen.

	Zahl der Sachen.	Freigesprochen.	Unter Verdacht gelassen.	An die untern Instanzen zurückgeschickt.	Nach Sibirien zur Ansiedlung, in die Arrestantencompagnien und zum Militärdienste,	Zu andern leichtern Strafen verurtheilt.	Ueberhaupt Inquisiten.
Gotteslästerung	1	—	—	—	—	—	—
Kirchendiebstahl	1	—	—	—	—	1	1
Meineid	1	1	—	—	—	1	1
Verunglimpfung der Behörden und Amtspersonen	1	—	—	—	—	—	1
Ungehorsam und Widersetzlichkeit gegen die gesetzlichen Autoritäten	5	—	—	—	—	2	2
Verlassung des Vaterlandes	3	—	1	—	—	10	10
Eigenmächtige Befreiung verhafteter Personen	1	—	—	1	—	3	4
Gesekwidrige Handlungen der Beamten	3	1	—	—	—	—	1
Gesekwidrige Auflagen und Ausgaben der Beamten	1	—	—	—	—	3	4
Saumseligkeit und Nachlässigkeit der Beamten im Dienst	1	—	—	—	—	1	1
Culpose Tödtung	22	3	3	—	—	1	1
Selbstmordversuch	2	1	—	—	1	16	23
Gewalthätigkeit und Mißhandlung	5	1	1	—	—	1	2
Körperliche Verletzungen	2	—	—	3	2	3	10
Gesekwidrige Annahme einer Gewalt, eines Standes zc.	1	5	—	—	1	2	3
Lüderliche Aufführung außer Dienst stehender Personen	2	—	—	—	—	—	5
Unterschieß bei Leistung des Rekruten-Prästandums	1	—	—	1	—	1	2
Verletzung der Gesetze über Wälderanpflanzung und Holzfällen	3	—	—	—	1	—	1
Falsches Maas, Gewicht und andere falsche, öffentliche Gegenstände	1	—	—	—	—	4	4
Falsche Verbleibscheine	2	—	—	—	—	1	1
Auslassung von Seelen bei der Volkszählung	1	13	—	—	—	4	4
Contrebandevertrieb	1	—	—	—	—	—	13
Hehlung von Räubern, Deserturen zc.	1	—	—	—	—	3	3
Sodomie	1	—	1	1	—	—	1
Brandstiftung	2	—	1	—	—	—	1
Diebstahl	167	9	50	2	39	192	292
Gaunerei	16	2	8	1	3	14	28
Fälschliche Anfertigung von Krepostbriefen, Privaturkunden zc.	4	3	1	—	—	7	11
Falsche Denunciationen	1	1	—	—	—	—	1
Zusammen	253	40	65	9	47	272	433
Unter diesen waren							
vom Erbadel	—	—	—	—	1	1	2
von persönlichem Adel	—	—	—	—	—	1	1
Ehrenbürger	—	—	—	—	—	1	1
Kopfsteuerspachtige Bürger	—	7	25	3	—	1	1
Gewerker und Zünftige	—	1	1	—	12	61	108
Canzleiofficianten	—	—	—	—	—	3	5
verabschiedete Untermilitärs	—	—	—	1	—	1	2
Schlachtizen	—	—	1	—	—	2	2
Ausländer	—	—	—	—	1	—	2
Landbauern und Freigeborne	—	22	20	—	3	2	5
Leibeigene (aus andern Gouvernements)	—	2	—	4	20	175	241
Hebräer	—	8	16	—	3	9	14
Zigeuner	—	—	2	1	2	13	40
		40	65	9	47	272	433

319 zu Strafen verurtheilt.

Ueberhaupt waren bei dem Curländischen Oberhofgerichte im J. 1839 in Verhandlung:

	Sachen.	auf freiem Fuß.		Inquisiten unter Arrest.		Zusammen.
		männl.	weibl.	männl.	weibl.	
Vom Jahre 1838 nachgeblieben	23	31	1	—	—	—
Im Laufe des Jahres 1839 hinzugekommen	254	185	40	15	1	50
	277	216	41	168	34	425
Von diesen im Jahre 1839 entschieden	253	178	41	183	35	475
Demnach zum Jahre 1840 verblieben	24	38	—	4	—	42

II. Uebersicht der im Jahre 1840 bei dem Curländischen Oberhofgerichte abgeurtheilten Criminalsachen und Personen.

	Zahl der Sachen.	Freigesprochen.	Unter Verdacht gelassen.	An die untern Instanzen zurückgelandt.	Zur Zwangsarbeit,	Nach Sibirien zur Ansefiedlung, in die Arrestantencompagnien und zum Militärdienste,	Zu andern Strafen 2. Classe verurtheilt.	Ueberhaupt Inquisiten.
Eröffnung von Gräbern und Plünderung der Leichen	1	—	—	—	—	1	—	1
Verunglimpfung der Behörden und Amtspersonen	2	—	—	1	—	—	1	2
Ungehorsam und Widersetzlichkeit gegen die gesetzlichen Autoritäten	3	—	2	—	—	—	3	5
Eigenmächtige Befreiung verhafteter Personen	1	—	1	—	—	—	—	1
Gesetzwidrige Handlungen der Beamten	7	1	—	—	—	—	12	13
Saumseligkeit und Nachlässigkeit der Beamten im Dienste	2	2	—	—	—	—	1	3
Culpose Tödtung	11	5	1	—	—	—	10	16
Mord	11	1	1	1	5	3	—	11
Vernichtung der Schwangerschaft	3	1	—	—	—	—	3	4
Körperliche Verletzungen, Mißhandlung und Verwundung	5	1	1	3	—	—	4	9
Persönliche Beleidigungen	7	1	—	4	—	—	3	8
Gesetzwidrige Anmaßung einer Gewalt, eines Standes ic.	2	—	—	—	—	1	2	3
Unterschleif bei Leistung des Rekruten-Prästandums	2	—	—	1	—	1	2	4
Verletzung der Gesetze über Wälderanpflanzung und Holzfällen	12	1	6	16	—	—	3	26
Nachbildung der Münzen	1	—	2	—	—	—	—	2
Falsches Maß, Gewicht und andere falsche, öffentliche Gegenstände	4	1	—	—	—	—	6	7
Falsche Verbleibscheine, so wie dergleichen zum Bagabondiren	3	—	—	4	—	1	1	6
Gesetzwidriger Handel	6	1	8	1	—	—	7	17
Gesetzwidrige Berehelichung	1	—	—	—	—	—	5	5
Blutschande	1	—	—	—	—	—	2	2
Schwächung und Nothzucht	1	1	—	—	—	—	—	1
Sodomie	1	—	—	—	—	—	1	1
Brandstiftung	5	—	—	—	1	—	5	6
Diebstahl	175	15	47	6	—	49	169	286
Gaunerei	16	1	17	2	—	1	20	41
Verbotene Lotterie	1	—	—	4	—	—	—	4
Kabulistereii	1	—	—	1	—	—	—	1
Zusammen	285	32	86	44	6	57	260	485

Unter den Inquisiten waren:

vom Erbadel	3	—	—	—	—	1	2	6
von persönlichem Adel	1	—	—	1	—	—	3	5
Ehrenbürger	—	1	—	—	—	—	—	1
Kaufleute 3. Gilde	—	—	—	1	—	—	3	4
Popfsteuerepflichtige Bürger	7	17	7	7	—	14	43	88
Gewerker und Zünftige	2	—	—	3	—	—	6	11
Canzleiofficianten in und außer Dienst	—	—	—	—	—	—	4	4
verabschiedete Untermilitärs	—	—	—	—	—	—	1	1
Schlachtizen	—	—	—	1	—	—	2	3
Ausländer	2	—	—	—	—	1	3	6
freie Bauern	14	42	27	6	—	32	136	257
leibeigene Bauern aus andern Gouvernements	—	1	—	—	—	4	7	12
Zigeuner	—	1	—	—	—	2	5	8
Hebräer	3	24	4	—	—	2	45	78
ihre Herkunft Verheimlichende	—	—	—	—	—	1	—	1
Zusammen	32	86	44	6	57	260	485	

323
zu Strafen verurtheilt.

Ueberhaupt waren bei dem Curländischen Oberhofgerichte im J. 1840 in Verhandlung:

Sachen.	Inquisiten				Zusammen.
	auf freiem männl.	Fuß. weibl.	unter Arrest. männl.	weibl.	
Vom Jahre 1839 nachgeblieben	24	38	—	4	42
Im Laufe des Jahres 1840 hinzugekommen	302	252	50	182	527
Zusammen	326	290	50	186	569
Von diesen im Jahre 1840 entschieden	285	231	46	168	485
Demnach zum Jahre 1841 verblieben	41	59	4	18	84

	Zahl der Sachen.	Freigesprochen.	Durch das Gnadenmanisfest v. 16. April 1841 auf freien Fuß gesetzt.	Unter Verdacht gelassen.	An die untern Instanzen zurückgelandt.	Zu Strafen verurtheilt.					Ueberhaupt		Zusammen
						Zur Zwangsarbeit.	Nach Sibirien zur Ansiedlung und zum Militärdienste.	In Zucht- u. Arbeitshäuser.	Zu körperlichen Strafen durch Polizeidiener.	Zu andern Strafen der zweiten Classe.	m.	w.	
Ungehorsam und Widersetzlichkeit gegen die geschlichen Autoritäten	5	—	5	—	—	—	—	—	2	5	6	1	12
Bestechung	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Saumseligkeit und Nachlässigkeit im Dienste	2	5	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9
Ueberschreitung der Gewalt und mangelnde Anwendung derselben	3	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
Abfichtliche Tödtung	2	—	—	—	—	—	2	—	—	—	2	—	2
Unvorsichtige Tödtung	3	2	—	—	—	—	—	1	3	2	5	1	8
Kindermord	6	—	—	4	—	—	—	2	—	—	—	2	6
Vernichtung der Schwangerschaft	1	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	2
Selbstmordversuch	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	1
Körperliche Verletzungen	10	1	11	1	—	—	—	—	2	3	5	—	18
Persönliche Beleidigung	6	—	5	—	1	—	—	—	—	1	1	—	7
Excesse und Schlägerei	3	3	1	3	—	—	—	—	3	—	3	—	10
Unterscheif bei Leistung des Rekruten-Prästandums	3	—	5	—	—	—	—	—	1	—	1	—	6
Selbstverstümmelung	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Verletzung der Geseze über Waldsrevet in Kronswäldern	3	—	2	—	—	—	—	—	—	1	1	—	3
Falsche Verbleibscheine, so wie dergleichen zum Bagabondiren	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Hehlung von Käuslingen	1	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
Einfuhr von Contrebande und Handel damit	7	4	—	7	—	—	—	—	—	9	9	—	20
Blutschande	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Sodomie	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Straßenraub	3	2	—	2	—	2	—	—	—	—	4	—	8
Abfichtliche Brandstiftung	3	1	—	—	—	—	1	—	—	1	—	2	3
Diebstahl	144	12	76	54	3	—	50	—	90	5	128	17	290
Gaunerei	10	—	4	7	2	—	2	—	4	—	5	1	19
Fälschliche Anfertigung von Krepostbriefen, Privatursunden, Siegeln und Briefen	5	—	7	—	—	—	—	1	1	1	3	—	10
Zusammen	227	32	128	80	7	2	57	4	108	28	174	25	446

Unter diesen waren:

vom Erbadel	1	13	—	—	—	—	—	—	—	3	3	—	17
von persönlichem Adel	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Ehrenbürger	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	1
Kaufleute 3. Gilde	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Bürger oder Weisassen	3	20	10	3	—	—	10	1	32	2	40	5	81
Gewerker oder Zunftgenossen	2	3	3	—	—	—	—	—	—	3	3	—	11
verabschiedete Untermilitärs	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	2
Bürger der westlichen Gouvernements, die sich früher Schlachtizen nannten	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
Ausländer	—	1	1	—	—	—	1	—	—	—	1	—	3
Privatbauern	1	4	3	—	—	—	1	—	3	—	4	—	12
freie Feldbauern	13	59	32	4	2	—	31	3	47	14	81	16	205
Hebräer	9	20	29	—	—	—	5	—	24	4	29	4	91
Zigeuner	—	2	1	—	—	—	8	—	1	—	9	—	12
Landstreicher und Käuslinge, die ihre Herkunft verheimlicht haben	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	2	—	2
Zusammen	32	128	80	7	2	—	57	4	108	28	174	25	446

Im Jahre 1841 waren bei dem Curländischen Oberhofgerichte überhaupt in Verhandlung:

	Sachen.	Inquisiten				Zusammen.
		auf freiem Fuß. männl.	weibl.	unter Arrest. männl.	weibl.	
Vom Jahre 1840 nachgeblieben	41	59	4	18	3	84
Im Laufe des Jahres 1841 hinzugekommen	200	170	41	168	22	401
Zusammen	241	229	45	186	25	485
Von diesen im Jahre 1841 entschieden	227	201	40	180	25	446
Demnach zum Jahre 1842 verblieben	14	28	5	6	—	39

IV. Uebersicht der im Jahre 1841 bei dem Livländischen Hofgerichte abgeurtheilten Criminalsachen und Personen.

	Zahl der Sachen.		Freigesprochen.		Als verdächtig entlassen.		Auf Geld oder Arbeit.		Mit Verweis.		Mit Arrest.		Mit nicht öffentlicher Körperstrafe.		Mit öffentlicher Körperstrafe.		Versendet in die Colonien, oder zur Arrestantencompagnie oder zum Militärdienste.		Versendet in die Bergwerke.		Zusammen.		Gesammtsumme.		
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.			
Verwandtenmord	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	2	
Mord	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	
Kindermord	8	—	1	—	2	—	—	—	—	—	1	—	3	—	3	—	—	—	—	—	—	—	4	8	12
Selbstmord	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Tödtung	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	3	—	3
Bergiftung	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Mißhandlung	3	1	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	3
Quacksalberei	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Blutschande	4	—	—	—	1	1	—	—	—	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	4	8
Ehebruch	*) 6	1	1	1	1	—	—	—	—	—	3	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	6	11
Beleidigung	3	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	4
Brändstiftung	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	1	3	4
Waldbrandstiftung	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Raub	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Diebstahl	71	4	2	30	1	5	—	1	—	7	3	41	6	—	—	22	1	—	—	—	—	—	110	13	123
Wald Diebstahl	7	3	—	—	—	5	—	2	—	—	—	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14	1	15
Unterschlagung	3	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	3
Fälschmünzen	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	3	—	3
Fälschung	6	5	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	1	8
Betrug	2	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2
Erpressung	1	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2
Läuflingshehlung	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	3
Widerseßlichkeit	15	2	—	4	—	1	—	—	—	4	—	13	—	12	—	2	—	—	—	—	—	—	38	—	38
Ueberhaupt	145	17	5	41	7	13	—	9	—	22	10	66	7	14	4	29	6	—	—	—	—	—	211	39	250
				22		48		13		9		32		73		18		35					250		

Diese Individuen waren:	männl.			weibl.			zusamm.			Sachen waren eingegangen:		Sachen.
	männl.	weibl.	zusamm.	männl.	weibl.	zusamm.	Vom	Rigischen Landgerichte	Sachen.			
Erbedelige	2	—	2	—	—	—	Vom	Rigischen Landgerichte	33			
Persönlich Adelige	7	—	7	—	—	—	"	Wenden'schen	33			
Polnisch Adelige	2	1	3	—	—	—	"	Dorpat'schen	28			
Deutsche niedern Standes	22	2	24	—	—	—	"	Vernau'schen	17			
Russen niedern Standes	24	7	31	—	—	—	"	Desel'schen	10			
Letten	61	13	74	—	—	—	"	Wolmar'schen Rathe	2			
Esthen	79	15	94	—	—	—	"	Lemsal'schen	2			
Polen	4	1	5	—	—	—	"	Wenden'schen	1			
Hebräer	10	—	10	—	—	—	"	Dorpat'schen	12			
	211	39	250	—	—	—	"	Berro'schen	1			
							"	Vernau'schen	4			
							"	Fellin'schen	1			
							"	Arrensburg'schen	1			
									145			

Außerdem ist eine öffentliche Anklagesache entschieden wider einen Beamten, der wegen Beleidigung seines Vorgesetzten mit Verweis bestraft worden.

*) Darunter vom Wenden'schen Landgericht 4 Sachen.